Bavar. 2965 mb
(6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

11

Digitized by Google

<36602021740013

<36602021740013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik

oder

Geschichts-Jahrbücher

– Annalen –

Mit besonderer Beziehung

auf das

neunzehnte Jahrhundert.

Eine Wochen- und Monatschrift

für

alle Stände.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten bearbeitet, herausgegeben und verlegt

von

Dr. Jos. Heinr. Wolf.

6
1347

VI. Jahrbuch.

München, 1847.

Druck von J. Deschler.

11 B4
377. C.
Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zeiten-Räume vor die Blicke legen;
All ihr Unglück, allen ihren Segen
Zu erzählen — rechts und links Gewicht —,
Daß die Nachwelt uns erkennend ehre,
Und fortschreite auf gebahnter Fähre —
Zu des Friedens Heil, des Geistes Licht:
Dies erstrebt die Chronik — Wen'ger nicht.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik

und

Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 1. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 10. Jäner.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Lage, Benennung und Alter der Stadt Aschaffenburg.

Aschaffenburg, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums gleichen Namens, jetzt k. b. Sommer-Residenzstadt, liegt am rechten Ufer des Maines, da wo derselbe schnell nach Westen umbiegt, und ist von Hanau 3, von Frankfurt aber 5 Meilen entfernt. Diese Stadt hat ihren Namen ohne Zweifel von der nahen Aschaff, einem Bache, welcher im Spessart entsteht und bei Mainaschaff in den Main fällt, erhalten, und heißt so viel, als eine Burg bei der Aschaff (Aschapha in den Urkunden genannt). Ueber die Etymologie dieses Namens ist man nicht einig. Einer leitet ihn von den Asen der alten Germanen ab, und nennt sie die Asen- oder Götterstadt. Ein anderer leitet den Namen Asciburgium oder Asciburgon von Ask, womit in ältern Zeiten die Schiffe bezeichnet wurden. Mit dem nämlichen Rechte müßte nun die Stadt Aschaffenburg genannt werden, weil sie für das Askibogon des Ptolomäus (Lib. 2.) von den Gelehrten gehalten wird. Noch eine dritte Ableitung des Wortes Askiburgon, Asciburgium (wovon Aschaffenburg) nämlich von Asch, Esch, Eschen, welche Benennungen nach Schilter (in Thesaur. antiquit. Tom. III.) so viel als Neurodt, neu angerodete Felder bedeuten. Diesemnach hieße Askiburgon und Aschaffenburg so viel als Neustadt, Neurodte-

Digitized by Google

ſtadt oder auch Neuburg. Letztere Meinung über die Entſtehung des Wortes Aſchaff und von dieſem Aſchaffenburg ſcheint die weit natürlichere und wahrſcheinlichere zu ſein, als die beiden erſteren. Doch, dem ſei, wie ihm wolle: die Stadt Aſchaffenburg wird in alten Urkunden und Schriften Ascafaburg anno 981, 982, Ascafenburc anno 976, Askafaburc anno 980, Aſchaffinburg 1183, und bereits im Jahre 1157 Aſchaffenaburg und Aſchaffenburg genannt. Als ein verdorbener Name iſt anzuſehen Schaffnaburg, unter welcher Benennung der berühmte Lambertus Schaffnaburgensis vorkömmt.

Jener obgedachte altteutſche Name der Stadt Aſchaffenburg ſcheint deutlich zu beweiſen, daß letztere nicht römiſchen, ſondern teutſchen Urſprungs ſei, wenigſtens erhellet daraus ſo viel, daß ſchon vor den Römern dieſe Gegend, beſonders aber der Speſſart, nicht unbekannt war. Germaniſche Völker umlagerten nämlich das Dickicht des Speſſartes, zehrten von ſeinem Wilde, nützten ſeine Salzquellen, trieben einige Viehzucht, rodeten hie und da das Feld zur Nothdurft an, und gaben dadurch dem Aſchaffenbach den Namen, ſo wie vielleicht auch ſchon den Orten Wald- und Mainaſchaff und einem etwas größerem Dorfe Aſchaffenburg Entſtehung und Namen. Doch möchte immer die eigentliche Erbauung der Stadt Aſchaffenburg, beſonders aber des Caſtrums daſelbſt, den Römern zuzuſchreiben ſein.

Die übermüthigen Römer drängten nämlich die Urbewohner zurück, zogen den Speſſart in ihre Feſtungslinie, legten auf dem ſchönen Hügel am Maine (in der Nähe der Aſchaff) eine befeſtigte Burg an, die Legionen wählten dieſelbe zu einem Standquartier, die Veteranen kultivirten das Feld, bauten Häuſer nach römiſcher Art, und gaben einer neuen Villa Entſtehung und Aufkommen, die jedoch, ſo wie die Burg den alten germaniſchen Namen beibehielt. Nach dem Falle der Römer beſetzten einige germaniſche Völkerſchaften (Franken, Alemannen, Thüringer) die Gegend wieder, bis der Speſſart mit Aſchaffenburg auch für die rheinfränkiſche Monarchie ein Bollwerk ward. Aber noch zu Ende des VI. Jahrhunderts, als das Kreuz des Erlöſers ſchon am Rhein aufgepflanzt war, lagen hier die Bewohner im tiefen Schlafe des finſteren Heidenthums. Erſt durch Bonifazius ſchlug das Chriſtenthum auch an den Ufern des Maines gedeihliche Wurzeln. Die fränkiſchen Majores Domus und nach ihnen

Digitized by Google

die Könige liebten den Speſſart um der Jagd willen; ſie machten ihn zu einem gebannten Königsforſte, deſſen reichen Wildſtand die benachbarten Grafen zum Vergnügen der Könige und Kaiſer zu hegen hatten. Zu ihrem Aufenthalte, zum Jagd- und Luſtſchloſſe wählten ſie das Caſtrum zu Aſchaffenburg, das wahrſcheinlich durch ſie aus den Trümmern des alten zerſtörten römiſchen Caſtrums wieder erſtand.

Die Stadt Aſchaffenburg war im VIII. Jahrhundert ſchon bekannt, im X. war ſie ein Eigenthum des Herzogs Otto von Bayern und Alemannien, welcher aus Sachſen ſtammte und ein Enkel des Kaiſers Otto des Großen geweſen iſt. Weil er mit ſeiner Gemahlin Richardis keine Söhne erzeugte und ſeine einzige Tochter in's Kloſter ging, ſo erbaute er zu Aſchaffenburg eine anſehnliche Kirche zu Ehren der heiligen Martyrer Peter und Alexander, und errichtete dabei ein Kollegiatſtift, welchem er ſein ſämmtliches Vermögen vermachte, worunter die Stadt Aſchaffenburg ſelbſt nebſt einem großen Walddiſtrikte begriffen war. Dieß geſchah nach der Angabe des Abtes Tritheim im Jahre 974. Doch iſt dieſe vom Herzog Otto erbaute Kirche nicht die erſte in Aſchaffenburg geweſen, denn bereits im VIII. Jahrhundert war zu Aſchaffenburg ein Kloſter vom Orden des heiligen Benedikt, welches als eine Colonie des berühmten Kloſters Hanau (**Monasterii Hanoviensis**) im Elſaß dort angelegt worden iſt. —

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geſchichte der Gefangenſchaft Napoleons auf St. Helena.

Napoleon über Hudſon Lowe.

Der Kaiſer hatte die Gewohnheit, Abends am Tiſche zuzubringen; beim Deſſert ließ er Racine, Corneille oder Moliere bringen, und wählte eines der Meiſterwerke, um es laut vorzuleſen. „Welche Vor-

Digitized by Google

ſtellung wollen wir heute beſuchen, ſagte er dann, wollen wir Talma oder Fleury ſehen?« Dieſe Vorleſung dauerte bis 10 oder 11 Uhr, und beinahe immer nahm er nachher Jemand mit in ſein Zimmer, wo er ſich auskleidete und plauderte, bis er ſich ſchläfrig fühlte.

Dieſe Lebensweiſe dauerte bis zur Abreiſe von Las Caſes. In der erſten Zeit kleidete ſich der Kaiſer erſt um 2 Uhr an, dann begab er ſich in ſein ſogenanntes topographiſches Cabinet mit demjenigen von uns, welcher an dieſem Tage mit ihm arbeitete. Um 4 Uhr ließ er uns Alle in den Salon rufen, und gewöhnlich fuhr er ſpatieren, um das Plateau herum mit Madame Montholon und der General Gourgaud begleitete ihn zum Ufer. Wenn Reiſende von China oder Indien den Großmarſchall baten, dem Kaiſer vorgeſtellt zu werden, oder wenn die Bewohner der Inſel nach Longwood zum Beſuche kamen, wurden ſie von 2 bis um 4 Uhr empfangen. Oft behielt der Kaiſer einige zum Eſſen bei ſich.

Dieſe Lebensweiſe, ſo monoton und traurig ſie auch war, mußte doch zu erträglich erſcheinen; denn Sir Hudſon Lowe kam an und mit ihm begann die Behandlung, welche den hohen Gefangenen in's frühe Grab bringen mußte.

Der Eindruck, den Hudſon Lowe auf uns machte, war ſehr verſchieden, je nach unſeren verſchiedenen Charakteren, vielleicht auch je nachdem er ſich mehr oder weniger Mühe gab, um uns zu gefallen.

Schon am erſten Tage ſagte der Kaiſer: „Der Mann iſt böſe, ſein Auge war, als er mich anblickte, das einer in der Falle gefangenen Hyäne; dieſem Manne iſt nicht zu trauen. Wir beklagten uns über den Admiral und werden denſelben ſchmerzlich vermiſſen, denn er hatte doch ein Soldatenherz, während dieſer General vom Soldaten nur die Uniform zu haben ſcheint. Seine Phyſiognomie erinnert mich an einen Sbirren von Venedig. Wer weiß, vielleicht wird er mein Henker! Wir wollen uns indeſſen nicht mit unſerm Urtheile übereilen, ſein Charakter kann vielleicht wieder gut machen, was ſeine Phyſiognomie verdarb.«

Sir Hudſon war damals 40—50 Jahre alt, ſeine Geſtalt über die Mittelgröße mit dem herablaſſenden Lächeln eines Diplomaten, das Haar braun und etwas ergraut, die dichten Augenbraunen waren roth; ſein Blick durchdringend, doch nie auf das Auge des Sprechenden ge-

Digitized by Google

richtet; er pflegte sich beim Sprechen nie zu setzen, sondern sich auf dem Fuße in heftiger Bewegung zu wiegen. Er hatte viel Verstand und die Fähigkeit, seinen Handlungen die Färbung zu geben, welche die Leidenschaft oder das zu erreichende Ziel erheischte. Als geschickter Verwalter und von ausgezeichneter Rechtlichkeit, liebenswürdig, wenn er es sein wollte, und fähig, angenehme Formen anzunehmen, hätte er leicht unsere Dankbarkeit erringen können. Er zog es vor, den Schimpf auf sich zu laden, welcher ihn bis zum Grabe verfolgen wird. Man sagt, er sei ein guter Familienvater und guter Gatte gewesen; ich kenne ihn nur in seinen Beziehungen zu Longwood, welche alle den Stempel des Hasses und unnöthigen Qualsystems trugen. —

Die Schlange Nau und ihr Feind.

Die Menge und Manigfaltigkeit der Schlangen, die sich in Birma allenthalben und namentlich in den Wäldern finden, ist außerordentlich. Die Schlange, welche die Einwohner Nau nennen, von welcher es mehrere Arten gibt und die sie sehr fürchten, findet sich in den großen Wäldern von Pegu. Wenn sie fortkriecht, hebt sie den Kopf so hoch empor, wie ein Mensch, und wenn sie Jemanden trifft, der nicht mehr Zeit hat, zu fliehen, so tödtet sie ihn, indem sie ihn über dem Kopf weg faßt. Man erzählt, eines dieser schrecklichen Thiere habe sich in der Nähe eines Dorfes befunden, und die erschreckten Einwohner hätten dem, der es tödten würde, eine große Belohnung versprochen. Eine arme Frau wagte das Abentheuer; sie ließ Pech in einen großen Topf schmelzen, stellte diesen auf den Kopf und ging so der Schlange entgegen, welche nach ihrer Gewohnheit sich wüthend erhob, den Kopf ins Pech steckte, aber nur mit Mühe ihn wieder herausbrachte und bald darauf starb. —

Ihr, sowie der andern Schlangen Hauptfeind ist eine gewisse Spinne, Pangu bei den Birmanen genannt. Dieses Thier, obgleich klein, erschreckt doch durch seine widerliche Gestalt, es ist 4—5 Centimeters ($1^1/_2$ — 2 Zoll) lang und verhältnißmäßig dick; der untere Theil des Körpers ist mit dunkelrothen Haaren bedeckt; es hat 10 Füße, die mit gekrümmten harten Nägeln endigen, vermittels deren es seine Beute faßt; es ist mit zwei Freßzangen, ähnlich den Katzen-

Digitized by Google

klauen, versehen, und sein ganzer Leib besteht aus einer harten, schildpattähnlichen Schale. Wenn es eine Schlange verfolgt, faßt es den Leib mit den Flügeln, läuft flink vor an den Kopf, hält ihn mit seinen Freßzangen und belegt ihn mit einem tödtlichen Gift; dann stürzt sich die Schlange um und sie saugt ihr das Hirn aus.

Rußlands auswärtiger Handel im Jahre 1845.

Im Eingange der Ende Novembers erschienenen tabellarischen Uebersichten des auswärtigen Handels Rußlands im Jahre 1845 heißt es: der auswärtige Handel Rußlands ist, was den Werth der Einfuhr betrifft, im Jahre 1845 bedeutender gewesen, als im Jahre 1844, in welchem übrigens die Zufuhr fremder Waaren ebenfalls größer war, als in dem Jahre vorher. Hinsichtlich der Ausfuhr steht das Jahr 1845 dem Handel von 1844 etwas nach, theils weil damals die Ausfuhr russischer Erzeugnisse sehr bedeutend gewesen war, theils auch in Folge des schlechten Ausfalles der Erndten in den Ostsee- und einigen westlichen Gouvernements im Jahre 1845. Dagegen war die Verschiffung von St. Petersburg und Archangel und der Odessaer Getreidhandel belebter. Die Bilanz unseres auswärtigen Handels vom Jahre 1845 ergibt folgende Resultate: Ausfuhr in's Ausland für 88,950,348 Silber-Rubel, nach dem Königreiche (?) Polen für 2,295,008, nach Finnland für 1,321,989, zusammen für 92,567,345; Einfuhr vom Auslande für 81,234,566, vom Königreiche Polen für 1,093,697, von Finnland für 833,109, zusammen für 83,161,372; die Ausfuhr übersteigt also die Einfuhr um 9,405,973 Silber-Rubel. Gold und Silber in Münze und Barren wurden eingeführt vom Auslande für 8,304,764, aus dem Königreiche Polen für 736,776, zusammen für 9,041,540; ausgeführt in's Ausland für 5,655,224; Gold und Silber ist also für 3,386,316 Silber-Rubel mehr eingeführt worden. Die Gesammtsumme der Handels-Bilanz beträgt demnach 190,425,481 Silber-Rubel. —

Papier aus Holz.

Aus Berlin wird geschrieben, daß ein Dr. Oschatz daselbst, ein Gelehrter, der sich namentlich durch seine sinnreichen Anwendungen des Mikroskops bekannt gemacht, Papier, und zwar sehr gutes Papier, aus Holz darzustellen wisse, zu welchem Zwecke er sich jetzt mit

Digitized by Google

einem Chemiker in Verbindung gesetzt habe. Es soll ihm gelungen sein, das Holz ohne die Anwendung von Salpetersäure, die das Verfahren zu kostspielig machen würde, und ohne Anwendung großer mechanischer Kraft in seine Elementarfaser zu zerlegen, der Holzfaser ferner dabei ihre Sprödigkeit zu benehmen, und so eine Papiermasse herzustellen, die sich durch einige Hammerschläge in ein überaus festes und vorzüglich glattes Papier verwandeln lasse. Bekanntlich hat der täglich fühlbarer werdende Mangel an Lumpen schon lange nach Surrogaten suchen lassen; vor Dr. Oschatz hat namentlich Platte in Duisburg zu diesem Zwecke auf Untersuchung der mannigfaltigsten Stoffe viel Fleiß verwendet, und zuletzt dem Stroh die größte, aber zum industriellen Betriebe doch nicht ausreichende Tüchtigkeit zuerkannt. Mehr erwartet man in dieser Hinsicht von dem „Holzpapier“ des Dr. Oschatz. —

Der Samuel.

Fünfzig Tage lang — um die Zeit der Tag- und Nachtgleichen — weht in Aegypten der Wind Chamsin, den die Araber Semoum, die Syrier Chamiel oder Samuel nennen, der eine Hitze wie ein Backofen nach herausgenommener Gluth von sich gibt. Marmor, Eisen, selbst Steine und Wasser werden davon heiß. Wer sich nicht retten kann, muß daran ersticken.

Nach dem Tode des Erstickten stürzt Blut aus Mund und Nase, der Leichnam bleibt lange warm und scheint zu schlafen, — dann schwillt er plötzlich auf und geht schnell in Fäulniß über. —

Das seltsame Testament.

Es rührte von dem Richter Ludwig Cartusius von Padua her, und dessen Hauptartikel lauteten also: 1) Ich verbiete, daß mein Haus schwarz ausgeschlagen werde. Ich will vielmehr, daß alle diejenigen, welche meinem Leichenbegängniß beiwohnen, zeisiggrün gekleidet seien. 2) Ich verlange, daß man alle Musikanten und Trommelschläger der Stadt zu meiner Beerdigung einlade und will, daß sie ihre lustigsten Stückchen aufspielen. 3) Ich ernenne den zu meinem Universalerben, der bei meiner Beerdigung am meisten und am stärksten lachen wird.

Niemals gab es vielleicht ein sonderbareres Leichenbegängniß. Alle Verwandten des Verstorbenen waren auf die komischste Art gekleidet

Digitized by Google

und lachten dergestalt, daß sie kirschbraun, ja, daß selbst einige davon krank wurden. Es gab einen Lärm und einige erst erzwungene dann endlich natürliche Lustigkeit, von der man sich keinen Begriff zu machen im Stande ist. Das Testament wurde zwar von einigen Verwandten angegriffen, aber von andern so warm vertheidiget, daß diese endlich Recht behielten. —

Die Bienen als Vertheidigungsmittel.

Die Bienen bei Belagerungen als Vertheidigungsmittel anzuwenden, wird von Neuem vorgeschlagen, und der Erfolg davon mit folgenden historischen Thatsachen belegt: In dem Bauernkriege 1522 suchte der Abt des Benediktinerklosters Münchsteinach bei Neustadt an der Aisch sich aus seiner Belagerung dadurch zu retten, daß er Bienenkörbe auf die anstürmenden Bauern hinabwarf, und im dreißigjährigen Kriege hat ein Bürger des durch seinen Heilbrunnen berühmten Städtchens Kissingen bei einem von den Schweden gewagten Sturm auf dasselbe seinen Mitbürgern den Rath gegeben, die vielen eben damals in Kissingen vorhandenen Bienenkörbe mit ihrem Volke auf die stürmenden Feinde hinabzuwerfen, wodurch diese vom Sturme abzulassen gezwungen wurden. In einem der neuern französischen Kriege soll ein Bauer in Schwaben sich eben dieses Vertheidigungsmittels gegen französische Plünderer bedient haben.

Scorpionenkämpfe.

In Ostindien werden Scorpionenkämpfe auf Tod und Leben gegen Wetten angestellt. Man setzt zwei blaue große Scorpionen unter eine Glasglocke, bringt durch eine Oeffnung unten etwas Tabackrauch hinein, worauf sie beide, so schnell sie können, unter der Glasglocke herumlaufen, bis einer den andern einholt, worauf der Tabackrauch schnell aus der Glocke herausgelassen wird, und beide Scorpionen so lange mit einander kämpfen, bis einer todt auf dem Platze bleibt.

Die Mangostan.

In Batavia trägt der Boden das ganze Jahr hindurch die schmackhaftesten Früchte. Im Monate März wächst dort die allerköstlichste Gattung von Obst, die Mangostan. Sie ist so groß wie

Digitized by Google

ein Nonpareil-Apfel, hat eine dunkelrothe, dicke, harte Schaale und weißes zartes Fleisch von vortrefflichem säuerlichen Geschmacke. Bei aller ihrer Güte des Geschmackes ist sie noch überaus häufig anzutreffen. —

Der gute Madera-Wein

wächst auf der portugiesischen Insel gleichen Namens, deren Hauptstadt Tunchal heißt, und die ungefähr 15,000 Einwohner hat. Die beste Sorte ist der Malmsey, wovon jährlich nicht über 500 Pipen gebaut werden. Eine Pipe beträgt oder enthält 480 Champagner Bouteillen und kostet 60 Pf. Sterling, die Bouteille kömmt also auf 1 fl. 27 kr. — Der ordinäre Wein, der in Deutschland getrunken wird, und den man für den Malmsey irrig hält — ist dry Madera, trockner oder harter Madera; von diesem kostet die Pipe nur 32 Pf. Sterling.

Die ganze Insel rentirt für Portugal gegen 8000 Pf. Sterling, England gewinnt aber von ihr mehr als so viel durch seinen Handel mit Manufactur-Waaren. —

Ein chinesisches Theater.

Es wird gewöhnlich vor einer Pagode aufgeschlagen, weil sich vor denselben meist freie Plätze befinden, und besteht aus einer größeren oder kleineren Bude, bedeckt mit Palmblättern, während die Wände durch Schilfrohrmatten verhüllt werden. Die Bude wird durch einen Vorhang getrennt, und die eine Hälfte des Raumes dient als Bühne, die andere als Ankleidezimmer für die Schauspieler. Ist die Bude fertig, so tragen die Mimen ihre Garderobe in einer Kiste selbst dahin, schmauchen ihr Pfeifchen, und alsdann zeigt das Orchester, bestehend aus Gongs, Trommeln, Becken und Trompeten, mit einem sinnverwirrenden Lärm den Beginn der Vorstellung an; das Volk sammelt sich vor dem Tempel Thalia's, und der Direktor tritt nun hervor, Titel und Inhalt des Stückes mit pomphaften Redensarten ankündigend. Das Repertoir ist arm, meist kommen historische Pantomimen, frazenhaft entstellt und bis zum Abscheu karrikirt, zur Vorstellung. Die Pausen werden durch Spiel auf zweisaitigen Geigen ausgefüllt; jede neue Szene durch Schläge auf dem Gong

Digitized by Google

angekündiget. Die Garderobe ist prächtig. Frauen agiren nicht, spindeldürre Männer oder Jünglinge geben die Frauenrollen, zuweilen spielen sie in Masken; aber seltsamer Weise in Thiermasken, wobei sie die prachtvollsten Gewänder tragen. Die Thiermasken haben jedesmal eine sinnbildliche Beziehung zum Charakter des Helden, dessen Kopf sie zieren.

Die Geschichte des Korans.

Die muselmännischen Autoren erzählen die Geschichte des Korans auf folgende glaubwürdige! Weise: der Originaltext dieses heiligen Buches existirt seit aller Ewigkeit, gravirt in dem Tische am Fuße des Thrones Gottes, auf welchem eingeschrieben stehen: die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft. Was die Dimensionen dieses Tisches betrifft, so kann man sie nach der Feder beurtheilen, mit welcher darauf geschrieben wurde, und die eines der drei zuerst erschaffenen Dinge war. Diese Riesenfeder ist so groß, daß ein Engel 50 Jahre brauchen würde, um sie ihrer Länge, und 24, um sie der Breite nach ganz besichtigen zu können. Der Erzengel Gabriel nahm sich die Mühe, den Koran mit eigenen Händen zu kopiren, und schenkte diese Kopie an Mahomed. Sie nahm nur 16 Blätter ein, von der Größe einer Drachme; die Züge waren tausendmal feiner als ein Haar, und mit dem schärfsten Mikroskope nicht zu unterscheiden. Dennoch waren diese winzigen Charaktere lesbar den Augen des echten Gläubigen. Mahomed trug diesen wunderbaren Band immer bei sich. Bei dem Tode des Propheten verschwand er, und man hat ihn nie wieder gefunden; wahrscheinlich ging er dorthin, von wo er gekommen, zurück.

Taucherkleidung.

Vergangenen Sommer hat man zu Rouen einen öffentlichen Versuch mit dem Apparat Gilbert's zum Tauchen gemacht. Ein Mann in einer vollkommen geschlossenen Kautschukkleidung, der Kopf in eine Kapuze von Leder und Metall gesteckt, mit Gläsern, um zu sehen, und mit einer Röhre, mittels der man ihm Luft zubringen konnte, tauchte in die Seine. Er zog bleierne Schuhe und einen bleiernen Kragen an, deren er sich unten leicht entledigen konnte. Hierauf ließ man Werkzeuge hinab, er sägte ein Brett, machte eine Kiste, und blieb ohne alle n Nachtheil drei Stunden unter dem Wasser.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

* München den 29. Dez. 1846. (Chronik des Königl. Hofes.) Während aus Alexandrien vom 9. Dez. die Nachricht eingelaufen war, daß den Abend vorher um 11 Uhr Se. K. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern aus Kairo zurückgekehrt, und diesen Morgen um 9 Uhr auf dem österreichischen Dampfboot „Fürst Metternich“ nach Syra abgereiset sei, und sich über die zurückgelegte Reise nach Oberägypten, so wie über den ausgezeichneten Empfang, der ihm von Seite des Vizekönigs zu Theil geworden, sehr zufrieden ausgesprochen haben, gehen neue Briefe aus Athen vom 13. Dez. ein, welche uns nachstehende Berichte bringen: Se. K. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern kam vorgestern ganz wohlbehalten mit seinem Gefolge in Syra an, und da der Prinz mehrere Stunden dort im Hafen verweilte, so wurde derselbe von Seite der Einwohner und der Regierung nicht bloß mit den dem Königlichen Prinzen gebührenden Ehrenbezeugungen, sondern als Bruder des Königs mit Jubel und Freude empfangen, in so weit es die Quarantänegesetze möglich machten, unter welchen Prinz Luitpold die Stunden in Syra zubrachte. Das k. griechische Dampfschiff Otto lag bereits im Hafen von Syra zur Aufnahme des Prinzen bereit, zu dessen Empfang von Seite des Hofes der Adjutant Sr. Maj., General Basses, und von Seite der k. b. Gesandtschaft der Legationssekretär, Herr Faber, am Bord des Schiffes sich befanden. Spät in der Nacht verließ das Dampfschiff mit dem Prinzen den Hafen von Syra, und da sich bei Tagesanbruch das Schiff auf der Höhe von Poros befand, so wurde dieser im Bürgerkriege Griechenlands berühmt gewordene Hafen besucht. Nach wenigen Stunden lief das Schiff in den Piräus ein. Es war Samstag Mittag. Unter dem Kanonendonner der im Hafen liegenden Kriegsschiffe, des französischen Linienschiffes Triton mit noch einigen kleinern Kriegsfahrzeugen, eines englischen und russischen Kriegsschiffes, rollte der Anker auf den Grund, und nach wenigen Minuten fand die Ausschiffung statt. So bald von den Fenstern des Palastes aus das Dampfschiff Otto noch ausserhalb des Hafens erkannt werden konnte, beeilten sich die Majestäten, nach Piräus zu fahren,

Digitized by Google

gefolgt von dem k. b. Gesandten, Hrn. v. Gasser, und gelangten in so wenigen Minuten nach Piräus, daß der k. Prinz kaum in der für denselben und das Gefolge möglichst gut eingerichteten Quarantäne erst angekommen war, als die beiden Majestäten schon den herzlichsten Willkomm darbringen konnten. Die Quarantängesetze verhinderten freilich die Umarmung der k. Brüder. Die Majestäten kehrten erst Abends nach Piräus zurück, und heute Mittags nach dem Gottesdienste begab sich Se. Maj. der König allein wieder nach Piräus. Die Quarantäne für Alexandria dauert 10 Tage.

— Briefe aus Palermo vom 14. Dezember berichten über den Aufenthalt Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern, daß Höchstderselbe den großen Manövern am Fuße des Pelegrino und der dort gehaltenen militärischen großen Messe, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß, beigewohnt habe. S. K. Hoheit fuhren in Gesellschaft des kgl. Statthalters Generallieutenants Herzogs von San Pietro hinaus. — Weitere Berichte aus Rom vom 26. Dezember melden uns aus Briefen ddto. Palermo den 22. Dezember, daß S. k. Hoheit der Kronprinz sich dort sehr zu gefallen scheine, auch daß das Clima sich sehr wohlthätig für sein Wohlbefinden zeige. Man lobt des deutschen Prinzen Leutseligkeit gegen jedermann und ist hoch erfreut darüber, daß er sich als Mitglied in das große Stadt-Casino hat aufnehmen lassen, wo er Abends in Begleitung eines Herrn seines Gefolges regelmäßig erscheint. Die Bewohner von Palermo erzeigen dem Kronprinzen alle Aufmerksamkeit schon im Dankgefühl für seinen königlichen Vater, der durch seine wiederholten Besuche ihre Stadt in Aufnahme gebracht und viele Reisende veranlaßt hat, ihr mildes Clima im Winter aufzusuchen. — Wie alljährlich, so hat auch am Neujahrstage um 12 Uhr am königlichen Hofe große Aufwartung stattgehabt, wobei die drei Rangklassen mittels Aufrufes erschienen. Hierauf folgten die im Rang der Direktoren und Collegialräthe stehenden Individuen von sämmtlichen Ministerien. Um halb 2 Uhr ertheilten JJ. MM. dem diplomatischen Corps und darauf den Gemahlinnen der HH. Gesandten und Ministerresidenten, dann den fremden HH. Cavalieren und fremden Damen ꝛc. Audienz. Nach beendigter Cour begaben sich JJ. MM. in den Saal Carls des Großen, wo nach 2 Uhr das Bankett stattfand, wo alle anwesenden Cavaliere und Damen so lange verweilten, bis Se. Maj. der König nach dem ersten Trunk das Zeichen zum Abgehen gegeben hatten. Abends 7 Uhr begann die Hofakademie im Ballsaale des Saalbaues. Mit Vergnügen bemerkte man bei diesen Hoffesten allenthalben das heitere Aussehen des Monarchen, der sich mit vielen der Aufwartenden überaus leutselig und huldreich unterhielt. —

München am 1. Jäner. Se. Majestät der König haben auch

Digitized by Google

heute, wie gewöhnlich an diesem Tage, mehrern verdienstvollen Männern höchsteigenhändig Ordensdekorationen zu ertheilen geruht; und zwar: Verdienstorden der bayerischen Krone: das Comthurkreuz der Ministerialrath von Weigand, der k. bayr. Gesandte am Bundestag von Oberkamp. Das Ritterkreuz: die Reichsräthe Graf v. Arco Valley und von Niethamer, der Generalpostadministrator v. Göb, der (quiesc.) Oberapellationsgerichtsrath von Hofstetten. Verdienstorden vom heil. Michael: Großkreuz der Hofmarschall Oberst Graf von Saporta, der Vize-Oberststallmeister Freiherr von Freiberg. Das Comthurkreuz der Akademie-Direktor von Gärtner. Das Ritterkreuz der Legationsrath Freiherr von Aretin, der Gendarmerie-Hauptmann Zehrer, der Hofgarten-Intendant Seitz, der Staats-Cassier Weichsler, der (quiesc.) Oberkonsistorialrath Fuchs, der Artillerie-Hauptmann Speck, der Arzt Dr. Brunner, der Ministerialrath Freiherr von Duprel.

München den 31. Dezember. (Landes-Chronik.) Das Regierungsblatt Nro. 46 bringt die Matrikel der Advokaten, zufolge welcher in München 32, in den 8 Kreisen des Königreiches etwa 350 sich befinden. — Ferner enthält dasselbe Nro. eine Bekanntmachung des Königl. Finanzministerums „die Erleichterung der Waarendurchfuhr“ betreffend. —

München den 26. Dezember 1846. (Wissenschafts-Chronik.) An hiesiger Ludwigs-Maximilians-Universität sind für das Wintersemester 1846 etwas über 1500 Studierende immatrikulirt. — Die Münchner Gelehrten-Anzeigen sagen in ihren Nummern vom 26. Dez.: Unter den namhaften Geschenken, mit welchen die k. Hof- und Staatsbibliothek durch die Munifizenz auswärtiger Regierungen im Laufe des gegenwärtigen Jahres bereichert worden, nimmt die unlängst eingetroffene 4te Abtheilung der umfassenden Bücherschenkung, welche die genannte Anstalt der Freigebigkeit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und der dießfälligen gnädigsten Verwendung Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Herzogs von Leuchtenberg verdankt, eine ganz vorzügliche und eigenthümliche Stelle ein. In Vereinigung dieser erfreulichen Acquisition mit den in der ersten Sammlung begriffenen, von der St. Petersburger Akademie herausgegebenen Werken desselben Betreffs sieht sich denn nun die k. Hof- und Staatsbibliothek im Besitze beinahe sämmtlicher aus Rußland hervorgegangenen literarischen Denkmäler, welche zunächst einen linguistischen Behuf erzielen, zum Theil aber auch die schätzenswerthesten Ergebnisse, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte, der Länder- u. Völkerkunde, der Numismatik ꝛc. liefern. —

Aschaffenburg d. 24. Dezember 1846. An der hiesigen königl. Forstschule befinden sich dermalen 86 Candidaten, von welchen 46 den I. und 40 den II. Kursus besuchen. Hievon gehören dem Regierungsbezirke Oberbayern 3, Niederbayern 2, Oberpfalz und Regensburg 8, Oberfranken 15, Mittelfranken 12, Unterfranken 28, der Pfalz 12, Schwaben und Neuburg 5 und dem Auslande 1 an. —

München den 3. Jänner 1847. (Kunst-Chronik.) Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König die beiden erledigten Professorenstellen an der hiesigen Akademie der bildenden Künste den Malern Karl Schorn (bekannt durch sein großes Bild „die Wiedertäufer“) und Moriz von Schwind (dermalen noch in Frankfurt a/M. verweilend) zu verleihen geruht. —

Digitized by Google

Ingolstadt den 22. Dezember 1846. (Stadt-Chronik.) Zum Besten der Armen wurde heute von dem Liederkranz, im Vereine mit der Bürgersängerzunft, mit den Sängern und dem Musikkorps des hier garnisonirenden Regimentes und mehreren andern Musikfreunden, ein großes Concert veranstaltet, welches einen der zahlreichsten Besuche dahier veranlaßte und verdiente. Nach einer vortrefflichen Ouverture aus der Oper „Amazone" folgten Concerte für Althorn, Clarinette und Flöte, dazwischen der deutsche Bardengesang und der Chorgesang zur Grundsteinlegung der Befreiungshalle. Den Schluß machte das große musikalische Schlachtgemälde von Beethoven: „die Schlacht bei Vittoria." Alle Stücke wurden mit großer Präcision ausgeführt, und Jedermann verließ mit voller Zufriedenheit den Saal. Weiter wird berichtet, daß das Theater unter der Leitung des H. Direktors Duval seit drei Monaten mitunter auch das leistet, was man auf hiesiger Bühne leisten kann, und durch ein ausgewähltes Repertoir allgemein befriediget. So gingen in jüngster Zeit nachfolgende Stücke über die Bühne: Mutter und Sohn; die Frau aus dem Volke; Bürgerlich und romantisch; der Steckbrief; ich bleibe ledig ꝛc., und zwar in einer für solche Bühnen seltenen Ausführung. —

München, 9. Jäner. — (Nekrolog des K. Oberberg- und Salinen-Rathes, dann Forstreferenten André Friedrich von Winter.) Am 22. November 1846 starb ein höchst ehrwürdiger Staatsdiener, ausgezeichnet durch seinen redlichen, festen Charakter, seine Kenntnisse, seinen Fleiß, der K. Oberberg- und Salinenrath v. Winter, Ritter des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael und Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens. Er war geboren in Neumarkt in der Oberpfalz am 9. September 1768, zählte also bei seinem Tode volle 78 Jahre, ein Alter, welches ein thätiges, ein moralisches, ein geordnetes Leben voraussetzt. — Die erste mathematisch-praktische Bildung erhielt er im herzoglich-Marianischen Kadettencorps als Eleve und wurde durch Dekret Sr. kurfürstl. Durchlaucht Karl Theodor am 23. Dez. 1788 als Rentamts-Geometer in Landshut angestellt. Am 30. Sept. 1791 wurde er Waldschaffer der äussern Waldverwesung in Traunstein, am 29. Nov. 1798 Waldmeister und Kufwerksverwalter in Reichenhall, dann am 23. März 1804 Salinenforstinspektor daselbst. Endlich erreichte er für sein Wirken die höchste Stufe, er wurde im 40. Lebensjahre am 25. März 1808 Salinenrath und Salinenforst-Hauptbuchhalter, dann bei der Vereinigung der Salinenadministration mit der Bergwerks- und Münz-Direktion, die später wieder getrennt wurde, Oberberg- und Salinen-Rath und Forstreferent. Am 23. Dez. 1838 wurde der Verlebte mit dem K. Ludwigs-Orden geziert und erhielt von dem gesammten Salinenforstpersonal einen kostbaren silbernen Ehrenbecher zum Zeichen verdienter Verehrung. Im Jahre 1842 ehrte ihn Se. Maj. der König mit dem St. Michaels-Orden. Schon am 2. Februar 1832 hatte er sein 50jähriges Ehe-Jubelfest mit seiner Gattin Karoline, einer nunmehr fast 80jährigen gebornen v. Wallerotty, gefeiert. Die Mutter und zwei Söhne überlebten den Gatten und Vater, der seinem König und Vaterland 57 Jahre und 11 Monate treu und ausharrend stets in Aktivität gedient hat. — Er starb gestärkt mit den Tröstungen der heiligen Religion frommen und christlichen Sinnes, wie er lebte. — Die Erde wird ihm jedenfalls leicht und sein Andenken unter Allen, die ihn kannten, gesegnet sein. Eine schönere Frucht seines Mühens kann sich der Beste nicht wünschen. —

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik

und

Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 2. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 17. Jäner.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Befestigung und Bau der Stadt Dingolfing.

Ludwig der Kelheimer, Herzog zu Bayern, hatte häufige und schwere Fehden mit den Bischöfen zu Regensburg und zu Salzburg Die Bischöfe fielen von zweien Seiten in sein Land und verschanzten sich auf den festen Burgen zu Donaustauf, zu Wörth und zu Trisbach. Es wurde ein grausamer Krieg geführt. Die erschrockenen Landleute flüchteten schon vor der Ankunft der rohen feindlichen Horden in die entlegenen Wälder. Die Soldaten schleppten die heiligen Gefäße aus den Tempeln, an deren Stufen mißhandelte Jungfrauen lagen. Man hätte nicht glauben sollen, daß Christen gegen Christen kämpften. Ludwig, der Herzog, zog mit seinen Reisigen unter wechselndem Looſe des Krieges vor das Schloß Teisbach, und als er selbes mehrere Male ohne Erfolg berannt hatte, scheinbar wieder ab. Doch zur nächtlichen Zeit, da männiglich keine Gefahr ahnete, bestürmte er selbes und eroberte einen Theil der Veste, während der andere, tapfer vertheidigt, seine Bemühungen vereitelte. Aber in die Länge mochte sie sich nicht halten, da die Vorwerke in Feindes Gewalt waren, der die Eingeschlossenen hart bedrängte.

Die Veste wurde erobert 1203 und die Mauern dem Boden gleich gemacht; aus den Steinen stellte der Fürst die obere Stadt

Digitized by Google

Dingolfing schöner und wohnlicher her, und da er eine Hut und feste Mauern gegen die Feinde brauchte, lag die Stadt ihm sehr gelegen; er riß die alten Werke nieder und umgürtete sie mit weitern und festern Mauern. — Was Ludwig der Vater glorreich begonnen, vollendete sein erlauchter Sohn Otto IV. Im Jahre 1251 hatte das Feuer die untere Stadt eingeäschert, und der Herzog baute sie neu wieder auf, er vollendete die Mauern und erbaute sich 1252 ein Schloß auf der obern Stadt, auch schied er ihre Gränzen und bestimmte: „Welcher dahin wiederum ein Haus bauen würde, soll von solchem ewiglich steuerfrei sein, daß kein Landgerichts-Amtmann in eines Bürgers Behausung an einen Deliquenten Hand anlegen dürfe, sondern es muß anvor die Auslieferung durch den Stadtknecht geschehen.“

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena.

Die Kaiserin Josephine.

Eines Abends sprach der Kaiser von der Kaiserin Josephine: „Wir lebten ganz bürgerlich zusammen; bis zum Jahre 1805 hatten wir nur ein Bett. Damals zwangen die politischen Begebenheiten mich zu einer Umgestaltung meiner Gewohnheiten, ich mußte der Arbeit des Tages auch die der Nacht zufügen. Das Zusammenleben ist die Garantie einer glücklichen Ehe; die Würde der Frau, die Abhängigkeit des Mannes, die Innigkeit des Verhältnisses und die guten Sitten werden dadurch erhalten. Ein Sohn von Josephinen hätte mich sehr beglückt und meiner Dynastie die Herrschaft gesichert; die Franzosen hätten ihn viel mehr geliebt, als den König von Rom, und ich würde nicht den Fuß auf den mit Blumen bedeckten Abgrund

Digitized by Google

gesetzt haben, wodurch ich zu Grunde ging. Nach alledem soll man noch auf die Weisheit menschlicher Pläne rechnen! noch entscheiden, was glücklich oder unglücklich ist! Meine arme Josephine! Sie ahnete die Zukunft, als sie so trostlos war über ihre Unfruchtbarkeit, je glänzender unser Schicksal sich gestaltete, um so besorgter war sie. Sie setzte indeß ihre Hoffnung auf meine Adoptirung Eugens, und das war der Grund zu ihren Zwistigkeiten mit meinem Bruder. Nie verlangte sie etwas für ihren Sohn, auch dankte sie mir nie, wenn ich etwas für ihn that; es lag ihr so viel daran, mich zu überzeugen, daß das politische Glück Eugens nicht ihr Interesse, sondern das meinige sei. Mich hat sie über Alles geliebt. Wenn ich in der Nacht in den Wagen stieg, um eine lange Fahrt zu unternehmen, so fand ich sie zu meiner großen Verwunderung darin, um mich zu begleiten. Oft versuchte ich ihre Begleitung abzulehnen, sie hatte aber immer so gute Gründe mir zu entgegnen, daß ich nachgeben mußte. Sie hat mir stets ein vollkommenes eheliches Glück gewährt; auch bewahre ich ihr ein liebendes Andenken.« Hierauf ließ er alle Glieder seiner Familie vor seinen Gedanken die Revue passiren. In den hundert Tagen, sagte er, habe er den Plan gehabt, Corsica zu einem Vicekönigreiche für seinen Bruder Lucian zu gestalten, er sollte den Titel eines General-Gouverneurs erhalten. „Wäre Lucian dort gewesen, als ich abdicirte, so hätte ich mir die Souveränetät von Corsica vorbehalten; dort wären alle Herzen, alle Waffen für mich gewesen, 50,000 Mann würden mich nicht haben entführen können. Meine Gegenwart in Corsica hätte den Feinden des französischen Volkes Zügel angelegt, und für alle durch meine Regierung geschaffenen Volksinteressen protestirt.“

Ueber die Schlacht von Waterloo.

Sir Hudson Lowe theilte dem Kaiser die von England, Oesterreich, Preussen und Rußland vom 2. August 1815 zu Paris unterzeichnete Convention mit; worauf er zu uns sagte: „Wenn die Völker, deren Interesse in Waterloo besiegt wurde, sich unter das eiserne Joch beugen, welches der Congreß zu Wien ihnen geschmiedet hat, dann sind wir nicht mehr all das Geld werth, welches ich England koste, und es wird für das englische Interesse wünschenswerth sein,

Digitized by Google

mich los zu werden. Was sind indeß 10 Millionen für England? Ueberdieß ist es nicht wahrscheinlich, daß solches in den nächsten Jahren geschieht; denn nur, wenn der Schlaf der Völker sehr tief sein wird, können die Fürsten in ihrer Sicherheit das Unnöthige dieser Ausgabe berechnen. Es gibt noch eine andere Chance der Erlösung für uns. Es könnte kommen, daß durch unvorhergesehene Begebenheiten die Könige gezwungen würden, einzusehen, daß sie, indem sie mich entthronten, einen Fehler begingen, und mich zu Hilfe riefen in den Kampf gegen die Vergangenheit der französischen Revolution. Ich war der natürlichste Vermittler derselben, das von mir begründete Reich war im Interesse der Könige wie der Völker. Das Schicksal wollte nicht, daß mein Werk vollendet würde, um die sociale Wiederorganisation Europa's zu begründen. Es führte mich hieher, doch unergründlich sind die Geheimnisse seiner Handlungen, die tiefste Berechnung macht es zu nichte."

„So z. B. in Waterloo! Da hätte ich siegen müssen, es war 100 gegen 1 darauf zu wetten. Da mußte Ney, dieser Tapferste der Tapfern, sich mit 42,000 Franzosen von einigen 1000 Mann aufhalten lassen (der Kaiser wußte damals noch nicht die Ursache der gezwungenen Unthätigkeit des Marschalls); ohne dieß unerklärliche Ereigniß wären die Engländer geschlagen worden; so mußte auch Grouchy mit mehr als 40,000 Mann von Bülow und Blücher sich verderben lassen, und endlich mußte ein Regen das Terrain so zurichten, daß ich nicht mit Tagesanbruch angreifen konnte. Hätte ich das gekonnt, so wäre die Armee Wellingtons in das Defilée des Waldes zurückgedrängt worden, ehe die Preussen herbeikommen konnten, und sie wäre unwiederbringlich verloren gewesen. Die Niederlage der Armee Wellingtons hätte aber den Frieden, die Ruhe Europa's gesichert, so wie das Interesse der Volksmasse, der europäischen Demokratie." —

Alexandrien. — Leute. Bevölkerung.

Auf den Straßen ist es ungemein lebhaft. Die Budengassen (Bassar) sind theilweise gedrängt voll. Man darf sich mit Recht wundern, daß, bei allem Gedränge, die in ein bloßes Hemde gekleideten mohammetanischen Weiber den Franken selten berühren. Die

Digitized by Google

bunte Kumpanei von so verschiedenen Menschen mit ihren abweichenden Sitten und Religionsformen, der bunte Wechsel von so verschiedenen Thierarten, als von Kameelen, Büffeln, Eseln, Pferden, hin und wieder das Knarren von Lastkarren (welche der Regierung gehören) wirkt beinahe betäubend. Nirgends traf ich mehr Getriebe und mehr Rührigkeit, als im Arsenale und in den Schiffswerften. Tief in die Nacht dauert der Lärm, und wenn das Getümmel der Menschen verstummt, so erhebt sich das Gebell der herrenlosen Hunde. Schwerlich wird dem Schlaflosen je eine feierliche Stille vergönnt.

Der arabische Alexandriner ist eine wahre Lärmtrompete. Er lernt laut; arbeitet er, so singt er. Wenn dreißig bis vierzig Arbeiter eine Last heben, so tönt nicht unangenehm für das Ohr der Chor der Menge, welcher dem Solo des Kommandirenden antwortet. Alle die Lärmereien sollen eine religiöse Bedeutung haben. So rufen die Mohammetaner gar oft ihren Propheten an, der auch Hamma heißt. —

Ueber die Bevölkerung der Stadt konnte ich nichts Zuverlässiges in Erfahrung bringen. Jährlich sollen, nach einem eben so gut unterrichteten, als angesehenen morgenländischen Bewohner Alexandriens, im Durchschnitte dreitausend Menschen sterben. Es leidet kaum einen Zweifel, daß die Sterblichkeit in Alexandrien, dessen Lage allgemein für ungesund gehalten wird, groß ist. Lassen wir, wie in Rußland, den fünfundzwanzigsten Theil der Bevölkerung jährlich sterben, so erhalten wir eine Gesammtheit von fünfundsiebzig tausend Menschen. Jedenfalls steigt die Einwohnerzahl weit höher, als man sie in Europa glaubt. Uebrigens hat sie durch die letzte Pest ($18^{34}/_{35}$) bedeutend abgenommen, obwohl man, wie man mich versicherte, am Gedränge in den Gassen keinen Unterschied bemerke. Nach den Einen sollen unter dem Todesstreiche der letzten Pest 13,000, nach Andern selbst 20,000 Menschen gefallen sein. Man muthmaßt, daß die Regierung geflissentlich die Zahl der Gestorbenen minder groß (etwa 11,000) angab, und man will bestimmt wissen, daß manche in den Hütten an der Pest Verstorbene gleich unter denselben in die Erde verscharrt wurden, weil die Gesundheitspolizei gegen verpestete Hütten sogleich zu Maßregeln schritt, welche den Araber belästigten. Die Bevölkerung Alexandriens gleicht einem Polypen. Schneidet man ein

Digitized by Google

Stück davon, alsbald wird das Verlorene wieder ergänzt. Wenn die arabische Bevölkerung der Stadt auch viel einbüßt, so wird der Verlust doch wieder in kurzer Zeit ersetzt, theils weil das arabische Weib gerne und leicht Kinder bringt, theils weil vom Lande immerfort Lückenbüßer einrücken. Es mag nebenbei die Bemerkung nicht überflüssig erscheinen, daß der Pascha seine Stärke in der größtmöglichen Vermehrung seiner Unterthanen sucht. Er thut ihr daher jeden Vorschub. So darf ein Seesoldat nicht ans Land gehen, wenn er kein Weib nimmt. Wie wenig wurzelfest ein solches Prinzip sei, könnte er von unsern Lehrern der politischen Oekonomie lernen. Hohl und trügerisch ist der Gewinn für das Ganze, wenn die Zunahme und der Verlust der Bevölkerung in gleichem Grade steigen. Eine klein scheinende Sache ist manchmal von großer Wichtigkeit, und hier die Erhaltung der Bevölkerung, und wollte der Pascha nach diesem Ziele ringen, so könnte er nicht nur über die gleiche, sondern selbst über eine intensiv stärkere Bevölkerung gebieten, sich nicht nur einen Theil seiner Laufbahn von Dornen säubern, sondern auch Andern tausend Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten, tausend Kümmernisse und Seufzer ersparen.

Der Sklavenmarkt in Cairo.

Den fühlenden Menschen nimmt nicht leicht etwas lebhafter in Anspruch, als der Sklavenmarkt.

Wie die Welt anfing, zu glauben, daß Gott die Hände und Fäuste nicht derb genug geschaffen habe, womit sie sich plagen und züchtigen könne, entsprangen die Waffen. Diese sind nun die seltsamsten Wappen des Menschenadels. Mit solchen Gedanken betrachten wir die Karbatschen oder Peitschen, die aus der Haut des Nilpferdes gearbeitet sein sollen. Dort werden sie am Eingange eines Hofes verkauft, und deuten den Markt so gut an, als wäre er mit großen Buchstaben überschrieben. Sklaven in einem Hofraume, andere in daran liegenden Zimmern, andere hinwieder oben in Kammern und auf einer Gallerie — das ist das Sklavenokel. Die schwarze Farbe, die Blöße der Weiber bis zu den Lenden herab, das müßige Sitzen oder Liegen der Sklaven auf kleinen Gerüsten (egyptischen Bettstellen) oder auf dem Boden befremden den Ankömmling in glei-

Digitized by Google

chem Grade. Ich sah keinen Sklaven weinen, manchen lachen und scherzen. Die meisten waren jung; ein einziges altes Weib erblickte ich. Wie ich das erstemal in den Sklavenmarkt trat, mochten an zweihundert Sklaven zum Verkaufe ausgestellt gewesen sein. In wenigen Tagen waren davon viele aufgekauft. Die Sklavenverkäufer, welche, mit der Pfeife im Mund, wie ein Krämer auf den Käufer mit gespannter Seele harren, verübten vor meinen Augen keine Grausamkeit an den Sklaven. Einer unter ihnen bemühte sich nicht wenig, ein weißes junges Mädchen, die einzige weiße oder doch halbweiße Sklavin, mir aufzuschwatzen.

Mehrere Weiber besuchten den Markt und waren eben im Kaufe begriffen, ohne daß sie die Sklaven berührten. Diese werden zu sehr ungleichen Preisen losgeschlagen; ein junger Bursche etwa zu 50 bis 60 Reichsgulden, und ein ausgewachsenes schwarzes Mädchen zu 120 Gulden R. W. Auch dem Europäer wird der Kauf von Sklaven gestattet. Auch er erzählt mit Freude oder Reue, was für einen guten Handel von Menschen er getroffen habe. Die Polizei mischt sich nicht ein, welche Laster er an dem Sklaven, als seinem Eigenthume, abkühlen würde. Ihr gilt völlig gleich, wenn er zwanzig Sklavinnen, zu jedem beliebigen Zwecke, erhandeln sollte, selbst wenn sie sich schon zum Mohammetanismus bekennen.

Jüngere Sklaven zeigten sich noch in ihrer ganzen Nationaltracht, wie man bei uns die Wilden abgezeichnet findet. Von einem Gürtel um die Hüften hangen etwa einen halben Fuß lange Fransen herunter. Den Hals schmücken Korallen, darunter weiße, welche mit den weißen Zähnen und dem Weißen im Auge gegen die schwarze Hautfarbe grell abstechen. Unter den Mohren gab es selten einen mit schlechten Zähnen. Mehrere Sklaven waren über und über blatternnarbig; andere litten an einer Art Krätze, welche man Nilkrätze nennt. Die meisten Weibsleute behielten den Haarputz aus ihrem Geburtslande, so viel ich weiß, Nubien oder Abyssinien. Winzig gerollte und ziemlich lange Locken erwecken eine günstige Meinung; allein der Schmutz widert im höchsten Grade an. Manche trugen die Locken scheitelförmig.

Der häßliche Geruch, welchen das Zusammenleben vieler Menschen begleitet, macht den Sklavenmarkt zu einem wenig einladenden

Digitized by Google

Orte. Die Stiege, welche auf die Gallerie führt, deckt das Garstigste, was der Mensch von sich wirft, in dem Maße, daß man ihm kaum ausweichen kann, sofern man jene ersteigen will. Die Unreinigkeiten würden auf dem Sklavenmarkte wahrscheinlich noch mehr sich häufen, wenn nicht das Interesse wohlthätig ins Mittel griffe. Zuviel Nachsicht schadet der Gesundheit — so studirt man praktisch die humaniora — und — — kranke Sklaven gelten minder, und todte verderben den Handel ganz. Es sucht doch allenthalben die Natur an der Unnatur sich zu rächen.

Nirgendwo mag man ernster aufgefordert werden, Betrachtungen über Selbstständigkeit und Freiheit des Menschen anzustellen, als auf dem Sklavenmarkte, dort wo nicht die Vernunft über dem Materiellen, sondern das Geld über der Vernunft steht. Für was Anderes wird denn die Vernunft angesehen, als für etwas grobes Wägbares, wenn man so und so viel Gold oder Silber in die eine und die von Gott verliehene Vernunft in die andere Wagschale legt? Da wird das zerknirschte Herz jubelnd dem Schöpfer danken, daß man frei geboren ist, und daß man nicht, wie das Vieh ohne freien Willen, einem Herrschlinge blinden Gehorsam leisten muß. So lange indeß der Sklavenhandel nicht abgeschafft wird, so lange ist unser jubelnder Dank nicht völlig ungetrübt von Besorgnissen, so lange ist Niemand sicher vor dem traurigen, wiewohl für die große Mehrzahl von Menschen höchst unwahrscheinlichen Schicksale der Knechtschaft. Sowohl Mitleiden, das man für den Nächsten hegen sollte, als der mögliche Fall, daß man selbst in Sklaverei gerathen könnte, fordern so laut die Verstopfung jener unmenschlichen Erwerbsquelle mit einer Festigkeit, daß sie auf immer versiege.

Schneller Justizgang in Egypten.

In Egypten wird gerichtet und sogleich vollzogen. Das hat wohl sein Gutes, aber auch sein Schlimmes. Durch den langsamen Gang der Justiz windet sich am Ende mancher Schuldige hinweg, und im kurzen Gange wird mancher Unschuldige erdrückt.

Ein Deutscher geht mit einer Flinte auf die Jagd. Auf dem Wege bleibt er in einer Nilbarke über Nacht. Er legt seine Flinte neben sich. Morgen ist sie nicht mehr. Er wendet sich an die Po-

Digitized by Google

lizei; der Barkenführer (el-Reis) mit ihm. Der Polizeidirektor läßt auf den Vortrag des Franken, ohne weitere Umstände, dem Barkenführer hundert und zwanzig Hiebe auf die Fußsohlen messen, weil er nicht besser für das Eigenthum des Reisenden gesorgt habe, und es kaum möglich sei, daß ohne sein Einverständniß hätte etwas gestohlen werden können. Zugleich muß der Reis für den Schaden einstehen.

Das ist ein Beispiel von dem schnellen egyptischen Justizgange; der Fall ereignete sich eben während meines Aufenthaltes in Kairo.

Die Sache von geringem Belange richtet und exequirt der Franke selbst. Hochmüthig treibt er sich ordentlich in Kairo mit der Peitsche herum, und traktirt damit den Araber, sobald dieser ihm nicht den Weg räumt. Lebt in Egypten nicht noch die alte flotte Zeit der deutschen Studenten, welche eben so hoch über die obskuren Philister trabten? Andere Male regalirt der Franke mit Stockschlägen, mit Ohrfeigen oder Fußstreichen. Kaum wehrt sich der Araber dagegen; viel weniger würde er Gleiches mit Gleichem vergelten. Wie müssen die Leute gesunken sein, welche, der Zahl nach, die Herrscher des Landes sein könnten, und sich von Fremden, ich will nicht sagen von Andersgläubigen, auf eine Weise mißhandeln lassen, wie man in Europa nicht überall die Thiere behandelt.

Der Mohammetanismus.

Der Mohammetanismus heißt auch Islamismus, nach dem arabischen Worte Islam, welches Ergebenheit in Gott bedeutet. Vom berühmten Mohammet gestiftet, begann er in Arabien gegen das Jahr 611 der christlichen Zeitrechnung. Wie damals das Juden- und Christenthum unter den Arabern große Fortschritte machte und der Stamm, dem Mohammet angehörte, der Abkunft von Abraham und Ismael sich rühmte, so glaubte der neue Prediger beiden Religionen einige Grundansichten abborgen zu dürfen, um sie in diejenige Religion überzutragen, welche er zu stiften im Begriffe war. Er nahm das alte und neue Testament großentheils an, indem er Moses, David und Jesus als Gesandte Gottes anerkannte. Er aber ging von der Ansicht aus, daß ihre Lehren mit der Zeit verderbt worden seien, und behielt sich darum

Digitized by Google

vor, der wahren Verehrung des höchsten Wesens auf dem ganzen Erdkreise Bahn zu brechen.

Die Hauptglaubenslehren des Islams sind: Es ist nur ein Gott (Allah uhu) und außer Gott ist kein Gott, und Mohammet ist sein Prophet (Nabi). Es gibt böse und gute Engel. Jene verfolgen unabläßig den Menschen, damit er Böses thue; diese sind von Gott beauftragt, ihn auf dem Wege der Versuchung im Guten zu unterstützen. Das Schicksal eines Jeglichen, das Gute, wie das Böse, ist vorausbestimmt und erfolgt unabänderlich, was man Fatalismus heißt. Die Seele ist unsterblich, und am jüngsten Gerichte wird Jeder den Lohn nach seinen Werken empfangen. Unter dem heißen Himmel gleichsam glühend, suchen die Moslim ihr größtes Gut in den sinnlichen Vergnügungen und glauben auch, daß die Auserwählten des Himmels inmitten frischer Gebüsche, am Gestade lauterer Bäche, am Rande reicher Brunnquellen ruhen, umgeben von den verführerischen Huris mit ihren schönen, immerdar jugendlichen Augen, umkoset von jenen Jungfrauen, welche nichts zu thun haben, als den Seligen Genuß zu verschaffen.

Die Hauptsittenlehren sind überhaupt Ehrerbietung, Vertrauen und Gehorsam gegen Gott, Gerechtigkeit, Versöhnlichkeit und Mildthätigkeit gegen die Menschen und Gehorsam der Kinder gegen die Aeltern. Insbesondere aber wird den Gläubigen vorgeschrieben: 1) Die Reinlichkeit, zumal durch die Waschungen. 2) Das Gebet, Es wird im Tage fünfmal verrichtet, allein oder mit Andern und wo? ist freigestellt; nur am Freitage muß es in der Moschee oder in Versammlung geschehen. Obgleich dieser Tag der eigentliche Gott geweihete Tag ist, so können dennoch die Gläubigen an demselben die Zeit vor und nach dem Gottesdienste mit Arbeiten zubringen, welche jeder Stand und Beruf erfordert. Lediglich zwei Feste verlangen gänzliche Ruhe der Arbeit, nämlich das große und kleine Bairam. 3) Das Fasten durch einen Monat (Ramasan), während dessen man die ganze Tageszeit hindurch weder Speisen, noch Getränke zu sich nehmen, selbst nicht Taback rauchen darf. 4) Das Entrichten des Zehnten. 5) Die Wallfahrt nach dem Heiligthume zu Mekka, welche jeder freie Mohammetaner wenigstens einmal in seinem Leben unternehmen soll, insofern seine Gesundheit es zuläßt.

Digitized by Google

Das Beispiel der alten Araber und Ismaels, des Sohnes Abrahams, befolgend, verrichten die Mohammetaner die Beschneidung. Sie unterscheiden nach Moses die unreinen Thiere. Der Islam verbietet den Genuß des Weins und jedes andern berauschenden Getränkes. Hingegen gestattet er dem Manne zur nämlichen Zeit vier Weiber und daneben so viele Beischläferinnen (Sklavinnen), als er halten will oder kann.

Die Lehren und Vorschriften der Moslim stehen geschrieben in einem Buche, welches man nach dem Arabischen el-Koran nennt. Die Anhänger geben vor, daß die verschiedenen Abschnitte dieses Buches von Zeit zu Zeit Mohammet, ihrem Propheten, von dem Erzengel Gabriel geoffenbaret worden seien. Ausgenommen die Lehrsätze des Glaubens, handelt der Koran auch von der Sittenlehre, von der Ehe, von der Scheidung, der Nachfolge. Mit einem Worte, er vertritt, in dem religiösen Gewande, mehr oder minder ein Zivil- und Kriminalgesetzbuch. Da er arabisch abgefaßt ist, so wurde diese Sprache die heilige der Perser, Türken und anderer mohammetanischer Völker, welche sämmtlich darin übereinstimmen, daß sie ihre Zeitrechnung mit der im Jahre Christi 622 erfolgten Flucht Mohammets von Mekka nach Medina beginnen. Diese Zeitrechnung nennen sie Hedschra, was Auswanderung oder Flucht bedeutet. Das Jahr der Mohammetaner ist übrigens ein Mondenjahr, das heißt, es zählt eilf Tage weniger, als das unsrige.

Eßbare Schwalbennester, besonders zu Suppen.

Die Salanganen, diese eßbaren Vogelnester sind in Indien sehr beliebt, und rühren von einer Schwalbe, welche sie an der Seeküste erbaut, her. Das Thier hat einen platten Kopf und breiten Mund, der Rücken ist schwarz, in's Graue oder Grüne spielend, und der Bauch mausefarb; die Zunge ist pfeilförmig, die Oberschenkel stark — die Unterschenkel schwach befiedert; die Zehen sind mit einer schwarzen Haut und langen, scharfen Klauen versehen. Die Salangane ist kaum $4^1/_2$ Zoll lang; sie heißt Hirundo esculenta, ist aber nicht selbst zu essen, sondern nur die Nester, die sie baut. Die Nester sollen aus Seepflanzen (fucus hursa) gemacht sein, andere meinen indessen aus einem Safte, den die Schwalben wie die Bienen den Honig erzeu-

Digitized by Google

gen; vielleicht auch beides zusammen! — Das Nest ist so groß, wi ein halbes Entenei, weiß, grau, schwärzlich oder röthlich; die von weißer Farbe sind die besten. In 14 Tagen werden die zwei Eier ausgebrütet, und jährlich dreimal können die Salanganen geerndtet werden. Die Nester, wovon das Pfund 10 Thaler kostet, werden in Brühsuppe gethan und für die delikateste Speise gehalten. Für die Erndte werden die Felsen, woran die Schwalben ihre Nester bauen, verpachtet. Jedes Nest wiegt $^1/_2$ bis $^3/_4$ Loth und sie sind gefahrvoll zu sammeln. Auf Java, Ternote und Borneo findet man sie häufig, letzte beide liefern die schönsten Nester. Auf Java wurden im Jahre 1811 allein für 233,911 Thaler verkauft. In China und zwar in Canton gibt es ganze Strassen, wo nur Salanganen feilgeboten werden, und oft verkaufen in einem Laden zehn Menschen! — Die Nester werden bewacht, theils wegen des Stehlens, theils um kein Gewehr in der Nähe loszuschießen, wovon die Vögel verscheucht werden.

Ein chinesisches Begräbniß.

In Macao — erzählt ein Reisender — sah ich das wunderbare Schauspiel eines chinesischen Leichenzuges, der sich durch den schauderhaften Lärm chinesischer Musik ankündigte. Begleitet von der gehörigen Anzahl Laternen, Fahnen, Tischchen mit Speisen für den Todten u. s. w. wurde der Sarg (aus einem ausgehöhlten Baume bestehend und mit einem rothen Tuche bedeckt) einhergetragen; an der Seite gingen sechs Verwandte in weißen Trauerkleidern, und von ihrem Schmerze dermaßen gebeugt, daß sie den Oberkörper ganz wagrecht trugen. In der Hand führten sie einen weißumwickelten Stab. Sie zogen nicht weinend, sondern brüllend daher. Hintennach wackelten die Weiber in ähnlicher Verzweiflung, bleich, mit aufgelöstem Haar, ebenfalls in Weiß gekleidet und von Dienerinnen unterstützt. — Ich mußte zwar lächeln, tröstete mich indessen über meine unziemliche Heiterkeit, als ich die Leidtragenden später sehr gefaßt wiederkehren sah. Es ist nicht besonders ernst mit diesem heulenden Jammer, welcher oft sogar von gemietheten Leuten dargestellt wird. —

Digitized by Google

Annalen für 1847.

München den 6. Jänner. (Chronik des k. Hofes.) So eben verbreitet sich die freudige Nachricht, daß ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Hildegarde, geborne königliche Prinzessin von Bayern, Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Prinzen Albrecht, Erzherzogs von Oesterreich ꝛc., Sonntag den 3. Jäner Abends nach 6 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist. Beim Abgange des Kouriers befanden sich sowohl die hohe Wöchnerin als der neugeborne Prinz so wohl, als es die Umstände nur immer möglich machen. — Nach Briefen aus Palermo erfreut sich Se. königliche Hoheit unser Kronprinz daselbst des besten Wohlseins. Se. königl. Hoheit werden bis zum 1. Mai hier zurückerwartet, desgleichen JJ. kk. HH. Prinz Luitpold und seine durchlauchtige Gemahlin. — Mittwoch den 13. Jäner war Hofball, der erste und zugleich der letzte für den gegenwärtigen Carneval. Doch sollen, wie man vernimmt, noch zwei Kammerbälle am Allerhöchsten Hofe stattfinden. — Aus Athen vom 27. Dezember erfahren wir, daß Se. königl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern während seiner Quarantainezeit von der Mehrzahl der Abgeordneten und Senatoren besucht worden. Höchstderselbe hatte sich am 22., als die Quarantäne endete, alle Festlichkeiten verbeten und wird, wie es verlautet, nicht länger als 14 Tage in Athen verweilen. Weiters: Als sich am 23. d. Se. M. der König schon in früher Morgenstunde nach dem Piräeus begab, um seinen königlichen Bruder, dessen Quarantaine zu Ende war, nach Athen abzuholen, hatten sich alle berittenen Offiziere der Garnison ebenfalls im Piräeus eingefunden, um die königl. Brüder zu begleiten. Wenige Stunden nach der Ankunft sah man die Majestäten mit ihrem Gaste durch die Straßen von Athen reiten, und auf verschiedenen Umwegen den Weg nach der Akropolis einschlagen, wo dieselben bis gegen Abend verblieben. Die jugendliche Freundlichkeit und Heiterkeit des Prinzen und die Gabe der Rede haben nicht verfehlt, einen höchst günstigen Eindruck auf alle auszuüben, die in seine Nähe kamen. —

(Wissenschafts-Chronik.) Nach einer offiziellen Uebersicht bestehen gegenwärtig in unserm Königreiche 26 Landwirthschafts- und

Digitized by Google

und Gewerbsschulen, nämlich 19 erster und 7 zweiter Klasse. In denselben befanden sich in dem Schuljahre $18^{46}/_{47}$ 221 Lehrer, 1603 eigentliche Schüler, 392 Hospitanten und 7610 Feiertagsschüler, mithin 14 Individuen weniger als im Vorjahre, wo die Anzahl der Unterrichteten die höchste seit dem Bestehen der Anstalten war. —

Erlangen am 2. Jäner. In diesen Tagen ist das Verzeichniß der Studierenden hiesiger Universität ausgegeben worden. Es weiset eine Zahl von 364 nach, so daß sich gegen das vorige eine Vermehrung von 29 ergeben hat. Von diesen 364 studieren 184 Theologie, 138 Jurisprudenz, 33 Medizin und Pharmacie, 9 Philosophie und Philologie. Ausländer befinden sich darunter 7. Erfreulich ist dabei die Wahrnehmung, daß die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität vom Jahre 1835 an fortwährend im Steigen begriffen war und sich seit jener Zeit von 249 successive auf 364 gehoben hat. —

Speier d. 6. Jäner 1847. (Kreis-Chronik.) Den hiesigen Unterzeichnern der Adresse an Se. Maj. den König, in welcher dieselben, der Edenkobener Eingabe sich anschließend, um Berufung einer außerordentlichen Generalsynode baten, ist heute amtlich eröffnet worden, daß Se. Maj. sich veranlaßt finden, eine solche Synode nicht zu berufen. —

Ansbach d. 12. Jäner. Das hier garnisonirende Chevaurlegers-Regiment Taxis, welches dieser Tage sein 100jähriges Namens-Jubiläum begeht, ist schon um das Jahr 1697 als Küraſſier-Regiment errichtet worden, wurde aber durch Decret des Kurfürsten Maximilian III. vom 21. Jäner 1747 an, wegen eines unter dessen Vater, dem Kurfürsten und Kaiser Karl Albrecht, vom fürstlichen Hause Thurn und Taxis errichteten Dragonerregimentes, Fürst Taxis'sches Küraſſier-Regiment, dann am 2. Oktob. 1788 zweites Dragoner-Regiment, am 29. April 1811 zweites Chevaurlegers-Regiment Fürst v. Thurn und Taxis und seit dem 28. Okt. 1835 als solches Taxis benannt. Am 30. Juni 1822 wurden ihm 2 Eskadrons des 1. Husaren-Regimentes einverleibt. — Das Regiment machte 1697 die Feldzüge in Spanien, 1702—1714 den spanischen Erbfolgekrieg, 1717 und 18 den Feldzug gegen die Türken, 1733 bis 35 den Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 und 39 die Feldzüge gegen die Türken, 1741 bis 45 den österreichischen Erbfolgekrieg mit und nahm ferner Antheil 1757 und 58 an dem siebenjährigen Krieg, endlich auch an den Feldzügen von 1800, 1805, 1806, und 1807, 1808, 1812, 1814 und 1815. (N. K.)

Zu diesem Erinnerungsfeste sind auch alle Diejenigen eingeladen worden, welche früher in den Reihen des Regimentes dienten. Am Vorabend des festlichen Tages werden die HH. Offiziere ein Karoussel

Digitized by Google

im Kostüm, wie das Regiment vor 100 Jahren uniformirt war, halten. —

München, 15. Jänner. — (Stadt-Chronik.) Was der hundertjährige Kalender schreibt, scheint ziemlich wahr zu werden; eine enorme Kälte, gehoben durch dichte Morgen- und Abendnebel, lagert in und ausser der Stadt; dennoch geht das Holz im Preise wegen Torfverbrauch so zurück, daß man gestern die Klafter bestes Buchenholz um 9 fl. kaufte, während dasselbe vor 2 Jahren bis zur Höhe von 14 fl. und darüber getrieben worden war. Alle übrigen Bedürfnisse sind aber wahrhaft sündtheuer, selbst die Kartoffel stehen per Maas auf 6 kr., besserer Qualität, während sie früher 3 kr. kosteten. Gemüsesorten aller Art gehen mit diesen hohen Preisen Hand in Hand und man braucht fast durchgehends das Doppelte gegen früher, um ein gutes Drittheil mindestens mehr. Daß bei solchen Verhältnissen der Karneval kein großes Glück im Mittelstande macht, ist natürlich, und die Zahl der großen Bälle wird sehr gering ausfallen, ihr Charakter sich auch meistens auf den der Privat- oder sogenannten Hausbälle sich beschränken. — Nach einem Allerhöchsten Befehle müssen alle jene Individuen, welche künftig in den Kanzleien bei den beiden ständischen Kammern Beschäftigung suchen, sobald sie Staatsdiener, Accessisten, Praktikanten oder Funktionäre sind, Urlaubsbewilligung unmittelbar von Seiner Königlichen Majestät erholen. — Der zum Verweser des Directorats an der hiesigen K. Polizei-Direktion nach dem Tode des K. Polizei-Direktors, Frhrn. v. Karg, ernannte Frhr. v. Pechmann wurde Landrichter in Landshut. Bei dieser Gelegenheit wollen wir dem Leser einen historischen Blick in die Geschichte der hiesigen Polizei werfen lassen. Sie entstand als Polizei-Oberdirektion, da die Unterdirektion der Magistrat hatte, durch Kurfürsten Karl Theodor am 12. Januar 1796 und hatte ihr Lokal im frühern Larossée-Haus. Dies war aber gewissermassen ein Polizei-Ministerium; denn es bestand aus lauter hochgestellten Herren, aus dem Vizepräsidenten der Landesregierung, Frhrn. v. Weichs, dem Stadtkommandanten Max Grafen v. Morawitzky, dem Hofoberrichter Benno v. Hofstetten, dem Stadtoberrichter Karl Leonrad v. Sedlmayr und Sekretär v. Rotbart. Ihnen standen zwei Kanzellisten, 1 Rottmeister und 32 Polizeidiener zur Seite. Am 27. Januar 1798 wurde diese mehr allgemein politische als lokale Sicherheit ꝛc. blos besorgende Polizei-Oberdirektion wieder aufgehoben und die Besorgung und Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erhielt Generallieutenant Graf von Rumford. Ihm wurden beigegeben der obere Landes-Regierungs-Rath J. v. Stichaner, der Finanzrath Jos. Marius Babo, dann die Hofkriegsräthe Anton Baumgartner und Fel. Jos. Lipowsky, als Oberkommissarien. Zur Unterstützung befanden sich noch dabei der Major Georg Albrecht von l'Estogne, vier Polizeioffizianten (v. Rückauer, Geist, Reichl, Bogner) und das Personal des Hof- und Stadt-Conscriptions-Amtes, endlich ein Rottmeister und Polizeidiener. Graf Rumford ging aber nach England, es entstand 1799 die General-Landes-Direktion, mit ihr 1800 eine Polizei-Direktion, und Polizei-Direktor wurde der Hofkriegsrath Anton Baumgartner, nach ihm v. Stetten, v. Rinecker, v. Menz, Frhr. v. Karg. — Der allenthalben mit Recht gerühmte Musikmeister des Infanterie-Regiments Kronprinz dahier gab am 13. d. im k. Odeon eine Redoute oder einen allgemeinen Volksball. Derselbe war von Herren sehr, von maskirten Frauenzimmern minder stark besucht. Das Arrangement war, wie man von Hrn. Streck schon gewohnt ist, ausgezeichnet, ermunternd zur Freude und Lust. —

München, den 2. Jänner. In dem Festsaalbau der k. Residenz wäre gestern beinahe ein Brand ausgekommen, der sehr gefährlich hätte werden können. Ein Balken unterhalb des Fußbodens im großen Thronsaale wurde

Digitized by Google

nämlich durch eine der eisernen Röhren der Luftheizung brennend, und zwar wenige Stunden vor Beginn der Neujahrs-Cour. Durch schnelle Hilfe und zweckmässige Anstalten wurde dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt gethan.

Die neu erbaute Basilika des heil. Bonifacius soll noch im Laufe dieses Jahres und zwar unmittelbar nach ihrer Vollendung eingeweiht werden; an dem feierlichen Akt sollen, wie man hört, neun Erzbischöfe und Bischöfe Theil nehmen.

Nekrologe.

Am 1. Januar starb nach langem Körperleiden allgemein betrauert eine der adeligsten Frauen unserer Stadt, Elektrine Freifrau von Freiberg, Gattin des Viceoberstallmeisters Wilh. Freiherrn v. Freiberg. Mit seltenen Vorzügen des Geistes und des Herzens verband die Verstorbene ein ausgezeichnetes Talent für Malerei, und mehrere ihrer geschätzten Bilder setzen ihr auch in der Kunstwelt ein bleibendes Andenken. — Am 4. Januar Nachmittags um 4 Uhr wurden die irdischen Ueberreste derselben von einer Menge Leidtragender, unter welchen sich viele Künstler befanden, zu Grabe geleitet. Nach der Beerdigung stimmte der hiesige Künstler Gesangs-Verein „Neuengland" einen feierlichen Grabgesang an. Bei dem am folgenden Donnerstag stattgehabten Trauergottesdienst für die Verewigte wurde ein Requiem v. k. Hofkapellmeister Aiblinger unter gefälliger Mitwirkung der kgl. Hofkapelle zur Aufführung gebracht, wobei die Damen Hetzenecker, Diez u. Zehntmair und Herr Allfeld die Soli übernahmen. — Am 2. Januar Vormittags 10 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des unvergeßlichen ersten Bürgermeisters von Augsburg, Hrn. **Dr. Carron du Val**, dem Schooße der Muttererde übergeben. Außer sämmtlichen königlichen Behörden, der Geistlichkeit beider Confessionen, dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten und dem gesammten Offizierscorps der ganzen Garnison hatten sich noch viele Tausende der Bewohner der Stadt auf dem katholischen Kirchhof eingefunden, um dem heißgeliebten Vater der Stadt die letzte Ehre zu erweisen, so daß der große Friedhof kaum Raum genug bot, alle Diejenigen zu fassen, welche ungeheuchelte Verehrung und Liebe zu dem Dahingeschiedenen und der Schmerz über seinen frühen Tod dort versammelt hatte. Seit vielen Jahren ist eine solche Leichenfeierlichkeit dort nicht mehr gesehen worden, und in vieler Augen mischten sich die Thränen in dem Wehmuth mit denen des Dankes. Die Trauerrede hielt der hochwürdige Herr Stadtpfarrer Abbt zu St. Moritz. Die verschiedenen Musikchöre der Linie und Landwehr trugen Trauermusik vor, und die Liedertafel, welche sich vollzählig der Leichenfeier angeschlossen hatte, sang, für alle Anwesenden tief ergreifend, folgendes Lied:

Dem edlen Mann, der treu und bieder,
Des Lebens Pflichten stets vollbracht,
Ertönen unsere Klagelieder,
Denn ihn verschlang des Todes Nacht.

Nur wenig Tage sind verflossen,
Als er in unserm Kreis noch stand,
Auf ewig ist sein Aug' geschlossen,
Das Liebe bietend, Liebe fand.

Wir seh'n mit Thränen in dem Blicke,
Den Leib verschließt des Grabes Thor,
Befreiet schwebt zum ew'gen Glücke
Der Geist hinauf zum Engel Chor.

O schlumm're sanft!

Das Andenken des edlen Todten wird niemals in den treuen Herzen der dankbaren Bürger Augsburgs erlöschen. —

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik

und

Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 3. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 24. Jäner.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Münchens Ursprung und Geschichte

nach von Hartmann Schedl's

Buch der Chroniken. Nürnberg 1493.

Das genannte in die ersten Zeiten der Buchdruckerkunst (vor fast 400 Jahren) fallende Buch gibt über München folgende, nicht uninteressante Beschreibung, die wir in der neueren Sprache wörtlich wieder geben.

„München, die Stadt des obern teutschen Landes, an dem Flusse der Isar gelegen, ist unter den fürstlichen Städten in teutschen Landen hochberühmt und im Bayerland die namhafteste. Aber, wenn wohl diese Stadt für neu geachtet wird, so übertrifft sie doch andere Städte an edeln, gemeinen und sonderlichen Gebäuden; denn da sind lauter schöne Behausungen, weite Gassen und sehr wohlgezierte Gotteshäuser. Und wenn wohl diese Stadt zu den Zeiten Kaisers Otto I. den Anfang ihrer Urhebung genommen hat, ist sie jedoch von dem jetzt hinvorgeschriebenen (von welchem der Verfasser eben vorher schrieb) Kaiser Ludwig erweitert, und mit Gebäuden geziert worden. — Als der benannte Otto I. das Kaiserthum in teutschem Land nach der Geburt Christi im 962sten Jahr empfing, da besaß Herzog Hein-

Digitized by Google

rich von Braunschweig (?!) aus mütterlicher Erbschaft einen Theil des bayerischen Landes, und hatte auf dem Schloß Vehringen seine Wohnung. Zu derselben Zeit war an demselben End (Ort) eine gemeine Straß oder Durchfahrt über die Isar. Da hieß derselbe Herzog Heinrich eine Brücke über die Isar bei dem Münchsthof, wo denn jetzt die Stadt München liegt, machen und aufrichten, und verordnete, daselbst eine gemeine Straß zu werden und ein kleines Städtlein. Aber, nachdem Bischof Albrecht von Freysing deshalb Abbruch und Verminderung an seinen Zöllen und Freiheiten empfunden; da beklagte er sich dessen vor Kaiser Otto. Demnach schaffet der Kaiser, die Straſſen nach alter Gewohnheit bei Vehringen bleiben zu lassen. Dazwischen starb Herzog Heinrich und hinterließ einen Sohn, Ernst genannt. Unlang darnach starb auch Frau Odyena, Kaiser Otto's Gemalin, des Königs von England Tochter. Also nahm Kaiser Otto, des gestorbenen Herzogs Heinrich zu Bayern gelaſſene Wittwe, Frau Adelhaid zur Ehe. Nun wurde derselben Adelhaid Sohn, Herzog Ernst, wegen seiner redlichen an vielen fremden Orten geübten Thaten vom Kaiser Otto, seinem Stiefvater, fast (fest) angenommen. Darum begehrte er vom Kaiser, ihm zu gestatten, aus dem Städtlein eine Stadt mit einer offenen Straſſe zu machen. Also nach allerlei Handlung verwilliget der Kaiser darein; doch mit der Unterscheidung, daß jährlich 50 Pfd. Pfenning gen Freysing bezahlt werden sollten. In solcher Gestalt hat diese Stadt mit ihren königlichen Freiheiten und Begnadigungen ihren Ursprung gehabt. Und als nun diese Stadt durch Herzog Ernst den Anfang genommen hatte, da reichte sie von Tag zu Tag zu Auffang und Zunehmung an Volk und Gebäu, und wurde nach der Geburt Christi Jahr 1276 zur Zeit Bischof Konrads zu Freysing in zwei Pfarreien getheilt, und U. L. F. Kirche auch zu einer Pfarre aufgerichtet; denn vorher war St. Peterskirche allein eine Pfarre daselbst gewesen. Nachfolgend, zu den Zeiten Herzog Ludwigs zu Bayern und des römischen Kaisers, hat diese Stadt merklich und groß zugenommen; denn derselbe Kaiser hat die Vorstädte und viele andere Gebäude mit Mauern eingefangen, und das alte Schloß mit dem Barfüßer-Kloster und auch das Augustiner-Kloster in der Stadt aufgebaut. Bei dieser Stadt in U. L. Frauen-Pfarrkirche vor dem hohen Altar liegt

Digitized by Google

derſelbe Kaiſer Ludwig begraben, allwo man ſeine Kaiſerliche Krone mit ſeinem Titel ſieht. Dieſe Stadt München iſt an einem wunderſamen Ort an der Iſar erbaut. Daſelbſt haben die Kaufleute zu Zeiten ihren Durchzug aus welſchem und teutſchem Land. Allda iſt jetzt (1493.) ein ſchönes, wohl geziertes Schloß und ein ſehr weiter fürſtlicher Hof und Behauſung mit vielen hübſchen und wunderwürdigen Gemächern, Kammern und Gewölben. Dieſe Stadt hat bisher mancherlei Herren gehabt; aber in dieſer Zeit hat der durchlauchtige Fürſt Herr Albrecht, Herzog zu Bayern, Kaiſers Friedrich III. Tochtermann, dieſe Stadt innen, und er wird wegen ſeiner Großthätigkeit viel gelobt. — In dieſer Stadt hat eine Löwin viele junge Löwen geweſt.“

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geſchichte der Gefangenſchaft Napoleons auf St. Helena.

Napoleons Jugenderinnerung.

Der Kaiſer ſprach über dieſelbe einſt folgendes: „Welche Erinnerungen durchziehen mein Gedächtniß, wenn die Gedanken an Politik und an die Quälereien Hudſon Lowe's mich in Ruhe laſſen! In ſolchen Augenblicken iſt es mir immer, als würde ich der glücklichſte aller Sterblichen geweſen ſein, wenn ich mit 12,000 Livres jährlicher Einkünfte als guter Familienvater mit Frau und Sohn in unſerem Hauſe zu Ajaccio gelebt hätte. Erinnern Sie ſich noch der ſchönen Tage, Sie können dieſelben nicht vergeſſen haben, Sie raubten oft Trauben mit Paulinen, um Ihrer Naſchhaftigkeit zu genügen. Glückliche Zeiten! Das Land, wo man geboren iſt, behält immer einen unendlichen Reiz.“

Digitized by Google

„Ich erinnere mich noch der geringsten Einzelnheiten der Reise nach O-Porto di Nuovo, als ich Paoli begleitete. Wir waren unserer mehr als 500 junge Leute aus den ersten Familien der Insel, um ihm eine Ehrenescorte zu geben. Ich fühlte mich stolz an seiner Seite, und er schien Freude daran zu finden, mir mit väterlicher Freundlichkeit die Stellen unserer Berge zu zeigen, welche Zeugen waren des heroischen Kampfes unserer Landsleute für die Nationalunabhängigkeit. Legen Sie die Hand auf mein Herz, fühlen Sie, wie es bei dem Gedanken schlägt!“ und es pochte heftig und so rasch, daß es mich in Erstaunen gesetzt haben würde, hätte ich nicht seine Organisation gekannt und gewußt, wie ein Gedanke das ganze Wesen wie durch elektrische Mittheilung erregen konnte.

„Das ist wie das Glockengeläute, fügte er hinzu, das fehlt mir auch hier; ich kann mich gar nicht daran gewöhnen, es nicht mehr zu hören. Nie berührt der Ton einer Glocke mein Ohr, ohne mich an die Gefühle meiner Kindheit zu erinnern; die Angela erweckte süße Träume in mir, selbst mitten in der Arbeit, unter schwerfälligen Gedanken, unter der Last meiner Krone. Oft meinte man, ich träume von den Plänen eines Feldzuges oder von einem Reichsgesetze, wenn ich meine Gedanken weilen ließ bei den ersten Eindrücken meines Lebens. Die Religion ist eigentlich das Reich der Seele, die Hoffnung, der Anker im Unglücke; welche Dienste hat das Christenthum der Menschheit schon geleistet; welches Glück könnte es noch geben, wenn die Geistlichkeit ihre Mission richtig verstände.“

Napoleon und der Selbstmord.

Wegen der Erziehung seiner Kinder that der General Bertrand Schritte, um nach Frankreich zurückkehren zu können; dieses Ereigniß hatte üblen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Kaisers. Er konnte sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen, daß die, welche ihn liebten, noch andere, als ihn lieben könnten. Eines Tages sagte er mir: „Ich hänge an Dir, wie an einem Sohne; denn ich glaube, daß Du nichts liebst, als mich, weil, wenn Du noch irgend etwas anderes liebtest, Du mich nicht lieben würdest. Ich glaube nicht, daß es in unserer Natur liegt, unsere Gefühle zu theilen. Man

Digitized by Google

irrt sich, wenn man meint, zwei Wesen mit gleicher Liebe zu erfassen, selbst bei den eigenen Kindern ist das der Fall nicht. Man hat immer ein dominirendes Gefühl, und ich will denen, die ich liebe und mit meinem Vertrauen beehre, dieses dominirende Gefühl einflößen (bei diesen Worten rückte er immer näher und ergriff mein Ohr). Alles dieses, fügte er hinzu, vermehrt meine Schmerzen; meine Natur ist sehr empfänglich für Eindrücke solcher Art, das Gift der Seele bringt mich dem Tode näher, als eine Dosis Arsenik. In Fontainebleau hat das Giftpulver seine Wirkung auf mich verfehlt. Herr Lowe wird mehr ausrichten, und in einem Jahre werde ich nicht mehr sein.« — Zehn Monate später ward diese Prophezeiung erfüllt.

In der Nacht kam das Gespräch auf die Regierung des Konvents und Napoleons Aufenthalt in Paris, nach der Belagerung von Toulon. „Ich befand mich damals, erzählte er, in einer jener unglücklichen Stimmungen, welche das Denkvermögen aufheben und das Leben zur Last machen. Meine Mutter hatte mir so eben die Schrecknisse ihrer Lage mitgetheilt. Die Schlechtigkeit des Repräsentanten Aubry hatte mir meine Besoldung entzogen, und alle Mittel waren erschöpft. Es blieb mir nur ein Assignat von 100 Sous. Ich war ausgegangen; ein dunkles Gefühl trieb mich zum Selbstmorde, und ich wandelte längs der Kais dahin, meine Schwäche fühlend, ohne sie überwinden zu können. Ich würde mich in's Wasser gestürzt haben, wenn nicht der Zufall mich einem Manne zugeführt hätte, der früher mein alter Kamerad bei der Artillerie gewesen war. Dieser fiel mir um den Hals: „Bist Du es denn, Napoleon? rief er, welche Freude, Dich zu sehen. Was fehlt Dir denn? fragte er; Du hörst nicht, was ich sage, welch' Unglück bedroht Dich? Du siehst aus, als wolltest Du dich umbringen!« Diese direkte Hindeutung auf die mich dominirende Idee brachte in mir eine Revolution hervor, und ich sagte ihm Alles. Wenns weiter nichts ist, erwiederte er, indem er seine schlechte Weste aufriß, einen Gürtel abknöpfte und mir reichte: „hier sind 30,000 Franks, nimm sie und rette deine Mutter.« Damals war ich gerettet.

„Bei einer andern Gelegenheit wollte ich mich wieder um's Le-

Digitized by Google

den bringen, erzählte Napoleon, das weißt Du wohl schon? Nein, Majestät, erwiederte ich. — Nun so schreib, denn es ist gut, wenn man dereinst die Mysterien von Fontainebleau erfährt.

„Es war am 4. April 1815, als ich mit dem Prinzen von Neufchatel von der Parade im Hofe des Cheval-blanc zurückkam, um ihm einige Befehle zu ertheilen. Er bat mit einiger Verlegenheit um eine Audienz für die Marschälle. Ich befahl, daß man sie einlasse.“

„Aus Ergebenheit für Euer Majestät und für deren Dynastie, sagte einer der Marschälle, haben wir uns entschlossen, den Schleier zu zerreissen, der Ihnen noch die schreckliche Wahrheit birgt. Alles ist verloren, wenn Euer Majestät nicht die Krone auf das Haupt Ihres Sohnes setzen. Nur um diesen Preis ist der Friede möglich. Die Armee ist entmuthigt, entkräftet und nicht mehr kampflustig. Man kann nicht daran denken, in Paris wieder einzurücken, jeder Versuch dazu würde unnützes Blutvergießen veranlassen.“

„Ich besann mich auch nicht lange, das Opfer zu bringen, welches man von meinem Patriotismus erwartete. Ich setzte mich an einen kleinen Tisch und schrieb die Entsagungsacte zu Gunsten meines Sohnes und befahl, sie nach Paris zu bringen.“

„Das Opfer meiner Krone war indeß noch nicht der empfindlichste Streich, den das Schicksal mir aufbewahrt hatte. Gourgaud, den ich an Marmont geschickt, kehrte zurück ohne seine Mission erfüllt zu haben. Marmont hatte meine Fahne verlassen, sein Armeekorps deckte nicht mehr Fontainebleau, und bei der Nachricht seiner Treulosigkeit verweigerten die Alliirten meine Thronentsagung, indem sie erklärten, den Thron für die Bourbons wieder aufbauen zu wollen. Erschöpft von diesem Seelenkampfe und treu meinem Schwur, legte ich die Krone nieder, welche ich nur zu Frankreichs Gedeihen angenommen hatte.“

„Seit dem Rückzuge von Rußland trug ich Gift bei mir, in einem seidenen Säckchen um den Hals. Iwan hätte es auf meinen Befehl bereitet, weil ich besorgte, die Kosacken möchten mich gefangen nehmen. In jenem Augenblick gehörte mein Leben nicht mehr dem

Digitized by Google

Vaterlande; durch die Begebenheiten der letzten Tage war ich Herr desselben geworden. Warum soll ich so viel leiden, dachte ich bei mir selbst, und vielleicht bringt mein Tod die Krone auf das Haupt meines Sohnes; dann wäre Frankreich gerettet. Ich besann mich nicht lange, sprang aus dem Bette, schüttete das Gift in's Wasser und trank mit einem wahren Gefühle von Glück. Die Zeit hatte aber dem Gifte die Wirksamkeit geraubt. Fürchterliche Schmerzen entrissen mir Stöhnen, dieß wurde gehört, man brachte mir Hilfe; Gott wollte nicht, daß ich stürbe. St. Helena lag in meiner Bestimmung.« —

Das Mehari oder Laufkameel in Nordafrika.

Die Bewohner der Sahara sprechen nur mit Bewunderung von den ausgezeichneten Eigenschaften des Mehari; es ist der Gegenstand von einer Menge Volkssagen, die von den Arabern mit der größten Ehrlichkeit und mit jener Liebe zum Wunderbaren, welche sie auszeichnet, erzählt werden.

Nach der allgemein angenommenen Meinung erbt das Mehari die Natur seiner Mutter, welcher Art auch der Vater gewesen sein mag; so kann es von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang so oft den Raum einer Tagreise zurücklegen, als seine Mutter es kann; die Schätzung des Werthes der Weibchen ist deshalb eine sehr wichtige Sache. Dieser Werth theilt sich in zehn Stufen: von dem einfachen Kameel, welches Einen Tagmarsch im Tage zurücklegt, bis zu dem Aschari, welches zehn zurücklegt, werden sie alle mit den arabischen Zahlen benannt und danach geschätzt. So viel indeß auf die Geburt ankommt, so sehr sind die Araber bemüht, die guten Anlagen durch die Erziehung zu entwickeln. Kaum ist das Thier geboren, so vergräbt man es in den Sand, damit die noch schwachen Beine nicht durch das Gewicht des Körpers leiden; vierzehn Tage bleibt es so eingekerkert, und während dieser Zeit ist Butter seine einzige Nahrung; am vierzehnten Tage gibt man ihm etwas Muttermilch, und dann gibt man ihm wieder fünf Tage lang Butter.

Am Ende dieser neuen Periode erhält das Thier noch etwas Milch und am Ende des ersten Monats die Freiheit. Es kommt heraus aus seinen Sandwindeln, und dann wenigstens kann es springen und seiner Mutter folgen; aber man fängt an, es zu gürten,

Digitized by Google

und dieser unbequeme Zustand dauert drei Monate lang. Auf das Gürten folgt der eiserne Ring, Resen genannt, der durch die Nase des Thieres geht und den es sein Leben lang behält. Auf diese Erziehung, welche man als durchaus nothwendig betrachten kann, folgt die Erziehung der Annehmlichkeit und des Luxus, welche den Zweck hat, den Verstand des Thieres zu entwickeln. Es lernt den Willen und selbst die Laune seines Herrn errathen. Wenn dieser seine Lanze vorwärts wirft, so muß das Thier schnell genug sich in Lauf setzen, daß der Reiter die Waffe im Fall wieder aufheben kann. Stößt der Reiter mitten im ungestümsten Laufe seine Lanze in den Sand, so muß das Thier plötzlich diesen Punkt umkreisen und darf seinen geraden Weg erst dann fortsetzen, wenn der Reiter die Lanze wieder herausgezogen hat. Fällt der Reiter im Kampfe, so hält das Thier augenblicklich an, sieht auf seinen Herrn, ob er noch athmet, und ob er noch Kraft genug hat, wieder aufzusteigen, in welchem Falle es sogleich niederkniet, um ihm dazu behülflich zu sein. Das Thier lernt bald die Stimme seines Herrn in allen ihren Beugungen kennen, beugt die Kniee, richtet sich auf, grüßt auf das geringste Zeichen. Ein Wort genügt, um seinen Lauf zu mäßigen oder es ganz aufzuhalten. Dabei muß das Mehari noch äußerst sanft sein, und Kinder spielen zwischen seinen Beinen ohne die mindeste Gefahr.

Neben der Gewandtheit und Gelehrigkeit ist es die Schnelligkeit des Mehari, welche besonders die Bewunderung der Wüstenbewohner erregt. Man erzählt eine Menge Beispiele von außerordentlicher Schnelligkeit; aber sie beruhen meist nur auf Hörensagen, und die Bewohner von Gadames, welche wegen ihrer zahlreichen Verbindungen mit den Tuaregs am besten im Stande sind, die Wahrheit zu kennen, erklären ohne Weiteres: die Meharis sind wie die Pferde, es gibt gute und schlechte, niemals aber machen sie mehr als vier Tagmärsche in Einem Tage.*) Es kommt vor, daß man ein Mehari zu fünfen nöthigte, um sein Leben zu retten; aber selten überlebt das Thier einen solchen Marsch; es geht dann Tag und Nacht fort,

*) Rechnet man acht Stunden auf den Tagmarsch einer Karawane, so kommen immer noch 32 Stunden heraus, eine ganz ansehnliche, wenn gleich keine übermäßige Strecke.

Digitized by Google

und man muß das Thier mit einem Stock oder einer kleinen Lanze antreiben, womit man ihm die Weichen zerfleischt.

Das Mehari wird vermittelst einer Schnur, die im Naſenring befeſtigt iſt, geleitet, und ſeine Empfindlichkeit iſt ſo groß, daß der kleinſte Druck hinreicht, um ihm die beliebige Richtung zu geben. Die Bewegung des Mehari erweckt einen ähnlichen Eckel, wie das Schwanken eines Schiffes. Um dieſem Uebelſtande entgegen zu wirken, umbinden ſich die Reiſenden den Körper von den Hüften bis unter die Arme. Auch bedecken ſie ſich die Augen und Ohren, um ſich der Einwirkung des Windes und des Sandes zu entziehen.

Statiſtik der Seedampfſchiffahrts-Geſellſchaften in England.

Die drei größten und wichtigſten unter den engliſchen Actien-Geſellſchaften für Seedampfſchifffahrten ſind: 1) Die **Peninsular and Oriental Steam Navigation Company**, ſie wurde im Jahre 1839 gegründet und 1840 durch königl. Dekret beſtätiget. Ihr Zweck iſt die Herſtellung der Verbindung zwiſchen England, Indien und China (Overland route), dann im rothen Meer durch die Tranſit Company in Egypten, in regelmäßiger Verbindung mit Gibraltar, Malta und Alexandrien, eine Verbindungslinie mit Corunna, Vigo, Oporto, Liſſabon, Cadix und Gibraltar, endlich eine Dampfſchiffahrtslinie nach Conſtantinopel, Samſun, Synope und Trapezunt mit Berührung von Gibraltar, Malta, Athen und Smyrna. — Das Aktienkapital der Geſellſchaft iſt auf 500,000 Pfd. St. feſtgeſetzt, der Status der Marine war am Schluße 1846: 16 Schiffe mit einem Gehalte von 19,213 Tonnen und einer Kraft von 6,490 Pferden. Dieſe Company beſitzt zahlreiche Agentien in den 3 Welttheilen und zwar in Aden, Alexandria, Athen, Cadix, Calcutta, Ceylon (Galle), Conſtantinopel, Corunna, Gibraltar, Hongkong, Liſſabon, Madras, Malta, Oporto, Penang, Singapore, Samſun, Synope, Smyrna, Suez, Syra und Vigo. Die Fahrpreiſe für Perſonen ſind im Ganzen ſehr hoch, ſo koſtet die Reiſe nach Alexandria 40, nach Bombai 55, nach Calcutta 143, nach Ceylon 128, nach Conſtantinopel 41, nach Hongkong 185, nach Madras 133, nach Penong 150 und nach Singapore 160 Pfd. St. (à 12 fl.). Die Preiſe für die Peninſular-Linie ſind auf 2 Plätzen, nach Liſſabon 15 und 10, nach

Digitized by Google

Gibraltar 19 und 12 Pfd. St. 10 Sch. Das Kostgeld beträgt 10 und 5 Sch. An diese Dampfschifffahrt schließt sich die spanische Schnellpost nach Madrid an, welche Fahrt $2^1/_2$ Tag dauert und 450 Rs. oder 54 fl. C. M. kostet. In der letzten General-Versammlung wurde beschlossen, die indischen Fahrten in größerer Verzweigung auszudehnen, und eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung mit Australien herzustellen. Somit umfaßt die Peninsular und Oriental Steam Navigation Company die Küste von vier Welttheilen und steht als die großartigste und ausgedehnteste Unternehmung für den Verkehr der Völker und Länder da. —

2) Die General Steam Navigation Company, deren Thätigkeit sich auf die Nordsee und deren Küstenländer beschränkt, und den Verkehr zwischen England (besonders dessen bevölkerter Metropole London) und den Hafenstädten des europäischen Festlandes vermittelt, wurde 1834 gegründet und vermehrte allmälig ihr Capital bis auf 500,000 Pfd. St. Sie hält Agenturen auf dem ganzen Continente, und hat nicht allein mit den Dampfschifffahrtsgesellschaften der Elbe, des Rheines und der Seine, sondern auch mit den belgischen, französischen, holländischen und rheinischen Eisenbahnunternehmungen eine Uebereinkunft wegen gemeinschaftlicher Beförderung der Reisenden getroffen, so daß man in Straßburg, Frankfurt oder Paris sich bei den betreffenden Agenturen direkt für die ganze Reise bis London einschreiben lassen kann. Dieß hat nicht nur den Vortheil der Bequemlichkeit und bedeutend ermäßigter Preise, sondern die Reisekarten sind auch für die ganze Saison giltig, so daß man überall auf der ganzen Route aussteigen und verweilen und mit der beliebigen nächsten Gelegenheit weiterfahren kann. Der Status der Schiffe dieser Gesellschaft sind nach Hamburg 5, nach Ostende 3, nach Antwerpen 1, Rotterdam 4, Boulogne 3, Calais 2, Havre 3, Hall 4, nach Edinburg 1, Yarmouth 2, Newcastle 2, zusammen 30 Schiffe. Ueberdieß fahren 2 Schiffe zwischen Dover und Boulogne, und 1 Schiff zwischen Brighton und Dieppe. Was den Fahrpreis anbelangt, so beträgt derselbe für 1te und 2te Cajüte: nach Hamburg 4 und 3 Pfd. St., nach Ostende 1 Pf. 10 Sch. und 1 Pf. 5 Sch., nach Antwerpen und Rotterdam 2 Pf. 2 Sch. und 1 Pf. $12^1/_2$ Sch., nach Boulogne und Calais 15 und 10 Sch., nach Havre 1 Pf.

Digitized by Google

10 Sch. und 1 Pf., nach Hull 17½ und 10 Sch., nach Edinburg 3 Pf. und 1 Pf. 15 Sch., nach Newcastle 1 Pf. 10 Sch. und 1 Pf., zwischen Dover und Boulogne 8 und 10 Sch., zwischen Brighton und Dieppe 1 Pf. und 15 Sch. — Die Schiffe dieser Gesellschaft zeichnen sich durch ihre Festigkeit des Baues eben so sehr, wie durch die Eleganz ihrer Einrichtung aus. —

3) **Die Westindian Royal-Mail-Steam-Packet Company** ist weniger ausgebreitet aber wichtig für die Verbindung Englands und Europas mit Westindien, mit Central- und Südamerika. Sie wurde im Jahre 1839 gegründet, ihre Schiffe fahren regelmäßig zweimal monatlich (2. und 17.), während früher die Westindische Linie von Segelpacketbooten besorgt wurde, die regelmäßig alle Monate von Southampton abgingen. Die regelmäßig besuchten Häfen sind die von Tampico, Veracruz, Trinidad, St. Jago de Cuba, Jamaika, Jacmel, Portorike, St. Thomas, Puerto Cabello, Cartagena und Chagres; ferner die brittischen Colonieen in Westindien, so wie Neu-Granada und Juan de Nicaragua und die Bermudas, Venezuela und Madeira, die Schiffe der zweiten Abtheilung aber die Häfen von Mexico, die Honduras, die Havannah und auch die La Guayra. Die Dauer der Hin- und Herfahrt beträgt gewöhnlich 5 bis 6 Wochen, weshalb regelmäßig 3 Schiffe der Gesellschaft unter Wegs sind. Die Personenfrequenz ist nicht sehr bedeutend, weil ein großer Theil der nach Indien sich begebenden Geschäftsleute noch immer Segelpacketboote benützt und wohl auch dem außerordentlich hohen Preise beizumessen ist, indem z. B. die Fahrt nach der Havannah nicht weniger als 60 Guineen kostet. Dagegen wird das Felleisen zwischen England und Westindien sehr stark benutzt. —

Wie die Westindian Company die Verbindung mit Mittel- und Südamerika, so unterhält eine andere Dampfschifffahrtsgesellschaft (mit dem Sitze Liverpool) die Verbindung mit Nordamerika. Die Gesellschaft hat 5 sehr große Postdampfschiffe (Hibernia, Acadia, Britannia, Caledonia und Cambria), und fährt am 3. und 18. jeden Monats von Liverpool nach Boston und Halifax. Außerdem wird noch zwischen Liverpool und New-York eine regelmäßige monatliche Dampfschifffahrt durch den Great-Western und die Great-Western Company unterhalten. Der Fahrpreis von Liverpool nach Boston und Halifax

Digitized by Google

beträgt mit Inbegriff der Provision 38 Guineen, nach New-York 30 Guineen.

Dieß sind die Dampfschifffahrtsgesellschaften, welche Englands Verkehr mit dem Continente von Europa, mit den Colonieen, den Küstenländern des Mittelmeeres, mit Ostindien und China, mit Westindien, Nord- und Südamerika unterhalten. Außerdem gibt es noch für den gegenseitigen Verkehr der englischen Häfen, für jene zwischen England, Schottland und Irland und den benachbarten Inseln gegen 600 Dampfboote und nach Lloyd's List of Steamers in England to home and foreign Ports 342 verschiedene Dampfschifffahrtsgesellschaften. Die Gesammtkraft dieser Schiffe beläuft sich auf 38,938 Pferdekraft. Da der Abgang und die Ankunft der Posten dadurch von europäischer Bedeutung geworden, so wird es daher von Interesse sein, den Postenabgang von England nach dem Auslande zusammengestellt zu sehen.

Postenabgang von England nach dem Auslande.

1) Londoner Station. Von Dover nach Calais und Ostende, täglich mit Ausnahme Sonntags, von London nach Holland Mittwoch und Sonnabend Abends, nach Hamburg Dienstag und Freitag. 2) Southampton-Station: nach Lissabon mit der Post täglich, nach Madeira, Spanien und Gibraltar am 7., 17. und 27. jeden Monats, nach Gibraltar, Malta, Griechenland, jonische Inseln, Egypten, Ceylon, Indien und China am 3. und 20. jeden Monats, nach den britischen Colonieen in Westindien (ausgenommen Honduras), Bermuda, nach den fremden Colonieen daselbst (ausgenommen Havannah) Venezuela und Madeira am 2. und 17. jeden Monats, nach Mexiko, Honduras und Havannah am 2. jeden Monats, nach Bermudas, Neu-Granada, Juan de Nicaragua am 17. jeden Monats. 3) Liverpool-Station: nach Halifax und Boston am 3. und 18. jeden Monats (im Dezbr., Januar, Febr. und März blos am 3.), nach New-York jeden Monat an unbestimmten Tagen. 4) Falmouth-Station. (Segel-Packetboote); nach Madeira, Brasilien (Pernambuc, Bahia) und Buenos-Ayres am 4. jeden Monats und am 5., wenn der 4. auf einen Sonntag fällt. —

Digitized by Google

Annalen für 1847.

München den 15. Jäner. (Chronik des k. Hofes.) Den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge befindet sich Ihre k. k. Hoheit die Prinzessin Hildegarde, Erzherzogin Albrecht, nebst dem neugebornen Prinzen fortwährend wohl. Bei der Taufe erhielt der Neugeborne die Namen: Karl Albrecht Ludwig; Taufpathen sind: Se. Majestät der König und Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Karl. — Die neuesten hier eingetroffenen Briefe aus Palermo bestätigen, dem Vernehmen nach, die Nachricht, daß Se. K. Hoh. unser Kronprinz gesonnen sei, gegen Ende dieses Monates zum Besuche seines Königlichen Bruders nach Athen abzureisen. — Briefe aus Florenz v. 15. Jäner melden, daß Ihre kais. Hoh. die Prinzessin Luitpold gestern von hier nach Livorno abgereiset sei, und sich von da nach Neapel begeben werde, wo dieselbe mit ihrem aus dem Oriente heimkehrenden erlauchten Gemahl zusammenzutreffen beabsichtiget. — Briefe aus Athen vom 3. Jäner schreiben: Feste und Landpartien, Tafeln und Spatzierfahrten, Aufwartungen und Bälle wechseln täglich in unserm athenäischen Leben, seit Prinz Luitpold in unsern Mauern, unter unserm attischen Himmel wohnt Der Hof machte mit dem geliebten Gaste Fahrten nach Pentelikon, in die Mosogra an den südlichsten Abhang des Hymettus, nach Eleusis und Phyle, einem der herrlichsten Punkte auf dem Wege von Attica nach Böotien. Am verflossenen Donnerstag war großer glänzender Ball bei Hofe, und den darauf folgenden Samstag, gestern, gab der k. bayerische Gesandte, Hr. v. Gasser, zu Ehren des k. Prinzen von Bayern einen glänzenden Ball, den der König und die Königin mit Prinz Luitpold in ihrer Mitte mit ihrer Gegenwart beehrten; sie verweilten in größter Heiterkeit bis 3 Uhr Morgens.

München, 18. Jäner. (Archidiöcesan-Chronik.) Ein Erlaß des hochwürdigen General-Vikariates macht im Auftrage Sr. Exzellenz des Hrn. Erzbischofs von München und Freysing der katholischen Gemeinde der Erzdiöcese München-Freysing bekannt, daß bezüglich des bereits ausgeschriebenen Jubiläums-Ablasses, welchen Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. bei Gelegenheit seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl verliehen hat, derselbe den 24. d. Mts. um

Digitized by Google

die Vesperzeit beginnen, und den 14. Februar mit der Vesper schließen soll.

Wie verlautet, wird unser hochwürdigster Hr. Erzbischof, Karl August, heute den 24. Jäner in der Metropolitankirche aus der Hand des apostolischen Nuntius, Monsignore Morichini, welcher das Hochamt pontifiziren wird, das heilige Pallium empfangen. Am darauf folgenden Montag Morgens wird dann der feierliche Einzug und Inthronisirung unseres hochwürdigsten Oberhirten stattfinden. Derselbe besucht an jedem Vorabend, so wie an Sonn- und Feiertagen Morgens den Beichtstuhl, wo Jedermann Zutritt hat, und soll sich vorgenommen haben, in der ersten Jubiläumswoche täglich zu predigen, um das Volk zur würdigen Feier desselben vorzubereiten. — Die feierliche Weihe des neuen hochwürdigsten Bischofes von Eichstädt, Herrn v. Oettl, wird gegen Ende des laufenden oder die ersten Tage des nächstkommenden Monates statt finden.

München den 18. Jäner. (Landes-Chronik.) Se. Maj. der König hat die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung eines Frauenvereines für Beförderung der Seidenzucht in Bayern, unter dem besondern Schutze Ihrer Majestät der Königin, zu ertheilen geruht. Der Hauptverein besteht in München, wo Ihre Majestät die Vorsteherin wählt; ausserdem wird in jedem Kreise ein Kreisverein gebildet.

Kempten den 16. Jäner. (Kreis-Chronik.) Gestern wurde den Professoren des Gymnasiums, sowie den Lehrern der Gewerbs- und deutschen Schule die angenehme Eröffnung der in Anbetracht der momentanen Theuerung Allerhöchst bewilligten Theuerungszulage gemacht. Nach ihr erhalten die ersteren 100, 90, 80, 60 und 50 fl., die Lehrer der Gewerbsschule je 60 fl. und die Lehrer der deutschen Schule je 22 — 12 fl. Diese wahrhaft edle Handlung eines Königs, der wie durch seine teutsche Gesinnung so als Beförderer der Künste und Wissenschaften in der vordersten Reihe teutscher Fürsten dasteht, hat nicht bloß der Betheiligten, sondern allenthalben die dankbarste Anerkennung gefunden, und wird nicht verfehlen, die Betreffenden auf ihrem dornenvollen Wege dahin zu ermuthigen, daß sie mit um so ungetheilteren Eifer, den weisen Absichten ihres königlichen Herrn entsprechend, ihm ein auf dem Grunde der Tugend und Wissenschaft eingewurzeltes Volk heranerziehen. — Der Magistrat von Hof hat an Se. Majestät den König ein allerunterthänigstes Gesuch um Dispensirfreiheit seiner homöopathischen Aerzte, sowie diese auch in andern Staaten besteht, allerehrfurchtvollst übergeben, da bei deren ausgebreitetem Vertrauen besonders seit ihren ausgezeichneten Leistun-

Digitized by Google

gen in der letzten Schleimfieberepidemie den unbemittelten Bewohnern und den Wohlthätigkeitsanstalten Hofs ein namhafter Vortheil zugeht. Aehnliches geschah auch von einer andern Seite her. —

München, 25. Jäner. — (Stadt-Chronik.) Nach dem Beschlusse des Ausschusses der Aktionäre der bayrischen Hypotheken- und Wechselbank beträgt die Dividende und Superdividende per Aktie für das zweite Semester 1846 13 fl. 30 kr., und für jede Promesse 1 fl. 7½ kr. — Der k. Polizei-Anzeiger Nr. 5 vom 17. Jänner enthält in Betreff der Berichtigung der Burgfriedens-Gronze der Haupt- und Residenzstadt nachstehende Bekanntmachung: „Nachdem die vom k. Ministerium des Innern durch höchste Entschließung vom Dezbr. 1845 angeordnete Einweisung der neuen Burgfriedensgrenze der k. Haupt- und Residenzstadt München im Monat Oktober v. J. stattgefunden, so wird in der Beilage nach Entschließung der k. Regierung von Oberbayern vom 18. Juli und 19. Dez. v. J. ein Abdruck des Einweisungs-Protokolls zur öffentlichen Kenntniß gebracht und unter Beziehung auf die Ausschreibung vom 2. März 1836 (Polizei-Anzeiger 1836 Seite 199 u. f. f.) beigefügt: 1) Daß die Ausdehnung der Münchner Statutar-Rechte, insbesondere die erleichterte Testaments-Errichtung, die Erbfolge der Ehegatten, wenn ein Kind aus der Ehe nicht vorhanden ist und das Ewiggeldrecht auf die im Burgfrieden der Haupt- und Residenzstadt München früher nicht angehörigen, nunmehr aber in derselben gefallenen Objekte durch bloße Zutheilung allein nicht stattfinde, sondern nur auf legislativem Wege bewirkt werden könne; daß 2) die Competenz des k. Kreis- und Stadtgerichtes, der königl. Polizei-Direktion und des Magistrates der Haupt- und Residenzstadt München hinsichtlich der neueinverleibten Objekte bereits in Wirksamkeit getreten ist und 3) der Plan, auf welchen sich die Bekanntmachung bezogen wird, den Betheiligten sowohl bei der königl. Polizeidirektion als auch beim Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München zur Einsicht offen liege." — Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München überreichte in feierlicher Deputation am hl. Dreikönigsfeste dem Herrn Bischof von Eichstädt, Georg von Oettl, ein Diplom, in welchem auf ebenso würdevolle wie herzliche Weise derselbe dem hochwürdigsten Bischofe seinen Dank für Hochdesselben liebevolles Wirken während seiner Anwesenheit in München darbringt, für welche überraschende Anerkennung, als ein Zeugniß von der guten und reellen Gesinnung des hohen Magistrates, Se. bischöfliche Gnaden mit Thränen im Auge dankte. — Die Mitglieder des hiesigen Kunstvereines erhalten als Vereinsgeschenk pro 1846 das schöne Bild: „der Kindstauffschmauß" gemalt von Geyer, lithographirt von Hanfstängel. Für 1847 ist „der Sonntags-Morgen" von Schön bestimmt. Das Bild soll auf galvanischem Wege vervielfältigt werden. — Den 9. Jäner Mittag machte eine Deputation des Magistrates und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten Sr. Erz. dem Herrn Erzbischof von München-Freising, Grafen von Reisach, für welchen das heilige Pallium am vergangenen Sonntag den 3. d. von Rom angekommen ist, im Namen der Bürgerschaft der Hauptstadt ihre Aufwartung. — Den 11. Jäner war Sitzung des Staatsrathes unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs; der neuernannte Staatsrath, Herr Vetterlein, war in derselben zum Erstenmal in seiner neuen Stellung anwesend. — In unserer Stadt gibt es dermalen nach einem am 10ten Jäner ausgegebenen Verzeichnisse 85 Civilärzte, 32 Militärärzte, 7 Zahnärzte, 17 Chirurgen, 3 Bader, 51 Hebammen, 15 Apotheken und 16 Thierärzte; die große Zahl junger Aerzte, die zur Praxis keine Erlaubniß haben, ist natürlich nicht eingerechnet.

Digitized by Google

Nekrolog.

Ingolstadt den 14. Jäner. Auch wir haben gleich den Augsburgern den Verlust eines trefflichen Mannes zu beklagen. Gestern Abends 5¼ Uhr starb der k. Rentbeamte Herr Johann Baptist Beer dahier, Inhaber der Verdienst-Medaille und des Armeedenkzeichens von 1813—14, an einer typhösen Lungenentzündung im noch nicht zurückgelegten 60sten Lebensjahr. Am 15. Nachmittags 5½ Uhr wurde seine Leiche zu Grabe bestattet. Das ganze Landwehrbataillon war kommandirt, die Leiche zu begleiten, und ihm, da er früher Husaren-Oberlieutenant war, das französische Denkzeichen trug, und auch als Major schon in Aibling die Landwehr kommandirte, die letzten drei Salven in's Grab zu geben; auch hatten sämmtliche Civil- und Militärbehörden dahier dem solennen Leichenzuge sich angeschlossen. Der Verblichene war als Beamter ausgezeichnet und unermüdet in seinem Geschäfte, Berufstreu und liebenswürdig im Umgange als Mensch, eben so ein vortrefflicher Familienvater.

Anagramme

von G. Bäumler.

—

In Vieler Hand sich findet,
Was rechts und links sich windet.

•

Sie ist, wo Stände sich vereinen,
Zurücke Kraft in den Gebeinen.

•

Es stellt von jeder Seite dar
Sich als ein Engel in Gefahr;
Es stellt als Engel in Gefahr
Sich uns von jeder Seite dar.

•

Ein Lob des Geistes, Lob der Hand,
Zurücke Stadt im Böhmerland.

•

Latein, und zwar Befehl, zu schweigen,
Zurück ein griech'scher Städte Reigen.

•

Latein, sie löste Brutus einst, der junge,
Zurücke «sollt» nach unsrer Ahnen Zunge.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der C. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik

und

Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 4. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 31. Jäner.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ursprung der Stadt Regensburg, von Schedl 1493.

„Regensburg, die berühmte, gedächtnißwürdige und freie Stadt an der Donau gelegen, ist von Tiberius Nerone im Jahr, als Christus Jesus für das Heil des menschlichen Geschlechtes gelitten hat, erbaut, und damals die Hauptstadt im Bayerland gewesen. Vor alten Zeiten haben die Nordgauer diese Gegend inne gehabt, darum heißt man noch heutzutage einen Theil, jenseits der Donau gelegen, den Nordgau. Nach den Nordgauern kommen die Bayern. Die sehr alten Bücher nennen das Bayerland **Baioaria**, aber jetzt heißt man es Bavaria; und desselben bajoarischer Name ist hergekommen von dem gallischen Worte, „Bois“ genannt, denn als die Römer (wie Strabo sagt) diese gallischen Völker Baios aus ihren Gegenden vertrieben, so zogen dieselben Völker an die Donau, und wohnten mit den Tauriskern, eben so auch in Pannonia, und sind von da leicht in das Nordgau, als eine anstoßende Gegend, gelangt. Obwohl diese Gegend (wie Strabo schreibt) damals wüste gewesen, so ist sie doch jetzt wohl angebaut und hat große merkwürdige Städte und edle Befestigung, aber Regensburg übertrifft an Zierde die andern alle. Im Bayerland sind 5 bischöfliche Städte; die Hauptstadt derselben ist die erzbischöfliche Stadt Salzburg, von dem Fluß, woran sie liegt,

Digitized by Google

also genannt, welche aber die Alten Juvavium d. i. Helfenburg, hießen; aber das Regensburgische Bischofthum ist hoch berühmt, und ihm ganz Böhmerland unterworfen gewesen. Diese Stadt hat 7 Namen. Zuerst wurde sie von ihrem Erbauer Tiberina oder Tuburina genannt, denn Tiberius, des Augustus Stiefsohn, ward von ihm mit einem großen Heere gegen die Nordgauer und Bayern und die Lechfelder gesendet, und hat nach ihrer Unterjochung die Stadt erbaut, und selbe nach seinem Namen Tiberina benannt. Später ist sie lange Zeit Quadrata d. i. die viereckige Stadt geheißen worden, weil sie in viereckiger Gestalt und mit einer Mauer von großen Quadersteinen umfangen gewesen war, wie man an den Ueberbleibseln der alten Mauer hinter der St. Paulskirche noch sehen mag. Zum 3ten hieß sie Hyatospolis oder Hyaspolis, wegen der groben Sprache des Volkes, welches in der Nachbarschaft war, und mit weitem geöffneten Munde seine Worte aussprach; oder auch wegen des Zusammenflusses der Donau, der Naab und des Regens, welche sich bei der Stadt gegen Mitternacht ausbreiten. Viertens hieß sie Germansheim, von dem teutschen Volke, die man Germanos heißt, und welche diese Stadt zu besuchen pflegten, oder auch von Germanicus, der in der Stadt gewesen ist. Fünftens Reginopolis (Königsburg), wegen der vielfältigen Zusammenkünfte von Fürsten und Königen, wie die Höfe und hohen Gebäude der Herren anzeigen. Sechstens hieß sie von dem Fluß Ymber (zu teutsch Regen) Ymbripolis (Regensburg), welcher Fluß gegen Mitternacht in die Donau fließt. Daselbst ist diese Stadt vermuthlich angefangen worden, und ihr der Name davon bisher geblieben. Zum siebenten Ratisbona von den Schiffen oder Flößen, welche entweder der Kaufmannschaft halber, oder zu den Kriegszeiten des Kaisers Karls des Großen hier zusammen gekommen sind, und deßwegen, weil die Stadt zugleich mit Festungswerken und andern Gebäuden befestiget wurde, lateinisch Ratisbona genannt ward. Die Donau, der größte Fluß des teutschen Landes, entspringt an dem teutschen Gebirge, und nimmt an 60 andere, meist schiffbare Flüsse in sich auf; sie fließt bei Regensburg vorüber, wo eine schöne starke steinerne Brücke mit vielen Schwibbögen und zwar im Jahre 1115 nach Christi Geburt erbaut worden ist. Der allerchristlichste Kaiser Karl der Große hat mit gewaffneter Hand sich das Bayerland unter-

Digitized by Google

worfen, daher der Herzog Taſſilo von Bayern mit ſeinen Nachbarn, den Huniern, gegen den Kaiſer Karl einen Krieg begann, welcher aber nicht lange dauerte, da Karl Friede machte, gegen Ablieferung einiger Geißeln, und ſich gegen Regensburg und gegen die darin wohnenden Ungläubigen wendete. Nach Eroberung der Stadt zwang er die Einwohner zum chriſtlichen Glauben. In dieſem Kriege wurde eine große Menge der Ungläubigen und Hunier vor Regensburg erſchlagen; aber auch Karl hatte einigen Verluſt an Leuten, die in der St. Peterskirche vor der Stadt begraben worden ſind. Von dieſer Zeit an hat dieſe edle Stadt großen Aufſchwung und Zunahme gehabt, und enthält eine biſchöfliche Kirche, welche hernach zur Ehre des heil. Peters geweiht wurde, vorher hieß ſie die Remigienkirche, und war ein Werk, wie ſpäter keins mehr entſtanden iſt.

Eine Zierde der Stadt iſt das St. Emeranskloſter, vom Orden des hl. Benedikt, und zwei Frauen-Münſter; das obere Unſer Frauenkirche, das untere, in welcher St. Erhard der Biſchof begraben iſt. Viele Häuſer der Stadt haben geweihte Kirchen und eigene Prieſter.

Der Kaiſer Arnulph, welcher eine beſondere Vorliebe vor andern Städten des Reichs für Regensburg hatte, ließ ſie mit Mauern erweitern und das St. Emeranskloſter mit einſchließen und verzieren. Als er von der Schlacht der Normanen wieder gegen Bayern zog, hat er die Gebeine des Heiligen **Dionysii Areopagitae**, am Ende ſeines Alters, dieſem Kloſter gegeben, zugleich auch ein gar zierliches Evangelienbuch, welches mit goldenen Buchſtaben geſchrieben war. Arnulph wurde zuletzt in dieſem Kloſter beigeſetzt.

Dieſe Stadt wird auch geziert mit dem ehrwürdigen Martyrer St. Emeran, dem Biſchofe, und mit St. Wolfgang, dem 11ten Biſchofe der Stadt, welcher Wunderdinge gewirkt, und auch St. Paulskloſter gebaut hat. So hat auch **Albertus magnus**, in allen Lehren und Kunſt der hocherfahrne Mann, in Regensburg dem Bisthum vorgeſtanden. — Und nachdem allhier in dieſer Stadt die 4 heiligen Leichname: des hl. Dionys, hl. Emeran, hl. Wolfgang und des hl. Erhard beiſammen ſind, ſo mag ſich dieſelbe Stadt der Für-

Digitized by Google

bitte und des Verdienstes derselben ihrer Heiligen, Patrone und Hausväter gegen Gott den Allmächtigen wohl billig freuen.

Ortsgeschichte der Stadt Neuburg.

Die obere Stadt Neuburg an der Donau steht auf der Stätte eines römischen Castrums, welches später die wohlbefestigte rechte Flanke von Ripa prima wurde. Neuburg scheint aber schon früher, und ehevor diese extreme östliche Lagerstätte zu der militärischen Linie am rechten Donauufer gezogen wurde, ein fester Römerpunkt gewesen zu sein. Dies beweist schon die Ansicht des die Gegend beherrschenden, frei und dicht an der Donau stehenden Stadthügels, welcher mit einem Graben umgeben ist, der im sogenannten Brandl beginnt, und an der jetzigen Donaubrücke in der untern Vorstadt endet. Der höchste Punkt dieses Hügels ist bei dem sogenannten Hexenthurme in der alten Münze, welcher unmittelbar mit der Altenburg korrespondirt.

Die Streitfrage, ob bis auf Kaiser Karl den Großen, welcher unter der Bisthums-Inhabung seines Neffen des Bischofs Simpert die parochiam amborum partium Lici für das Bisthum Augsburg feststellte, unter dem Bischof Mano, Wippr oder Wicterp und selbst Simpert, ein eigenes Bisthum Neuburg existirt habe, hat der verstorbene Akademiker und bischöfliche Rath Placidus Braun in der Vorrede des zweiten Theils seiner Geschichte über die Bischöfe von Augsburg gründlich widerlegt. Indeß hielten sich doch in den damaligen unruhigen Zeiten, wo Augsburg ein Hauptschauplatz der mit Tassilo geführten Kriege war, die Augsburgischen Bischöfe in der festen und sichern neuen Burg zeitlich auf, welches sowohl für das hohe Alter dieser Burg, als der dabei entstandenen Stadt zeigt.

Neuburg war seit der Errichtung der neuen Pfalz durch den Constanzer Machtspruch von Kaiser Maximilian I. (1507) und Erhebung zu einem neuen reichslehenbaren Fürsten- und Herzogthume für die verwaisten Kinder des Pfalzgrafen Ruprechts, Otto, Heinrich und Philipp immer die Hauptstadt dieses Herzogthums, der Sitz seiner Regenten und der Landesstellen.

Digitized by Google

Die Stadt enthält 747 Häuser, 1345 Familien und 5178 Bewohner.

Das Schloß, einst die Residenz der Neuburg'schen Pfalzgrafen, ein sehr ansehnliches Gebäude, liegt auf dem höchsten Punkte der Anhöhe, unweit der Donau. In den Umgebungen zeichnen sich vorzüglich aus die von Flachsland'sche Gartenanlage, Häsellohe, eine Lustanlage am rechten Ufer der Donau, die Lustschlösser Petzelheim und Grünau.

Im 13ten Jahrhundert war die Stadt an Hanns Zenger versetzt; 1443 wurde sie, weil sich Ludwig der Gebartete mit seinem Heere in dieselbe gezogen hatte, von Ludwig dem Höckerigen belagert und eingenommen. Nach dem Landshuter Sucessionskriege ward sie mit mehreren Städten, Märkten und Dörfern von Bayern, wohin sie unter Otto dem Erlauchten kam, abgerissen, und daraus das Herzogthum Neuburg oder die junge Pfalz gebildet, welches einer besondern pfälzischen Linie zugetheilt wurde, die sich in die Nebenlinie Neuburg und Sulzbach abtheilte. Die ältere oder neuburgische succedirte im Jahr 1685 in Churpfalz, erlosch aber im Jahr 1742. Darauf hat das Haus Sulzbach das Fürstenthum Neuburg und die Kurpfalz mit allen dazu gehörigen Ländern geerbt. Im Jahr 1777 kam das Herzogthum Neuburg durch den Kurfürsten Karl Theodor wieder an Bayern.

Im J. 1808 wurden die Landstände und die ganze Verfassung des Herzogthums Neuburg aufgehoben, und dessen Bestandtheile vertheilt.

Das Wappen der Stadt Neuburg deutet auf die durch den Kölner Spruch vom 30. Juni 1505 geschaffene neue Pfalz. In dem Wappen im rothen Felde sind die beiden Prinzen, Otto-Heinrich und Philipp als nackte Kinder jeder auf seinem Steckenpferde vor dem Schloßthore ihrer Residenzstadt Neuburg reitend, dargestellt (Otto-Heinrich war am 10. April 1502, Philipp am 12. Nov. 1503 geboren). Die beiden Thorthürme sind in ihrem obern Theile mit den bayerischen blauen Wecken in weißem Felde bemalt; zwischen diesen Thürmen und über dem offenen Thore bewacht der bayerische ruhende Löwe die beiden Prinzen und ihre Burg.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena.

Sir Hudson Lowe's Bedrückungen und seine Beschämung.

Hudson Lowe schränkte die Ausgaben von Longwood immer mehr ein. Er schrieb mir, ich möchte ihm die nöthige Summe zukommen lassen, um das Defizit zu decken, welches seine Regierung traf. Der Kaiser befahl mir statt aller Antwort, sein zerhacktes Silberzeug zu senden; da ich meinte, dieser Auftrag sei in der ersten Heftigkeit gegeben worden, stand ich 24 Stunden an, ihn zu erfüllen. Am andern Morgen fragte der Kaiser, ob geschehen sei, was er gesagt; er lobte mein Zögern, und befahl mir, das Silber, welches gewöhnlich nicht im Gebrauche sei, zu zerhacken, und in die Stadt zum Verkaufe zu schicken.

Als Sir Hudson Lowe durch den Telegraphen erfuhr, daß man das schöne Silberzeug mit der Axt zerstöre und verkaufen wolle, eilte er herbei, um zu erklären, er werde nie erlauben, daß man es in Jamestown verhandle; wenn ich dennoch auf den Verkauf als altes Silber bestände, wolle er mir die Käufer bezeichnen. Er ermahnte mich indeß, mich zu besinnen; wenn der Kaiser wirklich keine andern Hilfsquellen in St. Helena habe, so wolle er sein Gouvernement davon benachrichtigen.

Am andern Tage brachte der Haushofmeister Cipriani dem Agenten des Gouvernements 63 Pfund 11 Unzen zerhacktes Silber; und die Trümmer der schönen Geräthschaften machten einen solchen Eindruck auf die Garnison und die Einwohner der Insel, daß Hudson

Digitized by Google

Lowe selbst davon überrascht war; er gerieth in die äusserste Wuth, und rächte sich an dem Kaiser durch neue Beschränkungen unserer Freiheit. Da indeß der Befehl, einen Theil der Ausgaben von Longwood zu bestreiten, keineswegs zurückgenommen wurde, befahl der Kaiser den Rest seines Silberzeuges zu verkaufen, und Porzellain zu seinem Gebrauch anzuschaffen.

Als Hudson Lowe von der letzten Silberversendung erfuhr, und von der Anschaffung des Porzellains, bekannte er sich für überwunden. Er sprach sein Bedauern darüber aus und seine Besorgniß, eine Mißbilligung von Seite seines Gouvernements zu erhalten. Er hätte geglaubt, wir müßten noch viel Geld in Longwood haben, sonst würde er nie zugegeben haben, daß das Silber wäre zerstört worden, und daß der General Buonaparte auf Schüsseln speise, wie der ärmste Kolonist. Er werde sogleich ein neues Service verschreiben.

Der Kaiser war sehr erfreut über diese Mittheilung, doch schwand diese Freude, als er sich an den Tisch setzte, und von dem gekauften Porzellain speisen mußte. Er konnte gar nicht essen. „Mein Sohn, sagte er, wir müssen doch eingestehen, daß wir Alle große Kinder sind; begreifen Sie wohl, daß ich von diesem schlecht angerichteten Essen Ekel empfand, ich, der in der Jugend aus schwarzem Töpferzeuge speisen mußte? Wirklich ich schäme mich heute vor mir selbst.“ „Diese Scham soll nicht lange dauern, erwiederte ich, Euer Majestät werden morgen wieder mit Appetit speisen. — Das hoffe ich auch, erwiederte er, es wäre gar zu albern.“

Er hatte eine wahrhaft kindische Freude, als Marchand ihm in's Bad, wie gewöhnlich, à la reine in seiner kleinen Vermeille-Terrine brachte, welche er seit Jahren gewohnt war. Er konnte nicht umhin, mir für meinen Ungehorsam zu danken, und ich hatte Mühe, mein Geheimniß bis zu Mittag zu behalten, weil ich hoffte, ihm einige angenehme Momente zu bereiten, wenn er sein Essen wie gewöhnlich angerichtet fand. Als er in's Speisezimmer trat, ergriff er in der ersten Freude mein Ohr: „Ah mein Herr Coquin, Sie haben sich unterstanden, mich gestern eine unangenehme Stunde verleben zu lassen, jetzt ist an mir die Reihe.“ Ich gestand, daß ich Alles zurückbehalten hätte, was zu seinem persönlichen Bedarf gehöre,

Digitized by Google

daß indeß das Service des Großmarschalls nicht verschont geblieben sei. „Meiner Treue, sagte der Kaiser, Sie haben wohl gethan, um so mehr, da Sie mit dem Banditen Lowe fertig geworden sind. Was Bertrand betrifft, so ist es um so schlimmer für ihn, wenn er nur noch auf chinesischer Fayence speisen kann, es war sein Rath, den ich befolgte.“

Napoleons Ehescheidung.

„Meine Ehescheidung, sagte einst der Kaiser, ist einzig in der Geschichte; sie veränderte gar nichts in dem Verhältnisse unserer Familie, und unsere gegenseitige Zärtlichkeit blieb dieselbe. Unsere Trennung war ein Opfer, welches wir dem Interesse der Krone bringen mußten. Josephine liebte mich zärtlich. Ich war der Erste in ihrem Herzen; erst nach mir kamen ihre Kinder. Sie hatte auch recht; denn sie war das Wesen, das ich am meisten geliebt habe, und ihr Andenken herrscht noch mächtig in meiner Seele.“

„Ohne Zweifel konnte man zwei Wege einschlagen, welche die Nothwendigkeit der Scheidung aufhoben. Mein Bruder Louis hatte einen Sohn und die Kaiserin ebenfalls einen; ich konnte die Erziehung dieser beiden Kinder lenken. Der Senat des Reiches berief sie zum Throne, und Alles rechtfertigte die Vermuthung, daß sie nach meinem Tode in Frankreich anerkannt, und als würdig, mir zu folgen, erklärt werden würden, wenn man meinen Bruder Joseph und Louis nicht annehmen wollte. Andererseits hatte Eugen schon seine Proben als General und Administrator abgelegt. Meine italienischen Völker ließen ihm volle Gerechtigkeit widerfahren; die Franzosen liebten ihn, und sahen ihn nur ungern vom Throne ausgeschlossen. Seine Mutter hatte oft in mich gedrungen, daß ich ihn adoptiren möchte als meinen Nachfolger; es war bei ihr ordentlich zur fixen Idee geworden. Das allgemeine Gesetz stempelte ihn zum Erben, ohne daß das Senatus Consultum etwas zu ändern brauchte. Wenn aber Eugen mir nachfolgte, war ich es nicht, der eine Dynastie gründete, denn die Paternität durch Adoption ist nur eine Fiktion des Gesetzes, und die gesunde Vernunft der Völker würde sie verwerfen. Das Blut der vierten Dynastie wäre das eines Beauharnais gewesen,

Digitized by Google

nicht das eines Napoleon. Hiergegen konnte die arme Josephine freilich nichts einwenden, und von dem Augenblicke, wo sie nichts mehr für ihren Sohn hoffen konnte, trat ihr Unmuth gegen meine Brüder als nothwendige Folge ihrer geopferten Stellung hervor.«

„Die Ehe wird in Frankreich noch immer als ein Sakrament angesehen, trotz dem revolutionären Sturm, welcher die Altäre Christi umgestürzt, die Klöster in Fabriken umgewandelt, und Millionen Ehen ohne die Vermittlung der Kirche hervorgerufen hat. Ich bedurfte der doppelten Vermittlung der Kirche und der Civilbehörden. Die Civilautorität war von der Konstitution des Reiches dem Senate übergeben, die kirchliche Macht hatte das Konkordat von 1804 der Offizialität von Paris anvertraut. Das Civilgesetz schrieb eine vorausgehende Formalität vor: die Einwilligung beider Gatten; denn von einer Scheidung wegen Ehebruchs oder schlechter Behandlung konnte zwischen mir und Josephinen nicht die Rede sein. Ich hatte zwar den Gedanken gehabt, die Erklärung Heinrichs IV., als er sich von Margaretha Valois scheiden ließ, zum Muster zu nehmen, und ich ließ mir die Register der Offizialität bringen, wo sie aufgeführt ist. Die Unkeuschheit des vom König angeführten Motives empörte mich, und ich blieb bei der Wahrheit, indem ich dem Volke sagte: „ich opfere Euch ein häusliches Glück.«

„Der Erzkanzler erhielt in der Familien-Versammlung, welche ich berufen hatte, die Akte unserer gegenseitigen Einwilligung und unsere beiderseitigen Wünsche, die Ehe gelöst zu sehen; und der Senat sprach die Scheidung in einer feierlichen Sitzung aus. Der Ausspruch des Senates ward in der von dem Konzilium zu Trient vorgeschriebenen Form dem Tribunale der Offizialität übergeben. Alle bei der Scheidung Heinrichs IV. beobachteten Formalitäten kamen auch bei der meinigen in Anwendung.«

„Die Kaiserin Josephine erhielt von Frankreich eine Million aus dem öffentlichen Schatze, und die schöne Domäne von Navarra zu ihrem königlichen Wohnsitz. Von mir erhielt sie eine Million aus meiner Chatoulle, Malmaison als Landsitz und das Palais des Elysées in Paris, wenn sie sich einmal entschließen sollte, dahin zu ziehen.«

Digitized by Google

»Zu diesen Geschenken fügte ich noch den Palast von Laäcken bei Brüssel, weil sie kurz nach unserer Scheidung den Wunsch äusserte, dorthin zu ziehen.«

»Ich hatte schon längst die Stellung von Josephinens Kindern gesichert. Ihre Tochter Hortensia hatte der König von Holland geheirathet, und ihre Kinder waren muthmaßliche Erben des Thrones. Eugen hatte ich adoptirt, um ihm den Thron Italiens zu hinterlassen, falls ich sterben sollte, ohne zwei Söhne zu haben. Ich hatte ihn mit der Tochter des Königs von Bayern verheirathet, und ihm mehr als 40 Millionen in Domainen in der Romagna und in den venetianischen Staaten gegeben. Ihre Nichte, Stephanie von Beauharnais, war an den Großherzog von Baden verheirathet, welcher Schwiegervater des Kaisers Alexander, des Königs Maximilian von Bayern und des vorigen Königs von Schweden ist. Eine andere ihrer Nichten heirathete den Herzog von Aremberg, eine der ersten Familien von Belgien. Ihr Neffe, der junge Tascher, heirathete die Nichte des Fürsten Primas. — Ich hatte mithin nichts zu thun, als meine Protektion noch ferner allen denen, welche Josephine theuer waren, zuzuwenden, und sie hat ihnen nie gefehlt. Alle haben sich derselben würdig gezeigt, mit Ausnahme der Herzogin von Aremberg.«

Der Oelberg bei Jerusalem.

In der Stadt, links am Wege zur Stephanspforte und in der Nähe der letztern bemerkte ich einen ausgemauerten Wasserbehälter. Man nennt ihn den Teich Bethesda. Er stand einsam, und es sind um ihn die Kranken verschwunden, welche in demselben einst ihr Heil suchten. Kein Engel durchfächelt mehr den Spiegel des Wassers. Es scheinen die Bethesdaengel ins Abendland, zu den Priestern Aeskulaps entflohen zu sein. Durch die Stephanspforte und über den Stephansplatz erreichte ich bald Mariens Grabhöhle. Von da an aber ging es ziemlich jähe hinan, auf einem breiten Fußwege, kaum eine Viertelstunde lang bis zum Gipfel des Oelberges, welcher über ganz Jerusalem emporragt. Nicht die günstigste Stimmung bewirkt auf der Anhöhe ein arabisches Dorf elender Häuser mit Kothdächern. Ich sah am Wege ein Weib, wie es Mist in die Hand

Digitized by Google

nahm, um damit eine Einfriedigung von Steinen zu bekleckſen, oder, wie es meinte, zu bemörteln.

Auf dem Oelberge verwahrt der Moslim den Schlüſſel zu der Stelle, welche der Chriſt verehrt, nämlich zu der kleinen Moſchee, welche über jene ſich wölbt. Man erblickt in der Mitte derſelben das Stück eines nackten Felſens, von dem aus Jeſus in den Himmel gefahren ſein ſoll. Vertiefungen des Steines gibt man für Eindrücke der Fußtritte aus.

Ich beſtieg den Thurm der Moſchee, um die Ausſicht freier zu genießen. Ich brannte vor Begierde, Jeruſalem, in der Tiefe gegenüber, zu überſchauen. Von hier aus gewährt die Stadt einen angenehmen, merkwürdigen Anblick. Der Prachttempel Omars, groß und buntfarbig, unten grün, daneben gegen Mittag der Tempel der Präſentation, nunmehr eine Moſchee, und die Dome des Grabes Chriſti zeichnen ſich vortheilhaft aus. Nördlich thürmt ſich das Gebirge Ephraim auf, ſo die Berge Garizim und Ebal in Samaria; öſtlich zunächſt liegt Bethanien; weiter weg die Ebene von Jericho, dann die Senkung, welche das Thal des Jordans andeutet, und ſelbſt ein kurzer, glänzender Streif dieſes Fluſſes, ſo wie auch das obere Ende des Lothſees, im fernen Hintergrund Peräa, ein Theil des Gebirges Gilead; ſüdlich erheben ſich die Anhöhen von Bethlehem, ſüdlich und weſtlich das Hochland Juda. Wären auch die Gegenſtände, über die man in wenig Augenblicken dahineilt, nicht voll hehrer Erinnerungen, ſo würde man die Ausſicht köſtlich heißen, und man ſcheidet ungerne von dem wahrhaft feſſelnden Standpunkte. Der Oelberg, wiewohl er nicht eigentlich hoch iſt, übertraf weitaus meine Erwartungen.

Unten am Wege auf dem Oelhügel ſtehen acht ungemein alt ausſehende Oelbäume, wie man verſichert, im Garten Gethſemane. Es wachſen übrigens am Oelberge auch andere Oelbäume und auch Feigenbäume, aber in dünner Zerſtreutheit, und die Steine maßen ſich daneben ſo viel an, daß der Hügel eher über Unfruchtbarkeit klagt.

Digitized by Google

Die Feuer-Anbeter.

Diese haben noch keineswegs aufgehört, sondern existiren noch in dem asiatischen Theile von Rußland, besonders aber in Georgien bei Abeskah und Baku, wo der Boden der Erde so mit Naphta angefüllt ist, daß allenthalben Feuer hervorbricht, wo die obere Erdschicht geöffnet wird. Man leitet in dortiger Gegend das Feuer wie bei uns das Wasser in Röhren nach Belieben, und es quillt aus diesen hervor, wie aus einem Springbrunnen. Zwei Meilen nördlich von der Stadt Baku brennt mitten im Hofe einer Karavanserei, oder eines Wirthshauses das ewige Feuer. (Des russ. Majors Nik. v. Murawiew Reise von Kaukasien nach China in den Jahren 1819 und 1820.)

Es sind nämlich um einen Altar 4 Röhren in den Boden gesteckt, welche sehr hoch sind, und wo hinein die Naphta oder das Bergöl dringt, wovon die Luft, wenn sie angezündet wird, fortbrennt; sie ist schwer zu löschen. — Die Feueranbeter (Sabaeer) verehren dieses Feuer wie die Hindu, und gebrauchen es zum Kochen und zur Beleuchtung der Wohnungen. Diese Karavanserei ist auch ein Wallfahrtsort, wohin die Feueranbeter wallfahrten und dort ihre Andacht verrichten.

Ausser dieser Gegend gibt es aber noch mehrere, wo Entzündungen brennbarer Stoffe entstehen, wenn die äussere Luft hinzutritt, oder wenn ein Licht oder Feuer in ihre Nähe kommt. So ist in Ober-Canada eine brennende Quelle, durch die ein kleiner Bach fließt, die auf dem Wasser lebhaft roth brennt, und am Kenhawa in Virginien ist eine ähnliche Quelle. In den Salzhöhlen von Jurna — dem alten Sparta — 3 englische Meilen von dieser Stadt, hat sich ein ganzer Strom — der Kalf-Killerstrom — entzündet, und eine Feuermasse von beinahe 40 Fuß Höhe und 50 Ruthen Breite in der Mitte des Stromes gebildet. Man hielt dafür, daß diese Entzündung durch die Oeffnung einer Salzhöhle von den Arbeitern entstanden sei, und als man sich später äusserst behutsam mit einer Fackel näherte, entzündete sich das Ganze, und bildete eine ungeheuere Flamme, welche mit Zischen emporstieg, und einen imposanten Anblick gewährte.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

München den 30. Jäner. (Chronik des k. Hofes.) Briefe aus Athen vom 10. Jäner berichten: Nachdem Prinz Luitpold von Bayern in den letzten Tagen seines kurzen Aufenthaltes in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königin das Schlachtfeld von Marathon und die Ruinen des Minervatempels auf dem Moorgebirge Sunium besucht hatte, verließ derselbe vorgestern 9 Uhr das königliche Schloß zu Athen, und fuhr an der Seite seines königlichen Bruders, begleitet von der k. bayer. Gesandtschaft und gefolgt von einer reichen Schaar berittener Offiziere, nach dem Hafen Piräeus. Unter dem Gruß der Kanonen aller im Hafen liegenden Kriegsschiffe bestieg der Prinz das griechische Dampfschiff „Otto", das den Prinzen nach Palermo zu bringen bestimmt ist. Nach den herzlichsten Umarmungen verließ der König das Dampfschiff, und kehrte nach Athen zurück. Wenige Minuten darauf flog das Schiff den Hafen hinaus, aber noch lange sahen wir die Rauchsäule des Dampfers, der in der Richtung gegen Hydra hinzog, welche Insel Prinz Luitpold zu besuchen beabsichtigt. — Das Dienstpersonale wurde reich beschenkt, und mancher dürftige teutsche Landsmann ging mit erhörter Bitte von dannen. So hat nach allen Seiten hin der Prinz von Bayern Freude verbreitet und angenehme Erinnerungen zurückgelassen. — Wie verlautet, wird S. K. H. der Kronprinz Maximilian nach der Ankunft seines Bruders von Messina auf demselben Dampfschiffe (Otto) nach Griechenland überfahren. — Briefe aus Neapel vom 19. Jäner bringen die bereits am Tage zuvor erfolgte glückliche Ankunft des Prinzen Luitpold von Bayern. S. K. Hoh. war schon am 12. Jäner in Messina eingetroffen, und war von dort zuerst nach Palermo gegangen.

Am 20. Jäner fand für diesen Karneval der erste Kammerball am k. Hofe statt. — Am 19. Jäner nahm Se. K. Hoh. Prinz Adalbert an einem im Kürassierregiment abgehaltenen Kriegsgerichte in der Eigenschaft eines Korporals Theil. — Se. Maj. der König hat den Hrn. Finanzminister Grafen von Seinsheim während dessen Krank-

Digitized by Google

heit zu verschiedenenmalen mit einem Besuch erfreut. — Aus Anlaß des am 19. d. Mts. erfolgten Ablebens der regierenden Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, Nichte des vormaligen Königs von Neapel und Schwiegermutter Sr. Hoh. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, aus dessen ersten Ehe, hat unser königl. Hof aus Allerhöchstem Auftrage auf drei Tage Hoftrauer, vom 24. Jäner an, angelegt.

München, 24. Jäner. (Archidiöcesan-Chronik.) Heute Vormittag empfing Se. Erzellenz der Erzbischof von München-Freysing aus den Händen des päpstlichen Nuntius am hiesigen Hofe, Monsignore Morichini, das Pallium (Pallium hieß der wollene Mantel, den seit dem IV. Jahrhundert im Oriente alle Bischöfe bei ihrer Weihe empfingen. Seit dem XII. Jahrhundert besteht dasselbe in einem 3 — 4 Finger breiten, weiß wollenen Kragen, der über den priesterlichen Ornat um die Schulter getragen wird, und wovon ein Streifen über den Rücken, der andere etwas länger über die Brust herabhängt, die beide mit einem rothen Kreuz bezeichnet sind. Dieser eben so einfache als kostbare Schmuck wird durch die Nonnen im Kloster St. Agnes zu Rom aus der Wolle jährlich am 21. Jäner geweihter Schaafe gefertiget, und mit denen, die ihn erhalten, begraben.)

München den 25. Jäner. Heute Vormittag fand die feierliche Einführung Sr. Erzellenz des hochwürdigsten Herrn Herrn Karl August, Erzbischofs von München-Freysing, in seine Diöcese auf die nach dem Programm bestimmte Weise statt. Die Feierlichkeit begann am 24. durch Geläute aller Glocken in der Metropolitankirche zu U. L. Frau Nachmittags von $^1/_2$ 4 bis 4 Uhr, welches sich am 25. von $^3/_4$ auf 9 bis 9 Uhr wiederholte. Zwischen $^1/_2$ 9 und 9 Uhr begab sich der ehrwürdige Clerus der Stadt- und Vorstadt-Pfarreien, mit Ausnahme des Clerus der Stiftskirche zu St. Cajetan und des Stadtpfarr-Clerus von St. Ludwig, unter Vortragung der Fahnen zum Dom, und vereinigte sich mit dem zur Eröffnung der Einführungsfeierlichkeit bereit stehenden Clerus des Metropolitan-Kapitels und der Pfarrei U. L. Frau. Um 9 Uhr zog das Metropolitan-Kapitel mit dem versammelten Stadtclerus von der Domkirche weg, und hiemit begann die Prozession. Der Zug nahm dann weiter seinen Weg durch die Schäfflergasse bis zur k. Stifts- und Hofkirche zu St. Cajetan, wo er die Ankunft des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs erwartete. Seine erzbischöfliche Erzellenz hatten sich inzwischen vom Hause aus in die Stadtpfarrkirche zum hl. Ludwig verfügt, in welcher die Alumnen des Georgianum und die Pfarrgeistlichen dieser Kirche zum geziemenden Empfang versammelt hatten. Dort erhielten Se. erzbi-

Digitized by Google

schöflichen Excellenz auf einem seitwärts bereiteten Sitze die **Cappa magna** und den erzbischöflichen Hut und ging sofort von der Kirche aus — den Clerus von St. Ludwig und die Alumnen in ihrem Gefolge — die St. Ludwigsstraße herauf bis zur Stiftskirche von St. Cajetan. Sobald Se. Erzbischöfliche Excellenz hier auf dem mit Brettern und Teppichen belegten Platze, wo sich das Metropolitan-Kapitel befand, angekommen waren, küßten Se knieend das von dem Herrn Domprobste dargebotene Kreuz, begaben sich dann in Begleitung des Domkapitels in die St. Cajetankirche, wo der Collegiatstifts-Clerus zum Empfange bereit stand, und mit dem Domkapitel den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof zum Hochaltar begleitete. —

Nach einem dort verrichteten stillen Gebete legte Se. erzbisch. Excellenz den Hut und die **Cappa magna** ab, nahmen die festlichen Pontificalkleider, traten sofort unter den Traghimmel, und der Zug setzte sich, indem die Cantoren die Antiphonen: **Sacerdos et Pontifex** etc. und **Ecce Sacerdos magnus** etc. ablangen, nach vorgeschriebener Anordnung in Bewegung. Während der Prozession wurden deutsche und lateinische Lobgesänge abwechselnd mit dem Chor der Trompeter gesungen. Am geschmückten Haupteingange der Metropolitankirche empfingen Se. erzbischöfliche Excellenz aus der Hand des Herrn Domprobstes, welcher während der ganzen Feierlichkeit mit dem Pluviale angethan war, das **Aspersorium**, und wurden von demselben incensirt. So wie Se. erzbischöfliche Excellenz die Metropolitankirche betraten, begann das Musikchor den Hymnus: **Te Deum laudamus**, und setzte den Gesang während des Zuges in der Kirche fort. Se. erzbischöfliche Excellenz verrichtete inzwischen die vorgeschriebenen Gebete und begaben sich zu Ihrem Throne auf der Evangelienseite des Hochaltars, um daselbst unter dem Spiele der Orgel auf dem Musikchor — von den Dignitaren, Kanonikern und Vikarien des Metropolitan-Kapitels mittelst eines Handkusses das **Homagium** zu empfangen. Als dieses vollendet war, traten Se. erzbischöfliche Excellenz wieder an den Hochaltar, sangen dort nach vorausgegangenen Antiphon ꝛc. die Oration **de immaculata Conceptione B. V. Mariae**, und ertheilten hierauf den erzbischöflichen Segen. Zum Schluß legte Se. erzbischöfliche Excellenz die Pontificalkleider ab, und begaben sich in der **Cappa magna**, von dem Domkapitel dem Clerus, dem Magistrate ꝛc. begleitet nach Hause, und ertheilte von dem Balkon herab der zahlreich versammelten Menge den Segen. Nach beendigter Feierlichkeit wurde ein von Sr. erzbischöflichen Exzellenz erlassener Hirtenbrief vertheilt, welchen wir in der nächsten Nummer nachtragen werden.

Anagramme

von G. Bäumler.

—

Auf meine Frage Antwort gib,
Was rechts den Thron von Byzanz liebt.

•

Ich suche in der Erde Schooß,
Zurück der Armuth traurig Loos.

•

Ein Fluß, ein diebisch Thier wird sein,
Was schwäbisch rechts ein Rest ist klein.

Digitized by Google

Anzeigen.

Gebrauchs-Anweisung

für Herren, die sich selbst rasiren, Federn schneiden; ein immerwährendes Schärf-Hilfsmittel, auch für alle chirurgisch-anatomischen Instrumente.

Gut eingeseift ist schon halb rasirt!

Dieses hier offerirte Compositum, welches in allen öffentlichen Blättern schon so sehr empfohlen wurde, (z. B. siehe Korrespondenten Nro. 219, den 6. August 1835 Seite 1312. 1837 im Monat September, und Landbötin Nro. 12. vom 28. Januar 1836 Inf. 478. Seite 108. u. s. w.) überhaupt sich durch den Gebrauch selbst recht hinlänglich schon empfohlen hat, unter den Namen:

privelegirter, patentisirter, feinster

Mineralteig,

(mit k. k. österreichischen, russischen u. k. bayerischen Privilegien ꝛc.)

als vorzügliches Mittel gegen alle andern dieser Art bestehenden Compositionen, zum schärfen aller feinschneidenden, auch gröbern Instrumente auf die Dauer eines Mannesalters, ja sogar auf undenkliche Zeiten; indem dadurch alles stahlhinwegnehmende Schleifen, Abziehen und jede Politur ꝛc., die das Instrument am Ende unbrauchbar machen, beseitigt wird. Dieses so nützliche Compositum ist schwarzgrau von Farbe in gelben Büchschen, am Deckel ist das östr. Wappen und am Boden sind die Buchstaben *E. A.* angebracht, und ist nur allein ächt durch mich und meine schon vertrauten Commissionäre zu haben, (die öffentlich bekannt gemacht wurden), das Büchschen zu 18 kr. rhn., ebenso die Streichriemen von 12 kr. bis 5 fl. 24 kr. (eine neuere zweckdienliche Erfindung, die erste und beste unter allen sonst bestehenden).

Man nimmt von diesem Compositum in der Größe einer Erbse, und verreibt selbes mit einem Stückchen Zinn (am besten mit einem zinnernen Löffelstiel) so lange, bis das Abziehleder schwarz wird, jedoch darf ehevor nichts anders, noch dazwischen etwas gebraucht werden, (oder man muß das darauf befindliche ganz rein abkratzen) indem sich das abzustreichende Messer ꝛc. ganz daran gewöhnt und von selbst sich zuschleift. Ist die Masse vom Riemen weggewetzt, so wiederholt man es vorschriftmäßig, aber alle Monate; man zieht beim Schärfen 30 Mal auf und ab, vom Hintertheile bis zur Spitze des Instrumentes in Form eines römischen *X*, also übers Kreuz; Rasirmesser wendet man auf den Rücken um, und es kann, ehevor man das Messer abstreicht, der Streichriemen jedesmal mit dem Ballen der Hand aufgerieben, und wenn der Teig durch das Alter hart wird, mit etwas Oel oder Fett vermischt traktirt werden. Es schadet dieses Compositum weder dem Riemen, den Instrumenten noch der Gesichtshaut oder den Barthaaren, verhindert das Ausspringen derselben und die Finnen, was bei allen andern nachgeahmten Arkanen unausbleiblich der Fall ist. —

Man tauscht auch gegen diese Fabrikate andere Waaren ein, gibt und nimmt Niederlagen von diesen Artikeln gegen baar mit 50 Prozent in Commission, mit einem Drittel Rabatt.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 5. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 7. Februar.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Das letzte Opfer des Jungfernthurms in München.

Es leuchtete der Mond durch die Silberwolken einer kalten Winternacht fast schmerzlich mit seinem Gorgonengesichte auf die Erde nieder, nieder auf die leeren Strassen der bayerischen Residenzstadt. Da saß ein Hauptmann des kurfürstlichen Leibregiments, Fr. B., düster und in sich verschlossen an seinem Fenster an der südlichen Seite des Rindermarktes, schaute gedankenvoll zu dem raschen Laufe der dünnen Schneewolken auf, und nur selten fiel sein unheimlicher Blick auf die an einem runden Tische in der Nähe des Ofens sitzende Gattin und zwei Kinder. Die erstere spann, die letztern formten ihre bleiernen Soldaten in Regimenter. — Aber lieber Franz, begann endlich Emilie, die Familienmutter, das Schweigen zu brechen, lieber Franz, warum bist Du heut wieder so traurig, so einsilbig? Hast Du Verdruß gehabt, hast Du sonst ein Leiden, vertraue offen deinen Schmerz deiner Gattin; Niemand auf der ganzen Welt nimmt ja doch innigerern Antheil, als ich, an Allem, was Dich drückt; Franz, lieber Franz, rede doch! — Große Thränen-Perlen stürzten der bekümmerten Frau in diesem Augenblicke über die Wangen, es war ein Moment des tiefsten Seelenschmerzes; selbst die beiden Knaben

Digitized by Google

fühlten das Peinliche dieses Augenblickes und schmiegten sich näher zur weinenden Mutter. — Der Hauptmann schaute schnell nach der thränenden Gruppe, ein Seufzer entstieg seiner Brust, er sprang von seinem Sitze auf, blickte schnell gegen den Himmel, und trat gefaßt vor seine schluchzende Gattin. Emilie, rief er, meine liebe Emilie! Du hast wohl Ursache, zu weinen; ein großes Unglück scheint uns zu treffen. Du kennst die Verfolgungswuth eines Lippert und Frank; Du weißt, wie großen Anklang die Ideen der französischen Revolution auch bei uns finden, welch harter Druck aber durch die Inquisition auf allen Gemüthern lastet; alle Gefängnisse sind voll von Unglücklichen, von solchen, die sich unüberlegte Aeusserungen erlaubten; der Kurfürst ist alt, schwach, vertraut seine Macht gern den Männern des Schreckens, der Furcht, der Inquisition. — Illuminaten wittert die spürwüthige Inquisition überall, auch im Militär; dieses Schreckenssystem empört alle Gemüther; reizt selbst die redlichsten Männer zum Abscheu, zum Hasse; selbst diese, die doch mit aller Innigkeit an der Ordnung hängen, wünschen allmälig lauter eine freiere Zeit. Auch ich, Emilie, habe heute Morgens bei'm Glase Wein im Lunglmayer'schen Gasthause einem Freunde meine Sehnsucht nach besseren Tagen für's liebe Vaterland vertraut, und ich fürchte, Emilie, jener Freund sei ein Spion, einer von jenen Schurken gewesen, die unter dem heuchlerischen Gewande des Vertrauens das schwarze Herz eines Denuntianten bergen. Daß ich denunzirt worden sein mag, schließe ich aus dem verächtlichen Blick, den mir heute Nachmittags der Großinquisitor Lippert zuwarf, als er mir begegnete. Mag aber kommen, was da will, der Allmächtige wird seinen Arm nicht abwenden von mir. — Da schellte es plötzlich am Hause, Emilie eilte zum Fenster, und stürzte unter dem Schreckensrufe: „Gott im Himmel, der Einspänner“! in die Arme ihres erschütterten Gatten. Der Einspänner war nämlich das Fuhrwerk der Inquisition, er war gekommen, den Hauptman abzuholen, ihm mußte jeder gehorchen, vor dessen Haus er kam. Nur schneller Gehorsam konnte noch einige Rettung in Aussicht stellen. Der Hauptmann wußte dies, und ergeben in den Willen Gottes riß er sich selbst fast leblos vor Schmerz von Gattin und Kindern los, stürzte die Stiege hinab, und warf sich in den verhängnißvollen Wagen. Die Peters-

Digitized by Google

glocke schlug eben 11 Uhr. Bald sollte der 7. Jäner 1796 beginnen. Er begann; Morgens 3 Uhr führte man den Unglücklichen aus den schwarzen Zimmern der Inquisition durch die Ringmauergänge am Schwabingerthor in den Jungfernthurm, dort beichtete und kommunizirte er zum Letztenmale und verschwand sogleich durch eine Versenkung in die Arme einer ehernen Jungfrau, aus deren Brust das letzte Opfer einer fluchwürdigen Inquisition den Todesstoß empfing. Kein Sterblicher hat den Ermordeten mehr gesehen, keine Akten sprechen von ihm, aber als der Jungfernthurm hinter der St. Salvatorskirche abgebrochen wurde, fand man im Bauche dieses steinernen Ungeheuers viele Gebeine Ermordeter, und heute verkündet eine dort angebrachte Tafel, daß hier der Jungfernthurm gestanden sei. *)

*) Eine nicht unwahrscheinliche Angabe wurde uns ebenfalls von Gleichzeitigen übergeben, des Inhalts, daß mit dem Hauptmann B. auch sein Denunziant, der vermeintliche Freund H., 24 Stunden später denselben Tod des Verräthers empfangen, den der Verrathene gefunden hatte. Für Wittwe und Kinder sorgte der Kurfürst. So wollte es die damalige Staatspolitik: das Abschreckungs-System, das System des Dionys von Syrakus.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena.

Napoleons Rathschläge an seinen Sohn.

I. „Mein Sohn soll meinen Tod nicht rächen, diktirte der Kaiser, sondern heilsame Lehren daraus ziehen. Nie möge ihn die Erinnerung an das, was ich gethan habe, verlassen; er bleibe immer Franzose, wie ich stets mit Leib und Seele Franzose war. Alle seine Bemühungen sollen dahin gehen, in Frieden zu regieren. Wenn er nur aus Nachahmungstrieb ohne absolute Nothwendigkeit neue Kriege wieder beginnen wollte, so wäre er nur ein Thor. Mein Werk wieder beginnen, hieße annehmen, daß ich nichts gethan hätte. Es vollenden hingegen, hieße die Dauerhaftigkeit desselben darthun, und den Plan des Gebäudes, welches ich nur im Umrisse geben konnte, weiter ausführen. Man thut nicht dasselbe zweimal in einem Jahrhunderte. Ich war genöthiget, Europa durch Waffen zu zwingen. Heutzutage muß man es überzeugen. Ich habe die Revolution gerettet, welche dahin starb, ich habe sie von ihren Gebrechen gereiniget, und der Welt in ihrer Glorie leuchten lassen; ich habe in Frankreich und ganz Europa neue Ideen eingeführt, jetzt kann man nicht wieder zurück. Mein Sohn möge Alles erblühen lassen, was ich gesäet, alle in dem Boden Frankreichs enthaltenen Elemente des Gedeihens entwickle er, um diesen Preis kann er noch ein großer Herrscher werden.“

„Die Bourbons können sich nicht auf dem Throne halten. Nach meinem Tode wird überall, sogar in England, eine Reaktion zu meinen Gunsten eintreten. Für meinen Sohn ist das eine schöne Erb-

Digitized by Google

schaft. Es ist möglich, daß, um die Erinnerungen an ihre Verfolgung auszulöschen, die Engländer die Rückkehr meines Sohnes nach Frankreich begünstigen werden. Um mit England im guten Einverständnisse zu leben, muß er jedoch auf jeden Fall dessen kommerzielle Interessen begünstigen. Man muß entweder gegen England kämpfen, oder mit ihm den Welthandel theilen; die zweite Bedingung ist jetzt die einzig mögliche, um die auswärtigen und innern Angelegenheiten in Frankreich noch länger zu beherrschen. Ich wünsche meinem Sohne Kraft und Uebereinstimmung mit mir, daß er mein Werk vollende, ohne andere Waffen, als die einer höhern vermittelnden Diplomatie. Seine Stellung in Wien ist sehr traurig.«

„Ob Oesterreich ihn wohl ohne Bedingungen herausgeben wird? Franz I. hat sich schon in kritischeren Lagen befunden, und die französische Nationalität hat nichts dabei verloren. Möge mein Sohn nie durch den Einfluß einer fremden Macht seinen Thron besteigen. Sein Zweck soll nicht allein sein, zu herrschen, sondern auch den Beifall der Nachwelt zu verdienen. Er möge sich meiner Familie wieder nähern, wenn er darf. Meine Mutter ist eine Frau wie in den Zeiten des Alterthums, Joseph und Eugen können ihm gute Rathschläge geben, Hortense und Katharina sind sehr ausgezeichnete Frauen. Wenn er im Exil bleibt, möge er eine meiner Nichten heirathen; ruft ihn Frankreich zurück, so bewerbe er sich um eine russische Prinzessin; das ist der einzige Hof, wo Familienbande stärker sind, als die Politik. Die Verbindung, die er eingeht, soll den französischen Einfluß nach Aussen erweitern, nicht einen fremden Einfluß in den geheimen Rath aufnehmen. Die französische Nation ist leichter zu regieren, als irgend eine, wenn man es nicht falsch anfängt. Nichts kommt ihrer leichten und schnellen Auffassung gleich. Sie unterscheidet sogleich die, welche *für* sie arbeiten, von ihren Gegnern, aber man muß auch immer in ihrem Sinne sprechen, sonst nagt ihr unruhiger Geist an ihrem Herzen, und es gährt und strömt über.«

„Mein Sohn wird nach mancherlei inneren Unruhen zur Regierung kommen. Er hat nur eine Partei zu fürchten, das ist die des Herzogs von Orleans; sie keimt schon seit längerer Zeit. Er soll alle Parteien verachten, er soll nur die Massen in's Auge fassen;

Digitized by Google

mit Ausnahme der Vaterlandsverrätherei soll er alles Vorhergegangene vergessen, und Talent, Verdienst, Dienstleistungen belohnen, wo er sie auch finden mag.“

„Frankreich ist das Land, wo die Aristokratie am wenigsten Einfluß hat. Sich auf sie stützen, heißt auf Sand bauen. Man richtet in Frankreich nur Großes aus, wenn man sich auf die Massen stützt. Uebrigens soll ein Gouvernement auch die Stütze da suchen, wo sie wirklich ist. Es gibt ebenso unbeugsame und gebieterische Gesetze in der moralischen Welt, als in der physischen. Ich habe das erste Beispiel eines Gouvernement gegeben, welches das Interesse Aller begünstiget. Ich habe weder für noch gegen Adel, Priester, Bürger oder Soldaten regiert, sondern für die ganze Gemeinschaft, für die ganze große Familie der Franzosen. Die Interessen einer Nation trennen heißt alle beeinträchtigen. Man theilt nicht, was von Natur untheilbar ist, sondern man verstümmelt es. Ich lege gar keinen Werth auf die Konstitution, deren Hauptbasis wir geschaffen; was heute gut ist, kann morgen schlecht sein. Uebrigens darf nichts Entscheidendes in diesen Dingen geschehen, ohne die förmliche Zustimmung der Nation. Aber das Grundprinzip soll die allgemeine Stimme sein.“ —

„Der von mir geschaffene Adel wird für meinen Sohn keine Stütze sein; es gehört mehr als eine Generation dazu, damit er meine Farbe annehme, und durch Tradition das heilige Pfand meiner Eroberungen im Gebiete des geistigen Lebens bewahre. Von 1815 an waren alle Vornehmen gegen mich, doch das ganze Volk und die ganze Armee waren für mich. Mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht. Sie haben mir viel zu verdanken, denn ich war im eigentlichsten Sinne ihr Vertreter. Meine Diktatur war unvermeidlich, und der Beweis dafür ist, daß man mir stets mehr Macht bot, als ich haben wollte. Jetzt ist in Frankreich nur das möglich, was nothwendig ist. Bei meinem Sohne wird das nicht der Fall sein; ihm wird man die Macht streitig machen, er muß allen Freiheitswünschen zuvorkommen. Es ist indeß viel leichter, in jetzigen Zeiten mit Kammern zu herrschen, als allein. Die Versammlungen übernehmen einen großen Theil der Verantwortlichkeit, und nichts ist leichter, als

Digitized by Google

nur die Majorität für sich zu haben; man muß sich indeß hüten, das Land deßhalb zu demoralisiren. Der Einfluß des Gouvernements ist sehr bedeutend in Frankreich; wenn es die Sache gut anzufangen weiß, braucht es nicht zu bestechen, um überall Stützen zu finden. Der Zweck eines Herrschers ist nicht allein zu herrschen, sondern auch Belehrung, gute Sitten und Wohlsein zu verbeiten. Alles Falsche ist eine schlechte Stütze.«

»Als ich noch jung war, hatte ich Illusionen, ich bin schnell davon zurückgekommen. Die großen Redner, welche die Versammlung beherrschen durch den Glanz ihrer Worte, sind gewöhnlich nur mittelmäßige Politiker. Man muß sie nicht mit Worten bekämpfen, sie haben dann noch immer bessere vorräthig; man muß ihren Ergießungen ein gedrängtes logisches Raisonnement entgegenstellen. Ihre Kraft beruht in nichts Reellem, man mag sie zur Realität der Thaten zurückführen; die Praxis richtet sie zu Grunde. Im Staatsrath gab es Männer, welche mir an Beredsamkeit sehr überlegen waren. Ich schlug sie immer durch das einfache Argument: zweimal zwei ist vier.«

Die Kokoswälder von Ceylon.

Wie auf Java und Sumatra, ist auch hier auf Ceylon die Kokospalme am Seeufer größer und produktiver als weiter landeinwärts; die majestätische Litoralpalme steigt häufig zur prachtvollen Höhe von 100 Fuß empor. Die salzige Seeluft so gut wie der salzige Boden scheint der Kokos zu ihrem üppigen Gedeihen nothwendig zu sein. Wo wäre ein Palmwald an Größe, Vollkommenheit und Pracht dem auf der Südwestküste Ceylons gleich, zwischen den Flüssen Wallaway und Kymel, welcher nach amtlicher Schätzung aus eilf Millionen hochstämmiger fruchttragender Kokosbäume besteht, einen Raum längs dem Gestade von 26 geographischen Meilen, in der Breite von einigen Stunden einnimmt, und zur Zeit der holländischen Verwaltung dem Gouvernement jährlich eine ungeheure Masse Kokosöl, 6000 Faß destillirten Arrak und 3 Millionen Pfund Gewicht an Tauwerk aus der Kokosfaser einbrachte; dessen gute Bäume liefern jährlich jedweder 50 bis 80, zuweilen bis 100 Stück Kokosnüsse, die allgemeine Nahrung des Volkes. Diese herrlichen Waldungen hat der

Digitized by Google

Reisende auf dem Wege von Point de Galle bis nach Colombo zu durchziehen; der Weg geht stets am Meere hin, im grünen Schatten, ein Festzug, der auch die Nacht durchgeht, denn die Palankinträger zünden ihre Fackeln von dürren, gewundenen Kokospalmblättern an, die ein glänzendes, funkensprühendes Licht verbreiten. Es ist dies dort allgemeiner Gebrauch, auch bei allen Landleuten, so daß zwischen den tausenden von Hütten und Ansiedlungen auf jenem ganzen Wege alle Männer, Frauen, Kinder solche Fackeln in der phantastisch erleuchteten Waldnacht tragen; zu Colombo sind dieselben Fackeln in Gebrauch.

Die Blätter der Uferpalme enthalten viele salzige Substanz, weßhalb die Cingalesen sie zu Alkaliasche verbrennen, die sie wohl zu verwenden wissen. Es ist auch Gebrauch bei der Pflanzung von Kokospalmen, stets etwas Salz in die Grube zu werfen. Ein cingalesisches Sprüchwort sagt: an der Küste pflanze ich Palmen für mich, im Binnenlande für meine Kindeskinder! Viele Hügel und Berghöhen im Innern von Ceylon sind mit duftenden Palmwäldern bedeckt; sie sind des Wanderers Wonne und Labsal.

Die südlichen und westlichen Küsten von Ceylon sind den größten Theil des Jahres von Seewinden durchweht, welche der Ocean frisch, rein und salzig mit häufigen Regenschauern entsendet; hier gedeiht daher dieses litorale Gewächs in seiner üppigsten Fülle. Seine Waldung ist durchaus der menschlichen Organisation nicht nachtheilig; dies ist nur die verfaulende Vegetation des Laubfalles in den Tropenwäldern; wo diese vermieden wird, gedeiht auch der Mensch im Schatten der Kokoswaldungen, und die Vorschläge, die Tropenwälder niederzuhauen, um bessere Luft zu erzeugen, haben sich an den Vernichtungen der Kokosplantagen in Trincomale nur schlecht bewährt, wo man dadurch das Uebel nur ärger gemacht hat. Die Kokoswaldung duldet auf ihrem Boden kein Unterholz, es kann kein anderes Gewächs in ihrem Schatten aufkommen; daher ist in ihnen kein Junglefieber, welches für andere Waldgegenden von Ceylon ein so großes und allgemeines Uebel ist. Die merkwürdige Volkssage der Cingalesen, die einzelnen Gruppen der Kokospalme um die Hütten der Menschen geben reichlichern Ertrag als die großen Wälder, weil

Digitized by Google

die Kokospalme das Lustwandeln der Hindus liebe und die Unterhaltung im Gespräch mit ihnen, ist wohl nicht ohne Grund: denn gewiß ist es der salzigen Seeluft leichter, die Blätter und Kronen der isolirten Kokospalmen zu erfrischen und zu nähren, als die der dichtern Waldungen. Der Cingalese wie der Malabare ist ganz mit seiner Kokospalme vertraut wie mit seinem Hausgenossen; unter ihrem kühlen Schatten ist ihm wohl. Mit derselben innigen Zuneigung hängt der Araber an seiner Dattelpalme, bestärkt noch in dieser Liebe durch Sprüche Mohammeds, den einst eine am Wege stehende Palme begrüßt haben soll.

Das Testament Peters des Großen.

Dieses interessante Dokument, welches die Richtung einer Politik enthält, die mit staunenswerther Konsequenz durch anderthalb Jahrhunderte aufrecht erhalten, und niemals zu größerer Geltung gelangt ist, als in dem dermaligen Augenblicke, ist im Urtexte in französischer Sprache abgefaßt, und wir erlauben uns hier die merkwürdigsten Stellen in einer Uebersetzung mitzutheilen.

Im Eingange sagt der Czaar: „Gott der Allmächtige, von welchem wir unsere Existenz und unsere Krone haben, und der uns beständig mit seiner Einsicht erleuchtet und mit seiner göttlichen Macht unterstützt hat, erlaubt uns, das russische Volk für die Zukunft als zur allgemeinen Herrschaft über Europa bestimmt zu betrachten.“

Darauf folgen nachstehende Lebensregeln für seine Nachfolger: „Deßhalb hinterlasse ich ihnen folgende Vorschriften und empfehle sie ihrer Aufmerksamkeit und beständigen Beachtung. Unterhaltet die russische Nation in einem fortdauernden Kriegszustande, damit der Soldat immer im Athem verbleibe; laßt Ruhe nur darum eintreten, um die Staatsfinanzen zu verbessern, die Armee zu ergänzen, die günstigen Augenblicke für den Angriff zu wählen. Laßt somit den Frieden dienen dem Kriege, und den Krieg dem Frieden im Interesse der Vergrößerung und steigender Wohlfahrt Rußlands. Berufet durch alle mögliche Mittel von den gebildeten Völkern Europa's Feldherren während des Krieges, und Gelehrte während des Friedens, um die russische Nation an den Vorzügen fremder Länder Theil nehmen zu lassen, ohne ihr von ihren eigenen etwas zu rauben.“

„Nehmt Antheil bei jeder Gelegenheit an irgend welchen Streitigkeiten und Händeln Europa's, und zumal Teutschlands, welches, weil näher, unmittelbar interessirt. Theilet Polen, indem ihr daselbst Unruhen und Eifersucht unterhaltet, gewinnt die Mächtigen durch

Digitized by Google

Gold, beeinflußt die Reichstage, bestecht sie, um die Wahlen der Könige zu lenken, und Ergebene nur da ernennen zu lassen, wo ihr sie besitzt; schickt moskowitische Truppen überall hin, und haltet sie so lange daselbst, bis sie für immer verbleiben können. Nehmet Schweden so viel, als ihr vermögt, und laßt euch von ihm angreifen, des Vorwandes halber, es zu unterjochen; deshalb sondert es ab von Dänemark und Dänemark von Schweden, und pflegt mit Sorgfalt ihre Nebenbuhlerschaft. Suchet immer die Frauen russischer Großfürsten unter teutschen Prinzessinnen, um die Familienbündnisse zu mehren, die Interessen näher zu bringen, und Teutschland für unsere Sache zu gewinnen, indem ihr unsern Einfluß vergrößert. Dehnt euch aus ohne Unterlaß längs der Ostseeküste, und im Süden über das schwarze Meer. Nähert euch so viel als möglich Konstantinopel und Indien; wer dort Herrscher wird, wird der wahre Souverain der Welt sein. Demzufolge veranlaßt fortdauernde Kriege mit der Türkei und Persien. Sucht und unterhaltet sorgfältig das Bündniß mit Oesterreich, unterstützt anscheinend seine Gedanken und Pläne einer künftigen Herrschaft über Teutschland, und erregt unter der Hand die Eifersucht der kleinen Fürsten; dagegen laßt die russische Hilfe von den Einen oder den Andern begehren, und übt auf das Land eine Art von Schutz, welcher die künftige Herrschaft vorbereitet. Zieht die Bekenner der griechischen Kirche auch die Schismatiker, welche in Ungarn, den türkischen Provinzen und im südlichen Polen zerstreut sind, an euch, macht euch zu ihrem Mittelpunkte, zu ihrem Schirm und Hort, und richtet durch die Form einer kirchlichen Autokratie eine allgemeine Herrschaft über dieselben ein.«

Man hat zur Zeit lange gestritten, wo die Schuld der Theilung Polens zu suchen sei? Mag sein, daß, wie von der Mehrzahl behauptet wird, der erste Gedanke von Preußen ausging; der Beschluß der völligen Unterjochung war viel früher von Rußland gefaßt worden. Rußland allein hat durch die Theilung Polens entschieden gewonnen.

Das elektrische Papier.

Professor Schönbein, der Erfinder der Schießbaumwolle, bereitet ein Papier durch Einwirkung der Salpetersäure, welches eine durchsichtige, farblose, glasähnliche Materie bildet, und im höchsten Grade elektrisch ist. Fährt man über ein solches auf einem Tisch liegendes Blatt Papier mit der Hand hin und bringt es dann über den Kopf, so zieht es die Haare an, vor dem Gesicht bringt es das bekannte kitzelnde Gefühl in hohem Grade hervor. Beim Reiben des Papiers tritt viel elektrischer Geruch — Ozon — hervor. Legt man etwa

Digitized by Google

6 Bogen solches Papier horizontal übereinander, und streicht den zu oberst liegenden einigemale mit der Hand, so haften alle Bogen, vermöge der Elektrizität, so fest aneinander, als ob sie zusammengeklebt wären. Beim lebhaften Bestreichen zeigt sich im Dunkeln ein lebhaftes Leuchten, beim Auseinandernehmen der Bogen tritt ein glänzendes Funkenspiel ein. Der nahe gebrachte Finger zieht Funken und feine Strahlenbüschel aus. Die Bogen ziehen Hollunderkügelchen, Metallblätter mit großer Energie an. Legt man auf einen geraden Bogen den Teller eines gewöhnlichen Elektrophors, so erhält man beim Abheben Funken von 1 bis 2 Zoll Länge. Dies Papier wird sich als Elektrizitätserreger bei Elektrisirmaschinen besser eignen, als Glas; und Professor Schönbein ist damit beschäftiget, eine solche Maschine zu bauen. Grüll in Berlin fertigt solches Papier ebenfalls, welches übrigens alle Eigenschaften der explosiven Baumwolle im höchsten Grade besitzt. Er liefert es pergamentartig, papier- und glasähnlich. Es entzündet sich durch Feuer sowohl als durch den Schlag.

Eine Flugmaschine vermittelst Schießbaumwolle.

Eine gute Schießbaumwolle hinterläßt bekanntlich beim Verpuffen weder Rauch noch Asche, entwickelt hingegen eine bedeutende Quantität ausdehnender Gasarten, welche man, abgesehen von der Kostspieligkeit, ebensogut als Wasserdämpfe, zum Treiben von Maschinen verwenden kann, indem man fortgesetzt Theilchen jener Baumwolle in einem Kessel explodiren läßt, so daß die Gase in demselben die genügende Spannung erhalten, um den Stempel des Cylinders in eine kräftige Bewegung zu setzen. Diese Einrichtung, angewandt auf eine dem Vogel nachgebildete Maschine zum Fliegen, würde im Vergleich zur Dampfmaschine den Vortheil einer bedeutend größeren Leichtigkeit haben, indem statt der großen Last an Feuerungsmaterial, Wasser und den nothwendigerweise schweren Behältern für Beides nur eine hinreichende Quantität der sehr leichten Baumwolle mitgeführt zu werden braucht. Bedeutende Körperkraft, verbunden mit großer Leichtigkeit, befähigen den Vogel zu dem Schwimmen in der Luft, das wir Fliegen nennen, deshalb sind die ausgespannten Flügel eines Lämmergeiers, welche zusammen eine halbe Quadratruthe decken mögen, im Stande, eine Last von 80 bis 90 Pfund zu tragen, da nun aber das Gewicht des Vogels bedeutend geringer ist, so siegt die Kraft desselben über seine Schwere. Kann man daher einer Maschine das entsprechende Verhältniß von Kraft und Leichtigkeit geben, so ist das Haupthinderniß der willkürlichen Bewegung durch die Luft gehoben.

Eine solche Maschine nun wurde von einem Offiziere vorgeschla-

Digitized by Google

gen, welche sehr sinnreich entworfen ist, der aber allerdings zur Vollkommenheit noch viel fehlt. In einem eisernen Rahmen, an welchem die Flügel ihr Gelenk finden, und in welchem das nach allen Richtungen zu bewegende Steuerruder seinen Stützpunkt hat, sind ein Kessel für die Gase und ein Cylinder, in welchem sich ein Kolben auf- und abbewegt, angebracht; ebenso befindet sich vor dem Kessel die Explosionsvorrichtung für die zu verwendende Baumwolle. Die Flügel selbst bestehen aus einem leichten Gerippe und sind mit lauter Klappen versehen, welche sich nach hinten und unten öffnen und die Luft durchlassen, wenn die Flügel gehoben, und die sich schließen, wenn dieselben gesenkt werden. Die Bewegung der Flügel wird durch Taue bewirkt, welche mit dem Stempel des Cylinders verbunden sind, und über Rollen laufen. Der untere Theil der Maschine wird durch einen leichten Korb geschlossen, an welchem 4 leichte Räder angebracht sind, auf denen dieselbe ruht und transportirt werden kann, wenn sie sich auf der Erde befindet.

Durch eine geringe Schrägstellung der Flügel wird die Vorwärtsbewegung erzielt; dieselben müssen ferner bei möglichster Leichtigkeit doch so groß sein, daß sie die Funktion eines Fallschirmes übernehmen können, wenn die Maschine in der Luft in's Stocken gerathen sollte.

Brod aus Eicheln.

Die gegenwärtigen hohen Fruchtpreise haben bekanntlich Veranlassung zu Versuchen mit der Benützung verschiedener Surrogate der Brodfrüchte gegeben, und hieher gehört auch die Bereitung des Eichelbrodes. Die gesunden Eicheln wurden durch Kinder von den äußern Hülsen befreit, und entweder in Würfeln geschnitten oder gestossen, alsdann in ein Gefäß gethan und mit frischem Wasser übergossen, so daß das Wasser etwa ein Zoll hoch über der Masse stand. Nach Verlauf von 15 Stunden, nach welchem das Wasser wie Lauge mit Oel vermengt aussah, wurde es abgelassen und frisches Wasser aufgeschüttet, hierauf aber so lange fortgefahren, bis das Wasser völlig hell blieb. Hierauf wurden die Eicheln im Backofen oder auf Horden am Stubenofen getrocknet und gemahlen. Das Mehl wurde mit gleichen Theilen Roggenmehl gut durcheinander gemischt, und nun ganz wie Roggen- oder Gerstenmehl bei dem Brodbereiten behandelt. Das Eichelbrod wurde von Allen, welche es versuchten, als wohlschmeckend und genießbar gefunden. Da die Eicheln 38 Proz. Stärkemehl enthalten, so läßt sich von vornherein schließen, daß sie zur Bereitung von Brodmehl recht gut zu benützen sind, wenn der herbe Stoff, welchen sie enthalten, entfernt wird, was bei dem obigen Verfahren einfach durch Ausziehen mit Wasser geschah.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

München den 29. Jäner. (Chronik des k. Hofes.) Wegen des Hinscheidens des Reichspalatinus von Ungarn, Erzherzogs Joseph von Oesterreich, kais. Hoh., hat der königl. Hof heute eine Hoftrauer von 14 Tagen (bis 11. Febr. einschließlich) angelegt. — Se. Hoh. der Prinz von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihr. Maj. unserer Königin, ist mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin zu einem Besuch nach Reuß-Greitz abgereiset, und begibt sich von da später nach Altenburg. — Aus Palermo vom 18. Jäner wird der Allgemeinen Zeitung berichtet: In der Nacht vom 14. auf den 15. lief das griechische Dampfboot „Otto" hier ein, und wir sahen früh am Morgen Se. K. Hoh. den Prinzen Luitpold von Bayern fröhlich und wohlgemuth an's Land steigen, und sich zum Kronprinzen, seinem erlauchten Bruder, begeben. Am 16. in der Nacht schiffte sich Prinz Luitpold wieder ein, und der Dampfer richtete seinen Lauf nach Neapel. Der Kronprinz genießt fortwährend der besten Gesundheit; wir sehen denselben oft ausfahren und die Merkwürdigkeiten Palermo's und der Umgegend besichtigen. Das Wetter ist hiezu einladender geworden. — Se. Maj. der König nahmen unter Begleitung des großen Cortége an der am 2. Febr. in der Allerheiligen-Hofkirche abgehaltenen Kerzenweihe, nach welcher das Hochamt gehalten wurde, Theil. — Briefe aus Neapel vom 23. Jäner berichten: Die königliche Familie bemüht sich, dem Prinzen Luitpold von Bayern und seiner Gemahlin durch Feste, Auffahrten u. dgl. den hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Morgen findet ein großer Ball bei Hofe statt. — Mittwoch den 3. Febr. fand von 11 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr am k. Hofe ein Dejeuner dansant statt.

München den 3. Febr. Mit der allgemeinsten Freude vernimmt man, daß Se. Maj. der König die den minder besoldeten k. Dienern bewilligten Theuerungszulagen auf weitere zwei Monate zu verlängern geruht haben.

Digitized by Google

München, den 25. Januar. (Archidiöcesan-Chronik.) Der von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München-Freising „Carl August" ausgetheilte Hirtenbrief besteht aus zwei Theilen, von welchen der eine an den Klerus, der andere an die Diöcesanen gerichtet ist. Beiden ist ein längerer Eingang vorausgesendet und enthält folgende Hauptstellen: Der hochw. Herr Erzbischof bekennt im Eingange, daß die betrübende Kunde von dem Hinscheiden des ehrwürdigen Greises Lothar Anselm zwar gar viele Herzen schmerzlich getroffen, niemand aber schmerzlicher als ihn, den Erzbischof selbst. Denn nicht bloß daß er in ihm einen Oberhirten betrauert, dessen 25jährige Diözesan-Verwaltung mit den großmüthigsten Opfern christlicher Wohlthätigkeit bezeichnet war, welcher der Begründer und Beförderer zahlreicher kirchlicher Anstalten geworden sei und eben so weise als gesegnete Anordnungen zur Herstellung der christlichen Zucht getroffen; nicht diesen Verlurst allein habe er zu betrauern gehabt, sondern wie eine schwere Last sei es ihm auf's Herz gefallen, daß er berufen worden, einem solchen Oberhirten zu folgen, einen so treu und kräftig geführten Hirtenstab zu übernehmen. Die Anhänglichkeit seiner Untergebenen, die treue Mithilfe des Klerus haben ihm den kleinen Wirkungskreis in seiner vormaligen Diöcese theuer gemacht, wie schwer müsse ihm jetzt die Aufgabe erscheinen, jetzt einer dreimal größeren Diöcese vorzustehen und ihr einen Vater zu ersetzen, der ein so treuer Diener im Hause des Herrn gewesen. Doch Gottes heiligster und weisester Wille möge jetzt und allzeit an ihm erfüllt werden. Der hochw. Herr Erzbischof fährt fort: In seinem heiligsten Namen allein und auf seine Verheissungen bauend, besteigen wir heute den bischöflichen Stuhl und nehmen von dem Bisthum als zweiter Erzbischof durch den feierlichen Einzug in Unsere Metropolitankirche vollen Besitz, nachdem wir das hl. Symbol der erzbischöflichen Gewalt von dem obersten Hirten der Kirche erhalten haben. Der Erzbischof wendet sich nun an die Priester der Erzdiözese, bekennt wie sehr er ihrer Hilfe und ihres Gebetes bedürfe und stellt ihnen den Beruf des Klerus vor Augen, und ermahnt sie zum Gehorsam. Im zweiten Theil des Hirtenbriefes wendet sich der Erzbischof an die Diöcesanen. Er warnt sie vor den Feinden ihres ewigen Heiles, die mit dem Scheine, ihr religiöses Leben reinigen und befördern zu wollen, statt des wahren Glaubens eine aus schalen sogenannten Vernunftgründen gewonnene, auf Sand gebaute Ueberzeugung darböten; die christliche Hoffnung von der Auferstehung werde in ein unbestimmtes Gefühl von Jenseits und Fortdauer über dem Grabe verweichlicht, die Liebe, welche ohne den wahren Glauben und die Hoffnung gar nicht sein könne, verwandle sich in schwächliche Empfindelei, die aus dem ewig gerechten und wahrhaftigen Gott nur einen Urheber menschlichen Vergnügens mache. Wer diesen Trugbildern folge, sei kein Christ mehr, wenn er noch so christliche Worte im Munde führe. Das Trugbild zügelloser Freiheit der menschlichen Vernunft und die sich gegen alles Göttliche empörende Hoffahrt habe in seiner Begleitung unersättliches Verlangen nach den Gütern und dem Besitze dieser Welt und neben dem Dämon des Hochmuths stehe der Mammon der Ungerechtigkeit. — Geliebteste Diöcesanen, fährt der Erzbischof fort, „wenn wir bei dem Gedanken an das Einbrechen des Unglaubens und Ungehorsames Uns damit trösten können, daß in euch noch viel von der alten katholischen Glaubenstreue lebt, wenn wir gegenüber dem Geiste der Habsucht und der Verachtung der ewigen Güter bei Euch noch Barmherzigkeit, Zufriedenheit und Bereitwilligkeit zur Hingabe für Gott und den Nächsten dankbar erkennen, o so können wir uns doch nicht verhehlen, wie zahlreich die Schlachtopfer der Sünde sind und wie allmälig durch die Lüfte des Fleisches bei so vielen Tausenden der Sinn für Gott und alles Höhere erstickt wird und die Ehrfurcht für die heiligsten Bande der Menschheit schwindet. — So steht also fest in Glaube, Hoffnung und Liebe, auf dem Fels der wahren Kirche Gottes.

Digitized by Google

Seid Unsere Freude und Unsere Krone, wie der Apostel sagt, kommt Uns mit kindlichem Vertrauen entgegen, wie wir bereit sind Unser Leben für Euch zu geben. — Betet ohne Unterlaß und rufet an die Fürbitte der seligsten Himmelskönigin und aller Heiligen, besonders der Diözesanpatronen für die heilige Kirche Gottes, für ihren obersten Hirten, für Uns in Unserer schweren Sorge für Euer Heil. Seid eingedenk der Worte des Apostels, wo er die Gläubigen beschwört, Gebete, Bitten und Danksagungen darzubringen für alle Menschen, vorzüglich aber für die Könige und die erhaben sind — und bittet Gott, daß er unseren theueren und geliebten König Ludwig erhalte, stärke, erleuchte und zu zeitlichem und ewigem Heile führe, damit er Unser Vaterland vor allen Feinden des christlichen Glaubens und der öffentlichen Ordnung bewahre, daß er alle zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit führen und in dem Einen Schafstall vereinige, damit ein Hirt und eine Heerde sei."

München, 1. Febr. (Stadt-Chronik.) — Eröffnung des Kaffeehauses zur Stadt London. Heute Abends wurde das Kaffee-, Speis-, Wein-, Bier- und Gasthaus zur Stadt London, der östlichen Fronte der Frauenkirche gegenüber, feierlich eröffnet. Auf diesem Platze stand die alte Frauenkirche, eine Kapelle, die im J. 1271 am 24. Nov. durch Bischof Konrad von Freysing zur Pfarrei erhoben worden war. Das Kirchlein war für die wachsende Menge der Gläubigen zu klein, und darum wurde am 9. Febr. 1468 von Herzog Sigmund der Grundstein zur dermaligen Frauenkirche gelegt, und dieselbe 1488 fast ganz vollendet und dem Gottesdienste geöffnet. Die alte Frauenkirche ward wegen ihrer Baufälligkeit schon 1468 im August abgebrochen zu werden angefangen. Auf jener Stelle also, wo dermalen das oben bezeichnete Kaffeehaus steht, stand die zweitälteste Pfarrkirche der Residenzstadt München; dort, wo man jetzt umgeben von hier nie gesehener Pracht und Herrlichkeit der Zimmer und des Meublements, Billard spielt, ganz guten Kaffee schlürft und sich den Magen mit französisch-englischen Kochkunst-Produkten füllt, und den Durst mit delicioſem Gerstensafte löscht — kurz dort, wo man den Epikuräismus in seinen nobelsten Nüancen zu kosten vermag; da lag dereinst die halbe Bevölkerung des jungen Münchens auf den Knieen, um Gott anzubeten. Dort, wo nunmehr die Töne der Gungl'schen Musik in etwas beengten aber unstreitig sehr noblen Räumen hallen, da tönte sonst der fromme Gesang des opfernden Priesters auf dem von treuen Münchner Bürgern gebauten Grabe ihres unvergeßlichen Wohlthäters, des Kaisers Ludwig. So wechselt Alles in der Zeit und mit ihr. — Was wird wohl aus der Stadt London nach 400 Jahren werden, nachdem jetzt aus einem Kirchenplatze das Kaffeehaus zur Stadt London geworden ist. Die Kirche gehörte dereinst dem Gott der Christen, das Kaffeehaus gehört jetzt dem jungen, sehr gewandten Hrn. Brey, der mit seiner Ehe auch sein Gasthaus eröffnet hat. — Fortuna faveat illi!

München den 3. Febr. Der Gesammterlös der auf den letz-

Digitized by Google

ten 18 Schrannen dahier vorhandenen Fruchtsorten überstieg die Summe von 3,700,000 fl. Bemerkenswerth ist, daß auf diesem Getreidemarkte jeder Handel mittelst eines einfachen Handschlages abgeschlossen wird, und Betrug und Uebervortheilung fast nie vorkommen. — Einem großen Mißstand an der Münchner-Augsburger-Eisenbahn wird nunmehr dadurch abgeholfen werden, daß mit Beginn des nächsten Frühjahres das zu beiden Seiten der Bahnstrecke liegende und dem Staate gehörige Terrain von je 12 Fuß zu einem sogenannten Gangsteige hergestellt wird.

Augsburg, 6. Febr. — (Steigende Theuerung des Brodes und anderer Lebensmittel.) Es ist nicht mehr zu läugnen, daß eine große Calamität in den Preisen fast aller nothwendigsten Lebensmittel gegenüber den Bedürfnissen und dem Vermögen des Publikums eingetreten ist. Das Getraide, welches nunmehr einen erweiterten Zug nach Frankreich und nach den westlichen teutschen Staaten gewinnt, allerdings viel baares Geld in's Land bringt, wird von Schranne zu Schranne theurer. Mit den steigenden Getraidpreisen steigen auch die Preise der im Winter ohnehin etwas theueren Gemüsearten. Jedenfalls sind diese notorischen Uebelstände nicht geeignet, das Proletariat in seiner natürlich schnellen Vermehrung zu hindern. Hieran trägt aber natürlich nur die Zeit die Schuld. Die Zeit, dieses vor Erschaffung der Welt schon existirt habende gigantische Wesen, fördert eben fort und fort mit derselben mathematischen Wahrheit mehr und mehr Menschen zu Tage, wie 2mal 2 vier ist, und diese größere Menschenzahl consumirt mehr, als eine kleinere; wenn nun aber für diese größere Consumtion nicht auch eine verhältnißmäßig eben so große Produktion stattfindet, wenn eine und dieselbe Waare viele Käufer finden kann, dann wird sie theuer; wann nun vollends das Ausland vor keinem Preise zurückschreckt, dann wär' es Unsinn, wenn der Verkäufer seine Waare nicht so hoch als möglich steigerte. So aber ist's gegenwärtig. Wer soll's ändern? Nur die Zeit. Sie hat das Uebel gebracht, sie wird es wieder nehmen. Aber wie? Offenbar nur wieder dadurch, daß sie eben so viel und zur Wohlfeilheit noch mehr erzeugt, als man zur Konsumtion braucht. — Wann wird sie dies thun? Eher, als man glaubt, weil ganz Europa an diesem früher nie gekannten Uebel leidet. Nie gekannt? Ja wohl, wenigstens so allgemein nie, weil es früher nie eine so große Bevölkerung, nie einen so langen Frieden gegeben hat, und niemals die Nationen im Verkehr sich so nahe gestanden sind, wie gegenwärtig. — **Nova producent nova.**

Anzeigen.

Bei **E. A. Auernheimer**, privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Bleborough, Gelenk-Opodeldock, oder Salbe gegen Steifheit der äußeren Extremitäten.

Preis 36 kr.

Man reibt mehreremalen des Tages eine Welschnußgroß ein, und umwickelt das kranke Glied mit auf glühenden Kohlen gestreuten Wachholderbeeren durchräucherter gekämmter Lämmerwolle.

☞ Bei der im vorhergehenden Stück. Nr. 4, eingerückten Annonce: „den Mineralteig zum Rasiren" betr., ist beizusetzen: bei E. A. Auernheimer in Regensburg zu haben.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 6. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 14. Februar.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Von dem Ursprung des bayerischen Wappen der Löwen und dem blau-weißen Feldnetze.

Es ist bei vielen bewährten Geschichtschreibern gewiß, daß die alten adelichen rittermäßigen Boyer schon in dem Jahr 365, als dieselben das römische Capitolium und Burg erobert, in ihren Wappen und Armschilden, wie auch in den Kriegsfahnen gestrichene und gleich einem Netz gefaltete Felder geführt haben, daher Silvius I. 4. de bello Punico singet:

Bojorum ante alios Chrixo Duce nobilis ala,
Arie et in primos, jicitque immania membra,
Auro virgatae vestes, manicaeque rigebant.

Auch der Mantuanische Schwan Virgilius I. 8 deutet dies mit den Worten an: Virgatis Lucent Sagulis etc. (sie erglänzen von rautenartigen Kleidern), wozu Sigovius beifüget, daß die Sagulae virgatae nichts anderes als vestes versiculores (zweifärbige Kleider) gewesen seien. Streinius pag. 383 sagt: Bayern haben Anfangs weiß und schwarze, hernach roth und weiße, endlich aber blau und weiße Kleinodien in ihren Schilden und Wappen geführt, und Servius nennt der Bayern Schild: Scutum

Digitized by Google

tesselatum et virgatum rhambis argenteis et caeruleis, oder auch Scutum reticulatum und Bayerische Wecken. Auch findet man bei Welser I. 2. pag. 15 und Höpink de Jure Insig. c. 6 p. 5 n. 680, die Beweise, daß die alten Galli, oder welches zu seiner Zeit ebensoviel war wie die Boy, an dergleichen gestrichelten Feldnetzen in ihren Kleidungen ein großes Wohlgefallen getragen haben. Die zwei Löwen anbelangend, deren einer in dem oberen Feld, der andere in dem untern ruht, so ist zu wissen, daß als Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein, des Kaisers Otto Bruder, ohne hinterlassene männliche Leibes-Erben verschieden, und desselben Tochter Agnes, dem Herzog Otto, einem Sohne Ludwigs in Bayern, vermählt geworden und demselben die Pfalz bei Rhein zur Aussteuer mitgebracht, hat Bayern im Jahre 1227 die zwei Löwen seinem Wappen beigesellt. Ehe aber die Bayern zum Christenthum sich bekehrten, haben selbe auf ihrem Brustharnisch, Schild und Wappen gemeiniglich, wie Bisträus und Arnoldus bezeugen, ein Tigerthier entworfen gehabt. Bei den Tournierspielen und zwar namentlich in dem alten Turnier- und Ritter-Spiel, welches im Jahre 935 zu Magdeburg gehalten worden, haben die Bayern nach der Bestätigung Rixneri's, Gevvoldi's und Anderer, noch andere als die oben erwähnten Wappen geführt. Aus den damaligen Turnier-Genossen wurden allemal 3 Könige von der Rheinischen, Schwäbischen, Fränkischen und Bayerischen Ritterschaft gewählt und dabei dem Ritterschafts-Könige oder Vorsteher von Ober- und Unterbayern zum Turnier-Zeichen ein wilder Bär gegeben, dem Niederbayern-Könige ein stolzer Pfau, und dem Könige von Mitterbayern ein freies Pferd ohne Zaum. Als aber mit der Zeit die Turniere wegen großen Mißbrauches in Abgang gekommen sind, da öfters viel edles Blut vergossen wurde (z. B. im 13. Turnier zu Darmstadt, im Jahre 1403, wo allein 26 adelige Ritter umgekommen sind), so erloschen auch solche Wappen-Zeichen. —

Ferner erzählt uns Ant. Wilh. Ertel in des Chur-Bayerischen Atlantis I. Theil, 12. Absatz: Sehr merkwürdig ist auch, daß die alten Palatini von Scheyern, von welchen unsere durchlauchtigsten Regenten abstammen, unter anderm in ihrem Stammschild auch einen Bundschuh mit rothen Banden umwickelt geführt haben, dessen Ursprung nach dem Zeugniß Lazii de migrat. gent. I. 7. pag. 290

Digitized by Google

dem Grafen Eckardt von Scheyern beizumeſſen, welcher unter Gottfried von Bouillon bei Eroberung des heiligen Landes, als er von den Sarazenen unvermuthet überfallen wurde und nicht gleich die Kriegsfahne bei Handen hatte, einen Schuh an einer Stange erhöht und ſeine Soldaten zuſammenberufen und alſo die gelobte Stadt Jeruſalem, unter einer ſo ſeltſamen Kriegsfahne, glorwürdigſt erobert habe. —

Der goldene Reichsapfel mit dem Kreuz iſt dem bayeriſchen Wappen, nach wiedererobertem Chur- und Wahlrecht, von Maximilian I. einverleibt worden, weil ein Palatinus laut der goldenen Bulle Cap. 22 verbunden iſt, dem erwählten römiſchen Kaiſer den goldenen Reichsapfel vorzutragen, wie ſchon bei den alten griechiſchen Kaiſern herkömmlich geweſen war.

Die Peſt und Hungersnoth in Augsburg, 1634 und 1635.

Der dreiſſigjährige Krieg hatte unausſprechlichen Jammer über Bayern gebracht. Die ſonſt blühendſten Fluren lagen öde und wüſt, ihre Bebauer waren geſtorben oder geflohen. Augsburg, die freie Reichsſtadt, war von den Schwediſchen beſetzt und wurde 1634 von den Kaiſerlich-bayeriſchen belagert. Schon ſeit dem Frühjahre hatte die Peſt auf dem flachen Lande gewüthet; Mangel an Nahrung, Jammer und Verzweiflung brachte die Scheußliche nun auch in die Städte. Auf Münchens Nacken ſchlug der Tod bereits auch ſeine Geiſel; im Herbſte des bezeichneten Jahres ſtarben täglich 30, bald 40, endlich 50 bis 100 Perſonen. Furcht und Entſetzen wütheten allenthalben, alle Bande der Religion und Moral wurden gelockert oder gelöst. Da klopfte der Tod endlich auch an Augsburgs feſte Mauern. Die Peſt war eingeſchleppt worden. Und nun ging's raſch an's Hungern und Sterben. Der Hunger würgte entſetzlicher Weiſe die Menſchen dahin. Die Stadt war abgeſperrt, die Vorräthe von Lebensmitteln aufgezehrt, die Beſatzung wohl ſtark genug, die Mauern zu vertheidigen, aber nicht um Ausfälle zur Holung von Proviant zu machen. Zudem war die Umgegend arm, nicht einmal fähig die Belagerungs-Truppen zu ernähren, kurz der Hunger in ſeiner ſchrecklichſten Geſtalt wüthete in den Straßen der ſonſt ſo ſehr geſegneten

Digitized by Google

Stadt. Anfangs aß man weniger, man lebte wenn auch hungernd dennoch von einigen Brodsamen. Allmälig fehlten auch diese. Man schlachtete Pferde. Auch dieses Produkt endete. Da nahm man seine Zuflucht zu Hunden und Katzen; endlich wurden bei aus Hunger überwundenem Eckel alle Mäuse und Ratten, deren man nur immer habhaft werden konnte, zusammen gefangen und als Leckerbissen verzehrt. Gräßlich war's anzuschauen, wie oft eine ganze Familie todtenblaß vor Hunger und Pestentsetzen sich in einen Knäul zusammenkauerte und gleichgiltig für alle in die Stadt fliegenden Feuerkugeln, wie die Wilden stierenden Blickes auf die Falle sah, ob nicht bald eine Maus oder eine Ratte sich fing. Der Schrecken wuchs, das Entsetzen stieg, der in dieser Hölle gemarterte Mensch wurde für alle edleren Gefühle gleichgiltig, er wünschte sich den Tod, und, wenn er ihn in den Armen der schnell mordenden Pest fand, so pries ihn der Ueberlebende glücklich, da für ihn alle Qual geendet. Dieser entsetzenvolle Jammer dauerte volle $^3/_4$ Jahre, und als man die Thore der Stadt den Kaiserlichen wieder öffnete, waren von 80,000 Menschen 62,000 verhungert, geflohen, an der Pest gestorben. — Eine fürchterliche Episode für die Augsburger Stadtgeschichte. —

Die Stammburg der Freiherren von Künsberg.

Das freiherrliche Geschlecht derer von Künsberg ist ein uraltes. Seine Ahnen reichen jedenfalls in das 11. Jahrhundert hinauf. Die Stammburg Alten-Kindsberg liegt eine Stunde nördlich von Creussen, in der ersten Abdachung des Fichtelgebirges auf einer schön abgerundeten Anhöhe. Eberhard von Kindsberg (Künks oder Königsberg) soll sie im Jahre 1200 zu bauen angefangen haben. Jetzt steht nur noch ein Mauerstück als Ruine der ehemals schönen Burg. An diese Mauern rankt sich ein Bauernhof, der mit mehreren andern Gehöften das Dörfchen Altenkindsberg bildet. Vorzeitlich gehörte das Dörflein zum Eppengau. Die Künsberg residirten in ihren Stammhalter-Familien auf dem Schloß und in Creussen (3 Stunden von Baireuth) hatten sie ihr Familienbegräbniß. In der Nähe sind noch jetzt mehrere Künsbergische Besitzungen, in der ältesten Zeit Mannlehen, seit dem 14. Jahrhundert freieigen. In der ältesten Zeit aber scheint

Digitized by Google

Altenkindsberg eine nicht unbedeutende Reichsherrschaft gewesen zu sein, da große Besitzungen um dieselbe allmälig abverkauft worden sind. Die Burg wurde im Bauernkrieg zerstört, die Herrschaft erbweise in 12 Theile zerstückelt, die sämmtlich wieder in Mitte des 17. Jahrhunderts an Georg Friedrich von Künsberg kamen, der die ganze Herrschaft an Ritter von Stein verkaufte. —

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Fragmente aus Montholon's Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena.

Napoleons Rathschläge an seinen Sohn.

II. „Frankreich birgt, fuhr der Kaiser im Diktiren fort, eine Menge sehr fähiger praktischer Männer; es gilt nur sie aufzufinden und ihnen die Mittel zum Gelingen zukommen zu lassen. Der Eine ist der Pflug, den man im Staatsrath braucht, der Andere der Lenker, der an dem Pfluge stehen muß.«

„Mein Sohn möge sich nicht verwundern, wenn dem Anscheine nach sehr vernünftige Männer ihm zuweilen die absurdesten Pläne vorlegen; vom agrarischen System an bis zum türkischen Despotismus finden alle Systeme in Frankreich Vertreter. Er möge alle anhören, sie jedoch nach ihrem wahren Werthe ermessen und sich mit allen wirklichen Fähigkeiten des Landes umgeben. Das französische Volk hat zwei gleich mächtige Passionen, welche einander widersprechend erscheinen und doch aus demselben Gefühle hervorgehen. Es ist die Liebe zur Gleichheit und die zur Auszeichnung. Ein Gouvernement kann diesen zwei Bedürfnissen nur durch große Gerechtigkeit genügen. Das Gesetz und das Verfahren muß für Alle gleich sein; Ehrende-

Digitized by Google

zeugungen und Belohnungen müssen nur denen zufallen, die vor allen Augen am würdigsten dazu erscheinen.« —

»Man verzeiht gern dem Verdienste, doch nie der Intrigue; die Ehrenlegion war ein großer Hebel für Tugend, Talent und Muth. Uebel angewandt, wäre diese Einrichtung eine wahre Pest gewesen. Man würde die ganze Armee damit verdorben haben, wenn sich der Hof- und Coteriegeist ihrer Verwaltung bemächtigen durften.« —

»Mein Sohn wird sich genöthigt sehen, mit Preßfreiheit zu regieren, das ist heutzutage eine Nothwendigkeit. Beim Regieren genügt es nicht, mehr oder weniger gute Theorien zu befolgen, sondern man muß bauen mit dem Material, welches man unter den Händen hat. — Man muß sich darauf verstehen, die Nothwendigkeit über sich ergehen zu lassen und Nutzen daraus zu ziehen. Die Preßfreiheit in den Händen des Gouvernements kann eine mächtige Hilfsquelle werden, um in allen Ecken des Reiches gesunde Lehren und gute Prinzipien zu verbreiten. Sie sich ganz selbst überlassen, hieße neben einem Abgrunde einschlafen. Mit dem allgemeinen Frieden würde ich ein Direktorium der Presse eingesetzt haben, welches aus den fähigsten Köpfen des Landes bestanden hätte und ich würde bis in das geringste Dörfchen meine Ideen und Ansichten verbreitet haben. Jetzt ist es unmöglich stehen zu bleiben, wo man vor 300 Jahren stand, als ruhiger Zuschauer der Umwandlung der verschiedenen Gesellschaftskörper. Man muß entweder Alles erdulden, oder Alles verbieten.«

»Mein Sohn muß der Mann der neuen Gedanken sein und der Sache dienen, welche ich überall triumphiren ließ. Er muß überall neue Ideen einsetzen, welche die Spuren der Feudalität verschwinden machen; er muß die Menschenwürde bestätigen, den seit Jahrhunderten schlummernden Keim des Gedeihens entwickeln und der ganzen Menschheit zu erkennen geben, was jetzt nur die Apanage einer kleinen Anzahl von Auserwählten ist. Er muß Europa in unauflösliche Bande verbünden, in allen Theilen der Welt, welche bis jetzt noch unkultivirt und barbarisch sind, die Wohlthaten des Christenthums und der Civilisation einführen.« »Also muß das Ziel aller Gedanken meines Sohnes sein, denn das ist die Sache, als deren

Digitized by Google

Märtyrer ich sterbe. Er mag die Heiligkeit derselben nach dem Hasse der Oligarchen ermessen.« —

»Unsere Feinde sind die Feinde der Humanität; sie wollen die Völker, die sie wie eine Schafheerde betrachten, in Fesseln legen, sie wollen Frankreich unterdrücken, den Strom bis zu seiner Quelle zurückdrängen. Sie mögen Acht haben, daß er nicht übertrete! Unter meinem Sohne können die entgegengesetzten Interessen in Frieden nebeneinander existiren, die neuen Ideen erstarken und sich ohne Anstoß erkräftigen und ohne Opfer. Ungeheures Unglück würde der Menschheit erspart werden. Wenn aber der blinde Haß der Könige mein Blut noch nach dem Tode verfolgen sollte, dann würde ich gerächt, auf eine grausame Weise gerächt werden.«

»Die Civilisation wird dadurch auf alle Weise verlieren, wenn sich die Völker ihrer Fesseln entledigen, dann werden Ströme Blutes in ganz Europa fließen. Alle Aufklärung wird schwinden in den Bürgerkriegen, so wie in den Kriegen nach Aussen. Wenn im Gegentheil der Norden gegen die Civilisation vorrückt, dann wird der Kampf kurz, die Schläge werden furchtbar sein; das Wohl der Völker, alle seit so vielen Jahrhunderten errungenen Vortheile werden verloren gehen und Niemand kann die traurigen Folgen voraussehen.« —

»Es liegt im Interesse der Völker und Könige, daß mein Sohn den Thron besteige. Ausserhalb der Ideen und Principien, für welche wir gekämpft haben und welche ich triumphiren ließ, sah ich nur Sklaverei für Frankreich, wie für Europa.«

»Sie werden Alles veröffentlichen, was ich diktirt oder geschrieben habe, und Sie werden meinen Sohn bereden, Alles zu lesen und zu erwägen; Sie werden ihm sagen, daß er alle die, welche nur wohl dienten, und deren Zahl ist groß, beschütze. Meine armen Soldaten, welche so ergeben, so muthig für mich kämpften, haben vielleicht kein Brod. Wie viel Muth, wie viel gesunder Sinn wohnt nicht im französischen Volke. Wie viel Reichthümer sind dort vergraben, die vielleicht nie an's Tageslicht kommen! — Europa schreitet einer unausbleiblichen Umgestaltung entgegen. Dieselbe zurückhalten hieße sich durch unnütze Kämpfe schwächen. Sie begünstigen dagegen, heißt die

Digitized by Google

Hoffnungen und Wünsche Aller erfüllen. Es gibt Wünsche der Nationalität, die man früher oder später erfüllen muß, und nach diesem Ziele muß man streben; die Stellung meines Sohnes wird nicht ohne große Schwierigkeiten sein. Er möge durch allgemeines Einverständniß ausrichten, was mit Waffenmacht auszurichten die Umstände mich zwangen. Wäre ich 1812 Sieger in Rußland gewesen, so wäre die Aufgabe eines hundertjährigen Friedens gelöst worden. Ich hätte den gordischen Knoten der Völker zerhauen, jetzt muß man ihn langsam lösen. Nicht mehr im Norden werden die großen Fragen gelöst, wie es ehedem der Fall war; jetzt geschieht es am mittelländischen Meere, dort findet man Alles, um dem Ehrgeiz der Mächte zu genügen und mit Strecken unkultivirter Länder kann man das Glück der civilisirten Länder erkaufen. Wenn die Könige Vernunft annehmen, wird sich in Europa kein Stoff mehr finden, um den Haß der Völker anzuschüren.“

„Die Vorurtheile zerstreuen sich, vergrößern sich und verschwimmen ineinander. Die Straßen für den Handel vermehren sich. Es ist keiner Nation mehr möglich, ein Monopol desselben sich anzueignen. Will mein Sohn wissen, ob seine Administration gut oder schlecht, ob die Gesetze mit den Sitten übereinstimmen, so lasse er sich nur den jährlichen Bericht der von dem Tribunal ausgesprochenen Verurtheilungen geben. Wenn Verbrechen und Vergehen zunehmen, so ist dieß ein Beweis der steigenden Armuth und daß der Gesellschaftskörper schlecht regiert ist; ihr Abnehmen dagegen ist ein Beweis vom Gegentheile.“ —

„Die religiösen Ideen haben mehr Macht, als es gewisse beschränkte Philosophen glauben; sie können der Menschheit größere Dienste leisten. Indem man dem Papste gut steht, kann man noch heutigen Tages das Gewissen von 100 Millionen Menschen lenken.“

„Wenn man Euch nach Frankreich zurückläßt, werdet Ihr noch Viele meinem Gedächtniß getreu finden. Das schönste Monument, welches man mir setzen kann, ist, in einem Werke alle die Gedanken, welche ich im Staatsrathe zur Verwaltung des Reiches niedergelegt habe, zusammenzustellen, so wie auch alle meine Instruktionen an die Minister und eine Aufzählung aller Arbeiten, die ich unternommen,

Digitized by Google

so wie aller Monumente, die ich in Frankreich und Italien errichten ließ, zu veranlassen; Maret, Daru, Mollien, Merlin Cambacérès können zu dieser Arbeit beitragen, das gäbe die Vollendung dessen, was ich Bignon auftrug, über meine Politik nach Aussen, und was ich meine Generäle ersuchte, über meine Kriege aufzuzeichnen. Man muß unter dem, was ich im Staatsrath gesagt, die für den Moment heilsamen Maßregeln von denen unterscheiden, deren Anwendung immer wahr bleiben wird."

„Mein Sohn möge oft die Geschichte lesen und darüber nachdenken; das ist die wahre Philosophie. Er lese von den Kriegen der großen Heerführer, nur auf diese Weise wird er den Krieg erlernen; doch Alles, was Sie ihm sagen können, Alles, was er lernen mag, wird ihm nichts nützen, wenn er nicht im Innern seines Herzens das heilige Feuer hat, jene Liebe zum Guten, welche allein Großes ausrichten kann."

Ueber Licht und Magnetismus von Professor Faraday.

Die neueren wichtigen Entdeckungen dieses Gelehrten an einem der interessantesten Zweige der Naturphilosophie waren der Gegenstand populärer Erläuterung und darauf bezüglicher Experimente einer von ihm zu diesem Zwecke in der Royal-Institution in London gehaltenen Vorlesung. Der Gegenstand gehört zu denen, auf welche die Aufmerksamkeit des Vortragenden bereits seit geraumer Zeit gerichtet war. Gewisse philosophische Betrachtungen leiteten ihn zu der Ansicht, daß eine genaue Verwandschaft zwischen den verschiedenartigen Resultaten bestehen müsse, die aus der Wirksamkeit der Naturkräfte auf Materien entständen, die, da sie gemeinsamen Ursprung besitzen, gegenseitig von einander abhängen und unter gewissen Bedingungen ineinander verwandelt werden können. Diese gegenseitige Verwandelbarkeit wurde bereits durch Elektrizität und Magnetismus bewiesen, und man vermuthete, daß auch das Licht eventuell mit derselben Klasse von Phänomenen im Zusammenhange stehen könne. Faraday's Vermuthungen haben sich bestätiget und nach zahlreichen sorgfältigen Untersuchungen gelangte er zu der Entdeckung, „daß ein Lichtstrahl elektrisirt und magnetisirt, und daß magnetische Kraftlinien leuchtend gemacht werden können."

Der Vortragende begann mit der Bemerkung, daß seine Experimente den Zweck hätten, mehr ein Princip zu entwickeln, als in die Augen fallende Resultate zur Schau zu stellen, und daß der Zweck

Digitized by Google

seiner Vorlesung hauptsächlich darin bestehe, gewisse Grundprincipien klar zu machen und sorgfältig bearbeiteten wissenschaftlichen Forschungen einen einfachen Ausdruck zu verleihen. —

Nachdem der Saal verfinstert worden, erklärte Herr Faraday, was unter einem Strahle verstanden werde, indem er einen Strom Licht aus der cirkelförmigen Oeffnung der Lampe auf den Schirm fallen ließ und nach verschiedenen Theilen des Zimmers lenkte. Hierauf erklärte er auch einen Strahl mit polarisirtem Lichte, welches zu dem Experimente erforderlich wäre, weil bei unpolarisirtem Lichte unter allen Umständen Reflex stattfindet. Fällt ein Strahl auf ein Stück Spath oder Quarz, so theilt er, indem ein Theil die gerade Richtung beibehält, während der andere einen Winkel annimmt, und an der Stelle, wohin er zuletzt gefallen, sind zwei deutlich verschiedene Bilder zu sehen. Indem er nun ein Stück Quarz zwischen den Strahl brachte, der durch einen Haufen Glasscherben gegangen war, wurden die zwei Bilder gesehen, eines grün, das andere roth. Diese wechselten, nachdem die reflectirende Fläche umgekehrt worden war, ihre Position.

Abgesehen von dieser merkwürdigen Eigenthümlichkeit, einen Strahl zu färben, besitzt der Quarz auch die Kraft, dem Lichtstrahl eine andere Richtung zu verleihen. Ein auf den Schirm geworfener Strahl ward in seiner Direktion gestört; ein Nichols-Prisma, welches aus 2 mit Caradasalbe zusammengekitteten Stücken Glas bestand, besaß die Kraft, das Licht ganz aus dem Sehfelde zu beseitigen. Brachte man jedoch ein Stück Quarz zwischen die Lampe und den Experimentator, so war der Strahl auf dem Schirm wieder sichtbar, indem er herumgedreht und durch die intervenirende Substanz wieder an seine Stelle gebracht worden.

Nach dieser Erläuterung natürlicher Wirksamkeit fuhr Faraday fort, die Wirkungen der magnetischen Kraft zu zeigen.

Die am besten geeignete Substanz zur Darstellung des Verhältnisses zwischen Licht und Magnetismus ist kieselsaurer Borax (Borax-Glas). Ein Stück davon ward in die Linie des polarisirten, von der Lampe ausgehenden Strahles gebracht, und befand sich zu gleicher Zeit in der Linie der magnetischen Kraft, die sich von einem Pole des hufeisenförmigen Magnetes bis zum andern erstreckte. Diese Kraft-Linie ist im Stande, einen Strahl auf seinem Wege durch eine durchsichtige Substanz anzugreifen. Das Licht fiel, als es das Stück Glas verließ, auf den Schirm, von welchem es durch Vermittlung des Analysirens abgelenkt ward. Sobald aber die Verbindung mit der Batterie hergestellt war, erschien der Strahl wieder auf dem Schirm, und ging bei Unterbrechung der Verbindung wieder verloren. Geht der

Digitized by Google

magnetiſche Einfluß vom Südpole aus, ſo dreht ſich der Strahl von der Linken zur Rechten, und umgekehrt, bei umgekehrten Polen. Bei Fortſetzung dieſer Wechſel und durch Wiedererzeugung derſelben Wirkungen erwies ſich der völlige Erfolg des Experiments in befriedigendſter Weiſe. — Die ganze Entdeckung läßt ſich demnach in das einfache Faktum auflöſen, daß ein Lichtſtrahl durch die Kraft des Magnetismus in derſelben Weiſe zur Rotation gebracht werden könne, wie durch Quarz oder andere cryſtalliniſche Subſtanzen.

Dies Reſultat ſo vieler wiſſenſchaftlicher Arbeit und Forſchungen möchte ſcheinbar von geringer Wichtigkeit ſein. Allein es iſt unmöglich, ſchon jetzt die großen Folgen vorauszuſehen, welche aus dieſer erſten, kleinen und iſolirten Thatſache erwachſen können. Zum Schluſſe ſprach Faraday noch die Worte: „Obgleich unſere Experimente dem Thatſächlichen nach klein erſcheinen mögen, ſo ſind ſie doch groß in prinzipieller Hinſicht; tiefere Nachforſchungen werden zu noch höheren Reſultaten führen. Es iſt eine alte Meinung, daß die Sonne mit dem Magnetismus etwas zu thun habe. Wir aber hoffen, das Licht vom Magnetismus abzuleiten, und Magnetismus vom Lichte. Ich hoffe dann zu der Gewißheit zu gelangen, daß Magnetismus nicht in der Erdmaſſe exiſtirt, ſondern vielmehr in den Meeren, Flüſſen, Seen oder in der Einwirkung der Sonnenſtrahlen auf eine transparente Atmoſphäre.“

Der Schwefeläther.

In der neueſten Zeit macht eine höchſt wichtige Erfindung die Runde durch alle öffentlichen Blätter der Welt; es iſt dieß die Anwendung des ſogenannten Schwefeläthers bei ſolchen Perſonen, die wie immer operirt werden ſollen zum Zwecke der Fühlloſigkeit des Schmerzes während der chirurgiſchen Operation.

Dieſes Mittel, von den beiden vielbeſchäftigten Zahnärzten in Boſton: Dr. Jackſon und Morton angewendet, verdient mit vollem Rechte bekannt, aber auch von recht vielen Aerzten geprüft zu werden, um die wirklichen Vor- und Nachtheile dieſer Narkoſe mit Zuverläſſigkeit kennen zu lernen.

Dieſe wichtige Entdeckung ſoll nach den eingegangenen Berichten in England die glänzendſten Erfolge gehabt haben, worüber Dr. John Ware, Morton, Dr. Boot die befriedigendſten Zeugniſſe ablegen und wie aus einer öffentlichen Bekanntmachung im mediciniſchen Journal: **English and Foreign medical Review 1846, No. 45** zu erſehen iſt. —

Nach dem Berichte eines teutſchen Arztes in Paris, wie ihn die Beilage der Allgemeinen Zeitung mittheilt, ſind mit der Anwendung

Digitized by Google

des Schwefeläthers bei Zahnausnehmen, Brüchen, Operationen, Amputationen u. dgl. die glänzendsten Versuche gemacht worden, wobei der Patient weder Schmerz noch sonst andere Nachwehen zu erfahren hatte. Auch in Rouen wurde im allgemeinen Krankenhause in Gegenwart mehrerer Aerzte ein Versuch mit Anwendung des Schwefeläthers bei einer Operation (das Abnehmen des Beines bei einem 8jährigen Mädchen) gemacht, welche bei völliger Empfindungslosigkeit der Patientin geschah, obgleich dieser Zustand sich erst nach mehreren fruchtlosen Versuchen eingestellt hatte. — Eine im Hôtel-Dieu zu Paris mißlungene Operation möchte wohl von der französischen Ungenauigkeit oder durch den nicht ganz zweckmäßigen Apparat veranlaßt worden sein. —

Uebrigens geben die neueren Berichte aus Paris (siehe Allgem. Zeit. Beilage Nr. 32) die Nachricht, daß in den letzten Sitzungen der Akademie der Medicin und der Akademie der Wissenschaften diese interessante Entdeckung eifrigst besprochen worden ist, und daß von den Versuchen, etwa 20 an der Zahl, welche im Hospital St. Louis vorgenommen wurden, beiläufig bei einem Drittheil die Wirkung unläugbar, bei einem andern Drittheil zweifelhaft war, bei einem letzten Drittheil aber das Material gänzlich fehl schlug. Der Correspondent bemerkt hiezu: Weitere Versuche sind abzuwarten, ehe man über Werth oder Unwerth dieser Entdeckung absprechen kann, die, wenn sie sich in größerem Maßstabe bestätigte, von unverkennbarer Wichtigkeit für die Chirurgie wäre. Für's erste läßt sie aber noch manches zu wünschen übrig. —

Aus Teutschland finden wir namentlich aus Wien ddto. 28. Jäner die Berichte über die ersten Versuche der Wirkung des Schwefeläthers bei Operationen auf der zweiten chirurgischen Klinik von Professor Schuh vorgenommen, und zwar die Amputation des Oberschenkels, welche äusserst günstig ausfiel; ferner die Resektion des Unterkiefers, unternommen von Professor von Wattman, wobei sich trotz der Schwierigkeit der Operation und einiger kleinen Zwischenfälle in Gegenwart vieler ärztlichen Notabilitäten Wiens, der Schwefeläther vollkommen bewährte. —

Ebenso veröffentlicht der Professor der Chirurgie zu München, Hr. Dr. Rothmund, daß derselbe bis jetzt Gelegenheit gehabt habe, die Wirkung des Aethers in 3 verschiedenen Fällen zu prüfen, wozu er sich der einfachen im Briefe des Dr. Herapath angegebenen Vorrichtung bediente. Die ersten beiden Versuche fielen nicht so glänzend aus, als der dritte, obwohl auch bei ihnen die wohlthätige Wirkung des Aethers nicht zu verkennen war. Auch dieser Gelehrte bemerkt zum Schlusse, daß, was das angewandte Verfahren betreffe, es gewiß noch mancher Verbesserung fähig sei. —

Digitized by Google

Nach einer Mittheilung aus Erlangen werden auf der chirurgischen Klinik des k. Universitäts-Krankenhauses von dem Vorstande desselben, Professor Dr. Heufelder, seit dem 24. Januar täglich Versuche mit eingeathmetem Schwefeläther bei chirurgischen Operationen angestellt. Die in vieler Beziehung interessanten Versuche liefern befriedigende Resultate.

Der erforderliche Apparat ist sehr einfach; eine Blase von der Größe eines ausgewachsenen Kopfes mit einer an den Mund genau anschließenden Röhre. Nachdem die Blase theilweise mit Aether gefüllt und die darin befindliche Luft durch Ausdrücken mit der Hand so ziemlich beseitiget worden, kann die Einathmung der Dünste sogleich beginnen. Bekanntlich wird der Aether erzeugt, indem eine proportionirte Mischung irgend einer Säure mit concentrirtem Alkohol bei sehr gelinder Wärme von genau zu beachtendem Grade destillirt wird. War die gewählte Säure Vitriol, so ist das Destillat Schwefeläther, war sie Essigsäure, Essigäther, u. s. w. Es scheint daher besonders wichtig, die Destillation vorsichtig zu leiten, damit nicht unverwandelte saure Dämpfe den Aether verunreinigen und bei'm Gebrauche die Athmungswerkzeuge beklemmen. Hierin wird auch der Grund liegen, weßhalb einige Versuche in Paris mißglückten. —

Annalen für 1847.

München den 12. Februar. (Chronik des kgl. Hofes.) Berichte aus Florenz vom 30. Jäner bringen die erfreuliche Nachricht, daß vergangenen Mittwoch Abends Se. kais. Hoheit der Großherzog in Begleitung des Prinzen Luitpold und dessen Gemahlin über Livorno wieder hier eingetroffen seien. Letztere machte die Reise auf dem nämlichen toskanischen Dampfbot (il Giglio), mit welchem die Prinzessin Livorno verlassen hatte, als dieselbe ihrem durchlauchtigsten Gemahl bis Neapel entgegenreiste. Das Schiff legte auf der Rückfahrt an der Maremmenküste bei Talamone an, um daselbst den Großherzog abzuholen. — Mittwoch den 10. Febr. fand am königl. Hofe ein dejeuner dansant statt, welche Festlichkeit um 11 Uhr Mittags begann und um 5 Uhr Abends endete. Es war dies das zweite Dejeuner in der heurigen Karnevalszeit. — Vergangenen Sonnabend den 6. Febr. war bei Ihrer K. Hoheit der Frau Kurfürstin eine glänzende Soirée, wozu die Elite des Adels geladen war.

Digitized by Google

München den 5. Februar. (Central-Regierungs-Chronik.) Das neueste Regierungsblatt enthält eine „Bekanntmachung, die Beschwerde der Bierbräuer in München in Beziehung auf den Lokalmalzaufschlag betreffend.“ Der versammelte Staatsrath hat nämlich auf umständlichen schriftlichen Vortrag entschieden, daß dieselbe als eine Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte unbegründet und daher zu verwerfen sei. —

München. (Landes-Chronik.) Die stattgehabte Sammlung milder Gaben zur Unterstützung der durch den vorjährigen verheerenden Hagelschlag beschädigten und vorzugsweise hilfsbedürftigen Unterthanen hat in den 8 Kreisen des Königreiches 49,326 fl. 54 kr. betragen. — Se. Majestät hat auf die Ergebnisse der Erhebungen über die Hagelbeschädigungen des verflossenen Jahres zur Unterstützung der Betheiligten in den Regierungsbezirken Oberbayern, Oberpfalz und Regensburg, dann Schwaben und Neuburg ausser den bereits im Juli v. J. für die hilfsbedürftigsten Beschädigten im oberpfälzisch-regensburgischen Kreise aus der Staatskasse vorschußweise vorläufig bewilligten 10,000 fl. weitere 90,000 fl. bewilligt. Die herausfließenden Unterstützungen sollen vorerst die Eigenschaft von unverzinslichen Vorschüssen behaupten, jedoch die Eigenschaft als Schankung annehmen, wenn auf dem nächsten Landtag die Beistimmung der Stände hiezu erfolgen wird, und jedem der 3 Regierungsbezirke 30,000 fl. zugetheilt werden. —

München d. 7. Febr. (Diöcesan-Chronik.) Diesen Morgen hatte in hiesiger Metropolitankirche die Weihe des vormaligen Domdechanten Herrn Georg von Oettl zum Bischof von Eichstädt auf's feierlichste statt. Se. Excellenz der Herr Erzbischof von München-Freising vollzog unter Assistenz der H. H. Bischöfe von Augsburg und Passau den bedeutungsvollen Akt. — Der neuernannte hochw. Bischof von Eichstädt, G. v. Oettl, hat am 9. d. M. den im Artikel 15 des Concordats vorgeschriebenen Eid der Treue in die Hände Sr. Majestät des Königs abgelegt. —

München, 1. Februar. (Kunst-Chronik.) Wie aus urkundlicher Quelle zu entnehmen ist, haben die bei der hiesigen königl. Akademie der bildenden Künste theils erledigt gewesenen, theils neu geschaffenen Lehrstellen durch allerhöchste k. Entschliessungen vom 7. und 26. v. M. ihre Besetzung gefunden. An die Stelle der von dieser Anstalt ausgeschiedenen ehemaligen Professoren Julius v. Schnorr und Clemens Zimmermann sind Moriz v. Schwind aus Wien (gegenwärtig noch in Frankfurt a/M.) und Karl Schorn aus Düsseldorf dahier zu Professoren der Historienmalerei ernannt worden. Die neugeschaffene Stelle eines Lehrers der Maltechnik hat der hiesige Historienmaler Herrmann Anschütz aus Koblenz erhalten und die gleichfalls

Digitized by Google

neu in's Leben gerufene Funktion eines Correctors im Antikensaal wurde dem bisherigen Zeichnungslehrer am Schullehrerseminar zu Altdorf, Friedrich Hohbach aus Ursheim in Mittelfranken, übertragen. Auf diese Weise sehen wir das Lehrpersonal der genannten Anstalt in der Art vervollständigt, daß jetzt der Unterricht bei derselben im Sinne und nach Vorschrift der k. Verordnung vom 14. August v. J. in Bezug auf die neue Umgestaltung der Akademie beginnen und in's Werk gesetzt werden kann. —

Nürnberg d. 27. Jäner. (Stadt-Chronik.) Am heutigen Tage wurde der hiesige Magistrat in Kenntniß gesetzt, daß Se. Majestät der König die Genehmigung zur Abordnung einer Deputation der Stadt Nürnberg an das königliche Hoflager ertheilt habe, deren Zweck ist, ein Gesuch um Errichtung eines Freihafens am Ludwigskanal in Nürnberg zu überreichen. In die Deputation wurden, Nürnberger Blättern zufolge, die HH. Bürgermeister Bestelmeyr, Handelsgerichtsassessor Zahn, Marktvorsteher Fuchs und Landwehrobrist Clericus gewählt.

Würzburg d. 27. Jäner. (Stadt-Chronik.) Unserer Universität steht demnächst eine bedeutende Erweiterung ihrer Räumlichkeiten bevor; sie beabsichtigt nämlich nördlich vom Garten des Julius-Hospitales ein ansehnliches Gebäude in einer Länge von 180 Schuh aufzuführen, das zur Aufnahme der medicinischen Hörsäle, der Anatomie, Zootomie, des chemischen Laboratoriums, des physikalischen, anatomischen und zootomischen Kabinetes bestimmt ist. Die Kosten des Ganzen sollen sich auf 180,000 fl. belaufen, da der Ankauf der zur Gewinnung des Bauplatzes nöthigen Lokalitäten allein schon die Summe von mehr als 30,000 fl. erfordert. Der ganze Plan unterliegt nur noch der allerhöchsten Genehmigung. —

München. (Stadt-Chronik.) Forte-Piano und Flügel-Instrumenten-Bau. Hr. Instrumenten-Fabrikant Mayer in München, ein sehr tüchtiger, denkender und aufstrebender Instrumenten-Bauer, fertigt in neuester Zeit Flügel, deren untere Seiten oder Böden völlig körperlos, nur mit einigen Balken als Spreizmittel versehen sind, wo also der Resonanzboden völlig frei liegt. Ueber dem Resonanzboden liegen, jedoch frei von ihm, massive Eisenstangen, welche der zentnerwuchtigen Spannkraft der Saiten das Gleichgewicht halten. Diese Instrumente fassen noch eine privilegirte Erfindung in sich, wodurch die Saiten von den vorne liegenden Stimmnägeln aus etwas gehoben, dann durch einen Metall-Steg niedergedrückt in gerader Linie bis fast zum Endepunkt fortlaufen. Der Ton solcher Instrumente ist voll, klingend, biegsam, gleichsam singend und durch alle Lagen schön. Sie finden bereits den allgemeinsten und ehrendsten Beifall.

München, 13. Fbr. (Stadt-Chronik.) — Am 9. d. M. hat ein hiesiger Bürger seine Hochzeit gefeiert. Hochzeiten kommen zwar alle Tage vor, gehören also nicht eigentlich in die Annalen des Landes, selten sogar in die des Ortes. Wenn aber eine solche Hochzeit sich als das Resultat edler Handlungen darstellt; wenn Dankbarkeit der Liebe, Liebe aber der Pietät sich vermählt und aus diesem unter Zeugschaft erfahrungsreicher, vernünftiger Seelen geschlossenem Bunde eine Ehe hervorkeimt, die in unsern religiösen nicht selten aber unmoralischen Zeiten sehr selten ist, nicht sein kann und leider oft sein muß; so verdient der Moment ihrer Schliessung auch ein Plätzchen in der Chronik des Landes. Die Braut heißt Viktoria, der Bräutigam trägt den ersten biblischen Namen. — Der Herr segnet alles Rechte, ohne allen Zweifel auch diesen Bund. —

Digitized by Google

Anzeigen.

12,630.

Bekanntmachung.

Das

kgl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht

München.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Wohnhaus Nr. 8½ an der Wurzerstraße mit Hofraum, Seiten- und Querbau, Stallung, Remise, Pump- und laufendem Brunnen dem öffentlichen Verkaufe nach §. 52 des Hypothekengesetzes und §§. 95 — 98 des Prioritätsgesetzes vom 17. November 1837 unterstellt, und zu der auf

Mittwoch den 17. März l. Js. Vormittags 9 — 12 Uhr, Geschäftszimmer Nr. 35 II. Etage,

anstehenden Versteigerungs-Tagsfahrt zahlungsfähige Kauflustige eingeladen. — Die Taxe des mit 20,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibten, mit 19,000 fl. Ewiggeld- und ebensoviel Hypothekkapitalien belasteten Anwesens beträgt 29,000 fl.

Sign. am 28. Jäner 1847.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Direktor:

Barth.

v. Groß.

12,645.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98 — 101 des Prioritätsgesetzes vom 17. November 1837 wird das Wohnhaus Nr. 9 lit. b an der Löwenstraße sammt Hintergebäude, Hofraum und Garten, tarirt zu 25,000 fl., mit 14,500 fl. Ewiggeld- und 12,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, dem öffentlichen Verkaufe wiederholt unterstellt, und werden hiermit zu der auf

Donnerstag den 18. März l. Js. Vormittags von 9 — 12 Uhr, Geschäftszimmer Nr. 35 II. Etage,

anberaumten Versteigerungs-Tagsfahrt zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Beifügen geladen, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe erfolgt.

Sign. den 28. Jäner 1847.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Direktor:

Barth.

v. Groß.

Bei **C. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Radier, Gichtbalsam.

Preis 30 kr.

Napoleon bezahlte dem Erfinder 24,000 Franken dafür. Man nimmt eine Haselnuß groß und reibt selbe ein. Erprobtestes Mittel in allen rheumatischen und gichtischen Leiden jeder Art, bei Reissen in Gliedern, sogenanntem Fluß, rheumatischen Kopf- und Zahnschmerzen, Rückenschmerzen u. dergl. Uebeln. Nur allein ächt (nebst noch einem Präservativ-Mittel 2 fl. 42 kr.) bei mir zu bekommen. Ferner

Dr. Gaillard, Lungenbalsam.

Preis 48 kr.

Man nimmt davon alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll; Brustkranken und Lungenleidenden sehr zu empfehlen. Nur ächt bei mir zu erhalten.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 7. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 21. Februar.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt Burgau.

Diese kleine Stadt liegt an der Mindel; sie bildet mit Ober- und Unter-Knöringen eine Steuer-Gemeinde, welche 504 Häuser, 528 Familien und 2254 Bewohner enthält.

Das Städtchen Burgau hat auf dem östlichen Hügel ein kleines Schloß, eine schöne Pfarrkirche, ein Schrannengebäude, bürgerliche Gewerbe, dann 3 Jahr- und 2 Viehmärkte.

Das Städtchen und die ehemalige Veste Burgau, welche Kaiser Albrecht I. im Jahre 1303 für seine Söhne als Neffen und Erben des Markgrafen Heinrich V. von Burgau und dessen Gattin Margaretha, einer Gräfin von Hohenberg und Schwester der Gemahlin des Kaisers Rudolph I., Anna mit der Mark-Grafschaft Burgau als dem Heimfalle nahem Reichslehen gegen eine unbekannte Abfindung mit dem erst im Jahre 1310 zu Augsburg verstorbenen letzten Markgrafen Heinrich V. acquirirt, und solche sodann seinen zwei ältesten Söhnen Rudolph und Friedrich überlassen hat, erhielt schon im Jahre 1304 der Ritter Conrad von Roth, von Bühl zugenannt, als österreichisch-habsburg-

Digitized by Google

ischer Vogt, der zu Anhausen bei Burgau öffentliches Landgericht hielt. Im Jahre 1312 wurden die Pfandschaftsrechte des reichen Bürgers Cunzelmann zu Ulm durch den Ritter Burkhard von Elrbach abgelöst, und die Stadt und das Schloß Burgau wohl befestiget.

Im Kriege mit Bayern wegen der zwispaltigen römischen Königswahl legte dieser österreichische Landvogt von Elrbach 300 burgauische Dienstmannen als Besatzung in die Veste Burgau, und hielt nach der Besiegung des Gegenkönigs Friedrichs des Schönen von Oesterreich und dessen Gefangennehmung bei Mühldorf durch Kaiser Ludwig IV. im Jahre 1323 und 1324 die durch vier Monate und bis zum Entsatze durch den Herzog Leopold von Oesterreich gedauerte heftige Belagerung von Burgau unter der persönlichen Leitung des Kaisers Ludwigs IV. tapfer und glücklich aus; (vergleiche das Mehrere über diese Belagerung in des Ritter's von Raiser's Geschichte der Wappenberechtigten Orte im vorigen Ober-Donau-Kreis vom Jahr 1834 S. 86).

Zum Lohne dieser Tapferkeit und als Kosten-Ersatz verblieb die Familie von Elrbach über ein Jahrhundert lang im pfandschaftlichen Besitze der Markgrafschaft Burgau. Im Jahre 1415 löste aus Auftrag der Herzoge von Oesterreich Hanns von Westernach, von diesem aber schon 1419 Hanns von Knöringen mit der Markgrafschaft Burgau auch die Burg und Stadt „Burgau“ aus; dann wurde 1457 die ganze Markgrafschaft pfandschaftlich zuerst von dem Herzoge Ludwig dem Reichen von Bayern, dann im Jahre 1478 von Bischof Johann zu Augsburg, und 1486 von Herzog Georg dem Reichen erworben, endlich aber diese Pfandschaft im Jahre 1492 von Kaiser Maximilian I. für immer ausgelöst.

Bis zum Jahre 1632 war die Stadt Burgau nach Knöringen filialisirt, und erst damals wurde das Prediger-Benefizium zu Burgau zu einer Ortspfarre erhoben.

Die ehemalige veste Burg zu Burgau ist jetzt nur noch ein kleines auf einem Hügel gelegenes Schlößchen. Die mittelalterliche

Digitized by Google

Burg wurde vor dem großen Zwischenreiche erbaut; 1265 wollte der mit dem Markgrafen Heinrich II. verwandt gewesene Pfalzgraf von Tüwingen auf dieser Burg. Auch die letztern Markgrafen von Burgau bewohnten noch diese Burg abwechselnd mit Reisensburg und Alpeck. Ihr Stellvertreter, Bruno von Eberstall wohnte 1205 in der in der Nähe von Burgau erbauten Burg Eberstthal, gewöhnlich „Eberstal“ geschrieben. Ein Kloster Wettenhausen'scher After-Schirmvogt, Conrad, nannte sich zwischen 1160 und 1170 von einer zunächst bei Wettenhausen erbauten Burg von Roggenstein, welche Burg irrig als der Sitz der alten Grafen von Burgau bezeichnet wurde.

Die Zugehörden zum vorigen Dominium Burgau bezeichnet der Artikel „Burgau“ in der angezogenen Wappengeschichte S. 86 und 87.

Die Stadt Burgau hat als Orts-Wappen ein Burgthor mit einer Mauer-Zinne und mit dem bayerischen Wappen an demselben, zwischen zwei Tannen-Bäumen, jetzt im bayerisch blauen, früher im habsburg'schen rothen Felde mit dem weißen Querbalken, oben mit einer Aehren-Krone statt der sonst gewöhnlichen Mauer-Krone.

Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Wettenhausen.

Dieses an der Kamlach gelegene ehemalige Burgauisch-Insassensche Reichsstift war eine Probstei, dann eine Prälatur nach St. Augustins Regel regulirter Chorherren. Der Ort hat eine schöne Kirche und ausgedehnte ehemalige Klostergebäude, in welchen jetzt das königliche Rentamt seinen Sitz hat.

Der Ort und das jetzige Pfarrdorf Wettenhausen liegt um das ehemalige Kloster; durch dasselbe lief ebenfalls, wie zu Jettingen, die römische Landstrasse. In den Kloster-Stallungen zeigte man den Stein von einem ehemaligen römischen Milliare, und in der Nähe ist noch ein von den Römern benützter Steinbruch. Man hält auch die Burgstelle von Roggenstein für die Stätte einer ehemaligen römischen Warthe.

Digitized by Google

Wettenhausen war ursprünglich ein Bethaus, woselbst Dom-Canoniker von Augsburg und die bei Stiftung des St. Ulrichs-Klosters zu Augsburg mit diesen unirten Canoniker von St. Afra gemeinschaftlich in einer Versammlung lebten, den Gottes-Dienst in den benachbarten großen Pfarrsprengeln wie in jenem von Günzburg und Ichenhausen versahen, und nach dem Aufhören des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, die pro Sustentatione an das Domkapitel als Beneficia de possessionibus gekommenen eigenen Güter desselben in diesem Bezirke verwalteten. Die zu diesem Bethause gebauten Wohnstätten erhielten den Namen: Bettenhusen, welcher später in Wettenhausen umgewandelt wurde.

Bei dem Hunnen-Einfalle im Jahre 955 wurde dieses Bethaus abgebrannt, worauf dasselbe nach den Kloster-Annalen im Jahre 982 wieder erbaut, und für die Dombrüder und Canoniker mit den erforderlichen Sustentationsmitteln neu dotirt wurde.

Nach dem im II. Jahresbericht des historischen Vereins des vorigen Oberdonau-Kreises S. 78 sub Nro. 26 abgedruckten urkundlichen Auszuge aus dem Wettenhauser Homiliar, führte der Bischof Heinrich I. zu Augsburg die Canoniker damals selbst nach Bettenhusen. Der Schirmvogt war der Landgraf Otto, zu den späteren Grafen von Kirchberg gehörig. Diese Sammlung von Canonikern erhielt erst im Jahre 1140 eine eigentliche klösterliche Verfassung nach St. Augustins Regel; der erste Probst hieß Eglolf, er war ein Knöringer.

Nach den Dynasten von Holzheim und identischen Grafen von Kirchberg waren die Grafen und Markgrafen von Burgau des Klosters Schirmvögte; sie erbauten für ihre delegirten After-Schirmvögte bei Wettenhausen auf der bereits bemerkten Römerstätte die Schirmburg Roggenstein.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die preußische Verfassung vom 3. Februar 1847.

Patent, die ständischen Einrichtungen betreffend.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiemit zu wissen: Seit dem Antritt unserer Regierung haben wir der Entwicklung der ständischen Verhältnisse unseres Landes stets unsere besondere Sorgfalt zugewendet. Wir erkennen in dieser Angelegenheit eine der wichtigsten Aufgaben des von Gott uns verliehenen königlichen Berufes, in welchen uns das zwiefache Ziel vorgesteckt ist: die Rechte, die Würde und die Macht der uns von unsern Vorfahren ruhmreichen Andenkens vererbten Krone unversehrt unsern Nachfolgern in der Regierung zu bewahren, zugleich aber auch den getreuen Ständen unserer Monarchie diejenige Wirksamkeit zu verleihen, welche, im Einklange mit jenen Rechten und den eigenthümlichen Verhältnissen der Monarchie, dem Vaterlande eine gedeihliche Zukunft zu sichern geeignet ist.

Im Hinblick hierauf haben wir, fortbauend auf den von unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät gegebenen Gesetzen, namentlich auf der Verordnung über das Staatsschuldenwesen vom 17. Jäner 1820 und auf dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823, beschlossen, was folgt: 1) So oft die Bedürfnisse des Staates entweder neue Anleihen, oder die Einführung neuer, oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern erfordern möchten, werden wir die Provinzialstände der Monarchie zu einem **Vereinigten Landtage** um uns versammeln, um für erstere die durch die Verordnung über das Staatsschuldenwesen vorgesehene stän-

Digitized by Google

dische Mitwirkung in Anspruch zu nehmen und zu letzterer uns ihrer Zustimmung zu versichern. 2) Den Vereinigten ständischen Ausschuß werden wir fortan periodisch zusammenberufen. 3) Dem Vereinigten Landtag und in dessen Vertretung dem Vereinigten ständischen Ausschusse übertragen wir a) in Beziehung auf den ständischen Beirath bei der Gesetzgebung diejenige Mitwirkung, welche den Provinzialständen durch das Gesetz vom 5. Juni 1823 § 3, Nr. 2, so lange keine allgemeine ständische Versammlungen stattfinden, beigelegt war; b) die durch das Gesetz vom 17. Jäner 1820 vorgesehene ständische Mitwirkung bei der Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden, soweit solche nicht der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen übertragen wird; c) das Petitionsrecht über innere, nicht bloß provinzielle Angelegenheiten. Alles dieß nach näherer Vorschrift der Verordnungen vom heutigen Tag: über die Bildung des Vereinigten Landtages, über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse, und über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen. —

Indem wir sonach über die Zusagen unseres höchstseligen Herrn Vaters Majestät hinaus, die Erhebung neuer so wie die Erhöhung der bestehenden Steuern an die im Wesen deutscher Verfassung begründete Zustimmung der Stände gebunden und dadurch unsern Unterthanen einen besonderen Beweis unseres königlichen Vertrauens gegeben haben, erwarten wir mit derselben Zuversicht auf ihre so oft erprobte Treue und Ehrenhaftigkeit, mit welcher wir den Thron unserer Väter bestiegen haben, daß sie uns auch bei diesem wichtigen Schritte getreulich zur Seite stehen und unsere — nur auf des Vaterlandes Wohl gerichteten — Bestrebungen nach Kräften unterstützen werden, damit denselben unter Gottes gnädigem Beistande das Gedeihen nicht fehle. Urkundlich unter unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Berlin den 3. Februar 1847. (L. S.) Friedrich Wilhelm.

Folgt nun die Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages in §§ 23, worin bestimmt wird: daß die acht Provinzial-Landtage der Monarchie zu einem Landtage vereinigt werden sollen, so oft dazu ein Bedürfniß eintritt. Ueber den Ort der Versammlung,

Digitized by Google

die Dauer, sowie über die Eröffnung und Schließung desselben werden besondere Bestimmungen getroffen. Den großjährigen Prinzen wird Sitz und Stimme im Stande der Fürsten, Grafen und Herren auf dem Vereinigten Landtag ertheilt. Ausserdem bilden den Herrenstand desselben: die in den Provinziallandtagen berufenen vormaligen deutschen Reichsstände — Fürsten und Grafen — die schlesischen Fürsten und Standesherren und alle mit Virilstimmen begabten oder an Collectivstimmen betheiligten Stifter, Fürsten, Grafen und Herren der acht Provinziallandtage. In Ansehung der Organisation und Verstärkung des Herrenstandes ist die weitere Entschließung vorbehalten. — Die Abgeordneten der Ritterschaft, der Städte und Landgemeinden der 8 Provinzen der Monarchie erscheinen auf dem Vereinigten Landtage in gleicher Zahl, wie auf den Provinziallandtagen. —

Dem Vereinigten Landtage wird übertragen die im Artikel II der Verordnung über das Staatsschuldenwesen vom 17. Jäner 1820 vorbehaltene ständische Mitwirkung bei Staatsanleihen, ferner bei neuen Darleihen zur Deckung des Staatsbedürfnisses in Friedenszeiten, die Zustimmung des Vereinigten Landtages, bei Kriegszeiten zur Beschaffung des benöthigten ausserordentlichen Geldbedarfes, die Einberufung des Vereinigten Landtages und die ständische Mitwirkung durch Zuziehung der Deputation für das Staatsschuldenwesen.

Ohne die Zustimmung des Vereinigten Landtages wird die Einführung neuer Steuern oder eine Erhöhung der bestehenden nicht angeordnet.

Wird der Vereinigte Landtag zu einer dieser Angelegenheiten einberufen, so sollen demselben jederzeit der Hauptfinanzetat und eine Uebersicht des Staatshaushaltes für die Zeit von einer Versammlung zur andern zur Information vorgelegt werden.

Dem Vereinigten Landtage steht das Recht zu, dem Könige Bitten und Beschwerden: die inneren Angelegenheiten des ganzen Staates oder mehrerer Provinzen betreffend, vorzutragen. Jedem Mitgliede des Herrenstandes steht auf dem Vereinigten Landtage eine volle Stimme zu. Die Beschlüsse werden in der Regel durch Stimmenmehrheit gefaßt.

Digitized by Google

Für den Herrenstand des Vereinigten Landtages sowohl als für die Versammlung der Abgeordneten des Ritterstandes, der Städte und Landgemeinden wird ein besonderer Marschall ernannt, welcher die Geschäfte zu leiten und in den Versammlungen den Vorsitz zu führen hat. Jeder dieser beiden Marschälle wird im Verhinderungsfalle durch einen Vizemarschall vertreten.

Bei allen Berathungen des Vereinigten Landtages oder einzelner Stände und Provinzen desselben können unsere Staatsminister und jene Beamten, welchen für die Dauer solcher Versammlungen Auftrag ertheilt wird, gegenwärtig sein und so oft sie es nöthig finden, das Wort verlangen. An den Abstimmungen nehmen sie keinen Theil, sofern sie nicht als Mitglieder des Vereinigten Landtages berechtigt sind. Der Geschäftsgang bei demselben soll durch ein eigens vollziehendes Reglement geordnet werden.

Endlich folgt noch die Verordnung über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse mit 10 §§ und die Verordnung über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen mit 6 §§, welche Verordnungen alle gegeben zu Berlin am 3. Februar 1847 und von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm, dem Prinzen von Preußen und den Ministern unterzeichnet sind.

Die Einberufung des ersten Vereinigten Landtages nach dem neuen Verfassungsstatut vom 3. Februar ist auf den dießjährigen Sonntag Quasimodogeniti, den 11. April, festgestellt worden. An diesem Tage wird die Eröffnung der neuen ständischen Centralversammlung und zwar, wie es heißt, in einem Saale des königl. Schlosses stattfinden. —

Der Schwefeläther.

Herr Professor Gerdy in Paris hat an sich selbst, in gesundem Zustande, einige Versuche mit Einathmung des Aethers gemacht, deren Resultate er veröffentlichte. Kaum war, nach seiner Schilderung, das Medikament in die Respirationsorgane eingedrungen, als er im Kehlkopfe ein Prickeln empfand, dem bald ein etwas anstrengender Husten folgte, so daß es einiger Energie bedurfte, um die mit den

Digitized by Google

ersten Athemzügen verbundenen Unannehmlichkeiten zu überwinden. Manche stoßen darum auch oft die Hand, die ihnen das Mundstück des Apparates an die Lippen hält, gewaltsam zurück. Bald fängt jedoch die Benebelung der Sinne an, und die nun stattfindenden Einathmungen erfolgen regelmäßig und ohne Beschwerde. Der absorbirte Aether ist in die Blutcirculation übergegangen und verbreitet über den ganzen Körper eine angenehme Wärme und ein wohlthätiges Schlummergefühl. Die Füße und der Kopf zuerst, alsdann aber auch die Beine und Arme sind in einer gewissen Betäubung, die sich von der Seite aus verbreitet, wo das Herz sich befindet. Der ganze Körper empfindet ein eben nicht unangenehmes Kriebeln, ein leichtes Zittern, dem ähnlich, das der Finger bei der Berührung einer tönenden Glocke empfindet. Nach einigen Augenblicken hört das allgemeine Empfindungsvermögen auf, und dieser Moment ist es, den der operirende Wundarzt wahrzunehmen hat. Er kann jetzt in die Muskeln einschneiden, ohne den geringsten Schmerz zu erzeugen. Mitten in dieser völligen Beneblung sind indessen die Sinne noch wach. Der Gesichtssinn ist nur wenig verändert: die Augen sind schwer, nur zu der Zeit, wo man sehr schläfrig ist. Das Gehör ist zuweilen durch Brausen in den Ohren eingenommen, aber der Geschmacks- und der Tastsinn sind völlig ungeschwächt. Bei Manchen bleiben die Gedanken klar und der Geist frei; Andere verlieren das Selbstbewußtsein vollständig und sie gerathen in eine Art Extase. Viele sagen, daß sie ein Gefühl von Wohlsein gehabt, wie sie es nie empfunden und wie sie es gar zu gerne auch noch länger behalten hätten; nur Wenige fühlten sich so ermattet, daß sie nach ihrem Wiedererwachen freier aufathmeten und froh waren, von jenem Gefühle befreit zu sein. Alle aber, die den Aether eingeathmet, sind nachher etwas schwer in den Gliedern und haben ein leichtes Kopfweh, das längere oder kürzere Zeit anhält. Während der Dauer des Aetherrausches sind, wie gesagt, die Empfindungen des Einzelnen sehr verschieden; es kommen ebensowohl Fälle großer Fröhlichkeit, als ausserordentlicher Herabstimmungen vor; das Eine wie das Andere scheint mit der Lebensweise und mit dem Charakter des Patienten wohl zusammenzuhängen. Jedenfalls aber sind diese Erscheinungen überaus merkwürdig und verdienen eine nähere und aufmerksame Beachtung von Seiten der Psychologie. Manche wollen behaupten, daß eine recht feste Willenskraft die Wirkung des Medikamentes zu paralysiren vermöge. In physiologischer Beziehung ist noch zu bemerken, daß dem Patienten die äusseren Töne allmälig schwächer und immer entfernter scheinen. Auch die Gegenstände des Auges scheinen sich nach und nach zu entfernen. Sobald aber der Rausch verschwindet, nähern sich auch die Töne und die Gegenstände wieder und werden deutlicher, entschiedener; der Horizont

Digitized by Google

zeichnet sich wieder klar ab, und die Beziehungen zu der äussern Welt sind wieder völlig hergestellt. Diese Rückkehr zum natürlichen Zustande findet in sehr sanfter Weise, ohne Erschütterungen und auch nicht ohne ein gewisses Wohlbehagen statt. —

Die Wichtigkeit der Insekten.

So unbedeutend die Insekten auch dem oberflächlichen Beobachter erscheinen mögen, so gibt es doch einige Familien derselben, welche von höchster Wichtigkeit sind, theils hinsichtlich des Gewinnes, den sie darbieten, theils aber auch wegen der Verwüstungen, welche sie anrichten. Wir wissen, daß die Methode, die Wichtigkeit der kleinen Thiere nur nach dem Grade zu schätzen, in welchem sie den Zwecken der Menschen dienen oder schaden, weder eine sehr würdige noch auch immer richtige ist. Aber auch selbst von diesem Standpunkte aus werden wir finden, daß Insekten nicht die unbedeutenden Geschöpfe sind, für welche wir sie gewöhnlich halten. Individuell genommen ist selbst das bedeutendste Insekt dieser Klasse nur ein schwaches Werkzeug entweder zum Nutzen oder Schaden der Menschen. Ihre Zahllosigkeit ist es, verbunden mit dem Umstande, daß sie fast immer in Gemeinschaft leben und handeln, was sie zu speziellen Gegenständen menschlicher Betrachtung macht. Wir wollen in den nachfolgenden Zeilen einen Blick auf einige Arten werfen, deren Produkte der Menschheit in ökonomischer und commercieller Beziehung wichtig sind. — Hier zunächst von der Seidenraupe.

Das werthvollste Thier der Klasse der Insekten ist die Seiden-Raupe, deren schönes Gespinnst schon im fernsten Alterthum bekannt war. Obgleich in China und Ostindien schon sehr frühzeitig cultivirt, ward dieß Insekt doch erst am Anfange des XVI. Jahrhunderts nach Europa gebracht. Seitdem hat sich die Cultur und Manufactur der Seide über Italien, Frankreich und andere südliche Länder ausgebreitet, indem sie sich zu großer ökonomischer Wichtigkeit erhob, einer Menge von Händen Beschäftigung gewährte, eine sehr große Kapital-Summe in Umlauf setzte, und sehr verwickelte und schwierige fiscalische Regulirungen zur Folge hatte.

Es kann hier nicht die Absicht sein, auf die Naturgeschichte der Seidenraupe einzugehen, die wie viele andere Insekten die successiven Grade der Eierbildung, Raupenbildung, Verpuppung und des Auskriechens als Schmetterlinge bestehen. Wir bemerken hier noch, daß die Seidenraupe in ihrem zweiten Stadium in ökonomischer Beziehung wichtig wird. Nachdem der weibliche Schmetterling 3 — 500 Eier gelegt hat, werden diese durch natürliche oder künstliche Hitze ausgebrütet, je nach dem Clima des Landes, und eine gefräßige Raupe

Digitized by Google

ist das Produkt, welches sorgfältig mit Maulbeerblättern oder Lattig gefüttert wird, da beide Pflanzen einen zähen Saft oder Kautschuk enthalten. Sobald sie ausgewachsen, also ohngefähr 3 Zoll lang ist, spinnt sich diese Raupe in einem ovalförmigen Cocon, der aus einem einzigen Faden von gelber Seide besteht, welcher 10 — 12 Ellen lang ist (engl. Elle zu 3 Fuß), und aus dem Magen des Insektes emittirt wird, um sich innerhalb desselben zur Puppe zu gestalten. In diesem Zustande wird das Insekt zerstört, indem man es in heiss es Wasser taucht, ohne daß der Cocon beschädiget wird. Wollte man den Cocon ungestört lassen, bis der Schmetterling aus der Puppe gekrochen, so würde ersterer sich seinen Weg durch die Umhüllung bahnen (durchfressen) und der Seidenfaden in eine Menge kürzerer Stücke getheilt werden, anstatt, daß man einen einzigen langen Faden erlangt. — Auf diese Weise wird ein durchaus nicht besonders hübsches, gieriges, blätterfressendes Insekt von so großer ökonomischer Wichtigkeit, das menschliche Sorge in Anspruch nimmt, um ihm Nahrung und Schuz angedeihen zu lassen, viele Hände, um die Seide abzuhaspeln, zu sortiren, die Faden in Garn und Gebinde zu drehen ꝛc., dann wieder Menschen, welche sie färben, weben und die letzte Hand anlegen, abgesehen von der mittelbaren Hilfe der Chemiker, Musterzeichner und Maschinenbauer. Und dies scheinbar unbedeutende, niederige Insekt wird nicht entbehrt werden können, so lange Menschen die Schönheit der Seidenwaaren bewundern und schätzen. Denn obgleich wir wissen, daß die Cocons durch das genannte Thierchen aus den eigenthümlichen Vegetabilien genommen werden, von denen es sich nährt, so hat alle Kunst der Chemie doch noch nicht vermocht, aus den Blättern des Maulbeerbaumes Fasern zu gewinnen, welche denselben Glanz, dieselbe Schönheit und dieselbe Haltbarkeit, wie die Seide besitzen.

Zahllos sind die verschiedenen aus Seide gewobenen Fabrikate für Kleidung, Teppiche, Zimmergeräthe und andern Schmuck. Aber eine Idee von der Wichtigkeit derselben gibt die Thatsache, daß kaum ein Individuum, selbst aus den niedrigen Ständen, dieselbe ganz entbehren kann. In Großbrittanien wird der jährliche Werth der Seidenmanufacturen auf fast 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt, wovon neun Zehntheile im Inlande verbraucht werden. Die Engländer beziehen ihren Hauptvorrath im rohen Material aus Bengalen, aus Italien, welches ungefähr 11 Millionen Pfund jährlich produzirt, aus China, wo die Seide nächst dem Thee die Hauptausfuhrartikel bildet; aus der Türkei und in kleineren Quantitäten aus Holland, den Vereinigten Staaten und andern Ländern. China, Ostindien, Italien, die Schweiz und Frankreich sind diejenigen fremden Staaten, in denen

Digitized by Google

die bedeutendsten Manufakturen existiren; letzteres Königreich allein fabrizirt jährlich für ungefähr 8 Millionen Pfund Sterling Seide. Es liegen keine genauere Daten über den Belauf des in den verschiedenen Ländern der Welt verbrauchten Seidenstoffes vor; bedenke man aber, wie allgemein der Gebrauch der Seide, sowohl im Oriente, wie in den europäischen Ländern ist, und berücksichtiget man den steigenden Bedarf derselben bei allen civilisirten Bevölkerungen Amerika's, so wird man sich kaum irren, wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß $1^1/_2$ Million Menschen ihren einzigen Lebensunterhalt durch die Kultur und Manufaktur der Seide verdienen und daß durch dieselben ein jährliches Cirkulationsmedium von 30 bis 40 Millionen Pf. St. geschaffen wird! — So viel über die Wichtigkeit eines geringen Insektes, das unsern Vorfahren vor 500 Jahren vielleicht eben so werthlos erschienen ist, wie der Regenwurm unter ihren Sandalen. —

Ueber die Kartoffelkrankheit.

Der Naturforscher Smee in London, Verfasser eines trefflichen Werkes über Elektro-Mettalurgie, will in Bezug auf die Kartoffel-Krankheit die Entdeckung gemacht haben, daß sie Folge der Verwüstungen sei, welche ein kleines Insekt, die Kartoffelblattlaus (Aphis vastator) an der Pflanze anrichtet, indem sie das Blatt beschädigt, den Saft einsaugt und die regelmäßige Verbindung zwischen Blatt und Wurzelknolle stört. Dadurch werde das Blatt oder irgend ein anderer Theil der Pflanze gangränös oder mit andern Worten: die Pflanze starb ab. In den beiden letzten Jahren sei nun die Aphis vastator in einer früher nicht dagewesenen ungeheueren Menge erschienen; daher die Krankheit. Uebrigens sei die Kartoffel nicht die einzige Pflanze, welche von solchem Insekte zu Grunde gerichtet werde, auch die gelbe Möhre, die schwedische Rübe, die Zuckerrübe, das Radischen ꝛc. werde von diesem Parasiten angegriffen. Die Schmarozer-Schwämme, die sich an kranken Kartoffeln zeigen, namentlich die Botrytis infestans, seien nicht, wie mehrere annehmen, Ursache, sondern Folge der Krankheit. —

Der neue Planet.

Das Längenbüreau in Paris hat sich mit den Hauptastronomen von Europa, den Herren Gaus, Enke, Struve und Herrschel dahin vereinigt, dem nach Leverrier's Berechnungen entdeckten Planeten den Namen „Neptun“ zu schöpfen. Das Zeichen desselben auf den Himmelskarten wird ein Dreizack sein. —

Digitized by Google

Annalen für 1847.

München den 13. Februar. (Chronik des kgl. Hofes.) Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, dürfen wir zu den vorhandenen drei Bänden der „Gedichte König Ludwig's bis zur Michaels-Messe einen vierten Band erwarten, dem wir mit Spannung entgegensehen. — Am 16. Februar Nachmittags fand die Feierlichkeit des Beschlusses des 40stündigen Gebetes in der St. Michaels Hofkirche auf die herkömmliche Weise statt. Se. Majestät der König wohnten in Begleitung des großen Cortèges der Prozession bei. — Dienstag den 3. Faschingstag war am königlichen Hofe ein Kammer-Ball, zu welchem viele Einladungen ergangen sind. —

München. (Central-Regierungs-Chronik.) Das k. Regierungsblatt Nr. IV vom 11. Februar enthält die am 26. Juni 1846 zu Brüssel abgeschlossene und nunmehr ratifizirte „Uebereinkunft zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsverein einerseits und Belgien andererseits wegen Unterdrückung des Schleichhandels". Dieselbe ist mit dem 1. Februar in Kraft getreten.

München d. 14. Febr. (Landes-Chronik.) Se. Majestät der König haben den Minister des Innern Herrn von Abel in den Ruhestand versetzt und dem Minister des Hauses und des Aeussern, Grafen von Bray, einen einstweiligen Urlaub verliehen. Mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ist provisorisch der Staatsrath von Maurer beauftragt worden. Ebenso haben Se. Majestät den Ministern der Justiz, der Finanzen und des Krieges einen Urlaub von vier Wochen ertheilt, und für ersteren dem Staatsrath von Maurer, für den zweiten dem Ministerialrath von Weigand, und für den dritten dem Generallieutenant Freiherrn von Hertling die betreffenden Portefeuilles übertragen. —

An die Stelle des jüngst verstorbenen königl. Oberstthofmeisters, Graf von Rechberg und Rothenlöwen, ist der seitherige königl. Oberstkämmerer und Oberstceremonienmeister, Graf von Sandizell, ernannt worden; ferner wurde die Stelle eines k. Oberstkämmerers dem seitherigen k. Hofmusikintendanten Freiherrn von Poißl, die des k. Oberceremonienmeisters hingegen dem ehemaligen Hofmarschall J. M. der

Digitized by Google

verstorbenen Königin und nachmaligen k. Hoftheaterintendanten, Grafen von Yrsch, verliehen. Zum k. Hofmusikintendanten wurde der seitherige zweite k. Hofceremonienmeister, Franz Graf von Pocci, ernannt.

München, 28. Jäner. (Stadt-Chronik.) Die hiesige „literarisch-artistische Anstalt“ steht im Begriffe „die Walhallagenossen“ mit Illustrationen erscheinen zu lassen, welche das Interesse dieses Werkes in geschichtlicher wie in künstlerischer Beziehung noch wesentlich erhöhen dürften. Es ist dabei die Absicht, sämmtliche in der von König Ludwig dem teutschen Vaterland zur Ehre und zum Ruhm erbauten und geweihten Walhalla befindliche und in Marmor ausgeführte Bildnisse großer teutscher Geister in treu dem Originale nachgebildeten Holzschnitten, dem Werke an betreffender Stelle eingeschaltet, beizufügen, und so jenen, denen nicht gegönnt ist durch eigene Anschauung von der Großartigkeit dieses am Donauufer sich erhebenden Tempels sich zu überzeugen, wenigstens ein faßliches Bild von seiner historischen und artistischen Bedeutung, so viel dies möglich, zu liefern. Was die Aechtheit der in diesem Tempel in kolossaler Größe aufgestellten Bildnisse betrifft, so ist bekannt, mit welcher strengen, gewissenhaften, langen Prüfung bei deren Auswahl zu Werke gegangen worden; hatte doch der Bau und dessen Inhalt schon die frühere Jugend des Königs beschäftiget! Wo die Zeit zu weit reichte, um irgend ein entsprechend gemaltes Bild zu erhalten, bediente man sich beigedruckter Siegel an alten Urkunden; nur da, wo durchaus kein Portrait mehr sich auffinden ließ, zog man es vor, durch eine Tafel mit bezeichnender Inschrift das Bildniß zu ersetzen. Das Erscheinen jenes Werkes dürfte gegen Ostern stattfinden. —

Der dießjährige Carneval bewährt sich bis zu seinem Ende in der höheren Gesellschaft als ein lebhafter. Ausser einem großen Hof- und einem Kammerball, dann 2 Dejeuners dansants fanden größere Bälle bei Ihrer k. Hoheit der Frau Churfürstin, bei dem k. sardinischen und bei dem k. preußischen Gesandten, bei dem Minister des Aeussern und dem Grafen Arco-Steppers statt, so wie bei den Grafen Bassenheim, Tascher und Drechsel. In kleinern Kreisen boten die wiederholten Abendunterhaltungen bei Ihrer k. Hoheit der Frau Kronprinzessin und Sr. k. Hoheit dem Herzog Maximilian heitere und interessante Genüsse dar. —

Zweimal nacheinander entstand hier Feuerlärm, das erstemal in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar wurden in Giesing zwei Häuser und eine Scheune ein Raub der Flammen; das zweitemal am Samstag den 13. dieß brannten zwei hölzerne Verkaufsläden vor dem Isarthore ab; dem letzteren Feuer wurde bald Einhalt gethan. —

Digitized by Google

München den 9. Februar. Die Deputation aus Nürnberg, namentlich ihr Führer, Bürgermeister Bestelmayer, wurde vor einigen Tagen bei ihrer Audienz von Sr. Majestät dem Könige gnädig empfangen. Die Deputation steht im Begriff unsere Stadt zu verlassen und erfreut sich gnädigster Bitteserhör. Se. Majestät der König hat die Bewilligung zur Errichtung eines Freihafens in Nürnberg zu ertheilen geruht. — Ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft veranstaltete am 8. Februar Abends dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Grafen v. Reisach einen solennen Fackelzug. Es waren bei vortrefflichen 2 Musik-Chören über 400 Fackeln, die in den Straßen der Stadt Tageshelle verbreiteten. Bei diesem Anlasse trug die hiesige Bürger-Sängerzunft ein eigens für diese Gelegenheit gedichtetes Festlied vor. Se. Excellenz gab vom Balkon seines Palais herab die Benediktion. —

München d. 14. Febr. Die Verlegung des hiesigen Bahnhofes an die Stelle der Schießstätte soll nun höchsten Orts definitiv beschlossen sein. Die Bahnlinie wird vom Hirschgarten allmälig abschüssig in veränderter Richtung auf der linken Seite des jetzigen Bahnhofes vorbei an das Eck der Salz- und Schützenstraße münden; bis in zwei Jahren wird alles vollendet sein. —

Nürnberg, 9. Februar. (Stadt-Chronik.) Die durch Briefe eingelaufene wichtige Nachricht, daß Se. Majestät der von hier abgesendeten Deputation die huldvolle Versicherung gab, die Stadt Nürnberg erhalte den ihren Interessen so erwünschten Freihafen, wurde mit innigem Danke aufgenommen. Der Ludwigs-Canal hat seit der Eröffnung der Schiffahrt auf seiner ganzen Linie einen früher ungeahnten Einfluß auf Verkehr und Handel sich errungen; dieß gestehen selbst solche zu, die zu den entschiedensten Gegnern dieser künstlichen Wasserstraße gehörten. Als Beweis kann schon allein der Umstand gelten, daß die Holzpreise auf dem hiesigen Platze um ein Drittheil sanken. Unsere Manufacturisten haben meistens ihre Einrichtung (bei ihren Versammlungen) so getroffen, daß sie die Landfrachten so viel als möglich vermeiden und im Frühjahre den wohlfeilen Wasserweg benützen. Der Zollzentner wird nach Würzburg zu 24 — 26 kr. (Landfracht 45 kr.) verladen, nach Mainz zu 1 fl. 12 kr., nach Köln um 1 fl. 30 kr. — Im vergangenen Sommer wurde von einigen Schiffern, die nicht gern Ballast einnehmen, der Zoll-Zentner von hier nach Kellheim, wohin sie gewöhnlich in 3 Tagen kommen (ein Weg von 15,5 Meilen), exclusive der Canalgebühren um 4 kr. angenommen. Die bereits ausgesprochene Transitfreiheit aller auf dem Ludwigs-Canal gehenden auswärtigen Waaren und die Aussicht auf baldige Aufhebung aller Mainzölle geben die sichere Hoffnung, daß der Canal in Kurzem die commerzielle Bedeutung erhalten wird, welche sein hoher Gründer bei der Anlage desselben mit vorausseh endem Blicke in's Auge gefaßt hatte. —

Augsburg, 8. Febr. (Stadt-Chronik.) Der Courier des österreichischen Lloyd traf mit der ostindischen Ueberlandpost am 3. dieß früh 5 Uhr in Cöln ein, bis wohin er von Triest aus dießmal 91 Stunden gebraucht hatte. Da er auf der Eisenbahn noch am Abend desselben Tages in Ostende sein konnte, so ist er wohl am 4. Früh in London gewesen und hat ohne Zweifel den Courir von Marseille überholt. Neuere Briefe aus London berichten nun, daß der Triester Lloyd und der unermüdliche Lieutenant Waghorn die Marseiller Ueberlandspost abermals geschlagen: Die Indische Post vom 2. Jäner traf über Deutschland und Belgien am 3. Februar Nachts in London ein, während die Marseiller am 5. Februar erst in Paris angelangt war. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

Chemisch-elastische Schärfriemen zu ehevor geschliffenen Rasir- und Federmessern, auch Operations- und allen fein schneidenden Instrumenten, welche alle derartigen Fabrikate übertreffen, mit und ohne Messer von 12 kr. bis 5 fl. 24 kr. stets vorräthig, und sind weder der Gesichtshaut noch den zu schärfenden Instrumenten schädlich, nur öfters mit einem zinnernen Löffelstiel und mehligem Teige aufzufrischen. Ich renovire alte Riemen, tausche neue dagegen ein, alles sehr billig, und bitte um Verbreitung und Empfehlung an Andere. Goldschmids Schärfapparate sind allenthalben als überscharf ätzend bekannt. Ich halte Lager gegen baar mit 50 Prozent, in Commission mit ¼ Rabatt von ganz probaten zuverläßig unschuldigen Hausheilmitteln, als: Arow Root, Lebensmehl für siechhafte Kranke, die gar nichts mehr verdauen können, für Abzehrende, Schwind- und Lungensüchtige heilbar und fristend, das Loth 18 kr. rh.; A. A. Cadet de Vaux Lyoner Gichtbalsam, 2 fl. 42 kr.; Dr. Ramcois Zahnperlen für schwer zahnende Kinder, 56 kr.; Dr. Radier, Gichtbalsam, 30 kr.; Dr. Billharz, Hand- und Hautsalbe, 30 kr.; Dr. Portland's Mittel gegen Gicht und Podagra in Pillenform, 2 fl. 42 kr.; Dr. Lagarde, Pulver zum Färben der Haare, 30 kr.; Parfum Imperiale Räucher-Papier, 12 kr.; Dr. Roeb's Gichtpapier, achtel Bogen 9 kr.; Dr. Schmucker, Hühneraugenpflaster, 18 kr., dessen Warzensalbe, 18 kr.; Kaiserthee, 1 fl. 12 kr.; Dr. Carri, Augenwasser, 30 kr.; Dr. St. Yvens Augenbalsam, 24 kr.; Dr. Ranzons Schönheitsmilch, 30 kr.; Dr. Theden, Haupt-Wasch-Wasser, Haar- und Bartwuchs beförderndes, 24 kr., dessen Mundwasser, 30 kr.; Dr. Hufeland, Zahnpulver, 12 kr.; Dr. Plenk, Zahntinktur, 30 kr.; Dr. Essig, Zahnlatwerge, 30 kr.; Dr. Thibaud, Haarpomade, 1 fl. 12 kr.; Dr. Thomas Cox, Kleider gegen Gicht und Podagra; Dr. Radier, Wund- und Lebens-Essenz, 48 kr.; Dr. Franke's Hauspflaster, 30 kr.; Dr. Colbatch's Mittel wider Brust-, Herz-, Bauch- und Hautwasserfucht, hinfallende Sucht, Epilepsie, Fraisen, 36 kr., wider böses Gehör, Abzehrung, Lungen- und Luftröhrenschwindsucht; Blutbrechen, englische Krankheit, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Scropheln dessen Universalpillen, 2 fl. 24 kr.; Kinderpulver, 36 kr., und Lebensmehl für Siechhafte; Dr. Riofreis Electricitäts-Ableiter, 18 kr., 36 kr. und 54 kr.; Mirakulbaad-Extract, die Flasche 1 fl. 30 kr.; Dr. Bleyborugh Gelenksalbe, 48 kr.; Dr. Kinglacke Oelseife gegen Hautausschläge, 18 kr.; Dr. Gaillard, Pflaster gegen Ueberbein, Knieschwamm, 18 kr.; Dr. Walker, Zahnkügelchen, 18 kr.; Dr. Falconer, Kropfsalbe, 18 kr.; Dr. Morison, Pillen, 1 fl. 30 kr. Auch halte ich immer ein gut assortirtes Lager von Papier, Schreib-Materialien, antiquarischen Schul- und Lesebüchern, heiligen und allen andern Bildern und geistlichen Waaren, von Regierungs-, Gesetz- und Intelligenz-Blättern, die ich auch stets wie Bücher er- und verkaufe, tausche, ergänze, verleihe und versteigere, dann monatlich eine Auktion halte, alle Geschäfte besorge, Niederlagen von allen Waaren übernehme, und empfehle mein Unterhaltungs- und Anzeigeblatt Ratisbona, so wie mein Lager von 126 Sorten ächt englischen Stahlfedern, auch Gebetbücher ꝛc. ꝛc.; alles auf frankirte Briefe, und bitte alle Besitzer öffentlicher Zeitungen um Aufnahme dieser Anzeige gegen prompte Zahlung. Belege auf dem Wege des Buchhandels nebst Rechnung.

E. A. Auernheimer,
privileg. Fabrikant in Regensburg,
Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 8. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 28. Februar.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die ehemaligen Thore der inneren Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden.

1. Das Sendlinger Thor (der Ruffini-Thurm).

Die Benennung Sentlingerthor kommt zuerst im Jahre 1289 in einer Urkunde vor, worin von einem eigenen Hofe (so hießen damals die Wohnungen der größeren Edelleute) mit einer dazu gehörigen beträchtlichen Hofmark (Hofstadt) die Rede ist, welche beide der „veste Ritter" Herr Heinrich von Sachsenhausen (auch Sächsenhausen und Sechsenhausen) bereits zwischen den Jahren 1266 und 1289 dem neuentstandenen Bernhardiner-Stifte in Fürstenfeld geschenkt hatte (M. v. Bergmann. Urkundenbuch S. 1). Dieses Besitzthum war nach der eben gegebenen Urkunde von 1289 an dem niedern Graben beim Sentlingerthor in der St. Petersspfarr gelegen. Eine ähnliche Urkunde ist vom Jahre 1310, worin König Ludwig (nachmaliger Kaiser, mit dem Beinamen „der Bayer") Diemunden der Wechslerinn (eigentlich Sentlingerinn) und ihren Erben die Vergünstigung ertheilt, „daß sie auf dem Graben der Stadt zu München von ihrem Hause vntz an das Thor, das gegen Sentlingen geht, bauen möge swatz sy wäne datz ihr gut seye" (Mon.

Digitized by Google

Boic. Vol. IX. 120). Dieß möchte aber wohl nichts anderes bedeuten, als daß K. Ludwig dieser Wechslerin die alten Festungswerke der Stadt München, d. i. den alten Wall und Graben, soweit dieselben rückwärts ihres Hauses bis an das Sendlingerthor reichten, geschenkt und überlassen habe.

Daß dieses Thor an der Stelle des nun abgebrochenen Ruffini-Thurmes bestanden und auch den Namen „Sentlingerthor“ getragen habe, bestätigen nachstehende zwei Urkunden-Auszüge:

1330. d. d. München am Sonntag Cantate ertheilt Kaiser Ludwig dem Kloster Fürstenfeld (welches bekanntlich nahe an diesem Thurme noch am Anfange dieses Jahrhunderts eines der ansehnlichsten hiesigen Häuser im Besitze hatte) die Erlaubniß: „daß sy auf unserm Graben zu Münichen von iren Haus vntz an Sentlingerthor bawen vnd zymern mögen und sollen ze gleicher weiß als auf iren aigentlichen gutt.“ Dieses Haus war wahrscheinlich jenes der obengenannten Wechslerinn und kam ebenfalls an das Stift Fürstenfeld, welches an dieser Stelle noch mehrere Häuser erworben hatte (die noch heute genannte Fürstenfelderstraße) und vermuthlich den ganzen Graben zu überbauen wünschte oder sich auch vielleicht mit der bloßen Urkunde von 1310 noch nicht für hinlänglich mag gedeckt gehalten haben und sich so von dem Kaiser im Jahre 1330 diesen neuen umfassenderen Vergonnbrief zur Bestätigung ihrer Rechte erwirkte.

Die zweite dieser Urkunden ist: „vom Jahre 1359 am St. Peter- „und Pauletage, in welcher Ulrich Weizzenfelder, Purger zu Münichen, „dem Stifte Fürstenfeld einen jährlichen Zins von 40 Münchner Dn. „(Pfenninge) aus dem Graben zu verreichen verspricht, der da lait „zunechst bei der Prukh pey Sentlingerthor, der des Got- „teshaus rechtes Sällgeräth ist von der Herschaft wegen als Ihre „Briefe sagend, verspricht auch den Graben auf seine Kosten zu räu- „men ꝛc. Siegelt Ulrich von Thor, Stadtrichter.“ —

Aus dem Vorstehenden geht deutlich hervor, daß das Stift zu Fürstenfeld mit dem alten Graben an diesem Thore und weiter hin, wie mit seinem Eigenthum schaltete, denn zuerst verpachtete es einen Theil desselben gegen Abgabe von jährlichen Zinsen und zuletzt über-

Digitized by Google

baute es ihn ganz, wozu sich freilich die schönste Gelegenheit gefunden hatte, nachdem das Stift um eben diese Zeit noch einige andere rückwärts des alten Fürstenfelderhofes gelegene Häuser auf dem sogenannten äussern Graben oder wie sich später die Urkunden ausdrücken: „auf dem Graben zwischen der Sentlinger- und Neuhausergasse“ (dem heutigen Färbergraben) an sich gebracht hatte.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß das alte Sentlinger-Thor von den nachgefolgten späteren Hausbesitzern „den Püterich“ im Munde des Volkes „der Pütrichsthurm“ *), dann am Ende des XVII. Jahrhunderts von einem an selbem angebrachten Gemälde (blaue Ente) „der blaue Ententhurm“ und zuletzt bis zu seiner Demolirung (1808) der „Ruffinithurm“ genannt worden ist, weil letztgenannte adeliche Familie das an selben angebaut gewesene Haus im Besitze hatte.

Die Aufschrift der Gedenktafel lautet:

„Hier stand der Ruffinithurm, erbaut im Jahre 1157, abgebrochen im Jahre 1808.“

Ortsgeschichte des Marktes Waal.

Der Markt Waal, mit 169 Häusern, 174 Familien und 909 Bewohnern, und am Ursprunge der Singold (Singulta, und Sinkel) gelegen, ist streckenweise noch mit einem Walle umgeben. Ein Theil dieses merkwürdigen Walles ad novas munitiones der Römer gehörig, ist noch sichtbar. Eine viertel Stunde von dem oberhalb Waal gelegenen Pfarrdorfe Waalhaupten östlich steht auf einer Anhöhe an einem Walde, wieder der wahrscheinlichen Stätte eines Römerthurmes, welche mit einem noch sichtbaren Graben und einer Brustwehre umgeben ist, eine sehr alte, im gothischen Style erbaute Kirche, die ehemals die Pfarrkirche gewesen sein soll.

Die Römerburg zu Waal war ein bischöflich Ausburgisches Lehen, und wurde 1536 an Jakob von Landau verliehen. Das

---

*) So heißt es im Jahre 1437: Item der Kaltschmid vnder des Pütrichs Tor. (Mon. Boic. Vol. XIX p. 454 No. 35.)

Digitized by Google

Schloß und die Schloßgüter sind im Jahre 1782 zum Behufe des Verkaufs der Herrschaft Waal von Seite der Wittwe des letzten Grafen von Muggenthal allodifizirt worden.

Ueber ein so beurkundetes Rittergeschlecht von Waal sind viele urkundlichen Data, welche vom Jahre 1176 bis 1406 reichen, vorhanden; (vergleiche l. c. S. 39 u. 40 die Monographie von Waal.)

Der jetzige Patrimonialgerichtliche Fürstlich von der Leyen'sche Markt Waal hat mit Bewilligung der Gutsherrschaft erst in neuerer Zeit das Bild des Bischofs St. Nikolaus im bischöflichen Ornate mit den drei goldenen Aepfeln auf dem Gebetbuche von Wolken umgeben, zum Marktwappen gewählt. Dieses Bild befindet sich in jener Kapelle zu Waal, welche früher die Pfarrkirche gewesen sein soll. Jetzt ist die Mutter St. Anna die Kirchen-Patronin. Das Markt-Siegel hatte die Umschrift: „S. des Kaiserl. und gefreyten Reichsgräfl. Marktes Waal", jetzt unten nur einfach die Legende: „Markt-Gemeinde Waal."

Das Marktrecht hat Waal unter der von Landau'schen Inhabung erhalten; — vergleiche hiezu die „Wappen- und Ortsgeschichten" vom Jahre 1834 S. 107 und 108. —

Ortsgeschichte des Weilers Lechsberg.

Dieser, westlich $^1/_2$ Stunde von Asch gelegene Weiler mit drei Bauernhöfen, bei welchen sich ein kegelförmiger Hügel, „der Schloßhügel" genannt, befindet, gewährt eine schöne Aussicht in das Lechthal. Auf demselben sieht man noch einen eingestürzten Schöpfbrunnen, Gräben und altes Gemäuer. Sehr wahrscheinlich stand hier ein mit den benachbarten Römer-Thürmen zu Epfach, Helmishofen und mit andern korrespondirender römischer Wacht- und Wehr-Thurm, und da dieser Hügel nur in geringer Entfernung von Asch gelegen ist, und die Ritter des Mittelalters ihre Burgen gewöhnlich auf solchen festen Römerstätten wieder erbaut haben, so dürfte im Mittelalter hier auch die Burg der Ritter von Asch gestanden haben.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Colonialherrschaft Großbrittaniens.

Gelegenheitlich der Herausgabe der Entdeckungsreisen des Schiffes Beagle in Australien von 1837 bis 1843 finden wir folgenden interessanten Eingang:

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der neueren Zeit ist unstreitig die Colonialherrschaft Großbrittaniens. In einem Zustande fortwährender Entwicklung, unter dem Einflusse von Gesetzen, welche eher vom Instinkt, als der Vernunft eingegeben scheinen, verwirft sie jede bestimmte Form und gibt keine Andeutungen an, welche uns in den Stand setzen könnten, ihre endliche Ausdehnung vorher zu bestimmen. Bis jetzt ist sie noch im Fortschreiten. In den Colonien selbst spricht man davon, wie von einem ganz in der Kindheit befindlichen Systeme, und vielleicht ist es auch das. Nirgends hat noch etwas dem Aehnliches bestanden, denn die Colonialherrschaft Griechenlands, obwohl in mancher Hinsicht dieser analog, beruhte auf ganz anderen Grundsätzen und wuchs unter weit weniger günstigen Umständen auf. Der Mutterstaat hatte damals in den meisten Fällen nicht Macht genug, seinen Sprößling kräftig zu schützen, der daher zu frühe zur Selbstvertheidigung gezwungen ward, was natürlich, ja fast unvermeidlich, zur Emancipation vom Mutterstaate führte.

Unser Fall ist ein ganz anderer. Mit Ausnahme eines großen Irrthums, dessen Folgen nicht ganz ohne ihr Wohlthätiges gewesen sein mögen, hat England die große Kunst, Colonien anzulegen und weit und breit auf der Erde die Keime der Civilisation zu verbreiten, mit unermüdlicher Ausdauer verfolgt und zwar mit einem Grade des Gedeihens, das keinem anderen Volke gegeben war. Auch scheint es

Digitized by Google

nicht ganz unmöglich, die Ursachen zu errathen. Das brittische Volk besitzt alle zum Gründen von Reichen erforderlichen Elemente. Es ist unternehmend, kühn, ordnungsliebend, aber ohne auf jene übermüthige Zuversicht, die in großen Unternehmungen die Menschen verleitet, sondern nur auf ihre eigene Klugheit zu bauen. Die Engländer sind mit einem fruchtbaren Grundstoff zur Größe, einem frommen Glauben an die Vorsehung und dem breiten Schilde des Glaubens versehen, wenn sie ihre Stiftshütten in weitentlegenen Wildnissen aufschlagen und es unternehmen, Staaten und Reiche an den Antipoden zu gründen. Sobald der Engländer sich im Walde oder in der Wüste niederläßt, steigt der Weihrauch des Gebetes von seinem Heerde aufwärts und der Segen Gottes läßt sich darauf nieder. Seine Religion ist sein Paladium. Unter ihren Schwingen fürchtet er nichts und glaubt, daß in Ausübung von Rechtschaffenheit und Güte Kraft liege. Die Heiden nahmen auch ihre Haus- und Staatsgötter mit in ihre neuen Niederlassungen und gediehen unter dem Schutze dieser unvollkommenen Repräsentanten der Gottheit. Bei uns ist zum Glück Wahrheit an die Stelle des Irrthums getreten. Symbol und Allegorie bei Seite setzend, haben wir uns zur Wirklichkeit gewandt, und, wo wir es auch immer unternehmen, uns eine neue Heimath zu schaffen, wird der Altar Gottes stets der Eckstein derselben.

Nur auf diese Weise können wir uns das wunderbare Anwachsen und Entwickeln der englischen Colonien in den entferntesten Theilen der Erde erklären. Unsere Blicke für jetzt auf Australien beschränkend, sehen wir hier im Allgemeinen die Kirche früher als die Schenke und das Theater, ja fast als alle weltlichen Gebäude errichten. Um ihre heiligen Thürme her wächst das Dorf zu einem Städtchen, das Städtchen zu einer Stadt an, und mit welcher erstaunlichen Schnelligkeit; in einem Falle war der Beagle fast bei dem Entstehen einer neuen Niederlassung gegenwärtig, sah die ersten schwachen Versuche der Civilisation, das Ueberwachen kleiner Stücke Landes, das Errichten von Blockhäusern und das Organisiren bescheidener bürgerlicher Einrichtungen. Nach einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume führte ihre Pflicht sie wieder zu der jungen Colonie. Unterdessen hatten die Hütten Häusern Platz gemacht, das Dörfchen hatte sich zu einer 2 Meilen langen Stadt mit Straßen, Plätzen, öffentlichen Gebäuden, Kaien,

Digitized by Google

Dämmen, Läden und Waarenlagern und einer rasch anwachsenden, im Handel geschäftigen Bevölkerung erweitert. Ein Mastenwald (der nie fehlende Begleiter der Engländer) erhob sich im Hafen und der Gesang der Matrosen, welche die Anker auswarfen oder lichteten, erschall vom Morgen bis in die Nacht. Rings um die Stadt erstreckten sich weithin hübsche Gärten mit Fruchtbäumen und Gemüsen, während man von allen Seiten den Kirchthurm hoch über Alles hervorragen und dieser tropischen Wildniß das Ansehen eines freundlichen Dorfes in dem geliebten Altengland geben sah. Dieß erinnert an eine andere Eigenthümlichkeit englischer Colonisten. Sie verlassen nie das Heimathland, ohne den Wunsch und die Absicht, dahin zurückzukehren. Sie machen sich darauf gefaßt, daß diese Hoffnung sie täuschen kann, und ihre Gebeine fremdem Staube überlassen bleiben; aber die Hoffnung, zurückzukehren und ihre Asche mit der ihrer Voráltern in dem stillen, ruhigen Dorfkirchhof, wo sie als Kinder so oft gespielt, zu vereinen, geben sie nie ganz auf. Kein Volk liebt sein Vaterland so sehr, als die Engländer; doch findet man nirgends mehr Auswanderer, unternehmendere Seefahrer, unerschrockenere Reisende, kühnere und ausdauerndere Colonisten. Fast alle der Schiffahrt offenen, vorher unbebauten Orte der Erde sind schon von ihnen bedeckt und noch immer strömen die Auswanderer fort. Aber das Mutterland scheint auch immer mit ihnen zu ziehen, stets in ihren Gedanken zu leben, Gevatter bei ihren Kindern zu stehen, an ihrem Todtenbette zu sitzen und ihren Seelen den Weg in's Jenseits zu eröffnen. Der ganze Strom ihrer Phantasie trägt die Färbung ihrer Liebe zur Heimath. Nichts ist so gut, als was von daher kommt. Ihre Manufakturen, ihre Literatur, ihre berühmten Namen haben einen unerklärlichen Zauber, dessen Gewalt der Colonist sich auch nie zu entziehen strebt.

Das ist der Grund, warum wir so viele Londons, Yorks, Liverpools in der Welt sehen. Und man sehe nun die Anstrengungen, welche Mutterstaat und Colonien machen, um den Raum zwischen ihnen, wenn nicht an Meilen, doch an Zeit zu vermindern. Bald werden Ketten von Dampfböten zwischen den entferntesten Theilen der Erde, wo die englische Sprache gesprochen wird, eingerichtet sein und eine Reise von Monaten in eine von Tagen verwandeln. Monate und Wochen sind abgeschafft, als Ausdrücke zu langsamer Bewegung;

Digitized by Google

wir sprechen jetzt davon, Sydney in 56 Tagen von London aus zu erreichen. So wird das nach und nach eine kleine Reise werden und die Leute werden davon sprechen nach Aden, Singapore und Port Essington zu fahren, wie man jetzt über den Kanal Boulogne fährt. Die Torresstraße wird bald so bekannt sein, als die von Dover, und Gutschmecker werden die Reise machen, um einen Känguruh an Ort und Stelle zu verzehren.

Wir sehen mit äusserster Zufriedenheit alle diese vielfachen Zeichen eines vorherrschenden Handels- und Auswanderungsgeistes, denn wir wissen, was auch immer für Beweggründe die Menschen in's Ausland treiben, daß sie nicht ermangeln können, viele Segnungen mit sich zu bringen. Sie sind die anerkannten Hauptpioniere des Christenthums und der Civilisation, und wenn sie in einem andern Sinne keine Brücke über den Ozean bauen, so thun sie es doch vermittels des Dampfes. —

Schulwesen in Deutschland.

In Teutschland gibt es jetzt 62,000 Volksschulen, worin 6,000,000 Schüler von 62,250 Lehrern Unterricht erhalten. In den in Teutschland vorhandenen 500 Gelehrtenschulen werden 75,000 Schüler von 4250 Lehrern unterrichtet. An den 25 teutschen Universitäten befinden sich 1400 Lehrer und 18,000 Studenten. Die 123 Lehrseminarien in Teutschland enthalten 500 Lehrer und 6000 Zöglinge; ferner besitzen die 400 teutschen gewerblichen Anstalten 2000 Lehrer und 40,000 Schüler. Hiezu kommen noch die Lehrer und Schüler in circa 36 Prediger- und Priester-Seminarien, in 20 Lyceen, 70 Taubstummen- und 21 Blinden-Anstalten, so wie die Sonntags- und Wiederholungsschulen für bereits Confirmirte, wie in Oesterreich, jene mit 5000, diese mit 3,400,000; immer kommen über 70,000 Lehrer und 6 Millionen Lernende heraus, also ein Sechstel der Bevölkerung Teutschlands. —

Die Milcherzeugung in Frankreich.

Herr Emil Jaquemin gibt uns folgende interessante statistische Notizen: Der Gesammtwerth des Hornviehes in Frankreich ist auf $2^1/_2$ Milliarden Franken und dessen Anzahl auf ungefähr 10 Millio-

Digitized by Google

nen Köpfe geschätzt, so daß ein Stück Rindvieh auf je $2^2/_5$ Einwohner kommt, offenbar zu wenig, um diese hinreichend mit Milch und Fleisch zu versehen. Unter gleichen Verhältnissen wie in einigen Distrikten der Normandie, Lorenne, Picardie und des Elsaßes könnte man im Durchschnitte den täglichen Ertrag an Milch von einer Kuh auf 6 Liter annehmen, allein in der Sologne, Berry, Bourbonnais, Auvergne und andern Provinzen, wo magere Weiden sind, gibt eine Kuh im Durchschnitte täglich nur 3 Liter Milch. Bei dieser großen Verschiedenheit ist es also kaum möglich, die Milchproduktion mit Bestimmtheit zu berechnen. Wir glauben uns jedoch der Wahrheit zu nähern, wenn wir den Milchertrag der in Frankreich sich befindenden 5,501,825 Kühe, von denen nur neunzehntel, also 4,900,000, Milch geben, auf $4^1/_2$ Liter, und sonach den jährlichen Milchertrag auf 6,174,000,000 Liter im Gewichte von 7,717,000,000 Kilogrammes annehmen. Diese Masse reicht jedoch, wie gesagt, zur Deckung des Bedarfes nicht hin, indem auf den Kopf nur $181^2/_3$ Liter kommen. Dieß genügte als Zusatz zum Kaffee und Thee; allein in den armen Landestheilen bildet Milch wohl, abgesehen von deren Verwendung zu Butter und Käse, die Hauptnahrung der Bewohner. Dieses Verhältniß erklärt den hohen Preis der Milch, Butter und Käse, und die häufigen Verfälschungen derselben in Frankreich. Eine unverfälschte Milch kostet gegenwärtig 40 — 50 Centimes (30 kr.), während man solche in mehreren Gegenden der Bretagne und Berry für 4 — 5 Centimes haben kann. Wenn wir aber selbst den Mittelpreis für ganz Frankreich auf 5 Centimes annehmen, so ist der Werth der Milcherzeugung jährlich auf 308,070,000 Franken anzuschlagen.

Ein Beitrag zur Charakteristik Abdelkader's.

A. de Lacroix hat aus den Mittheilungen N, Manucci's, der zwei Jahre in dem Zelte des Emirs gelebt haben soll, eine „Geschichte von Abd-el-Kader's politischen und Privatleben" zusammengestellt, worin folgende Charakteristik des Emirs enthalten ist:

Derselbe ist jetzt 38 Jahre alt. Seine Physiognomie hat einen melancholischen Ausdruck und der darin hervorstechende Zug deutet auf eine ganz religiöse Natur. In seinem Gesichte liegt etwas Ascetisches, das an die mittelalterlichen Mönche erinnert, jene kriegerischen Mönche, die den Tumult des Lagers der Ruhe des Klosters vorzogen. Die arabische Tracht, von dem Mönchsgewande im Ganzen wenig verschieden, macht diese Aehnlichkeit noch auffallender. Seine Stirn ist breit, sein Gesicht oval, klein und sehr bleich. Seine schwarzen Augen, die sanft und sehr schön sind, hält er in der Regel niedergeschlagen; oft aber sticht auch ihre ausdrucksvolle Lebhaftigkeit zu seiner gewöhnlich

Digitized by Google

unbeweglichen Physiognomie ab. Sein Bart ist schwarz und nicht sehr dicht. Auf der Stirne, zwischen den Augen, ist er nach der Sitte seines Stammes, ein wenig tättowirt; doch ist diese Tättowirung, die hellblau ist und die Form eines verschobenen Rechteckes bildet, wenig zu bemerken. Er hat eine kleine, aber wohl proportionirte Gestalt, etwas eingebogene Schultern und trägt den Kopf ein wenig zu sehr nach vorn herüber gebeugt, ein Fehler, den er mit allen schwächlich gebauten Arabern gemein hat, weil sie der schweren, auf den Rücken herabhängenden Kapuze des Burnus Widerstand leisten müssen, die den Kopf nach hinten zieht. Sein Haik (Kopfbedeckung) wird der Sitte gemäß durch eine Schnur von Kameelhaaren auf dem Scheitel zusammengehalten. In seinen zartgebauten, weißen Händen hält er fast immer den Rosenkranz, dessen er sich, wie alle Moslemin, bei der Hersagung der Gebete bedient. Die Aussprache Abdelkader's ist lebhaft und leicht, seine Stimme ziemlich hohl und einförmig, sein Vortrag sehr schnell und abgebrochen. Er bedient sich oft eines bei den Arabern sehr gewöhnlichen Ausdruckes: in scha Allah, was man in sh' Allah ausspricht, d. h. „wenn Gott will". Uebrigens ist seine Frömmigkeit voll aufrichtiger Gluth. Er ist nüchtern in seinen Genüssen, von strengen Sitten und einfach in seiner Kleidung. Von seinen Soldaten, deren Mühseligkeiten er alle theilt und in allen kriegerischen Tugenden ein Vorbild ist, wird er geliebt und geehrt. Sein Muth ist unbestritten, und das Glück, womit er bis jetzt den größten Gefahren entgangen, hat bei den abergläubischen Arabern die Meinung hervorgerufen, daß er unverwundbar sei.

Die Wichtigkeit der Insekten.

In dieser Hinsicht haben wir in einem früheren Artikel über das werthvollste Thier dieser Thierklasse „die Seidenraupe" gesprochen, hier soll nun vorzüglich von jenen Insekten gehandelt werden, welche uns Färbestoffe liefern und hier ist ein würdiger Nachfolger der Seidenraupe, der Scharlachwurm (Coccus cacti), nach welchem der bekannte rothe Färbestoff Cochenille benannt ist. Das männliche Insekt hat Flügel und ist nicht größer als ein Floh; das Weibchen ist ohne Flügel und wenn völlig ausgewachsen, ungefähr so groß als ein Gerstenkorn. Der getrocknete Körper des Weibchens bildet die als Handelsartikel geschätzte Cochenille, indem sie in diesem Zustande aussieht, wie eine eingeschrumpfte Beere. Sie wird hauptsächlich verwendet, wenn man Stoffe Scharlach Carmoisin färben, oder andere geschätzte Farben erzeugen will, bei denen Roth die Basis ist. Man findet das Insekt in Mexiko, in einigen südlichen Staaten der Union und in Westindien; auch wurde es mit einigem Erfolge in den englisch-ostindischen Besitzungen eingeführt. Den Hauptvorrath bezieht man jedoch noch

Digitized by Google

immer aus Mexiko und den Centralstaaten, wo es einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet. Im wilden Zustande nährt sich das Cochenille-Insekt von verschiedenen Pflanzen der Cactusfamilie, cultivirt man dasselbe aber, so beschränkt man seine Nahrung auf 2 — 3 Cactus-Arten, die hauptsächlich zur Förderung der Größe und Farbe beitragen. Die wilde Varietät wird 6 mal des Jahres gesammelt, während das cultivirte Insekt nur 3 mal während derselben Periode gesammelt wird. Sobald das Insekt zur Reife gelangt, erstarrt es und wird dann mit einem dünnen Bambussplitter oder einem stumpfen Messer abgelöst, wobei man sehr vorsichtig sein muß, um es während dieser Operation nicht zu zerbrechen. Hierauf thut man die Thiere in Säcke und taucht sie in siedendes Wasser, um sie zu tödten, worauf man sie an der Sonne trocknet; und obgleich sie durch dieses Verfahren 2 Drittheile ihres Gewichtes verlieren, so werden doch jährlich davon über $1^1/_2$ Millionen Pfund nach Europa gebracht. Man kann sich eine Idee von der ungeheuren Zahl dieser kleinen Geschöpfe machen, wenn man bedenkt, daß jedes Pfund ungefähr 70,000 Insekten enthält. Gegenwärtig schwankt der Werth der Cochenille zwischen 6 und 9 Schilling (à 36 kr. Reichsw.) pro Pfund, was aber kaum ein Viertheil des Preises ist, den sie während des Krieges hatte, wo sie zuweilen mit 36 und 39 Sch. das Pf. bezahlt wurde. Gegenwärtig bezahlt Großbrittanien nicht weniger als jährlich 200,000 Pf. Sterl. — wofür? Für die gedorrten Ueberbleibsel eines winzigen Insektes.

Lack oder Gummilack mit seinen Varietäten, als: Körner-, Klumpen-, Schell-Lack ꝛc. ist ebenfalls das Produkt eines kleinen Insektes, des Coccus ficus nach Linné, oder des Kermes lacca nach neueren Entomologen. Dieß Insekt kommt in großer Menge in Bengalen, Assam, Pegu, Siam ꝛc. vor und legt seine Eier auf die Blätter und Zweige gewisser Bäume. Sobald sie gelegt sind, werden die Eier vom Insekte mit einer Quantität dieses eigenthümlichen Gummi's oder Lack's überzogen, unstreitig zum Schutz derselben und zugleich als Nahrung für die junge Brut, sobald sie auskriecht. Da jedes Insekt eine Menge Eier legt und jedes Ei eine besondere Umhüllung hat, so zeichnet sich das ganze Nest durch eine ebenso erfinderische und compakte zellenartige Anordnung aus, wie ein Bienennest. Weil es nun in jedem Walde Myriaden dieser Insekten gibt, so gibt es auch unberechenbare Lackvorräthe. Im natürlichen Zustande wird dieß Produkt Holz- oder Stocklack; nachdem die Zellen vom Holze gelöst sind und sich körnern, Körnerlack; und wenn dieser am Feuer geschmolzen und in Lackkuchen geformt ist, wird er Klumpenlack genannt; Schell-Lack aber heißt diese Substanz, nachdem sie nochmals geläutert, durchgeseiht und in durchsichtige Platten verwandelt ist. Lack gibt auch eine feine rothe Farbe, welche, obgleich nicht so glänzend

Digitized by Google

wie Cochenille, doch dauernder ist und oft als Ersatz dafür gebraucht wird. Aus den englisch-ostindischen Besitzungen werden ungefähr 3 Millionen Pfund Schellak und 1 Mill. Pf. Färbelack exportirt, wovon jedoch die eine Hälfte wieder nach Italien, Belgien, Teutschland und andere Theile des Festlandes verkauft wird. Gegenwärtig hat der Färbelack in London den Preis von 2 — 3 Schilling; Stock-Lack wird mit 2 — 4 Pf. Sterl. der Centner bezahlt und Schell-Lack mit 3 — 5 Pf. Sterl., so daß jährlich eine ungeheure Summe Geldes auf das Produkt dieses abermals sehr demüthigen Insektes verwendet wird. Die verschiedenen Lacke werden verwendet bei der Manufaktur des Siegellacks, der Buchdruckerschwärze, des Firniß und der Hüte.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit auch den Coccus ilicis oder Kermes nicht übergehen, ein Insekt, durch welches die Europäer vor der Entdeckung Amerika's ihre werthvollste Scharlachfarbe erhielten. Der Kermes hängt sich an die Schößlinge der beerentragenden Stein-Eiche, wo man dieß Insekt in einigen Theilen Europa's in ungeheurer Masse findet. Sie erscheinen als glatte, scheinende Körner von bräunlich rother Farbe in Erbsengröße und mit einem feinen braunen Staub bedeckt. Diese Körner enthalten die jungen Kermes, welche in ähnlicher Weise wie die Lackinsekten leben, bis sie sich an junge Zweige hängen und die Behältnisse künftiger Nachkommenschaft werden. Die aus den Kermes gewonnene Scharlachfarbe ist zwar nicht so brillant, aber dauernder als die aus der Cochenille, und alte Teppiche, welche mit derselben vor 200 Jahren gefärbt worden waren, hatten kaum von ihrer ursprünglichen Lebhaftigkeit etwas verloren. Sie ist jetzt nur wenig in Gebrauch, ausser in Spanien und andern Ländern, in denen die Künste bis jetzt keine bedeutenden Fortschritte gemacht haben.

Raupenfall mit Schnee.

In der Nähe des Dorfes Nöthen bei Münstereifel fand man am Morgen des 30. Jäner d. Js. unzählige lebendige Thierchen, die man für kleine Raupen hielt, auf der einen halben Fuß hohen, geschlossenen Schneedecke in etwa fußbreiter Entfernung von einander. Sie waren, wie Augenzeugen berichten, mit dem Schnee aus der Luft gefallen; auch sollen $1^1/_2$ Zoll lange Raupen und Spinnen, alle lebendig, dabei gewesen sein. Dieser Raupenfall ist von Nöthen ab in einer Länge von anderthalb Stunden nach Blankenheim zu an demselben Tage bemerkt worden. Es herrschte ziemlich heftiger Nordwest-Wind bei schwachem Schneefall und die Temperatur mochte etwa 3° Reaum. unter Null betragen haben. Die gefallenen Thierchen waren

Digitized by Google

Larven des braunen Afterleuchtkäfers (Cantharis fusca), welche sehr häufig sind und in der Erde leben. —

Annalen für 1847.

München den 25. Februar. (Chronik des kgl. Hofes.) Nach Briefen aus Palermo vom 8. Februar erfreut sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz fortwährend des besten Wohlseins und gedachte in Bälde die vorhabende Reise nach Griechenland anzutreten, und dann von da nach Bayern zurückzukehren. — Berichte aus Florenz vom 15. Februar melden, daß das Unwohlsein, wovon Ihre kaiserliche Hoheit die Prinzessin Luitpold in Folge einer Verkältung in letzter Zeit befallen wurde, einen etwas ernsteren Charakter angenommen habe, indem sich dasselbe in die seit einigen Jahren hier so häufig vorkommende **Miliara** (eine Art Frieseln) ausgebildet haben soll. In vergangener Nacht fand eine Consultation sämmtlicher zu Rathe gezogener Aerzte statt. Die weiteren Nachrichten vom 17. Februar melden, daß bei einem weiteren günstigen Verlaufe der Krankheit keine Gefahr mehr vorhanden sein dürfte. *) — Aus St. Petersburg ddo. 12. Februar wird die glückliche Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Marie, Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg, von einem Prinzen gemeldet, der in der Taufe den Namen „Eugen“ erhalten hat und mittels kaiserl. Tagsbefehl vom 8. d. M. in zwei Garde-Regimentern eingeschrieben worden ist. — Deßgleichen wurde Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Ludovica, Gemahlin Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, am 22. Februar von einer Prinzessin glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin befindet sich den Umständen nach wohl. —

Florenz d. 20. Febr. In dem Krankheitszustande Ihrer kais. Hoheit der Prinzessin Luitpold ist eine bedeutende Besserung eingetreten. Dem ausgegebenen Bulletin zufolge hat die Miliara ihren regelmäßigen günstigen Verlauf und das Fieber ist seit gestern bedeutend vermindert. —

*) Die hohe Kranke wird mit unermüdlich liebevoller Sorgfalt von ihrem durchlauchtigsten Gemahl, so wie der großherzoglichen Familie gepflegt.

Digitized by Google

München, 24. Februar. Heute hier angekommenen Briefen aus Palermo vom 12. Febr. zufolge, so berichtet die Allgemeine Zeitung, wird Se. königl. Hoheit unser Kronprinz am 10. März von Messina nach Griechenland überfahren. — Diesen Mittag fand die feierliche Taufe der am 22. d. geborenen Prinzessin, Tochter Sr. k. Hoheit des Herzogs Max in Bayern statt, bei welcher Feier JJ. MM. der König und die Königin mit den hier anwesenden höchsten Herrschaften gegenwärtig waren. Die Stelle der abwesenden Pathin, Kaiserin Mutter von Oesterreich, Majestät, vertrat J. k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg. Die Neugeborne erhielt den Namen Charlotte beigelegt. —

München. (Central-Regierungs-Chronik.) Das Regierungsblatt vom 19. Februar Stück V enthält eine Bekanntmachung, die Münchener-Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft betreffend. Ferner das Regierungsblatt vom 22. Februar Stück VI unter den Dienstes-Nachrichten, daß Se. Königl. Majestät sich allergnädigst bewogen gefunden haben, unterm 18. Februar den bisherigen Präsidenten der Regierung von Niederbayern, J. B. v. Zenetti, mit 1. März zu Allerhöchst Ihrem Staatsrathe im ordentlichen Dienste, in provisorischer Eigenschaft, zu befördern und denselben zugleich mit besagtem Tage zum Verweser Allerhöchst Ihres Ministeriums des Innern zu ernennen. — Das Regierungsblatt vom 23. Februar Stück VII enthält den Abschied für den Landrath von Oberbayern, über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Oktober 1846. Der Schluß derselben lautet: „Indem Wir dem Landrathe gegenwärtigen Abschied ertheilen, geben Wir demselben bezüglich der in seinen Verhandlungen an den Tag gelegten treuergebenen Gesinnungen und seines regen Strebens, die ihr gesetzte wichtige Aufgabe innerhalb der Gränzen seines Wirkungskreises mit Umsicht und eifriger Sorgfalt für die Interessen des Kreises zu erfüllen, mit Vergnügen Unsere volle Zufriedenheit zu erkennen und versichern demselben Unsere Königliche Huld und Gnade.“ —

München. (Stadt-Chronik.) Während der drei Faschings-Tage fanden Sonntag den 14. Februar eine Faschingsproduktion des philharmonischen Vereins im k. Odeon statt, welcher Se. Majestät der König und Se. k. Hoheit der Prinz Adalbert beiwohnten. — Am Montag Nachmittags war Jugendball im k. Odeon und Abends im k. Hoftheater Maskenball, in welchem seit 4 Jahren keiner mehr gehalten wurde; derselbe war äusserst zahlreich besucht und zeichnete sich durch den feinen Anstand verbunden mit einer ungezwungenen Heiterkeit vortheilhaft vor den früheren aus. Ueberraschend war in der That der Glanz der Costüme, der feine Geschmack der Toilette

Digitized by Google

der Damen, so wie einige sehr sinnige Charakter-Masken. Die königliche Familie sah aus ihren Logen dem bunten Getreibe der sich belustigenden zu und schien Antheil an der allgemeinen Heiterkeit zu nehmen. — Am Dienstag war Vormittags Vorstellung im k. Hoftheater, wo Feldmann's langersehnte Lokalposse „Baron Beisele und sein Hofmeister Dr. Eisele" das Publikum belustigte; sämmtliche Räume waren zum Erdrücken voll und die Eintrittskarten schon lange Zeit vorher vergriffen. Der Faschingsscherz, dem es an pikanten Witzen nicht fehlt, wurde auf das Beifälligste aufgenommen und die Haupt-Personen des Stückes, so wie der beliebte Verfasser mehreremale gerufen. — Die Verlosung der von dem hiesigen Kunstverein angekauften Kunstgegenstände, welche allein die Summe von 27,000 fl. betragen sollen, wurde am 16. Februar Nachmittags vorgenommen. Nach dem Rechenschaftsberichte des Verwaltungsausschusses für das Jahr 1846 belief sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 2829, die der ausserordentlichen auf 269, worunter 614 Künstler und 2484 Kunstfreunde. Die Einnahmen desselben betrugen 39,448 fl. 37 kr., die Ausgaben 39,306 fl. 31 kr., der Ankaufspreis der Gewinnste und des Vereinsgeschenkes betrug die Summe von 31,976 fl. 18 kr. Im Laufe des Jahres 1846 wurde dem Verein die Ehre zu Theil, Se. k. Hoheit den Kronprinzen von Schweden und JJ. HH. den regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und dessen erlauchte Gemahlin unter seine Mitglieder aufnehmen zu dürfen. —

München, 19. Febr. Ueber unsere königliche Hofbühne ging gestern Lortzings „Czaar und Zimmermann". Was über diese Composition gesagt werden könnte, wäre nichts Neues — somit also überflüssig. Was aber die Aufführung dieses Singspiels anlangt, war dieselbe eine in jeder Hinsicht recht gelungene. Man sah, daß die Wirkenden ihre Freude an der Aufführung hatten. Herr Kindermann mit seiner trefflichen Schule, seinem runden, tönenden Gesange und seinem dem Charakter der Rolle des Czaar völlig angemessenen, edeln Spiele begeisterte jeden Zuhörer; dies bewies der allgemeine Beifall. Mad. Diez als Marie war lieblich und mädchenhaft neckend, wie es ihre Partie mit sich brachte. Man gewinnt diese Künstlerin jedes Mal lieber, so oft man ihre metallreine Stimme hört, mit der sie in jeder Partie Tüchtiges schafft. Alles Lob verdient Herr Sigl als Bürgermeister. Wiederum war dieser Künstler ganz an seinem Platze. — Bei dem am Mittwoch den 24. d. M. von den Mitgliedern der k. Hofkapelle gegebenen Concerte kam ein Tonstück von H. Berlioz „fantastische Sinfonie" (genannt Episode aus dem Leben eines Künstlers) zur Aufführung. Meisterhaft ausgeführt, hatte die Composition selbst doch so wenig Ansprechendes, daß selbst die gute Instrumentirung des ganzen Satzes über dem Mangel der Ideeneinheit vergessen wurde. Dank sei es dem Geschmacke des Publikums! Man verstand wohl die Leistungen der Ausführenden zu würdigen, doch der Composition selbst fehlte der Beifall. —

Regensburg den 11. Febr. (Stadt-Chronik.) Bekanntlich wurde bei dem vorjährigen zu Landshut abgehaltenen Sängerfest unsere Stadt als der Ort bezeichnet, wo das nächste derartige Fest stattfinden solle. Diese Wahl hat bei uns überall die freudigste Aufnahme gefunden und es sind nun die Tage des 25., 26. und 27. Juli als diejenigen festgesetzt, an welchem sich die wackeren Sänger zum friedlichen Wettkampfe der Harmonie hier versammeln werden. — Unser Liederkranz hat nunmehr ausser den allgemeinen Einladungen in 16 Zeitungsblättern die speziellen Einladungen zum Sängerfeste an 122 Gesangvereine des In- und Auslandes abgesendet. Möge der Himmel durch Erntesegen und heitere Witterung dieses Fest begünstigen; an Theilnahme wird es nicht fehlen und die süddeutsche Gemüthlichkeit sich auch gewiß hier geltend machen. —

Digitized by Google

Nekrologe.

In Würzburg starb in der Nacht vom 5. zum 6. Februar der Brigadier der vierten Armeedivision, Generalmajor v. Greis, Ritter des bayerischen Max-Joseph-Ordens, in einem Alter von 68 Jahren. Er war einer der würdigsten Veteranen der bayerischen Armee, hatte von der Picke auf gedient und sich auf dem Felde der Ehre den bayerischen Max-Joseph-Orden erworben. —

In Augsburg ist am 8. Februar der königl. Kämmerer und General-Lieutenant J. B. Graf v. Waldkirch, Ritter des k. Militär Max-Joseph- und Ehrenkreuz des k. b. Ludwigs-Ordens, Ritter der französischen Ehren-Legion und Commandeur des Malteser Johanniter-Ordens, 77 Jahre alt, mit Tod abgegangen. —

Aus Kempten vom 8. Februar wird ebenfalls mit innigster allgemeiner Theilnahme die Kunde von dem gestern Abends unvermuthet schnell erfolgten Tode des königl. Landrichters und Stadtkommissärs Herrn Johann Nepomuk Gebhardt, Ritter des Verdienst-Ordens vom hl. Michael, ertheilt. Der Verblichene verband mit einer unermüdeten Thätigkeit und gewissenhaften Pflicht-Erfüllung die innigste Gemüthlichkeit und ein für Leid und Freude gefühlvolles Herz, welche Eigenschaften ihm ein ehrendes Angedenken für immer sichern werden.

Zu Aschaffenburg verschied am 7. Februar Nachts der vormalige Professor des Forstlehr-Institutes, Forstmeister Stephan Behlen, bekannt als Herausgeber vieler forstlichen Zeitschriften und Werke. —

Anzeigen.

Bei **E. M. Auernheimer**, privilegirter Fabrikant in Regensburg, **Lit. E. Nr. 3**, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Billharz, Hand- oder Haut-Salbe.

Preis 24 kr.

Wem die Hände aufspringen, Schrunten entstehen durch Abwechslung von schneller Hitze und Kälte, so schmiert man sich die Hände, damit selbe heilen und die Haut verfeinern. Preis 24 kr., nur allein ächt bei mir zu haben.

Dr. Röhlings Salbe für erfrorne Glieder, Frostbeulen ꝛc.

Preis 30 kr.

Davon nimmt man öfter des Tages, bestreicht leinene Lappen und legt sie auf die schadhaften Körpertheile; selbe werden sehr schnell und sicher heilen, auch kann man sie bei alten Uebeln innerlich nehmen: in Spießglanztinktur, Guajakgummi, eine halbe Drachme mit 5 Gran Spießglanzseife; das lasse man sich in der Apotheke zubereiten, nur allein ächt bei mir zu bekommen.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 9. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 7. März.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die ehemaligen Thore der inneren Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden.

2. Das Kaufringer oder Kufringer Thor,

ist die älteste Benennung dieses alten Thores der innern Stadt München; in der Folge hieß es der öde Thurm, und als er neuerbaut und mit schönen Gemälden geziert worden „der schöne Thurm". Da unsere uralten Münchner Patrizier ihre Wohnungen fast allgemein nahe an den ältern oder nachher inneren Stadtthoren aufgeschlagen hatten, so erhielten denn auch diese selbst von ihren Anwohnern die Namen. Die berühmten Kaufringer oder eigentlich Kufringer, von denen noch heute die prächtige Straße und das vormalige Kufringerthor den Namen trägt, haben ganz gewiß an diesem Thore und zwar zwischen der Fürstenfeldergasse und dem Stadtthore, wo jetzt das hübsche Lentner'sche Haus steht, gewohnt und gehauset.

Des Kaufringerthores geschieht in zwei alten Urkunden vom Jahre 1300 und 1335 Erwähnung, und zwar in letzterer vom Freitag vor dem Palmtag 1335 geschieht von einem bei diesem Thore gelegenen Hause Meldung (Mon. Boic. Vol. XIX. 514); die andere in vieler Hinsicht besonders merkwürdige Urkunde soll hier ihrem ganzen Inhalte nach gegeben werden: „In None Dni: Amen. Wir Heinrich Püterich, Heinrich Chuchil, Heinrich Storch, Einwich Freymanner, Chunrate Liegsaltze, Chunrat Ehinger, Heinrich Rothchauf, Rupprecht Laimär, Chunrat Mäusel, Ruger Mänher, Chunrat Po-

Digitized by Google

gener und Heinrich der Stunt, der Rat: vnd auch darzu die Gemein der Purgär der Stadt zu Münichen thuen chünt allen den die diesen brief ansehent, oder hörent lesen, daz wir haben angesehen die Lieb, vnd den dienst den vns vnd der statt zu Münichen daz Goteshaus zu Scheftlären getan, vnd erzeiget hät, vnd haben wir von gemainen Rat mit guttem vnserm Willen dem erbären, vnd dem weisen Mann herrn Heinrich, der ev Probste des Goteshauses ze scheftlärn ist, vnd auch ein jeglicher der da Probest wird vnd demselben seinen Goteshause die genade, die hernach geschriben stet, getan ewiglich zu behaupten, daz si als öffte swenne wir gemeiniglich, arme und reiche Stiur (Steuer) geben, Ir haws daz si habent an Nivuhavser gazzen oberhalb sant August eines brvder Chloster liegent, vnd mit dezselben hauses hofstatt, swaz halde sy darvf bavnt für dreissich Pfunt Mvnicher Pfemig, vnd Ir padhavs (Badhaus), daz sie habet auffrhalbe pi Chaufringer Tore liegent, vnd auch mit desselben hauses hofstat, swaz halde sie dorvf pawnt, vor fünfzehn Pfunt Münicher Pfenig sillen verstivven (versteuern) vnd nit höher. Vnd sollen si von dem vorgenannten Pfenig je von dem Pfunte als manigen Pfenig zu Stiurn geben, als vnsern Purgären ze gebe gesetzt wird von dem Pfunte, vnd die vorgeschriebene genade sullen si haben dieweil vnd sie div vorgenant hayser in aigensweis habent vnd werdent sie Ir an, so soll in divselbe genade weder frömmen noch schaden an Irer Verchauffungen vnd an Irer Anwerdungen, daz auch daz alles war sei, vnd stät vnd vnzerbrochen bleibe, darumbe ist dieser briefe gegeben zu einem Vrchunde (Urkunde) mit der Stat Mvnichen Innsigel versigelt, von Christes gepurt waren tausent jar, in dem drittshundertisten Jar, an Sant Veitestag."

Aus dieser Urkunde erkennen wir nicht nur die Lage des Kaufringerthores, sondern gewinnen auch die Ueberzeugung, daß schon um das Jahr 1300 die Neuhausergasse und überhaupt die äussere Stadt ziemlich bebaut gewesen sei. —

An und ausser dem ehemaligen Kaufringerthor war über dem alten Stadtgraben, der in dieser Gegend die sogenannte äussere mit der inneren Stadt verband, ein Schwibbogen „die Augustinerbruck" genannt, in frühester Zeit wahrscheinlich nur erst von Holz erbaut,

Digitized by Google

welche nachhin von dem nahen Augustinerkloster, wohin sie geraden Weges führte, den Namen erhielt und ihn in den Urkunden des XVI. Jahrhunderts beibehalten hat, in welchem das Stift Ettal seine zwei auf dieser Brücke gelegenen und bis in neueste Zeit (1823, wo an dieser Stelle ein hübsches Gebäude aufgeführt wurde) bestandenen Bäckenstätten (der schöne Thurm- und der Augustinerbäcker) von Zeit zu Zeit verleibrechtete.

Den an die Stelle des Kaufringerthores erst später erbauten oder doch bemalt gewordenen sogenannten schönen Thurm haben ohne Zweifel erst Kaiser Ludwig des Bayern Söhne ihrem Vater zu Ehren in seine neue Gestalt bringen und mit den bekannten Bildern (darunter der Kaiser auf einem Thron sitzend, umgeben von dem Kurfürsten-Collegium) bemalen lassen, welches ihm dann erst das Prädikat des „schönen Thurmes“ erworben haben möchte; wenigstens führt der oben allegirte von Krenner bezüglich des Alters des Thurmes an, daß er ganz genau über dem Schwibbogen dieses Thurmes rechter Hand, wenn man denselben von der Kaufingerstraße her antrat, neben einer dem freien Auge aber nicht mehr leserlich gewesenen Inschrift, doch die deutliche mit der Zifferart des XIV. Jahrhunderts geschriebene Jahreszahl „1381“ wiederholtenmalen gesehen und betrachtet habe.

So stand der schöne Thurm bis zum Jahre 1777, wo wegen angeblicher Baufälligkeit die Spitze desselben mit dem kleinen Thürmchen abgetragen wurde (Burgholzer, Stadtgeschichte von München, Topographie I. S. 196). Der gänzliche Abbruch erfolgte erst im Jahre 1807, daher die Aufschrift der Gedenktafel lautet:

„Hier stand der schöne Thurm, erbaut im Jahre 1157, abgebrochen im Jahre 1807.“

Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Kaisheim.

Das Cisterzienser Mönchskloster Kaisheim oder Kaisersheim stiftete 1133 der Graf Heinrich von Lechsgemünd, dessen Nachkommen dann von ihrem veränderten Burgsitze von Graisbach zugenannt waren, mit seiner Gemahlin Luitgarde, und mit drei

Digitized by Google

Söhnen in seinem eigenthümlichen Walde Haidwang. Als die Grafschaft Graisbach durch Heirath an Bayern kam, hatte das Kloster vielen Streit mit den Herzogen von Bayern wegen der angesprochenen Landeshoheit und ihrer Effekte, dann wegen des kaiserlichen Landgerichts der Grafschaft. Papst Lucius und die Kaiser Rudolph I. und Ludwig IV. von Bayern nahmen das Kloster in ihren und des Reiches besonderen Schutz. Kaiser Karl IV. entschied 1370 die bayerischen Schirmvogtei-Ansprüche, und das Kloster wurde für unmittelbar erklärt, welches auch Kaiser Wenzeslaus und Sigismund bestätigten. Im Jahr 1511 kam zwischen Bayern und dem Kloster ein Vergleich zu Stande, durch welchen dasselbe an Bayern eine jährliche Reluitions-Summe erlegte, dagegen aber mit keiner Vogteisteuer belegt werden sollte. Ein im Jahre 1527 errichteter Vertrag bestimmte, daß die Herzoge von Bayern das Kloster gegen jährliche 100 fl. in Schutz zu nehmen hätten, ohne jedoch Gerichtsbarkeits-Rechte anzusprechen. In einem 1534 festgesetzten und von Kaiser Karl V. 1541 bestätigten Vertrage wurden die Pfalzgrafen und Herzoge von Neuburg als Schutz- und Schirm-Herren des Klosters neuerdings anerkannt, und das jährliche Schirm-Vogtei-Geld auf 600 fl. und mit dem Vorbehalte der peinlichen Gerichtsbarkeit, dann mit Verzicht auf jeden andern Jurisdiktions-Anspruch bestimmt. Als die Pfalzgrafen und Herzoge von Neuburg die Reichsunmittelbarkeit des Klosters neuerdings beeinträchtigten, so begab sich das Kloster in den Schirm des schwäbischen Kreises und erhielt auf der Prälatenbank Sitz und Stimme. — Dieses wohlbegütert gewesene Reichsstift enthielt bei seiner Aufhebung im Jahre 1803, 95 Mönche.

Durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Rezeß vom Jahr 1803 kam dasselbe mit allen seinen Besitzungen an Bayern.

Der Ort Kaisheim ist ein Pfarrdorf mit 41 Wohnhäusern, 92 Familien und 377 Bewohnern; er liegt am Kaibache und an der Landstraße von Donauwörth nach Nürnberg. Die umfangsvollen Kloster-Gebäude sind im Jahre 1816 zu einer Zwangs-Arbeitsanstalt eingerichtet worden, wohin jetzt drei Regierungsbezirke ihre Correktionäre absenden. —

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Rückblick auf das Ministerium v. Abel in Bayern.

Das Ministerium Abel ist nicht mehr. Sein Chef, der das Ruder der Regierung durch 3 Stände-Versammlungen mit einer bewundernswerthen Kraft, Hingebung an seinen König, einem unstreitig vor Freund und Feind ausgezeichneten Talente, mit einem unerschütterlichen Muthe und einer genialen Fügsamkeit in die Verhältnisse fast volle 10 Jahre führte, ist quiescirt worden; man sagt, er werde Gesandter in Brüssel werden. — Diese Aenderung in der Leitung des Ministeriums des Innern ist jedenfalls ein historisch merkwürdiges Ereigniß für Bayern, und die Annalen dürfen darüber nicht schweigen, sie dürfen es um so weniger, als öffentliche Blätter bereits sehr vertrauensvolle Gesinnungen in's neue Ministerium v. Zenetti ausgesprochen haben und fortan aussprechen. — Man erlaube uns daher vorerst einen kurzen Rückblick auf das Ministerium v. Abel! —

Se. Excellenz, Hr. Ritter v. Abel, hat die Kategorien der Staatsdienstbranchen alle durchgemacht; er diente als Offizier, er arbeitete als Polizeibeamter, als Richter, als Diplomat, als Minister. Er hat also ohne allen Zweifel Anspruch auf die dankbarste Anerkennung seiner Geschäftsbereifung und diese Anerkennung ist ihm auch von Allen geworden, die ihn in der Sphäre der Arbeiten kennen lernten; sie waren sammt und sonders ergriffen von der eminenten Thatkraft des genannten Königlichen Beamten. — Daß er aber aus der Geschäfts-Bereifung etwas mehr als den bloßen Mechanismus der Aktenbearbeitung sich erwarb, dieß bewies er in allen jenen Ständeversammlungen, in welchen er öffentlich entweder als Regierungs-Commissär oder als Minister der Krone seine Stimme erhob. Mochten die Fra-

Digitized by Google

gen der Majorität oder Minorität noch so speziell, noch so verdeckt an ihn gestellt sein; der unerschöpfliche Schatz seiner Gesetzes- und Akten-Kenntnisse ließ ihn nie in Verlegenheit kommen, und, geschah es dennoch ein paar Male, so lag der Irrthum offen- und nachweisbar in unrichtigen Referaten von Unten herauf. — Ritter v. Abel war in den Kammern ohne allen Zweifel vor Freund und Feind ein Redner der I. Klasse. Eine Kraft- und Ausdrucksvolle Stimme unterstützte den gewaltigen Fluß der Gedanken und Ideen, und selbst die letztern, wenn sie über die Schranken der grünen Praxis brechen mußten, trugen dennoch das Gepräge einer gewissen praktischen Durcharbeitung an sich, so daß, wenn dieser Redner zu sprechen anhub, Alles seinem Worte lauschte und zauberhaft an seinen Lippen hing, ob nun das ausgesprochene Wort ihm wohl oder wehe that. — Durch alle seine Reden aber zog sich wie eine magnetische Linie die kraftvollste Vertretung der Krone vor den Repräsentanten des Landes; sein Monarch ging dem geistkräftigen Minister über Alles. Er duldete auch nicht des geringsten Hauches Wischen an den Perlen der Krone; heilig war ihm die Königliche Würde, heilig wollte er sie sehen in That und Wort vor dem Pallast und vor der Hütte. Des Königs Wille war ihm Gesetz und in diesem Willen personifizirte er mit glänzenden Reden auch das Wollen der ganzen Regierung. — So zeigte sich Ritter von Abel als Minister der Krone. — So sah ihn, so erkannte und mußte ihn würdigen und ehren Majorität und Minorität beider Kammern. —

Und dennoch hatte dieser geniale, dieser erleuchtete, dieser in Handlungen und Worten so klare Minister eine gewaltige Opposition gegen sich. Diese Opposition war nicht leicht zur klaren Substanzirung zu bringen, in so weit es sich blos um die politischen Bestandtheile ihrer Gegensätze handelte. Sie charakterisirte sich mehr in Tendenzen auf positiv religiösem Gebiete und trat entschieden und zum Theil sogar mit katholischer Unterstützung in Form von Majoritäten in einzelnen protestantischen Beschwerdefragen auf dem Landtage von $18^{45}/_{46}$ hervor. — Hier liegt aber auch die Klippe für jeden bayerischen Staatsmann; es waltet in diesem Punkte das alte Räthsel der Sphinx. — Die Klugheit, die so oft geprüfte Staatsweisheit des

Diplomaten räth zur Neutralität in einem paritätischen Staate; die religiöse, persönliche Ueberzeugung, der mit dem innersten Gemüthe verwachsene Glaube duldet nur die Entschiedenheit. Diese religiöse Entschiedenheit aber gerade mochte es gewesen sein, welche nach Beseitigung so mancher ernsten politischen Frage oder ihrer halben Lösung das Unkraut der Disharmonie fortwuchern ließ, anderntheils aber das Anschließen an eine feinere Parthei auf religiösem Boden bewirkte, die man in Bayern trotz vielfältigen Versuchen seit ihrer Annullirung durch Benedikt XIV. vergebens zu Stande zu bringen sucht und gegenüber den duldsamen Grundsätzen von Pius IX. noch mehr aber vom teutsch-politischen Standpunkte aus gegenüber der neuen preußischen Verfassung vom 3. Februar nie und nimmermehr im 3ten teutschen Bundesstaate auf die Beine bringen wird.*) Dem sei, wie ihm wolle, Hr. v. Abel nimmt jedenfalls die unbedingte Hochachtung und Verehrung aller einsichtsvollen Männer Bayerns mit sich von seiner hohen Stelle; er steht als Privatmann und Familienvater erhaben über jedem Tadel und — als Katholik hat er bis Jetzt und wird auch immer zur Beschämung seiner Feinde sich so bewähren, daß die Worte des Herrn sich an ihm bewahrheiten: „Und er war treu in allen Dingen.“ —

---

*) Es scheint hier die christlich-chinesische Religions-Geschichte umgekehrt obzuwalten. In China haben nämlich die Jesuiten die christliche Religion vom ersten Beginne ihrer großartigen Mission an dadurch über's ganze Reich verbreitet, daß sie sich ungescheut dem Moralkultus der gebildeten Klasse, der lediglich in contemplativen Todtenfeiern für Confuzius besteht, anschlossen; sie wurden sogar Minister, Räthe der Krone des Himmelssohnes und im ganzen chinesischen Reiche entstanden damals Bisthümer, es entstanden katholische Seminarien, kurz allenthalben Pflanzschulen der römisch-katholischen Religion. Die Propaganda des Glaubens sah aber nach fast 200 Jahren ein Unglück in diesem, wie sie referirte, indifferenten christlichen Wirken; sie erweckte die Zurückberufung der Jesuiten und die Aussendung von fanatischen Franziskanern. Die Folge war natürlich. Es begann die Bluttaufe der neuen Christen in China, die Meisten wurden ermordet und die Mission mußte nach dem uralten Grundsatze (**omne nimium vertitur in vitium**) fast wieder von Vorne beginnen.

Digitized by Google

Pariser Sparkasse.

Die gegenwärtige Theuerung des Brodes und der übrigen Lebensmittel übt natürlich auf die Ersparnisse der arbeitenden Bevölkerung einen nachtheiligen Einfluß. In den ersten Tagen des Jahres pflegen in der Regel die meisten Einzahlungen in die Pariser Sparkasse stattzufinden, wo Mancher das hinterlegt, was er sich vom Jahres-Verdienst abzusparen wußte, oder was er von baaren Neujahrsgeschenken nicht schon in der nächsten Zeit wieder auszugeben gedenkt. Im Jahre 1845 haben diese Einlagen während der ersten Tage des Jäners 1,150,000, im J. 1846 nur 1 Million und im J. 1847 gar nur 80,000 Franks betragen. Man kann daraus einen Schluß ziehen, wie sehr sich das Wohlbefinden der niederen Klassen seit zwei Jahren vermindert hat. —

Opiumraucher in Hongkong und Tschusan.

Der Opiumverbrauch an ersterem Orte, wo sich eine Menge schlechten Gesindels, der Abschaum der Bevölkerung aus den benachbarten Inseln versammelt, ist ungeheuer. Die Abgabe von diesem Artikel ist zu 1560 Dollars monatlich verpachtet, was wenigstens einen 20fachen Betrag im Verbrauch voraussetzt (circa 370 — 400 Kisten jährlich). Mehr als die Hälfte wird von den Eingebornen der Insel consumirt, die sich etwa auf 20,000 belaufen. In Tschusan dagegen, wo die Einwohnerzahl 13 mal stärker ist, wird nicht der fünfte Theil eingeführt, ein Beweis für die nüchterne ordentliche Lebensart der Einwohner. Viele Raucher sind Soldaten, Matrosen und Mandarinen, die das Opiumrauchen für eine männliche Sitte halten. Die Bauern nehmen fast gar keinen Antheil am Opiumrauchen. (Athen. 23. Jäner.)

Die Wichtigkeit der Insekten.

Wir kommen nun noch von Insekten zu sprechen, welche bereits seit den frühesten Perioden der menschlichen Geschichte bekannt und von augenscheinlicher Wichtigkeit, als mehrere der früher erwähnten Färbeinsekten sind, und zwar auf die verschiedenen Arten der Honig-Bienen. Die kleine geschäftige Biene der Dichter und Moralisten

Digitized by Google

ist das Symbol der Industrie und der Methode, und so unbedeutend und demüthig die gemeine Biene auch erscheinen mag, so theilt sie doch mit der Seidenraupe die Sorge und Aufmerksamkeit der Menschen, und ihrer Geschichte und Erziehung sind mehr Bücher geweiht worden, als irgend einem anderen Thiere, mit Ausnahme vielleicht der Pferde und des Rindviehes. Es existirt wenigstens schon ein großer Haufen von Abhandlungen und der Gegenstand scheint auch keineswegs schon erschöpft zu sein, denn jedes Jahr vermehrt sich die Bibliothek der „Bienenbücher". Und dieß bräunliche, staubige, kleine Insekt verdient wahrlich diese Aufmerksamkeit. Ihr Honig ist eines der köstlichsten Produkte der Natur, und daneben hat sich auch das Wachs als ein sehr nützliches Erzeugniß bewährt; dadurch ferner, daß die herumstreifenden Bewohner dieser künstlichen Wachszellen den befruchtenden Blumenstaub von Pflanze zu Pflanze, von Baum zu Baum tragen, machen sie nicht bloß fruchtbar, was sonst hoffnungslos unfruchtbar wäre, sondern schaffen auch neue und verbesserte Varietäten.

Die Seidenraupen und Cochenilleinsekten verlangen Nahrung und Sorgfalt; die Biene dagegen ist ein Schwärmer, macht in keines andern Thieres Proviant einen Eingriff, und verwandelt in Honig und Wachs, was sonst völlig nutzlos sein würde. Nichts vermehrt das Einkommen eines Hüttenbewohners leichter und sicherer, als ein kleiner, gut eingerichteter Bienenstand, und schon in diesem Lichte betrachtet, wären die Bienen nützlich und würden sie alle Wichtigkeit verdienen, welche ihnen beigelegt wird. In England allein werden jährlich ungefähr 120,000 Pf. Sterling für fremden Honig verausgabt; fügen wir hiezu noch einen bedeutenden häuslichen Vorrath und bedenken wir, daß dieser Artikel in andern Ländern in noch ausgedehnterem Maaße gebraucht wird, so können wir uns wohl eine ungefähre Vorstellung vom ökonomischen Werthe der Bienen machen. Aber nicht der Honig allein ist ja in Frage; die Engländer importiren ja auser demselben jährlich 10,000 Ctr. Wachs und wenn der Preis des Centners zwischen 5 und 10 Pf. Sterl. variirt, so findet man, daß der Werth desselben dem des Honigs gewiß gleich kommt. In Holland, den südlichen Staaten von Rußland, in Griechenland und andern Ländern der Levante, wie in Amerika bildet das Produkt der Bienen einen wichtigen Artikel ihrer Hilfsquellen, welchen man

Digitized by Google

durch kein anderes bekanntes Mittel der Natur oder Kunst herzustellen vermöchte.

Die Liste der wichtigeren Insekten würde aber unvollständig sein, wollte man das Insekt unberücksichtiget lassen, welches die Galläpfel des Handels erzeugt, die man in so ausgedehnter Weise zum Färben, bei der Bereitung der Tinte und anderer Prozeduren gebraucht. Diese Auswüchse, welche von $^1/_4$ bis zu 1 Zoll im Durchmesser variiren, werden auf verschiedenen Arten von Eichenbäumen dadurch produzirt, daß das Weibchen von Cynips ein Loch in's Blatt bohrt, um ihre Eier zu legen. Indem nun der Saft des Blattes durch diesen Stich aus den eigentlichen Kanälen ab- und hierher geleitet wird, so bildet sich eine Art von Geschwulst, deren Größe mit der Larve wächst, welche darin eingeschlossen ist. Gelangt nun die Larve zur Reife, so sucht sie sich einen Weg nach Aussen zu eröffnen; daher findet man in den Galläpfeln meistens einen hohlen Gang. Sie sind vollendet oder reif, sobald sie ihre volle Größe und Gewicht erlangt haben; jedoch ehe noch das Insekt sie völlig durchbohrt hat; ist dieß einmal geschehen, so wird ihre Farbe heller und sie verlieren einen Theil ihres Gewichtes. Am häufigsten werden Galläpfel in Kleinasien auf einer kleinen Eichenart erzeugt; die besten aber sind die von Aleppo und Mosul, welche ungefähr den Umfang einer Muscatnuß erreichen und meist von blauer oder grauer Farbe, hart, schwer und compact sind, mit vielen kleinen Höckern auf ihrer Oberfläche. Sie enthalten viel adstringirenden Saft oder Färbestoff und werden sowohl in medizinischer Hinsicht, wie zu den bereits angedeuteten Prozeduren gebraucht. Man importirt sie in großer Menge und ihr Preis wechselt zwischen 2 und 4 Pfd. Sterl. der Centner, je nach ihrer Qualität.

Den bereits erwähnten nutzengewährenden Insekten möchten wir noch zum Schlusse die Cantharis oder spanische Fliege hinzufügen, welche in den Apotheken zur Bereitung von blasenziehenden Salben gebraucht wird; selbst dann noch bleiben viele andere Insekten von geringerem Werthe zurück. Allein die gezogenen Grenzen gestatten es nicht, diesen Insekten eine genauere Betrachtung zu widmen. Auch genügt unserer Ansicht nach alles bisher Erwähnte, um selbst dem Unaufmerksamsten zu beweisen, daß die Insekten, abgesehen von den Zwecken, die sie in der allgemeinen Aufgabe der Natur vollführen, auch in ökonomischer Beziehung nicht die unbedeutenden, unwichtigen Creaturen sind, als welche der unachtsame Beobachter sie leicht zu betrachten gewohnt ist. —

Eine neue Oelpflanze.

Das Gold des Vergnügens, Camelina sativa genannt, sucht

Digitized by Google

man jetzt in Irland anzubauen. Die Pflanze ist eine Jahrespflanze, gehört zur Ordnung Cruciferæ und wird 2 — 3 Fuß hoch. Sie ist in den nördlichsten Theilen Sibiriens heimisch. Am beßten paßt zu ihrem Anbau ein leichter Boden; doch gibt sie auch auf dem schlechtesten Boden eine gute Erndte. Man fand sie auf dürrem Sandboden, wo sonst keine Pflanze wuchs. Die Zeit der Anpflanzung ist im Frühjahre. Man braucht zur Aussaat 10 Pfund für den Acre. Am besten säet man sie in Reihen, etwa 9 Zoll auseinander. Man kann sie nach jeder Getreideart bauen, denn sie saugt den Boden nicht aus. Der Saamen gibt ein schönes Oel, das sowohl zum Brennen, als zur Seifenfabrikation taugt und sehr wohlfeil ist. Auch sind die Oelkuchen sehr nahrhaft und taugen zur Nahrung für Rindvieh und Schafe. —

Annalen für 1847.

München. (Central-Regierungs-Chronik.) Das Regierungsblatt Nr. 8 vom 27. Februar enthält den Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 9. Oktober 1846. — Das Regierungsblatt Nr. 9 von eben demselben Datum enthält eine Königliche Allerhöchste Verordnung, die oberste Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten betreffend und bezieht sich auf das unterm 15. Dezember 1846 gebildete Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten. — Ferner nachstehende Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben unterm 24. Febr. l. J. das Gesuch Allerhöchst Ihres Finanz-Ministers, Grafen Karl von Seinsheim, allergnädigst genehmigend, geruht, denselben von der Stelle eines Finanzministers zu entheben und ihn ferner in seiner Diensteigenschaft als Staatsrath im ordentlichen Dienste zu belassen. — Ebenso das Gesuch Allerhöchst Ihres Justizministers, Freiherrn Karl v. Schrenk, denselben von der Stelle eines Justizministers und Ministers des Innern für die kirchlichen Angelegenheiten, so wie von der provisorisch bekleideten Stelle eines Staatsrathes zu entheben, allergnädigst genehmigt. — Ferner unter gleichem Datum geruht, den bisherigen Präsidenten der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Friedrich Freiherrn von Zu-Rhein,

Digitized by Google

mit 1. März zu Allerhöchst Ihrem Staatsrathe im ordentlichen Dienste in provisorischer Eigenschaft zu befördern und denselben zugleich mit besagtem Tage zum Verweser Allerhöchst Ihres Finanzministeriums zu ernennen, demselben auch die Führung des Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu übertragen. — Dann haben Se. Maj. d. König ejusd. dat. geruht, Allerhöchst Ihrem Staatsrath im ordentlichen Dienste, Georg v. Maurer, vom 1. März angefangen, die Verwesung Allerhöchst Ihres Justizministeriums zu übertragen. — Unterm 26. Febr. l. J. haben Se. Maj. d. König den dermaligen Präsidenten der kgl. Regierung von Mittelfranken, Ferdinand Freiherrn von Andrian-Werburg, in gleicher Dienstes-Eigenschaft zu der k. Regierung von Oberbayern zu versetzen, und die Stelle eines Präsidenten der k. Regierung von Mittelfranken in provisorischer Eigenschaft dem dermaligen Ministerialrathe im k. Ministerium des Innern, Leonhard Ludwig Friedrich von Voltz, ferner die erledigte Stelle eines Polizeidirektors der k. Haupt- und Residenzstadt München, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft, dem bisherigen Polizei-Oberkommissär Xaver Mark, mit dem Range eines Regierungsrathes, zu verleihen geruht. — Das Regierungsblatt Nr. 10 vom 4. März 1847 enthält den Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen vom 26. Oktbr. bis 8. Novbr. 1846, und folgende Dienstes-Nachrichten: Die Enthebung Allerhöchst Ihres Kriegsministers, Anton Freiherrn von Gumppenberg, von dieser Stelle und die Ernennung des Generalmajors und Brigadiers Leonhard Freiherrn von Hohenhausen zum Verweser Allerhöchst Ihres Kriegsministeriums; dann die Ernennung des bisherigen Justizministers Karl Freiherrn von Schrenk auf die erledigte Stelle des Präsidenten der königl. Regierung der Ober-Pfalz und von Regensburg. — Seine Majestät haben unterm 24. Februar geruht, Allerhöchst Ihren Staatsrath im ordentlichen Dienste und Präsidenten der königlichen Regierung von Oberbayern, von Hörmann, in beiden Eigenschaften in den Ruhestand zu versetzen; dagegen unterm 1. März l. J. allergnädigst geruht, denselben wieder in die Klasse der Staatsräthe im ausserordentlichen Dienste einreihen zu lassen.

München, den 4ten März. — Die neuen Minister-Ernennungen, wenn auch unerwartet gekommen, haben jedenfalls bei allen wahren und besonnenen Vaterlands-Freunden eine hoffnungsreiche Freude erregt. An der Spitze des Ministeriums des Innern steht Hr. v. Zenetti, dessen loyaler Charakter vor den Kammern wie im Geschäfts- und Privatleben längst anerkannt und als vortrefflich gewürdigt wurde. Ein solcher Staatsmann bedarf keiner riesenmäßigen, keiner ultrösen Kraftentwicklung, um die Majorität des Landes für sich zu haben. Bei ihm genügen zwei Ueberzeugungen: die eine über die Wahrhaftigkeit seines Charak-

Digitized by Google

ters, die andere über die Redlichkeit seines Willens und seine Geschäftsumsicht. Vieles, recht viel Herbes wird künftig wegfallen, wenn es zu öffentlichen Debatten kommt; denn dann steht den Kammern gegenüber ein Minister, dessen Herz für König, für Gott und Vaterland in gleichmäßigen Pulsen schlägt, ein ächt bayerisches Gemüth; eine Seele, die sich nicht anzuklammern nöthig hat an fremde Impulse, an partheigeborne Einflüsterungen, sondern die das uralte Band zwischen König und Volk wie zwischen Vater und Kind frei schlingt und kunstlos geschlungen erhält, nach teutscher, nicht nach Sitte und Art über den Bergen her. Diese Prophezeihung wird wahr werden; es wird bald wieder jene schöne Zeit kommen, wo der Bayer das Haupt frei und offen zu Gott wie zu seinem Könige erhebt und mit Begeisterung seine moralische Hingebung beiden verkündet. — Auch Frhr. von Zu-Rhein, der neue K. Finanzminister, ist in seinem parlamentarischen Wirken, als K. Regierungs-Commissär in der II. Kammer und als II. Sekretär der Kammer der Reichsräthe hinlänglich öffentlich aus beider Verhandlungen bekannt. Er gehörte stets unter die Männer des vernünftigen Fortschrittes. Die von ihm durch seinen weisen Monarchen erhaltene Aufgabe ist jedenfalls großartig; zu ihrer Lösung fehlt es dem Berufenen, dem mit dem Vertrauen seines Monarchen Beehrten gewiß weder am Willen noch an der Kraft. Der Himmel wird dabei seinen Segen aber auch nicht fehlen lassen. — Der K. Justizminister v. Maurer, der Schöpfer der modifizirten französischen Gesetzgebung in Griechenland, gegründet auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, ist in seinem hellen Wirken rühmlichst bekannt. Das Vaterland wird sich jedenfalls freuen, wenn ein so erprobter Rath der Krone eine weitere Bürgschaft für den Fortschritt auf legislativem Felde bietet. — Dies sind zunächst die Männer, auf die sich Aller Augen richten. Sie stehen auf den Stufen eines Thrones, dessen Hoheit und Würde allen wahren, allen gebildeten Bayern theuer ist; sie werden geführt von dem erleuchteten Geiste eines Monarchen, eines Königs, dessen Herz nur für seines Volkes Bestes glüht. Gott, der oberste König aller Könige, segne den neuen Bund, das neu erwachte Vertrauen, damit die Erinnerung an unfreundliche Vergangenheiten sich schnell aus dem Gedächtnisse Aller verwische und statt ihrer die Liebe Aller zum Könige in erneuter Begeisterung sich allenthalben manifestire, wo es ihre Manifestation gilt. —

München den 21. Febr. (Landes-Chronik.) Das Intelligenzblatt von Oberbayern bringt in Nr. 9 vom 3. v. M. die Bekanntmachung: Nach Anordnung der königl. Landgestüts-Verwaltung wird das Beschälgeschäft des allgemeinen Landgestütes auf nachstehende Stationen 1) in Aichach mit 3, 2) in Bruck mit 2, 3) in Diessen,

Digitized by Google

Landgerichts Landsberg, mit 2, 4) in Geisenfeld, Landgerichts Pfaffenhofen, mit 4, 5) in Erding mit 3, 6) in Garmisch mit 2, 7) in Ingolstadt mit 3, 8) auf der Kreuzstraße, Landgerichts Tegernsee, mit 3, 9) in Landsberg mit 3, 10) in Lenggries, Landgerichts Tölz, mit 3, 11) in Miesbach mit 3, 12) in Moosburg mit 3, 13) in München mit 4, 14) in Pöhl, Landgerichts Weilheim, mit 3, 15) in Tölz mit 5, 16) in Tegernsee mit 4, 17) in Wöhresmühl, Landgerichts Miesbach, mit 3, sonach zusammen in Oberbayern mit 53 Beschälhengsten zu Anfang des Monats März l. Js. eröffnet werden. —

Bayreuth, 1. Febr. (Kreis-Chronik.) Die königl. Regierung von Oberfranken hat folgendes Reskript über die Anwendung des Schwefeläthers an die Polizeibehörden und Physikate erlassen: „Nachdem die Anwendung des Schwefel-Aethers bei vorzunehmenden Operationen noch keineswegs so sicher gestellt ist, daß hierüber reine Erfahrungen bestehen, am Allerwenigsten noch ausgemittelt wurde, daß eine solche Anwendung keine nachtheiligen Folgen für Leben und Gesundheit hervorbringt, ja mehreren Nachrichten zu Folge, namentlich aus Paris, in der letztern Zeit eben so ernste als betrübende Thatsachen die Gefährlichkeit der Aether-Einathmung in mehreren Fällen bestätigt haben, auch nothwendigerweise es körperliche Leiden und krankhafte Anlagen gibt, die eine solche Einathmung nicht vertragen — überhaupt jede Anwendung in einzelnen Fällen die genaueste Erwägung bedarf, selbst schon in Beziehung auf die gerichtliche Medizin vorkommen können, die Berücksichtigung verdienen; so sieht sich die königl. Regierung veranlaßt, vorerst anzuordnen, daß dergleichen Anwendung des Schwefeläthers nur unter der unmittelbaren Leitung von praktischen Aerzten geschehen darf, und keineswegs von untergeordnetem wundärztlichen Personale und zwar bei Vermeidung von namhaften Strafen. Die praktischen Aerzte sind übrigens verpflichtet, ihre Erfahrungen hierüber unter genauer Aufführung der einzelnen Fälle den vorgesetzten Physikaten anzuzeigen, um solche hiedurch in den Stand zu setzen, der königlichen Regierung Anzeige hievon zu erstatten." — Diese erlassene Bekanntmachung, die Anwendung des Schwefeläthers Behufs der schmerzlosen Vornahme von chirurgischen Operationen betreffend, ist im gleichen Sinne auch von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg erlassen worden.

München den 21. Februar. (Stadt-Chronik.) Ihre k. Hoheit die Frau Kurfürstin hat dem hiesigen Kinderhospitale ein Geschenk von 300 fl. gemacht. — Die Pfarrkirche zum heiligen Geist im Thale dahier erhielt durch fromme Stiftungen ein 11 Fuß hohes, ausgezeichnet schönes Altargemälde „Christus am Oelberge" vorstellend, gemalt von dem hiesigen tüchtigen Künstler Herrmann Sagstätter. —

München d. 26. Febr. — Ueber die Armenbeschäftigungs- und pädagogische Heilanstalt für verwahrloste Kinder in der Vorstadt Au lesen wir den von ihrem Begründer, dem hochw. Herrn Schulinspektor und Stadtpfarrer Rabl, erstatteten öffentlichen Dank, welchem die Resultate dieser so heilsamen Anstalt beigefügt sind. Die Rechnung über die im verlaufenen Jahre erhaltenen mildthätigen Beiträge erweiset eine Annahme von 847 fl. 6 kr., hingegen eine Ausgabe von 961 fl. 42 kr. So sehr der allbekannte Wohlthätigkeitssinn unserer Hauptstadt sich auch hier wieder bewährt, so wäre einem Institute wie dieses, das sich mit dem edelsten Zwecke, der Armen-Erziehung, der Sorge für verwahrloste Kinder armer und unglücklicher Eltern, wie es in unserer Vorstadt Au deren so viele gibt, beschäftiget, eine noch größere Theilnahme zu wünschen. Hr. Stadtpfarrer Rabl hat zum drittenmale 1000 fl.

Digitized by Google

dem Magistrate in der Au übersendet, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Summe verwendet werde als Beitrag zur Herstellung eines einfachen Armen-Erziehungs-Instituts-Gebäudes im Garten der Anstalt, welcher nun, im Werthe von wenigstens 15,000 fl., ganz freies Eigenthum der Anstalt ist. Nur dadurch kann die geistige Wiedergeburt der Zöglinge erzielt werden, wenn sie ihrer früheren Umgebung so weit möglich entrückt werden. Eine ununterbrochene, consequent durchgeführte, gute Erziehung wirkt mehr, als bloßes Nähren, Kleiden und Unterrichten. —

München, 3. März. — Leider haben wir nun zum zweiten Male seit dem bereits sechsjährigen Bestande der Annalen über Straßen-Excesse dahier ein kurzes Referat für den künftigen Geschichtschreiber aufzuzeichnen. Möge es unter Gottes heiligem Segen das allerletzte sein! — Es war nämlich am 1 März Morgens 10 Uhr schon, als sich Studenten-Gruppen in und vor dem Universitäts-Gebäude in der Ludwigsstraße sammelten und in Mienen, Geberden und Worten die Wiedereinsetzung eines durch die Allerhöchste Stelle in Quiescenz gebrachten Professors Dr. Lassault verlangten. Das Verlangen an sich war offenbar ungebührend, war gegen alle Staats-Ordnung, und sicher von keinem der Professoren gewünscht, noch geahnet. Die Abmahnungen halfen Nichts. Haufen Volkes niederer Art gesellten sich der unruhigen Jugend an und so zogen sie in die Theresienstraße. Es fielen Steinwürfe auf ein Haus, in wilden Tönen ließ sich drohendes Geschrei vernehmen; kurz es war Zeit, daß die bewaffnete Macht einschritt. Dies geschah, die Straße wurde mit Militär an ihren Ausgängen besetzt und das aus Absicht und Neugierde versammelte, theilweise in einzelnen Zügen oft in die gemeinsten Rohheiten und brutalsten Ausdrücke ausgebrochene Volk verlief sich gegen 9 Uhr Nachts, nachdem seine pöbelartigen Theile in verschiedenen Straßen die Laternen und einzelne Fenster eingeworfen hatten. Am 2. März Mittags erließ die Königl. Polizei-Direktion die zur Ruhe fordernde nachstehende Bekanntmachung: „Die in der abgewichenen Nacht vorgefallenen Straßen-Excesse veranlassen die königl. Polizei-Direktion, das Publikum auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches Thl. I Art. 319 aufmerksam zu machen, welche lauten: „„Wenn sich eine Menschenmenge von wenigstens zehn Personen öffentlich zusammengerottet hat, um einer Obrigkeit sich zu widersetzen, um eine Verfügung oder die Zurücknahme einer erlassenen Verfügung zu erzwingen oder zu ertrotzen, so ist das Verbrechen des Aufstandes oder Tumultes vorhanden.““ Jedermann wird daher gewarnt, sich der Theilnahme an einer solchen Zusammenrottung schuldig zu machen, insbesondere aber wird nachdrücklichst untersagt, auf den Straßen in Versammlungen von mehr als 10 Personen sich betreten zu lassen, Lärmen oder Unfug irgend einer Art zu beginnen. Die Familien-Väter, Vorsteher von Instituten, die Hand-

Digitized by Google

werksmeister so wie überhaupt die Hauseigenthümer werden verantwortlich gemacht, daß ihre Kinder, Pfleglinge, Gesellen und Lehrlinge oder sonstige Angehörige sich Abends nicht auf der Straße aufhalten, bei Tag gehörig beschäftigt werden, und sich aller Theilnahme an Straßen-Excessen enthalten, da die Patrouillen und Wachen angewiesen sind, jede Zusammenrottung und jeden Straßen-Unfug nöthigen Falles mit Gewalt zu verhindern. Man vertraut auf die oft bewährte Treue, Anhänglichkeit und Ordnungsliebe der hiesigen Einwohnerschaft, daß die Obrigkeit nicht ferner in den traurigen Fall gesetzt werde, die Strenge der Gesetze anwenden zu müssen, zu deren Aufrechthaltung die gemessensten Anordnungen getroffen sind. Es wird endlich auch noch für nothwendig erachtet und daher den Hauseigenthümern zur Pflicht gemacht, daß bis auf Weiteres sämmtliche Privathäuser bei einbrechender Dunkelheit zu schließen sind.« (Unterzeichnet: Mark, Direktor.) Nachmittags wurde das Militär in größerer Zahl und das Bürger-Militär gleichfalls zur Patrouille aufgeboten. Diese Maßregeln bewirkten Ruhe und endliche Achtung vor dem Gesetze schon am Abend des 2. März, so daß am 3. die Ordnung vollständig wieder hergestellt war. — Bei der ganzen alles edlere Gefühl empörenden Thatsache ist Nichts mehr zu bedauern, als der Leichtsinn manches jungen Mannes, der nunmehr im Untersuchungs-Arreste die Schwere unüberlegter Handlungen zu büßen hat.

München. (K. Hoftheater.) Donnerstag den 4. d. M. hörten wir eine Neuigkeit von Herrn F. X. Pentenrieder: «Ein Haus ist zu verkaufen». Es ist ein treffliches Operchen und zeigt in jeder Hinsicht von der reichen Fantasie, wie dem tüchtigen Satze und der bedeutenden Kunstfertigkeit des Instrumentirens des Componisten. Die Ausführung durch die Herren Kindermann, Sigl, Härtinger und vorzüglich Mad. Diez, war sehr gelungen. — Vorher sahen wir noch das Ballet: «Stelldichein». Die Leistungen in dieser Piece waren vorzüglich. Insbesondere war die Leichtigkeit und Eleganz des Tanzes der Fräulein Bertha Thierry zu loben und von überraschender Wirkung. Undankbar wäre es Seitens unseres kunstsinnigen Publikums, dieses junge, sehr befähigte Talent nicht auch hierbei mit der gebührenden Aufmunterung zu belohnen.

Anzeigen.

Bei **E. M. Auernheimer**, privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Kinglacke,
medizinische englische Waschseife gegen Flechten, Hautausschläge ꝛc. Preis 54 kr.; nur ächt bei mir.

Arow Root,
für siechhafte Kranke, die gar nichts mehr verdauen können, für Abzehrende und Lungenschwindsüchtige, ein Fristungsmittel auf mehrere Jahre, das Loth 18 kr. Es kann in einer Tasse Milch oder einem Löffel voll Fleischbrühe aufgekocht und verspeist werden. Nur ächt bei mir zu haben.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 10. VI. Jahrgang 1847. Sonntag 14. März.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die ehemaligen Thore der inneren Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden.

3. Der Wilprechts-Thurm.

Dieser scheint vor dem XIV. Jahrhundert von seinem Entstehen (1157) an das „vordere Schwabingerthor" geheißen zu haben, obwohl es von der Weingasse in die hintere Schwäbingerstraße (spätere Theatiner-Schwabingerstraße) geführt hat. Die Wilprechte, wovon das Thor nachher seinen Namen erhalten hat, haben sich erst wahrscheinlich um das Jahr 1353 aus einer andern in diese Gegend der Stadt umgesiedelt, wo sie das bisher dem Bürger Johann Krueg zugehörig gewesene Haus allem Anschein nach an einer Weinschuld haben übernehmen müssen, wie aus folgenden zwei Urkunden zu ersehen ist: „1353 an Mariä Geburtsabend. Johann Krueg, Bürger zu Münichen schuldet Cunraden dem Wilprechten, auch Bürger zu Münichen 122 ₰. M. Dn. um Weyn, den er ihm zu kaufen geben, verpfändet ihm sein Haus an der Weinstraße am Schwäbinger-Thor mit dem Graben." Und wieder:

„1355 am achten Tag nach Liechtmessen. Johann von Kamerberg, Richter zu Münichen ꝛc. Von ihm wird im Stadtgerichte das obige Haus des Kruegs samt dem Graben auf 129 ₰. M. Dn. geschätzt;" und als „an der Weinstraße an dem Vodern Schwäbingerthor gelegen" angeführt. —

Digitized by Google

Auf gleiche Weise, wie beim Sentlinger- und Kaufringerthor bestand auch nothwendigerweise noch am Anfange des XV. Jahrhunderts eine Brücke ausserhalb des Wilprechtthurmes, womit die sogenannte hintere Schwäbingergasse mit der Weingasse in Verbindung gesetzt gewesen. Das noch bestehende, später erbaute, schön von aussen verzierte Gebäude der ehemaligen englischen Fräuleins, welches jetzt der königlichen Polizei-Direktion überwiesen ist, befand sich zum Theil an dieser Brücke gelegen, eben durch den Wilprechtsthurm in zwei, dortmals an sich verschieden gewesene Häuser getrennt. Die innere Partie an der Weinstraße und in die ehemalige Juden- oder jetzige Gruftgasse hineinreichend, war das eigentliche und schon ältere Haus der Wilprechte. (Siehe oben die 2 allegirten Urkunden.) Ausser dem Thurm, womit sich dann schon die hintere Schwäbingergasse anfing, gehörte aber der nördliche an dem Graben, d. i. in dem heutigen Schrammergäßchen, entlegene Theil desselben in früheren Zeiten dem hiesigen Patrizier-Geschlechte der Schreiber, die daher auch den Beinamen „der Schreiber an dem Graben“ angenommen hatten.

Von ihnen kam dieses Haus im Jahre 1387 an den „erbaren Mann Otten den Spiegel, Bürger in München“; im Jahre 1434 aber hat es der damalige Inhaber Leonhard Prunner, Pfleger zu Tölz, gleichfalls an unsere Wilprechte veräussert, welche damit also von nun an an des Wilprechtsthurmes beiden Seiten ihr Eigenthum verbreitet hatten.

Wie sodann etwas später der vormals sogenannte Graben in dieser Gegend den Namen des Schrammergäßchens angenommen hatte, werden im Jahre 1468 die schon dort diesseits und jenseits des Thurmes vereinigt gewesenen Wilprechtshäuser ganz deutlich, wie folgt beschrieben: „1468 Erchtag nach Sontag Oculi. Jakob Wilprecht zu Syndelsdorf, Purger zu Münichen, verkauft seinem lieben Brueder Hansen Wilprecht zu Pasenbach, auch Purger zu Münichen, seinen tail haus und Hofstat samt dem Garten daneben, gelegen hie zu Münichen in U. L. Frauen Pfarr, an der Weinstraße, zunächst an dem Stadtthurm, das Eckhaus da man in das Judengäßlein geht, stoßt hinten an die neue Stift (d. i. die dortmals unlängst erbaut gewesene nachherige Gruftkirche). Auch sein tail der andern häuser

Digitized by Google

und Hofstäte daselbst ausserhalb des Thurms aneinander gelegen, das Eckhaus, da man in das Schrammergäßl geht, stoßt an Maister Hansen Hartliebb haus.“ (Hartlieb war des Herzogs Leibarzt, welcher die Judenschule anno 1443 zum Geschenk erhalten und hier sein Haus erbaut hatte.)

Im XVI. Jahrhundert werden die Wilprechtshäuser samt dem Thurm, sogar die Residenz der auf einige Zeit aus Würtemberg zurückgekehrten Herzogin Sabine, wie aus einer Urkunde, welche die Stadt München besitzt, und worin anno 1543 Herzog Ludwig dem Rath der Stadt versichert, daß nach Absterben seiner Frau Schwester Sabina, dieser Wilprechtsthurm, welchen solche bewohnt hat, der Stadt wiederum zurückfallen und gehörig sein soll, erhellet. —

Wie lange die Benennung „Wilbrechtsthurm“ geblieben, ist unbestimmt, jedenfalls dauerte sie bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts, wo noch einmal eine andere Benennung, jene „des Nudelthurms“ erscheint, weil unter demselben Nudeln, Kücheln u. dergl. feil gehalten wurden (Lipowsky's Urgeschichte Th. II S. 44 seq. von Bergmann l. c.), welcher Name ihm höchst wahrscheinlich im Munde des Volkes bis zu seinem Abbruche verblieben ist. Von dem auf der Gedenk-Tafel bezeichneten Namen „Schäffelthurm“ findet sich keine urkundliche Nachweisung.

Im Jahre 1629 wurden jene engländischen Fräulein, welche wegen Bedrückung der katholischen Religion aus ihrem Vaterland England flohen, von dem hochherzigen Kurfürsten Maximilian I. aufgenommen. Sie besorgten die Erziehung der weiblichen Jugend und man räumte ihnen das am Wilbrechtsthurme angebaute Haus, mit den benöthigten Einrichtungen versehen, ein. Das spätere prächtige Gebäude für dieses Erziehungs-Institut nach italienischer Bauart mit einem hübschen Thurme aufgeführt und mit einem Betsaale (Kapelle) versehen, ließ der Kurfürst Maximilian II. Emanuel im Jahre 1690 erbauen, bei welcher Gelegenheit der Wilbrechts- oder Nudelthurm abgebrochen wurde. —

Erst in diesem Jahrhundert wurde dieses Gebäude dem Staats-Ministerium des Innern und in neuester Zeit der königlichen Polizei-Direktion der Haupt- und Residenzstadt eingeräumt.

Digitized by Google

Die Gedenktafel, welche neben dem Portale des Gebäudes der königl. Polizei-Direktion an der Stelle, wo der frühere Thurm angebaut war, aufgestellt wurde, führt die Inschrift:

»Hier stand der Wilbrechts- oder Schäffelthurm, erbaut im Jahre 1157, abgebrochen im Jahre 1690.«

Ortsgeschichte des Marktes Obergünzburg.

Der Markt Günzburg, zum Unterschied von der Stadt Günzburg, Obergünzburg genannt, war mit der Kirche ein ursprüngliches Stiftungsgut des Klosters Kempten im Illergaue. Dieser Marktflecken ist sehr alt, wohlgebaut und gewerbsam, er liegt an der untern oder östlichen Günz in einem freundlichen Thale, und zählt 196 Häuser, 306 Familien mit 1379 Bewohnern.

Das Marktrecht erhielt Kempten für Obergünzburg im Jahre 1409 von Kaiser Ruprecht.

Auf dem Nikolai-Berg stand ein großes römisches Castrum; auf der vordersten Spitze, wo jetzt der Gottesacker ist, stand ein römischer Wachtthurm isolirt, und von dem Castrum durch einen Wall und Graben getrennt. Theils nach der Größe dieses Castrums, theils nach einem in Obergünzburg gefundenen Römer-Monumente zu urtheilen, war hier das Praetorium oder der Haupttheil der Lagerstätten von Navöe. — In der nächsten Umgebung von Obergünzburg sind noch mehrere römische Schanzen und Stätten ehemaliger Wachtthürme und Castelle vorhanden.

Erst im Jahre 1810 erhielt Obergünzburg ein Markt-Wappen in dem horizontal-abgetheilten obern rothen Felde mit einem Mohrenkopf, auf die Familien-Abstammung der Ronsperge von Mauern- und Mohrenstätten, in dem untern silbernen Felde aber mit fünf blauen Flüssen, auf die Quellen der Günz und auf die Signification des keltischen Wortes Gunt als Zusammenfluß von Gewässern deutend. —

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Münchner Stilleben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Alfredine.

Wenn auch die Namen nicht, die Sache doch ist wahr;
Sie gleicht dem, was erlebt ist worden, auf ein Haar.

I.

Unterredung in Sendling.

Es war an einem Sommer-Nachmittage des Jahres 1842, als Professor Bornut, ein französischer Gelehrter, mit seinem Freunde und täglichen Gesellschafter Dr. Rembland einen Spaziergang nach dem der Haupt- und Residenzstadt München westlich nahe gelegenen Dorfe Untersendling machte, um in dem dortigen sehr geräumigen Wirths-Garten eine Tasse Kaffe zu trinken, wie dies alle noble Welt that, wenn sie zur gleichen Tageszeit denselben Spaziergang ausführte.

Professor Bornut lebte erst seit kurzer Zeit in München, wie er sagte, lediglich aus Auftrag und auf Kosten der K. Akademie in Paris, um gewisse gelehrte Arbeiten auf der bayerischen Hof- und Staats-Bibliothek theils zu ergänzen, theils neu zu fertigen. Man sah ihn auch wirklich Anfangs seines Aufenthaltes häufig in den Bibliothek-Sälen, später seltener, zuletzt nie mehr. Und dennoch verließ er die Stadt erst im Jahre 1845.

Bornut war verheirathet; auch seine Gemahlin lebte in München; doch sah man dieselbe höchst selten, selbst bei Besuchen im Hause. Die Geschäfte ihres Mannes interessirten sie nicht; ihre Sorge, ihre Neugierde nahmen nur ihre beiden Kinder in Anspruch.

Digitized by Google

Dagegen empfing der Hr. Professor selbst, der nur gebrochen teutsch sprach, sehr häufige Besuche theils von Gelehrten, theils von Geistlichen. Er selbst wurde oft in Kirchen gesehen, und sein ganzes Wesen im Umgange athmete Religiosität und Sanftmuth. Oft erhielt er Briefe von geistlichen Personen aus Paris, insbesondere stand er mit der Oberin eines dortigen Pensionates, welches klösterlich eingerichtet war, in beständigem Briefwechsel. Aus seinen Reden konnte man schon nach kurzer Bekanntschaft merken, daß er ein treuer, ein entschiedener Anhänger des Klosterwesens überhaupt, und besonders auch des Pariser Jesuitismus war.

Seine Gestalt war mittelgroß, gedrungen kräftig, und blitzend braune Augen schauten vorsichtig unter einer breit gewölbten, hervorstehenden Stirne heraus. Bei der ersten Unterhaltung meinte man einen etwas phlegmatischen Teutschen vor sich zu haben; im zweiten Stadium der Rede zeigte sich aber sogleich die französische Lebhaftigkeit und Entschiedenheit.

Dr. Rembland war ein geborner Rheinländer. Er studierte ebenfalls auf der Münchner Hofbibliothek altdeutsche Sprachen. Von dort aus hatten sich die beiden Herren kennen gelernt und seit einem Jahre machte Keiner von ihnen einen größeren Spaziergang, ohne daß nicht der Andere die Begleitung übernommen hätte. Der junge Gelehrte Rembland besaß einen von dem des Franzosen gänzlich verschiedenen Charakter. Still, nachdenkend, Alles in sich erwägend, zudem bei Weitem mehr mit der Wissenschaft als mit der Welt vertraut, schmiegte er sein Urtheil jedem Urtheile seines ältern Freundes gerne unter und so gab's zwischen Beiden nie einen Streit, selten eine Verschiedenheit der Meinung. Die Jahre selbstständiger Ueberlegung waren eben bei Rembland noch nicht gekommen; der männliche Geist entstieg erst dem immer noch rasch wogenden Meere der Jugend. —

Dies waren die beiden Spaziergänger, welche nunmehr unter für uns sehr gleichgiltigen Dialogen Sendling erreicht und im Wirths-Garten sich niedergelassen haben.

„Haben Sie lange schon keinen Brief von der Oberin erhalten?“ fragte nach einer Pause Rembland. „Erst gestern, entgegnete Bornut. Ihr frommes Unternehmen ist in sichtlichem Gedeihen. Das junge

Digitized by Google

klösterliche Pensionat füllt sich, selbst reiche Mädchen aus höherem Stande haben sich bereits einkleiden lassen; das Gründungskapital ist auf diese Weise schon so groß gewachsen, daß an ein Zugrundegehen der Anstalt nicht mehr zu denken ist. Die meisten Fächer sind durch tüchtige Fräuleins besetzt, nur wäre, wie mir die Oberin schreibt, noch eine Lehrerin für teutsche Sprache zu wünschen. Die Zeit vom Empfang des Briefes war zu kurz, um mich nach einem solchen Mädchen in München zu erkundigen; ich zweifle jedoch nicht, daß bei der Vorliebe für französische Bildung in mancher Familie sich auch Liebhaberinnen für das Klosterleben der englischen Fräuleins in Paris finden werden.“ — „Auch ich, fuhr Rembland im Faden der Unterhaltung fort, zweifle nicht daran; ja ich glaube sogar, eine solche Familie bereits gefunden zu haben. Es ist dies diejenige des Professors Dr. Stand. In ihr finden sich zwei Mädchen, Alfredine und Marie, deren wenigstens die ältere zu dem von Ihnen eben bezeichneten Zweck einer Klosterfrau und Lehrerin der teutschen Sprache in Paris vollkommen geeigenschaftet wäre. Die Mutter dieser Mädchen, Clarette mit Namen, ist eine wüthige Franzosenfreundin, während jedoch der Vater von allen den Plänen, die seine Frau im Kopfe hat, Nichts wissen will. Allein so weit ich ihn kenne, hat er bisher trotz jedesmaligem Kampfe dem unausgesetzten Andringen seiner Frau immer nachgegeben und er wird es daher im vorliegenden Falle wohl auch thun.“ — „Auch ich — entgegnete Bornut — kenne ein Mädchen, welches für jenen edlen Zweck ganz passend wäre, vielleicht passender, als Ihre Professorstöchter, die mir von einer überspannten Mutter auch eine überspannte, über die Gränzen der Bescheidenheit hinausgehende Erziehung erhalten zu haben scheinen; es ist dies die älteste von den drei Töchtern der Wittwe Langbach, Rosalie. Dieselbe ist im hiesigen Kloster der Servitinnen in die Schule gegangen, hat dort den tüchtigsten Grund zu allen möglichen Handarbeiten, die in's Bereich eines Frauenzimmers gehören, gelegt, ist wie ihre Schwestern in der teutschen Sprache gründlich durchbildet und besucht, wie ich höre, seit 3 Jahren mit ausgezeichneten Erfolgen die höhere Töchter-Schule. Sie zählt 18 Jahre, spielt etwas Clavier, was zwar für meinen Zweck nicht nöthig ist; sie spricht, wenn auch befangen, aber doch gründlich französisch und fertigt die schönsten Aufsätze im lyrischen

Digitized by Google

Gebiete; sie näht und stickt überdies die feinsten Arbeiten. Dabei ist das Mädchen äusserst bescheiden, macht keine Ansprüche, ist durch und durch fromm und religiös. Eine solche vollendete Bildung, wie sie dieses Mädchen besitzt, werden Sie im Mittelstande selten treffen. Könnte ich diese Rosalie für das Kloster meiner Freundin gewinnen; ich glaube, ich hätte ihr die kostbarste Perle erworben.« — »Eine solch glänzende Schilderung — meinte Dr. Rembland — könne er freilich von seiner Clientin Alfredine nicht machen. Hier fehle es am Grundbau. Die Mutter — fuhr der Erzähler fort — dieser Mädchen, deren Interesse ich jetzt vertrete, ist frühzeitig eine Doppelwaise geworden; es fehlt ihr also für die wichtigsten, die entscheidensten Jugendjahre der Ernst der väterlichen und die Vorsicht der mütterlichen Erziehung. Sie besaß ein ziemlich großes Vermögen; von seinen Renten wurde die Erziehung des Mädchens in einem jener Institute bezahlt, die zu arm sind, um ihre Selbstständigkeit dem Eigensinne reicher Zöglinge gegenüber zu bewahren. Dieser Eigensinn des Kindes wuchs groß in der Jungfrau und ist vollkommen ausgebildet in die Ehefrau selbst übergegangen. Alle übrige Bildung, die dieselbe aus dem Institute mitgebracht hat, trägt den Charakter der Halbheit an sich. Sie prahlt bei Unverständigen, französisch zu sprechen und ist nicht im Stande, einen einzigen correkten Satz heraus zu bringen; in der teutschen Sprache kann sie vollends nicht zwei Zeilen ohne Fehler schreiben: dennoch spielt sie eine Dame — leider; das eingebrachte Vermögen ist durch sinnlose Standes-Uebergriffe längst verschwunden und am Leben des durch das Unwesen seiner Frau tief gebeugten Vaters nagt bereits der Tod, herbeigeführt durch unausgesetzten Kummer und bittere Sorgen um das Schicksal von sieben unversorgten Kindern. Bei dieser Lage der Dinge glaube ich, daß meine Clientin Alfredine für Ihr Pariser Kloster mehr zu empfehlen sei, als die Ihrige, Rosalie; denn diese kann sich bei vollendeter Bildung leicht durch die Welt bringen, während die halbgebildete Alfredine, vielleicht bald eine vaterlose Waise, der Unterstützung der Frau Oberin dringend nöthig hat. Hier wird, mit einem Worte, eine Wohlthat geübt, während durch die Gewinnung der Rosalie das Kloster sich selbst eine Wohlthat bereitet.« — Hiermit endete das Zweigespräch; jedoch beschlossen beide Freunde, ihre Rollen zu tauschen, Bornut wollte suchen

Digitized by Google

mit der Familie des Prof. Stand, Rembland mit der der Wittwe Langbach näher bekannt zu werden; nach 8 Tagen sollten sie sich die Resultate ihrer neuen Bekanntschaften mittheilen, um das Weitere zu beschließen. Hiermit verließen sie Sendling.

(Fortsetzung folgt.)

Der Theaterbrand in Karlsruhe.

Am 28. Februar Abends 5 Uhr wurde das hiesige Schauspiel-Haus bei bereits gefülltem Hause ein Raub der Flammen. Der mit Schnelligkeit verbreitete Feuerlärm hatte die ganze Bevölkerung der Stadt an die Brandstätte gelockt. An ein Löschen war nicht zu denken, da alsbald das ganze Gebäude in Flammen stand, welche sich durch einen heftigen Nordostwind angefacht auch auf die benachbarten Häuser hinübertrugen. Das im Theatergebäude beim Entstehen des Brandes befindliche Publikum konnte sich kaum noch retten. Mehrere Personen, welche die Flucht durch die Fensteröffnungen genommen hatten, haben mehr oder minder Schaden genommen. Das Streben der Löschmannschaft ging einzig noch dahin, die anstoßenden Schloßökonomiegebäude zu retten. Das Feuer soll durch das Zerplatzen einer Gasbeleuchtungsröhre in der Loge Sr. k. Hoheit des Markgrafen Wilhelm entstanden und durch die Draperien derselben Loge, welche von der Flamme ergriffen wurde, unendlich schnell fortgepflanzt worden sein. Ein Extrazug der Eisenbahn brachte Abends 9 Uhr Spritzen und Hilfsmannschaft von Rastatt und Ettlingen, noch immer rechtzeitig, um zu helfen. Auch aus der ganzen übrigen Umgegend waren Feuerlöschrequisiten und Arbeiter nach der Brandstätte geeilt. Die Waldstraße und die Akademiestraße waren dem weithin reichenden Feuerregen am meisten ausgesetzt, doch wurden die beständig herabfallenden Funken von den dortigen Bewohnern glücklich gelöscht. Ueber die verschiedenen Vorgänge während des Brandes wird berichtet, daß die Durlacher und Karlsruher Turner sich ausgezeichnet haben, daß ein hiesiger Kaminfegergeselle 8 Menschen das Leben gerettet habe, beim erneuerten 9ten Versuche aber das Opfer seiner Hingebung geworden sei. Leider ist aber der Ausgang dieses Ereignisses viel schrecklicher, als man in den ersten Momenten ahnete; eine Menge Leichen wurden, alle ganz verkohlt, die folgenden Tage aus dem noch glühenden Schutte hervorgezogen und in das Leichenhaus des Kirchhofes gebracht; an ein Wiedererkennen derselben war gar nicht zu denken. Mehrere Verunglückte wurden in das Hospital gebracht, einer starb unterwegs dahin an den erhaltenen Brandwunden. Die Verunglückten,

Digitized by Google

welche, ohne die hinzugekommenen Fremden, auf mehr als 100 hiesige Einwohner sich belaufen sollen, wovon größtentheils Dienstboten, Kinder, junge Leute und einige Soldaten, welche ihre Plätze auf der dritten Gallerie genommen hatten. Die Karlsruher Zeitung meldet nun vom 3. März, daß sich die Zahl der bis dahin vermißten Personen auf 62 herausstelle, was allerdings ein sehr trauriges Resultat der bisherigen Nachforschungen ist und an Schrecklichkeit und Ausdehnung nur jenem Unglücke in Versailles zu vergleichen ist.

Am 4. März Nachmittags um 5 Uhr hatte die Beerdigung der bei dem Theaterbrande Verunglückten Statt gefunden. Es war ein wahrhaft ergreifender Trauerzug. Schon vor 4 Uhr wurden alle Läden und Gewölbe in der Haupt- und den Nebenstraßen geschlossen. Um halb 5 Uhr ging der fast unübersehbare Zug vom Rathhause ab, wo die Verwandten der unglücklichen Opfer und die zahlreichen Theilnehmer an der Trauerfeierlichkeit sich versammelt hatten. Sofort bewegte sich der Zug ernst und feierlich über den Markt, durch die lange und Waldhornstraße nach dem Friedhofe. Voran gingen die Geistlichen des evangelischen, katholischen und israelitischen Bekenntnisses, ihnen folgten die Verwandten der Verunglückten, die Mitglieder der obersten Hofämter vom Civil und Militär, die Mitglieder der verschiedenen höchsten und hohen Staats- wie der städtischen Behörden und des Synagogen-Rathes, die Mitglieder des Sängerbundes und die Innungen mit ihren Fahnen; an diese schloßen sich die zahlreichen übrigen Einwohner und die Militär-Abtheilungen der 3 Waffengattungen an. Eine ausserordentliche Menschenmenge hatte sich auf beiden Seiten bis auf den Friedhof aufgestellt und begleitete lautlos, vom tiefsten Schmerze ergriffen mit thränenvollem Auge den schweren Gang zum Grabe. Acht Särge mit den Ueberresten der Verunglückten standen vor der Friedhofkapelle und wurden unter Begleitung des Zuges zu den beiden Gräbern gebracht, welche sie fortan gemeinschaftlich umschließen werden. Die einfachen herzlichen Worte des Trauer-Redners, des evangelischen Dekans Sachs, das schöne Gott vertrauende Gebet des katholischen Geistlichen, des Dekan Gaß und seine würdevolle rührende Einsegnung, so wie endlich das erhebende Gebet des israelitischen Geistlichen machten einen erschütternden Eindruck auf die zahlreich umstehende Menge, welche durch das großartige Unglück von tiefer Rührung ergriffen war. Kein Auge blieb thränenleer und lautes Weinen unterbrach zum Oefteren die Geistlichen, als sie nach den einzelnen Bekenntnissen die Namen der Verunglückten nannten. — Nicht Karlsruhe allein ist von dem Unglücke hart betroffen, auch entferntere Orte und Familien des Landes und selbst des Auslandes, beklagen den Verlust einzelner Angehörigen.

Digitized by Google

Die Bevölkerung Frankreichs.

Der Moniteur bringt die von den Präfekten aufgenommenen neuen Bevölkerungs-Tabellen, nach welchen Frankreichs Gesammtbevölkerung im Jahre 1846 war: 35,400,486 Seelen; der Census von 1841 hatte 34,230,178 Seelen ergeben. Dies ist eine Vermehrung von 1,170,308 S. oder fast $3^1/_2$ Prozent. Im Jahre 1825 war die Bevölkerung 30,400,000, sie hat sich also seit dieser Zeit um 5 Millionen oder um etwas mehr als 16 Prozent vermehrt. Seit dem letzten Census haben 5 Departements sich in ihrer Einwohnerzahl vermindert, nämlich Eure Jura, Lot und Garonne, Maas und Ober-Saone; die, welche am meisten sich vermehrten, sind: das Seine-Departement um nahezu 12 Prozent, Rhone-Mündungen um 10, Cher, Unter-Loire, Haute Vienne um mehr als 7 Prozent, die Gironde um 6. —

Die Ackerbohnen als Surrogat für die Kartoffeln.

Die landwirthschaftliche Dorfzeitung von W. Löbe empfiehlt die Acker-Pferdebohnen (Vicia faba) als das billigste und beste einheimische Surrogat für Kartoffeln und Brod, indem diese Bohnen das Nahrhafteste liefern, was das Pflanzenreich bei uns erzeugt.

Man bereitet sie zur Speise auf folgende Weise zu: Nachdem die Bohnen über Nacht im Wasser erweicht worden, setzt man sie in einem Topfe mit reinem Wasser zum Kochen an's Feuer. Sobald das Wasser den Siedpunkt erreicht hat, wird es von den Bohnen abgegossen und reines kochendes Wasser den Bohnen wieder zugegeben. Nun läßt man sie kochen, bis sie weich sind. Bei alten überjährigen Bohnen erreicht man das Weichwerden leicht durch einen Zusatz von einer Messerspitze voll Potasche oder Soda. Unter jedes Gemüse können die Bohnen dem ähnlich wie Kartoffeln gerührt werden, oder man ißt sie allein mit Salz, Pfeffer und einer sauren Sauce, in der etwas gebratener Speck enthalten ist. Alle Leute, die von den so bereiteten Bohnen genossen haben, stimmen darin überin, daß sie nicht nur das billigste, sondern auch das wohlschmeckendste Surrogat für Kartoffeln und Brod sind.

Mit Roggen- und Waizenmehl liefert das Bohnenmehl (in angemessener Menge verbacken) bekanntlich ein vorzügliches Brod, und der Mais (Welschkorn), den gegenwärtig England und Belgien in so großer Menge beziehen, kommt den Pferdebohnen in keiner Beziehung gleich.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München den 12. März. Briefe aus Florenz vom 27. Februar melden, daß in dem Befinden Ihrer kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Luitpold eine bedeutende Besserung eingetreten ist, indem dieselbe bereits seit einigen Tagen auf mehrere Stunden das Bett verlassen konnte und so einer baldigen vollkommenen Herstellung wohl entgegensehen darf. — Als am 7. März Abends Se. Majestät der König im Hoftheater erschien, wurde derselbe von der überaus zahlreichen Versammlung mit langanhaltendem Jubelrufe, in welchen das Orchester einstimmte, empfangen. Die Veranlassung zu diesem herzlichen Empfange des geliebten Monarchen liegt zu nahe, als daß wir sie noch des Nähern zu bezeichnen brauchten. Se. Majestät, überrascht und gerührt von dieser Gesinnungsäusserung des gebildeten Theiles der hiesigen Bevölkerung, dankte auf das Freundlichste nach allen Seiten. — Palermo, 26. Februar. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat sich vorgestern mit seinem Gefolge auf eine Reise nach dem Innern, namentlich nach Segesta und Selinunt begeben. Das Wetter hatte sich seit einigen Tagen schön angelassen und wirklich machte sich die sicilianische Sonne bereits fühlbar, allein heute regnet es wieder sehr kalt und die Berge der Umgegend waren heute früh wieder mit Schnee bedeckt, der indeß gegen Mittag wieder schwand. Das Innere der Insel ist noch ziemlich unwirthlich, ohne Zweifel aber werden die Behörden dafür sorgen, daß die Reisegesellschaft anständige Herbergen finde. Einmal aber nach Selinunt und dem nahen Castelvetrano und dann nach Mazzara und Marsala gelangt, wird's schon besser und wir sind überzeugt, daß die hohe Reisegesellschaft an einem trüben Tage, wie eben der heutige, in einem der großen englischen Weinetablissements, wie z. B. bei Inghams, sich sehr behaglich finden wird. Bald nach der Zurückkunft wird Se. königl. Hoheit sich nach Messina, und von dort aus über Catania und Malta nach Griechenland begeben. —

Central-Regierungs-Chronik.

Das Regierungsblatt vom 6. März 1847 Nr. 11 enthält den

Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 14. Oktbr. 1846 und unter den Dienstes-Nachrichten, daß Seine Majestät der König sich allergnädigst bewogen gefunden habe, den Staatsrath im ausserordentlichen Dienste, Carl von Abel, zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem Königl. Belgischen und an dem Königl. Niederländischen Hofe zu ernennen. — Das Regierungsblatt vom 9. März Nr. 12 enthält den Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 9. Oktober 1846; endlich das Regierungsblatt vom 11. März Nr. 13 den Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 14. Oktober 1846. — In eben dieser Nr. 13 ist ein Plenarbeschluß des Oberappelationsgerichtes des Königreiches „die Lokation der nach bayerischem Wechsel-Rechte zu beurtheilenden Wechselforderungen im Concurse" betreffend. Unter den Dienstes-Nachrichten finden wir die Ernennung des vormaligen Ministerialrathes im Ministerium des Innern B. L. F. von Volz zu Allerhöchst Ihrem Staatsrathe im ordentlichen Dienste, und die Beförderung des bisherigen Direktors der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. J., Bernhard Freiherrn von Godin in provisorischer Eigenschaft zum Präsidenten der k. Regierung von Oberbayern. —

Landes-Chronik.

– (Maindampfschifffahrt.) Der neueste Rechenschaftsbericht der Verwaltung der Maindampfschifffahrt-Gesellschaft liegt vor, aus welchem zu ersehen ist, daß dieses Unternehmen in einem erfreulichen Fortgange begriffen ist. Trotz des vorjährigen äusserst ungünstigen Wasserstandes, welcher dem Betriebe die größten Hindernisse entgegensetzte, war das Ergebniß verhältnißmäßig doch ein sehr befriedigendes, wie aus der folgenden vergleichenden Zusammenstellung hervorgeht:

Befördert wurden:	Personen.	Waagen.	Thiere.	Baarsendungen.	Frachtgüter.	Einnahmen.
1844:	89,217	44	523	470,567	27,201 Ctnr.	119,126 fl. 10 kr.
1845:	103,037	54	495	—	38,937 "	152,005 " 27 "
1846:	117,264	35	513	1,072,215	41,746 "	143,662 " 52 "

In dem bevorstehenden Betriebsjahre beabsichtigt die Gesellschaft den Dienst auf dem Mittel- und Untermain in der Weise zu vermehren, daß sie mit Berücksichtigung der influirenden rheinischen Eisenbahnen und Dampfschiffe täglich zwei Boote von Würzburg abgehen läßt. Auch hat sie Behufs der Vermehrung des Waarentransportes den Bau eines neuen eisernen Schleppkahnes angeordnet. Dagegen werden die Fahrten auf dem Obermain zwischen Würzburg und Bamberg vorläufig ganz eingestellt. —

Digitized by Google

Diöcesan = Chronik.

Würzburg. Nach dem am 1. Februar erschienenen Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Würzburg für das Jahr 1847 zählt diese Diöcese 30 Dekanate, 399 Pfarreien inclusive der Pfarreien der Stadt Würzburg, 53 Benefizien, 21 Curatien, worunter mehrere sogenannte Pfarrcuratien, 189 Kaplaneien, 1 Predigerstelle, 26 Cooperaturen mit beiläufig 477,687 Seelen, worunter 337,551 Kommunikanten exclusive des Militärs. Sodann befinden sich noch im Bisthum Würzburg gegen 16 Klöster und Hospitien. —

Stadt = Chroniken.

Nürnberg d. 8. Febr. Wie man vernimmt, wird in hiesiger Stadt nächsten Mittwoch (den 10.) ein Verein in's Leben treten, welcher sich mit dem geistigen und körperlichen Wohle der aus Strafarbeits = und Zuchthäusern entlassenen Sträflinge beschäftigen will. —

Nürnberg, 22. Februar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird die Schifffahrt auf dem Ludwigs = Kanal und den zugehörigen Flußstrecken am 15. März d. J. wieder eröffnet werden, und die Fahrtiefen an diesem Tage sich mindestens auf 3½ Fuß belaufen. Wohlunterrichtete und mit dem rastlosen Eifer und der umsichtigen Thätigkeit der königl. Kanal-Verwaltung Wohlvertraute stellen der im Laufe dieses Jahres zu erwartenden Frequenz ein sehr günstiges Prognostikon, dem wir uns mit um so größerer Zuversicht anschließen können, als durch die von Sr. Majestät unserem allergnädigsten König angeordnete Reduktion der Tarif = Klassen und durch die sehr bedeutende Herabsetzung der Kanal = Gebühren, eine nachhaltige Concurrenz mit dieser Wasserstraße, von keiner Seite her, befürchtet werden kann und schon die nächste Zukunft dürfte der Mitwelt jenes segensreiche Bild enthüllen, welches dem erhabenen Erbauer des Ludwigs = Kanales vorschwebte, als sein schöpferisches Werde die Herstellung dieser künstlichen, von manchen Kurzsichtigen für unausführbar gehaltenen Wasserstraße anordnete! —

Eichstädt am 25. Februar. Heute fand dahier der Gedächtnißgottesdienst für weiland Se. kgl. Hoheit den verstorbenen Herzog Eugen von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt im hohen Dome in würdiger Feier statt, der sämmtliche Civil = und Militär = Autoritäten, so wie ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Mit Rührung erinnerten wir uns wieder des edlen Eugen, dem Eichstädt so viel verdankt; des biedern Fürsten, der einst in so hohem Glanze gestanden; des ruhmgekrönten Feldherrn, dessen Wahlspruch war „Ehre und Treue", wie auch so gewesen ist sein ganzes Leben. —

Augsburg den 28. Februar. Aus Anlaß des 25jährigen Dienst-Jubiläums des 2. Bürgermeisters Herrn Konrad Heinrich hat die Stadt Augsburg ein durch freiwillige Beiträge aufgebrachtes Kapital von 2200 fl. als Stiftung gegründet, welche den Namen des Jubilars führen und zum Besten desselben wie seiner Nachkommenschaft für ewige Zeiten bestehen soll. —

München den 24. Februar. Die beiden schweizerischen Abgeordneten, welche seit längerer Zeit hier verweilten, um eine Erleichterung im Getreide = Verkehr nach der Schweiz zu erzielen, haben München wieder verlassen, nachdem es selben gelungen ist, die Bewilligung von Seite der kgl. bayerischen, kgl. würtembergischen und großherzogl. badischen Regierung während der nächsten 6 Wochen, d. h. bis zum

Digitized by Google

Zeitpunkte, wo durch die wiedergeöffnete Flußschifffahrt die Schweiz ihren Getraidbedarf leichter aus der Ferne beziehen kann, die zollfreie Einfuhr von wöchentlichen 1500 bayerischen Schäffel Getraides zu erlangen. Dieses unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Schweiz wichtige Zugeständniß, welchem von Seite der 3 betheiligten Staaten viele Bedenken entgegenstanden, verdankt dieselbe wohl hauptsächlich der unermüdeten Thätigkeit und Gewandtheit des Hrn. v. Gonzenbach, der in den höchsten und hohen Kreisen die wohlwollendste und freundlichste Aufnahme gefunden hat. — Der Kourir, welchen der Kaiser von Rußland mit der Nachricht von der glücklichen Entbindung seiner Tochter mit einem Prinzen an die Herzogin Mutter von Leuchtenberg sandte, hat die Reise von St. Petersburg nach München in 9 Tagen vollendet und ist von hier sogleich nach Stuttgart geeilt. — Seit einiger Zeit ist im königl. Odeonsaale die Stadt Berlin und Umgebung gegen Erlage eines billigen Eintrittspreises (18 und 12 kr.) aufgestellt. Das Modell ist in verjüngtem Maaßstabe en haut, treu nach der Natur in genauer Bauordnung aus Lindenholz gearbeitet; es dürfte daher sowohl dieses Relief als die andern mit aufgestellten Sehenswürdigkeiten einen interessanten Genuß verschaffen und deßwegen allenthalben empfohlen werden. — Die sogenannte schmerzhafte Kapelle wird in gegenwärtiger Fastenzeit sehr zahlreich besucht. — Die 3 Fasten-Viehmärkte, von welchen der erste am Aschermittwoche, die beiden andern immer den darauffolgenden Mittwoch abgehalten wurden, geben folgendes Resultat des Betriebes: 1. Viehmarkt: 1422 Pferde, 80 fette und 270 magere Ochsen, 182 Kühe und Rinder, 28 Stiere, 79 Kälber, 150 Schweine und 1 Ziege; 2. Viehmarkt: 840 Pferde, 334 Ochsen (darunter 82 Mastochsen), 202 Kühe, 42 Stiere, 102 Kälber, 9 Rinder, 131 Schweine und 3 Ziegen; 3. Viehmarkt: 1410 Pferde, 66 fette und 322 magere Ochsen, 259 Kühe und Rinder, 58 Stiere, 146 Kälber und 136 Schweine. —

München. Die Gesellschaft „Museum“ veranstaltete am 8. d. M. ein recht hübsches Concert, in dem wir — vor Allem zu erwähnen — das prächtige Streichquintett von Mozart hörten, dessen Execution excellent ausfiel. Was aber den Referenten im höchsten Grade überraschte, waren zwei herrliche Stimmen: Mezzosopran der Fräulein Hieber und Tenor des Herrn M. Hieber, die in einem Duett von Vaccay sich produzirten. Die Wirkung war nur um so überraschender als die Tonbildung bei beiden Stimmen ausgezeichnet war und ein reizendes Portamento wohlthuend das Herz ergriff. Völlig befriedigt von dieser Leistung verließen wir das Concert.

Digitized by Google

Anzeigen.

Bei E. A. Auernheimer, privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Mittel, sicherstes, erprobtestes, wider Podagra, Chiragra, Gongra, Gicht, Rheumatise ꝛc.

Preis 2 fl. 42 kr.

Der Herzog von Portland erkaufte dieses nebst Nebenmitteln von einem berühmten nun gestorbenen Arzt um 80,000 Franken, in der Schweiz. Nur allein ächt bei mir zu erhalten.

Dr. Lagarde, Pulver zum Färben der Haare.

Preis 30 kr.

Davon nimmt man einen Löffel voll auf einen Schoppen Flußwasser und läßt es auflösen, womit man sich dann die Haare einwäscht und sogleich in die Sonne geht, **probatum est.** Nur allein ächt bei mir.

Dr. Reed's Gichtpapier.

Preis eines achtel Bogens 9 kr.

Dieses Papier erfreut sich der allgemeinsten Anerkennung als erprobtestes Mittel in allen rheumatischen und gichtischen Leiden jeder Art, bei Reissen in den Gliedern, sogenanntem Fluß, rheumatischen Kopf- und Zahn-Schmerzen, Rückenschmerzen u. dergl. Uebeln mehr.

Der Gebrauch dieses Papieres ist ganz einfach: man belegt den kranken Theil, wenn dieser ein äusserlicher ist, ganz damit, bei innerlichen Schmerzen aber den nächsten äussern Theil, wo es ohne andere Befestigung liegen bleibt, und sogleich wirkt, weder Blasen zieht, noch Spuren zurückläßt, wo es angewendet wurde, höchstens erregt es anfangs Jucken. Uebrigens wird die gänzliche Heilung befördern ein Präservativ-Mittel, nur allein ächt zu haben wie dieses um 2 fl. 42 kr., oder die Electricitäts-Ableiter von Dr. B. Riofrei um 18 kr., 36 kr. und dreifache um 54 kr., bei mir.

Dr. Cloquet, Augenpflästerchen,

Preis 9 kr.

Allen Augenleidenden entweder hinter die Ohren oder an die Zunge zu appliciren. Nur ächt bei mir.

Dr. Schmucker, Pariser Hühner-Augen-Pflaster.

Preis 18 kr.

Man streicht davon auf Leder und legt es auf die Hühneraugen, ehevor muß aber ein Fußwasser genommen werden, um dieselben aufzuweichen; die Augen müssen dann mit einem scharfen Messer behutsam, ohne Blutung, etwas ausgeschnitten werden. Das Pflaster muß man öfters auflegen, nur soll man einstweilen während der Kur enge und harte, lederne Stiefel und Schuhe vermeiden, wenn es seyn kann. Nur allein ächt bei mir.

Dr. Schmucker's Warzensalbe.

Preis 18 kr.

Man schneidet die Warzen ehevor gut aus, ohne Blutung, reibt sie sodann mit Seife ein, trocknet sie ab, und legt die Salbe eine Stunde darnach auf Leder gestrichen auf die Warzen. Oefters Wiederholung wird den Erfolg zeigen; es ist aber auch innerlich Pfaffenröhrlein-Extrakt zu nehmen, auch kann man die Warzen abwechslungsweise mit seinem Ohren-Schmalze bestreichen. Nur allein ächt bei mir zu bekommen.

Inländischer Kaiserthee.

Preis 1 fl. 12 kr.

Man nimmt davon 10 — 12 Blätter (Rollen, Blümeln) oder was man mit 5 Finger halten kann auf ein halbes Seidel Wasser und läßt es einen Finger breit einkochen; diese Tisane kann man wie alle anderen ausländischen, theueren Thee's verwenden. Nur allein ächt bei mir zu haben.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 11. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 21. März.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die ehemaligen Thore der inneren Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden.

4. Das Schwabingerthor (der Muggenthaler- oder La Rosée-Thurm).

Erstere Benennung finden wir bei von Bergmann (Beurkundete Geschichte von München) in einer daselbst mitgetheilten Urkunde (Urkundenbuch No. VI), welche lautet:

„1332 Montag vor Martini. Kaiser Ludwig verleiht Hörtlein dem Kürsner zu Münichen den Graben bei seiner (des Kaisers) Burg zu Münichen, zu Schwäbingerthor gelegen, als lang, als seine Hofstat gehet, daß er auf demselben Graben und darein bawen vnd zymeren möge, was er wolle.“

Da nun die Burg des Kaisers Ludwig (der heutige alte Hof) westwärts über die Hofkirche (abgebrochen 1814) aller Wahrscheinlichkeit nach selbst noch bis an den Thurm des damaligen Schwäbinger-Thores sich erstreckt hat, so muß die Partie des Grabens, welche hier verschenkt und auch wirklich überbaut worden (was auf der andern Seite, wo die ehemaligen Freibänke am sogenannten Hofgraben standen, nie der Fall war) am Anfange des dermaligen Schrammergäßchens oder falls der Kürschner noch innerhalb der alten Stadt gesessen war, genau auf dem sogenannten Schneeberg (dem Eingange von der Dienersgasse in die alte Juden- oder heutige Gruftgasse) gesucht werden. —

Digitized by Google

In der bekannten Schenkungs-Urkunde, wodurch die alte Juden-Schule und nachherige Gruftkirche durch Herzog Albrecht III. im Jahre 1442 seinem Leibarzte Maister Hansen Hartlieb, Lehrer der Arzney ist eingeräumt worden, wird die Lage dieses Gebäudes also beschrieben: „Das Haws hie ze Münichen an der Judengasse gelegen, darin vor Zeiten die Judenschul gewesen ist, das da stosset zu der ainen Seit an das Wilprechts-Haws.“ (Oefele Script. Rer. Boic. II. 231).

Da nun aber das Wilprechtshaus in der Folge (1629) den englischen Fräulein, wie gemeldet worden, eingeräumt wurde, so bildeten nothwendig die entgegengesetzten zwei letzten Häuser dieser sogenannten Judengasse, welche auf dieser Seite in die Dienersgasse führen, den sogenannten alten Schneeberg (zur Zeit Gasthof zur blauen Traube, welcher, wie bekannt, an das alte Stadtthor angebaut war).

Damit ist auch eine etwas frühere Urkunde vollkommen übereinstimmend: „1406 Samstags vor Magdalená. Jobs, Herr zu Abensperg verkauft dem Kloster Fürstenfeldt seine Rechte auf zwei Häuser hinten und vornen und daneben, die gelegen sind ze Münichen in der Stadt, in U. L. Frauen Pfarr, auf dem Sneberg (Schneeberg) und stozzent zunächst an Narziß (auch Naras) des Wundarztens haus. Siegelt selbst.“ (Mon. Boic. Vol. IX. 241.)

Lipowsky (l. c. Theil II S. 44 seq.) sagt: daß das alte Schwabingerthor bis um das Jahr 1353 diesen seinen Namen beibehalten, in der Folge aber dieses abgewürdigte Thor den Namen „Muggenthaler-Thurm“ erhalten habe, weil die Familie der Muggenthal in dieser Gegend, vielmehr an den Thurm angebaut, ein Haus besaß. Von den Muggenthalern kam es an die Familie der Gundelfingen und am Ende des vorigen Jahrhunderts hatte es der kurpfalz-bayerische Hofkriegsrath-Präsident, General der Cavallerie und Innhaber eines Dragonerregimentes: Kaspar Graf von La Rosée inne gehabt, woher der Thurm auch seinen letzten Namen „La Rosee-Thurm“ erhielt.

Nach dem Tode desselben hat der Kurfürst Karl Theodor dieses Haus für die Hofkammer, weil es rückwärts an das alte Hofgebäude anstößt, gekauft und dahin den Sitz der am 12. Jäner 1796 für

Digitized by Google

die Residenzstadt München errichteten Polizei-Oberdirektion verlegt. (Damals hieß man den Thurm auch wohl Polizeiamtsthurm).

Nachdem derselbe baufällig geworden, wurde er endlich im Jahre 1842 gänzlich entfernt; das öfters genannte Haus an seiner Seite erhielt aber eine hübsche Façade, an welcher überhalb des hohen Einganges die steinerne Gedenktafel mit folgender Inschrift eingemauert wurde:

„Hier stand der LaRosée- früher Muggenthalerthurm, erbaut im Jahre 1157, abgebrochen im Jahre 1842.“

Ortsgeschichte des Marktes Türkheim.

Der sehr schöne stadtähnliche Marktflecken Türkheim, unweit des linken Ufers der Wertach gelegen, hat 129 Häuser, 169 Familien und 1121 Bewohner. Daselbst befindet sich ein Schloß, ein Hospital, ein restaurirtes Kapuziner-Kloster, ein 1829 erbautes Ludwigs-Thor, das die Form des Titusbogens in Rom hat, gute Gewerbe, dann zwei Kram- und Viehmärkte.

Im Mittelalter war Türkheim (Turnchaim) eine Zugehörde zu dem Amtslehen Schwabeck, und wurde nach der Zerstörung dieser Burg im Jahre 1371 durch die Augsburger der Hauptort der Grafschaft dieses Namens. Von dieser Burg Schwabeck aus wurde insbesondere die Straßen-Vogtei gehandhabt, und viele bischöflich Augsburg'sche Schirmvögte führten von derselben den Namen, oder ließen die Sicherheit der Hochstraße durch Burg-Vasallen handhaben, welche in diese uralte Berg-Veste des Herzogthums Allemanien (an Schwabens „Eck“ = Grenze) gelegt wurden. Eine Menge Lehen- und Dienstmannen lagen in dem benachbarten Arrondissement, und waren zum Zuzuge verbunden. Auf solche Weise findet man in diesem Landes-Besitze die Welfen, deren vester Sitz in dem nahen Widergeltingen 1172 beurkundet ist; beamtete Schirmvögte aber waren die Mangolde von Donauwörth, die Schwigger von Mindelberg, die Wernherren und die Adelgoze von Ursperg, Schwabeck und Balzhausen. Auf dieselben folgten die

Digitized by Google

Hohenstaufen, welche den letzten Welf beerbten. Der Hohenstaufe Kaiser Philipp verpfändete im Jahre 1200 die Güter zu Ettringen und Türkheim um 200 Mark Silber an das Kloster Heilig-Kreuz in Augsburg. Durch Kaiser Conradins Tod vererbte auch Schwabeck mit Zugehörde auf den Onkel Herzog Ludwig den Strengen. Er ließ über seine sämmtlichen Besitzungen das 1278 vollendete Saalbuch aufnehmen. Früher und später erscheinen von Schwabeck und von Türkheim Burg-Vasallen. Durch drei Jahrhunderte wurde dann Schwabeck die Veste und Herrschaft mit Zugehörde verpfändet, und zwar 1375 von den Herzogen Stephan und Friedrich an Crafto den Waaler, 1439 von Herzog Albrecht an Wilhelm von Riedheim, 1491 von Herzog Wolfgang an Conrad von Riedheim, 1893 an den Bürgermeister zu Augsburg Sigmund Gessenbrod, 1494 und 1500 an die Reichsstadt Augsburg selbst, 1528 an die von Baumgarten und an Welf Dietrich von Knöringen, 1542 an Hans von Rechberg; 1604 hat Herzog Max I. diese Herrschaft mit Vorhalt der Landeshoheit an Wolf Conrad von Rechberg zu Lehen verliehen, 1651 folgte der Fürst Mainrad von Zollern in diesem Lehens-Besitze, 1682 kaufte Herzog Max Philipp von Bayern diese Herrschaft zurück, und empfing dieselbe als Grafschaft und als Reichslehen von Kaiser Leopold I.; er erbaute und bewohnte auch das Schloß zu Türkheim; Churfürst Max Emanuel, welcher die Herrschaft auf kurze Zeit, als nämlich 1709 Schwabeck als ein durch die Reichsacht verwickeltes Reichslehen eingezogen, und dem Hochstift Augsburg verliehen wurde; der Baden'sche Frieden stellte aber alles wieder in den vorigen Stand zurück.

Das von dem Herzog Max Philipp im Jahr 1666 dem Flecken Türkheim mit dem Marktrechte verliehene Wappen enthält die bildliche Darstellung der Lage des Orts, nämlich in seiner horizontalen oberen Abtheilung zwei quer herablaufende goldene Straßen, oder sogenannte Balken, in der unten Abtheilung aber mit der Aussicht in's Gebirge, den durch einen grünen Wiesengrund strömenden Wertach-Fluß.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Münchner Stilleben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Alfredine.

(Fortsetzung.)

II.

Die Wittwe Langbach.

Im westlichen Stadttheile Münchens, in einem geräumigen Hinterhause, welches einen freundlichen Hof und Garten vor sich hatte, wohnte seit dem Tode ihres Mannes die Wittwe Langbach, eine hagere, schwächliche, jedenfalls sanguinische Gestalt. Ihr Gatte war Diener bei einer Herrschaft gewesen und hatte ihr kein Vermögen, wohl aber 4 unmündige Kinder hinterlassen. Nach langem Bitten erhielt die hart Bedrängte endlich einen Unterstützungs-Beitrag von monatlich 4 fl. Außerdem erwirkte sie auch vom Armenpflegschafts-Rathe einen kleinen regelmäßigen Gehalt von monatlich 8 fl. Diese 12 fl. im Ganzen waren also die Grundlage der Subsistenz einer Familie von mindestens 5 Köpfen. Allein die durch die praktische Schule des Lebens, der Entbehrung, darum des Vertrauens auf Gott und eigene Kraft gegangene Frau verzagte nicht vor der Größe der Aufgabe, die ihr durch den frühzeitigen Tod ihres Gatten geworden war. Sie selbst war von ihren Eltern einfach und religiös erzogen worden; in ihrer kurzen Ehe hatte sie sich bei der kärglichen Einnahme ihres Gatten nur auf die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse beschränken müssen; und sie erzog daher ihre Kinder in derselben einfachen Weise, wie sie erzogen worden war. Schon während

Digitized by Google

ihr Gatte noch lebte, hatte sie manchen Nebenverdienst durch Nähen, durch Kleidermachen suchen müssen; jetzt kam ihr das Erlernte herrlich zu Statten. Sie erwirkte sich sogleich eine Lizenz zur Aufnahme von Nähmädchen vom Magistrate und bald saßen in ihrem einfach aber zweckmäßig eingerichteten Wohnzimmer 6 Schülerinnen, die durch die Bekanntschaft ihrer Meisterin bei Herrschaften und wohlhabenden Bürgersleuten fast immer Beschäftigung hatten und etwas Tüchtiges lernten. Durch diese Art des Verdienstes, durch Lehrgeld nämlich und Arbeitslohn hatte sie regelmäßig ihre Einnahme von 12 fl. auf das Dreifache erhöht. Zwei kleine Zimmer hatte sie überdies einfach meublirt an Studierende des Gymnasiums vermiethet und so saß sie auch ohne Zins in ihrer Wohnung, ja sie konnte sich sogar ein jüngeres Dienstmädchen halten, welches ihr die kleinen häuslichen Arbeiten verrichtete und sie selbst ungestört ihrer Hauptbeschäftigung, dem Kleidermachen, dann der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder nachhängen ließ.

In dieser selbstständig geschaffenen Lebensweise wurde Madame Langbach selbst charakterfest, ernst, nicht allein eine Mutter im ächten Sinne des Wortes, sondern sie ergänzte das ihr zur Erziehung fehlende Element, sie ersetzte durch Angewöhnung eines ruhigen fast männlichen Ernstes den entrissenen Gatten. Drei Mädchen und das jüngste Kind, ein Knabe, theilten sich in die Sorge der liebenden Mutter.

Strenge Ordnung war von dieser im Hause eingeführt. Morgens 5 Uhr im Sommer, 6 Uhr im Winter mußten die Kinder, welche über sechs Jahre zählten, aufstehen, sich wechselseitig unter Beihilfe der Mutter reinlich waschen, anziehen und hierauf das Morgengebet laut verrichten. Die Kirche wurde täglich besucht und erst nach angehörter hl. Messe gings zum einfachen Frühstücke, zum Genusse von Milch, nur Sonn- und Feiertage brachten einen milchweißen Kaffe. Krankheit allein konnte vom Schulbesuch abhalten. Nach der Schule aber wurde ein kleiner Imbiß gegeben und ein halbes Stündchen Freizeit erlaubt. Mittags wurde sehr frugal gelebt, desto sättigender war die einfache Abendmahlzeit. Nie wurde gegessen, nie in's Bett gegangen ohne Gebet.

Digitized by Google

In solch regelmäßiger Lebensweise wuchsen die Kinder groß, gewöhnten sich an Ordnung und Pünktlichkeit, an Arbeit und Gebet. In allen Tugenden leuchtete ihnen die Mutter vor; darum zollten sie ihr auch stets innige Verehrung und nie versagten sie ihr den Gehorsam. Dafür lohnte die Mutter auch an Sonn- und Feiertagen, wenn es die Witterung erlaubte, sie mit einem Spaziergange in's Freie, besonders auf solche Plätze, wo entweder wenig Leute waren oder wo man der Andacht pflegen konnte, wie nach Ramersdorf, nach Thalkirchen, nach Maria Eich ꝛc. — Gewöhnlich wurden auf solche Plätze kalte Speisen und Brod mitgenommen, um stets eine frugale Zeche zu erhalten und solche Ausflüge stärkten die Gesundheit der Kinder und ermunterten sie die Woche hindurch zur erhöhten Thätigkeit in ihrem Berufe. So kam es denn, daß sich jedes der Kinder der Wittwe Langbach wirklich auszeichnete, und daß das Ende eines jeden Schuljahres in dieser bescheidenen Familie fast lauter Preisträgerinnen sah. Besonders war dies bei Rosalie der Fall, die zudem von der Natur mit einem vorzüglichen Talente unterstützt worden war.

Eine solche Familie war es nun, zu welcher Professor Bornut seinen jungen Freund Rembland führte, um ihre Bekanntschaft zu machen.

„Hier, Madame Langbach, sagte Professor Bornut, indem er Dr. Rembland vorführte, bringe ich Ihnen einen sehr werthen Freund von mir; derselbe möchte sich gerne ein Duzend Hemden, eben so viele Unterhosen und Chemisetten machen lassen, für welche Arbeit ich Niemanden besser zu empfehlen wußte, als Sie.“ Hiemit war Rembland im Hause eingeführt und die Besuche des jungen Mannes, die sich nunmehr wiederholten, hatten um so weniger etwas Befremdendes, als sie zum nächsten Grunde die ganz unbefangene Erkundigung nach seinen Bestellungen an der Stirne trugen. Bei diesen Besuchen aber verweilte er immer einige Zeit und bereitete so durch Gespräche über Allerlei jenen Moment vor, wo er über die Kloster-Angelegenheit zur Sprache kommen konnte. Dies traf sich denn schon bei'm vierten Besuche.

„Sie wohnen ja in der Nähe eines Klosters, Madame Langbach?“ äusserte Rembland. „Ja wohl,“ entgegnete die Frau. „Heut

Digitized by Google

zu Tage, fuhr Rembland fort, erweitert sich die Sehnsucht nach dem stillen Klosterleben vorzugsweise in weiblichen Kreisen gewaltig. Besonders ist dies bei den barmherzigen Schwestern der Fall.“ „Auch bei den Servitinnen ist, wie ich höre, entgegnete Mad. Langbach, nicht allein kein Mangel an Kandidatinnen, ja vielmehr Ueberfluß; allein nicht jede Adspirantin hat Vermögen und einiges Gut gehört doch zum Eintritt in ein Kloster, da sich solche religiöse Anstalten in unserer Zeit meistens auf ihre eigenen Mittel beschränkt sehen und daher wohl auch nothwendig darauf Bedacht nehmen müssen, ihr Vermögen zu vermehren und zu sichern.“ „Allerdings richtig, äußerte Rembland; allein ich kenne ein Kloster, welches eben jetzt ein gebildetes Mädchen aus dem Mittelstande sucht, und zwar zum Unterrichtgeben in der teutschen Sprache, und dieses Mädchen würde auch nicht das geringste Vermögen nöthig haben, ja man würde ihr sogar das Reisegeld und Alles, was sie zum Eintritt in's Kloster nöthig hätte, vorausbezahlen. Dieses Kloster befindet sich in Paris und ist nach der Regel der englischen Fräuleins eingerichtet. Diese Regel ist aber bekanntlich nicht sehr streng. Der nächste Zweck ist Ertheilung des Unterrichtes und das Gelübde einer Jungfrau währt nur je drei Jahre. Mit dem von mir eben bezeichneten Kloster ist ein Pensionat bereits verbunden und an der Spitze des Institutes steht eine Dame von hohem Stande, die dem Unternehmen ihr ganzes großes Vermögen bereits gewidmet hat. Sehr zahlreich ist die bisherige Theilnahme an Candidatinnen sowohl wie an Schülerinnen, die theils im Kloster wohnen, theils nur den Unterricht besuchen, welcher sich auf alle Zweige des den Frauen nothwendigen Wissens ausdehnt. Als mir die Nachricht hierüber ward und ich hörte, daß man für dieses, wie mir scheint, vortreffliche Institut eine teutsche Jungfrau zum Unterrichte ihrer Muttersprache suche, da, verzeihen Sie mir, Madame Langbach, dachte ich unwillkürlich an Ihre Tochter Rosalie. Ich wüßte wahrlich keine bessere Lehrerin zu finden. Rosalie versteht durch und durch die französische Sprache, sie kann sie nirgends fertiger sprechen lernen, als in Paris selbst, sie ist in der teutschen Sprache vollkommen bewandert und ihre grammatikalische Tüchtigkeit scheint mir sie zur vorzüglichen, zur tüchtigsten Lehrerin in einem Lande zu stempeln, wo ohnehin teutsche Genauigkeit und Schärfe des Denkens keine Tugend des Tages ist. Gefällt es

Digitized by Google

dem Mädchen im Kloster, so mag sie bleiben; gefällt es ihr nicht, so hat sie ja immerhin Erlaubniß, dasselbe zu verlassen — drei Jahre sind keine Ewigkeit. Was meinen Sie hiezu, Madame Langbach?“ — „Ich dürfte wohl in einer so zarten Angelegenheit, wie die eines Klosters ist, entgegnete Madame Langbach, nicht die erste Stimme haben. Meine Tochter Rosalie ist an Jahren reif genug, um sich in dieser Sache ein eigenes Urtheil zu bilden, sie mag daher zuerst sprechen.“ — Rosalie, die stets bescheiden bei allen durch Fremde mit ihrer Mutter geführten Gesprächen nur dann eine Rede abgab, wenn man sie absichtlich in's Gespräch zog, entsprach sogleich der mütterlichen Aufforderung. — „Hätte ich keine Mutter und keine Geschwister, Hr. Dr. Rembland, begann sie, Ihr Antrag wäre mir in jeder Beziehung willkommen. Allein bei mir handelt es sich nicht darum, was ich möchte, sondern was ich soll. Meine nächste Schwester ist um vier Jahre jünger, als ich; meine Mutter ist nicht selten kränklich; offenbar liegt da mir die Pflicht ob, für Mutter und Geschwister zunächst meine Kräfte aufzubieten. Es ist zwar richtig, daß meine liebe Mutter durch meine Versorgung eine Last weniger hätte; allein diese Last hat auch einen Vortheil bei sich, ich kann arbeiten, ich kann Unterricht geben, ich kann in irgend einem Hause Erzieherin werden, mit einem Worte, ich kann den Meinigen Unterstützungen verdienen und für die unnennbare Sorge, die eine Mutter mit ihrem Kinde hat, ist der kleinste Beitrag, den eine dankbare Tochter reicht, schon die höchste Pflicht. Würde jedes meiner Geschwister sich, weil es eine Versorgung fände, von der Mutter trennen wollen; so hätte sie zwar ihre Kinder versorgt, also eine große Last, wenn man Kinder überhaupt als eine solche betrachtet, weniger; allein mit dieser Last sind wohl auch Vortheile verschwunden, die sich kaum in Ziffern berechnen lassen; kurz, Hr. Dr. Rembland, ich gehe nicht in's Kloster.“ — Während sich der überraschte junge Gelehrte auf diese kräftige Rede nach Worten besann, fuhr die Mutter fort: „Ich stimme dir, liebe Rosalie, vollkommen bei, daß du diesem scheinbar klösterlichen Rufe nicht folgest; aber aus andern Gründen, als die von dir angeführten sind. Nicht rechnen will ich mit euch, Kinder! mein sehnlichster Wunsch ist gerade der, euch zu versorgen. Aber so lange ich ein Auge offen habe, möchte ich euch so versorgt wissen, daß ich die Freude genösse,

Digitized by Google

euch hie und da zu sehen, zu begrüßen, zu umarmen. Im Kloster, Rosalie, kann ich dies nicht; dort gehörst du andern Pflichten, dort hast du aufgehört, meine Tochter zu seyn; der Ernst des Gebetes löst dort die Bande der Familie. Zudem, wäre auch dieß bei englischen Fräuleins leichter zu nehmen, so ist Paris von München so weit entfernt, und unsere Mittel, um uns zu besuchen, so schwach, daß ich schon aus Mutterliebe zu dir gegen den Eintritt in ein dortiges Kloster, sei die Clausur auch noch so lose, stimmen müßte. Von diesem Allen aber abgesehen mache ich dich, liebe Tochter, nur aufmerksam, daß du eine schwache Brust hast und also nie und nimmermehr als eine Lehrerin, von welchem Gegenstande es auch sei, auftreten kannst; du würdest eine Feindin deines innersten Lebens sein.“ —

Mit diesen Aeußerungen gab sich denn auch Dr. Rembland zufrieden. Er merkte nur zu gut, daß in dieser Familie mit klösterlichen Absichten nicht durchzudringen sei, lenkte daher das Gespräch auf gleichgiltigere Dinge und entfernte sich bald, um dem Professor Bornut Bericht zu erstatten. —

(Fortsetzung folgt.)

Deaths by Starvation (Hungerstod).

Unter dieser Aufschrift bringt die London Times vom 26. Februar 1847 folgende schreckliche wöchentliche Sterblichkeits-Bill, welche in der Mayo Constitution enthalten ist. Wir theilen sie hier ihrem ganzen Inhalte nach mit, um die gräßliche Noth und das himmelschreiende Elend in jener Gegend (Irland) zu beurkunden.

Die Bill lautet wörtlich:

„Die folgenden Untersuchungen wurden in Folge der Unpäßlichkeit des Kronbeamten Mr. John Atkinson (dessen besondere Pflicht es ist, plötzliche und gewaltsame Todesfälle zu untersuchen und zu beurtheilen) bei den Magistraten selbst vorgenommen. Vor den Herren Thomas Paget und Edward Orme geschah am 10. d. M. über den Körper des Patrick Gorman von Großmollina das Verdict (gerichtlicher Ausspruch): Hungerstod. Vor dem gesammten Magistrate am nämlichen Tage über die Leiche der Mary Mynn von Großmolina, das Verdikt: Hungerstod. Am 11. d. M. vor dem gesammten Magistrate geschah über die Leiche von Michael Lynnan zu Ketish, das Verdikt: Hungerstod. Vor dem ganzen Magistrate am nämlichen

Digitized by Google

Tage über die Leiche von James O'Hara zu Ketish, das Verdikt: Hungerstod. Die Herren William und Robert Orme hielten zu Magannagh am 10. Februar eine Untersuchung über die Leiche der Mary Flanagan, welche todt auf dem Felde gefunden wurde; Verdikt: Hungerstod. Die Herrn Palmer senior und junior hielten am 12. Febr. eine Untersuchung zu Kilcummin an der Leiche von Sally Laughney; Verdikt: Hungerstod. Am nämlichen Tage hielt der gesammte Magistrat eine Untersuchung zu Banagher an der Leiche von John Langan, welcher todt gefunden wurde; Verdikt: Hungers-Tod. Am Freitag hielt der Coroner Mr. Atkinson selbst eine Untersuchung an der Leiche von Patrick Coggins zu Ballina. Der Verstorbene hatte an der Landstraße gearbeitet und war für Lohn an diesem Wege bedienstet, als er todt an der Straße zusammensank. Das Verdikt lautete: Hungerstod. Am Sonntag hielt derselbe Coroner eine Untersuchung an der Leiche von Patrick Lyons; das Verdikt war: Hungerstod. Am nämlichen Tage wurde von demselben Hrn. Atkinson eine Untersuchung gehalten an der Leiche von James O'Hara zu Bananscallogne; das Verdikt ebenfalls: Hungerstod. Am nämlichen Tage, in demselben Dorfe, wurde von diesem Coroner über einen Sterbefall das Verdikt: Hungerstod ausgesprochen. An selbem Tage hielt der nämliche Coroner eine Untersuchung zu Cooleran an der Leiche von Patrick Redington. Der Verstorbene, welcher ganz entblößt war, hatte ein Geschäft am Strassenbau erlangt und ging, wie gewöhnlich, ohne einen Bissen Nahrung in seinem Magen zur Arbeit. Am Samstag Morgens ging er, den Aufseher zu suchen, am Hügel bei Gurteens, wo er mit andern diese Nacht zugebracht hatte und als der Aufseher nicht erschien, gingen die andern weg, er aber blieb. Der Verstorbene bat ein Mädchen, welches ihm begegnete, es seinem Weibe zu erzählen, damit sie ihn dann suchen möchte, weil er ganz schwach sei; als das Weib dieses unglücklichen Mannes an den Platz kam, fand sie ihre einzige irrdische Stütze todt an der Straße liegend. Nach der Untersuchung des Dr. Whittaker, sprach die Jury das Verdikt: Hungerstod aus. Am nämlichen Tage hielt derselbe Beamte eine Untersuchung an den beiden Leichen von John und Bridget M'Hale, Bruder und Schwester, der erstere 20, letztere 5 Jahre alt. Einige Zeit nachher hielt Mr. Atkinson Untersuchung an diesem Unglücksorte an dem Bruder und 4 andern dieser Familie, welche wahrscheinlich bald das Schicksal theilen werden. Ueber erstere zwei erfolgte das Verdikt: Hungerstod. Während der verflossenen Woche hielt der Coroner Mr. Rutledge Untersuchung an den Leichen der folgenden Personen: Am 19. zu Luß an Walter Wahls, Verdikt: Hungerstod; am nämlichen Tage an der Leiche des Winifred Kennedy, Verdikt: Hungerstod; deßgleichen an Mary Kennedy, der

Digitized by Google

Mutter des Ebengenannten, Verdikt: Hungerstod. Die Leichen dieser unglücklichen Geschöpfe wurden mehrere Stunden, nachdem sie das Leben ausgehaucht hatten, gefunden und zeigten einen herzzerreissenden Anblick, da sie bis zum Skelett abgezehrt waren. Das Verdikt war: Hungerstod! Am nämlichen Tage wurde über die Leiche von Edward Leonard ebenfalls das Verdikt: **Hungerstod!** gesprochen. —

Anwendung des Zuckers als theilweisen Ersatz der Gerste bei'm Bierbrauen in Großbritannien.

Der Getraidemangel in Großbritannien veranlaßte von mehreren Seiten den Vorschlag, wenigstens einen Theil der Gerste, welche zum Bierbrauen und Branntweinbrennen verwendet wird, dabei durch Zucker zu ersetzen und sie dadurch für Brod zu erübrigen. Dieser Vorschlag ist von einem Sachverständigen ausführlich in einer Flugschrift entwickelt, welche den Titel führt: Goot and cheep Beer for the Million, by the ase of Sugar and Molasses in public Breweries. Darin wird behauptet, daß man auf 4 bis 5 Theile Gerste 1 Theil Zucker anwenden könne, wobei der Wohlgeschmack des Bieres noch verbessert werde. Da die Bierbrauereien und Branntweinbrennereien in Großbritannien jährlich beiläufig 4,500,000 Quarters Malz verbrauchen, so ließen sich auf diese Weise ungefähr 1,125,000 Quarters Gerste für Brod ersparen. Man nimmt an, daß 180 ℔. Zucker oder beiläufig 260 ℔. Melasse ein Aequivalent für 1 Quarters Malz sind; jene Quantität Malz würde daher 92,000 Tonnen Zucker entsprechen. (Times. 14. Jäner 1847.)

Was ist der Erdkern oder das Feste der Erde?

Es ist eine ganz gewöhnliche Sache, daß man Räthsel dort sucht, wo sie nicht sind. — So streiten sich die Theoretiker über Systeme der Erdbildung, die sicher nach allen solchen Richtungen hin nicht existirt hat. — Wir wollen hier ein einfacheres an deren Stelle zu setzen suchen. — — Denken Sie sich die Erde als einen im Universum hinfallenden Wassertropfen! Er fällt fort und fort und, weil er bald von diesem, in demselben Augenblicke von dem andern Körper angezogen wird, nicht in einer geraden, sondern in einer krummen Linie. Denken Sie sich ferner, alle die nunmehr sehr, oft immens großen Körper seien in derselben Urzeit auch Wassertropfen gewesen, so bleibt immer dasselbe Gesetz der Anziehungskraft, in der Bewegung immer die krumme Linie. — Lassen Sie einen solchen Wassertropfen erst ohne alle Lichteinwirkung nur sich um die eigene Axe fort und fort bewegen; so wird aus dieser Bewegung allein schon eine Reibung der

Digitized by Google

zum Centrum hinwirkenden Wassertheilchen, eine Wärme, und wo diese ein Leben entstehen. Denken Sie sich dieses Wasserleben nun weiter als ganz einfach, was es wirklich ist, als einen Infusorienprozeß — und mit diesem Gedanken haben Sie schon einen Kern für den Wassertropfen; denn die todten Infusorien bilden ihn. — Und nun einen Riesensprung! — Stellen Sie sich die Erde in der Urzeit als einen unendlich großen Wassertropfen, als eine Wassermasse vor; so haben Sie für diese flüssige Masse durch den Einfluß einer schon bestandenen Sonne einen weit großartigeren Infusorien-Prozeß, Sie haben zum eigenen innern durch Selbstbewegung erzeugten Erdleben noch das ungeheure Beförderungsmittel dieses Lebens, das Licht. — Wundern Sie sich nun, wenn die Behauptung hier niedergelegt wird, daß der ganze Erdkern nichts anderes als ein durch den Lebensprozeß hindurch gegangenes phosphoröses Wasser sei, ein großartiger Leichnam, der von den Alten längst erkannte Gott Saturn, der seine eigenen Kinder frißt? — Wissen Sie etwas Besseres, so schreiben Sie mir's!

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München den 16. März. Seine Majestät der König hat seit mehreren Tagen in Folge eines Unwohlseins seine Gemächer nicht verlassen, doch ist dasselbe keineswegs beunruhigend, sondern vielmehr gegründete Hoffnung zu des Monarchen recht baldiger Herstellung vorhanden. — Am 13ten dieses Monates fand bei Hrn. Herzog Maximilian in Bayern eine der glänzendsten Abendversammlungen dieser Saison statt, welche auch durch die Gegenwart Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin verherrlicht wurde. Bekanntlich sind diese Abendzirkel bei Sr. Kgl. Hoheit immer reich an geselligem und Kunstinteresse. Dießmal hörte man unter anderm eine humoristische Vorlesung Saphir's, welche mit beifälligster Heiterkeit von der Versammlung aufgenommen wurde. — Briefe aus Neapel vom 6. März bringen die Nachricht, daß der Kronprinz von Bayern am 3. im besten Wohlsein von Palermo nach Messina abgereiset sei, wo ihn ein Dampfschiff zur direkten Fahrt nach Griechenland erwartete. — Briefe aus Athen vom 7. März sagen:

Digitized by Google

JJ. MM. der König und die Königin werden übermorgen (den 9. März) nach Patras reisen, um Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen Maximilian von Bayern zu empfangen.

Landes-Chronik.

München den 4. März. Die veröffentlichte Jahres-Rechnung des Polytechnischen Vereins in Bayern ergibt, daß derselbe im verflossenen Jahre 1846 eine Einnahme von 10,977 fl. und eine Ausgabe von 6883 fl. gehabt habe. Die Mitgliederzahl dieses höchst nützlichen Vereines ist fortwährend im Steigen begriffen. —

Von der Iller, 8. März. (Eisenbahnbau.) Verlässiger Kunde zufolge wird an dem Weiterbau des bayerischen Eisenbahnnetzes für das bevorstehende Baujahr der Strecke von Donauwörth über Nördlingen und Schwabach nach Nürnberg die größte Thätigkeit zugewendet werden, um sobald als thunlich die beiden schon vollendeten Ringe im Süden und Norden miteinander zu verbinden. Dem Trakte von Augsburg nach Kaufbeuern steht im kommenden Herbste die Eröffnung bevor; aber von da an nach Lindau wird nur an den schwierigsten Stellen: an der Brücke bei Kempten, an den Wasserbauten bei Immenstadt und am Tunnel in Staufen und am Rentershofer-Damme gearbeitet werden. Sind diese mehr Zeitaufwand fordernden Arbeiten vollendet, dann steht dem schnellen Ausbaue der Bahn nichts mehr im Wege. Man hat sich sowohl hiebei auf gleiche Weise von der Klugheit wie von weiser Sparsamkeit leiten lassen, indem die Erfahrung gezeigt, daß vollendete Erdarbeiten, wenn lange Zeit vollendet aber unbenützt daliegend, vielfach Schaden erleiden und wiederholten Nachbaues bedürfen; andererseits läge das auf sie verwendete Kapital zu lange als ein todtes da, was bei der Größe des Aufwandes eine nicht unbedeutende Summe auswerfen würde.

Nachstehende Mittheilung des Nürnberger Correspondenten ist wegen seiner menschenfreundlichen Mildthätigkeit geeignet, in den bayerischen Annalen zum rühmlichen Andenken bewahrt zu werden: Die Freiherrn von Rotenhan in Franken haben in der gegenwärtigen Zeit der Noth auf die rühmlichste Weise wieder ihre milde Hand aufgethan. Die Armen ihrer Herrschaft haben nicht nur mit dem Eintritt des Winters doppelte Unterstützungen an baarem Gelde erhalten, sondern es wurde ihnen auch das erforderliche Brennholz geschenkt. Für alle Dürftigen und Armen aber, welche spinnen und weben können, wurde Flachs und Werg angekauft, damit sie während des Winters nicht ohne Arbeit und Verdienst bleiben mußten. Außerdem haben die Herren von Rotenhan vor Kurzem den Armenpflegschaftsräthen und Gemeindeverwaltungen eröffnet, daß sie sich entschlossen haben, ihre Vorräthe an Korn und Gerste auf ihren sämmtlichen Rittergütern und

Digitized by Google

Oekonomien zum Besten der Armen und Bedürftigen in ihrer Herrschaft in der Weise zu verwenden, daß jedes Schäffel um drei bis vier Gulden wohlfeiler bis zur Erndte abgegeben werden soll, als der jedesmalige Schrannenpreis ist. Zugleich haben sie aber auch an mehreren Orten in ihrer Herrschaft Brodbäckereien für solche Arme errichtet, welche nicht im Stande sind, Getraide zum Brodbacken zu kaufen. —

Stadt = Chroniken.

München den 9. März. Heute wurde der zum Polizeidirektor der hiesigen Haupt= und Residenzstadt ernannte Herr X. Mark durch den königl. Regierungsrath Hrn. Dr. Darenberger feierlich installirt. — Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat ihre Vorlesungen beendet, ohne dießmal die sonst üblichen Semestralprüfungen abzuhalten, welche bis zum Anfange des Sommersemesters verschoben worden sind. Beim Schlusse am 5. März hielt der Dekan dieser Fakultät, Hr. Hofrath Dr. Thiersch im Atrium der Universität eine sehr beachtenswerthe Anrede an die Herren Studierenden, welche derselbe mit dem Rufe „Es lebe der König“ schloß. Dieser Lebehochruf wurde von den anwesenden Studierenden enthusiastisch beantwortet und wiederholt. —

München, 13. März. Se. Maj. der König haben genehmiget, daß die Allerhöchsten Entschließungen, die Bewilligung einer momentanen Unterstützung für die in geringen Besoldungen stehenden königl. Diener betreffend, auch auf die Bediensteten der Magistrate und der Stiftungs = Verwaltungen analog in Anwendung gebracht werden. —

Augsburg d. 10. März. Augsburg als Vaterstadt Holbeins, diesem nach Albrecht Dürer größten oberdeutschen Künstler des XVI. Jahrhunderts, bei dem es schwer zu sagen ist, ob die ernste Erfassung von Leben und Natur, die Wärme und Tiefe des Gemüthes oder die freie Bewegung des Talentes den vorherrschenden Charakterzug bilden, beabsichtigt demselben ein ehernes Ehrenstandbild zu setzen, wozu jeder Freund vaterländischer Kunst und ihrer Bestimmung für das öffentliche Leben von Herzen Glück wünschen und nöthigenfalls gewiß auch Hülfe leisten wird. —

Nekrologe.

Am 5. März ist in Augsburg der königl. pensionirte Generalmajor, Johann Nepomuck Schmidt, Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens, Inhaber des k. b. Armeedenkzeichens und Ritter der französischen Ehrenlegion mit Tod abgegangen. — Am 8ten Nachmittags fand das feierliche Leichenbegängniß mit allen militärischen dem hohen Range des Verstorbenen gebührenden Ehren statt. Die höchsten Civil= und Militär = Behörden und die Geistlichkeit beider Confessionen wohnten der Trauerfeierlichkeit bei.

Am 8. März starb in Kaufbeuren Herr Christoph Heinzelmann, ehemaliger Abgeordneter zur Stände = Versammlung und derzeit Mitglied der Handelskammer für Schwaben und Neuburg. Wer diesen an Kopf und Herz so reich ausgestatteten Mann näher kannte, kann seinen so frühen Hintritt nur schmerzlich bedauern. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Bei **E. A. Auernheimer**, privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

AA. Cadet de Vaux.

Lyoner Gichtsalbe, welche auf ein viereckiges Stück Wachsleinwand aufgestrichen, ehevor am Lichte oder Ofen erwärmet, und auf den leidenden Theil auch bei Podagraisten aufgelegt und öfter wiederholt werden muß. Der Topf 2 fl. 42 kr. Nur ächt bei mir.

Parfum Imperiale, Pariser Räucherpapier.

Preis 12 kr.

Auch ein Mittel gegen Motten in Kleidern und Pelzwerken ꝛc. und sonstigen Ungeziefern, sogar gegen Wanzen. Nur allein ächt bei mir.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten privilegirten, in den Berliner und Wiener Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik und Literatur, — in der **Revue encyclopaedique** und einer Menge anderer Zeitschriften empfohlenen

Haarmittel

des Naturforschers und Professors Thibaud zu Paris à 1 fl. 12 kr., — gekrönt von der k. Akademie, zur Erhaltung und Wiedererzeugung der Haare, und Herstellung des männlichen Bartes in schönster Fülle, sind für Regensburg und Umgegend bei Herrn E. A. Auernheimer, Lit. E Nr. 3, untere Bachgasse daselbst Sendungen eingetroffen.

Bemerkung: Ueber 2000 amtliche und Privatzeugnisse liegen zur Einsicht vor, „auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er seinen Commissionär ermächtiget, die Beträge ohne weiters zurückzugeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauche bei dem 4ten bis 6ten Töpfchen der lohnende Erfolg sich nicht vollkommen bestätigen sollte.“ Von den neuesten Anerkennungen möchte wegen Ersparung des Raumes nur folgende angeführt werden:

„Nachdem ich seit 18 Jahren fast alle bisher bekannten Mittel gegen die Depilation, und zwar mehr zum Schaden als Nutzen angewendet hatte, versuchte ich es endlich mit der neuen Erfindung des Hrn. Prof. Thibaud, welche zu meiner höchsten Freude und zum Erstaunen meiner Bekannten in einem Zeitraume von 3 Monaten meinen Haarwuchs so üppig wieder herstellte, wie er in keiner früheren Lebensperiode war; ich kann daher nur wünschen, daß dieses merkwürdige Produkt der Wissenschaft, welches die schon erloschen geglaubte Reproduktionskraft meines Haarsystems so auffallend wieder zu erregen vermochte, auch anderwärts in dem vollsten Maße gewürdigt werden möge, da sich schwerlich Jemand in seinen Hoffnungen getäuscht sehen dürfte.

Bern, am 4. Juni 1846.

Röthlisberger,
Rath und Gutsbesitzer.

Die Aechtheit obiger Unterschrift bezeugt für den Gemeinderath

(L. S.) Girtaner.“

Bei Abnahme von 1 Dutzend Töpfchen werden 25 prCt. Rabatt bewilligt.

George Thibaud.

NB. Bestellungen so wie Baarsendungen sind zu frankiren, und jedesmal 3 kr. Posteinschreibgebühr beizufügen. — Auch werden davon überall Niederlagen errichtet von

E. A. Auernheimer.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 12. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 28. März.

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt Höchstädt.

Die Stadt Höchstädt mit 390 Häusern, 657 Familien und 2445 Bewohnern, liegt an der Donau in einer sehr schönen Ebene; daselbst ist ein isolirt stehendes königliches Schloß außerhalb der Stadt auf einem kleinen Hügel gelegen. Diese in's Viereck gebaute und mit Thürmen versehene Burg war ehemals auch mit Umfangsmauern umgeben und durch Wälle befestigt. — Nach einem noch im römischen Antiquarium zu Augsburg vorhandenen Monumente von Höchstädt von Titus Silvanius Saturninus wurde der Gott der Heilquellen Apollo grauus daselbst verehrt. Mehrere Römermale, welche zu Höchstädt und in der Umgegend aufgefunden wurden, sind in von Raiser's Oberdonaukreis unter den Römern II. angeführt. — Höchstädt hat auch in der Kriegsgeschichte der neueren Zeit dadurch eine Celebrität erhalten, weil in seiner Nähe 1703 ein Treffen und im Jahre 1704 die große Schlacht bei Blindheim, gewöhnlich die Schlacht von Höchstädt genannt, vorfiel. — Höchstädt lag auf der Grenze des Brenz- und Ries-Gaues. Kaiser Karl der Große vergabte 813 als Kirchen-Gemeinden pagos Hostetensem, Glaheimensem, Bergheimensem, Luzzingensem et Sorezheimensem (Höchstädt, Glauheim, Bergheim, Lutzingen, Schretzheim) an das Kloster Reichenau unter Abt Haito. Diese Bezirke erscheinen dann als Reichs- und nutznießliche Amtlehen der Hochstift Augsburgischen Schirmvögte aus dem Dynasten-Geschlechte von Dillingen, von welchen die Burg Höchstädt wieder

Digitized by Google

afterlehensweise an von Höchstädt zugenannte Milites und Burg-Vasallen verliehen wurde. — Nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes von Dillingen erfocht Herzog Welf II. als Anhänger des Gegenkaisers Herrmanns von Luxemburg über Herzog Friedrich von Schwaben als Anhänger des Kaisers Heinrichs IV. im Jahr 1081 bei Höchstädt einen Sieg, wobei Cuno, der Pfalzgraf von Tüwingen im Treffen blieb. Kaiser Conrad IV. verpfändete das Castrum Höchstädt mit Zugehörde an den Herzog Otto den Erlauchten von Bayern, worauf der Ort als Conradin'sches Erbe im Jahr 1268 an den Herzog Ludwig den Strengen von Bayern überging. Die Bestätigungs-Urkunde von Kaiser Rudolf I. dieser Conradin'schen Schankungen vom Jahre 1273 führt Höchstädt wahrscheinlich wegen jener schon früheren Verpfändung nicht an. — Im Jahr 1291 fiel Höchstädt bei der ersten Theilung an Herzog Ludwig, nachmaligem Kaiser Ludwig I. Die Herzogin Mathilde hat im Jahre 1300 zu Höchstädt den Vertrag widerrufen, wodurch sie sich der Mitregentschaft und Vormundschaft über ihren Sohn Ludwig begeben hatte. In der Schiedsrichterlichen Theilung vom Jahre 1310 kömmt die Burg Höchstädt in dem Theile des Herzogs Ludwigs, als Burg und Stadt aber 1329 wie in den folgenden Theilungen vor. Hohstetten als civitas ist aber mit einem Stadtgericht (cum juditio civitatis) schon in dem Saalbuche Ludwigs des Strengen vom Jahr 1275 bis 1278 beurkundet. Bei der Landestheilung im Jahr 1349 unter die Söhne des Kaisers Ludwig IV. kam Höchstädt an Ludwig den Brandenburger und die beiden Brüder Ludwig den Römer und Otto. Im Jahre 1381 wurde Höchstädt von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern an Graf Eberhard von Würtemberg verpfändet; 1392 kam diese Besitzung an Bayern-Ingolstadt. Durch den am 30. Juli 1505 zu Cöln abgehaltenen Reichstag wurde die Stadt und das Amt Höchstädt dem neu gebildeten Herzogthume Pfalz-Neuburg zugetheilt, und hieraus ging dann die Landvogtei Höchstädt mit ihrem Regatien-Bezirke, welcher auch zur Ablösung durch Abtretung des Ortes Gremheim über die Ueberreste der alten Grafschaft Dylingen ausgedehnt werden wollte, hervor.

Die Stadt Höchstädt führt in ihrem Orts-Wappen ein rundes Burgthor aus Quadern erbaut; dieses Burgthor hat oben eine Mauer-

Krone mit Pyramidal-Spitzen; der Burg-Eingang ist mit einer Wehrmauer mit Schießscharten umfangen, ober dem Thore ist das bayerische Wappen als Andeutung der Angehörung angebracht.

Ortsgeschichte des Weilers Helmishofen.

Oestlich von Helmishofen, einem Filial-Weiler von Aufkirch, steht auf einer Anhöhe noch ein großer und bis auf unsere Tage erhaltener römischer Wacht- und Wehrthurm (Monopyrgium). Er ist aus gekropften Nagelflue-Steinen erbaut und eine wahre Zierde des unter ihm sich ausbreitenden weiten Lechthales und Flußgebietes. Um denselben zieht sich ein durch den Felsen gehauener Doppelgraben, ein würdiges Römerwerk. Letzterm gegenüber, nur durch eine Schlucht getrennt, werden auf der sich fortsetzenden Anhöhe Ruinen einer Ritterburg aus dem Mittelalter mit Gräben und Wällen wahrgenommen. Fast auf allen Römerstätten, oder in der Nähe derselben, wurden nämlich zur persönlichen Sicherheit in den Befehdungen des Faustrechts, oder auch zum Schirme des in der Umgegend gelegenen Kirchengutes, derlei feste Ritterburgen erbaut. Der Römerthurm zu Helmishofen ist von den Rittern von Schmiechen als Burgthurm benützt und eingebaut worden. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg hat dieses ehrwürdige Alterthum zum Genusse der schönen Aussicht erst wieder besteigbar machen lassen, wozu auch die Nachbarschaft Beiträge spendete. Es wurde nämlich bis zu dem mehrere Klafter in der Höhe über dem Vorraths-Gewölbe des Römerthurms sich befindlichen Eingang eine bewegliche Stiege von aussen angebracht, von wo aus dann die gemauerten Staffeln innerhalb der dicken Thurmmauer bis zur Thurmhöhe fortlaufen, woselbst ein bretterner Boden hergerichtet und ein Geländer angebracht ist. — Helmishofen gehörte aus uralter Vergabung und Karlinger'schen Bestätigung der Benediktiner-Abtei Kempten zu seinen ausgedehnten Dotationen im Iller- und Kelten- (Geltnach-) Gau. Ritter (Milites), welche sich von Helmishofen schrieben, besaßen dieselbe mit Zugehörde als Dienst- und Soldlehen vom Stifte Kempten; (vergleiche hiezu die Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreis, Jahrg. 1829 S. 31 u. 32.)

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Münchner Stilleben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Alfredine.

(Fortsetzung.)

III.

Das Sterbebett des Dr. Stand.

Dr. Rembland hatte leider Recht, als er in Sendling die Aeusserung machte, Alfredine werde bald eine vaterlose Waise werden. Prof. Dr. Stand, ein kräftiger, blühender Mann früher, lag jetzt abgehärmt, ohne Hoffnung, ohne Rettung, im 47sten Lebensjahre auf dem Sterbebett. Trostlos umstanden dasselbe sieben unmündige Kinder und eine mit momentaner Verzweiflung ringende Gattin. „Muß ich wirklich schon sterben?“ jammerte der Todtkranke. Helles Schluchzen seiner zerknirschten Umgebung antwortete ihm. „Und so segne ich euch denn zum letzten Male, meine geliebten Kinder; betet für mich!“ Die letzten Worte klangen wie ein Hauch aus höherer Welt — und ein unglücklicher Vater war verschieden.

Herzzerreissend war nun der Jammer der Hinterbliebenen. Dieser Jammer war wahrhaftig gerecht; denn die Familie hatte durch den Tod ihres Hauptes Alles verloren — Alles. — Und wer war an diesem Tode die nächste Ursache? Die eigene Gattin.

O! es ist fürchterliches Gift, ein langsam aber sicher zehrendes, eine eigensinnige, in Standes-Uebergriffen sich erschöpfende, über das Gebiet bescheidener Weiblichkeit und häuslicher Sparsamkeit hinaustretende Frau! — Eine solche aber war Clarette. In den ersten

Digitized by Google

Zeiten ihrer Ehe, als ihr eingebrachtes Vermögen unerschöpflich schien, wurde auf hohem Fuß gelebt. Hofmeister und Gouvernanten, Diener, Mägde und Equipage füllten das Haus. In der That glaubte man, der Verdienst des Mannes sei nicht auszuschöpfen. Mehrere Jahre hindurch ging's mit den außerordentlichen Einnahmen auch wirklich gut. Nichts schien die Stellung der gnädigen Gebieterin zu erschüttern. Allein die Zeit schritt vorwärts, Verhältnisse änderten sich und mit dieser Aenderung nahte auch der Ruin der Dr. Stand'schen Familie. Der alte, weise Römerspruch: „erwirb dir Reichthümer, die durch keinen Schiffbruch verloren gehen!“ war hier eine Wahrheit geworden. Die Zeit forderte von dem Manne mehr, als er leisten konnte; darum ging er in ihr unter. Jahre lang hatte der Kummer über das nothwendige Hereinbrechen dieses Unterganges an seiner Seele genagt; die steigenden Verlegenheiten, unglückliche Finanzspekulationen und die unbeugsame Sucht seiner Frau nach Großthun und gnädiger Haltung selbst in jenen Augenblicken, wo kein Bissen Brod im Hause war; Alles dieß und das Gefühl der eigenen wachsenden Schwäche trug unablässig mehr Material zum Bau des Grabes für den unglücklichen Mann herbei. Er wurde in dasselbe versenkt und nicht einmal die geringen Kosten für ein ganz einfaches Begräbniß konnten gezahlt werden. — Den Kindern aber hatte der in Sorgen und Kummer verzehrte Vater kein Vermögen, ja nicht einmal eine regelmäßige Schulbildung — denn aller Unterricht war privativer Natur gewesen — hinterlassen. Er hatte, nicht ahnend, daß sein Tod so frühzeitig käme, sogar vergessen, seiner Frau und seinen Kindern irgend Pensions-Ansprüche zu verschaffen und so sah sich denn die ziemlich junge Wittwe mit ihren sieben Kindern ohne Vermögen, ohne Pension, ohne Unterstützung, schon am ersten Tage hungernd und durstend, allein, verlassen, wahrhaft unglücklich in der Welt.

Allein hier bewährte sich auch wieder, wie überall, die weise Vaterſorge Gottes. Kaum waren die ersten Thränen auf den Wangen der Wittwe und Kinder vertrocknet; kaum war die schwarze, drohende Nacht der ersten Verzweiflung vorübergegangen, und kaum hatte der erste Strahl innigen Vertrauens auf Gott und die durch ihn erregte Hilfe der Menschen die bessere Seele der armen Mutter geküßt; als auch schon Hilfe von vielen Seiten nahte. — Kabinete und Be-

Digitized by Google

hörden spendeten augenblickliche und regelmäßig bleibende Gaben, so daß die plötzliche große Noth ihre Grenzen fand. Hätte die Wittwe Clarette je eine durchgreifende Handhabung häuslicher Ordnung gelernt und praktisch geübt gehabt; ihre und ihrer Kinder Subsistenzmittel nach dem Tode des Gatten hätten wohl weiter gereicht, als diejenigen, welche ihr die lebendige Sorge ihres Mannes selbst hätte bieten können. Doch wir wollen dem aus bestimmten Vordersätzen folgenden Laufe der Ereignisse nicht vorgreifen. —

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen der Cultur auf die Vegetation.

Die durch die Civilisation erzeugte Wirkung auf Gefühle und Intelligenz der Wilden, die durch Zähmung im Charakter der Haus-Thiere veranlaßten Modificationen sind nicht wunderbarer, als die Veränderungen, welche durch die Macht der Cultur bei vielen vegetabilischen Familien bewirkt wurden. Wurzel, Stengel, Blätter, Blüthen und Früchte sind von der Natur mit einem gewissen Grade der Veränderlichkeit begabt, je nach den Verhältnissen des Bodens, Clima's und anderer äußerer Bedingungen. Indem nun die Menschen diese Veränderlichkeit benützen, ist es ihnen im Laufe der Zeit gelungen, Produkte zu erreichen und zu erzeugen, welche mit ihren natürlichen Originalen kaum eine Aehnlichkeit haben. Im ursprünglich natürlichen Zustande sind die meisten vegetabilischen Stämme auf bestimmte Lokalitäten beschränkt, deren Situationen durch Eigenthümlichkeit des Bodens und atmosphärischen Einfluß charakterisirt wird. Bleiben die Bedingungen des Bodens und Clima's die nämlichen, so bleibt sich auch der Charakter der Pflanzen gleich und stationär, und dieß gilt von ihnen fast immer in ihrem natürlichen Zustande. Werden sie aber aus einem magern in einen fetten Boden, aus einem warmen in ein kaltes Clima, aus einer trockenen in eine feuchte Atmosphäre, oder umgekehrt gebracht, dann erleidet ihr innerer Bau eine Veränderung, und diese wird sich in dem einen oder anderen ihrer äußeren Charaktere offenbaren. Bei einigen Klassen zeigt sich die Veränderung hauptsächlich in den Wurzeln und Knollen, bei andern in den Stengeln und Blättern, während bei den meisten hauptsächlich

Digitized by Google

Blüthen und Früchte afficirt werden. Zuweilen erzeugt eine Veränderung der Situation nur eine üppigere Entwicklung aller Theile der Pflanze, ohne ein abnormes Wachsthum eines einzelnen Organes zu veranlassen. Cultur im weitesten Sinne des Wortes kann daher als die Ursache der unregelmäßigen Veränderungen betrachtet werden, die in den Pflanzen einen wundervollen Grad von Dauer annehmen und auf nachfolgende Geschlechter übertragen werden können.

Die Veränderungen, welche mit Wurzeln und Knollen vor sich gehen können, sind sehr manigfaltig und den Menschen im hohen Grade nützlich. So stammt z. B. die Kartoffel aus dem tropischen Amerika und ihre Knollen waren im wilden ursprünglichen Zustande nicht größer als eine Kastanie und kaum genießbar, während sie in Europa durch künstliche Behandlung einer der werthvollsten Artikel der menschlichen Nahrung geworden ist. Auch hat die Cultur eine Menge Varietäten dieses Knollens erzeugt, die alle in Gestalt, Farbe, Umfang und Qualität von einander verschieden sind. Durch Cultur eben so wunderbar modificirt und zu zahlreichen Varietäten umgestaltet wurden die Runkelrüben, Möhren und Rüben. Die Ursache solcher Veränderungen ist oft sehr augenscheinlich. Durch Cultur wird eine Pflanze in einen weicheren Boden gebracht, wo ihr alle zu besserm Wachsthum nöthigen Elemente zu Gebote stehen, indem man zugleich die Hindernisse zu beseitigen sucht, welche im natürlichen Zustande ihrem Wachsthume schaden. Ist der Boden zu naß, so macht man ihn trocken; ist er zu dürr, so wird er bewässert und dabei behacket und aufgelockert, um Luft und Raum zum Wachsthum zu gewähren.

Stengel, Stiele, Stämme erfahren, obgleich sie sich zu solchen Metamorphosen weniger eignen, doch auch merkwürdige Veränderungen ihres normalen Zustandes. Jedermann kann beobachten, daß, wenn man einen Baum aus dürrem, bergigen Boden in ein Thal verpflanzt, sein Wachsthum zwar schneller ist, sein Stamm aber weicher und minder dauerhaft wird; und umgekehrt. Wenn man nach diesem Prinzipe cultivirt, so werden lange schlanke Stengel meistens kurz und zwerghaft gemacht, und kurze lang und schlank. So hat man z. B. die Dahlien auf die Hälfte ihrer natürlichen Höhe reducirt. — Aber nicht bloß den äußern Charakter verändert die Cultur so auffallend, sondern auch die innern Eigenschaften sind einer

Digitized by Google

solchen Metamorphose unterworfen, daß das Saure süß, das Herbe wohlschmeckend, das Ungesunde gesund wird; z. B. der bekannte Gartensellerie ist in seinem Heimathslande, wo er an Gräben in der Nähe der See wächst, zweijährig und in diesem Zustande fürchterlich scharf, beissend und von häßlichem, ranzigen Geschmacke. Durch Cultur aber wurden die Blattstiele der gewöhnlichen Art in einen der angenehmsten Salate und die knollenartigen Wurzeln des Selleriacs in ein gesundes, wohlschmeckendes Nahrungsmittel verwandelt. —

Wie in den Wurzeln und Stengeln, so offenbart sich auch in den Blätteen der Einfluß der Cultur in auffallender merkwürdiger Weise. Brassica oleracea (Kohl) ist eine an Englands Felsenküsten einheimische Pflanze, aber Niemand, welcher ihre wogenden Blätter dort sieht, kann sich denken, daß sie in unsern Gärten als Kohlkopf oder als delikater Blumenkohl oder broccoli wieder erscheint. Dort ist der Stengel zäh und dünn, hier fleischig und dick; in wildem Zustande sind die Blätter klein und wogend, bei geeigneter Cultur aber werden sie groß und saftig und häufen sich so rasch, daß sie nicht Raum genug haben, sich zu entfalten, sondern ein Herz oder Haupt von mehrere Fuß im Umfange bilden. Dasselbe gilt von der Artischoke, Endivie, dem Spinat, der Cichorie und von allen unseren Gemüsen und Salaten. —

Ebenfalls sehr manigfaltig sind die Veränderungen, welche durch Cultur in den Blüthenorganen erzeugt werden, und damit hängt die ganze Schönheit und Manigfaltigkeit zusammen, welche der Blumenliebhaber und Blumenzüchter zu erzeugen bestrebt ist. — Die Rose z. B. hat im wilden Zustande nur eine einfache Reihe von Blumen-Blätter, welche um eine Menge gelber Staubgefäße gereiht sind; wird sie aber cultivirt, so bilden sich mehrere Reihen von Blumenblätter auf Kosten der Staubgefäße, deren Zahl sich verhältnißmäßig verringert. Man vergleiche die Hagenbuttenrose unserer Hecken mit der Provencerose der Gärten oder die einfache Ranunkel der Levante mit den schönen holländischen Varietäten und beurtheile darnach, was durch die Cultur erzeugt wurde. Dieses geschieht auch mit Polyanthus, der Primel, Aurikel, Hyazinthe, Dahlia und andern Favoriten der Blumenwelt, die bei passender Cultur in Hunderten von Varietäten existiren. Was den Wechsel der Schattirung in der Färbung der

Digitized by Google

Blumen anbetrifft, so ist eine Detaillirung kaum möglich, und es ist noch kein gültiger Versuch gemacht worden, die Ursache dieser Veränderungen in den Pflanzen zu erklären. — Indessen kennen wir wenigstens einige der Gesetze, nach welchen der Farbenwechsel Statt findet. Eine blaue Blume wird sich in Weiß und Roth verändern lassen, aber nicht in glänzendes schönes Gelb, eine schöne gelbe Blume kann weiß oder roth werden, aber niemals blau. — So produzirt sich die Hyazinthe, deren ursprüngliche Farbe blau ist, in reicher Manigfaltigkeit von weißen und rothen Varietäten, aber nicht in schönem glänzenden Gelb. — Die Ranunkel, ursprünglich von intensiver gelber Farbe, variirt in Scharlach, Roth, Purpur und in fast allen Farben außer Blau. Weiße Blumen lassen sich in Roth produciren aber nie in Blau, obgleich sie auch gelb werden können, z. B. Rosen. Diese wenigen dürftigen Beobachtungen sind aber Alles, was der Natur-Forscher hinsichtlich eines Gegenstandes darzubieten hat, der vielen Pflanzen ihren einzigen Werth verleiht und den Hauptreiz aller Vegetabilien bildet. —

Auch die durch die Cultur an den Früchten und Saamen erzeugten Veränderungen sind sehr zahlreich und einleuchtend. Wo gibt es z. B. ohne Zuthaten der Cultur ein Saatkorn gleich dem Weizen, oder eine wilde Frucht wie den Apfel? Im wilden Zustande sind die Saamenkörner unserer Cerealien klein und mager, bei geeigneter Cultur werden sie groß, dick, mehlhaltig, und gewähren in diesem Zustande das wichtigste Element menschlicher Subsistenz. Der kleine, saure Holzapfel der Hecken und Zäune ist die ursprüngliche Frucht der zahllosen Varietäten von Aepfeln, die jetzt in unsern Obst-Gärten cultivirt werden, wo jede Varietät in Form, Farbe und Geschmack wesentlich von der andern verschieden ist. Durch Cultur können wir nicht bloß ihre Größe, Farbe und andere äußere Charaktere verändern, sondern sie auch aus trockenen, herben, der Gesundheit schädlichen Früchten in fleischige, wohlschmeckende und gesunde Produkte verwandeln.

Alles Obige sind nur einige der einleuchtendsten und wichtigsten Wirkungen, welche der menschliche Scharfsinn hinsichtlich der natürliche Charaktere der Pflanzen, namentlich in Beziehung auf Wurzeln, Stämme, Stengel, Blätter und Befruchtungs-Organe erzeugt hat. Die bisher angedeuteten und erlangten Resultate beziehen sich nur auf eine kleine Sektion der vegetabilischen Welt. Aber schon darauf kann man die Hoffnung stützen, daß es noch Tausende vegetabilische Gattungen gibt, die bei gehöriger Cultur geeignet sind, zu unserer Nahrung und Erquickung zu dienen. —

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München den 27. März. Die Reconvalescenz Seiner Majestät des Königs schreitet zur allgemeinen Freude rasch vorwärts, Allerhöchstderselbe haben am 22. d. M. bei J. Maj. der Königin Thee genommen. — Bekanntlich haben Se. Königl. Hoheit unser Kronprinz zu Rom das anmuthsvolle Standbild des ritterlichen Konradin in Marmor ausführen lassen, welches nun in der Kirche St. Maria del Carmine in Neapel aufgestellt werden soll, wo die Gebeine des Heldenjünglings neben denen seines Freundes und Todesgefährten Friedrich von Baden ruhen. Die Hauptseite des Denkmals wird in gothischen Lettern folgende Inschrift erhalten: „Maximilian, Kronprinz von Bayern, errichtete dieses Denkmal einem Verwandten seines Hauses, dem König Konradin, dem letzten der Hohenstaufen.“ — Die Allgemeine Zeitung bringt aus sicherster Quelle Nachrichten aus Florenz vom 11. März, wonach Ihre Kais. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold seit mehreren Tagen sich in dem Zustande von Convalescenz befindet, welche durchaus regelmäßig verläuft. — Die aus Griechenland, namentlich aus Athen vom 14. März eingelaufenen Nachrichten melden, daß am Abend des 13. Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern glücklich auf griechischem Boden angelangt sei und im Piräus von seinem erlauchten Bruder, dem Könige von Griechenland, auf's herzlichste empfangen wurde.

Central-Regierungs-Chronik.

München den 16. März. Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern vom 13. März d. J. Nr. 14 enthält den Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen vom 1. bis 13. Oktober 1846, und jenes vom 16. März Nr. 18 den Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über seine Verhandlungen vom 1. bis 12. Oktbr. 1846.

Landes-Chronik.

München. Unterm 17. März sollen Se. Majestät geruht haben, den zum Gesandten an dem k. belgischen und k. niederländischen Hofe

Digitized by Google

designirten Staatsrath, Hrn. Carl v. Abel, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königl. sardinischen Hofe zu Turin zu ernennen; und der an diesem Hofe akkredidirte k. bayer. Ministerresident, Graf von Maragna, soll für den diplomatischen Posten in Brüssel und dem Haag bestimmt sein. — Unterm 18. dieß ist der neuernannte Regierungs-Präsident für Oberbayern, Freiherr von Godin, von Regensburg hier eingetroffen. — Am 19. März Vormittags war königl. Staatsraths-Sitzung, bei welcher die neuernannten Minister-Verweser, Minister des Innern Herr von Zenetti und der Finanzminister Freiherr von Zu Rhein, so wie der neuernannte Staatsrath Herr von Volz feierlich eingeführt und durch den hiezu beauftragten ältesten Staatsrath Freiherrn Sebastian von Schrenk (früher Justizminister) verpflichtet wurden. —

München den 24. März. (Schulwesen.) Dem Vernehmen nach werden wir durch das neue Cultus-Ministerium unter der Direktion Sr. Excellenz des Finanzministers Freiherrn von Zu Rhein einen neuen Schulplan für das Königreich erhalten. Es ist gar kein Zweifel mehr, daß ein solcher dem Lande allenthalben sehr Noth thue; es wurde auch dieser Gegenstand bereits bei den drei letzten Landtagen mehrseitig angeregt, worauf denn namentlich bei'm letzten Herr von Abel erklärte, daß das teutsche Schulwesen in Bayern sich mit jedem andern in den teutschen Staaten zu messen im Stande sei. Es wurde damals, als diese Behauptungen öffentlich ausgesprochen waren, auch manches Bedenken dagegen erhoben; und es ist kein Zweifel, daß nun mehr alle Einsichtsvollen der Ansicht sind, daß unser teutsches Schulwesen einer großartigen Umgestaltung bedürfe. Nicht zu läugnen ist's, daß dasselbe bei seinen dermaligen Resultaten recht viele bloße Parademacherei in sich schließe, daß man bei den sehr beengten und einseitigen Lehrbezirken mehr auf das Formelle, das theoretische Wissen als auf das praktische Rücksicht nehme, daß man gar häufig, wo die Inspektoren engherzig genug sind, das Gedächtniß der Kinder mit einer Menge von Vokabeln anfülle, welche alles Wissen derselben zum bloßen Mechanismus herabdrücke, so daß, wenn man eben nicht die rechte Frage stellt, das Kind auch ganz verblüfft weder die rechte, noch überhaupt eine genügende Antwort zu geben vermag. Es ist wahr, wir haben auch ausgezeichnete Schulen, aber diese lediglich durch die persönliche Tüchtigkeit ihrer Lehrer und Lehrerinnen. Ihre Zahl, gegenüber den andern, ist aber winzig klein. Sonderbar, wir haben Eisenbahnen, wir haben Freihandelsvereine, wir sehen uns also über kurz oder lang veranlaßt, unsere Jugend über die engen Grenzen des Bayerlandes in die weite Welt zu senden; wir fühlen in uns allmälig mehr und mehr die Nothwendigkeit, wegen notorischer Uebervölkerung ein förmliches Auswanderungssystem zu begründen und da-

Digitized by Google

her die Welt im breitesten Gürtel vor die Blicke nachfolgender Generationen zu legen. Sollte daraus nicht folgen, daß wir besonders und vor Allem auf Geographie, auf Erdkunde, auf Länder- und Völker-Kunde bei der Heranbildung unserer Jugend zu schauen die Pflicht hätten? Jedermann weiß, daß die großartige Concurrenz in allen Gewerben und ebenso in der Veredlung des Ackerbaues ein mächtiges Fortschreiten verlangt. Wäre denn dieß schwer, im Hinblicke auf diese praktischen Nothwendigkeiten, auch die Jugend praktischer, namentlich im Zeichnen und in der Mathematik, dann in allen in die Agrikultur einschlägigen Kenntnissen summarisch zu bilden? Es blutet einem oft das Herz, wenn man selbst die besten Schüler und Schülerinnen aus unseren teutschen Schulen mit den besten Zeugnissen entlassen und nicht einmal fähig findet, einen Brief, geschweige denn einen tüchtigen Aufsatz zu schreiben. Unsere teutsche Sprache wird viel zu complicirt gelehrt, die Schüler bekommen eine Masse von Redetheilen und Rede-Theilchen, von Regeln und Ausnahmen in den Kopf, daß sie sich zuletzt nicht mehr zurecht finden, daß sie einen Satz wohl zu analysiren, aber nicht zu produciren vermögen; kurz, man lernt bei uns so recht eigentlich nur für die Schule und sehr Unbedeutendes oder gar nichts für das Leben. Daher kommt es, daß, wenn ein solcher unter mächtigem Wuste herangebildeter Schüler, dessen Verstand leicht hätte verwirrt werden können, eine andere Sprache erlernen soll, er gleichsam wieder von vorne beginnen muß, bis er einen verdauten Begriff über die Formation derselben erhält. Die Nothwendigkeit eines neuen Schulplanes ist daher nicht mehr abzuläugnen, sie springt in die Augen; jene Zeit muß aufhören, in welcher dem Schüler kaum ein Stündchen zur Erholung übrig bleibt vor lauter Aufgaben und wiederholten Aufgaben; jene Zeit muß enden, in welcher man die Ansicht hat, als sei hiemit schon der Unterricht gefördert, wenn man das Gedächtniß der Kinder so voll pfropfe, daß sie wie musikalisch dirigirte Automaten gerade den Ton von sich geben, den man eben angeschlagen hat. Es ist nicht nothwendig, daß sogleich vom Dunkel zur Helle übergegangen wird, von der Engherzigkeit und schüchternen Vorsicht zur vollkommenen Freiheit; in allen Dingen, also auch hier, wird das mittlere Maaß das beste sein. — Gott gebe, daß ein solches Maaß gefühlt und in die jungen Geister unseres Volkes geschüttet werde. —

Kreis-Chronik.

München den 12. März. Das „Intelligenzblatt“ für Ober-Bayern von obigem Datum enthält eine Verordnung der königlichen Regierung, nach welcher die Anwendung des Schwefel-Aethers bei Vornahme chirurgischer Operationen von nun an nur „unter Auf-

Digitized by Google

sicht und Leitung praktischer Aerzte vorgenommen werden dürfe, keineswegs aber von dem untergeordneten wundärztlichen Personale allein."

Kunst-Chronik.

Nachstehende Bekanntmachung der kgl. Akademie der bildenden Künste wurde unterm 17. März veröffentlicht: Nachdem Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben, der hiesigen Akademie der bildenden Künste eine auf zeitgemäßere Grundlagen beruhende neue Einrichtung zu geben, womit die Benützung mehrerer neu vollendeter Lokalitäten verbunden ist, sieht man sich nunmehr im Stande, die Studien an dieser Anstalt ihrem ganzen Umfange nach und gemäß der Allerhöchsten Verordnung beginnen lassen zu können. Zu diesem Behufe findet die Eröffnung der Akademie im Laufe der nächsten Oster-Woche statt und es haben sich demnach sowohl alle Diejenigen, welche bereits aufgenommen und immatrikulirt sind, als Diejenigen, welche erst aufgenommen sein wollen, bis spätestens am Mittwoch den 7. April, Vormittags um 8 Uhr, in der Akademie einzufinden, um persönlich die nöthigen Zeugnisse und Probearbeiten theils zum Nachweise der bereits geschehenen Aufnahme und Immatrikulation, theils zur Prüfung ihrer Aufnahmsbefähigung für die betreffenden Kunstfächer zur Vorlage zu bringen. Wer bis zu dem angegebenen Zeitpunkte dahier nicht eintrifft, hat es sich selber zuzuschreiben, wenn er nicht aufgenommen wird, da, sind die Listen einmal geschlossen, nachträgliche Aufnahmen nicht mehr stattfinden können. —

Stadt-Chroniken.

Augsburg d. 11. März. Schon seit geraumer Zeit wird auf der hiesigen Eisenbahnstation ausschließlich Torf als Heizmaterial verwendet und hat sich hiezu auch als so brauchbar bewährt, daß man denselben sogar den ganzen Winter über und während der so bedeutenden Schnee-Anhäufungen auf dem Schienenwege benützen konnte. Diese Feuerung, welche man hauptsächlich den Bemühungen der hiesigen Bahninspektion verdankt, hat auch bereits ihre sehr wohlthätigen Folgen geäussert, indem die Holzpreise in unserer Gegend diesen Winter bedeutend niedriger gegen frühere Jahre standen und von größeren Waldbesitzern mehrfach die Klage gehört wird, daß sie bei den Versteigerungen auffallend niedrige Angebote erhalten. Wann erst die nöthigen Vorkehrungen in München getroffen sind, wird auch da die Torfheizung ihre Anwendung finden. —

Nürnberg, 18. März. Bei dem hiesigen Collegium der Gemeinde-Bevollmächtigten ist die Oeffentlichkeit der Sitzungen und Verhandlungen beantragt und dieser Antrag mit fast einstimmiger Zustimmung aufgenommen worden. Eine eigens gebildete Commission wird die geeigneten deßfallsigen Vorschläge ausarbeiten, welche der k. Regierung zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. —

Pappenheim den 18. März. Gestern wurde der 76ste Geburtstag des k. Feldzeugmeisters und Generaladjudanten Sr. Maj. des Königs, Karl Grafen und Herren zu Pappenheim, Erlaucht, und da-

Digitized by Google

mit zugleich die Dauer seines 50jährigen Besitzes der Grafschaft Pappenheim von den Gliedern des hohen Grafenhauses und von den Beamten und Angehörigen der Standesherrschaft festlich begangen. Was der erlauchte Jubilar — der letzte Erbmarschall des teutschen Reiches — in der teutschen Sache gewirkt hat, was er seinem Könige und dem Vaterlande in der inhaltschweren Zeit von 1797 bis 1847 gewesen ist, weist die Geschichte nach; das unzählige Gute, das er für seine Familie und für die Bewohner des Mediatbezirks insgesammt ein halbes Jahrhundert lang unermüdet geschaffen, gepflegt und zur Reife gebracht hat, ist in den Herzen der Betheiligten und in den vielfachen Anerkenntnissen der hohen und höchsten Landesstellen für alle Zeit niedergeschrieben. Des geliebten Königs Majestät erfreute ihn mit einem wahrhaft königlichen Festgruße, und mit einstimmigster und lebhaftester Theilnahme wurde dieses Jubelfest gefeiert. Viele herzliche und freudige Adressen, die dem Gefeierten von Nah und aus der Ferne zukamen, geben davon einen wohlthuenden Beweis. —

Regensburg d. 21. März. Die wegen niedrigen Wasserstandes als auch wegen anhaltender Kälte verzögerte Wiedereröffnung der Donau-Dampfschifffahrt soll nun gewiß am 25. März stattfinden. Heute werden bereits die ersten Probefahrten gemacht Die 3 zum Dienste eingerichteten Schiffe „König Ludwig, Kronprinz Maximilian und Stadt Regensburg“ sind auf das Zweckmäßigste und Eleganteste restaurirt worden, und werden gewiß allen bescheidenen Ansprüchen entsprechen. Eine außerordentliche Reinlichkeit herrscht in allen Theilen der Schiffe und wird nicht verfehlen, den wohlthuendsten Eindruck auf alle Reisende zu machen. Ueberhaupt hat es die k. Verwaltung verstanden, überall mit der größten Einfachheit die höchste Eleganz zu verbinden, wobei wir besonders auf die prachtvolle Ausstattung des Pavillons in der I. Cajüte des eisernen Schiffes „Stadt Regensburg“ verweisen.

München den 10. März. Eine Beerdigung ganz eigenthümlicher Art hat heute Nachmittag auf dem hiesigen Gottesacker stattgefunden. Die am 7. d. M. dahier verstorbene Revierförsterswittwe Magdalena Gießer, protestantischer Konfession, hat letztwillig für 100 arme Wittwen ohne Unterschied, ob katholisch oder protestantisch, welche ihrem Leichenbegängnisse beiwohnen, im Ganzen die Summe von 1000 fl. bestimmt, so daß auf jede 10 fl. treffen. Zu diesem Behufe sollten alle 6 Pfarrämter der hiesigen Haupt- und Residenz-Stadt von ihrem letzten Willen in Kenntniß gesetzt und zu Vorschlägen armer und würdiger Wittwen aufgefordert, die wirkliche Auswahl derselben aber von dem ihre Beerdigung vornehmenden Geistlichen im Sinne ihres Willens getroffen werden. Demnach erschienen gestern die von den Pfarrämtern vorgeschlagenen und sofort, ohne Unterschied der Konfessionen, wie es die Verlebte wollte, ausgewählten Wittwen am Grabe ihrer entschlafenen Wohlthäterin, die selbst mehr als 30 Jahre lang eine, alle ihrer Kinder durch den Tod beraubte Wittwe gewesen und segneten ihr Andenken mit Thränen der wärmsten und unerlöschlichsten Dankbarkeit. Der am Grabe funktionirende Geistliche Dekan Dr. Böckh rühmte mit Recht die über allen Konfessions-Unterschied erhabene

Digitized by Google

christliche Liebe der von so vielen bedrängten Wittwen dankbar gesegneten Entschlafenen und ermunterte ihrem Vorbilde nachzufolgen. Die Vertheilung der bestimmten Summe an die Wittwen wird, so viel bekannt, vom zuständigen Gerichte selbst geschehen, sobald die Hinterlassenschaftssache der Entschlafenen geordnet sein wird.

München, 15. März. In dem auch im Auslande rühmlichst bekannten mathematisch-mechanischen Institute Traugott Ertel und Sohn steht gegenwärtig ein für die Sternwarte in Washigton bestimmter Meridiankreis der größten Gattung aufgestellt, der in Bälde an seinen Bestimmungsort abgehen wird. — Heute Nachmittags nach 4 Uhr wurde in Gegenwart einer großen Anzahl Zuschauer der Guß eines großen Theiles der kolossalen Erzstatue (54' hoch) der für die Ruhmeshalle an der Sendlinger Anhöhe bestimmten Bavaria unter der musterhaften Leitung des Herrn Inspektors Miller in der königl. Erzgiesserei vorgenommen, und wie aus den äussern Zeichen zu schließen ist, soll dieser Kunstguß vollkommen gelungen sein. Die eingesetzte Masse betrug 400 Zentner. —

München am 20. März. Gegen die 6 wirklich matrikulirten Studirenden der hiesigen Universität, welche wegen ihrer Theilnahme an den Excessen vom 1. März von dem Universitäts-Polizeidirektorium bereits mit Arreststrafen belegt worden sind, hat nunmehr der Senat auch die akademischen Strafen verhängt: ein Candidat der Theologie wurde religirt, ein Candidat der Rechte und ein Candidat der Philosophie erhielten 3- und 2jährige Dimission, 3 Candidaten der Philosophie müssen das Consilium abeundi unterzeichnen. — Am Mittwoch den 17. März wurde der k. Polizeidirektor Mark als 2. Vorstand des Armenpflegschaftsrathes der Haupt- und Residenzstadt feierlichst in dessen Sitzung eingeführt. — Der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Beyhl bringt zur Anzeige, daß er am 24. bis 26. d. M. eine Blumen-Ausstellung in dem großen Glashause in seinem Garten an der obern Gartenstraße gegen den geringen Eintrittspreis von 12 kr. veranstalten werde und ladet hiezu das Blumen liebende Publikum ein. Bei der vorzüglichen Auswahl von Pflanzen, bei der Reichhaltigkeit, Ueppigkeit und Blüthenfülle der Zierpflanzen werden die Blumenfreunde nicht ermangeln, sich dieses hier ziemlich seltene Vergnügen zu verschaffen. —

Nekrologe.

Nürnberg den 12. März. Gestern Abends verschied dahier der kgl. quiescirte Staatsrath Ferdinand Freiherr von Hartmann im Alter von 78 Jahren. —

Dillingen den 13. März. Heute früh starb hier unerwartet schnell, in Folge eines Schlages der k. Obrist und Commandant des Chevauxlegers-Regimentes „Herzog Maximilian", Herr Christian Oertl, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens III. Cl., im 62. Lebensjahre. An ihm verliert

Digitized by Google

der König einen treuen und ergebenen Diener, die Armee einen ausgezeichneten Offizier, das Vaterland einen Biedermann.

München. — Am 19. März starb hier nach langen Leiden Rudolph Graf von Montgelas, jüngerer Sohn des verewigten Ministers. Noch nicht dreißig Jahre alt, berechtigte der Verstorbene durch mehrere schriftstellerische Arbeiten zu schönen Erwartungen. —

Am 23. d. M. Mittags verschied ebenfalls zu München der Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Großkreuz ꝛc. Anton Freiherr von Cetto, ein in früheren Jahren einflußreicher Diplomat, der das Vertrauen seines Königs genoß. Zur Zeit Napoleons bekleidete er die Stelle eines bayer. Gesandten in Paris.

Anzeigen.

Bei C. A. Auernheimer, privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Carri, Augenwasser.

Preis 30 kr.

Die kranken Augen werden in diesem Wasser gebadet in einem sogenannten Augenwännchen, in der hohlen Hand, oder Eichenschwämme eingefeuchtet damit, auch Leinwand-Bäuschchen, und auf die Augen gebunden. Bei entzündeten Augen lege man auf den Rücken oder hinter beide Ohren Blasenpflaster, die durch das Auflegen von Kohlblättern fließend erhalten und mit Ceratum saturni geheilt werden, auch kann man schröpfen auf dem Rücken und Fußbäder öfter gebrauchen, Abführmittel mäßig nehmen; sammt diesen werden auch gute Dienste leisten das Tabakschnupfen. Nur allein ächt bei mir zu haben.

Dr. St. Yvens Augenbalsam.

Preis 24 kr.

Für kranke, blöde, triefende, schwache Augen, in Geschwüren, Hornhaut, Flecken und Fellen, davon nimmt man des Tages mehreremal eine Erbse groß und reibt selbe in die Augenwinkel oder an die Augenlider, probatum est. Nur allein ächt bei mir zu bekommen.

Dr. Ranzons Pariser Schönheits-Milch.

Preis 36 kr.

Für galante Damen und Herren; man reibt sich damit Gesicht, Hals, Arme und Hände ein, ehevor muß aber die Haut gereinigt seyn, auch kann man diese Milch unter das Wasch-Wasser tröpfeln, es vertilgt alles Unreine, verfeinert den Teint und verschönert die Gesichtsfarbe, auch Finnen, Leberflecken, Sommersprossen, Muttermäler u. s. w. können vertrieben werden durch ein beigemischtes Medikament, (welches bei Unterzeichnetem um 18 kr. extra zu haben ist,) wenn es nach Vorschrift darin aufgelöst wird. Nur allein ächt bei mir zu erhalten.

Die Annalen und Chronik erscheinen als Eigenthum und im Verlage des Dr. Wolf wöchentlich in Bogen und monatlich in Heften. — Der Bogen kostet 6 kr., das Heft 24 kr. — Bestellungen macht man in der C. A. Fleischmann'schen Buchhandlung, Kaufingergasse Nr. 35.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 13. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 11. April.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Urgeschichte der Stadt Ingolstadt.

* Ingolstadt liegt an dem linken Ufer der Donau, auf einem etwas erhöhten Punkte über jener großartigen Fläche, welche dereinst, als der Durchbruch des Stromes bei Weltenburg noch nicht sehr zu Stande gebracht worden war, offenbar der Boden eines großen Donau-See's gewesen ist. Jahrtausende sind vielleicht seit jener vorfluthlichen Zeit verronnen, in ihren Strömungen wurde der Felsendurchbruch bei Weltenburg immer breiter und tiefer, der See floß ab und sein Boden wurde allmälig sichtbarer. Noch ist er nach allen Richtungen hin nicht ausgetrocknet, nicht kultivirt, davon zeugen die herumliegenden Donau-Moose; aber damals, da die Geschichte den Namen Ingolstat zum erstenmale bringt, da war sicher auch der Strom bereits in ein ziemlich regelmäßiges Bett gedrängt und konnte leicht überfahren werden; eben diese Donaufahrt war es ohne Zweifel, welche dem Orte sein Entstehen gab und ihn für den Staat sowohl, zu welchem er gehörte, so wie für die allmälig mehr wachsende Ansiedlung wichtig gemacht hat.

Digitized by Google

Der Ort war auch deßwegen sehr bemerkenswerth, weil er den Anfangspunkt des Nordgaues bildete und den Verkehr zwischen diesem und den oberbayerischen Provinzen lebhaft unterhalten zu haben scheint. Kaiser Karl der Große bringt uns den Namen Ingoldestat zuerst. In seinem 806 n. Ch. verfaßten Testamente heißt es nämlich wörtlich: „Bajoarien, wie es Tassilo inne hatte, ausgenommen zwei Villen, deren Namen Ingoldestat und Lutrahahof sind, die Wir dereinst dem Tassilo verliehen haben und die zum sogenannten Nord-Gau gehören, vermachen wir unserm geliebten Sohne Pipin ꝛc.“ Aus dieser Stelle geht hervor, daß Ingolstadt schon im VIII. Jahrhundert dem Tassilo gehört habe und daß es für denselben ein von Karl ihm verliehenes Benefizium gewesen sei, daß es im Nordgau lag und daher nicht mehr zu Bayern gerechnet wurde. Im Fortlaute des Testaments vermachte der Kaiser den gesammten Nordgau seinem geliebten Sohne Karl, also auch Ingoldestat. — Von verschiedenen Seiten hat man sich nun Mühe gegeben, die innere Bedeutung des Namens „Ingoldestat“ zu enträthseln. Schon der berühmte Geschicht-Schreiber Mederer, der am Ende des vorigen Jahrhunderts (1791) Rektor der Ingolstädter Universität war, leitet denselben von dem Namen, wie er oben steht, so ab, als bedeute derselbe eine goldene Stätte; wahrscheinlicher scheint eine andere Annahme zu sein, welche dahin geht, daß Ingoldestat so viel heißt, als „Stätte, wo das Umgeld eingenommen wird“; woraus dann folgen würde, daß an dieser Stelle eine Fährte über die Donau ging, und daß an dem Platze, worauf Ingolstadt nunmehr ruht, das Fahrgeld oder Umgeld eingenommen worden ist. Clio, die emsige Zeichnerin aller Merkwürdigkeiten, hatte keine Ursache mehr über diesen, wie es scheint anfänglich nicht sehr bedeutenden Mayerhof lange Zeit hinfort Wesentliches zu erzählen. Wir hören bloß, daß Ingoldestat durch Erbvertrag an Ludwig den Teutschen kam und daß dieser jenes Gut an den Abt Gozwald von Niederalteich, welcher sein geheimer Rath und Erzkaplan war, geschenkt habe. Daß es übrigens damals schon ein wichtiger Ort im Verkehr der Volksstämme gewesen sein muß, zeigt der Umstand, daß es im Jahre 840 bereits zwei Kirchen gehabt hat. —

Digitized by Google

Ingolstadt in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes.

* Die junge Villa, welche nunmehr ein Bestandtheil des Klosters Niederaltaich gewesen ist, bietet der Geschichte in den ersten Jahrhunderten ihres Bestandes sehr wenig Stoff. Alles, was man über dieselbe schreiben könnte, wäre eine Aufzählung jener historischen Ereignisse, die das ganze Land, also auch zweifelsohne Ingolstadt betroffen haben; um aber vor Allem zu wissen, worin denn eigentlich die Natur der ersten Villa von Ingolstadt bestanden habe, so wollen wir aus Mon. boic. Vol. IX p. 107 folgende Urkunde hersetzen:

„Es hat uns gefallen — so lauten die Worte der Schenkungs-Urkunde von König Ludwig an den Abt Gozwald von Niederaltaich — einige Sachen, welche unseres Eigenthums und die auf jener Villa sind, welche Ingoldestat heißt, und die der vorgesagte Mann (Gozbaldus) bis hieher als Lehen (in beneficium) gehabt hat, jetzt ihm zum Eigenthum zu geben. Es sind dieß zwei Kirchen, der Herrnhof mit den übrigen daneben liegenden Gebäuden, vom Ackerland 300 Jauchert, von den Wiesen so viele, daß man von ihnen 40 Fuhren Heu erhält; dann 22 Paar Leibeigene innerhalb des Hofes; dann 22 zu demselben Hof gehörende, gekleidete Dienstleute; 12 Sindmänner mit ihrer Zugehörung — nämlich Feldern, Wäldern, Wiesen, Waiden, Wässern und Wasserabläufen, Mühlen ꝛc.“

Aus dieser ganzen Urkunde folgt nun, daß die Schenkung des Königs an den Abt Gozbald einerseits nicht gering gewesen ist, andererseits aber auch nicht Alles umfaßt hat, was damals zu Ingolstadt gehörte, sondern dasjenige, was eben nur Eigenthum des Königs gewesen ist; aber selbst die Aufzählung dieser Gegenstände deutet schon dahin, daß die ganze Besitzung einen ziemlich bedeutenden Umfang gehabt habe. Es wird in der Urkunde von zwei Kirchen gesprochen und es entsteht daher die Frage: existiren dieselben noch und wenn nicht, wo sind sie gestanden? Nach einer von Mederer angeführten Sage soll die eine jener Kirchen auf dem Platze der heutigen St. Moritzkirche, die andere auf dem alten Schrannenplatze und zwar dem hl. Georg geweiht, gestanden sein. Letztere Angabe jedoch glaubt Mederer dahin verbessern zu müssen, daß er annimmt, die bezeichnete zweite Kirche sei eine sogenannte Feldkirche gewesen und habe also den

Digitized by Google

Anfangspunkt für das benachbarte Dörflein Feldkirchen gegeben. Urkunden gibt es weder für die eine, noch für die andere Ansicht.

Ingolstadt blieb bis zum XIII. Jahrhundert unter der Botmäßigkeit des Abtes von Niederaltaich. Es ist wahrscheinlich, daß die Einfälle der Hunnen, durch welche Altaich zerstört wurde, auch Ingolstadt bedeutend gelitten haben wird, wie und wann ist nicht bekannt. Es kommt ferner vor, daß in der Zwischenzeit, nämlich im Jahre 1065, das wiedererbaute Niederaltaich von Kaiser Heinrich IV. an den Herzog Otto von Bayern, einen Grafen von Nordheim, zu Lehen gegeben wurde, welche Schenkung jedoch 6 Jahre später Herzog Welf an Altaich wieder zurückgab; ob nun bei diesen Verhandlungen auch Ingolstadt gewesen sei, ist eben nicht bekannt, wenn auch wahrscheinlich. Dieß sind die Grundzüge der Geschichte Ingolstadts in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes.

Ortsgeschichte des Weilers Fultenbach.

Das ehemalige Benediktiner-Kloster Fultenbach ist sehr alt. Nach einer Kloster-Tradition hätte daselbst schon in Karolingischer Zeit eine von den Canonikern in Augsburg versehene Kirche existirt. Urkundlich ist, daß zwei, wahrscheinlich zur Familie der von Biberach gehörige Brüder, der Priester Gebron und der Laie Bertolf mit ihrer Mutter Diethegeba und den beiden Schwestern Luitgarde und Richinza, der Gattin des Augsburgischen Schirmvogts Werinhern, in dieser Wildniß ein Benediktiner-Kloster zum Seelenheil ihres ermordeten Bruders Kadalai gestiftet, und zu dem neuen Kloster, welches sie 1130 durch den genannten Augsburger Schirmvogt Wernher, seine Gattin Richinza und die Söhne Wernher und Adelgoz an St. Maria-Altar im Dom zu Augsburg zur Bestätigung an Bischof Herimann übergeben ließen, den Ort Fultenbach und viel erbliches Besitzthum dotirt haben. — Das Kloster besaß bei seiner Säkularisation 1803 die purifizirten Dörfer Fultenbach, Bayershofen, Hennenhofen, Auerbach und andere mehr.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Münchner Stilleben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Alfredine.

(Fortsetzung.)

IV.

Das Pariser Kloster.

Seit dem Tode des Professors Dr. Stand waren einige Jahre verflossen; die beiden Töchter der hinterlassenen Wittwe standen längst nicht mehr unter mütterlichem Schutze; unter dem Vorgeben, daß sie in einem Kloster von englischen Fräuleins in Paris erzogen und zum Besten der Mutter so ausgebildet würden, daß sie dereinst ihr zur Stütze dienen könnten, hatte man sie der Familie ohne Erlaubniß irgend einer Behörde gleichsam entführt und sie hinter Klostermauern gesperrt, worüber wir nachfolgenden Brief eines in Paris lebenden Freundes dieser Familie selbst hören wollen. Derselbe lautet:

„Paris den 1. Juni 1846. Verehrtester Freund! Sie haben an mich geschrieben, um zu erfahren, wie es der ältesten Tochter der verwaisten Familie unseres leider zu früh verstorbenen Freundes, des Prof. Dr. Stand ergehe; ich entspreche Ihrem Wunsche im Folgenden: Alfredine befindet sich in dem Kloster N., als sie in dasselbe vor 2 Jahren kam, eröffnete man ihr, so wie ihrer jüngern Schwester Marie, daß aus besonderem Erbarmen der Frau Oberin für die traurige Lage ihrer Mutter das Kloster ihnen als Zufluchtsstätte eröffnet werde. Würden sie sich in demselben gefallen, so stehe es ihnen frei, dereinst ganz in den Orden zu treten; würden sie jedoch diese

Gesinnung in Zukunft nicht hegen, so werde ihnen auch nichts im Wege stehen, dasselbe zu verlassen. Diese glatten Worte, lieber Freund! sind aber in der That ganz anders auszulegen. Die schöne Alfredine und ihre Schwester Maria, diese beiden guten Seelen sind eigentlich, wenn ich die Sache genau betrachte, von ihrer Mutter verkauft. Dieselbe hat schon mehrfache Unterstützungen unter dem Titel von Darlehen durch Professor Bornut erhalten, und da sie niemals im Stande ist, dieselben zurückzubezahlen, so hat sie auch wegen ihres überaus leichtsinnigen Lebenswandels alle Achtung und allen Einfluß auf ihre Kinder in Paris verloren. Die Mädchen selbst sehen wohl ein, daß ihnen außerhalb der Klostermauern jede Versorgung und Unterkunft erschwert wird und im stillen Kämmerlein vertrauern sie verlassen von allem, was ihnen früher unendlich theuer war, ihre Tage. Der Vormund der Alfredine mochte längst die Intrigue eingesehen und sich auch entschlossen haben, seiner ältesten Mündel Alfredine die Zustimmung zum wirklichen Eintritt als Klosterfrau zu versagen; allein es scheint das beständige Andrängen der Mutter, die lange Zeit hindurch nicht unbedeutende Unterstützungen von der Jesuitenpartei dahier bezog, ihn endlich doch dahin vermocht zu haben, daß er seine Einwilligung zwar nicht direkt gab, aber doch auch nicht versagte. Alfredine ist seit 14 Tagen wirklich eingekleidet und losgerissen von allem ihrem Wirken in der Welt. Schon seit sie in Paris ist, ist kaum mehr ein einziger Gedanke ihr Eigenthum; alle Gedanken, alle Worte, alle Werke und jede Aufschreibung, sei sie brieflich oder anders, steht unter der ängstlichen Kontrolle der Klosterherrschaft, einer zwar sehr edlen, aber denn doch von Einseitigkeit ganz befangenen Oberin. Die jüngere Schwester Marie mag wohl diese trüben Zustände tief fühlen; denn ihre Sehnsucht, aus dem Kloster zu treten, erwacht bei einem unerschütterlich heiteren Humor täglich mehr; allein die Zeit wird auch sie kirren, und das Kloster, welches anfangs zum Besten der übrigen Kinder, die zwei ältesten in Erziehung und Bildung zu nehmen vorgegeben hatte, hat offenbar lediglich sich allein einen Nutzen geschafft; es hat durch eine unverantwortliche Leichtfertigkeit der gewissenlosesten der Mütter zwei Seelen erkauft, die nur zu bald sich erinnern werden, daß sie ihr ganzes Lebensglück verscherzt haben.

Schlüßlich bemerke ich Ihnen noch, daß auch der älteste Bruder

Digitized by Google

auf die feinste Weise hieher gelockt worden ist und aus Mangel an andern Subsistenzmitteln auch seine Zuflucht bereits in einem derartigen Kloster auf Empfehlung der Oberin seiner Schwestern gefunden habe. Er wie sie haben die Aufgabe, die deutsche Sprache den Klosterzöglingen mitzutheilen, und auf diese Weise erspart das Monasterium das Geld für derartige Lehrer. Leben Sie wohl!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Magnetismus als Schmerzstiller.

(Aus den Reisebriefen aus Brittisch-Indien.)

Durch eine Correspondenz aus Calcutta vom Dezember v. Js. erhalten wir einen interessanten Bericht über Mesmerismus und chirurgische Operationen, indem man daselbst kürzlich auf die Idee gekommen ist, die völlige Empfindungslosigkeit des magnetischen Schlafes zu benützen, um schwere chirurgische Operationen vorzunehmen. Dr. Esdaile in Calcutta, ein noch junger Arzt im Dienste der Compagnie, kam vor 18 Monaten auf die Idee, die Sache mit seinen Hindu-Patienten zu versuchen, die wie die Chinesen in Canton die Hilfe eines europäischen Arztes meist nur in den verzweifeltsten, vernachlässigtsten Fällen aufzusuchen pflegen. Sein Versuch gelang vollkommen; er legte sich ganz auf die Sache, that wahre Wunder, und während einerseits die Aerzte mit Feuer und Schwert gegen ihn kriegten, gewann er durch sein klares von aller Charlatanerie freies Benehmen die öffentliche Meinung in so hohem Maße, daß die Regierung nicht weiter zaudern konnte, seine Verfahrungsweise einer unparteiischen Prüfung zu unterwerfen. Eine Kommission von Aerzten, vor der er eine Reihe von Experimenten zu machen hatte, entschied für ihn und seit zwei Monaten hat ihn die Regierung an die Spitze eines Hospitals gestellt, wo er fortfährt, die furchtbarsten Operationen zu machen, ohne daß es der Patient merkt. Er hat bereits 120 Eingeborne operirt, darunter Geschwülste von 60 und mehr Pfund abgeschnitten, und die armen Heiden, die solche Hilfe als direkt vom Himmel gesendet betrachten, erklären Dr. Esdaile ohne weiters für eine Incarnation Wischnu's. Was an Esdaile besonders gefällt, ist sein gesunder klarer Verstand, er will nicht jede Krankheit durch Mesme-

Digitized by Google

rismus heilen, er ist ein Arzt, wie andere Aerzte sind, kühner Operateur; aber er sagt: „Meine Fakta zeigen, daß ich durch Mesmerismus schmerzlos operiren kann, und im Namen der Menschlichkeit will ich, daß ihr diese einfachen unbestreitbaren Thatsachen anerkennen sollt.“ Durch dieses ehrenhafte Auftreten hat er längst gesiegt und wird ihm Ehre und Nutzen im Leben bringen. — Der Correspondent wohnte einer sehr schmerzhaften Operation selbst bei. Der Patient war ohne alle Besinnung, wurde 5 Minuten nach Beendigung seines Verbandes geweckt und unterhielt sich unbefangen mit seiner Umgebung, ja er fühlte nicht einmal den Schmerz der Wunde, bis sie ihm gezeigt wurde, da er denn im Augenblick schmerzhaft zuckte, darauf aber seine Hände mit unaussprechlicher Dankbarkeit zum Himmel erhob, als er sich von seinem Uebel befreit fand. Die direkten Vorzüge außer der Hauptsache selbst sind außerdem, daß der Kranke nicht durch Angst und Schmerz erschöpft wird und daß der Arzt mit größter Ruhe, wie an einer Leiche verfahren kann: Auf einen sehr nahe liegenden Einwurf: ob die magnetische Affection nicht schädlichen Einfluß auf die Nerven hinterläßt und die Nachkur erschweret, verneinte dieß Dr. Esdaile offen gewissenhaft, so wie denn von seinen 120 behandelten Patienten keiner gestorben ist. —

Zu der Zeit, als der Brief abgefaßt wurde, hatte man in Teutschland noch kaum eine Spur von der Narkose durch Schwefeläther; oder sollte die Kunde davon rascher von Amerika nach Ostindien gelangt sein? allein der Correspondent spricht ja ausdrücklich von 18 Monaten und von einer Commission von Aerzten, welche den Versuchen beigewohnt und sie gut geheißen haben.

Erfindungen.

Die Schießbaumwolle hat jetzt in Amerika eine neue Anwendung gefunden, ähnlich derjenigen in den Annalen bereits angegebenen; nämlich ein Herr Mickle aus Camden setzt damit die Maschinen seiner Fabrik in Bewegung. Die Vorrichtung ist ganz wie bei der gewöhnlichen Dampfmaschine, nur gebraucht er zwei Cylinder, wovon der eine innerhalb des andern angebracht ist. Die Schieß-Baumwolle wird durch Elektricität entzündet. Es wird damit jede beliebige Kraft erreicht; der Apparat ist sicherer, als die gewöhnliche

Digitized by Google

Dampfmaschine und eine Person reicht genüglich zur Bedienung hin. —

Die Luftschifffahrt scheint einen neuen Schritt zum Ziele gethan zu haben. Ein Belgier, van Hecke, hat ein neues System der Luftschifffahrt erfunden und damit bei der Akademie in Paris und in Brüssel, selbst bei den Kammern großen Beifall gefunden. Der Apparat des Herrn van Hecke bringt durch seine Reaktion auf die Atmosphäre eine nach oben wie nach unten treibende Kraft zuwege, die dem Luftschiffer gestattet, den Ballon in einer gegebenen Höhe zu halten, ohne Verlust von Ballast oder Gas, und zwar mittels einer sehr leichten Handhabung.

Statistische Notizen.

Die dänische Kriegsflotte besteht jetzt aus 6 Linien-Schiffen (5 von 84 und 1 von 66 Kanonen), 8 Fregatten von 40 bis 48 Kanonen, 4 Corvetten, 5 Briggs, 3 Cuttern und einer Ruder-Flottille von 88 Schaluppen oder Jöllen, endlich aus 5 Dampfschiffen mit 630 Pferdekraft; ein Linienschiff von 80 und eine Fregatte von 48 Kanonen liegen auf dem Stapel. (Berlingske Tidende 26. Febr.)

Der Theeverbrauch in England scheint immer noch im Zunehmen zu sein, denn im vorigen Jahre wurden nicht weniger als 54,768,299 Pfund eingeführt und von diesen bezahlten 46,728,308 Pfund den Zoll, gingen also in Consumtion über. —

Die Zahl der Kattunfabriken in Manchester beträgt 179, davon arbeiten 92 alle Tage in der Woche, 68 nur 4 Tage in der Woche und 19 stehen ganz still. Die Anzahl der Arbeiter ist 41,000; davon arbeiten gegenwärtig 22,000 die ganze Woche, 13,500 nur 4 Tage und 5500 sind ganz arbeitslos. — (Engl. Bl.)

Wollproduktion von Teutschland. Teutschland ist gegenwärtig nach Qualität und Quantität das wichtigste Wollproduktionsland der Erde, und vorzüglich der Zollverein ist der Sitz dieses wichtigen Wirthschaftszweiges. Er zählt 21,961,554, oder in runder Zahl 22 Millionen Schafe. Nehmen wir an, daß 10 Schafe 22 ℔. Wolle geben, so erzeugt dieser Schafstand jährlich $48^1/_2$ Millionen ℔. Wolle, oder bei einer Bevölkerung von $27^1/_2$ Millionen Menschen für jeden Kopf $1^3/_4$ ℔. Wolle. Der östterreichische Kaiserstaat ist mit 700,000 Zentner jährlich der größte Wollproducent Europa's. Keine andere Wolle ist so sanft, so seidenartig und eignet sich zu einem so manigfachen Verbrauche, wie die teutsche. (Frauendorfer Blätter.)

Digitized by Google

Eine chinesische Unternehmung nach Europa.

Französische und englische Blätter bringen folgende seltsame Nachricht: „Die Chinesen haben sich endlich an ein Unternehmen gewagt, das für ihr Land sehr vortheilhafte Resultate haben und ihre Ansichten über fremde Länder vollkommen ändern kann. Eine große Dschunke wurde auf den Werften der Seeprovinz Fokien nach den reinsten chinesischen Mustern gebaut, d. h. ohne alle die Modificationen im Bau, welche seit kurzem die europäisirten Schiffbaumeister China's eingeführt haben, und diese Dschunke ist am 6. Dezember nach England unter Segel gegangen. Die Mannschaft dieses Schiffes, das den Namen Ki-In führt, besteht größtentheils aus chinesischen Matrosen der Provinz Fokien, die allein im Stande sind, mit den ungeheuren Matten-Segeln umzugehen, die man nicht durch gewöhnliche Leinwandsegel ersetzen wollte, um der ganzen Ausrüstung nichts von dem Stempel der Originalität zu nehmen. Die Ladung besteht in Merkwürdigkeiten aller Art, darunter gewiß die merkwürdigste eine zahlreiche und vollständige Truppe von Schauspielern, Tänzern und chinesischen Musikern, die vor den Dilettanten London's das ganze Repertorium des tragischen, komischen und lyrischen Theaters von China zeigen wollen.“ —

Gewachsene Hemden; Hemdebäume.

Es mag Manche und Mancher schon gewünscht haben, daß der Abgang von Hemden nachwachsen möchte, ohne zu ahnen, daß wirklich Hemden wachsen. Man höre, was Alexander von Humboldt von seiner Reise nach Südamerika berichtet: „Wir sahen am Abhange der Ernea Duida Hemdenbäume von 50 Fuß Höhe. Die Indianer hauen die gewöhnlich 2 Fuß dicken Stämme in kleinere Stücke, von denen sie die rothe faserige Rinde abzuziehen verstehen, ohne einen Einschnitt in die Länge zu machen. Diese Rinde, welche das Ansehen der starken Sackleinwand hat, brauchen sie statt eines Kleides ohne Naht. Durch die obere Oeffnung stecken sie den Kopf und 2 kleinere werden an den Seiten für die Arme eingeschnitten. Die Einwohner tragen diese Hemden besonders in der Regenzeit und dazu passen die Mützen recht gut, welche die Blüthen einer gewissen Palmart bilden und die grober Strickerei täuschend ähnlich sehen.“ —

Etui-Gärtnerei.

Im mittäglichen Frankreich hat man verschiedenen chinesischen Thee gepflanzt. Die Pariser Damen, welche sich unter die erste Klasse rechnen, erziehen theils in Zimmern, theils in Glashäusern kleine Thee-Bäume und es gehört nun zum größten Luxus, wenn eine Dame

Digitized by Google

einen Theezirkel bei sich sieht, daß die Theebäumchen auf dem Tische paradiren und die Dame mit ihren zarten Fingern die Blüthe abpflückt, um das Getränk daraus zu bereiten.

Der Aalfisch.

Bisher war es unbekannt, ob die Aale sich laichen (streichen) und Eier legen, wie andere Fische, jetzt weiß man, daß selbe nicht andern Fischen gleich laichen und Eier legen, sondern sich wie die Schlangen paaren und im August lebendige Junge von der Dicke eines Spagats in Menge werfen. —

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München den 9. April. Die Nachricht aus Athen vom 21ten März von der glücklichen Ankunft und über den höchst freundlichen, ja enthusiastischen Empfang Sr. Königl. Hoheit unseres verehrten Kronprinzen in Patras hat unter der hiesigen Bevölkerung die freudigste Sensation hervorgebracht. Kaum wurde die Ankunft des erlauchten Reisenden und königlichen Gastes in der Stadt bekannt, so strömte fast die ganze Bevölkerung zum Molo hinaus, um den Prinzen jubelnd in sein Absteigquartier zu begleiten. Der ganze Weg war mit Lorbeerreisern und Oleanderzweigen dicht bestreut, und die erfreute Menge drängte sich mit den Zweigen in der Hand bis in die fürstlichen Gemächer. Darüber war der Prinz sichtbar gerührt; aber einen wahren Freudensturm erregte es, als der den Prinzen empfangende Adjutant des Königs Otto dem Volke bedeutete, daß Se. Kgl. Hoheit noch einen Tag in Patras verweilen werde. Ein glänzender Ball wurde veranstaltet und Jubel und Freude herrschte allenthalben. In Athen empfing Se. Kgl. Hoheit im Laufe der verflossenen ersten Woche das diplomatische Corps, die Minister des Königs, die Präsidenten des Senates und der Kammer, dann beide gesetzgebende Körper selbst, den Hofstaat, die Offiziere der Garnison und von hervorragenden Fremden, die eben in Athen anwesend sind, die Fürsten Dentici aus Neapel.

Digitized by Google

Mit freudigem Erstaunen vernehmen die Griechen die Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher sich der Prinz in ihrem Idiome ausdrückt und freuen sich herzlich über die Liebe und Anhänglichkeit gegen seinen königlichen Bruder und dessen erlauchte Gemahlin. — Die neuesten eingetroffenenen Briefe von Athen vom neuesten Datum melden das Erfreulichste über das Befinden Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, sowie des Königs Otto, seines durchlauchtigsten Bruders. —

Central-Regierungs-Chronik.

Das Königl. Regierungsblatt vom 3. April 1847 No. 17 enthält eine Bekanntmachung, Uebereinkunft mit Sachsen-Meiningen wegen Aufhebung der gegenseitigen Kostenberechnung in strafrechtlichen Requisitionsfällen betreffend. Dann eine Bekanntmachung, Verzeichniß der von den siebenzehn Stimmen des engeren Rathes der Teutschen Bundes-Versammlung für die Jahre 1847, 1848 und 1849 ernannten Spruchmänner. — Bekanntmachung, die Hauptrechnung der allgemeinen Brand-Versicherungsanstalt für das Jahr $18^{45}/_{46}$ betr. Aus demselben erhellet, daß das Assekuranzkapital am letzten September 1846 betrug 593,140,210 fl.; die Brandentschädigungen stellen sich im J. $18^{45}/_{46}$ auf die Summe von 1,406,752 fl. 42 kr., wobei sich die Zahl der Brandfälle auf 860 und die Zahl der hiebei beschädigten Gebäude-Inhaber auf 1947 entziffert, und bietet sohin gegen das Vorjahr bezüglich der Brandfälle eine Mehrung von 113 und hinsichtlich der beschädigten Gebäude-Inhaber eine Mehrung von 385 dar. Die specielle Veranlassung ist bei 649 Bränden unentdeckt geblieben; 55 Brandfälle sind durch Blitz, 20 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, dann 18 durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden. In 118 Fällen ist die Brandstiftung theils erwiesen, theils wahrscheinlich gemacht. Zur Deckung aller rechnungsmäßig nachgewiesenen Ausgaben, dann zur statutenmäßigen Ergänzung des Vorschußfondes sind von jedem Hundert des Versicherungskapitals für $18^{45}/_{46}$ in der I. Klasse 12 Kreuzer 3 Heller, in der II. Klasse 13 kr. 6 hl., in der III. Klasse 15 kr. 1 hl. und in der IV. Kl. 16 kr. 4 hl. als Beiträge zu leisten, deren Erhebung bereits angeordnet worden ist. — Ferner enthält dasselbe Regierungsblatt noch: Plenarbeschluß des Oberapellationsgerichtes, den Beweis des Besitzes eines Rechtes nach preußischem Landrechte betr. Dienstesnachrichten.

Central-Wissenschafts-Chronik.

Montag den 29. März hielt die k. Akademie der Wissenschaften zur Feier des 88sten Jahrestages ihrer Stiftung Vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung, wobei der Vorstand dieser Akademie, Herr

Digitized by Google

Staatsrath Freiherr von Freiberg, dieselbe mit einer auf die Feier des Tages bezüglichen Rede eröffnete, sodann das ordentliche Mitglied der historischen Classe, Herr Professor Georg Philipps, einen Vortrag: „Ueber die Ordalien bei den Germanen in ihrem Zusammenhange mit der Religion“ hielt. —

Kreis-Regierungs-Chronik.

Von Seite der k. Regierung von Oberbayern wurde eine neue umfassende Speditions-Ordnung und Güterschaffer-Instruktion für die Stadt München erlassen, welche sehr ausführlich und eben so zweckmäßig sein soll. —

Landes-Chronik.

München. Bei der am 19. März gemeldeten Einführung der neuen Ministerverweser in den Staatsrath wurde aus Versehen der Herr Minister-Verweser General Freiherr von Hohenhausen nicht mit erwähnt, was hiemit nachträglich zur Vervollständigung der gegebenen Nachricht geschieht. — Laut höchstem Rescript des Ministeriums des k. Hauses und des Aeussern vom 18. März wurde in Betreff der Eilwagen-Reisenden genehmigt, daß das Gewicht der Reisenden und des Conducteurs vom 1. künft. Monats wieder mit 130 ℔. dem Ladungs-Gewichte eingerechnet werden dürfe. —

München, 8. April. (Musikalisches Conservatorium.) Das Conservatorium für Musik, insbesondere für Gesang, besteht nun unter der Direktion des Hrn. Kapellmeisters Hauser ein Semester. Während dieser Zeit wurde das neu erstandene Institut, in seinen dringendsten Bedürfnissen eingerichtet, befriedigt. Vieles ist noch zu thun. Die unermüdlichen, auf reiche Erfahrung gegründeten, umsichtigen Leistungen des Vorstandes der Anstalt werden, woran kein Einsichtsvoller mehr zweifelt, die besten Früchte tragen. Die höchste Stundenzahl trifft den Vorstand; sein Unterricht ist durch und durch praktisch und wird sicher nicht ohne günstige Resultate bleiben. Hr. Kapell-Sänger Lenz gibt Elementar-Gesangs-Unterricht und leistet in dieser Sphäre Vortreffliches. Der Klavier-Unterricht wird gleichfalls von tüchtigen Meistern gegeben. — Im Zusammenhalt mit andern derartigen Instituten in Dresden, Mailand, Wien ꝛc. behauptet das hiesige bereits eine energievolle Haltung und wir freuen uns, in nicht ferner Zeit über den Werth der ersten Früchte einige Mittheilungen machen zu können.

Stadt-Chroniken.

Günzburg an der Donau, 17. März. Heute früh 9 Uhr ertönte das herrliche große Geläute vom Thurme unserer Frauenkirche.

Digitized by Google

Wie an einem Sontage wallte Groß und Klein zum Gotteshause, in welchem auf Veranstaltung der Schullehrer des Gerichtsbezirkes ein Dankgottesdienst dafür abgehalten wurde, daß König Ludwig auch ihnen eine Theuerungs-Zulage zugewendet hatte. Bei der Feier des Hochamtes, welches der Hr. Distrikts-Schulinspektor Wolf celebrirte, trug ein Chor von 30 Sängern eine Messe Palestrina's vor, nun folgte das Salvum fac Regem und nach dem Gottesdienste drückten die Lehrer in frohem Zirkel durch das Volkslied: „Heil unserm König, Heil" noch insbesondere ihre Dankbarkeit aus für die königliche Vorsorge in so schwerer Noth. —

Passau den 25. März. Die Fahrten der k. bayer. Donau-Dampfschiffe wurden für dieses Jahr durch das heute Nachmittag gegen 3 Uhr dahier angekommene, mit bedeutenden Kosten verbesserte und verschönerte eiserne Dampfboot „Stadt Regensburg", welches hier übernachtet und Morgen seine Fahrt nach Oesterreich, namentlich Linz, fortsetzen wird, eröffnet. Dasselbe wurde von einer Menge Neugieriger und zahlreichen Böllerschüssen begrüßt, welch letztere von dem Dampf-Boote kräftigst erwiedert wurden. —

München d. 25. März. Dieser Tage wird das für die Donau-Dampfschifffahrt bestimmte neue eiserne Dampfschiff, welches in der v. Maffei'schen Maschinenfabrik Hirschau gefertigt wurde, nach Donauwörth transportirt, um dort zusammengesetzt und vom Stapel gelassen zu werden. — Samstag den 27. März war in den Appartements Ihrer Maj. die Königin, als Protektorin des Frauenvereins zur Unterstützung der Kleinkinderbewahranstalten von der Au und Haidhausen, eine General-Versammlung dieses segensreichen Vereins, wobei die Resultate des abgelaufenen Jahres, neue Wahlen ꝛc. zum Vortrag kamen. Ihre Maj. die Königin und Ihre Kgl. Hoheit die Kronprinzessin waren gegenwärtig. — Die Unterhandlungen mit dem Schießhause sind zu Ende; das alte Schützenterrain ist vom Staate um 150,000 fl. angekauft und 10,000 fl. überdieß für die reale Wirthschaft zugesichert, baar oder in 3½ procentigen Staatspapieren. — Wieder ein geschichtliches Bollwerk durch die Eisenbahn umgeworfen! — Der am Ostersonntag, am 4. April, binnen einer Stunde in den Flammen umgekommene hölzerne Bahnhof wird binnen wenigen Tagen wieder hölzern erstanden sein. Dagegen wird der neue Damm rascher, als man erwartete, sich erheben und dem großartigen neuen Bahnhof auf dem Platze der ehrwürdigen alten Schießstätte vorbereiten. — Großartiges überall im großartigen Frieden. — Montag den 5. April begann die Verleitgebung des bekannten Zacherl'schen Doppelbieres (Salvatorbier, Zacherlöl) und stark ist der Besuch von Freunden dieses Getränkes in den hergerichteten Räumen des Neudecker-Gartens in der Vorstadt Au. — In dem ersten Quartal des laufenden Jahres wurden auf hiesiger Schranne nicht weniger als 167,981 Schäffel Getraide um die enorme Summe von 3,492,604 fl. verkauft. —

Digitized by Google

Vaterlands-Gruß.

Erinnerung an den 21. Juli 1773.

Wach auf, wach auf, mein Vaterland!
Aurora naht auf Rosenschwingen
Und sendet Dir mit milder Hand
Des Lichtes Segen zum Gelingen
Des neuen Lebens, neuer That:
Zu neuem Tag die neue Saat.

Erhebe Dich Du Bayerland,
Des teutschen Ruhmes ächte Quelle,
Erhebe Dich vom dunkeln Rand
Empor zu neuer Tages Helle;
Fort, fort den Blick von dumpfer Nacht,
Empor ihn zu des Lichtes Pracht!

Mein Vaterland! Dein König rief
Empor Dich aus der Nächte Grauen,
Wo Alles fast, schon Alles schlief,
Und Alles nur den Schlaf sollt' schauen;
Dein König rief: und Alles wacht
Empor aus dumpfer Seelen-Nacht.

Dämonisch zog ein Wolken-Heer,
Gefestet, stark und alt wie Eichen,
Und lagerte sich dumpf und schwer
Auf Stadt und Land, um's zu erbleichen;
Und wo der Bayer hin sich wand,
Hat man die Nacht ihm zuerkannt.

Dein König rief; die Nacht verschwand,
Die dumpfen Wolken sind zerronnen,
Du athmest freier Vaterland,
Hast wieder neue Luft gewonnen;
Heil Dir, Heil Ihm, der Dir's entwand
Das neue Jesuiten-Band!

München im Februar 1847.

Dr. Wolf.

Anzeigen.

Praes. den 4. April 1847.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das dem Johann Maier gehörige Schmied-Anwesen zu Unterhaching, bestehend

1) aus Wohnung, Stallung und Stadel unter einem Dache, geschätzt auf 1000 fl.,
2) aus einer Schmiedwerkstätte mit realer Schmied-Gerechtsame, im Werthe zu 1000 fl.,
3) dann 15 Tagw. 39 Decim. Gärten, Aecker und Wiesen, geschätzt auf 872 fl.,

öffentlich nach Maßgabe der Proceß-Novelle vom 17. Novbr. 1837 §§ 98 — 101 und des Hyp.-Gesetzes § 98

Montag den 3. Mai 1847
Vormittags 10 — 12 Uhr

im Orte Unterhaching im dortigen Wirthshause versteigert.

Die Gutslasten können am Versteigerungs-Tage aus dem Steuercataster-Auszuge ersehen werden und die Steigerungslustigen haben sich durch legale Vermögenszeugnisse auszuweisen.

München am 23. März 1847.

Königl. Landgericht München.
(L. S) Eder, Landrichter.

Oeffentlicher Dank.

Indem ich — um mehrseitigen Beileidsbezeugungen und theilnehmenden Erkundigungen über das mich getroffen haben sollende Unglück zu begegnen — hiemit meinen verbindlichsten Dank für das ehrende Wohlwollen meiner verehrten Freunde und Gönner abstatte, füge ich bei, daß nicht mir, sondern meinem Collegen Herrn Kranz jun. am Färbergraben durch Einbruch und Entwendung verschiedener Uhren leider sehr großer Schaden verursacht wurde.

Zugleich nehme ich andurch Veranlassung, mein wohl assortirtes Lager von goldenen und silbernen Anker-, goldenen und silbernen mit Gold gallonirten Cylinder-, dann Spindel-Herren- und Damen-Uhren, so wie Stock-Uhren mit und ohne Musik-Werke, neuester und geschmackvollster Form zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen.

München im März 1847.

Fr. Schwab,
bürgerl. Uhrmacher,
Färbergraben Nro. 4.

Jeden **Mittwoch:**

Versteigerung

in der

Mathes'schen Commissions-Licitations-Anstalt

im Knorr-Bräuhause, Briennerstraße Nr. 7 zu ebener Erde.

Bei **E. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, **Lit. E. Nr. 3,** untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Theden, Haupt-Waschwasser.

Preis 24 kr.

Gedächtniß stärkendes, Haar- und Bartwuchs beförderndes. Damit wäscht man sich den Kopf mehrmals des Tages, doch nicht ohne daß derselbe ehevor von Schuppen, Staub, Schweiß u. s. w. gereinigt ist, auch das Kinn, wenn Bart wachsen soll; oder mit Thibaud's Haarbalsam. Nur allein ächt bei mir zu haben.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 14. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 18. April.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Ueberblick der ältesten Urkunden zur Geschichte der Stadt Ingolstadt bis zum Tode Kaiser Ludwigs IV.

Der ehemalige Geschichtsforscher Dr. Hübner hat aus dem Ingolstädter Stadtarchive eine ziemliche Anzahl Urkunden in Heften öffentlich mitgetheilt, welche wir vor Allem in kurzen kritisch bearbeiteten Auszügen gleichfalls veröffentlichen wollen. —

Die älteste Urkunde ddo. 1234 handelt über die Einweihung der Kirche in Ingolstadt durch den hochwürdigen Bischof Heinrich von Eichstädt. Papst Alexander gewährte damals zu Ehren des hl. Moriz alljährlich an dessen Festtage einen 40tägigen Ablaß. Es geht aus dieser Urkunde zugleich hervor, daß in der St. Morizkirche, welche damals noch unter die nächste Botmäßigkeit des Abtes Ditmar von Niederaltaich gehört hatte, mehrere Reliquien von andern Heiligen aufbewahrt worden sind. Das päpstliche Breve, welches nur von dieser Kirche spricht, ist an den genannten Bischof gerichtet und enthält zugleich die Angabe, daß es sein Entstehen auf Bitten des bezeichneten Ditmar und des Magister Hugo von Regensburg genommen habe. —

Digitized by Google

Die nächste Urkunde, datirt vom Jahre 1307, bildet einen Freiheitsbrief, wonach die in Ingolstadt bereits bestandene Münzstätte der Landschaft, wie dies auch in München geschah, überlassen worden ist und zwar deßwegen, weil sich dieselbe herbeigelassen hatte, dem Landesherrn eine Viehsteuer zu bewilligen. — Aus beiden Urkunden dürfte so ziemlich hervorgehen, daß schon zu den Zeiten der ersten Wittelsbacher wohl St. Moriz, aber Ingolstadt nicht mehr zu Niederaltaich, sondern zum Lande Bayern gehört habe. Urkunden, welche etwas gewisseres über diese Verhältnisse angeben, sind nicht vorhanden. — Im Jahre 1312 verlieh Herzog Ludwig, nachmaliger römischer Kaiser, den Ingolstädter Bürgern die ersten Freiheiten, wie solche sein Bruder, Herzog Rudolf, an die Münchner Bürger bereits im Jahre 1294 verliehen hatte. Diese Urkunde bildet gewissermassen die Grundlage der Stadtverfassung, ihre Handveste für das ganze Mittelalter und lautet in vielen Stellen wörtlich wie die Münchner Urkunde. Alle nunmehr folgenden enthalten entweder neue Befreiungen oder Regelungen der älteren Freiheiten. — Im Jahre 1316 befreite Ludwig, der damals schon bekanntlich römischer Kaiser war, jene Dienstmannen, welche außerhalb der Stadt gewohnt und bisher die Reallast gehabt hatten, Holz in die herzogliche Küche nach Ingolstadt zu liefern, von dieser Beschwerde. Bereits 1312 hatte er auch den Ingolstädtern, wie früher den Münchnern, die Freiheit gegeben, einen eigenen Pfänder haben zu dürfen. Im Jahre 1316 gab er den Bürgern dieselben Rechte gegen die Juden, wie er dieselben den Bürgern Augsburgs gegeben hatte, ja er dehnte diesen Freiheitsbrief sogar auf die Bewohner des Flachlandes aus. Zur selben Zeit schaffte er auch die sogenannte Gruntrur auf der Donau ab und bestätigte damit seine Absicht, die Schifffahrt frei zu machen. Ein Jahr später bestimmte er durch einen neuen Freibrief, daß, wenn die Bürger Ingolstadt's durch ihren Stadtrichter einen ihrer Schuldner hatten mit Personalarrest belegen lassen, derselbe durch irgend einen herzoglichen Amtmann nicht befreit werden dürfe. Gleiches galt auch bei verhängtem Realarrest und zugleich bestimmte der gütige Herzog die Unpfandmäßigkeit eines Ingolstädter Bürgers. Im Jahre 1321 kauften die Bürger in Ingolstadt das Wöhrt Obergries, Mennau und Stimmerwörth als Gemeindegründe an, und diesen Kauf bestätigte damals der Herzog, woraus folgt, daß die Gründe um die

Digitized by Google

Stadt allerdings herzogliches Eigenthum gewesen sind. — Ein Jahr später sprach der Herzog das Strafrecht gegen diejenigen aus, welche ihre Steuer nicht regelmäßig zahlten; es scheinen also derlei Fälle vorgekommen zu sein. Zu gleicher Zeit gebot er, daß seine Amtleute gegen denjenigen Schutz gewähren sollten, welcher gegen einen Pfänder sich wehrte. — Eben damals bestimmte derselbe Landesherr die Unverletzlichkeit des sogenannten Hachamtes, welches die Bürger in Ingolstadt zum Schutze ihrer Güter gehabt hatten. Früher hatte die gesammte Bürgerschaft der Stadt Ingolstadt eine jährliche Steuer an den herzoglichen Hof von 200 ℔. Münchner Pfennigen entrichten müssen, welche der Herzog 1323 auf 100 ℔. herabsetzte. — In demselben Jahre verlieh König Ludwig den Ingolstädter Bürgern wegen ihrer besonderen treuen Dienstleistung einen gefreiten Markt, der 14 Tage nach Pfingsten angehen und 3 Wochen dauern sollte. Die Kaufleute, welche diesen Markt besuchen würden, nahm er in seinen besondern kgl. Schutz. — Im J. 1325 bestimmte der König weiter, daß, wenn Jemand vom Lande in die Stadt zieht und dort als Bürger aufgenommen wird, derselbe aller seiner Verpflichtungen gegen jene Herrschaft, der er bisher auf dem Lande unterthänig war, ledig sein solle. Zugleich beurkundete er, daß solche neue Ansiedler, sobald sie den Zwölfen des Rathes die Bürgertreue zugeschworen haben, auch denselben Antheil an dem Stadtholze haben sollen, wie die Bürger. — Zugleich bestimmte der Herzog in einer Urkunde von demselben Jahre, daß wer bei der Stadt sitzt, also Beisaße oder Insaße ist, und Weide und Wasser von der Stadt nimmt, auch mit der Stadt steuern solle, und daß Niemand von der Steuer ausgenommen sei. — Es geht aus den früheren Urkunden schon hervor, namentlich aus der über die Steuerregelung vom J. 1323, daß die Ingolstädter Bürger für ihren bedrängten Landesherrn die Zahlung von Schulden übernahmen und eben dadurch Freiheiten anderer Art erhielten. Dies thaten sie, indem sie einem gewissen Gumprecht an der Heide, Bürger in Regensburg, 1323 und einem Langenmantel, Bürger in Augsburg, 1326, welche beide den Kaiser beherbergt und bewirthet hatten, die bei ihnen gemachten kaiserlichen Schulden bezahlten; dafür erhielten sie im letztgenannten Jahre den kaiserlichen Zoll an Neustadt und die Steuer von Schrobenhausen zu 200 ℔. jährlich. — Im Jahre 1330, als

Digitized by Google

Ludwig bereits römischer Kaiser war, bestimmte derselbe durch einen neuen Brief, daß die älteren Briefe, in so weit sie den Bürgern zum Schaden sein sollten, ihre Kraft und Giltigkeit zu verlieren hätten. — Schon im Jahre 1319 hatte Ludwig das Spital in Ingolstadt gegründet und im J. 1332 stifteten die Schwester Diemut Meistrin, Otto Maßhamer und andere Pfleger des Spitals eine jährliche Rente von 1 ℔. Heller, zahlbar an Michaeli jeden Jahres, zur Belohnung für den Todtengräber des Spitals. — Eine Urkunde von demselben Jahre, welche jedoch nur direkten Werth für die Stadtgeschichte von München, indirekten aber für die von Ingolstadt hat, bestimmt, daß alles Salz, welches nach Ingolstadt oder wo immer hinkommt, über München gefahren und dort verzollt werden muß, bei Strafe der Confiscation, wovon dann die Hälfte an die Bürger von München, die andere Hälfte an den Herzog, resp. Kaiser, fällt. — Im Jahre 1339 bestimmte der Kaiser, daß die Bürger von Ingolstadt von gar nichts einen Zoll geben sollten, als von Salz, nach althergebrachter Gewohnheit und Recht. — Im J. 1340 bestimmte Ludwig zugleich, daß man den Juden nur 2 Pfennige Wucherzins für 1 ℔. Pfennige per Woche geben sollte; 1 ℔. hatte aber damals 240 Pfennige. — Die Erlaubniß, sich ein eigenes Kornmaß und eine Aiche zu geben, wurde ihnen vom Vizedom von Oberbayern, Hildebrand aus Neuburg, im Jahre 1341 erlaubt. — Ein Jahr später erlaubte den Ingolstädter Bürgern der Landesherr, daß der Rath der Stadt Fleischtische einrichten dürfe und verstiften, ebenso einen Brunnen bauen und Fragnertische daran errichten, um dieselben gleichfalls an jedermänniglich zu vermiethen zum Nutzen der Stadt; zu diesem Zwecke überließ ihm Ludwig aus besonderer Gnade und Gunst sein rechtes Lehen, nämlich den Gemeinde-Theil der bei den Fleischbänken gegen den Tinzinger hin lag und erlaubte ihnen zugleich, daß sie zum letztern Zweck die Hofstatt, die bei dem Goldner lag, kaufen dürften; ebenso erlaubte er ihnen den Bau einer neuen Brücke. — Der Kaiser befreite hierauf im J. 1343 die äußern oder Vorstadtbewohner von Ingolstadt von 14 ℔. Steuer für's Jahr, so daß sie in Zukunft nur mehr 60 statt 74 ℔. zu zahlen hatten. Aus dieser Urkunde geht zugleich hervor, daß die Bewohner der Vorstadt besondere Lasten an das Spital zu tragen hatten. — Dieselbe Steuer wurde 1345 in Abwesenheit des Kaisers durch seinen

Digitized by Google

Sohn Ludwig den Brandenburger an Otto von Helb und seine Erben versetzt. — Wahrscheinlich waren die Steuerverhältnisse dennoch etwas drückend, weil die letzte Urkunde von 1347 die Steuerpflicht auch auf die außerhalb der Stadt wohnenden Bürger ausdehnt. —

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Politische Rundschau.

I. Unsere Zeit, wie alle und jede, wie die Erde auf welcher, und wie die Welt, in welcher wir leben, bewegt sich in einem Gährungs-Prozesse. Wir treffen kein Blatt in der Geschichte, welches nicht von dieser Wahrheit Zeugniß gibt. Griechenland und Rom, alle Staaten des Mittelalters, alle Republiken der alten und neuen Zeit bewegten sich immer in gährenden Elementen und die künstlichste Politik war stets diejenige, welche das Feindselige in's Freundliche zu verkehren im Stande war. Wenn aber auch diese Wahrheit durch jedes Blatt der Geschichte tief gefühlt wird, so läßt sich dennoch nicht läugnen, daß jede Gährungsperiode in dem Leben der Völker von einer anderen Art gewesen ist und sein wird, etwa so, wie auch der Erdkern in seinen oberen Felsenschichten andere Infusoriengattungen zeigt, als in seinen unteren. So weit glauben wir zwar nicht, daß es in unseren Tagen gekommen sei oder kommen müsse, daß der gährende Prozeß des Staatenlebens eine völlig andere Gattung zeigen werde, als derselbe je gezeigt hat, aber dessen sind wir überzeugt, daß unsere Zeit eine der wichtigsten in der ganzen Menschengeschichte werden und in ihren Folgen bleiben wird. —

Die Zeichen der Zeit trügen nicht. Europa wird älter und älter; es ist dieß eine Regel für den Einzelnen, wie für das Volk; Europa's

Digitized by Google

Völker sind schon einmal andere gewesen, haben sich in einer andern Organisation bewegt und sie werden es nicht minder in einer künftigen Zeit thun. Dereinst, als die Geschichte ihren Griffel zu dem Zwecke führte, um das An-, Durch- und Abwogen der wandernden Völker auf ihre Tafeln einzugraben, damals gährte es auch heftig in der Zeit; damals wogte auch die Sehnsucht nach Veränderung in den Gemüthern der Massen; und wer könnte leugnen, daß dieses Wogen nicht auch heute wie ein warnender Geist über die Bühne der alternden Europa schreitet!

Alles Leben in der Welt, von dem Reich der Infusorien bis hinauf zu den Centralsonnen, bewegt sich nach bestimmten mathematischen Gesetzen. In jener Qualität, in welcher das a erschien, ihr conform muß auch das b erscheinen, und wenn dereinst die Wanderungen der Völker aus bestimmten Vordersätzen zur Nothwendigkeit geworden waren, so werden sie es, wenn sie heute wieder kommen, ebenso sein. —

Diese Vordersätze sind einfach folgende:

1) Europa hat gegenüber seinem durch und durch benützten Boden bereits zu viele Consumtion und zu wenig Produktion, und

2) die Vermögensverhältnisse, respect. die Subsistenzkräfte der verschiedenen Stände in den einzelnen Staaten ohne allen Unterschied sind gegenüber den Fortschritten der allgemeinen Bildung oder des Volks-Bewußtseins zu ungleich vertheilt; endlich

3) die Nationalwirthschaft oder das Wohlbefinden der Völker von unten herauf, gegenüber der Staatswirthschaft oder dem Wohlbefinden der Stände von oben herab, ist zu wenig, oft gar nicht gepflegt und daher nothwendig, daß der Staatskörper von oben herab sich gleichwohl erkräftige, von unten herauf aber erlahmet. —

Nürnberg's Handel und Industrie.

Das Journal des Oesterreichischen Lloyd, Centralorgans für Handel, Industrie, Schifffahrt und Volkswirthschaft, bringt im Monate März nachstehenden interessanten Artikel, welcher von einer der ersten Handels- und Fabrikstädte Bayerns, Nürnberg, handelnd, ganz

Digitized by Google

geeignet erscheint, in den Spalten der bayerischen Annalen einen rühmlichen Platz einzunehmen. Er lautet: Die Stadt Nürnberg mit ungefähr 52,000 Einwohnern genoß von jeher nicht nur wegen ihrer ausgebreiteten industriellen Thätigkeit, sondern auch als ein Stapelplatz des Handels für das südwestliche Teutschland einen welthistorischen Ruf. Ihre höchste Blüthe hatte sie in der Zeit unmittelbar vor der Entdeckung des Seeweges um das Kap erreicht, als sie mit Venedig auf der einen, mit Antwerpen auf der andern Seite großartige Handelsverbindungen unterhielt. Seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts, wo der Handel eine andere Richtung nahm, sank auch Nürnberg wie die meisten großen Stapelplätze im Süden und Westen immer mehr; doch erhielt es einen theilweisen Ersatz durch den Handel mit Colonial-Waaren und durch neue Verbindungen mit Spanien, Portugal und Frankreich. In der neuesten Zeit hat Nürnberg durch den Zoll- und Handels-Verein, durch die Erbauung des Ludwigs-Kanales und der großen Schienenstraße wieder eine bedeutende Stelle im Weltverkehre eingenommen, und das rasche Aufblühen Triest's und die dadurch eröffneten neuen Handelsverbindungen zwischen dem Abend- und Morgenlande scheint auch dieser im Herzen Teutschlands gelegenen Stadt, als Vermittlerin des Verkehrs zwischen Süden und Norden, eine reiche Zukunft bevorzustehen. Bisher gingen jährlich über 500,000 Centner Handelsgüter durch Nürnberg und es fand ein regelmäßiger Güterzug nach allen Handelsstädten Teutschlands, Oesterreichs und der Schweiz durch gut eingerichtetes Frachtfuhrwerk statt. — Der Wechselhandel ist nicht unbedeutend. Die Nürnberger Wechselhäuser stehen mit allen europäischen Wechselhäusern in Verbindung. Der Colonial- und Droguenwaarenhandel hat in der neuesten Zeit durch die veränderte Richtung seines Ganges und durch die Errichtung inländischer Zuckerfabriken viel verloren, jedoch ist Nürnberg immer noch eine Hauptniederlage dieser Waaren. Dagegen hat sich der Manufakturwaaren- und Produktenhandel bedeutend gehoben. Es werden jährlich ungefähr 50,000 Ctr. Nürnberger und Fürther Manufakturwaaren, gegen 30,000 Ctr. Blättertabak und etwa 20,000 Ctr. Hopfen, zusammen in einem Werthe von 7 Millionen Gulden von Nürnberg versendet. Außerdem wird ein starker Handel mit Pflaumen u. a. Obst, Hirse, Haidekorn, Gerste, Graupen, Gries, feinem Mehl, Mandelrüben, Eibisch-

Digitized by Google

Wurzel, verschiedenen Gewürzen und Arzneikräutern und Saamen, Tuchkarden, Essig- und Salzgurken, verschiedenen Farberden ꝛc. getrieben. Auch Bier ist in neuerer Zeit ein wichtiger Ausfuhrartikel nach Nordteutschland und selbst nach Amerika geworden. Der Buch- und Kunsthandel ist ebenfalls von Bedeutung.

Die Stadt Nürnberg ist eine der berühmtesten Fabrikstädte Europa's, ausgezeichnet nicht sowohl durch große Fabriken, als durch die Wohlfeilheit, den Umfang und die Manigfaltigkeit ihrer Fabrikation, so wie durch das bisher ausgeführte System der Theilung der Arbeiten unter selbstständige Arbeiter. Die meisten hiesigen Fabrikate werden nicht in Fabriken erzeugt, sondern von einzelnen für eigene Rechnung arbeitenden Personen. Die letzte Arbeit, oft auch nur die Zurichtung zum Verkauf oder die Verpackung ist dann gewöhnlich in den Händen eines Verlegers, von welchen sie der Kaufmann erhält, der die Versendung in's Ausland besorgt. So gibt es z. B., um einen Spiegel zu vollenden, eigene Fabrikanten, welche die Rahmen verfertigen, andere, die sie vergolden, oder lackiren oder bemalen, wieder andere, welche blos Gläser belegen, die Kasten- oder Pappfutterale machen, und eigene Glasschleifereien, welche blos Gläser schleifen, die sie ihrerseits von den Glashütten erhalten und an die Verleger abgeben. Der Ausländer, der gewöhnlich Fabriken (d. h. Anstalten, wo die verschiedenen Arbeiten, welche das Fabrikat erfordert, unter Leitung und für Rechnung einer Person, des Fabrikanten, von Arbeitern, die allein in seinem Dienste stehen, verrichtet werden) in Nürnberg sucht, findet von diesen nur wenige. Diese Einrichtung macht es auch möglich, daß so viele Handlungen in derlei Waaren bestehen können, und daß der Ausländer die Fabrikate in der Regel von diesen billiger erhalten kann, als sie ihm bei unmittelbarem Einkauf von den Verfertigern zu stehen kämen. So verbreitet ist übrigens der Absatz dieser Waaren (wenn auch nicht immer auf direktem Wege und vielfach gehindert durch Einfuhrverbote und hohe Zölle), daß kaum ein Land der Erde sein dürfte, wo man nicht welche findet, und Reisende sie selbst in dem unbekanntesten Innern von Afrika und in den entlegensten Theilen Sibiriens sie angetroffen haben. Auch werden in vielen Ländern Handlungen, die mit ähnlichen Waaren verkehren, mit dem Namen „Nürnberger Waarenhandlungen“ bezeichnet. —

Digitized by Google

Ueber die gegenwärtige Gewerbs-Statistik von Nürnberg im nächsten Nummer.

Ein merkwürdiger Aufzug in London.

Die Gaffer von London hatten am 30. März ein außerordentliches und obendrein ganz unentgeldliches Schauspiel, indem eine Gruppe 2 und 4füßiger Schauspieler von dem Birminghamer Eisenbahnhof bis Farringdonstreet, wo die Vorstellungen stattfinden werden, die Straßen der Hauptstadt durchzog. Dieser völlig orientalische Zug geschah in folgender Ordnung: 1) Der Anführer auf einem reichgeschirrten Pferde; 2) ein prächtiger orientalischer Wagen (21′ hoch) von 4 mit goldgestickten Teppichen bedeckten Kameelen gezogen; der Wagen enthielt ein Orchester von 22 Musikern, welche orientalische Melodien spielten; 3) zwei reiche Reisewagen, jeder von 2 Kameelen gezogen; 4) ein großer Packwagen; 5) der große birmanische Wagen von 2 orientalisch angeschirrten Elephanten gezogen; 6) der Privatwagen des Eigenthümers Herrn Hughes, in welchem dessen Frau und Kinder saßen; 7) acht Amazonen zu Pferde; 8) zehn Packwagen; 9) Herr Hughes in einem vierspännigen Wagen; 10) ein großer Paradewagen; 11) acht birmanische Poneys von Reitknechten an der Hand geführt; 12) ein reichgeschirrtes Kameel. Eine ungeheure Menschenmasse begleitete den ganzen Zug, wie man es kaum bei dem Zuge der Lord-Mayor nach dem Westminsterschloß sehen kann. —

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München. Der am Gründonnerstag (den 1. April) üblichen Fußwaschung der 12 Apostel, so wie den übrigen Feierlichkeiten in der Charwoche wohnte Seine Majestät der König wegen Unpäßlichkeit nicht bei. Die Fußwaschung wurde durch Se. Excellenz den Herrn Obersthofmeister Grafen von Sandizell vorgenommen. Doch ist das Befinden Sr. Majestät in der neuesten Zeit von so erfreulicher Art,

Digitized by Google

daß nunmehr die gänzliche Herstellung in sehr kurzer Frist mit Gewißheit erwartet werden darf. Uebrigens hat das Unwohlsein der letzten Woche den Monarchen nicht abgehalten, sich fortwährend den Regierungsgeschäften zu widmen. — JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold mit Familie werden am 12. April von Florenz abreisen und direkt hieher zurückkehren. —

Central-Regierungs-Chronik.

München. Das k. Regierungsblatt Nr. 16 vom 27. März enthält die Bekanntmachung, Allerhöchste Bewilligung des Prädikates „Excellenz" betreffend. Ministerium des königlichen Hauses und des Aeussern. Nachdem Se. Majestät der König vermöge allergnädigster Entschließung vom 13. März l. J. den Minister-Verwesern, in so ferne sie Staatsräthe im ordentlichen Dienste oder wirkliche Mitglieder des Staatsrathes sind, für die Dauer der Verwesung des allergnädigst übertragenen Ministeriums das Prädikat „Excellenz" zu bewilligen geruht haben, so wird solches zufolge Allerhöchster Anordnung als Nachtrag der königl. Verordnung vom 2. Februar 1812 (Reg.-Blatt 1812 S. 281) hiemit öffentlich bekannt gemacht. München den 17. März 1847. Auf Se. Maj. des Königs Allerhöchsten Befehl. v. Maurer, Staatsrath. Durch den Minister der geh. Sekretär Gessele. —

Landes-Chronik.

München. — Se. Majestät haben sich bewogen gefunden, den bisherigen bevollmächtigten Gesandten an der deutschen Bundesversammlung Herrn Carl August von Obercamp in den Ruhestand zu versetzen, und dem Vernehmen nach den kgl. bayer. Repräsentanten am Hofe von Athen, Herrn von Gasser, zu Ihrem Gesandten am hohen Bundestag in Frankfurt zu ernennen geruht. — Am 8. April Nachmittags ist der 8 Bogen starke neue Armeebefehl erschienen und enthält das Verzeichniß der mit Orden begnadigten, versetzten, pensionirten, charakterisirten, entlassenen und gestorbenen Offiziere und Militär-Beamten. Unter den Beförderungen sind: 3 zu Generalmajoren, 4 zu Obersten, 7 zu Oberstlieutenants, zu Majoren 10; ferner zu Hauptleuten I. Classe 16, zu Rittmeistern 6, zu Hauptleuten II. Cl. 26, zu Oberlieutenants 42, zu Unterlieutenants 39 Junker und 10 Unteroffiziere und Cadeten und zu Junkern 21 Unteroffiziere und Cadeten. — Die zur Ausarbeitung neuer Gesetzbücher seit dem letzten Landtage in München angeordnete Commission, welche bisher unter der Leitung des k. Apellationsgerichts-Präsidenten Freiherrn van der Becke bestanden, ist nach ihrer bisherigen Organisation aufgehoben und in ihrer neuen Gestaltung der unmittelbaren Leitung des Justiz-Ministeriums

Digitized by Google

unterstellt worden. Professor Arends ist seinem Berufe als Universitätslehrer zurückgegeben und an seiner Statt tritt der Oberapellationsgerichtsrath und General-Staatsprokurator am Cassationshofe für die Pfalz, von Molitor, bekanntlich ein warmer Vertheidiger der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, als Mitglied der Commission bei. — Die Theuerungszulagen für die Verheuratheten und Wittwer mit Kinder der unmittelbar im Civil- und Militärdienst Angestellten sind nun von Sr. Majestät für die weiteren 3 Monate April, Mai und Juni allergnädigst genehmiget worden; dießmal in der Weise, daß solche an die Civilbedienstleten, da diese neben ihrem Gehalte auch Naturalbezüge haben, bis 600 fl. Besoldung, an Offizieren und Militärbeamten aber bis zu 900 fl. Gage gereicht werden.

Kreis-Chronik.

Augsburg d. 12. April. Die öffentlich angekündigte General-Versammlung des Vereins zur Beförderung der Pferdezucht im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg fand heute in Gegenwart eines k. Regierungs-Kommissärs statt. Es wurden in derselben einige §§ der Statuten modifizirt. Als Vorstand des Vereines wurde einstimmig Graf von Maldeghem gewählt und die Wahl in den Ausschuß fiel auf 1) Thierarzt Dr. Kreuzer, zugleich Sekretär und Cassier des Vereins, 2) k. Landrichter Freiherrn v. Aretin in Wertingen, 3) k. Poststallmeister Grashey, 4) k. Hauptmann à la Suite v. Molitor-Mühlfeld, 5) Rittergutsbesitzer Freiherrn von Süßkind dahier und 6) Oekonomen Leonhard Schnell von Roggden, k. Landgerichts Wertingen. Der Ankauf der Stuten in Flandern selbst, von wo aus bekanntlich jährlich eine große Zahl von Stuten zur, mit augenscheinlichem Vortheil begleiteten, Kreuzung mit englischen sowohl Voll- als Dreiviertel- und Halbbluthengsten nach England ausgeführt werden, wird nun nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel ungesäumt vor sich gehen und die Vertheilung derselben nach ihrem Eintreffen durch den Ausschuß geschehen. Was in England durch die oben erwähnte Kreuzung erzielt wird, ist wohl auch in Teutschland nicht unmöglich, jedenfalls ist durch die Einführung dieser Stuten und ihrer Paarung mit englischen Halbbluthengsten ein Resultat zu erwarten, das jeden vorurtheilsfreien Beurtheiler und jeden aufrichtigen Vaterlandsfreund befriedigen wird. Darum möge das Unternehmen kräftig gedeihen. —

Stadt-Chroniken.

Würzburg. Dem Abendblatte dieser Stadt zu Folge hat Se. Majestät der König zu befehlen geruht, daß 2000 Schäffel Korn aus den herrschaftlichen Getreideböden für den Bedarf der Stadt Würz-

Digitized by Google

burg und zwar zu einem Preise von 16 fl. per Schäffel verabfolgt werden. Auch den übrigen Städten des Kreises soll eine ähnliche Begünstigung zu Theil werden. —

Regensburg d. 2. April. Heute Nachmittags 2 Uhr legte das eiserne Schleppdampfschiff „Stadt Ulm“ an unserer Weinlände an und hat somit seine erste Fahrt nach einigen mißglückten Versuchen von Ulm nach Regensburg gemacht. Es ist am Montag von Ulm abgefahren und legte die Strecke von Höchstädt nach Regensburg (41 Wasserstunden) in 9 Stunden zurück, und wird nach eingenommener Ladung wieder seine Rückfahrt antreten.

Augsburg den 1. April. Gestern Vormittags wurde bei der Wahl des ersten rechtskundigen Bürgermeisters unserer Stadt Herr Johann Georg Forndran, bisheriger rechtskundiger Magistratsrath, mit 20 von 33 Stimmen gewählt, welche Wahl aber noch der Allerhöchsten Bestätigung bedarf.

Augsburg, 10. April. Zwölf junge Damen haben unter den Auspizien eines hiesigen sehr geachteten Geistlichen, eine Sammlung von feineren Frauenarbeiten ꝛc. veranstaltet, in der Absicht, dieselben zu Gunsten verschämter Hausarmen zu öffentlicher Verlosung zu bringen. Es kamen gegen 1000 zum Theil der zierlichsten Gaben zusammen, die mehrere Tage lang in einem der Säle des hiesigen prachtvollen Rathhauses öffentlich ausgestellt waren. Die Verlosung ergab eine Einnahme von 1600 fl. Der Buchdruckereibesitzer Herr Wirth hatte den Druck der 16,000 Loose unentgeldlich zu besorgen die Freundlichkeit gehabt; die Damen hatten die kunstreiche Aufstellung im Saale übernommen. Nach Abzug aller Kosten, nämlich für Herrichtung des Saales, für die Aufseher, für einige polizeiliche Diener, kamen 1500 fl. jenen Hausarmen zu gut, welche die gegenwärtige Zeit der Noth um so drückender fühlen, als sie ungewohnt sind, die öffentlichen Unterstützungen in Anpruch zu nehmen, die hier — aus einem reichen Schatz von milden Stiftungen edler Vorfahren fliessend — den Bedürftigen und Gedrückten alle Zeit zu Hilfe kommen, so daß wir hier nie jene Scenen des Elends und der verzweiflungsvollen Verlassenheit sehen, wie sie uns von so vielen andern Städten berichtet werden. —

München, 1. April. Die zur Gedächtnißfeier der Einsetzung des hl. Abendmahles auf Allerhöchsten Befehl gekleideten und mit Geld beschenkten zwölf Greise zählten zusammen 1074 Lebensjahre, und zwar der älteste 93 Jahre. Auf gleiche Weise wurden auch die von Ihrer Majestät der Königin ernannten 12 armen Mädchen nebst ihrer Führerin mit Kleidungsstücken und Geld beschenkt. — Se. Königliche Majestät haben unterm 25. März der katholischen Kirchen-

Digitized by Google

Gemeinde zu Fürth zum Ankauf eines Bauplatzes für ein Pfarrhaus daselbst eine Summe von 4000 fl. als Geschenk aus Allerhöchst Ihrer Kabinetskasse anzuweisen geruht. — Die Prozession am Schlusse des 40stündigen Gebetes in der St. Petrspfarrkirche, welcher der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und die Distriktsvorsteher in Amtstracht beiwohnten, konnte ungünstiger Witterung halber nicht im Freien abgehalten, sondern mußte auf das Innere der Kirche beschränkt werden.

München den 9. April. Der k. Hofmaler Herr v. Kaulbach, welcher das erste der 6 ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen übertragenen großen historischen Werke, einen großen Karton, welcher in Berlin zur Ausführung kommen soll und dann leider für immer unserer Stadt entzogen wird, vollendet hat, beabsichtiget denselben zu einem wohlthätigen Zwecke in seinem Atelier dem Publikum auszustellen und zwar vom Donnerstag den 8. dies bis zum Schlusse der darauffolgenden Woche täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags. — Verflossenen Sonntag den 11., Nachmittags, entstand abermals Feuerlärm; zum Glücke war es nur ein unbedeutendes in der Malzdörre des Hallerbräuers, Hrn. Schützinger, in der Neuhausergasse ausgebrochenes Feuer, welches bei den schnellen Vorkehrungen und genommenen Maßregeln alsbald sein Ende erreichte. — Die Vorlesungen an hiesiger Universität für das Sommersemester werden gegen Mitte dieses Monates wieder beginnen. — An der Stelle des abgebrannten provisorischen Bahnhofes erheben sich bereits die unumgänglich nothwendigen Lokalitäten (ebenfalls von Holz), freilich nur von geringem Umfange, aber hinlänglich zureichend, da, wie verlautet, der neue Bahnhof auf der bisherigen Schießstätte bis zum Herbste so weit hergestellt werden soll, daß er benützt werden kann. Auch die Planirung des Platzes, so wie die Durchstechung des Hügels seitwärts des Pschorrkellers und die Aufführung des Dammes, auf welchem die Bahn bis zur Ausmündung geführt wird, sind in Angriff genommen und beschäftigen mehrere hundert Arbeiter. An hübschen Tagen findet man eine Menge Zuschauer aus der Stadt, welche jenem regen thätigen Leben zuschauen und sich von dem allmäligen Vorwärtsschreiten der Arbeiten überzeugen wollen. — Dieser Tage wurde in der hiesigen k. Erzgießerei der Guß eines der für das Siegesthor an der Ludwigsstraße bestimmten 4 kolossalen Löwen, welche von dem Herrn Professor Halbig modellirt werden, gemacht, der allem Anscheine nach vollkommen gelungen ist. —

München, 10. April. — (Steigende Theuerung.) Mit allgemeinster Indignation bemerkt man die von Schranne zu Schranne höher steigenden Fruchtpreise und unverhohlen gibt man der enormen Ausfuhr des Getreides in's Ausland die Schuld. Die Zahl der Be-

Digitized by Google

drängten, der manchmal sehr zudringlichen Bettler nimmt dabei auffallend überhand, hungernde Kinder sieht man häufiger als je an die Pforten der Barmherzigkeit klopfen und um Brod flehen — kurz es fühlt sich der stille Beobachter etwas unheimlich in dieser künstlich theuern Zeit. Wohin soll all' dies führen? — Allmälig spricht man laut und lauter von Wucherei, man bezeichnet Individuen als Wucherer, als gewissenlose Menschen, die den Zuwachs des ohnehin schon genug großen Proletariats auf alle Weise fördern, man nennt Kaufleute, Hofsänger, Magistratsräthe und schließt endlich mit dem Prognostikon, daß das Getreide ganz und gar ein Kaufmannsartikel demnächst werden müsse. Man behauptet, ein gewandter Jünger des Merkur rege und bewege den ganzen Getreidhandel nach allen bayerischen und ausländischen Rayons; man sagt, die Wucherspekulation gehe so weit, daß die meisten Käufe auf unserer Schranne so lange Scheinkäufe bleiben, bis die Preise, endlich auf's Höchste getrieben, eine benachbarte auf der Mühldorfer Straße hausende Kitte von Getreid-Mäcklern zum Losschlagen treibt und somit Tausende in kürzester Zeit aus den Taschen der Armen erholt werden. — Dem sei wie ihm wolle; zu läugnen ist's nicht mehr, daß ein schwarzer, ein verhängnißvoller Geist über die Bühne der alten Welt schreitet, und daß auch unser sonst so gesegnetes Vaterland unter seinem Schatten sich verdüstert fühlt. Alles schiebt man dem Zollverein in die Tasche, der Zollverein soll an allem Unheil die Schuld tragen — die Kurzsichtigen! Es wird bald eine Zeit kommen, wo die Idee der Handels-Freiheit etwas mehr Boden verlangt, als das modificirte teutsche Reich; man glaube ja nicht, daß innerhalb 20 Jahren irgend ein civilisirter Staat in Europa bei dem übermäßigen Wachsen seiner Bevölkerung mehr im Stande ist, den lokalen Anforderungen der consumirenden Classe vollkommen zu genügen. Die Zeit ist nicht ferne, sie ist schon da, jene Zeit, in der die neue Welt die alte nährt, sei es mit Auswanderungen oder mit Zufuhren, negativ oder positiv. — Wenn nur nicht die Geisel Irlands auch weiter reichte, als auf den englischen Nacken! — Möge unser liebes Vaterland vor solchen Ruthen verschont bleiben! —

Nekrologe.

Auf seinem Gute Wallenburg bei Miesbach ist Ende März der Major Freiherr Wilhelm von Gumppenberg im kräftigsten Mannesalter mit Tod abgegangen. Derselbe zeichnete sich als Abgeordneter der Landeigenthümer bei den letzten Stände-Versammlungen als tüchtiger Redner durch seinen Freimuth und seine Loyalität sehr vortheilhaft aus. —

Digitized by Google

Den letzten März starb hier der k. Generalmajor und Generalquartiermeister Herr Carl von Bauer, ein geachteter Veteran der bayerischen Armee, im 75. Lebensjahre, und wurde am 3. April mit einem militärischen Hauptkondukt, bestehend in 3 Bataillons Infanterie, 5 Eskadrons Kuirassiere und 1 Batterie Artillerie unter dem Oberkommando Sr. Excellenz des Hrn. Generallieutenants Grafen von Ysenburg zur Erde bestattet. —

Am 2. April starb hier plötzlich an den Folgen eines Schlagflusses der Oberkonsistorialrath und erste Hauptprediger der hiesigen protestantischen Pfarr-Kirche, Ritter mehrerer Orden, Herr Dr. Carl H. Fuchs, in einem Alter von 72 Jahren. Dieser früher ausgezeichnete und beliebte Kanzelredner war seines rechtlichen und biedern Charakters wegen allgemein geachtet. —

Am hl. Charsamstag den 3. April starb zu Regensburg in dem hohen Alter von 96 Jahren der hochwürdige Herr Georg Anton Dätzl, Dr. der Philosophie, geistlicher Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, Jubiläus. Ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit, ehedem Professor an den Universitäten zu Ingolstadt und Landshut und rühmlichst bekannt als Schriftsteller im Fache der Mathematik, Technologie und Forstwissenschaft. —

Ein in seinem Fache ausgezeichneter Mann, dessen Verlust allgemein betrauert wird, nämlich der k. Hofrath, Professor der Geburtshilfe an hiesiger Universität, Medicinal-Assessor, dann Direktor der Gebäranstalt, Herr Dr. J. N. Berger, ist am 12. April nach einer längern Krankheit hier mit Tod abgegangen. — In so manchem Kreise seines rastlosen Wirkens wird eine Lücke fühlbar sein. — Die Trauer über dessen Ableben sprach sich bei seiner Beerdigung durch die zahlreiche Versammlung der Leidtragenden aus allen Ständen lebhaft und allgemein aus. —

Anzeigen.

(b) Jeden **Mittwoch**:

Versteigerung

in der

Mathes'schon Commissions-Licitations-Anstalt

im Knorr-Bräuhause, Briennerstraße Nr. 7 zu ebener Erde.

Aechter

Electricitäts- und Rheumatismus-Ableiter

des

Dr. Bureaud Riofrei in London.

Die Electricität ist bisher bloß auf Organe, welche ihrer Nerventhätigkeit beraubt worden, wie z. B. in Fällen der Lähmung, mit Erfolg angewendet worden, aber bis vor kurzer Zeit hat man nicht daran gedacht, das in den Organen noch weit häufiger im Uebermaße angehäufte und die Nerventhätigkeit überreizende, electrische Fluidum aus jenen abzuhalten, welches die Ursache und das Wesen der rheumatischen und Nervenleiden in ihrer acuten und chronischen Form begründet.

Auf diese Annahme gestützt und durch die Anwendung gewisser magnetischer Amulette, welche im Morgenlande schon seit Jahrhunderten üblich sind, aufge-

muntert, hat es der in London domicilirende Physiker, **Dr. Bureaud Riofrei** versucht, jenes Electricitäts-Uebermaß aus dem Körper abzuleiten, zu welchem Zwecke er sich einer nach physischen Grundsätzen wohlberechneten metallischen Composition (der sogenannten Electricitäts-Ableiter) bedient, und ein eigenes Werk, betitelt: Electopathie oder Linderung und Heilung der Nervenschmerzen und anderer schmerzvoller Leiden, durch Ableitung des elektrischen Fluidums, darüber herausgegeben hat.

Höchst interessante Nachweise in diesem Betreffe, sowohl für die Wissenschaft überhaupt, als für die Vortrefflichkeit dieser Electricitäts-Ableiter, finden sich in fast allen englischen, französischen und teutschen medicinischen Zeitschriften, worunter namentlich das teutsche medicinische Correspondenzblatt. Hiernach lohnten sich die vielfältigsten Versuche durch den unerwartetsten Erfolg; hauptsächlich gegen chronische und akute Rheumatismen und Nerven-Leiden aller Art, als: Gesichts-, Kopf-, Zahn-, Ohren-, Hals- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreissen und Krämpfe, Podagra, Gicht; ferner: Congestionen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen, Hämorrhoidal-Beschwerden ꝛc. ꝛc.

Man trägt die Elektrizitäts-Ableiter an einem Seidenbändchen oder Schnürchen um den Hals, so daß solcher auf den Rücken zwischen die beiden Schulterblätter gerade auf die Mitte der Rückenwirbelsäule zu liegen kommt, oder man bindet es auf den leidenden Theil mit einem seidenen Tuche.

Ist eines dieser besagten Leiden vorhanden, so wird sich alsbald eine vermehrte Transpiration (Schweiß) entwickeln, und der Ableiter seine Wirksamkeit gleich einem Zugpflaster bewähren, indem er schmerzlos das elektrische Fluidum an sich zieht.

Die Ableiter sollen mit keinem Ueberzuge versehen werden. —

Warnung.

Da meine Elektricitäts-Ableiter anderwärts nach irrigen Grundsätzen nachgemacht, und mit seltener Keckheit (impudence) dennoch als wirksam und ächt empfohlen worden, so warne ich vor deren Ankauf hiemit ausdrücklich, mit der Bemerkung, daß die von mir kontrollirten ächten Ableiter in Regensburg einzig und allein bei E. A. Auernheimer, **Lit. E Nro. 3**, untere Bachgasse, zu **18 kr.**, mit doppelter Ladung **36 kr. per Stück** zu haben seien. Der Erfinder:

Dr. Bureaud Riofrei.

NB. Da alle 24 Stunden damit abgewechselt wird, so sind zwei Stücke nothwendig, — Arme erhalten selbe zur Hälfte — das Siebente wird **gratis** abgegeben, und Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Partien außerdem nahmhafte Vortheile bewilligt.

Ueber die gute Wirkung und die fast an das Zauberhafte gränzende schnelle Hülfe, liegen eine Menge amtliche und gerichtlich beglaubigte Privatzeugnisse zur Einsicht bereit. (Siehe Regensb. Tagblatt Nr. 297, 1846.)

Auch sind dieselben in den Wiener Jahrbücher für die wissenschaftliche Kritik 184[illegible]; **Bibliotheca italiana, Mayland 1844; Quarterley revieu; Edinburgh magacine 1843 — 45; Révue encyclopédique, Journal de savans 1843, 44 et 45**; ferner in dem medicinischen Correspondenzblatte Bd. 11 Nr. 18 u. s. w. allenthalben als äußerst wirksam gegen alle Arten Nerven- und entzündlichen Krankheiten und fast als untrüglich, unschuldiges Mittel bekannt und empfohlen. (Siehe Regensb. Zeitung und Tagblatt von 1846, Nr. 288, 291, 302 u. s. w. die Zeugnisse.)

Obige Ableiter aus erster Hand, nebst seinem antiquarischen Bücher-, Schreib-Materialien- und Papier-Lager, alles gut assortirt, das Blatt Ratisbona 1847, Regierungs-, Gesetz- und Intelligenzblätter, empfiehlt ergebenst

E. A. Auernheimer.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 15. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 25. April.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Ingolstadt's Verfassung,

gegeben 1312 von Herzog, König und Kaiser Ludwig dem Bayer.

Aus der Ingolstädter Handveste geht schon vor allem Eingangs hervor, daß die dortigen Bürger Gesetze, Freiheiten und Rechte schon von den Ahnen Ludwigs erhalten haben, und daß der Letztere alle dieselben nur erneute und befestigte, vielleicht auch in einzelnen Punkten erweiterte. Die Handveste selbst enthält folgende Verfassung der Stadt in nachstehenden Punkten:

1) Der Stadtrichter wird auf Gutachten der Bürger vom Herzoge von Bayern eingesetzt, und wenn derselbe kein gleicher und gerechter Richter ist, auf Bitten der Bürger von demselben Herzog abgesetzt;

2) Der Herzog kann in Ingolstadt Niemanden beschatzen noch Jemandem ein Leid anthun, weder einem Weibe noch einem Manne, außer auf den Grund des Gesetzes hin durch richterlichen Ausspruch;

3) Dem Richter stehen zur Seite als Dienstpersonen sogenannte Schergen oder Gerichtsdiener und Vorsprecher, aber auch diese darf der Richter nur auf Begutachtung der Bürgerschaft aufstellen;

Digitized by Google

4) Der Stadtrichter hat sich in die Sitzungen der Bürgerschaft und ihre Verwaltungsbestimmungen nicht einzudrängen oder einzumischen, außer sie laden ihn zu ihren Sitzungen ein, was sie aber beschließen, das muß er ihnen bestätigen;

5) Hält der Landesherr in Ingolstadt Gericht, so darf dasselbe nur auf Kapitalverbrechen zielen;

6) Der Herzog darf Niemanden zwingen, weder Mann noch Weib, sich zu ehelichen;

7) In Ingolstadt soll jeder Bürger und jede Bürgerinn mit ihrem Gute von Todeswegen frei und ungehindert verfügen;

8) Nach alten und gemeinen Rechten soll auch Niemand Gewalt über sie haben, weder über ihren Leib noch über ihr Gut, sie sollen weder gepfändet werden noch überhaupt selbst wegen Schulden an den Herzog pfandmäßig sein, mögen sie sich in oder außerhalb des Landes befinden, denn Ingolstadt ist eine gebaute Stadt und hat geschriebene Rechte;

9) Der Richter in Ingolstadt soll Niemanden ein Geleite geben um Geld;

10) Derjenige, der in Ingolstadt mit Gewähr und ohne Ansprache Jahr und Tag sich aufhält, steuert mit den Bürgern, Wachten mit ihnen thut und andere Dinge leistet, der soll von Rechtswegen Bürger der Stadt sein;

11) Wer in Ingolstadt das Bürgerrecht hat und dasselbe übt, der soll weder Leibeigener, noch zu Lehen genommen werden können;

12) Wer sich in der Stadt frei aufhalten will, ohne das Bürgerrecht zu suchen, der zahlt an die Stadt 5 ß. Pfenninge;

13) Kein Bürger Ingolstadts soll von einem Auswärtigen auf ein Landgericht geladen oder gedrungen werden können, es sei denn um sein Eigenthum oder Lehen, das in der Grafschaft außerhalb der Stadt liegt;

14) Wer in Ingolstadt, ob Mann oder Weib, nach gemeinem Recht ein Eigenthum gewonnen hat und dasselbe Jahr und Tag ungehindert besitzt, den soll Niemand dafür ansprechen;

15) Wer 10 Jahr und einen Tag außer Landes ist oder mehr, der kann in Ingolstadt kein Eigenthum mehr ansprechen; will er es

Digitized by Google

doch thun, so muß er's öffentlich vor Gericht, und dessen Ausspruche muß er folgen; wendet er sich nicht an das Gericht binnen Jahresfrist und einem Tag, so hat er auch sein Klagerecht verloren;

16) Wer Jemanden verwundet, und wenn er Haus und Hof zu Ingolstadt besitzt, so soll der nicht eingefangen noch sein Gut genommen werden können so lang der Verwundete lebt; stirbt aber derselbe, so soll der Stadtrichter seinen Leib und sein Gut behalten für den Herzog. Ein Leben gehört für das andere oder 10 ß. 60 Pfenninge dem Richter und eben so viel dem Beschädigten. Für eine Beulwunde dem Richter 5 ß. und eben so viel dem Geschlagenen. — Für eine fließende Wunde gehören dem Richter 3 ß. 60 Pfenninge und dem Beschädigten eben so viel; für eine Maulschelle bezahlt der Beschädiger 10 Schilling Pfenning, dem Beschädigten eben so viel; ein Raufer zahlt dem Richter 10 Schillinge, eben so viel dem Beschädigten; eben so viel zahlt derjenige, der einen Zornigen angreift oder stößt; wer einen andern mit Scheltworten schimpft, zahlt ebenfalls dem Richter und dem Gescholtenen je 10 Schilling;

17) Wer Unzüchtigkeit thut, Klein oder Groß, und auf die Klage hierüber vorbringt, er habe es aus Nothwehr seines Leibes gethan, der soll darum keinem Richter büssen;

18) Wer wegen einer Nachts geschehenen Verwundung beklagt wird, und dann behaupten will, daß er unschuldig sei, so muß er dieß mit zwei Zeugen, die es gesehen und gehört haben, beweisen, außerdem verfällt er zur Buße dem Gerichte;

19) Wer eines Verbrechens willen, worauf Todesstrafe steht, angeklagt wird, welches bei Tage vollbracht wurde, so kann der Thäter um Frieden auf Recht bitten, und der Richter soll von dem Beschädigten einen Rechtsfrieden von 14 Tagen gewinnen, während dieser Zeit soll der Beschädiger oder Angeschuldigte zwei Zeugen vor Gericht öffentlich bringen, damit diese bestätigen, daß er an der That unschuldig sei; hierauf soll das Urtheil nach dem gemeinen Recht (Bajowarisches Gesetz) erfolgen, will der Beschädigte keinen Frieden auf Recht geben, so soll er als freventlicher Friedensverweigerer dem Herzog 30 ß. Pfenninge bezahlen. Dieß gilt auch für den Freund dessen, der beschädiget worden und todt ist;

20) Wer Jemanden vor Gericht einen falschen Eid spricht, der muß dem Richter 3 ℔. und 60 Pfenning zahlen, und eben so viel dem, gegen welchen er falsch geschworen hat;

21) Wer eines Todtschlages oder wegen einer andern großen Unthat angeklagt worden, welche bei der Nacht geschehen ist, und wenn er behauptet, daß er daran unschuldig sei, so muß er dieses mit 6 ehrbaren, darum nicht angesprochenen Männern, beweisen;

22) Wer auf einen andern gefährlich eindringt, gegen sein oder ein anderes Haus hinzujagen sucht, oder ihm gegen das Haus hin folgt, näher als 7 Schuh, der soll dem Richter 5 ℔. und 60 Pf. und dem von ihm Verfolgten eben so viel geben;

23) Wer Tags oder Nachts eine Armbrust zur Gefahr in der Stadt herum trägt oder auf der Gasse, der muß dem Herzog 30 ℔. Pf. zahlen, sobald er überwiesen ist mit 2 Zeugen, die es gesehen und gehört haben, daß er sie gefährlich getragen hat;

24) Auch dieß ist eine gemeinrechtliche Bestimmung, die gelten soll, daß ein Frauenzimmer weder über eine Heirath noch zu einem Testamente Zeugschaft leisten kann, weil bei diesen zwei Dingen die Frauen meistens zu fein pflegen;

25) Hat Jemand einen Schaden gethan und er kommt flüchtig in das Haus eines frommen Mannes, so soll dieser fromme Mann zu seines Hauses Ehre den Flüchtigen verbergen und ihm vor seinen Feinden hinhelfen, wohin er mag und kann; kommt hierauf der Richter oder sein Bote, so soll er diesen sein Haus öffnen und alles was im Hause versperrt ist, und soll suchen lassen, dem ohngeachtet aber darf er dem Flüchtigen hinhelfen, wohin er mag und kann, und soll darum keiner Buße schuldig sein.

26) Wer aber einen schädlichen, einen verbotenen (geächteten) Mann behauset und behofet, der zahlt dem Richter 5 ℔. und 60 Pf.;

27) Wer mit einem Buben oder Spielmann rauft oder schlägt oder sein Gut um Ehre nimmt, ihn jedoch nicht todtschlägt und er selbst auch nicht überwunden gewinnt, der hat keine Buße zu zahlen;

28) Alle diejenigen, die in Ingolstadt sitzen, oder ein Gut dort haben, die sollen mit den Bürgern Steuer geben, der Pfarrer, der Richter, der Kastner, der Stadtschreiber, der herzogliche Rathgeber, der herzogl. Schreiber und dessen Rathgeber, da soll jeder 5 ℔. Steuer

Digitized by Google

zu zahlen haben, und wenn er mehr hat als ein anderer, so soll er dieses auch wie ein anderer Bürger besteuern; zum Unterhalte der 3 Rottmeister muß jeder Fleischhacker, Bäcker und Fragner dem Stadtrichter 5 ß. Pfenninge geben;

29) Die Bürger sollen ihre Hüter und Flurschützen selber ein- und absetzen und der Richter soll sie verpflichten, und dafür der Flurschütz geben dem Richter 60 Pfenninge, der Mooshüter 24 und der Hirt 121 Pfenninge. —

Diese am 25. Juni 1312 vom Herzog und Pfalzgrafen Ludwig von Bayern den Ingolstädtern gegebene Handveste oder Stadtverfassung gibt uns ein ziemlich klares Bild des Zustandes der Stadt in damaliger Zeit.

Entstehung der Burg Scheyern und des Hauses Wittelsbach.

(Nach einer alten Chronik im Ingolstädter Stadt-Urkundenbuch.)

Kaiser Karl der Große hatte 3 Söhne, Karl, Pipin und Ludwig. Ludwig der Fromme wurde nach ihm Kaiser und dieser hinterließ zwei Söhne, Lothar und Ludwig, der letztere hinterließ 4 Söhne, und diese theilten das Land nach ihres Vaters Tod, Ludwig erhielt Frankreich, Pipin Aquitanien, Karl Ostfranken und Karlmann Bayern. Karlmann hatte einen Sohn, der hieß Arnulph oder Arnold. Dieser Arnold wurde Kaiser, erbaute sich die Burg Scheyern, und machte daraus eine gefürstete Grafschaft. Arnold hatte zur Gemahlin Agnes, eine Prinzessin des griechischen Kaiserhauses von Konstantinopel; mit ihr erzeugte er zwei Söhne Arnold und Werner, diese heiratheten zwei Schwestern Agnes und Beatrix, Töchter des Königs von Ungarn; dieselben waren damals noch Heiden und wurden daher auf der Burg zu Scheyern getauft. Die 2 Brüder Arnold und Werner theilten nun mit einander; der erstere erhielt das Herzogthum auf dem Nordgau, Werner die Grafschaft zu Scheyern und Pfalenz bei Rhein.

Scheyern war eine mächtige Burg am Bau sowohl wie an denen, die darin wohnten. Graf Werner hatte zwei Söhne, Otto und Eckart, auch diese theilten mit einander, Otto erhielt die Pfalenz bei Rhein und baute die Burg Wittelsbach; Eckart blieb in Scheyern und hatte 3 Söhne, Arnold, Otto und Konrad; auch diese theil-

Digitized by Google

ten und Arnold erhielt Dachau und Landsberg, Konrad Valley und Pöll, Otto aber blieb in Scheyern. Nach und nach starben die Seitenlinien und selbst die von Wittelsbach aus, und es fiel Wittelsbach an Scheyern zurück.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Münchner Stilleben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Alfredine.

(Schluß.)

V.

Rosalie und Clarette.

Die Fügungen des Himmels sind wunderbar, sie sind es aber nur deswegen, weil sie als natürliche Folgen aus bestimmten Vordersätzen stammen. Würde der Mensch mit stets klarer Seele und offenem Blick zum Allmächtigen empor schauen und das Leben so genießen, wie es das einfache Gesetz der von Gott geschaffenen Natur verlangt, er wäre glücklich selbst in den Tagen des unvermeidlichen trüben Schicksals.

So war's bei Rosalie, anders bei Clarette; bei beiden aber natürliche Folge dessen, was vorausgegangen war. —

Rosalie hatte sich in Musik, Sprachen und weiblichen Arbeiten so vollendet ausgebildet, daß sie schnell einen Platz als Gouvernante in einem sehr hohen Hause und gegen ein Honorar von 400 fl. jährlich, Präsenten und alles Uebrige frei, erhielt. Sie unterstützte ihre brave Mutter um die Wette mit ihrer Schwester, die gleichfalls eine

Digitized by Google

ähnliche, einträgliche Stelle erhalten hatte. Aber, was ihre Mutter von frühester Jugend des Mädchens an schmerzlich gefühlt und in Gegenwart des Dr. Rembland unlieb geäußert hatte, ging zur Thatsache über. Rosalie spielte einst mit den Kindern ihrer gnädigen Gräfin auf der Wiese vor dem Schlosse. Sie erhitzte sich und war unvorsichtig genug, in diesem aufgeregten Zustande zu trinken. Von jenem Augenblicke an kränkelte das brave Mädchen mehr und mehr. Die lieblichen Wangen erbleichten und nur wie hochrothe Rosenfarbe erglänzte auf dem leidenden, aber entschlossenen Gesichte. Die Kranke mußte ihre Stellung verlassen. Sie zog von Wien wieder heim zu ihrer trauernden Mutter. Man tröstete das charaktervolle Mädchen umsonst. Rosalie sah dem Tode kühn in's Gesicht, weil sie an ein ewiges Leben in den Armen dessen glaubte, denen sie sich nie entwunden hatte. Sie starb im Herbste des Jahres 1846 mit dem letzten Seufzer an ihre geliebte Mutter: „leb wohl, auf einstiges glückliches Wiedersehen!“ —

Clarette lebt; sie fristet ihr Daseyn durch Täuschungen aller Art; träumend heute von diesem, morgen von jenem Projekte, schwebt sie, wie der Schmetterling, von Blume zu Blume, berauscht sich mit dem wenigen Nektar einer unnatürlichen Lust, ohne zu bedenken, daß die Reue ein hinkender, aber ein sicherer Bote sei. Bald erkannt, hindert sie dieß doch nicht, wie der Schmetterling, beständig die lichten, die höheren Regionen zu umkreisen, ohne zu ahnen, daß hier die gefährlichsten Zündstoffe für ihre Flügel sind. — Sie ist weder Mutter für ihre Kinder, noch eine züchtige, das Andenken ihres Gatten ehrende Wittwe. — Noch einige Jahre des Taumels, und — Clarette ist gebessert oder verloren. —

Psychologische Merkwürdigkeiten aus unserer Zeit.

Joseph R***h, Pfarrer und Kammerer in A——g hatte mit dem Wirth Mathias S——r in P——g einen Zehentstreit. Derselbe wurde zum Nachtheil des Pfarrers entschieden und die Entscheidung nach dem Erkenntniße der höchsten Instanz rechtskräftig. Nach dieser Zeit im Jahre 1838 saß der geistliche Herr im Zimmer des

Digitized by Google

bezeichneten Wirthes; man kam auf Verschiedenes, endlich auch auf den Zehent zu sprechen. Im aufgeregten erzürnten Zustande rief endlich da der Gegner des Wirthes aus: „Warum geben sie mir, Herr Wirth, keinen Zehent?“ — Weil ich Ihnen, sagte dieser, nach rechtskräftigem Erkenntniß keinen schuldig bin. „Ei so wollte ich doch,“ erwiederte der Andere im heftigsten Zorn, „daß für eine solche Lieblosigkeit ihr ganzes Haus abbrenne!“ Unwillig entgegnete der Wirth, was man eben auf eine solche rachsüchtige Aeusserung entgegnen kann. — In demselben Orte lebte zu gleicher Zeit ein Benefiziat, sanften und ruhigen Gemüthes, der jedoch mit dem bezeichneten Pfarrer sich durchaus nicht friedlich vertragen konnte, und deßhalb nicht selten den zuversichtlichen Wunsch äußerte: der Pfarrer werde ihn wohl nicht begraben! Aber siehe da, es geschah folgendes. Der Benefiziat starb 1839. Der Pfarrer kam an P———g angefahren, um den Todten zu begraben; da brannte es plötzlich lichterloh im Wirthshause, die Pferde wurden scheu, die Chaise stürzte über und warf den Pfarrer heraus, daß sich dieser gefährlich an einem hölzernen Strassenpflocke am Kopfe verwundete. Man mußte ihn zum Chirurgen tragen, und des Benefiziaten Wunsch war erfüllt, der Pfarrer konnte ihn nicht begraben; aber auch des Pfarrers Wunsch war erfüllt worden: er hatte nämlich das brennende Haus dessen gesehen, der ihm den Zehent nicht bezahlen wollte. — Nach Umfluß von vier Wochen war auch der Pfarrer eine Leiche. — Dieses Faktum ist wohl nicht ohne Interesse und Einfluß für diejenigen, welche dem Momente des Zornes folgen, und lieblos gegen ihre Nächsten urtheilen. Es ist diese Thatsache um so wichtiger auf dem zarten Felde der Psychologie, als sie einerseits durch kompetente Zeugen als völlig wahr constatirt ist, und andrerseits den geheimen Einfluß, die sicher waltende Hand der Vorsehung beurkundete. —

In gleicher Weise charakterisirt sich folgendes Faktum:

Am 13. Februar 1846 Morgens zwischen 5 und 6 Uhr fand man den Kirchen- und Schulvorstand Johann Baptist E...l von S———g nicht mehr zu Hause. Er war aus Verzweiflung vom Hause fortgerannt, und bald darauf warf das Wasser der Isar seinen unglücklichen Leichnam ans Land. Zu diesem Schritte hatten ihn Denunziationen und auf diese gefolgte Verfügungen veranlaßt. Seine

Digitized by Google

Feinde waren, wie dieß allenthalben offen verlautete, Philipp H——r, in Th——n, B——r in S——n und D——r in S——g. Als freilich der verzweiflungsvolle Schritt des Verfolgten geschehen war, da wollte von den Verfolgern keiner mehr etwas wissen, jeder schwieg oder wälzte in engerm Kreise die Schuld von sich ab. Aber siehe da Philipp H. starb Ende Februars und B. Mitte März 1847, beide eines unvorbereiteten Todes, und die Frau des D., welche ihren Mann insbesondere zur Denuntiation angetrieben hatte, war lange Zeit tödtlich erkrankt. Auch diese Thatsache, man mag sie betrachten wie man will, ist vollkommen wahr, und deutet, wie die erstere, fast eclatant auf eine tief eingreifende höhere Macht hin.

Brodbereitung ohne Sauerteig.

Ueber die hygienischen Vortheile dieser neuen Brodbereitung bringt die neue medizinisch chirurgische Zeitschrift, welche in München erscheint, aus der medical Times, folgende Notiz: Der ungenannte Verfasser schlägt statt des bisher angewendeten Sauerteigs, kohlensaure Soda und Salzsäure vor. Er gibt folgende Formel an: Roggenmehl 3 Pfund, kohlensaure Soda 2 Drachmen, Salzsäule 5 Drachmen und 25 Tropfen, Wasser 30 Unzen, Salz $^3/_4$ Unzen. Das auf diese Weise bereitete Mehl, Kochsalz und Wasser, schmeckt sehr angenehm, hält sich länger als das gewöhnliche, wird leichter verdaut, erzeugt keine Säure, keine Gährung im Magen und eignet sich insbesondere für Individuen, die an Kopfschmerzen, Flatulenz, saurem Aufstoßen, Schmerzen in der Herzgrube, Gicht und Steinbildung leiden, auch hält er es für nützlich in mehreren Hautaffektionen. Die schnelle Bereitungsart desselben würde einer Menschenclasse die Entziehung des Schlafes ersparen, es würden 10 Prozent Mehl erspart. Bei dem gewöhnlichen Verfahren wird eine Menge Zuckerstoff des Mehles zur Bildung von Kohlensäure verwendet, was durch die neue Methode ohne diesen Verlurst ebenso vollständig erreicht wird.

Dr. Mantell über die dem Auge unsichtbaren Thierchen.

Gideon Algernon Mantell hat in London ein neues Werk herausgegeben, welches den Zweck hat, die Natur und Gewohnheiten einiger der unsichtbaren Wesen zu schildern, welche unsere Seen und Ströme bevölkern. Unsichtbare Wesen! und doch keine Geschöpfe des Aberglaubens und Traumlebens, sondern wirkliche, substanzielle Existenzen, die vom unbewaffneten Auge ungesehen, in einem einzigen Wassertropfen, einen in seiner Art eben so vollkommenen Kreislauf der thierischen

Haushaltung vollbringen, wie die der Menschen. Es gibt kaum einen interessanteren Zweig der Wissenschaft, keinen der reicher ist an wundervollen Entdeckungen, als derjenige, welcher die Formen und die Natur der kleinen Geschöpfe enthüllt, welche jeden Wassertümpel bevölkern, die Blätter jedes Baumes bewohnen, und ihre Wohnung aufschlagen in dem Blute und Gewebe aller lebenden Wesen. Auch ist dieß Studium nicht etwa bloß das Resultat der Neugierde und Untersuchungssucht; denn gleich der winzigen parasitischen Vegetation, welche durch ihr Wachsen die Elemente des Verfalls absorbirt und zuweilen so große Verwüstung in der menschlichen Wohnung anrichtet, und Krankheit und Tod erzeugt, haben auch die Myriaden unsichtbarer Thierchen ähnliche Missionen, zu Zeiten Fäulniß verhindernd, und dann wieder die Quellen eckelhafter, verderblicher Krankheiten zu werden. Es ist den Menschen daher nur durch Kenntniß der Natur dieser Geschöpfe und der Gründe und Quellen ihrer Entwicklung möglich, sie zu Hilfe zu rufen oder ihre Resultate zu controliren, je nach den Zwecken, die sie erstreben. Indessen ist die Organisation vieler dieser kleinen Thierchen so einfach, daß die physiologischen Funktionen ihrer Struktur den Blicken frei vorliegen, und diese Funktionen finden ihre Duplikate in den höhern Thieren, wo aber die Operationsweise hoffnungslos im Dunkel vor sich geht. So offenbar aber nun die Vortheile sind, die aus einem Studium des microscopischen Lebens erwachsen, so darf man doch nicht glauben, daß das kleine Werk des Dr. Mantell diesem Gegenstand irgend eine Erweiterung oder neue Entdeckungen hinzufüge. Sein Zweck aber ist kein anderer, als eine gemeinfaßliche Beschreibung einiger allgemeinen Thatsachen, die den Leser genügend instruirt und ihn, wenn er überhaupt geneigt ist, zu weiterer Nachforschung anleitet, während Werke tiefern Studiums und mit höheren Ansprüchen für Viele unverständlich, daher eigentlich unzugänglich sind.

Dr. Mantells Verfahrungsweise ist eine ganz glückliche: er nimmt ein wenig Wasser aus dem nächsten besten Pfühl, und beschreibt, indem er sich auf eine sorgfältige Prüfung desselben beschränkt, in einfacher, aber anziehender Weise, was er sieht. „Ich nahm aus einem Wasserglase, in welchem einige Wasserpflanzen gestanden, einen kleinen Stengel, an dem einige Flocken Schlamm oder Gallerte hingen; ganz kleine, hie und da an dem Stengel aufrechtstehende Fasern, waren dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar. Dieses Stengelchen mit 1 bis 2 Tropfen Wasser wollen wir zwischen 2 dünne Glasplatten legen und unter das Mikroscop bringen, dessen Linsen das Bild eines Gegenstandes 200mal in Lineardimensionen vergrößern. Blicken wir nun durch dieses Instrument, so sehen wir die Flüßigkeit von Thieren verschiedenartigster Gestalt und Größe wimmeln. Einige schießen mit

Digitized by Google

ungeheurer Geschwindigkeit durch's Wasser, während sie andere Geschöpfe verfolgen und verzehren, die noch unendlich kleiner sind, als sie selbst. Viele hingen an langen, zarten Fäden am Stängelchen, andere hatten ihre Körperchen in eine durchsichtige Röhre eingeschlossen, aus deren einem Ende das Thierchen zum Theil hervordringt, um schnell wieder zurückzuweichen, während viele andere mit einer zierlichen Schale bedeckt sind. Die allerkleinsten Arten, die Monaden, von denen viele so klein sind, daß Millionen in einem einzigen Tropfen Wasser Raum finden, erscheinen nur als belebte Kügelchen, frei, einfach und von verschiedenen Farben, die sich in jeder Richtung belustigen. Eine Menge anderer Gattungen gleichen perlenähnlichen oder opalartigen kleinen Bechern oder Vasen, rings um den Rand mit zarten Fasern gefranst, so daß sie sich in beständiger Oscillation befinden. Einige derselben sind mit einander durch spirale Ranken verbunden, andere sind durch einen zarten Faden in einen gemeinsamen Stamm vereinigt, noch andere von kugliger Form und nach bestimmten Mustern während einer gewissen Periode ihrer Existenz in häutige Gehäuse gruppirt, von denen sie sich jedoch zuletzt ablösen, so daß sie den Ort willkürlich verlassen können, während wieder viele permanent in Büscheln zusammengewachsen sind und augenblicklich sterben, sobald man sie von der Stammasse trennt. In diesen Geschöpfen sind keine Organe progressiver Bewegung, ähnlich denen der vierfüßigen Thiere, Vögel oder Fische bemerkbar; dennoch eilen sie rasch durchs Wasser, ohne Hilfe von Beinen oder floßfederartigen Finnen, und obgleich vielen Arten sogar die Augen fehlen, so besitzen doch alle eine sehr genaue Wahrnehmungsgabe hinsichtlich der Gegenwart anderer Körper und verfolgen und fangen ihre Beute fast immer mit Erfolg.« Soviel im Allgemeinen, in einem später folgenden Artikel wollen wir diese Thierchen zum Gegenstand individueller, höchst interessanter Untersuchung machen. —

Etuigärtnerei der Japanesen.

Professor Blum zu Leyden erzählt, daß ihm 1826 zu Teddo (Japan) ein Kästchen zum Verkaufe für ungefähr 600 fl. angeboten ward, welches 12 Centimetre ($4^1/_2$ Zoll bayr.) hoch und 7 Cent. ($2^3/_4$'') breit, in 3 Abtheilungen von 4 Cent. ($1^1/_2$'') Höhe, in der untersten einen Tannenbaum, in der folgenden einen Bambus, und in der obersten einen Pflaumenbaum mit Blüthen enthielt. Keines dieser Gewächse war höher als 3 Cent. ($1^1/_8$''). So weit geht die Liebhaberei der Japanesen, Zwergbäume zu ziehen.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Se. K. Hoheit der Kronprinz wird nach seiner Zurückkunft von Griechenland (vermuthlich gegen Ende des Monats Mai) mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin und dem Erbprinzen das Schloß Hohenschwangau für diesen Sommer beziehen. Doch sollen Hochdieselben auch einige Wochen in Bamberg zuzubringen beabsichtigen. — Briefe aus Florenz vom 13. April berichten die am 12ten erfolgte Abreise Sr. K. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern und seiner durchlauchtigsten Gemahlin aus dieser Stadt, um nach München zurückzukehren. Ein Theil der großherzoglichen Familie begleitete die hohen Reisenden bis zu einem auf der Straße nach Bologna gelegenen Lustschlosse, dem ersten Nachtquartier. — Am 23. Mittags 1 Uhr sind Höchstdieselben in München angekommen. — Das hohe St. Georgs-Ritterfest ist eingetretener Verhältnisse wegen bis auf Weiteres verschoben. — Montag den 19. April fanden bei Sr. Kgl. Hoheit dem Hrn. Herzog Maximilian in Bayern plastische Vorstellungen von Tableaux statt, welche durch die Anwesenheit Ihrer K. Hoheit der Frau Kronprinzessin und durch Mitwirkung der Elite des Adels verherrlicht wurden.

Central-Regierungs-Chronik.

Im Regierungsblatte vom 17. April 1847 Nr. XX ist ein K. Cabinets-Rescript, die Einführung der Hofjunkerstellen am K. Hofe, ebenso ein dergleichen, die Einführung der Kammerjunkerstellen betreffend, enthalten. — Unter den Diensteskachrichten finden wir, daß Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 14. April l. Js. den dermaligen Präsidenten der K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Karl Freiherrn von Schrenk, in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen. Ingleichen enthält das K. Regierungsblatt vom 21. April 1847 Nr. XXI. eine Bekanntmachung die Niederlagsgebühren auf den königlichen Hallen betreffend, und bei den Diensteskachrichten, daß Se. Maj. der König unterm 18. April l. Js. die erledigte Stelle des Präsidenten von der Oberpfalz und von

Digitized by Google

Regensburg in provisorischer Eigenschaft dem dermaligen Direktor der Kammer des Innern dieser Kreisregierung, Karl Freiherrn von Welden, zu verleihen geruht haben. —

Landes-Chronik.

Die für das laufende Jahr aus Staats- und Stiftungs-Fonds zugewiesenen Stipendien (mit Ausnahme der Familienstipendien) für die hiesigen Studierenden werden an 10,000 fl. betragen. —

Durch Allerhöchste Verordnung vom 23. März l. Js., die Ablegung der Gelübde in Nonnenklöstern betreffend, haben Se. Majestät der König zu verfügen geruht, daß 1) vor dem 33. Lebensjahre das ewige Gelübde nie abgelegt werden kann und sich hierin genau an die Ministerial-Entschließungen vom 9. Juli 1831, 7. April 1838, 4. April 1841 und 14. April 1844 zu halten ist; namentlich wird den zu solchen Gelübdeablegungen jedesmal zu ernennenden Commissären auf das Strengste eingeschärft, Zuwiderhandlungen jedesmal sogleich zur Anzeige zu bringen, in welchem Falle ferner auch solche verbotwidrig abgelegte Gelübde als nicht bindend angesehen werden. 2) Kann die Ablegung der weltlichen wie der geistlichen Gelübde nur unter Mitwirkung eines weltlichen k. Kommissärs stattfinden, welchem das Recht zusteht, unmittelbar vor der Profeßablegung mit der Nonne allein ohne Beiseyn der Geistlichkeit eine Unterredung zu pflegen, um sich zu überzeugen, ob nicht Zwang oder Ueberredung mit im Spiele sei; sollte der Kommissär sich von dem Vorhandensein eines Zwanges oder Ueberredung überzeugen, so steht ihm das Recht zu, die Gelübdeablegung augenblicklich zu suspendiren. —

Das Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Bayern ist nun erschienen und kann bei der k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, das Exemplar auf feinem Velinpapier zu 1 fl. 48 kr., auf ordinärem zu 1 fl. 24 kr., in Empfang genommen werden. —

München den 16. April. — Die Rede Sr. Majestät von Preußen bei Gelegenheit der Eröffnung des Landtages am 11. dieß, vom Thron aus, im freien Worte gehalten, hat hier die lebhafteste Sensation erregt. Die allgemeine Zeitung von gestern hat dieselbe ihren Lesern ganz geliefert. Sie ist lang, umfassend und mochte wohl mehr als eine gute Viertelstunde, um so mehr beim freien Vortrage eingenommen haben. Dieselbe gleicht in gar keiner Weise den modernen, politisch karg abgemessenen Thronreden. Sie spricht auch offen aus, daß der König von Preußen durch das berühmte Patent vom Februar h. J. durchaus nicht eine Constitution beruhend auf einem Gleichsamvertrage zwischen Krone und Volk, also eine Volkrepräsentation im neueren Sinn bezielt habe oder bezielen wolle, sondern ein

Digitized by Google

ächt teutsches, ein ureigenthümliches Ständewesen. Durch dasselbe solle weder die Macht oder Einheit der Krone, noch auch das Recht der Stände verkümmert werden. Der königliche Redner nahm Beziehung auf einen Ausdruck, welchen Se. Majestät der König von Bayern bei Gelegenheit der Eröffnung des Landtages bei uns gebraucht hatte: „Vertrauen erweckt Vertrauen.“ Eben diese Stelle in einer so entschieden wichtigen Rede erfreute jeden klarer Schauenden dahier aufs Innigste. Es dürfte daraus folgen, daß die Kronen beider Länder einen vereinten freundlich geschlungenen Kranz über ganz Teutschland beabsichten. Gebe der Himmel seinen Segen hiezu! — Unwillkürlich mußten wir bei Durchlesung dieser königlichen Rede und ihrer entschiedenen, offenen, charakterischen und dann ächt teutschen Sprache uns an jene Zeiten zurückerinnern, da die teutschen Fürsten, Kaiser und Könige, Kurfürsten und Herzoge ihre Stände um sich sahen, und zu ihnen so recht bieder und offen bis in das kleinste Detail ihnen die Verhältnisse ihrer Länder schilderten. Wir haben noch mehrere solcher fürstlichen Reden, welche nicht karg abgemessen waren, aus denen vielmehr der freimüthige Geist vertrauender Väter an vertrauende Kinder spricht. Irren wir nicht, so ist für Teutschland, insbesondere auch für Bayern in geistiger Beziehung eine hellere Zeit angebrochen. Wenn nun noch auch, was der Himmel nicht versagen wird, in materieller Hinsicht, und dieß ist wohl die größte Aufgabe, Hilfe angestrebt und erreicht wird, so gehen wir dann doch gewiß glücklich mit dem schwankenden Kahn eines etwas unstät gewordenen Friedens über die Klippen der Gegenwart hinüber und steuern der Zukunft mit Sicherheit in die Arme. Jedenfalls wäre es undankbar, ja gegen die wahre, entschieden wünschenswerthe Größe Teutschlands verbrecherisch, wollte man nicht den Wunsch aussprechen, daß Preußen und Bayern innen und außen stark, und stärker werden und bleiben soll. —

Stadt-Chronik.

München den 15. April. Die vereinigten Sängergesellschaften „Neu-England und Bürgersängerzunft“ veranstalteten zum Besten der Armen (einen Frauenverein zur Unterstützung armer Kranker) am 14. Abends eine großartige Produktion von Gesangsstücken, Deklamationen ꝛc., welches wahrhaft humane, ächt christliche Unternehmen auch von Seite des wegen seines Wohlthätigkeits-Sinnes bekannten Publikums mit dem ehrendsten Beifalle aufgenommen und mit einer Unterstützungssumme von mehr als 300 fl. belohnt wurde. Die Leistungen übertrafen alle Erwartung, wozu freilich die vorzügliche Direktion des Herrn Professors Wohlmuth, Mitglied des Lehrer-Gremiums im Conservatorium, ein tüchtiger, praktischer und

Digitized by Google

theoretischer Kenner der Musik, sehr viel beitrug. Die ganze, in allen seinen Theilen sehr mannigfaltige Produktion war also dießmal ein reich belohnendes Werk der Liebe, und im Namen der Armen möge der zarte, aber gerechte Wunsch Anklang finden, daß dieselbe nicht das letzte seyn möge, denn wo vereinte Kräfte zusammenwirken, da kann der Erfolg nur ein glücklicher, das Ziel nur ein erwünschtes seyn. — Der k. Oberbaurath, dann Direktor der Akademie der bildenden Künste, Herr Friedrich von Gärtner, ist in den letzten Tagen von einem Schlaganfall berührt worden, welcher, da er sich einigemal wiederholte, für das Leben des berühmten Mannes große Besorgniß erweckt hat. Er ist bereits gestorben. — Laut Rescript des k. Kriegsministeriums hat die Generallieutenants-Wittwe Caroline von Theobald zu Nürnberg in ihrer letztwilligen Verordnung vom 10. Juni 1846 ein Capital von 60,000 fl. zur Gründung einer Stiftung für dürftige vaterlose und ledige Offiziers- und Militärbeamtens-Töchter, vom Hauptmann abwärts bis zum Unterlieutenant, und resp. die in diesem Range stehenden Militärbeamten einschlüssig, unter der Benennung: „Caroline von Theobald'sche Stiftung" bestimmt. Hinsichtlich des Vollzuges dieser Stiftung soll derselbe in der Art ausgeführt werden, daß jede Präbendirte, die das 36. Lebensjahr zurückgelegt haben muß, und deren Zahl sich nach den Renten des stets unangreifbaren Fondes bestimmt, eine jährliche Rente von 200 fl. erhalten soll, in so lange sie sich in dürftigem und ledigem Stande befindet und sich des Präbendenbezuges nicht durch unehrbaren Wandel unwürdig macht. —

München, 22. April. — (Theuerung.) Die Klagen über Theuerung fast aller und jeder Lebensmittel sind an der Tagesordnung. Sie mehren sich, wie die Körner des Sandes durch alle Gaue des sonst so herrlichen teutschen Landes, und man fragt wahrhaftig nicht mehr ohne Bangen, wie soll dies in Zukunft werden. Gegen das fürchterliche, erschreckende Anwachsen der Armuth durch alle civilisirten Länder der alten Europa, gibt es für die klügste Politik kaum mehr eine andere Abwehr, als Verminderung der Consumenten, Auswanderung, Pest und Krieg oder eine neue Sündfluth. — Man muß, um diese Kraftausdrücke zu verstehen, dem Stande der europäischen Menschheit tiefer in's Auge schauen. — Teutschland beherbergt z. B. dermalen 40 Millionen Menschen. Der Zuwachs, durchschnittlich von 25 Jahren hergenommen, beträgt jährlich 486,000 Seelen. Die Berechnung ist aber hier nicht arithmetisch, sondern geometrisch; sie wird also in den letztern und künftigen Jahren eine weit größere Summe herausstellen, als früher. Nun aber — nur die genannte Zahl angenommen — rechnet man per Kopf jährlich durchschnittlich einen Getreidbedarf von 2½ Schäffel, groß und klein, hoch und nieder untereinander genommen. Dieß gibt für das gesammte teutsche Volk einen jährlichen Mehlbedarf von weit mehr als 1 Million Schäffel. Nun rechne man, wie viel neues Ackerland man zu solchem erhöhten Getreidbau bedarf, man rechne ferner, wie gering und immer geringer bei vermehrten Theilungen die Betriebskapitalien werden müssen — und das Ende vom Lied ist und bleibt — Auswanderung. Aber wer könnte alljährlich 486,000 Men'chen fortschaffen? Keine Macht der Welt. Wie es aber in Teutschland ist, so ist's in Eng-

Digitized by Google

land und in Frankreich. — Wer wird da helfen? Die Zeit! — Sie kam von Gott, und was sie durch ihn brachte, wird sie wohl auch durch ihn nehmen. Gegen solche Uebel, wie Hunger und Elend, kämpfen freilich Götter oft vergebens, wie gegen die Thorheit. —

Nekrolog.

Am 22. April Abends nach 6 Uhr verschied im 56. Lebensjahre nach einem hartnäckigen Todeskampfe der k. Oberbaurath, Direktor der Akademie der bildenden Künste, von Gärtner. Erst vor 5 Tagen erkrankt, hatte aber sein Zustand in Folge wiederholter Schlaganfälle in den beiden letzten Tagen eine so schlimme Wendung genommen, daß an einem Wiederaufkommen alle Hoffnung abgeschnitten war. Der Monarch verliert an ihm einen ausgezeichneten, einen Seiner liebsten Künstler, welcher bei den großartigen Schöpfungen des Königs Ludwig in der Haupt- und Residenzstadt München eine große Reihe der herrlichsten monumentalen Bauwerke, welche seinen Künstler-Ruhm auch der späten Nachwelt überliefern werden, ausgeführt hat. —

Anzeigen.

Jeden **Mittwoch:**

Versteigerung

in der

Mathes'schen Commissions-Licitations-Anstalt

im Knorr-Bräuhause, Briennerstraße Nr. 7 zu ebener Erde.

Bei **E. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, **Lit. E. Nr. 3,** untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Theden, Mundwasser.
Preis 30 kr.

Gegen übelriechende Zähne, Athem, Drüsen und allen sonstigen Mundübeln, auch Krankheiten; man spült sich ehevor mit gewöhnlichem Wasser, sodann mit diesem vermengt, den Mund aus und behält es darin bis es sich erwärmt hat, dann spuckt man es wieder aus; innerlich gebrauche man Schäffer's Lebenspulver. Nur allein ächt bei mir zu haben.

Dr. Giraudy, Zahnpflästerchen.
Preis 9 kr.

Hinter die Ohren oder auch auf den Rücken aufzulegen. Nur ächt bei mir zu bekommen.

Dr. Plenk, Zahntinktur.
Preis 30 kr.

Damit bürstet man sich mittelst einer darin eingetauchten Zahnbürste die Zähne Früh ab und spült den Mund mit Wasser aus, in Ermanglung dessen kann man es auch mit dem Finger thun, auch gegen den Weinstein. Nur allein ächt bei mir zu erhalten.

Dr. Essig's Zahnlatwerge.
Preis 30 kr.

Man nimmt eine Erbse groß und reibt sich die Zähne mit dem Finger gehörig ab, und spült sich den Mund mit Wasser aus. Nur ächt bei mir zu haben.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 16. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 2. Mai.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Urkunden-Auszüge von 1348 bis 1363.

Es war in den Zeiten des Mittelalters Sitte, daß sich die Bürger von jedem neuen Herzoge ihre alten Freiheiten wieder bestätigen ließen; so auch die Ingolstädter nach dem Tode Kaiser Ludwigs im Jahr 1348. Diese Bestätigung der bürgerlichen Freiheiten für die Ingolstädter erfolgte vom Markgrafen Ludwig zu Brandenburg und Lausitz, Herzog in Bayern und in Kärnthen, Grafen zu Tyrol und zu Görz, von München aus, von Stephan, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog zu Bayern von Ingolstadt aus. Beide Bestätigungsbriefe gelten nicht allein für die von Kaiser Ludwig, sondern auch für die von seinen Ahnen an Ingolstadt verliehenen Freiheiten. — Beide Herzoge regierten damals noch zusammen. Der Eine, Ludwig, residirte, wie es scheint, im Sommer des Jahres 1348 in München, Stephan in Ingolstadt. Beide bestätigten ihren treuen Ingolstädtern im ebenbezeichneten Jahre speciell noch den sogenannten Salz-Scheibenpfenning zu Nutz und Frommen der Stadt, besonders zum Bau derſel-

Digitized by Google

ben, wornach also der Stadtrath von jeder Scheibe Salz, die in Ingolstadt verkauft wurde, 1 Pfenning Steuer erhielt.

Im Jahre 1349 bestimmte Herzog Ludwig, daß wer immer im Ingolstädter Gerichtsbezirke, ob Bürger oder nicht, ob Mann, ob Frau, Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten besitzt, er sei geistlich oder weltlich, wie die andern Bürger Steuer geben sollte. — Im selben Jahre erließ Herzog Stephan von München aus denselben Steuerbrief. — Dagegen nahm Stephan zu gleicher Zeit den Juden ihre Briefe und Handvesten und es geht daraus hervor, daß ihr kaiserlicher Vater aus finanziellen Nöthen sich von ihnen vielleicht zu sehr die Hände hatte binden lassen. — Herzog Ludwig entband daher 3 Jahre später die Bürger Ingolstadts von aller Verbindlichkeit frei, den Juden, wenn sie ihnen was schuldig wären, zur Zahlung verpflichtet zu sein. Hiemit waren alle Forderungen der Juden an die Christen mit einem Federzuge getilgt, ob mit Recht oder Unrecht, ist hier nicht zu untersuchen. — Im Jahre 1352 bestimmte Herzog Ludwig, Markgraf von Brandenburg, daß die Ingolstädter von allen neuen Steuern, welche er dem Lande auflegen würde, frei sein sollen. Im Jahre 1354 gab Herzog Ludwig den Ingolstädtern die Vollmacht oder das Privilegium, Hab und Gut ihrer Schuldner, wenn dieselben nicht in dem Gerichtsbezirke der Stadt wohnen, aber entweder liegende Habe darin besitzen oder durchführen, dieselbe mit Beschlag oder Arrest belegen zu dürfen. Im Jahre 1356 erlaubte Ludwig den Ankauf des an der Ringmauer gelegenen Erringer-Hauses, um daraus einen Thurm erbauen zu können. Es folgt daher, daß die Baupläne unter Controlle des Herzogs standen. Im J. 1357 verkaufte der Herzog für ewige Zeiten seine Waldung, genannt das Neugehau am Rothenberge, gränzend an den Köschingerforst, um 50 ℔. Münchner-Pfenninge Rente, zahlbar 14 Tage vor oder 14 Tage nach Lichtmeß alljährlich. Dieser Forst blieb von nun an Gemeindewaldung. Im J. 1358 bestimmte der Vizedom von Oberbayern Ritter Degenhart, der Hofer, daß eine Frau mit der Morgengabe von ihrem Manne, sobald dieselbe auf seinem Gute als Hypothek eingetragen ist, letztwillig für Gott und ihre Freunde verfügen könne, wie sie wolle; außer es sei ihr Mann durch sie ärmer geworden, dann soll er für 10 ℔. Verlurst, 1 ℔. aus der Morgengabe anzusprechen haben, jedoch muß

in einer geheimen Sitzung des Rathes und auf den Grund des Steuerbuches hin, welches gleichsam als Hypothekenbuch galt, dieß erst ausgemacht sein. Zugleich muß die Frau zwei ihrer nächsten Freunde als Zeugen haben, oder die Unterhandlung muß vor dem Rath gepflogen worden sein. Unbedingt soll sie auch verfügen können von ihrem täglichen Gewande über 1 Mantel und 1 Rock, 1 Cürsten und 1 Pelz, 1 Schluken und 1 Unterhemd, 2 gewöhnliche Schleier und ihren Ehering. Aus jener Urkunde geht hervor, daß die sogenannten Vigilien oder Todtenämter auf die 4 Quatember verlegt wurden, und daß, wenn ein Bürger der Geistlichkeit oder einem Gotteshause etwas vererbt hatte, seine Erben dieses um 1 ℔. per 10 ℔. wieder loskaufen konnten, und daß die Juden nach dem Rathe des Magistrates und 4 ehrsamer Juden aus der Stadt ziehen durften, sobald es ihnen dort nicht mehr behagte. Im J. 1361 bestätigte der neue Herzog Mainhard die alten Briefe und Freiheiten Ingolstadts; in demselben Jahre bestimmte er, daß der Pfarrer von Ingolstadt daselbst wohnen müsse; wolle er dort nicht wohnen, so soll der sogenannte Pfarrzehent auch nicht an ihn, sondern an den Herzog abgegeben werden. Es geht daraus hervor, daß die dortigen Herrn Pfarrer noch andere Pfründen auswärts hatten, wie dieß bei Domherren fast in allen Bisthümern der Fall gewesen ist. Im J. 1362 erschien vom Herzog Mainhard eine Verordnung zur endlichen Erweiterung und Befestigung der Stadt, was schon sein Vater Herzog Ludwig im Sinne gehabt hatte, indem er um die Stadt herumgeritten, und die Linie, bis wohin die Erweiterung stattfinden sollte, gezeigt hatte. In jener Verordnung wurde bestimmt, daß eine neue Mauer mit Thürmen und Gräben, mit Festungswerken und was dazugehört, aufgeführt werden sollte. Zur Arbeit sollten 4 umliegende Gerichte, resp. Unterthanen derselben angehalten werden; der äußere Graben sollte 16′, der innere 12′ breit sein; eine billige Expropriation sollte gleichfalls statt finden. Wie sehr damals an der Erweiterung der Stadt den Herzogen gelegen war, beweisen weitere Urkunden von dem darauffolgenden Herzog Stephan, wornach derselbe den Stadtrichter Hans Seckendorf und den schon oben bezeichneten Degenhart aufforderte, mit vollem Ernste die Unterthanen zu Frohndiensten anzuhalten, damit der Graben und die Befestigung der Stadt fertig werde. Zugleich ließ der Herzog zur

endlichen Durchführung dieses Unternehmens aus dem Weicheringer-Forste Bauholz zuführen. Im J. 1363 erließ Herzog Stephan einen Bestätigungsbrief aller ständischen Freiheiten für alle Grafen, Freie, Dienstleute, Ritter und Knechte, Städte und Märkte, Geistliche und Weltliche, Christen und Juden, Arme und Reiche des Oberlandes.

Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Kreuzthal.

Die Entstehungs-Geschichte dieses Pfarrdorfs ist nach einer Sage folgende:

In der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts hat eine Holzhandels-Gesellschaft zu Ulm von dem fürstlichen Stifte Kempten eine abgelegene Waldstrecke erkauft, wo dann das zuerst abgeholzte Thal die Benennung »Ulmerthal« erhielt. Die Gesellschaft erbaute hierauf in diesem Thale eine Glashütte, von welcher das Wohnhaus des damaligen Glashüttenmeisters noch steht. Nach Lichtung und Abholzung dieser Waldstrecke, haben dahin auch sogleich einzelne Ansiedelungen durch die Arbeiter in der Glashütte und die Holzmacher begonnen. Diese Ansiedelungen breiteten sich bis zum sogenannten Wolfsberg aus, theilten sich durch das Eschachthal und grenzten an den Eisenbacher Tobel; sie bildeten somit eine Kreuzform, und der ganze Complex erhielt hiernach seinen jetzigen Orts-Namen »Kreuzthal«.

Da die Bevölkerung bedeutend anwuchs, und die Verbindung mit Wiggensbach, von wo aus die Ansiedler pastorirt wurden, sehr beschwerlich war, so wurde im Jahr 1717 die Errichtung einer eignen Pfarre genehmigt. Der Schutzheilige dieser Pfarrkirche ist St. Martin.

Der Bezirk der Gemeinde Kreuzthal ist Gebirgsland; die Berge steigen hier schon zu beträchtlicher Höhe an; die Thäler sind enge und tief. Die Gipfel der Berge gewähren eine weite Aussicht nach Würtemberg, an den Bodensee und in die Schweiz.

Die Gemeinde zählt 108 Wohnhäuser, 185 Familien und 705 Bewohner.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Untersuchung der dem Auge unsichtbaren Thierchen, von Dr. Mantell.

Von den im letzten Nummer allgemein erwähnten Thierchen, von welchen in der kleinen, zur Prüfung benützten Wasserphiole fast ein Duzend verschiedener Arten enthalten waren, wurden nun einzelne einer eigenen, höchst merkwürdigen Untersuchung unterworfen, welche folgende Resultate lieferte:

»Das in die Augen fallendste und erste unter diesen ist die Hydra oder die Frischwasser-Polype, ein sogar für das bloße Auge erkennbares Animalculum, welches im ruhenden Zustande als ein kugelförmiger, gallertartiger Fleck erscheint, der sich aber, sobald er in Thätigkeit kommt, in trichterförmiger Gestalt verlängert und mit einer Menge langer, zarter Fühlfäden oder Arme versehen ist, vermittelst welcher er sich seiner Beute versichert. Dieser Polyp ist ein Fleischfresser und nährt sich von kleinen Würmern und Insekten. »Ich sah,« erzählt der Autor, »wie ein Polyp sich zu gleicher Zeit zweier Würmer bemächtigte und um sie zu erreichen, wurden die Arme bis zu einem solchen Grade von Dünnheit ausgedehnt, daß man sie ohne Hilfe von Vergrößerungsgläsern gar nicht mehr sehen konnte. Obgleich sich nun aber die Würmer ziemlich lebhaft gebehrdeten und wehrten, so waren sie doch nicht im Stande, diesen zarten Werkzeugen zu entrinnen, und binnen einem Augenblick bewegungslos. Dieß Phänomen gleicht fast der Wirkung des elektrischen Aales, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Hydra, gleich jenem Fische, ihre Beute durch einen elektrischen Schlag tödtet. Die Frischwasserpolypen sind ausserordentlich fruchtbar, indem einem einzigen Mutterstamme binnen wenigen Monaten viele Hunderttausende entspringen. Die Zeugung oder Vervielfältigungsweise der Hydra ist sehr merkwürdig. Gewöhnlich findet

Digitized by Google

dieß ſtatt durch eine Art Pfropfen oder Oculieren, wie bei gewiſſen Pflanzen. Eine kleine Hervorragung erſcheint äuſſerlich an einigen Theilen des Körpers des Polypen, erweitert ſich und wird länglicht; auf einmal ſpringen Arme aus dem freien Ende und eine Miniatur-Hydra iſt fertig, welche ſich in kurzer Zeit vom Mutterſtocke trennt und ihre eigene Exiſtenz beginnt. Allein noch mehr: man kann eine einzelne Hydra in mehrere Stücke ſchneiden, der Quere wie der Länge nach, und jeder Durchſchnitt wird ein neuer, eben ſo vollkommener Polyp, wie das Original, von dem es nur ein Theil geweſen! Ferner kann man das Thier umkehren, das Innere nach Auſſen, wie einen Handſchuh, und die urſprüngliche äuſſere Fläche wird nun die Funktion der Verdauung übernehmen, während die frühere Magenfütterung die äuſſere Haut wird, und dieß alles, ohne daß das Geſchöpf ſichtbar einen Schaden dadurch erleidet.« Von der Prüfung der Hydren oder Polypen, Rieſen im Verhältniß zu den andern Animalculen, geht nun Dr. Mantell zur Betrachtung der eigentlichen Infuſorien über, jenen winzigen Animalien, welche ſich in den Waſſertropfen zwiſchen den in das Sehfeld des Microscops gerückten Glastafeln luſtig machten. »Da man die Exiſtenz dieſer winzigen Geſchöpfe zuerſt im Waſſer entdeckte, das vegetabiliſchen Stoff enthielt, z. B. Heu, Gras ꝛc., ſo nahm man an, daß ſie gewiſſen Infuſorien eigenthümlich ſeien, daher die Bezeichnung „Infusoria“ für dieſe Klaſſe von Thieren mit Beziehung auf ihren angeblichen Urſprung. Dieſer Name wird noch jetzt als allgemeine Bezeichnung gebraucht, obgleich es längſt bekannt iſt, daß das Vorhandenſein von Animalculen in Infuſionen (Aufgüſſen) nicht nothwendiger Weiſe mit vegetabiliſchen Ingredienzien in Beziehung ſteht, auſſer daß die Verweſung der letztern dazu dienen mag, ein geeignetes medium zur Entwicklung der unſichtbaren Eier oder Keime dieſer Geſchöpfe zu erzeugen, die ſich überall vorfinden. Die weſentlichen Merkmale der Infuſorien, mit andern Worten, derjenigen Organiſationspunkte, in welchen ſie ſich von allen andern Thieren unterſcheiden, beſtehen darin, daß ihrem Körper alle eigentlichen Gelenke und Glieder fehlen, wie auch locomotive Glieder, oder Füſſe. Ihre verſchiedenen Bewegungen werden durch Fortſätze oder Faſern vollbracht, die immer in Bewegung ſind, und cilia genannt werden, von ihrer angeblichen Aehnlichkeit mit Augenwimpern. Die Cilia

Digitized by Google

ist bei manchen Gattungen von Infusorien mehr oder weniger allgemein über die ganze Oberfläche des Körpers vertheilt, bei andern in einem oder mehreren Kreisen rings um den Mund oder um die Oeffnung der Verdauungs-Organe und bei noch andern in Zonen auf einen oder mehrern kreisförmigen oder halbkreisförmigen Hervorragungen auf dem obern Theile des Körpers.«

Die Untersuchung dieser winzigen Geschöpfe erfordert viel Takt und Geduld. Aus dem ursprünglichen Wassertropfen wird zuerst eine besondere Species ausgewählt; diese wird dann in einen Tropfen reinen Wassers versetzt und unter das Sehfeld des Microscops gebracht. der Beobachter stellt nun seine Beobachtungen ganz allmählig an, bis er eine allgemeine Kenntniß der Form und Erscheinung einer Species erlangt, um dann die einzelnen Theile des Körpers mit der stärksten Kraft des Glases zu prüfen. Bei solcher Nachsuchung nun entdeckte Dr. Mantell in dem ursprünglichen Glas Wasser eine Anzahl Gattungen von den schönsten Formen und den merkwürdigsten Lebensverrichtungen. Darunter gehörten die Monaden, Rotiferen ꝛc., von welchen der nächste Beitrag das Nähere angeben wird. —

Der artesische Brunnen

auf der Grenelle-Ebene bei Paris ist nun 55 Meter (= 1693 P. Fuß) tief, und dessen Wasser erhebt sich 96 Fuß über die Oberfläche der Ebene; das Wasser ist vollkommen klar. — Im Garten des naturhistorischen Museums zu Paris soll ein solcher Brunnen 900 Meter (= 2270 P. Fuß) tief werden, damit er ein Wasser gebe, welches von Menschenwärme dann wenig verschieden wäre, weil nach Arago's und Walferdins Beobachtungen, besonders am Greneller Brunnen, die Wärme bei 32 Meter (= 98,5 P. Fuß) stets 1° C. steigt. (Dieses kann nur erwartet werden, wenn die Formation des durchgrabenen Bodens dieselbe ist, wie im Greneller Brunnen. G.)

Fossile thierische Ueberreste.

Beim Eisenbahnbau in der Nähe von Karlsruhe wurden wieder Reste vorweltlicher Thiere gefunden. An der Windschläger Höhe bei Offenburg wurde der Schenkelknochen eines Mammuths ausgegraben. In dem Löshügel bei Dos fand man Nashornzähne, in Be-

Digitized by Google

gleitung von Mammuth-, Pferde- und Ochsenknochen. Zu Durdham Down bei Bristol fand man in einem Steinbruche eine große Menge Knochen von urweltlichen Bären, Hyänen, Hippopotamos, Rinoceros, Hirschen und Elephanten; sie fanden sich in einer Höhle, in einer Spalte bis auf eine große Tiefe, die bis zu ihrem Ende noch nicht verfolgt ist. In der Londoner geologischen Gesellschaft wurden am 1. Febr. 1843 zwei die Lagerung der großen urweltlichen Ueberreste in Amerika betreffende Mittheilungen vorgelesen. Die eine von Hamilton Cooper »über fossile Knochen, die man beim Graben Neubraunschweiger Canals in Georgien fand«; er fand bei einander Ueberreste des Mastodon giganteum, des Mammuths, des Megatheriums, des Flußpferds und des Pferds in Verbindung mit Muscheln, die jetzt noch an den benachbarten Ufern sich lebend finden (Nahl's meteorologische und naturhistorische Annalen, drittes Heft S. 276 — 278). Im Jahre 1839 brachte man aus Neuseeland einen Knochen von einem unbekannten Thiere nach England, das, wie man glaubte, noch in der historischen Zeit auf diesen Inseln gelebt habe. Professor Owen erklärte den Knochen, welcher ein Schenkelknochen war, dem aber die beiden Enden fehlten, für den Ueberrest eines straussenartigen Thieres, ähnlich dem erloschenen Dodo auf Mauritius. Seit dieser Zeit sind verschiedene andere Knochen, die zu derselben Vogelfamilie, aber zu verschiedenen Gattungen gehören, nach England gekommen und haben die Richtigkeit von Owen's Angabe ausser Zweifel gestellt. Diese Knochen sind 19 Schenkelknochen, 12 Rohrknochen, 7 Fußwurzeln und 2 Zehenknochen, aber kein Flügelknochen. Am 2. Februar 1844 hielt Prof. Owen in der Royal Institution eine Vorlesung über die »flügellosen Vögel von Neuseeland.« Interessant war dabei vor allem seine Erklärung über die Schlußfolge, welche ihn zu dem Ausspruche führte, daß der einzelne ihm mitgetheilte Knochen einem solchen Riesenvogel angehört habe, der eine Höhe von 14 bis 15 Fuß gehabt haben müsse. Als er in's Innere des Knochens hineinschaute, überzeugte er sich, daß die gegitterte Struktur desselben minder fein und faserig sei, als bei irgend einem langen Knochen eines Säugethiers, daß er noch weniger dem Knochen eines Reptils gleiche, da diese gewöhnlich nicht hohl sind, und was die letzte Ordnung des Thierreichs, die Vögel betrifft, so beweis't der Bau des Kno-

Digitized by Google

chens, seine Dicke und Härte, daß er keinem Vogel angehört haben könne, der zum Flug organisirt war. Bis jetzt hat man auch, wie schon erwähnt, noch keine Flügelknochen gefunden. Prof. Owen glaubt aber, daß man dergleichen gewiß finden könne, und daß sie wohl sehr klein gewesen seien, wie bei dem Apteryx (dem flügellosen Vogel) von Australien, dem der neuseeländische Dinornis — so nennt Owen diesen Riesenvogel — freilich im riesenhaften Maßstabe gleiche. Er erwähnte den Apteryx namentlich auch, um gegen diejenigen aufzutreten, welche das Dasein des Dodo läugneten, eines Vogels mit einem Casuarleib und einem Geierschnabel. Hr. Prof. Owen behauptete, er habe im Haag ein Gemälde gesehen, das bald nach der Besitznahme der Insel Mauritius durch die Holländer gemalt worden sei, und in dessen Ecke eine Abbildung des Dodo, zwar klein, aber so genau sich fände, daß ein Zoologe die Art darnach bestimmen könnte. In frühern Perioden, meinte Hr. Owen, müßte die Verbreitung der straussenartigen Vögel über der Erde viel ausgebreiteter gewesen sein, und er erinnerte in dieser Beziehung an die neuentdeckten Fußspuren eines eben so riesenhaften Vogels in den Sandsteinen von Connecticut. Jetzt sind Strauß, Casuar und Rhea auf die engen Grenzen von Afrika, Südasien, dem indischen Archipel und Südamerika beschränkt, der Emeu ist Australien eigenthümlich, der Dodo war nur auf der Insel Rodriguez bekannt, und der Dinornis scheint, so viel man bis jetzt weiß, nirgends als in Neuseeland existirt zu haben, vielleicht aus einem botanischen Grunde, denn auf diesen Inseln findet sich eine ungeheure Entwicklung der Farrenkräuter, von denen einige sehr mehlreiche Wurzeln haben, die dem Menschen einen reichlichen Unterhalt liefern, und wohl wahrscheinlich dem Riesenvogel als Nahrung dienten, denn der Fuß war so eingerichtet, daß er damit, wie die hühnerartigen Vögel, den Boden aufkratzen konnte; ferner ist es nicht unwahrscheinlich, daß er hinsichtlich der Hals- und Rückenknochen ähnlich wie der Apteryx von Australien gebaut war, bei welchem die Halsmuskeln hammerartig auf den Kopf wirken, und den Schnabel in die Erde treiben. Wenn man sich erinnert, daß das einzige Thier, welches die Europäer bei der Entdeckung Neuseelands fanden, eine kleine Rattenart war, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieser ungeheure Vogel, der die neuseeländischen Inseln in uralter Zeit bewohnte, ehe sie von Menschen eingenommen wurden, in kurzem ausgerottet worden sei, als Menschen dahin kamen. — Aus Solothurn wird berichtet, daß neulichst häufig thierische und menschliche Ueberreste beim Durchgraben der Erde gefunden wurden. So wurden wieder mehrere menschliche Skelete, Knochen gegenwärtig lebender Hausthiere, aber von ausnehmender Größe und auch der Schädel eines größern Vogels in der Griesgrube zu Klusen ausgehoben. Die meisten sind mit einer starken Kru-

Digitized by Google

ste von Kalktuff überzogen, ziemlich gut erhalten. Die Lage dieser einzelnen Skelette in einer Tiefe von 15 bis 20 Fuß ist ein ungeordnetes Ueber- und Durcheinanderliegen; nur zwei Skelette, ein männliches und ein weibliches, und zwar, wie aus dem vollkommnen Bau der Knochen und Zähne deutlich zu entnehmen, aus dem Blüthenalter, fanden sich symmetrisch neben einander hart an die überhängende Felsenwand gelehnt. Unzweideutig gehören diese alle einer frühern Generation an, die durch einen Erdsturz wahrscheinlich bei Nachtszeit das Grab fanden. Hr. Felix Robert berichtet (Echo du Monde Savante vom 6. Juni 1844), daß er nahe bei der kleinen Stadt Alais (Frankr. Depart. Gard) beim Zerschlagen eines Blockes von Mergelkalk ein Bruchstück von einem menschlichen Hirnschädel nebst Zähnen, darunter Mahl-, Schneide- und Hundszähne, gefunden habe. Der Kalk liegt unter einer bedeutenden Bank von Geröll, das dem Diluvium angehört, so daß über das Alter des Fossils kein Zweifel sein könne.

Fossile Pflanzenreste.

In den Feldmarken von Velder (eine Stunde von Hannover) hat man unter der Oberfläche einer mässigen Anhöhe ein großes und reiches Lager des schönsten Asphalts, wie er zu Pflasterungen und Dachbedeckungen benutzt wird, entdeckt. Nach den vorgenommenen Untersuchungen ist dieser Asphalt an Harz- uud Theertheilen wenigstens eben so reich, als der Seyssel-Asphalt; das Mischungs-Verhältniß in der obern Schicht wird zu $16^3/_8$ Procent reinen Asphalt und $83^5/_8$ Proc. Kalksand angegeben, in den untern Regionen hat man aber noch weit größern Gehalt von reinem Asphalt gefunden. Derselbe bildet jedoch eine so feste und zähe Masse, daß er mit Pulver abgesprengt werden muß. Man hat in Frankreich ein bedeutendes Bernsteinlager entdeckt. Bekanntlich fand man dieses Fossil bis jetzt nur an der Ostsee in größerer Menge. In der Sitzung der geologischen Gesellschaft in London am 3. Jan. 1844 theilte Hr. Beckett eine Nachricht von einer interessanten Entdeckung eines ganz fossillen Waldes in den Kohlengruben von Packfield, in der Nähe von Wolverhampton mit. Die sämmtlichen Stämme stehen noch aufrecht, und zwar findet man zwei fossile Wälder übereinander. In der obern Reihe zählte Hr. Beckett 73 Bäume und in dem untern Walde scheinen deren nicht weniger zu sein. In Neuseeland hat man in der Erde eine große Menge Gummi gefunden. Es scheint im eigentlichen Sinn fossil zu sein und ist sehr rein. Der Handelspreis davon ist noch nicht bekannt. Schiffe haben Proben davon mitgebracht, die man einer chemischen Untersuchung unterwerfen wird.

Digitized by Google

Nachträgliches zur Erdkunde.

Bei Gernsheim lag dieser Tage ein Kohlenschiff im tiefen Rhein vor Anker. Als dieser zur Weiterfahrt aufgezogen wurde, brachte er durch wunderbaren Zufall die untere Kinnlade eines Mammuth (elephas primigenitus) aus dem Strombette hervor. Die Schiffer brachten das merkwürdige Fossil zum Verkaufe nach Mannheim, und Hofrath Kilian gibt im dortigen Journal eine nähere Beschreibung desselben. Die Kinnlade ist fast vollständig erhalten, und so groß, daß sie nur einem ganz ausgewachsenen kolossalen Thier angehört haben kann. Ihr Gewicht beträgt 53 Pfund. Die ungeheuren Mahlzähne sind einen Fuß lang und $3^1/_2$ Zoll breit. Das Fossil ist im naturhistorischen Museum zu Mannheim zu sehen. Al. v. Humboldt's Cosmus. Ueber dieses mit großer Begierde erwartete Werk des großen Naturforschers findet sich in einer ausländischen Zeitschrift — in der Foreign Quaterly Review — folgende Notiz: »Cosmus, diese neueste Arbeit aus Humboldt's Feder, wird in der Cotta'schen Buchhandlung erscheinen, und ist, wie wir mit Grund versichern können, ziemlich weit vorgerückt. Es ist nicht wie die meisten andern Werke des berühmten Schriftstellers französisch, sondern deutsch geschrieben, wird jedoch, wie wir vernehmen, fast gleichzeitig in einer französischen, einer englischen und einer italienischen Uebersetzung herauskommen. Es wird dasselbe einen rein wissenschaftlichen Charakter haben. »»Die Welt wird sich vielleicht darüber wundern.«« sagte Humboldt vor Kurzem, »»daß ich in meinem vorgerückten Alter ein Werk von solchem Umfang, wie eine physikalische Erdbeschreibung, unternehme.«« Auch der Geologe kann von dieser Erscheinung nur Großes und Wichtiges erwarten. G.

Robinia, botanischer Ehrenname.

Im königl. Pflanzengarten zu Paris steht der Stammvater aller Akazienbäume Frankreichs. Es war vor 200 Jahren, wo Johann Robin, ein eifriger Botaniker zu Paris, jenen schönen, durch Schnellwuchs, Reichthum und Wohlgeruch der Blüthen, Bodengenügsamkeit ꝛc. sich empfehlenden Nutzungsbaum, aus Virginien nach Europa kommen ließ, und Linneé war es, der Robin's Verdienst, das sich durch die nunmehrige Verbreitung dieses lieblichen Baumes in ganz Europa verewiget, auch in der botanischen Nombuclatur durch die fixirte Benennung „Robinia“ verewigte. — (Frauendörfer Bl.)

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Das Befinden Sr. Majestät des Königs ist durchaus erwünscht, das Uebel ist ganz gehoben, so daß Se. Majestät am 26. April die Gemächer verlassen und zum Erstenmal ausgehen konnten. — Durch die Rückkehr des Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs, Majors Freiherrn von Hunoltstein, welcher am 27. Abends von seiner Sendung nach Griechenland aus Athen zurückgekehrt ist, sind sehr beruhigende Nachrichten hieher gelangt. Se. Majestät der König Otto und Se. Königl. Hoheit unser Kronprinz befanden sich bei seiner Abreise im besten Wohlsein. Auf dringendes Begehren seines Königl. Bruders wird letzterer bis Ende Aprils in Athen verweilen, und dann über Neapel seine Rückreise antreten. Die allgemeine Zeitung bringt aus Athen vom 18. April die Nachricht, daß in Betreff der Abreise Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern, dieselbe verschoben sei. — Ihre Kaiserl. Hoheit die Herzogin von Braganza ist am 21. d. in der Früh zu einem Besuche ihrer durchlauchtigsten Schwester nach Hechingen abgereiset. — Am 23. April Mittags sind JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold, nebst dem jungen Prinzen im erwünschten Wohlsein hier eingetroffen, und haben bereits die betreffenden Aufwartungen entgegen genommen. Es heißt: Höchstdieselben würden ihren Sommeraufenthalt im Lustschlosse Nymphenburg nehmen. — Montag den 26. Vormittags 10 Uhr hatte in der kgl. Hofkapelle ein feierliches Requiem für weiland Se. Majestät den König Max Joseph, als Großmeister des hohen Georgi-Ritterordens und Tags darauf ein gleiches für die sämmtlich verstorbenen Mitglieder dieses hohen Ordens in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold und der sämmtlichen hier anwesenden Georgiordens-Ritter, statt.

Landes-Chronik.

Das k. Regierungsblatt Nr. XXII vom 27. April d. J. enthält den Armeebefehl vom 7. April 1847.

Digitized by Google

Kreis-Chronik.

Durch Entschließung der k. Regierung der Pfalz vom 19. April ist wegen der Fortdauer der Theurung und des damit eingetretenen Nothstandes, das Branntweinbrennen, Essigsieden und Stärke fabriziren aus Kartoffel, dann das Branntweinbrennen aus Getreide bis auf Weiters für den ganzen Regierungsbezirk der Pfalz verboten. —

Stadt-Chroniken.

München den 21. April. Ueber das Wirken des nun bald zwei Jahre in München bestehenden wohlthätigen Vereines vom hl. Vinzenz, dessen Satzungen am 2. März d. J. von Sr. Majestät dem König genehmiget, und zugleich zu gestatten geruht hat, daß mit Vorwissen der einschlägigen königl. Regierungen derselbe im Königreiche Filial-Vereine bilden dürfe, gibt ein Lokalblatt nachstehende Daten: Während der Zeit seines Bestehens wurden von demselben 320 Familien unterstützt, 78,469 Portionen Brod, 22,166 Portionen Suppe, 29 Ztr. 57 ℔. Fleisch, 42 Schäffel Kartoffel, 57 Klafter Holz vertheilt; für den Unterricht armer Kinder wurden 339 fl.; an kleine Geldunterstützungen 63 fl. 36 kr., für Kleidungsstücke 58 fl. 8 kr. verausgabt; armen Studenten wurden sehr häufig Kosttage ausgemittelt, kleine aufsichtslose Kinder in Bewahranstalten, in üblen Händen befindliche an bessern Orten untergebracht ꝛc. In den ersten 19 Monaten betrugen die Einnahmen 2702 fl., in den letzten 3 Monaten (incl. des Erlöses aus der heurigen Vereinslotterie — Verloosung) schon 1997 fl., also die Summe in 22 Monaten 4699 fl., die Ausgaben betrugen 3510 fl. So eben erfahren wir, sagt dieses Blatt, daß das kürzlich verstorbene edle Vereinsmitglied, Rudolf Graf von Montgelas dem Verein seine ganze Mobiliarschaft und den größten Theil seiner Bibliothek vermacht hat. Bedenkt man die bescheidenen Anfänge dieses Vereins in München, die Vorurtheile oder den Mangel der des wahren Zweckes und Wirkens desselben, abhielt, ihm beizutreten oder sich für ihn zu interessiren, so wie die gerade seit seinem Entstehen fühlbar eingetretene Theuerung, und somit die vielfach anderwärtige Inanspruchnahme des Wohlthätigkeits-Sinnes seiner Mitglieder, so ist gewiß nicht zu verkennen, daß in so kurzer Zeit und unter solchen Verhältnissen bereits Vieles und sichtlich mit Gottes Segen gewirkt hat. —

München. Die hiesige magistratische Verwaltung hat sich in Berücksichtigung der immer höher steigenden Getreidpreise beschlossen: 1) jedem im Taglohne arbeitenden, der Gemeinde angehörigen Individuum gegen den täglichen Lohn von 24 kr. bei städtischen Arbeiten wenigstens einigen Verdienst zu verschaffen, so daß sich der Arbeitssuchende lediglich nur bei dem städtischen Bauamte im Feuerhause am

Digitized by Google

Anger deßhalb zu melden hat. 2) Neben der schon bestehenden Rumforder-Suppenanstalt noch 4 ähnliche Anstalten in den verschiedenen Stadtvierteln, nämlich in der Isarvorstadt, am Lehel, in der Türkenstrasse und in der Sandstrasse zu errichten, wo jeder Unbemittelte gegen ein Billet, welches er im Armenhause in der Sendlingerstrasse über eine Stiege holen kann, eine Portion von $1^1/_2$ Schoppen nahrhafter Suppe unentgeldlich erhält. Endlich 3) an die Kinder unbemittelter Eltern, welche die teutschen Schulen besuchen, wöchentlich dreimal, auch täglich, je nachdem sich das Bedürfniß ausspricht, jedesmal einem jeden Kinde $^1/_2$ ℔. Roggen- und Waizenbrod, durcheinander gebacken, verabfolgen zu lassen. Diese Brodabgabe soll auch von Zeit zu Zeit an die conscribirten Armen geschehen. Die Gemeinden der Vorstadt Au, Haidhausen und Giesing werden gleiche Brodabgaben an die Schulkinder vornehmen. Se. Majestät der König haben hiezu 600 Schfl. Roggen um den ermäßigten Preis von 16 fl. per Schfl. zu bewilligen geruht. —

München d. 30 April. Die ausgezeichnete Petrefakten-Sammlung des verstorbenen Regierungsdirectors zu Bayreuth, Grafen von Münster, welche bekanntlich auf Staatskosten angekauft wurde, wird dermalen in den Lokalen im Erdgeschoße des Gebäudes der Akademie der Wissenschaften ausgepackt und geeignet aufgestellt. — Die Vorlesungen an hiesiger Universität wurden am 26. eröffnet, bei welcher Gelegenheit der Hofrath Dr. Thiersch, zeitigen Dekan der philosophischen Fakultät, an die Studierenden eine zeitgemäße eindringliche Ansprache hielt. —

Regensburg den 21. April. Heute Mittags um 12 Uhr hat die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürger-Rechtes an Sr. Excellenz den Herrn Finanz- und Cultusminister Friedrich Freiherrn von Zu-Rhein, welcher seit einigen Tagen wieder in unserer Mitte weilt, und sich während seines beinahe sechsjährigen amtlichen Wirkens dahier die allgemeinste Verehrung und Hochachtung erworben hat, durch den Stadtmagistrat und das Gremium der Gemeindebevollmächtigten stattgefunden. Seine Excellenz werden noch gegen 8 Tage dahier verweilen, haben sich jedoch alle zum Abschiede vorbereiteten Festlichkeiten verbeten.

Nürnberg d. 22. April. Die Berichte über den Stand der Saaten in Franken lauten mehr als befriedigend, die kalten Tage im März haben kaum erheblichen Schaden gebracht, in den Niederungen grünen die Felder üppig, Rednitz- und Regnitz-Grund, die Höhen an der Aich, die Abflachungen an der Ammer, die Ebenen um Ansbach und die Kornkammern Frankens, der Gau von Uffenheim bis Ochsenfurt, berechtigen, sobald die Witterung günstig mitwirkt, zu der größten Hoffnung. Der Reps erholt sich sichtbar, wie auch die Saat auf Flachhöhen, für die man fürchtete, ein Beweis, daß die Wurzeln nicht gelitten haben; einige Gemeinden legen Pflanzungen von Welschkon im größerern Maaßstabe an, auch ist man sehr vorsichtig bei der Auswahl der Saatkartoffel; viele Landwirthe haben solche aus dem Samen gezogen. Die Obstbäume haben Fruchtknospen in Fülle, wenn während der Blüthezeit keine Nachtfröste sich einstellen, so dürfen wir auf ein reiches Obstjahr rechnen, wie

Digitized by Google

überhaupt nach dem jetzigen Stand der Fruchtfelder zu schließen, das heurige ein fruchtbares zu werden verspricht; seit 25 Jahren erinnert man sich nicht, die Saaten so dicht und üppig gesehen zu haben. In wie ferne die Frühlingshoffnungen auf die Getreidpreise einwirken, muß sich in Bälde zeigen.

Nürnberg am 26. April. An diesem Tage Abends hatten auf der Insel Schütt, veranlaßt gegen einen vermeintlichen Getreidwuecherer, bedauerliche Erzesse stattgehabt. Polizeimannschaft und Militär, die aufgeboten wurden, die Ruhe herzustellen, wurden von den Volkshaufen mit Steinwürfen empfangen; doch soll endlich eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden sein. Den andern Tag wurde die öffentliche Ruhe, gelegenheitliches Schreien und Pfeifen einzelner Muthwilliger ausgenommen, nicht wieder gestört. Indeß waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen, das Militär consignirt, die Landwehr von 6 Uhr an am Rathhause aufgestellt, die Hauptwache stark besetzt, die Zugänge zur Schütt abgesperrt, Wachtposten an verschiedenen Punkten vertheilt, u. dgl. In den ersten Abendstunden war es etwas lebhafter als sonst gewöhnlich in den Strassen; es fiel aber keine Ruhestörung vor, und nach 10 Uhr war es ganz still in der Stadt. Am 28. rückte eine Escadron Chevauxlegers von Ansbach kommend, hier ein. — In München haben diese Erzesse nicht verfehlt, einen tiefen Eindruck auf den ordnungliebenden Theil unsrer Einwohnerschaft zu machen. —

Würzburg den 24. April. Der Würzburger Zeitung zu Folge wird Generalmajor, Freiherr von Weber, in diesem Tage dahier erwartet, um im Namen Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern das Gut Sternberg zu übernehmen, welches von Sr. Majestät dem König für die Ernestin'sche Secundogenitus bestimmt ist. —

Würzburg am 29. April. Am 26. Mittags 12 Uhr rückte das Jägerbataillon von Bamberg, das für die Garnison Aschaffenburg bestimmt ist, eingeholt von der hohen Generalität, dem Stab, dem Offizierscorps und den Musiken der beiden Regimenter, hier ein, und setzt am andern Tag Morgens früh auf Dampfschiffen seine Reise fort. — Am 27. April wurde das Regiment Zandt, welches ebenfalls wegen Dislocirung und Garnisonswechsel unter Wegs ist, von Ihrer kgl. Hoheit der Erbgroßherzogin Mathilde im Bahnhof zu Darmstadt freundlich bewillkommt, ihr erlauchter Gemahl, der Erbgroßherzog bewirthetete die Stabsoffiziere jenes Regimentes in dem Weinheimer Stationsgebäude mit einem Frühstücke. —

Aus Speier wird gemeldet, daß sich daselbst ein General-Comité zur Bildung eines Aktien-Vereins gebildet hatte, welches die Mittel zum »Ankauf der benöthigten Saat-Kartoffel« für die dürftigsten Gemeinden aufbringen soll. Der Präsident, die Direktoren und Räthe der k. Regierung stehen an der Spitze des Vereines, welchem sich eine große Anzahl der achtbarsten Personen angeschlossen haben. —

Nekrolog.

Am 23. April starb hier eine durch Vorzüge des Geistes wie des Herzens ausgezeichnete Frau, die Gräfin Mariane von Arco-Oberdöllenbach, geborne Gräfin von Seinsheim, im 73. Lebensjahre.

Digitized by Google

Anzeigen.

Das Kainzenbad bei Partenkirchen,

k. bayr. Landgericht Werdenfels, ist vom 1. Mai an eröffnet.

Der Stellwagen fährt von München, Sendlingergasse beim Stiefelwirth das ganze Jahr hindurch Sonnabends 1½ Uhr ab, und kommt Sonntag 12 Uhr im Bade an.

Vom 1. Mai an während des Sommers macht er hiezu noch die Fahrt in einem Tage — Mittwoch Früh 4 Uhr Abfahrt in München.

Mit Bestellungen hat man sich zu wenden an

Dr. Braun,
ausübender Arzt.

Baderöffnung.

Der Unterzeichnete beehrt sich dem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß er sein

Mineralbad Maria-Brunn
bei Dachau

feierlich eröffne und zwar am
9ten Mai.

Derselbe ladet zur diesjährigen Badsaison ergebenst ein, und erlaubt sich die Bemerkung, daß für alle Bequemlichkeit, wie für gute Speisen und gutes Indersdorfer Kloster-Bier bestens gesorgt ist. Die Preise sind auf's Billigste gesetzt. Zu sehr zahlreichem Besuch empfiehlt sich

München d. 22. April 1847.

Ignaz Hummel,
Badinhaber.

Zu verkaufen!

Eine reale Schön- und Schwarzfärbers-Gerechtsame für alle Gattungen Tuch, Flanelle in ganzen Stücken, Wolle, Seiden, Baumwolle und Garn zu färben, Wollenzeug, Cattun und Leinwand zu drucken, gefärbte Waaren zu pressen, zu mangen und zu glanziren; auch Tischwäsche, Leinenzeug und Kleidungsstücke von Privaten selbst gereiniget, zu mangen, wozu eine ganz große, gut construirte schwere Mange sich dabei befindet. Nöthigenfalls können 1000 fl. verzinslich liegen bleiben.

Das Nähere beim

Commissions- und Geschäfts-Bureau München.

Kaufingergasse und Färbergraben-Eck Nro. 1 über 1 Stiege.

Haus-Verkauf.

Zunächst an dem kgl. Polizei-Directions-Gebäude ist ein 4stöckiges, massiv gebautes Haus, enthält ebener Erde 3 Zimmer, 1 Laden, und dann 3 Stock, jeder zu 5 Zimmer, Küche, und sonstige Gemächer, ferner die Keller alle gewölbt, zu billigem Preis zu verkaufen. Das Weitere beim

Commissions- und Geschäfts-Bureau München.

An der Kaufingergasse und Färbergraben-Eck Nro. 1 über 1 Stiege.

Bei **E. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Köchy.

Pflaster gegen Knie- und Gelenkschwamm, Ueberbein, Balggeschwülste, auf Leder aufzustreichen, 18 kr. Nur allein ächt bei mir zu bekommen.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 17. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 9. Mai.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Urkunden-Auszüge von 1363 bis 1382.

Es war damals nicht allein Sitte, die hergebrachten und verliehenen Rechte von Seite der Herzoge, sobald sie zur Regierung kamen, sich bestätigen zu lassen; sondern diese Bestätigung wurde bei etwaigen Eingriffen auch während einzelner Regierungszeiten erholt, so urkundlich 1375, 1376 und 1377; man wollte sich eben von den Städten gegenüber der wirrevollen Landesregierung sicher stellen. — Im J. 1366 erneuerte Herzog Stephan den Bürgern Ingolstadts das alte Privilegium, wornach Niemand, Bürger oder Gast, zu keiner andern Zeit, als auf den Jahrmärkten Tuch ausschneiden durfte, woher das sogenannte Tuchhaus seinen Ursprung nahm. — Im J. 1368 erließen die Herzoge Stephan der Aeltere und Stephan der Jüngere, dann dessen Sohn Friedrich eine Urkunde, wornach dem Richter und dem Rathe zu Ingolstadt die Macht gegeben wurde, schädliche und übelbeleumundete Leute in Stadt und Land zu fangen und zu richten. Diese Richtweise war kurz und zeigt, daß die Magistrate durch besondere Begünstigung auch die höhere Gerichtsbarkeit besaßen. — Im J.

Digitized by Google

1369 erließen dieselben Landesfürsten und Herzog Johann einen Brief folgenden wesentlichen Inhalts: »um nämlich den manigfachen Gebrechen im Lande, als da sind: Raub, Brand, ungerechtes Richten, Abbruch zu thun, und deren Ende herbei zu führen, darum solle: 1) Arm und Reich, Frei und Unfrei, Adeliger und Gemeiner, Geistlicher und Weltlicher, sein Recht nicht an dem Andern durch Selbsthilfe, sondern durch die Hilfe des Richters nehmen; wer dieß nicht befolge, der solle an Leib und Gut bestraft werden; 2) ohne Kläger solle kein Richter sein, der Richter soll nicht, wie bisher, aus eigener Machtvollkommenheit strafen, und er solle aber auch den Prozeß nur nach den Grundsätzen des Rechtsbuches führen lassen; auch solle er das Recht gnädig ertheilen; 3) Amtleute, Vizedome, Pfleger und Richter sollen alle ihre Strassen und Wege in ihren Aemtern schirmen, damit die Kauf- und Fuhrleute sicher reiten und gehen können; komme nun in einem Gerichtsbezirke ein Raub vor, so solle dieß sogleich dem nächsten Richter angezeigt werden, und der solle mit dem Landgeschrei dem Thäter nacheilen und ihn fangen. Sei er hierin säumig, so habe er sein Gut verwirkt; 4) alle Beschädigungen durch Raub, Brand, Diebstahl und Mord sollen ersetzt und das Weggeführte mit Gewalt des zum Landgeschrei aufgebotenen Landvolkes zurück gebracht werden; 5) keine Innung und keine Zunft solle mehr in Städten und Märkten sein; der geschworne Rath solle vielmehr über alle Handwerke sitzen und statt ihrer das Richteramt handhaben; wer sich aber dem widersetze, der solle an Leib und Gut gestraft werden; 6) wer endlich Mordbrenner, Mörder und Diebe behause oder beherberge, der sei derselben Schuld anheim zu fallen, wie der Uebelthäter selbst; und 7) auf alle diese Artikel sollen Amtleute, Vicedome, Pfleger, Richter und Schergen unverzüglich einen gelehrten Eid zu den Heiligen schwören. — Aus dieser Urkunde geht der damals höchst traurige Zustand des Landes zur Genüge hervor. Rauben, Morden und Brennen scheint an der Ordnung des Tages gewesen zu sein. Selbst die Zünfte scheinen eine revolutionäre Haltung angenommen zu haben. Wer möchte sich eine solche Zeit zurückwünschen? — Fünf Jahre später, 1374, erschien von denselben Herzogen, dann von Albrecht und Otto, ein weiterer Friedebrief, weil eben der Erstere durchaus nicht durchgegriffen hatte, weil Adeliche mit Unadelichen im Bunde raubten,

Digitized by Google

mordeten und stahlen. Gegen eine solche Staats-Auflösungs-Wuth mußten daher die Fürsten vor allem ihre Hand bieten. Es entstand daher ein förmlicher Bund zur Herstellung des schwer verletzten öffentlichen Friedens, und der eben bezeichnete Brief ist der Bundesbrief. Die Bundesmitglieder waren Fürsten, Grafen, Freie, Herren, Ritter, Knechte, Städte und Märkte, alle unterzeichnet und ihrem Namen die Siegel beigegeben. Die Urkunde selbst, datirt am 25. Nov. 1374, wurde von Landshut erlassen und enthält im Wesentlichen: 1) Es soll Niemand sengen und brennen, ausser im offenen Krieg; wer es doch thue, der soll fortan recht- und ehrlos sein, soll keine Wohnung noch Gemeindehörigkeit im Lande mehr haben, jeder Umgang mit seinen Freunden sei ihm verboten und Jeder, der ihn hauset, soll gleicher Schuld mit ihm theilhaftig und Jedermann soll Beider Feind sein; 2) ein Brenner oder Mordbrenner, ein Strassenräuber oder Dieb soll nirgends im Lande Friede, Freiung, Geleite nach Haus haben und es soll Jedermann ihrem Leib und Leben nachstellen, und wer dieß nicht thue, der solle in derselben Schuld sein, wie der Verbrecher; 3) wer aber einen solchen Verbrecher fängt und ihn dem Richter ausliefert, dem soll des Gerichteten Hab und Gut gehören, und ein solcher Gefangener soll unverzüglich gerichtet werden; 4) jeden Ankläger jemandens auf die bezeichneten Verbrechen solle von jeder Obrigkeit geholfen werden; und 5) wer diesen Friedbrief nicht unterzeichnen wolle, der werde hiemit öffentlich für einen Feind erklärt, und als Verräther des Landes eben so verfolgt, als sei er ein Theilnehmer an Mordbrand, Mord, Strassenräuberei und Dieberei. — In demselben Jahre bestimmten die Herzoge gleichfalls, daß, nachdem eben die Donau schon 1363 von ihrem ehemaligen Rinnsale unter der Sonderbrücke an Ingolstadt vorüber geleitet worden war, auch alles Schiff- und Floßgut vor der Stadt vorüberfahren mußte. Es geschah dieses des Zolles wegen. — Im J. 1375 wurde der früher auf 16 und 12 Fuß ausgezeigte Stadtgraben enger gezogen, und zwar der von der Schutter in die Donau auslaufende Kanal. — Neue Bestätigungsbriefe für Privilegien, Rechtsbuch, Steuer und Gilt ꝛc. ꝛc. folgten nun in verschiedenen Jahren aufeinander, darunter auch Bestätigungsbriefe für die Landschaft. — Sonderbar ist jene Urkunde vom Jahre 1378, daß nämlich ein Seyfried Meylinger, Bürger von

Ingolstadt, den Sedelhof zu Erlach, welchen er von den Bürgern der Stadt kaufte, und der 1½ Stunden von Ingolstadt gegen Kösching zu lag, nicht höher als 1 Gaden oder Stockwerk und nur 2 Steine dick bauen wolle. — Im J. 1380 verliehen die Herzoge als Lehen und Zins das Haus und die Fleischbänke ausserhalb der Ringmauer vor dem Spital. — Im J. 1382 erließen dieselben Herzoge einen Brief, worin sie festsetzten, daß die Schuldbriefe der Christen an die Juden nur dann giltig sein sollen, wenn sie alljährlich erneut werden, geschehe dieß nicht, so sollen solche Schuldurkunden auch gar keine Kraft mehr haben, ausser sie können gerichtlich nachweisen, daß sie sich vor dem Richter fruchtlos um Verlängerung gemeldet haben. —

Ortsgeschichte des Marktes Oberdorf.

Dieser im Geltnach-Gau gelegene, und durch die Bezeichnung: »Ober«, das ist das obere Dorf, von seinem ehemaligen Pfarrdorfe Altdorf distinguirte jetzige Markt Oberdorf, gehörte schirmvogteilich zur Cente Bertholdshofen. Kaiser Friedrich III. verlieh 1453 dem Dorfe Oberdorf einen Markt und eine Schranne mit der Befugniß, unfreiwillige Todtschläger gegen 5 Pfund Haller freien zu dürfen; hiedurch ist Oberdorf zu einem Markte erhoben worden. Die Gemeinde stiftete 1478 die Maria-Kapelle daselbst, und die Bischöfe Alexander und Joseph erbauten das auf einer Anhöhe liegende Schloß, welches lange Zeit die gewöhnliche Residenz des letzten Churfürsten von Trier war, dessen Grabmahl auch in der Schloßkirche daselbst zu sehen ist.

Der Markt Oberdorf mit 171 Wohnhäuser, 286 Familien und 1093 Bewohner, führt das Wappen des ehemaligen sogenannten Tigau oder Malefiz-Gerichtes (von Ding oder Geding-Gericht), nämlich das Brustbild des Kirchen-Patrons St. Martin, der für den an der Strasse knieenden nackten Bettler ein Stück von seinem Mantel mit dem Schwert abschneidet. Das Marktsiegel vom Jahr 1745 hat noch die Umschrift: »dem Marcht Oberdorf.«

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Ehrenbergischen microscopischen Urthiere.

Der »Bericht über die Verhandlungen der k. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin« enthält sehr werthvolle Relationen des Hrn. Ehrenberg über die kleinsten Lebensformen. Schon 1835 hatte er Methoden angegeben, wie man die Objekte fixiren kann, um sie zu zeichnen und sie sofort in diesem Zustande zu erhalten. Am 18. Febr. 1838 hielt er einen Vortrag über die Bildung sämmtlicher Felsen beider Nilufer von Cahira an bis Theben und der Küste des rothen Meeres von Hamam Faraun und Tor im sinaitischen Arabien aus den microscopischen Kalkthierchen (Polythalamien, Corallenthierchen oder Schnecken-Corallen) der europäischen Kreide. Sie sind von ihm selbst und Dr. Hemprich in beiden Ländern gesammelt worden. Deren Hauptformen sind: Texularia aciculata, dilitata, globulosa und Rotalia globulosa. Die Kieselthiere mangelten jedoch in jener Kalk- und Mergelbildung. Der Meeressand von Rimini und St. Domingo ist von jetzt lebenden Organismen. Ihre Thierleiber bekam er durch seine Methode mittelst Freilegen durch schwache Säuren, und ihre Schaalgehäuse bekam er durch Durchsichtigmachung des anhängenden Kalkes mittelst erwärmten Terpentins zu sehen. Zwei neue Lager fossiler Kiesel-Infusorien fanden sich im Dep. Puy de Dome, eine Meile von Pont Gibaut; in der Erde von dort fanden sich 20 Arten Kiesel-Infusorien, besonders eine in Europa noch nie gesehene Art von Gomphonema aus dem Mexikanischen. In einer Erde aus Neu-York fanden sich 14 Kieselthierchen sammt Fichtenpollen als constituirende Theile. Die Erde gleicht dem Kieselguhr vom Franzensbad. = Am 17. Okt. 1839 hob E. das Verhältniß heraus, daß nur in den obersten und neuesten Molasse- und Tertiarschichten sich fossile Formen finden, die den

jetzt lebenden Gattungen und Arten der Organismen der Erde gleich sind, aber daß die sämmtlichen organischen Formen, deren Ueberreste in der tiefer liegenden Kreide der Sekundärbildung angetroffen werden, eben so wie die noch tiefer gelagerten Oolith- und Uebergangsbildungen von den jetzt lebenden Arten durchaus verschieden sind. Das Letztere wie Milne vom Escharn-Geschlechte nach, so daß von den 27 Arten in der Oolith- und Kreideformation keine einzige mit den jetzt lebenden übereinstimmen. Agassiz's Forschungen führten bei den fossilen Fischen zu demselben Resultate. Und auch Lyell's Forschungen zufolge kommen nur seit der neuern Tertiär-Epoche der Erdbildung jetztlebende Organismen vor, und zwar gradatim nach aufwärts. E. aber fand in der Kreide von Rügen, von Gravesand, und von Oran einzelne Arten der jetzt lebenden Infusorien. Dagegen wurde von ihm »die Hauptformenmasse, welche die Kreidemergel am mittelländischen Meeresbecken bilden, als aus der Jetztwelt völlig unbekannten, scheinbar ganz ausgestorbenen, zahlreichen Arten von 6 in der Form sehr ausgezeichneten, ebenfalls der Jetztwelt völlig unbekannten Gattungen erkannt.« Seine Untersuchungen des Meerwassers bei Cuxhaven zeigte ihm auch Infusorien, die im Kreidemergel von Oran und Griechenland vorkommen*). In diesem Meerwasser fanden sich 6 neue Genera von gepanzerten und ungepanzerten Infusorien. E. fand 13 unterschiedene Arten von Infusorien, die als identisch in der Vor- und Jetztwelt anzunehmen und

*) Ich kann in diesen neuen Entdeckungen durchaus keinen Widerspruch finden gegen die Bestimmungen jener Geologen; denn die ununterbrochen sich erneuernde ähnliche und gleiche Generation der Infusorien kann durch alle Zeitalter der Urwelt, der Mittelwelt und Nachwelt fortwähren, während höher organisirte, besonders Wirbelthiere, wenn sie einmal zu Grund gegangen oder ausgestorben sind, in andern Arten und Gattungen sich regeneriren mußten, da nach jeder neuen Erd-Epoche zwar die organischen Naturgesetze dieselben bleiben, aber in andern neuen Qualitäten und unter einem ganz anders gearteten Himmel in Wirksamkeit treten mußten, während die Infusorienbildung der Gewässer, an sich schon auf bestimmte Bildungstypen beschränkt, am Aequator, wie in hohen Breiten auch jetzt noch sehr wenig abzuweichen pflegt.

Digitized by Google

keineswegs selten sind, »sondern durch ihre unbegreiflichen Mengen ehemals Felsen und Gebirgslager bildeten und jetzt noch das Meer mit Leben erfüllen.« Von Papier-, Leder- und Watte-artigen Gebilden und Conferven und Infusorien kam nach einer Ueberschwemmung der Oder eine Art solchen Flanels vor, der mehrere hundert Quadratfuß Ausdehnung hatte. In der Sitzung vom 31. Oktober erklärt aber E. die Form der Kreide und der Jetztwelt für identisch, und somit gibt es denn also auch jetztlebende Kalkschaalenthierchen der Kreide, nämlich 13 Kieselschaalenthierchen, 2 Xanthidien der Feuersteine und 5 Kalkschaalenthierchen, wovon viele dieser Formen gerade die Massebildenden sind. Diese Berichtigung verdankt er dem in Curhaven geschöpften Seewasser*). Am 9. Nov. legte Hr. E. 274 Blätter von ihm selbst ausgeführter Zeichnungen von eben so vielen Arten in dem 1838 erschienenen größern Infusorienwerke noch nicht abgebildeten Infusorien vor. Er gibt in dem Eingangs citirten Bericht (1840 S. 198—219) eine systematische Uebersicht von ihnen in folgenden Abtheilungen: I. Polygastrica exclusis Baccillariis, 55 Arten; II. Polygastrica Baccillaria, 21 Arten; III. Rotatoria, 8 Arten, wovon die Mehrzahl auch in der Kreideformation vorkommt. Hr. E. legte in der Sitzung vom 25. Nov. 1841 der Akademie von Hrn. Dr. Werneck in Salzburg, ausser den bereits im Februar vorgelegten 7 Foliotafeln, welche

*) Wenn es sich dereinst ausweisen sollte, daß alle Meere gleiche Arten und Gattungen der Kreidethierchen enthalten sollten, so wird es auch höchst wahrscheinlich werden, daß dieselben Bildungen durch alle Zeitalter der Erde gehen werden. Der einfachsten organischen Bildungstypen gibt es stets in kleinster Menge. Erst mit der größten Entwicklung thierischer Organe ist auch die größte Mannigfaltigkeit der Typen möglich. Ist es doch bei den Pflanzen auch so; wie winzig ist die Zahl der niedrigsten Cryptogamisten (Musci, Algae, fungi) gegen die der übrigen höher gebildeten Formen. Jene kommen in allen Zeitaltern der Erde und unter allen Himmelsstrichen vor, diese sind an Zeit und Qualität der Standörter, die so wechselnd und mannigfaltig sind, gebunden. So ist es auch bei den Thieren. Sogar in den Karlsbader Mineralquellen hat E. Infusorien gefunden, die sonst nur als Seethiere vorgekommen. (Ebd. 1836 S. 32.)

Digitized by Google

112, darunter 46 neue Thierarten von polygastrischen Infusorien und deren Organisation enthielten, noch 12 Foliotafeln mit 113 Arten von Räderthieren, zusammen also 220 in ihren organischen Verhältnissen detaillirt untersuchte und gezeichnete Arten vor. Reich ist das anatomische Studium des Herrn Dr. Werneck und wesentlich folgendes: 1) Daß er weder die polygastrischen Infusorien noch die Räderthiere als einfach organisirte oder organisch seizzirte Schleimbläschen ansieht, sondern tief durchdrungen davon ist, daß es hoch organisirte Wesen sind, deren organische Details, so reich er sie schon aufgefunden, er doch nicht bis an ihre Grenze verfolgen konnte. 2) Daß die Organisation dieser microscopischen Thierformen nicht ein veränderliches, un stetes Bildungsstreben der plastischen Naturkräfte ist, sondern daß sie eine konsequente und gleichförmige Entwicklung nach nicht minder festen Regeln und Gesetzen ist, wie wir sie bei den gröss fern Organismen schon seit Jahrhunderten nun für die Erkenntniß festgestellt haben. 3) Daß die Organisation der microscopischen Thierkörper in ihren Einzelnheiten genau vergleichbar ist den organischen Systemen des gröffern Thierkörpers und des Menschen*). Hr. E.

*) Ich habe mich durch vieljährige Beobachtungen der microscopischen Thiere informirt, daß jene Infusorien, welche durch Aufgüsse in Massa entstehen, einfache Häute sind, welche zu Bewegungsorganen zusammenziehbare Stellen, aber keine Muskeln haben, durch welche zarte Härchen als Ruderstäbchen bewegt werden; auch gibt es deren, die ihre Haut selbst in alle möglichen Gestalten bringen können. Ich habe gefunden, daß jede chemisch anders beschaffene Infusion andere Infusorien hervorbringt, selen sie der Art nach, oder blos in der Größe der Art verschieden. Ob in diesem allereinfachsten Thierreiche durchaus eine Art in die andere übergehe, habe ich nicht erforschen können, jedoch gehen bestimmt die in Infusionen entstehenden Vorticellen in Cyclidien über (med. chirurg. Ztg. 1818. Nro. 92. S. 224). Ich kann mich hier auf Mehreres physiologisches nur im künftigen astr. Jahrbuch für 1847 einlassen. Einzelnes findet sich in derselben med. chirurg. Zeitung (Nro. 97. S. 301—304). Will man exact verfahren, so müssen die aus Infusionen entstandenen Thiere streng abgesondert werden von denjenigen, welche in stehenden süssen Wasser u. s. w. oder im Meere sich finden; und ich möchte ihnen den Namen infusorische Thiere ohne Beisatz nicht geben, ob sie gleich oft plötzlich in großer Menge erscheinen. Darin gebe ich aber Hrn. Dr. Werneck Recht, daß er sie für unveränderliche Arten und Gattungen erklärt, und daß sie

Digitized by Google

exponirt von Hrn. Dr. W. 8 neue Gattungen von Infusorien, deren 5 unter die Abtheilung Polygastrica und 3 unter die Abtheilung Rotatoria gehören. Am 15. März 1841 las Hr. E. Beobachtungen über einen wesentlichen Antheil microscopischer Organismen am Verschlämmen der Seehafen in Wismar und Pillau, so wie am Schlick des Flußbettes der Elbe bei Cuxhaven und über die Mitwirkung ähnlicher Erscheinungen an der Bildung des Nilbodens in Dongala, Nubien und im Delta von Aegypten; und am 10. Juni 1841 theilte er Zusätze zu den vorigen Nachträgen mit. »So wäre das Verschlämmen von Häfen, so wie Zunahme und Fruchtbarkeit des Nillandes, und vielleicht aller Flußgebiete völlig sicher ein intensiv und auffallend bisher unerkanntes Wirken und Bauen des unsichtbaren thierisch-organischen Lebens. Am reichsten fand sich die Quantität dieser Thiere in Pillau, mit oft $^1/_4$, zuweilen $^1/_2$ des vorliegenden Volumens des Schlammes. So aber auch nicht weniger im Schlamm von Swinemünde. Ferner leben auf den Malvinen- und Falklandsinseln 30, in Brasilien 21, in Peru 9, im Torf von Husavic (Island) 36, und an isländischen Seethierchen 12, und zwischen den Erden der Mooswurzeln von Okak in Labrador fand er 51, ferner im Meeresschlamm bei Spitzbergen 9 Arten. Ueberhaupt enthalten diese 6 Lokalitäten 154 Formen, von denen 116 lebend, 38 fossil, 31 neu sind, so daß die Zahl der eigenthümlichen amerikanischen Arten auf 102 steigt, der sämmtlichen aus Amerika und den Inseln bekannten aber auf 215 und der als jetzt dort lebenden aus 210. Weiterhin fanden sich auf den Sandwich-Inseln 39 und auf den Marianeninseln 13 microscopische Thiere. Eine einzige noch nirgends sonst vorgekommene Art, Decagramma libicum fand sich in der Oase des Jupiter Ammon in der salzigen Erde bei Siwa. Vom 1. July 1841 gibt E. Nachricht über ein

---

ihre organischen Systeme besitzen, wie alle höhern Thiere. Hievon glaube auch ich hinlängliche Beweise veröffentlicht zu haben. Mehrere mit Abbildungen versehene Abhandlungen von mir über diesen Gegenstand enthalten die „**Nova Acta Physico-medica Academia C. L. C. Naturae Curiosorum.**“ Der Tom. X. pars II. enthält die microscopische Bränchiensschnecke mit ihrem Athmungsorgan, und wie nach ihrem Tode aus ihrem Leibe Convervfen wachsen, welche lebendige Saamen gebären und Vorticellen hervorwachsen. Der Tom. XI. pars I. enthält die Anatomie der **Nais proboscidea** mit Verdauungs-, Nerven-, Respirations-, Bewegungs-, Zeugungs-, und Theilungs-System. Der Tom. XI. pars II. enthält (S. 723—724 Bemerkungen über die Fortpflanzungsart der Cypriden. Der Tom. XIV. pars I. enthält das Gefäßsystem der **Daphnia sima** (S. 98.) und das Nerven- und Gefäßsystem der **Nais diaphana**; ferner dieselben Systeme der **Nais diastropha**; zugleich aber auch ihr Verdauungs-, Bewegungs- und Theilungssystem.

Gruithuisen.

Digitized by Google

Lager fossiler microscopischer Thiere in Berlin und weitere Nachrichten hievon in der Sitzung vom 11. Nov. 1841. Es ist ein Torflager; 1/3 bis 2/3 der Masse aus kieselschaaligen Thierchen besteht in der Luisenstraße; in andern Punkten liegt dieses Lager 6 bis 8 Fuß tiefer als der Boden der Spree, und an vielen Orten, tiefer kommt eine moorartige Masse, die noch nicht ergründet ist, vor. So soll sie auch in Potsdam sich finden, im Spree- und Havelthale sind die trichterförmigen, mit Infusorienmassen erfüllten Einsenkungen nicht selten. An vielen dieser Thierchen sind sogar noch Spuren von Leben und Fortpflanzung mit grünen Eierchen, wie jene, die bei Berlin an der Oberfläche leben. Auch das Schlammbad an der Luisenstraße gehört diesem Lager an, und hat seines Gleichen bei Lako in Schweden. Die Thierchen waren Gallionella decussata und granulata. Nur im Schlamme bei Wolgat in der Prene unfern der Ostsee wurden unter mehr andern dieselben Thierchen gefunden. In einem Zwischenlager von blauer phosphorsaurer Eisenerde wurden dieselben Infusorien-Arten gefunden. Unter dem großen Infusorienlager befindet sich Braunkohlensand, darüber aber märkischer Sand und Dammerde. Auch fand E., daß aller Humus der Wiesen und Felder bei Berlin wie jener des Nillandes reich an solchen Leben sei. Auch berichtet er in derselben Sitzung vom 30 März 1843, daß er auch in Asien Massen lebender kleiner Wesen fand, z. B. auf Timor, Java, Luçon, den Marianen, Sandwichs-Inseln, auf Ceylon, von Pondichery, vom Nil-Gheri-Gebirge, von Bengalen, Cochinchina, Neapel, vom Himalaya, von Arabien, Syrien, Angora, Grusien, Armenien, Sibirien, vom Ochotskischen Meere, von der eßbaren Erde der Tungusen, aus der heißen Quelle von Malka in Kamtschatka; in allen 554 microscopische Thiere, worunter 461 Infusorien, welche 260 Arten bilden, die 80 Generibus angehören. Ferner fand er, daß der Oolithkalk der Juraformation in Teutschland und England da, wo er körnig ist, vorherrschend aus Melonien gebildet erscheine.

Ferner hat E. durch gütige Einsendungen Kalksteine, oder eigentlich Kreidestufen aus dem Antilibanon, aus dem Oelberge bei Jerusalem, vom Libanon, vom obern Missisippi und obern Missouri erhalten, worin er dieselben Polythalamien fand, wie in der Europäischen Kreide, die oft 1/2 bis 2/3 des Volumens der Stücke constituirten.

Noch wird schließlich erwähnt, daß der Bericht von 1842 E'sche Untersuchungen über die schwimmenden Mauersteine der Alten mittheilt, nach welchen das Material dazu sich in Teutschland, namentlich in Berlin findet, und daß man schwimmende Ziegelsteine von Baggerschlamm vom Hafen von Wismar machte. Ferner gab er Nachricht von microscopischen Thieren im plastischen Kreidenmergel aus Aegina,

Digitized by Google

von solchen Thieren, die in Asien und Australien verbreitet sind; so auch in Frankreich, England und in der Lüneburger-Haide. — So ist uns durch diesen unermüdeten Forscher eine ganz neue kleinste Thierwelt der ältesten Vorzeit und wahrscheinlich auch der Urzeit aufgeschlossen. Frühere Nachrichten von E.'s Forschungen im astr. Jahrb. f. 1842 S. 187—188, für 1843 S. 150—151, besonders von solchen infusorischen Thieren in den primitiven Formationen im astr. Jahrb. f. 1845, S. 151—153.

Vulkane und Erdbeben.

Am 17. Nov. 1843 erlitt der Aetna einen heftigen Ausbruch, der aus dem Krater und aus andern Oeffnungen Lava und sandige Asche auswarf, und nebst manchem großartigen Schauspiele wurden am 25. Nov., bei Bronte, durch einen, von einer Explosion begleiteten Ausbruch von Lava, siedendem Wasser, glühenden Steinen viele herrliche Pflanzungen und Hunderte von Menschen überschüttet. Merkwürdig ist, daß die sehr flüssige glühende Lava an der Oberfläche bald zu glühen aufhörte; aber zuweilen sprengte die innerhalb noch flüssige Masse die äussere, schon geronnene Kruste, und dann kam der Feuerstrom auf Augenblicke wieder zum Vorschein, was durch den hinten nachdrängenden Lavastrom verursacht wurde, weil dieses Schauspiel vorzugsweise an steilen Abhängen entstand. (Allg. Zeitg. v. 17. u. 18. Dez. 1843.) Auf Java hatten die Krater in der Nähe von Garoet, Bandong und Tjanjor wieder heftige Ausbrüche erfahren. Am 26. Nov. 1843 früh hatte man an den beiden ersten Orten heftige Schläge verspürt und eine Art unterirdisches Geläute vernommen; bald darauf brach auf dem Berge Gunong Guntur eine Feuersäule hervor, die zwischen 2—3000 Fuß gen Himmel schlug, wie von Blitzstrahlen und glühenden Steinen durchzuckt ward, und erst in der Nacht unter Wolken von Asche sich verbarg, die den Berg bis an seinen Fuß einhüllt. Nur dem günstigen Winde dankt man es, daß Garoet nicht ganz unter Asche begraben liegt. In Bandong und Tjanjor regnete es handhoch Asche und fast einen ganzen Tag herrschte Finsterniß. Bei O-Lapád in Siebenbürgen hat sich kürzlich ein Vesuv im Kleinen gebildet. Ein großer Fels erhielt mehrere Risse, durch welche Flammen hervorloderten, welchen mehrere Lava-Ausgüsse folgten. Die Gewässer der dort entspringenden Quellen waren mehrere Tage so schwefelig, daß sie ungenießbar waren. Es hat sich in der Nähe von Stockholm die ungewöhnliche Naturerscheinung gezeigt, daß das Wasser im Motala-Strom am Sonntag den 7. d. Abends so bedeutend gesunken ist, daß man an den meisten Stellen trocknen Fußes hindurchgehen konnte. Am folgenden Tage war die ganze Stadt auf den Beinen, um diese Erscheinung zu sehen. In den Vertiefungen und

Digitized by Google

Höhlen, wo noch viel Wasser zurückgeblieben war, wurde eine nicht unbedeutende Menge Lachs gefangen. Am Montag Abends fing es an zu steigen, was bis zum Dienstag anhielt, wo bereits wieder einige Mühlenräder gingen. Aus Bleiberkreuth in Oberkärnthen gibt man Nachricht, daß sich am 5. Jan. 1844 eine gewaltige Erderschütterung ereignete, welche die ältesten Leute in Bleiberg so nie wahrnahmen. Sie begann mit einem plötzlichen Knall; zwei Knappen arbeiteten in der Grube 52 Saigerklafter unter der Thalsohle in der Nähe eines großen Pfeilers, welcher sich an ein an der Nordseite senkrecht stehendes Blatt anschloß. Dieser Pfeiler barstete ganz und mit solcher Gewalt entzwei, daß der dort befindliche Arbeitszeug 15 Fuß fortgeschleudert wurde, ebenso Felsenstücke in der Schwere von 20 — 200 Pfund, und die dort arbeitenden zwei Männer hätten nahe den Tod gefunden; sie gingen nämlich, wenige Augenblicke vorher, 4 Klafter höher hinauf. Zwölf Arbeiter waren weiterhin gegen Osten versammelt, diese glaubten, die von ihnen bei 300 Klafter entfernten zwei Männer haben ihre Bohrlöcher abgeschossen. 77 Saigerklafter unter der Thalsohle westlich arbeiteten auch 14 Knappen, welche diesen furchtbaren Knall, so wie alle Andern gehört haben. In der Stadt Lugo in Spanisch-Galizien wurde am 10. April 1844 Nachmittags 4 Uhr ein Erdstoß in der Richtung von Nord nach Süd wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß in den Zinn-Läden die Waaren aneinander schlugen und Risse bekamen; der Minhofluß war in Bewegung gleich siedendem Wasser. Das Geräusch, welches das Erdbeben begleitete, schien nicht unter dem Boden, sondern über den Häusern zu sein.

Das Nordlicht jenseits der Linie.

Die Officiere der Brick le Candide von Manilla beobachteten am 14. Jan. 1834 unter 45° S. B. gegen Anfang der Nacht eine große Helle. Um 12½ Uhr erschienen Lichtstrahlen gegen Nordost, sie begannen 20° über dem Horizont und richteten sich gegen den Zenith. Um 1 Uhr wurden sie viel glänzender, und erstreckten sich noch mehr gegen Norden, um 2 Uhr waren sie im größten Glanz, und umfaßten den ganzen Theil des Himmels zwischen Nordnordost und Nordwest von 20° über den Horizont bis 10 oder 15° über dem Zenith. Das Wetter war hell, und die Strahlen bildeten sich durch einen etwas dunkeln Nebel: wo dieser am dichtesten war, schien auch das Licht am lebhaftesten und stärksten. Von einer trüben Rosenfarbe, die in den weißen oder blaßgelben Zwischenräumen verschmolz, schwankten diese Strahlen manchmal, und die Einwirkung des Anblicks dieser Bewegungen auf die Einbildungskraft war so stark, daß man in der Ferne ein Geräusch zu hören glaubte. Manchmal bewegten sich die Strah-

Digitized by Google

len langsamer und glichen den Wogen eines tiefen Meeres. Die Helle war stark genug, um mit leichter Mühe eine kleine Schrift lesen zu können. Um 3 Uhr war Alles verschwunden, und wich der Helle des emporsteigenden Tages. — Am 15. und 16. sah man die Erscheinung abermals, aber schwächer.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Als Se. Majestät der König am 1. Mai zum Erstenmale wieder in der Oper erschien, wurden Allerhöchstdieselben vom stürmischsten Jubelrufe des über das Wiedergenesen des hochgeliebten Monarchen erfreuten Publikums begrüßt. — Unser kgl. Hof hat wegen des Ablebens Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Karl eine 14tägige Trauer, vom 4ten Mai anfangend, angelegt.

Central-Regierungs-Chronik.

Das königl. Regierungsblatt Nr. 23. vom 3. Mai enthält eine königl. Allerhöchste Verordnung, den Vollzug des Gesetzes: die Verbesserung des Forststrafgesetzes für die Pfalz betreffend; und eine Bekanntmachung: die Uebereinkunft zwischen den teutschen Zollvereinsstaaten in Belgien, wegen gegenseitiger Behandlung der Handelsreisenden. — Das königl. Regierungsblatt Nr. 24. vom 6. Mai enthält nachstehenden Plenarbeschluß des Oberappelations-Gerichtes des Königreiches Bayern: Die Berechnung der Nothfrist zur Berufung gegen Prioritäts-Erkenntnisse betr. Die Fatalien der Berufung gegen Prioritäts-Erkenntnisse laufen den gerichtsbekannten Gläubigern (den königl. Fiscus ausgenommen) vom Tage des wirklich erfolgten Anschlages des Erkenntnisses nur unter der Voraussetzung, daß dieser Tag denselben von dem Concurs-Gerichte zuvor besonders notifizirt worden ist, ausserdem vom Tage der geschehenen Insinuation. (Folgen die Motive.) —

Landes-Chronik.

Der Herr Finanz-Minister Freiherr von Zu-Rhein hat, nachdem derselbe von Regensburg zurückgekehrt ist, sein Portefeuille wieder übernommen. — Se. Majestät der König hat inhaltlich Allerhöchsten Erlasses vom 4ten Mai zu befehlen geruht, daß „für Teutschlands Helden“ weiland Se. kaiserl. Hoheit den

Digitized by Google

Erzherzog Karl von Oestreich eine dreitägige Trauer von der bayerischen Armee angelegt werde. Sämmtliche Offiziere und im Offiziers-Range stehenden Militärbeamten haben während dieser Zeit den Flor am Arme zu tragen.

Stadt-Chroniken.

Gewerbs- und Industrie-Statistik von Nürnberg. Neben den früheren und bemerkenswerthen, zum Theil schon lange bestehenden Messing-, Spiegelglas- und Tabakfabriken Nürnbergs, welche über 700 Arbeiter beschäftigen, waren die Lobenhofer'sche Tuchfabrik, dann die Maschinenwerkstätte und Eisengießerei Späth's am Dutzendteich, so wie die von demselben erbaute Getreidmühle, nach englisch-amerikanischer Construktion, nennenswerth Seit einigen Jahren aber hat sich das Fabrikwesen überhaupt gehoben und Nürnberg besitzt nun mehr folgende größere Etablissements: 1) Die Ultramarin-Fabrike von Heine und Zeltner; 2) die Maschinenwerkstätte und Eisengießerei von Klett und Comp.; 3) die chemische Fabrik von Adam; 4) die Zündholzfabriken Eckerts, Engelhardts und Hausknechts; 5) die Farbenfabrike der Gebrüder Pusch er; 6) die Bronzefabrike Hoffmanns; 7) die Schwefelsäurefabrik von Giulini; 8) die Zimmermann'sche Dampfschneidemühle; 9) die Erzgießerei Burgschmiet's; 10) die Papiermachéfabrik Fleischmanns; 11) die Fournirschneidfabrik mit Patiermaschine von Kapeller; 12) die Beinmahl- und Farbholzmühle von Zenker; 13) Klingensteins große Ziegelbrennerei; 14) die Weiß'sche Nadelfabrike; 15) die Leonische Drahtfabrik der Gebrüder Lehk; 16) die Briegleck'sche Tapetenfabrik. Für eine Türkischroth-Fabrik hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet. Auffer diesen sind in Nürnberg noch Fabriken von Ulmer-Feuerschwämmen, Runkelrübenzucker und Raffinerade, Phosphor, Stearinlichter, gebleichtem Wachs und Wachs-Waaren, Mennig, Siegellack, Strohhüten, Chokelade, Nudeln, Gummi-Elastikum-Waaren, Essig, Branntwein, Liqueur, Kaffee-Surrogat u. a.

Der gegenwärtige Stand der Gewerbe, welche für den auswärtigen Handel arbeiten, ist nach der Zahl der Werkstätten, wie folgt: 36 Ahlenschmiede, 2 Alabasterer, 13 Bortenwerkerer, 8 Briefmaler, 8 Brillenmacher, 4 Brillengestellmacher, 11 Bronzefarbemacher, 13 Bildhauer, 42 Blumenmacher, 16 Bleistiftmacher, 34 Buchbinder, 7 Buchdrucker, 26 Bürstenbinder, 79 Eichorienkaffeemacher, 37 Dosenmacher, 17 leonische Drahtzieher, 33 Stahl- und Messingdrahtzieher, 137 Drechsler, 9 Etuisfabrikanten, 36 Feilenhauer, 60 Flaschner, 2 Formschneider, 23 Farbemacher, 13 Federkielmacher, 3 Federmacher, 3 Geschmeidmacher, 15 Goldspinner, 15 Goldschläger, 52 Gold- und Silberarbeiter, 30 Gürtler, 12 Hornpresser, 9 Illuminisien, 114 Kammmacher, 8 Kartenmacher, 8 Kartätschenmacher, 24 Kupferstecher, 24 Kupferdrucker, 6 Kattunpapiermacher, 7 Lakirer, 17

Lebkuchner, 10 Lithographen, 58 Maler, 13 Messerschmiede, 2 Mundharmonikamacher, 24 Mechaniker, 5 Metalldrucker, 10 Metallschläger, 44 Nachtlichtmacher, 15 Nadel- und Fischangelmacher, 26 Nagelschmiede, 6 Nudelmacher, 22 Oblatenbäcker, 6 Optiker, 55 Paternostermacher, 6 Peitschenmacher, 3 Pergamenter, 193 Rothschmiede, 6 Rechenpfennigmacher, 14 Regenschirmmacher, 70 Spielwaarenmacher, 26 Schellenmacher, 16 Schachtelmacher, 4 Sporer, 3 Schriftgießer, 40 Stecknadel- und Heftleinmacher, 4 Steinhändler, 10 Teppichmacher, 14 Tuchmacher, 12 Vergolder, 5 Zeugschmiede, 30 Zinngießer, 78 Zirkelschmiede. Die Gesammtzahl der Arbeiter in den Fabriken und Werkstätten Nürnbergs und seiner Umgebung, welche für den Ausfuhrhandel arbeiten, dürfte wohl über 10,000 betragen. Mindestens 100 Kaufleute beschäftigen sich mit dem Ausfuhrhandel und ihre Verbindungen gehen nach allen europäischen Ländern, wie nach Nord- und Südamerika und der Türkei. — Noch müssen wir bei der industriellen Thätigkeit Nürnbergs der Stadt Fürth erwähnen, welche, durch die 2 Stunden lange Eisenbahn mit Nürnberg verbunden, fast eine Vorstadt desselben bildet. Die Gewerbsthätigkeit Fürths, das circa 16,000 Einwohner zählt, ist sehr bedeutend, man zählt daselbst 496 Handelsgewerbe mit Concessionen, darunter 144 Großhändler, 16 Galanterie-, 18 Juwelen-, 25 Manufakturhändler, 124 Schnittwaaren-, 64 Spezereihandlungen, 63 Spiegel- und Spiegelglashändler, ferner 15 Fabriken, dann 1430 verschiedene concessionirte und 692 auf Lizenzscheine betriebene Gewerbe aller Gattungen, unter diesen allein 110, welche mit Spiegelglasarbeiten verschiedener Art beschäftiget sind, 20 Bronzefabrikanten, 68 Metallschläger, ꝛc.

Aschaffenburg. Am 27. April langten hier das 3. Jäger Bataillon, das von nun an in unserer Stadt in Garnison verbleiben wird, an. Der Magistrat hatte zum Empfange des Militäres in dem Saale des deutschen Hauses ein festliches Mahl angeordnet, zu dem sich gegen 6 Uhr die Soldaten verfügten.

München. Am 30. April wurde in sämmtlichen Schulen der Hauptstadt zum erstenmal und zwar unter der unmittelbaren Leitung der bürgerlichen Herrn Magistratsräthe, Brod an arme Schulkinder unentgeldlich vertheilt. Dieses Brod, welches der Magistrat in einer eigens errichteten Bäckerei abbacken läßt, ist von vorzüglicher Güte.

Regensburg. Am 1. Mai sind die Preise namhaft zurückgegangen, Waizen um 8 fl., Korn um 5 fl. Bedeutende Getreidzüge kommen fortwährend auf der Donau an, obwohl die Ladungen zum wenigsten Theil für den dortigen Markt bestimmt sind, so tragen sie doch bei, die Preise von ihrer schwindelnden Höhe herabzudrücken.

Bamberg. Den 1. Mai. Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß allen Zwischen- und Unterhändlern der Besuch des hiesigen Getreidemarktes zum Behufe des Getreid-Einkaufes untersagt ist und daß diejenigen, welche sich hingegen verfehlen, nicht nur die Hinwegweisung von der Schranne, sondern nebstdem auch noch die strengste Ahndung zu gewärtigen haben. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Stellwagenfahrten
des
Max Kratzer
zwischen
Altötting und Rosenheim.

Nachdem ich unter dem 31. März die Concession zu einer regelmäßigen Stellwagenfahrt zwischen Altötting und Rosenheim über Mühldorf und Kraiburg, Wasserburg und Vogtareuth erhalten habe, lade ich zu einer recht zahlreichen Benützung meines Stellwagens geziemend ein und bemerke:

1) Die Tour von Altötting und Rosenheim und ebenso die Retour wird an einem Tage zurückgelegt, und zwar geht der Wagen in Altötting Montag, Mittwoch und Freitag vom Gasthause des Herrn Moser Morgens um 5 Uhr ab, und kommt Abends 6 Uhr in Rosenheim an.

Die Rückfahrt von Rosenheim nach Altötting findet Dienstag, Donnerstag und Samstag mit gleicher Abfahrts- und Ankunftszeit statt und geht vom Gasthause zur Post in Rosenheim aus.

2) Die Fahrtaxe, einschlüssig 20 Pfund Freigepäck, wird mit 12 kr. per Meile berechnet und beträgt für die ganze Tour 1 fl. 57 kr. und für die Strecke

a) nach Rosenheim:

von	Mühldorf	1 fl. 39 kr.
"	Kraiburg	1 fl. 21 kr.
"	Wasserburg	— fl. 45 kr.
"	Griesstädt	— fl. 30 kr.
"	Vogtareuth	— fl. 21 kr.

b) nach Altötting:

von	Vogtareuth	1 fl. 36 kr.
"	Griesstädt	1 fl. 27 kr.
"	Wasserburg	1 fl. 12 kr.
"	Kraiburg	— fl. 36 kr.
"	Mühldorf	— fl. 18 kr.

Die Fahrten beginnen den 1. Mai
Wasserburg, den 4. April 1847
Max Kratzer,
k. Posterpeditor ꝛc.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß, daß er von der k. Regierung von Oberbayern die Bewilligung zu einer täglichen

Stellwagenfahrt zwischen Traunstein, Salzburg und Rosenheim

erhalten habe. Die Abfahrt in Salzburg ist täglich früh 5 Uhr im Gasthause zum goldenen Schiff. Die Ankunft in Traunstein Mittags 11 Uhr beim goldnen Hirsch, die Abfahrt nach Rosenheim um 1 Uhr. Ankunft dort Abends 8 Uhr im Gasthause zum König Otto von Griechenland. Abfahrt von Rosenheim retour über Traunstein nach Salzburg täglich Morgens 5 Uhr, Ankunft in Traunstein Mittags ½1 Uhr, Abfahrt um 2 Uhr. Ankunft in Salzburg Abends 7 Uhr.

Die Fahrt beginnt am **1. Mai** und dauert bis **Ende Oktober.**

Es empfiehlt sich

Franz Schick,
Lohnkutscher von Traunstein.

Bei **C. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Dr. Ramcois Zahnperlen.
Die Schnur 36 kr.

Den schwer zahnenden Kindern um den Hals zu binden. Nur allein ächt bei mir zu erhalten.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 18. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 16. Mai.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Urkunden-Auszüge von 1384 bis 1407.

Im J. 1384 erließen die herzoglichen Brüder Stephan und Friedrich einen Freibrief folgenden wesentlichen Inhaltes: 1) weil die Bürger von Ingolstadt große Gebäude und Gräben, also Festungswerke errichtet haben; so sollen ihnen zwei Jahrmärkte verliehen sein, einer beginnend am Tage des hl. Kreuzes nach Ostern, der andere am Tage des hl. Mauritius im Herbst; jeder dieser Märkte solle 8 Tage dauern und alle Kaufleute, die ihn beziehen, sollen 8 und 1 Tag Friede und Geleite haben für all ihr Geld; 2) was zu Nutz und Frommen dieser Märkte vom Rathe festgesetzt wird, Buß oder Besserung gegen die, welche die Marktordnung übertreten, dieß soll aufrecht erhalten und die Geldstrafen sollen zum Bau der Stadt verwendet werden; 3) wenn in Ingolstadt oder im Bezirk derselben ein Todtschlag statt findet; so soll der Mörder 5 Jahre lang nicht in die Stadt kommen, und will er es doch, so soll er an die Bürger 10 ℔. Regensburger Pfenninge zahlen, die wieder zum Bau verwendet werden sollen, jedoch unbeschadet dem herzoglichen Rechte des Vicedom-Am-

Digitized by Google

tes ꝛc. — Im selben Jahre befahl Herzog Stephan, daß alle Salzfuhren ob hinauf oder herab durch die Stadt gehen mußten, nicht etwa vor der Sonderbrücke vorüber mit Umgehung der Stadt. — Nun folgen mehrere Urkunden über die Gerichtsübung im herzoglichen Landgerichte Hirschberg, die für die Geschichte Ingolstadts von keinem besonderen Werthe sind. — Im J. 1393 erließ Herzog Stephan einen Brief über die Verjährung von Schuldurkunden oder andern Briefen; die Verjährung derselben solle in Ingolstadt nach 5 Jahren, gegen auswärts Gesessene nach 10 Jahren eintreten, wenn bis dahin die Urkunden nicht vor Richter oder Rath erneuert werden; gemöhnliche Geld- oder Waarenschuldbriefe sollen binnen Jahr und Tag erneuert werden, ausserdem auch vollkommen ungültig sein, also nicht eingeklagt werden können. — Im J. 1395 erließ derselbe Herzog eine Urkunde folgenden wesentlichen Inhalts: 1) die Bürger zu Ingolstadt seien durch die Befestigungsbauten so tief in Schulden gekommen, daß sie sich nur durch ein Umgeld — eine indirekte Steuer — auf alles Getränke und alles Vieh retten könnten; und deßwegen bewilligte er ihnen nun zur Förderung des Baues und insbesondere zur Vollendung der Stadtmauer 2) ein Umgeld auf alles Getränke, es sei Malmasyer, Rumung, Kriegel, Rheinfall, Welschwein, Elsasser, Neckarwein, Bayerisch wein, Meth, Bier und Gräussing, in derselben Weise, wie der Herzog dieses Umgeld in andern Städten bekommt: eben so 3) ein Umgeld von allem Vieh, welches aus dem Lande durch die Stadt oder von der Sadt ausselbst auswärts getrieben wird; wer aber überwiesen 4) das Umgeld nicht zahlt, der soll es doppelt zahlen müssen; zur Einnahme des Umgeldes soll aber Einer vom Rathe und Einer vom Herzog gesetzt werden und Beide beeidigt und diese sollen das Umgeld einnehmen und sogleich in eine verschlossene Büchsen werfen Angesichts dessen, der es ihnen gibt, und am Sonntag soll das Geld dem Cammerer ausgeantwortet werden und dieß soll nun 5) gezählt und in drei Theile getheilt werden, davon soll $^1/_3$ für die Küche des Herzogs gehören, $^1/_3$ zum Festungs- und insbesondere zum Stadtmauerbau bestimmt werden und mit $^1/_3$ sollen die Schulden des Herzogs an die Bürger von Ingolstadt abgezahlt werden; sei aber die Schuld bezahlt, so soll die Hälfte des ledigen Dritttheils an den Herzog, die andere Hälfte an die Stadt fallen. Daran solle nichts

Digitized by Google

geändert werden, selbst, wenn der Herzog es wollte. — Im J. 1379 verschrieb Herzog Stephan die ihm gebührende jährliche Stadtsteuer von 100 fl., die die Ingolstädter ihm zu zahlen hatten, an Heinrich von Abtsperg (Abensberg) so lange, bis ein Widerruf von ihm erfolge. Im J. 1396 erfolgte die höchst wichtige Urkunde einer neuen Besteuerung, über dem 20ten Pfenning nämlich. Die Urkunde selbst enthielt folgendes Wesentliche: 1) Es wurden 21 Männer, 4 Prälaten, 8 herzoliche Räthe, Richter und Knechte, dann 8 aus den Städten, an ihrer Spitze den Vizedom, erwählt, welche den Steuerausschuß für jede Provinz bilden mußten; diesem Collegium nun soll 2) Jeder Angesenene, Hab und Gut Besitzende den 20 Pfenning des Gutswerthes als Steuer geben oder vielmehr als gezwungenes Anlehen; die Steuereinnehmer sollen 3) die einzelnen Güter auf ihren Eid hin schätzen und den ganzen Steuerbetrag berechnen, ausgenommen Roß, Harnisch, Kleinodien der Frauen, ihre Kleider und Bettgewänder für sie, Kinder und Ehehalten; Diener, Knechte und Dirnen, sobald sie nicht selbstständig Handel treiben, oder Erbe und Eigenthum nicht besitzen, sollen gleichfalls nicht steuern. Dreizehn Männer von Obigen sollen daher 4) überall herumfahren im Lande und das Maas der Steuer sich zuschwören lassen von allen Landbesitzern, Räthen, Rittern, Knechten, edlen Leuten, Reich und Arm, Prälaten, Klöstern und der ganzen Pfaffheit im Lande, in Städten und in Märkten und es soll darum 5) jeder Steuerpflichtige schwören, daß er gewissenhaft den 20ten Pfenning geben wolle; auch sollen von ihrem Einkommen steuern 6) alle Richter, Kastner, Zöllner, Mauthner, Kastenleute, Vogtleute, Eigenleute, Schergen und Gebauersleute; 7) über dem Eid soll aber Niemand beschwert werden. — Von all diesem Geld soll nach der Landschaft Geheiß die Schulden des Landes bezahlt werden. — Die 21 Männer sollen das Geld in Empfang nehmen, ausgeben und der Landschaft verrechnen. — Im J. 1397 erfolgte der Stiftsbrief für eine Kapelle zu U. L. F. auf der Schutter. Die Urkunde lautet: Wir Stephan, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bairn ꝛc. bekennen öffentlich mit diesem Brief für uns, unsre Erben und Nachkommen, daß Wir angesehen haben die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und die Dauer der himmlischen und daß es also billig sei, daß jeder Christenmensch

Digitized by Google

auf das Ewige denke. Da Wir nun jüngst 3 ewige Messen aus Unserer Stadt-Steuer zu Ingolstadt, die bisher in der Stadtpfarrkirche abgehalten wurden, gestiftet haben, und da die Juden von der Stadt entwichen sind, und die Judenschule sammt etlichen Häusern Uns nunmehr zugefallen ist; so haben Wir zu Gottes Lob und zur Ehre seiner lieben Mutter und Aller Heiligen, und auf fleißiges Bitten Unserer Lieben Getreuen, des Rathes und der Bürgergemeinde zu Ingolstadt, und zur Würde und Ehre derselben Unsererer Stadt, die ebengenannte Judenschule und den Judenhof zum rechtlichen Eigenthum gegeben, um darauf eine Kapelle zu stiften und zu bauen durch den Rath und die Bürger zur Ehre U. L. Frau. Eine von den 3 Messen haben Wir nun in die Kapelle gestiftet und diese soll Unser ältester Kaplan (Hans der Eseltreiber) lesen und hiezu haben Wir ihm das Haus geschenkt, welches der Rigklin gehört hat, steuerfrei als sein rechtliches Eigenthum, unverzinslich auf ewige Zeiten. Die Urkunde ist am Sonntag nach Margarethentag in München ausgefertigt. — Das Schutteranische Benefizium ist heute noch bekannt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich den Stiftbrief der obern Stadtpfarrkirche im Wesentlichen mittheilen. Derselbe ist datirt vom Jahre 1407 und gegeben von den Herzogen Stephan und Ludwig und lautet dahin: 1) die Pfarre zu St. Moritz und ihr Friedhof seien längst zu klein, und darum haben 2) Rath und Bürger der hl. Jungfrau Maria eine Kirche und einen Chor mit Holzwerk zu bauen und einen ummauerten Friedhof zu errichten sich entschlossen, und es soll diese Kirche 3) zur 2ten Pfarre der Stadt erhoben werden mit Zustimmung des Abtes Johannes von Niederaltaich und dessen Conventes, weil sie der Pfarre zu St. Moriz Lehensherrn sind. Diese neue Pfarre soll an jenem Lehen durchaus Nichts schaden; dagegen soll dieselbe neue Pfarr den Herzogen von Bayern zu Lehen verbleiben. —

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Kurze Geschichte des chinesischen Reiches

von

Dr. Jos. H. Wolf.

Religion und Cultus.

Von 551 bis 478 v. Chr. lebte und wirkte bei den Chinesen im Königreiche Lu ein weiser Mann, Confuzius. Er schrieb einen Auszug aus allen damals vorhandenen Geschichtsbüchern in 100 Artikeln, 58 davon sind im großen Bücherbrande 247 v. Chr. zerstört worden, 42 sind noch übrig. Diese und ein poetisches Werk aus alter Zeit bilden die Quelle der Urgeschichte des chinesischen Reiches. —

Confuzius lehrte: Es gibt nur einen Gott, einen höchsten Kaiser Xan-ti; dieser hat Alles erschaffen, die Erde, ihre Menschen und den Himmel (Tien). Er ist allmächtig, allwissend, allweise, allgütig ꝛc. — Wir sind seine Kinder; sein erster Sohn ist der Kaiser. Wie Xan-ti väterlich für alle seine Kinder sorgt, so soll auch der Kaiser Vater aller Chinesen sein. Kindliche Liebe und Ehrfurcht, unbedingter Gehorsam ist also des Volkes erste Pflicht für seinen Vater; und da alle Menschen Brüder und Schwestern gegenüber dem Xan-ti, so sollen auch alle einander wie sich selbst lieben. Xan-ti, sichtbar in seinem Prachtwerk, dem Himmel (Tien), wird daher auch als Letzterer verehrt und der Kaiser heißt auch Sohn des Himmels. — Die heiligen Bücher heißen Schu-King. —

Diese einfache Morallehre ist Bekenntniß aller chinesischen Gelehrten vom Kaiser herab, gleichsam Staatsreligion; Cultus ist einfache Betrachtung der Lehre und Verehrung des Stifters um sein symbolisches Grab in eigenen Tempeln. —

Digitized by Google

Das zweite Bekenntniß ist das der Zauberer, ihre Anhänger verehren Dämonen. — Im Jahre 65 n. Chr. kam aus Indien die Lehre des Foë, Fo oder Fokia, lediglich Götzendienst, er hat die allermeisten Anhänger. Oeffentlich bekennen die Eingeweihten: es habe Foë die Sünden der Menschen abgebüßt und es gebe ein anderes Leben; insgeheim aber stellen sie als Hauptgrundsatz das Nichts und das Leere auf. — Die Chinesen, anfangs Nomaden, Jäger, Hirten, wendeten sich frühzeitig zur Cultur des Bodens; Ackerbau ist daher von ältester Zeit in China einheimisch; alljährlich opfert der Kaiser (Hoangti) dem höchsten Kaiser Xan-ti beim Anbruche des Frühlings oder des chinesischen Jahres und betet zu ihm um Segen für die kommende Frucht.

Geschichte.

(Vor Christus.)

Die Sagen, welche über die Zeit der allgemeinen Fluth hinaufreichen, sind: Der erste Mensch in China, dem Reiche der Mitte oder Tschang-kue, hieß Puong-ku; vor ihm der Xan-ti, Kaiser des Himmels. Zehn Regentenfamilien regierten 100 Millionen Jahre — goldene Zeit. — Der letzte, Fo-hi, war Erfinder der Jagd, der Bilderschrift, der ordentlichen Ehen. — Geschichtlich nach der Fluth beginnt die Dynastienreihe Yao. Er stieg mit seinen Leuten von den Bergen herab und entwässerte und kultivirte das Land. — Nach ihm kam Schün. — Dann die Dynastie Hia 2207—1767 v. Chr., Stifter Yü, der Sage nach Sohn einer indischen Mutter und eines Vaters, den ein auf die Erde gefallener Stern brachte, astronomisch nicht unmöglich, die der Schang bis 1122, Stifter Tschingtang, weise, Letzter Schetu-sin, grausam und weichlich; die Dynastie Tsche-hu bis 256, Stifter Wuwang, Einwanderer, Schöpfer neuer Kultur; 1100 v. Chr. Erfindung des Compasses; 947 Ende der alten Erzählungen in den Schu-King; 771 innere Wanderungen, kleine Königreiche, 70 verschiedene Schriftarten. — Die Dynastie Tatsin bis 207 v. Chr. Vereinigung der Königreiche zu einem einzigen durch Schi-hoang-ti 247, Verbrennung aller historischen Bücher auf Baumrinden und Blätter; Errichtung der chinesischen Mauer gegen die Tartarei; Zerfall unter seinem Sohne Lichu-pang, Stifter der Dynastie Han bis 220 nach Chr.; Wie-

Digitized by Google

dervereinigung abgetrennter Länder, Festigung der Regierung und Verfassung, Eroberung, 120 Handelseröffnung mit Indien, freiwillige Unterwerfung von fremden Völkern, Souzeraintät, Juden in China, Bekanntschaft mit griechischer Gelehrsamkeit; 180 v. Chr. Papier aus Bambus,

(Nach Christus.)

Um Christi Geburt reichte China von Corea bis zum Ostmeere; Unruhen in der Familie der Kaiser hinderten nicht die wachsende Grösse; neue Eroberungen von 24 n. Chr. an; im J. 97 bis an den kaspischen See, Verkehr mit den Parthern, durch sie mit den Römern; 180 innere Unruhen, Regierung durch Verschnittene, Empörung der Mandarine, Zerfall des Reiches in kleinere. Drei Reiche von 220 bis 280. Vereinigung durch Yen, Stifter der Dynastie Tsin 265. — Neues Reich der Tartaren 386 und Zerfall dieses bis 556, häufiger Verkehr mit Ceylon; 589 neue Dynastien der Sui bis 617. — Wahrscheinliche Erfindung des Pulvers, Verbot des Tragens von Gewehren; es entsteht der höchste Grad von Gelehrsamkeit, die Doktorenwürde. Von 617—907 Dynastie der Tang. — Hunderttausend Bonzen, Götzenpriester müssen ihr Cölibate brechen und heirathen; 628 Anlegung von Schulen durch Tä-tsong I.; Bekanntwerdung des Christenthums; ein Theil von Persien abhängig von China; 740 Kriege gegen die westlichasiatischen Araber, 824 Einfluß der Verschnittenen; 845 Vertreibung der christlichen Bonzen. — Die 5 Dynastieen der Hehu von 907 bis 960; Völliger Zerfall; Plünderung der Tartaren; Dynastie Song von 960 bis 1127 im Norden; Tartaren werden einzeln tributpflichtig; 1081 Gesandte von Constantinopel in China; 1100 Eroberung des nördlichen China's durch die Tartaren und Fortführung der regierenden Dynastie durch die Song im Süden von 1127 bis 1279, gegen Tribut an die Kin im Norden. Um des Tributes los zu werden, Verbindung der Sang mit Mongolen und Vernichtung der Songdynastie. — Im J. 1272 kam Marco Paolo aus Venedig nach China. Von dieser Zeit an datiren sich die ersten Versuche, das Christenthum in China einzuführen. — Das Reich der Mitte wird nun von mongolischen Chan's regiert von 1279—1368, anfangs kräftig, später den Sitten der Besiegten zugethan und

Digitized by Google

verweichlicht. Sie wurden also gestürzt von einem gemeinen Chinesen Tschu, und dieser erhob wieder eine einheimische Dynastie, die Ming auf den Thron. Diese regierten von 1368 bis 1644. Unter ihnen Aufblühen der Künste und Wissenschaften, Ausbildung in den Gewerben, Porzellainmalerei wie nirgends; Hebung der Schiffahrt, Ausbreitung derselben bis in den persischen Meerbusen; der Dalailama unterwirft sein Tibet der chinesischen Souverainität, vereinigt 1580 die geistliche und weltliche Macht; 1517 kommt der Portugiese Perez d'Andrade nach Kanton; 1550 Krieg gegen Japan, wegen Tributverweigerung; 1555 christliche Missionäre in China, anfangs Jesuiten; dieselben vereinigen sich mit den Chinesen in dem Cultus der Verehrung des Confuzius und bringen auf solch tolerante Weise das Christenthum allenthalben und sich selbst in Aufnahme; Einzelne werden Mandarine und in dieser Eigenschaft sogar Minister, Bisthümer und selbst Seminarien entstehen. Rom sendet jedoch die untoleranten Franziskaner, diese verschmähen den Cultus des Confutse und es beginnen die Christenverfolgungen; hierauf Nahen der Man-tschu. Aus der im Norden früher regiert habenden Dynastie der Kin hat sich nämlich der Volksstamm Man-tschu gebildet, unternehmend und kriegerisch. Schon 1586 hatten sie einige feste Plätze in der Provinz Leao-ang besetzt. Von den Chinesen verachtet, und durch die Ermordung ihres Königs gereizt, drangen die Man-tschu 1616 siegreich in die Provinz Petscheli, eroberten die Hauptstadt, zogen sich 1620 wegen eines Krieges im Rücken gegen die Tartaren zwar wieder zurück, kamen aber 1627 siegreich wieder; da starb ihr König Tiengtsong; neue Ruhe; hierauf Ausbruch einer Verschwörung im Innern Peckings, der chinesischen Hauptstadt, neuer Einbruch der Man-tschu's; Litsching bemächtigte sich des Reiches, der Kaiser ermordete sich 1644 und nach endlicher Besiegung eines Prätendenten kam von da an die Man-tschu-Familie Tsing zur Regierung über das chinesische Reich. Sie sind ganz Chinesen geworden und ihre Dynastie scheint vollkommen gefestet und sicher auf dem Throne zu sein. —

Seit Entstehen des Reiches sollen also 22 Dynastien über China geherrscht haben, und zwar die der Tsing in folgender Reihe: 1644 Chuntsi, 1661 Kangtsi, 1722 Yongtsing, 1735 Kienglong, 1795 Kiaking, 1820 Taur-chuan ꝛc.

Digitized by Google

Die Engländer haben in der neuesten Zeit 1837 mit China Krieg geführt, gesiegt und einen Handelsvertrag abgeschlossen; das Christenthum gewinnt an Ausbreitung seit dieser Zeit. — China gränzt gegen Osten an das Weltmeer und das japanesische Meer, gegen Norden an Rußland, gegen Westen an Gebirge und Wüsten, gegen Süd an den Ocean und die tributpflichtigen Länder Tunquin und Cochinchina. Seine Verfassung ist monarchisch-absolut, aber in der Ausübung der Regierungsgewalt patriarchalisch-mild durch die von den Großen bekannte Moral des Confuzius. — Die Kultur des Bodens übertrifft alle Bodenkultur der Welt. Die Uebervölkerung ist nirgends so, wie in China; 370 Millionen leben in diesem Riesenreich, das seines Gleichen nimmer hat. —

Untersuchung der dem Auge unsichtbaren Thierchen, von Dr. Mantell.

Wollen wir nun einige der von Dr. Mantell entdeckten Gattungen näher betrachten und ihre Spezialitäten würdigen. Sie beginnen mit den Monaden, belebte kleine Kugeln von verschiedenen Farben, kaum mehr als der 1000ste Theil einer Linie im Durchmesser; und doch entwickelt eine jede individuelle Thätigkeit, nährt, belustiget sich und pflanzt ihre Art mit unbegreiflicher Schnelligkeit fort. Der schwimmende farbige Schein, der zuweilen auf Gewässern erscheint, ist nichts als eine Anhäufung zahlloser Myriaden dieser Geschöpfe, die individuell gar nicht zu unterscheiden, sondern nur in Masse sichtbar sind. Ferner entdeckte er auch Verticellae oder glockenförmige Thiere, Stentors oder trompetenförmige, welche einzeln oder in Büscheln am dünnen Ende festhängen, während die weiteren mit Cilia's befranzten Extremitäten sich im Wasser schaukeln. Die Verdauungsorgane dieser winzigen Kreaturen bestehen aus einer Reihe kugelförmiger Mägen (Polygastria), durch eine gemeinsame Röhre zusammenhängend, welche der Nahrung Eingang und den unfruchtbaren Theilchen Ausgang gewährt. Die Nahrung wird dem Munde durch die vermittelst der Cilien im Wasser erzeugten Strömungen zugeführt; die Einathmung findet durch dieselben Organe statt und die Vermehrung der Gattung wird durch freiwillige Spaltung bewerkstelliget, indem jedes Theilchen, wie die verschiedenen Theile des Polypen, zum vollkommenen Individuum wird. Ausser diesen polygastrischen Animalculen, den niedrigsten unter den Infusorien, gibt es im Wasser bei sorgfältiger Prüfung viele Arten von Rotifera oder rädertragenden Animalculen, so genannt von den kreisförmigen Reihen von Cilia, welche den obern Theil ih-

Digitized by Google

res Körpers befranzen, und die in Bewegung gesetzt, wie Räder aussehen, welche sich um eine gemeinsame Achse drehen. Diese Klasse ist schon höher organisirt als die vorhergehende: »Der Verdauungskanal ist eine mehr oder minder gerade Röhre, welche bei einigen Gattungen mit Kinnladen und Zähnen versehen ist, die gleich den Kauorganen der Vögel tief hinten liegen und hinsichtlich der Form und Einrichtung sehr verschieden sind.« »Kinnlade und Zähne bei Geschöpfen, die das nackte Auge nicht sehen kann! und dennoch ist es so: wie bei der Miniaturuhr in einem Fingerring, deren Räder und Federn trotz der winzigen Dimmensionen nicht minder vollkommen sind.« — In den Rotiferen entdeckt man sogar Andeutungen von Nerven, Muskeln und Augenpunkten; einige derselben sind eierlegend, andere lebendige Junge gebärend; die Eier sind bei mehrern Gattungen so groß, wie ein Drittheil des Thieres und behalten ihre Lebensfähigkeit auf unbegrenzte Zeit und werden entweder vom Wasser fortgeschwemmt oder vom Winde fortgeweht (denn trocken oder feucht bleiben sie immer lebensfähig), bis sie, in ein ihrer Organisation angemessenes Verhältniß kommend, sich entwickeln, wo dann das scheinbar reine Wasser von Myriaden organisirter Geschöpfchen wimmelt. Sogar die erwachsenen Thiere einzelner Gattungen, z. B. der Rotiferen werden, selbst wenn sie mehrere Jahre scheinbar ausgedorrt und vertrocknet gewesen, zu einem Leben erwachen, sobald man einige Tropfen Wasser auf sie gießt und ihre rotatorischen Organe in volle Bewegung setzen, als erwachten sie aus einem erquickenden Schlummer. Unter diesen Rotiferen entdeckte Dr. Mantell verschiedene Arten; einige waren blumenartig, **Floscularia**, oder kronförmig **Stephanoceros**; dann das gewöhnliche Ragthierchen **Rotifer** und andere mit kieselartigen Schaalen und Dornen versehenen **Brachionus**. Letztere sind vielleicht die wunderbarsten unter allen und vom geologischen Gesichtspunkte aus die wichtigsten ihrer Classe. »Ihre Gehäuse und Schaalen bestehen entweder aus Kalk, Kiesel oder Eisen und behalten Form und Bau in unbegränzter Zeit. Von der unbegreiflichen Anzahl dieser Schaalenthierchen, die in jedem Wasser schwärmen, gleichviel ob in frischem oder Salzwasser, und in Folge der ungeheuern Raschheit, in welcher diese Gattung sich vermehret, theils durch freiwilliges Spalten, durch Keimen und Sprossen und Eier, bilden sich umfangreiche Schichten oder Lagen ihrer Schaalen beständig auf dem Grunde der Seeen, Flüsse und Meere. Nur davon sind die Lagen weißer Kalkerde, wie man sie in Torfbrüchen und Morästen häufig findet, die Trippel- oder Polirschiefer von Bilin*) (Böhmen) entstanden, welcher ganz aus den

*) Der Polirschiefer von Bilin bildet eine Reihe von 14′ dicken Schichten und besteht ganz aus den kieseligen Schaalen von Infusorien von solch'

Digitized by Google

kieseligen Schaalen solcher Thierchen bestand und einige eisenhaltige Erdschichten, welche sich aus den eisenhaltigen Schilden andrer Formen gebildet haben. Kurz, die ausserordentlichen und wichtigen Veränderungen, welche durch diese Thierchen in den frühern Zeiten der physischen Geschichte unseres Planeten auf der Oberfläche der Erde erzeugt wurden, wie diejenigen ähnlicher Art, welche noch gegenwärtig vor sich gehen, sind im höchsten Grade interessant, obgleich sie erst seit neuerer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Nachforschung wurden. —

Eine Löwenjagd-Scene in Algerien.

Der bekannte französische Spahis-Wachtmeister, Jules Gerard, welcher mit Genehmigung seiner Vorgesetzten, und aus Leidenschaft für die Löwenjagd, bereits im vierten Jahre die Gegenden im Süden des Atlasgebirges unablässig durchstreift, lieferte unterm 4. Febr. d. J. aus Ghelma in der Provinz Constantine nachstehenden Bericht: Am 2. Januar Nachts verwundete ich in der Schultergegend mit 3 Bleipfosten einen Löwen, dem ich nach seinem Brüllen von Mezez-Amur-Lager aus gefolgt war. Am nächstfolgenden Tage suchte ich in Begleitung des Spahis Rostain und des Sheikh Mustapha die Spuren des Thieres auf. Wir schritten etwa eine halbe Stunde den Blutspuren nach, und hörten endlich in einem am rechten Ufer des Bu-Hamdenflusses liegenden Dickicht das Brüllen des Löwen. Da der Wald hier fast undurchdringlich war, so stellte ich Rostain und sieben oder acht Araber, die sich uns angeschlossen hatten, am Saume des Gehölzes auf, mit der Weisung, Steine hineinzuwerfen, sobald ich den Grund des Hohlweges, etwa fünfzig Schritte weit von ihnen, erreicht haben würde. Ich vermuthete nämlich, daß das tödtlich verwundete Thier dadurch bewogen werden würde, auf mich herabzusteigen.

Da trotz dem einfallenden Steinregen der Löwe nicht von der Stelle wich, so winkte ich Rostain zu, davon abzustehen; als das Thier keinen Lärm mehr vernahm, schlich es langsam aus seinem Verstecke hervor, um zu horchen. Abermals mahnte ich Rostain durch ein Zeichen der Vorsicht, als Mustaphas Hunde, welche sich plötzlich im Angesichte des Löwen befanden, die Flucht ergriffen, auf der Seite Rostains und seiner Gefährten über Stock und Stein hinwegsetzend. Der Löwe, welcher den Ruf der mit den Spahis fliehenden Araber vernommen hatte, setzte ihnen bald in Schwungsätzen und bald kollernd nach, und eine Kugel, welche ich ihm in diesem Augenblicke in den Leib jagte, hätte die Fliehenden bald aus seinem Bereiche gebracht,

---

ausserordentlicher Kleinheit, daß ein Cubik-Zoll des Steines 41,000 Millionen verschiedener Organismen enthält.

Digitized by Google

wenn zufällig Rustain nicht gefallen wäre. Der Löwe faßte ihn, als er sich eben aufraffte, an, rollte mit ihm auf den Boden, die Hüfte des Unglücklichen zwischen den Zähnen haltend, während er mit den Klauen die Seiten aufriß. Wenige Schritte darnach verließ das Thier sein Opfer, und schleppte sich mühsam nach dem Hohlwege. Trotz meines schnellen Dahineilens war der Löwe schon verschwunden; ich traf indessen Mittel, um Rostain nach dem Spital von Ghelma zu bringen, wo er noch liegt, ohne daß sich seine Wunden geschlossen hätten.

Am folgenden Tage kehrte ich mit etwa dreißig Arabern in den Wald zurück. Nachdem wir den Punkt erreicht hatten, wo er Rostain angefallen, gingen wir etwa zwölfhundert Schuh lang den Blutspuren nach, und sahen ihn zuletzt in eine von Gebüschen gebildete kleine Halbinsel dringen, welche den Bu-Hamdenfluß von dem Elbaz-Dickichte trennt. Nachdem ich selbst die Ueberzeugung erlangt hatte, daß der Löwe in dem beschränkten Raume des Buschwerkes lag, ließ ich die Araber bei der letzten Spur des Thieres zurück, mit der Weisung, so viel Lärm als möglich zu machen, um es zu bewegen, sich nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte im Elbaz-Dickichte zu begeben. Da nur zwei Wege dahinführten, so ließ ich den einen durch fünf stark bewaffnete Araber besetzen, während ich den andern allein hütete.

Nachdem der Löwe trotz des Steinwerfens und Rufens der Leute nicht von der Stelle wich, so näherte sich einer der Araber den Gebüschen, und gewahrte ihn unter großem Laubwerke liegend, er schießt und verfehlt ihn. Der Löwe springt auf, da er aber sich nicht kräftig nachschwingen kann, so hat sein Feind Zeit, zu entkommen. Ein Anderer erblickt ihn ebenfalls und legt an: der Löwe legt sich auf die Erde und lauert. Der von dieser Haltung eingeschüchterte Araber sieht sich eben um, als der Löwe auf ihn losstürzt. Mit einem Klauenschlage öffnet er ihm die Wange, zermalmt den Schaft seiner Flinte und seine Hand, und nachdem er ihn um die Mitte des Leibes gepackt, schleudert er ihn auf zehn Schritte in die Hecken hin. (Dieser Araber kam, Dank dem erschöpften Zustande des Thieres, mit einem achttägigen Aufenthalte im Krankenhause davon.) Mittlerweile sucht der Löwe das Gehölz zu erreichen, er stößt unterwegs auf einen mit einer Bajonnet-Muskete bewaffneten Araber. Ohne stille zu stehen, biegt er das Bajonnet krumm, schleudert den Araber durch einen Schwanzschlag einige Schritte davon, und erreicht endlich das Flußufer der Fährte gegenüber, welche die fünf Araber besetzt hielten. Diese fliehen davon, und der Löwe zieht ungehindert fort. Tags darauf kehrte ich (nachdem die Tragbahre zum Transporte Rostains angelangt war und ich ihn nach Ghelma begleitet hatte) an Ort und Stelle zurück, und bewachte noch zehn Tage lang das Gehölz, um mich zu versichern, daß der Löwe weder auf Speise noch Trank aus-

Digitized by Google

gezogen war. Aber schon nach einigen Tagen sah ich die Geier über dem Dickichte kreisen; ein sicheres Zeichen, daß derselbe in irgend einem unzugänglichen Gebüsche verendet hatte.

Wir fügen noch bei, daß Gerard kurz vor diesem Vorfalle aus der Hand des General Bedeau in Constantine ein schönes Jagdmesser empfing, welches ihm die Gesellschaft der Jagdfreunde aus Paris als Geschenk bestimmt hatte. Gerard hat in weniger als vier Jahren siebzehn der durch ihre Raubzüge gefürchtetsten Löwen selbst aufgesucht und getödtet, und die Häute derselben vertreten gegenwärtig die Stellen von Decken bei den Söhnen Ludwig Philipps, bei Marschall Bugeaud, dann bei den Generalen Lamoricière, Changarnier, Bedeau, Herbillon, Cavaignac und Marry, wenn sie ein Lager beziehen.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Am 7. Mai in München eingetroffene Briefe berichten, daß Se. K. Hoheit unser Kronprinz zwischen dem 25. und 28. d. M. aus Griechenland über Rom zurück hier eintreffen. — Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin Max in Bayern wird sich am 16. d. M. nach Possenhofen begeben, um den Sommer über in diesem herrlich am Starnbergersee gelegenen Landgute zu verweilen. — Der königl. Hof wird sich erst nach dem Frohnleichnamsfest, nach Aschaffenburg begeben, sohin wird Se. Majestät der König dieses große kirchliche Fest mit Seiner Gegenwart beehren. — Se. k. Hoheit Prinz Adalbert von Bayern ist dem polytechnischen Verein als Mitglied beigetreten.

Central-Kunstchronik.

Seit dem Ableben des Direktors Oberbaurath von Gärtner ist Herr Professor Ritter von Heß mit der einstweiligen Oberleitung der Academie der bildendenden Künste betraut worden.

Landes-Chronik.

Nach einer veröffentlichten Rechnung des Ludwigs-Missions-Ver-

Digitized by Google

eins in Bayern für das Jahr 1845 betrugen die Einnahmen desselben 106,006 fl. 25 kr. Die meisten Beiträge lieferten die Diözese München-Freising mit 37,978 fl. 31 kr. und die Diözese Augsburg mit 18,957 fl. 44 kr. Alle Einnahmen wurden mit Ausnahme von 4924 fl. 48 kr. über die Regiekosten, Bücher und Zeitschriften für die Missionen verwendet; hievon kamen für die Missionen in China 31,117 fl. 49 kr., für die Missionen der Redemptoristen in Nordamerika 25,000 fl., für die europäischen Missionen 9572 fl. — Der »Rheinische Beobachter« theilt die provisorische Abnahme über die gemeinsamen Einnahmen des teutschen Zollvereins für 1846 mit. Darnach betrug die Gesammt-Brutto-Einnahme 25,746,831 Thl. 7 Sgr. 7 Pf., davon kommt auf Preußen 17,930,284 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. Nur Preußen, Sachsen und Frankfurt a. M. haben von ihrer Einnahme herauszuzahlen, alle übrigen Vereinsstaaten empfangen, am meisten Bayern (2,409,697 Thl.) und Würtemberg (1,052,994 Thl.)

Kreis-Chronik

Ein Erlaß der k. Regierung von Schwaben und Neuburg ddo. 2. Mai 1847, die Prüfung für das Studienlehramt betreffend, lautet: Die unterfertigte Stelle sieht sich in Folge einer höchsten Entschließung des k. Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten v. 15. d. J. veranlaßt, vorläufig diejenigen Individuen, welche sich dem höhern Lehramte zu widmen beabsichtigen oder im Lehramte bereits verwendet sind und die Studienlehramtsprüfung noch nicht bestanden haben, zur Kenntniß zu bringen, daß im laufenden Jahre schulordnungsmäßig die theoretische Prüfung für das Lehr-Amt der Gymnasien und der Mathematik stattfinden werden, und hiebei zu bemerken, wie es wünschenswerth sei, daß auch wieder eine größere Anzahl talentvoller Jünglinge des weltlichen Standes dem Studienlehramte sich zuwenden und bei den allgemeinen Prüfungskonkursen sich einfinden, wozu die Erwägung der vortheilhaften Stellung, welche der Lehrstand der lateinischen Schulen, der Gymnasien und Lyceen den neuesten, ebenso weisen, als großmüthigen Anordnungen Sr. Majestät des Königs verdankt, sowie der Umstand sie aufmuntern wird, daß die Prüfungslisten der anstellungsfähig befundenen Lehramtskandidaten weltlichen Standes beinahe als gänzlich erschöpft anzusehen sind, und die höchste Stelle in Zukunft Standesrücksichten bezüglich der Bestellung des Lehramtes nur dann und in soferne anerkennen wird, als solches in den klaren Vorschriften der Schulordnung begründet sind. —

Digitized by Google

Stadt = Chroniken.

Passau. Aus dieser Gegend schreibt man: Die Getreidpreise stehen selbst bei uns, wo sie sonst immer viel billiger standen, als weiter nach Westen und Südwesten zu, ungeheuer hoch, und es ist bei dem gedrückten Zustande unserer Gewerbe, vielen Leuten unmöglich, ihren Unterhalt zu verdienen, daher leider auch schon an mehreren Orten Excesse vorgekommen sind.

München. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, am 10. Mai Nachmittags von den Deputirten der fünf Corps der Universität München den unterthänigsten Dank sowohl für die Legimität der Philosophen bei Verbindungen, als auch für die Garantie des neuen Corps »Isaria« huldvollst zu empfangen. Zugleich wurde Se. Majestät von dem unterthänigsten Nachsuchen der fünf Corps zu München, Se. Majestät einen Fackelzug bringen zu dürfen, in Kenntniß gesetzt, welche Dankesbethätigung allergnädigst bewilligt wurde. Der Fackelzug findet Samstag den 15. Abends 8½ Uhr statt. —

Der Plan zur Erbauung eines protestantischen Schulhauses, das auf Kosten unserer Stadt erbaut werden soll und 150,000 fl. kosten würde, unterliegt jetzt der höhern Genehmigung.

Durch Entschließung des k. b. Oberkonsistoriums ist die ordentliche Pension der Pfarrerswittwen und minderjährigen Doppelwaisen für das Jahr $18^{46}/_{47}$ auf den Betrag von 65 fl. gesetzt worden.

Der gegenwärtige Prosangstand unserer drei hiesigen Infanterie Regimenter wird bis zum 16. Mai beibehalten, dann aber die Compagnie wieder auf 29 Mann reduzirt werden. —

Die Immatrikulation an der hiesigen Universität hat am 12. Mai für das Sommersemester stattgefunden. Die Zahl der Neuangemeldeten kommt beiläufig jener für das Sommerhalbjahr 1846 gleich. —

Nekrolog.

Am 11. Mittags verschied hier im 74. Lebensjahr an den Folgen wiederholten Schlaganfalls der k. b. pensionirte Generalmajor der Artillerie, Ignaz Göschl, Ehrenkreuz des k. b. Ludwigs-Ordens, Ritter des k. preußischen Militär-Verdienstordens und Offizier des k. belgischen Leopold-Ordens. Der Hingeschiedene genoß als Offizier wie als Privatmann allgemeine Achtung. Im Jahre 1793 als Junker in Militärdienste tretend, ward er als trefflicher Zeichner bei den topographischen Arbeiten des Obersten Riedel verwendet, machte die Feldzüge 1800, 1805, 1809, 1814 und 1815 mit Auszeichnung mit, und ward 1837 Vorstand der Zeughaus-Hauptdirektion, als welcher er 1845 mit dem huldvollsten Ausdrucke der königlichen Zufriedenheit mit seinen langjährigen ausgezeichneten Diensten pensionirt wurde. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Das k. Hof- und Staatshandbuch betr.)

Das Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Bayern pro 1847 mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen, ist bereits erschienen.

Der Debit desselben ist wie in früheren Jahren — den k. Postbehörden übertragen, und der Preis eines Exemplars auf Schreibpapier zu 1 fl. 48 kr., auf Druckpapier zu 1 fl. 24 kr. bestimmt.

Alle k. Stellen, Behörden, Aemter und Privaten, welche hievon Exemplare zu empfangen wünschen, haben dieses den ihnen zunächst liegenden Postbehörden anzuzeigen, welche hierauf die Zahl der bestellten Exemplare der Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München, als mit dem Hauptdebit beauftragt, bekannt machen und deren portofreie Versendung, soweit solche durch die Post erfolgen kann, ohne Verzug veranlassen werden. Die Bezahlung, welche nach Inhalt der früheren allerhöchsten Verfügungen die k. Stellen, Behörden und Aemter aus ihrem Regie-Maximum oder Averfum zu leisten haben, geschieht gleichzeitig mit der Bestellung

München, am 16. April 1847.

Königliches Oberpostamt.

Frhr. v. Leoprechting.

coll. Cramer.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir ausser allen Gattungen von Taschen- und Stockuhren auch alle Sorten Schwarzwälder-Uhren von 1 fl. 15 kr. bis 15 fl. zu haben sind. Auch bin ich, da ich eine Niederlage in letzterem Artikel übernommen habe, in den Stand gesetzt, selbe den Herren Uhrmachern hier wie auf dem Lande zum Fabrikpreise abzugeben, und empfehle diese zur geneigten Abnahme.

A. Liebhart,
Uhrmacherswittwe, Neuhausergasse Nr. 3. im Bauhof.

Bei **E. A. Auernheimer,** privilegirter Fabrikant in Regensburg, Lit. E. Nr. 3, untere Bachgasse, ist zu haben:

Chemisch zubereitete Kleider für Podagraisten von Dr. Thomas Cox in London

nach eingesandtem Maaß Strümpfe, Socken, Sohlen, Aermel, Leibchen, Jacken, Hosen ꝛc., und müssen auf der bloßen Haut getragen werden. Preis 36 kr. bis 8 fl. 6 kr. (Siehe Regensburger Zeitung und Tagsblatt von 1846). Nur ächt bei mir.

G. Thibaut in Paris, Haarwuchs befördernde Pomade.

(Siehe Regensburger Zeitung und Tagblatt von 1846.)

Der Tiegel 1 fl. 12 kr. Nur allein ächt bei mir.

Dr. Frankes Hauspflaster.

Preis 30 kr.

Für alle Schäden, man bestreicht damit Leinwand oder Charpie ꝛc., nur allein ächt bei mir.

Bartwichse

schwarze, braune und blonde, 12 kr. nur ächt bei mir.

Dr. Giraudy, Fontanelpflästerchen.

Preis 36 kr.

Nur ächt bei mir.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 19. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 23. Mai.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Urkunden-Auszüge von 1398 resp. 1407 bis 1471.

Im Jahre 1398 erließen die Herzoge Stephan und Ludwig folgenden Brief über die Verschreibung der Stadt Ingolstadt. Hienach soll die Stadt Ingolstadt mit allen Gilten, Ehren, Nutzungen und Rechten und was dazu gehört, nach Laut und Aussage der Anlaßbriefe, die obige Herzoge bereits gegeben hatten, den Herzogen Ernst und Wilhelm voraus zu ihren Händen verfallen sein und in ihre Gewalt gegeben werden mit aller Zugehörung als ein rechtes Erbe und Eigenthum, und die Herzoge Stephan und Ludwig, und all ihre Erben und Nachkommen, sollen fortan auf Ingolstadt, und was dazu gehört, nimmermehr einen Anspruch haben noch gewinnen, in keiner Weise, weder wenig noch viel, alles nach Laut des Anlaßbriefs oder der Schankungsurkunde. Die genannte Stadt Ingolstadt soll auch den obgenannten herzoglichen Vettern Ernst und Wilhelm fortan beiständig und deren eigenes Gut sein und die Stadt soll immer bleiben bei ihren Briefen, Gnaden und Gewohnheiten und bei dem Rechtsbuch und allen Rechten, die sie von der verflossenen Herrschaft in Bayern haben.

Digitized by Google

Und hiemit werden die Ingolstädter ihrer Treue und ihrer Eide ledig gesprochen. Die Urkunde ist am hl. Osterabend des genannten Jahres in München ausgestellt. — Im Jahre 1402 erließ Herzog Stephan ein allgemeines Gesetz, wornach ein in einer Stadt nicht angesessener Bürger kein gültiges Zeugniß über ein Faktum, das die Stadt anging, ausstellen konnte. — Eine zur Aufklärung der damaligen Stadtverfassung wichtige Urkunde ist noch folgende vom Jahre 1403. Nach derselben soll die Stadt Ingolstadt für ewige Zeiten 2 Redner haben, welche entweder bei versammelter Gemeinde oder bei besonderer Nothdurft sprechen sollen, ihr Anliegen sollen sie vor den Rath bringen und dieser soll sodann mit beiden Rednern die Sache überlegen und richtig machen nach ihrem besten Verstehen, je nach Gestalt der Sache selbst. — Dann sollen in genannter Stadt für ewige Zeiten 80 Geschworne sein, die dem Rath zur Hülfe stehen, wo es dessen Noth erfordert. Diese 80 sollen nehmen, fordern und wählen den äußern Rath und die Redner der Gemeinde aus der ganzen Gemeinde selbst, jedoch nur solche Leute, die dem Rathe und der Stadt behilflich und nützlich sind. Und so oft der Herzog den Rath neu und verkehren will, auf sein eigenes Bitten und nach alter Gewohnheit, so sollen auch die 80 verkehrt werden und dieselben sollen immer dem Rathe schwören bei versammeltem Rathe, die Rechte der Herrschaft wie der Stadt aufrecht zu halten. — Im Jahre 1402 war auch eine Urkunde von den Herzogen Ernst und Wilhelm über die Errichtung einer Halle oder eines Niederlags-Gebäudes erfolgt. Dem gemäß wurde den Bürgern die besondere Gnade gethan, daß die Herzoge ihnen gaben und erlaubten eine Niederlegung aller Kaufmannsschätze, Eisen, Stahl, Salz und Wein, was auf dem Wasser zu oder abfährt. — Hieher gehört die Urkunde vom Jahre 1393 über den Pflasterzoll. In diesem Jahre wurde nämlich die Stadt erst gepflastert, und der Pflasterzoll in folgender Weise bestimmt: 1) Vom Schäffel Getreide, nämlich Waizen, Roggen, Hanf, Erbsen, Gersten, Haber ꝛc. 1 Pfenning; 2) Von jedem Fuder italienischen Wein 12 Pf., 3) von einem halben Fuder welschen Weines 4 Pf., 4) von 1 Fuder Elsasser oder Neckar, oder jedem andern Wein 8 Pf., 5) von ½ Fuder jeden Weins 4 Pf. — u. s. w. Die weiteren Handelsgegenstände nach dieser Urkunde waren: fertige Gewänder, schwere und geringe Tücher, Wollsäcke, Salz, Mühl-

Digitized by Google

steine, Schleifsteine, Häringe, Oel, Unschlitt, Schmalz, Baumöl, Schmiek, Bachen, Garn, Honig, Wolle, Eisen, Wachs, Kupfer, Zinn, Blei, Zindelhanf, Zindelflachs, Iren, Leistfelle, Ziegel- oder Dachsteine, Mauersteine, Hopfen, Obst, Zimmerholz, Brennholz, Kohlen, Stroh, Schab, Heu, Gras, Roßhäute, Kühhäute, Schweine, Schafe, Rinder, Ochsen und all dasjenige, was eben noch Kaufwaare sein kann. — Nach einer Urkunde vom Jahre 1416 wurden den Ingolstädtern zu Forstlehen verliehen die 2 Mühlen, welche den Sondersiechen (Leprosen) hinter dem Pflanzgarten, sammt Zinsen, dann noch 4 Mühlen, die Altaicher, die Furtmühlen, die Altmühle ꝛc. — Dafür soll ihnen aber in der Irnau und zwischen den Brücken, und wie weit überhaupt ihr Burgfriede geht, Niemand einen Hasen oder Fasan fangen. Wer es thut, dem soll eine Hand abgeschlagen werden, und er soll zum Bau der Stadt 3 ℔. Pfenninge zahlen. — Von nun an werden die Urkunden sehr wenig, weil der Herzog in Ingolstadt selbst oder in Landshut residirte. — Die Uebel des Faustrechtes nahmen zu, und im Jahre 1471 wurde die alte Verordnung über das Einfangen und Richten schädlicher Leute wiederholt. — Im Jahre 1453 war noch eine nicht uninteressante Urkunde über die Errichtung eines Wochenmarktes am Dienstag erfolgt. Dieselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß alle Dienstage ein Wochenmarkt sein solle. Es geht daraus auch hervor, daß Ingolstadt damals 4 Thorwärter, demgemäß auch 4 Hauptthore hatte, und daß unverzolltes Gut zollfraisig war, also dem Herzoge gehörte.

Ortsgeschichte des Marktes Göggingen.

Der Ort Göggingen ist ein Marktberechtigter großer Flecken mit 177 Wohnhäusern, 282 Familien und 1125 Bewohnern. Die durch eine Menge noch auf uns gekommener Urkunden beleuchtete Ortsgeschichte durchläuft 900 Jahre, und beweist, daß alle Umgebung Augsburgs zu dem uralt dotirten Bisthums-Eigenthume gehört habe, daß dann im Besitze und Genuße von Ortsantheilen und Gefällen zu Göggingen weiter aus bischöflichen Verleihungen und Donationen das Domkapitel in Augsburg, die Klöster daselbst, und das Hospital, — dann

Digitized by Google

unter den Ministerialen die Erbkämmerer zu Wellenburg, die von Hohenegg und die Reichsmarschälle von Biberbach und Pappenheim, — ferner die Ritter von Göggingen und viele adelige Patrizier- und bürgerliche Geschlechter in Augsburg beurkundet sind, bis endlich durch Heimfall oder Transaktion alle zersplitterten Theile sich im Bisthums-Besitze wieder unirt haben, im Jahre 1803 aber Bayern den konsolidirten Orts- und Gerichtsbarkeits-Besitz von Göggingen erhielt.

Jene urkundliche Monographie von Göggingen erwähnt weiter eines uralten vor ungefähr 36 Jahren tief aus der Erde erhobenen vorrömischen unförmlichen eisernen Götzenbildes, und daß schon die keltischen Vindelizier vor August's römischer Kolonisirung auf der Stätte von Göggingen gewohnt haben, woselbst sich sodann auch die Römer angesiedelt und auf der Anhöhe am nördlichen Eingange des Orts einen Observations- und Wehr-Thurm errichtet haben.

Nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes von Augsburg, ist Göggingen im Jahre 1372 in der damaligen Fehde der Ohnsorge und Bitterich, woran auch der Herzog von Bayern Antheil nahm, wie 90 Jahre später in dem Städtekriege unter Herzog Ludwig dem Reichen, durch Brand zu Grund gegangen; auch hat dieser Ort im Schwedenkriege, wie bei allen Belagerungen der nahen Stadt Augsburg sehr gelitten. — Im Jahre 1837 erhielt Göggingen zu Bewahrung des Andenkens an die ortsgeschichtliche Denkwürdigkeit, daß acht tapfere Krieger den am Eingange des Orts gestandenen ehemaligen Römer- dann mittelalterlichen Burg-Thurm im Jahre 1462 so lange tapfer vertheidigt haben, bis derselbe durch eine große, von 14 Pferden gezogene Büchse (Kanone) unhaltbar gemacht wurde, als das gebetene Orts-Wappen, einen der Länge nach grün und roth abgetheilten Schild, in dessen grünem Felde rechts ein alter Burgthurm auf römischer Grundlage steht, in rothem Felde links aber acht schräg übereinander gestellte Schwerter erscheinen. — Man bezeichnet die nördliche auf drei Seiten isolirte Anhöhe am Eingange des Orts zu Göggingen von Augsburg her als die Stätte, wo erwähnte Schirmburg der Ritter von Göggingen, die wahrscheinlich im Lehendienste der Kämmerer von Wellenburg sich befanden, gestanden haben soll.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Kurze Geschichte des japanesischen Volkes

von

Dr. Jos. H. Wolf.

Japan.

Religion und Cultus.

Obgleich die Japanesen ohne Zweifel wegen der Aehnlichkeit ihrer Bilderschrift, sichtbar und für beide noch verständlich aus den Urkunden alter Zeit, von den Chinesen abstammen, so haben doch jene eine völlig verschiedene Religion von derjenigen der letzteren. — Die Japaner glauben folgendes: Zuerst regierten sieben Götter, dann fünf Halbgötter, einer länger als der andere, von 250,000 bis 800,000 Jahre. Aus der Zeit der Verbindung mit den Chinesen scheint der Glaube zu stammen, daß diesen Göttern eine höhere Kraft beizumessen sei, wodurch sie in die Kathegorie von Dämonen fallen, wie solche von den chinesischen Zauberern verehrt werden. — Um 660 vor Christus etwa scheint sich die chinesische von der japanesischen Geschichte und damit auch der Glaube völlig zu trennen. Anfänglich galten die Dairi, geistlich-weltliche Kaiser, selbst als heilig, und durch ihre große Zahl haben die Japaner heute noch eine ungeheure Menge von Heiligen zu verehren; sie sind ihnen gleichsam Halbgötter, werden in allerlei Figuren dargestellt, und wirken, nach Aussage der Frommen, Wunder aller Art. Hauptgötter haben die Japanesen drei, Anida, Siaka und Dvanwan. — An der Spitze des Cultus steht der geistliche Kaiser, der Dairi; dieser residirt in der Stadt Miako. Unter ihm in gegliederter Ordnung steht die große Welt- und Klostergeistlichkeit, welche ähnlich organisirt ist, wie die Geistlichkeit in der griechischen Kirche:

Digitized by Google

Eine Menge Tempel, den Heiligen errichtet, schmücken die Städte und Dörfer und eine fast noch größere Menge von Manns- und Frauenklöstern alle höher gelegenen, fruchtbaren Plätze des Landes. — Abgerechnet den Geist der Glaubenslehre, glaubt man in der Form des Cultus die reich dotirte griechische oder lateinische Kirche zu sehen. Die Geschichte des Kampfes zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, und die Losreissung letzterer von ersterer, haben ungemeine Aehnlichkeit mit den mittelalterlichen Kämpfen zwischen Rom und dem teutsch-römischen Kaiserthum. — Uebrigens ist in der ganzen japanischen Religionslehre keine Spur von höherer Moral oder Religions-Philosophie; sondern das ganze Cultus-Gebäude ist in seiner Ausschmückung für den sinnlichen Menschen berechnet, zielt auf Zähmung seiner Kräfte zum unbedingten Gehorsam gegen seine Obern; es gibt daher auch sogar Frauenklöster, deren Subjekte zum verwerflichsten Dienste verpflichtet sind. — Die ganze Japanische Glaubenslehre ist voll der absurdesten Wunder, und läßt darum ihre Bekenner durchaus nicht zur Besinnung kommen, was, wenn es der Fall wäre, auch mit den härtesten Strafen der Ketzerei bestraft würde. Nach etwa 900 nach Christus erzählen die Japaner Priester, habe ein Dairi Wrasima 348 Jahre lang mit den Meergöttern unter dem Wasser gelebt. Wie von diesem, so wimmelt auch von allen übrigen namentlich aufgezählten Dairis die redselige Legende von den abentheuerlichsten Wundern aller Art, vom Regnen von Sternen und Haaren (astron. Pyrosphären und Kometen), von Weissagungen, Kriegen und Empörung. —

Geschichte und Verfassung.

Kein Land in der Welt hat weniger Geschichte, keines mehr Sagen und Legenden, als Japan. Schon die Entstehung des Volkes gibt eine beiläufige Zeichnung für das Fortwachsen desselben. Aus 500 Eiern sollen im Ofen eines Hirten eben so viele Männer und Frauen gebrütet worden sein, und daher sollen die Japanesen abstammen. Sie stammen aber offenbar von den Chinesen ab, sind Eingewanderte aus dem westlichen Asien auf die Inseln im Osten, die nunmehr das Japanesische Reich bilden. Die bloße Aufzählung von Namen regierender Dairis oder geistlich weltlichen Kaiser fruchtet Nichts und selbst die Aechtheit dieser Namen ist sehr zu bezweifeln, da man ihren Trägern bis weit

Digitized by Google

in die christliche Zeit herauf ein wunderbar hohes Alter beilegt. Erst im Jahre 1180 nach Christus wurde durch lang andauernden, endlich siegreichen Kampf dem Dairi die weltliche Gewalt entrissen, und von dieser Zeit an regieren 2 Kaiser über das japanesische Volk, der Dairi in Miako, der Kubo, ursprünglich General des Dairi, eigentlich aber weltlicher Kaiser, in Jedo. Der Kubo muß nach hergebrachter religiöser Sitte dem Dairi huldigen; ist übrigens seit langer Zeit, abgesehen von dieser Förmlichkeit, ganz unabhängig von dem geistlichen Kaiser, welcher überhaupt keine weltlichen Waffen mehr zur Durchführung seiner Befehle, sondern nur geistliche besitzt. — Japan hat die ausgesuchteste despotische Regierung, die es in der Welt gibt und ist zugleich das bevölkertste Land auf der Erde. Jedes Eckchen des Bodens ist bebaut, selbst die kahlsten abschüssigen Felsen sind mit Erde bedeckt, um der Natur ihre Fruchtbarkeit abzuzwingen. — Die Städte sind in allen ihren Straßen mit Gitterthoren bei der Nacht abgesperrt und bis in die kleinsten Häuserwinkel polizeilich beaufsichtigt. Ohne Erlaubniß kann weder ein- noch ausgezogen werden. — Die Beamten des Kubo ändern alle halben Jahre ihre Plätze; die Gouverneure sind z. B. ein halb Jahr in der Provinz, während ihre Familie als Sicherung für sein Wohlverhalten, eben so lange in Jedo bleiben muß. Seit dem 17. Jahrhundert handeln die Holländer im Hafen von Nangasacki mit den Japanesen. Ein anderes Volk lassen sie nicht zu. — Das ganze Reich muß mindestens 30 Millionen Einwohner haben. — Es ist systematisch feindselig gegen alles Fremde] abgesperrt.

Die Battaker oder Battaer auf Sumatra, civilisirte Menschenfresser.

Aus dem Französischen von Dr. Wolf.

Die Battaker, welche dem Gebiete, das sie auf der Insel Sumatra bewohnen, den Namen geben, präsentiren das außerordentlichste Beispiel einer Mischung von Civilisation und Barbarei. Seit unfürdenklichen Zeiten schreiben sie in einem eigenthümlichen Alphabet ihre Sprache nieder. Die Zahl derer unter ihnen, die lesen und schreiben können, ist weit größer, als diejenige, die es nicht können. Sie besitzen sogar eine Literatur, die sehr reich, bei weitem aber noch zu wenig

Digitized by Google

bekannt ist. Das Sonderbare dieses geistig durchaus nicht tief stehenden Völkleins ist aber der Umstand: die Battaker sind Menschenfresser. Sie besitzen sogar hierüber einen Codex oder eine Gesetzes-Sammlung aus sehr alter Zeit, und aus Achtung für diese Gesetze und für ihre Ahnen sind eben auch sie Menschenfresser. — Jener Codex verdammt die Lebendigen in folgenden Fällen zur Strafe des Gefressenwerdens:

1) Diejenigen, welche sich des Ehebruchs schuldig machen;

2) die, welche zur Mitternachtszeit einen Raub begehen;

3) die in dem Krieg eines Distrikts gegen den andern gemachten Gefangenen;

4) solche, die sich aus einem und demselben Stamme verehelichen, eine streng verbotene Ehe, weil man glaubt, die Brautleute stammen von einen und denselben Eltern ab; endlich

5) diejenigen, welche ein Dorf, ein Haus oder eine Person thätlich überfallen, ohne zuvor den Krieg angekündigt zu haben.

Jeder, der eines dieser Verbrechen begangen hat, wird gerichtet und verurtheilt durch einen competenten Gerichtshof. Zuerst wird die Untersuchung in kurzen Debatten gepflogen, alsdann die Sentenz verkündet und die Vorsteher trinken jeder einen Schluck, zum Zeichen, daß sie das Urtheil bestätigen.

Hierauf läßt man zwei bis drei Tage vergehen, um dem Volke Zeit zu lassen, sich zu versammeln. Im Falle eines Ehebruches kann das Urtheil nicht eher vollzogen werden, bis nicht die Eltern der schuldigen Frau gleichfalls zum Vollzug des Richterspruches erschienen sind.

Am bestimmten Tage wird der Gefangene herbeigeführt und mit ausgestreckten Armen an einen Pfahl gebunden; die beleidigte Parthei nähert sich und wählt sich das erste Stück Fleisch, gewöhnlich die Ohren; die übrigen Anwesenden kommen dann nach ihrem Range, und es schneidet sich jeder ein weiteres Stück Fleisch ab, das eben seinem Geschmacke entspricht. Hat dann jeder seinen Theil genommen, so nähert sich der Vorstand der Versammlung dem Schlachtopfer, schneidet ihm den Kopf ab, nimmt ihn als Trophäe mit sich, und hängt ihn vor seinem Hause auf. Das Gehirn gehört ihm, oder wenn er's nicht will, der beleidigten Parthei. Man legt demselben magische Kräfte bei, und bewahrt es gewöhnlich in einer Bouteille sorgfältig auf. Die

Digitized by Google

Gedärme ißt man nicht, dagegen gelten das Herz, die Hände und die Zehen als die köstlichsten Bissen. Das Fleisch selbst wird ganz roh und blutig mit Citronensaft, Salz und Pfeffer verzehrt, manchmal auch Reis dazu gegessen. Bei'm Mahle wird Blut aus hohlem Bambus getrunken.

Das Gericht muß öffentlich gehalten werden; nur Männer dürfen demselben beiwohnen; Menschenfleisch zu essen ist den Frauen verboten. Man behauptet aber, sie essen solches dennoch von Zeit zu Zeit heimlich. —

Man sagt, die Battaker ziehen das Menschenfleisch jedem andern Fleische vor. Trotzdem weiß man kein Beispiel, daß ein Mensch ohne ein gegen das obige Gesetz begangenes Verbrechen mit der Strafe des Aufessens belegt worden wäre. Besonders lebhaft sind die Verhandlungen bei Kriegsgefangenen. Hierbei stellt man sich nicht zufrieden mit dem Aufessen der Lebendigen, sondern man verzehrt auch die Todten, ja sogar die Begrabenen. Sonst assen die Battaker ihre eigenen Eltern, namentlich bei Gelegenheit der Citronen-Erndte. Jene hängten sich nämlich an Bäume, um sich mit zeitigen Früchten zu vergleichen, »wenn die Frucht reif ist, muß sie fallen,« fielen dann aus Schwäche herab, und die Umstehenden stürzten über sie her, schnitten sie in Stücke und verzehrten ihr Fleisch als Leckerbissen. — Die letztere schreckliche Sitte hat jedoch seit längerer Zeit aufgehört; die erstere aber rafft alljährlich 60 bis 100 Verbrecher und Kriegsgefangene weg.

Diese Nachrichten sind durch Augenzeugen und die ersten geographischen Werke als völlig wahr gegeben.

Die Religion der Battaker auf Sumatra ist folgende: Sie glauben an eine Art von Dreieinigkeit, an ein Paradies und an eine Hölle. Einige Namen ihrer Untergötter deuten auf indischen Ursprung, und bekräftigen die Behauptung, daß diese Inseln dereinst mit Asien als ein großes Festland zusammen gehangen sein mögen. Ihre Priester oder Guruh weissagen, wie einst Griechen und Römer, die Zukunft aus den Eingeweiden der Thiere. Dieser Brauch findet sich auch noch auf den Freundschaftsinseln. Sie verkünden auch die Zukunft aus dem Fluge der Vögel. Sie haben keine Tempel, keine Altäre, keine Götzen, aber Opfer, Priesterinnen und Wundermacher oder Zauberer.

Eine Berliner Gerichtsscene.

Auf der Bank der Angeklagten erblicken wir heute zu unserem Erstaunen, ein Kind, einen zwölfjährigen, wohlgebildeten Knaben; die Anklagebank ist zu hoch für ihn, so daß er sie nur mit Mühe er-

Digitized by Google

reichen, und seinen Platz darauf nehmen kann. Er ist des schweren Verbrechens der Falschmünzerei angeklagt und geständig. Mit einer eben so auffallenden als für ihn günstig wirkenden Offenheit erzählt er Folgendes:

»Mein Vater ist Droschken-Kutscher, und verdient nicht so viel, um uns Alle ernähren zu können. So mußte ich denn, nachdem ich vier Jahre lang die Schule besuchte, vor einem Jahre ungefähr anfangen, auf Arbeit zu gehen, um mir etwas zu verdienen. Ich kam zu dem Buchdruckerei-Besitzer P. in Arbeit, wo ich an der Maschine beschäftigt wurde. In der Druckerei trieben sich sehr häufig die Lettern in allen Winkeln umher, und ohne mir etwas besonderes Böses dabei zu denken, nahm ich eines Tages ungefähr vierzig Stück derselben von der Erde auf und steckte sie in meine Tasche; zu Hause gab ich sie meinem kleinen Bruder, um damit zu spielen. Es waren schon einige Wochen darüber vergangen, da war ich einmal ganz allein zu Hause; ich hatte Langeweile, und als mir zufällig die Lettern in die Hand fielen, kam ich, ich weiß selbst nicht wie, auf den Gedanken, daraus Geld zu machen. Zu diesem Zwecke nahm ich ein Stückchen Gyps, welches auf dem Ofen in unserer Stube lag, feuchtete es an und drückte darauf ein richtiges Viergroschenstück ab, welches ich aus dem Tischkasten hervorlangte. So hatte ich mir eine Form zur Anfertigung des Geldes gemacht; bald fand ich auch einen alten Blechlöffel, in diesem schmolz ich einige von den Lettern, goß das geschmolzene Metall in die Form, und hatte ein Viergroschenstück fertig. Ich hatte mir dasselbe rein aus Spaß gemacht, und gar nicht daran gedacht, es auszugeben; als es nun aber fertig war, wollte ich doch gerne sehen, ob die Leute das Viergroschenstück wohl nehmen würden. Ich ging deshalb in einen Obstkeller, kaufte mir für sechs Pfennige Aepfel und gab das Viergroschenstück, in der Hoffnung, vier und einen halben Silbergroschen darauf herauszubekommen. Der Mann im Obstkeller aber hielt mich fest, und ich wurde zur Polizei gebracht, obgleich ich anfänglich angab, das falsche Geld von einem Kaufmanne bekommen zu haben.« Vorsitzender: Weißt Du wohl, wer allein Geld machen lassen darf? Angeklagter: O ja, der König. Andere Leute dürfen kein Geld machen, das ist strafbar, das weiß ich wohl. Vorsitzender: Weißt Du wohl, daß Du einen Betrug begangen hättest, wenn die Leute das falsche Geld genommen? Angeklagter: Ja, das weiß ich, ich sehe ein, daß ich Unrecht gethan habe. Der Vorsitzende befragte den Angeklagten ferner über seinen Schul- und Religions-Unterricht, worauf dieser angab, daß er vier Jahre lang die Schule besucht, Schreiben, Lesen, Rechnen gelernt zu haben, und auch mit den zehn Geboten bekannt zu sein. Auf die specielle Frage nach dem Inhalte des siebenten Gebotes nannte der Angeklagte dieses. Als

Digitized by Google

Belastungszeugen waren der Obsthändler W. und sein Dienstmädchen erschienen: Beide bestätigten das Geständniß des Knaben in allen Punkten. Der Zeuge W. erklärte noch insbesondere, daß, seiner Ueberzeugung nach, der Angeklagte die tiefste Reue über sein Vergehen empfinde, er schließe dieß daraus, daß er bei seiner Ergreifung nicht so viel Furcht vor gerichtlicher Strafe, als vor seinem Vater gezeigt, und inständig gebeten habe, diesem nichts davon zu sagen. »Ich bin,« sagt der Zeuge, »schon ein bejahrter und erfahrener Mann, und weiß sehr wohl zu unterscheiden, ob Jemand Reue heuchelt oder wirklich empfindet. Hier bin ich überzeugt, der Knabe bereut sein Vergehen aufrichtig.«

Nach beendeter Zeugenvernehmung beantragte der Staats-Anwalt gegen den Angeklagten auf eine Züchtigung von zwanzig Ruthenhieben und vierwöchigem Gefängnisse zu erkennen. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage, ermäßigte aber die Züchtigung bis auf zehn Ruthenhiebe.

Auch hier, wie in tausend andern Fällen, müssen wir wieder mehr den Zustand unserer Gesellschaft, als den Verbrecher selbst für sein Vergehen verantwortlich machen.

William Clowes — todt.

Der berühmte Londoner Buchdrucker William Clowes ist am Abend des 26. Jänner d. J. nach einem kurzen Krankenlager gestorben. Er war der Eigenthümer der größten Druckerei in Europa, die vollkommen einer Stadt gleicht und am südlichen Ufer der Themse liegt. Aus seiner Offizin ging zum ersten Male im Jahre 1828 der „Spectator“ hervor, der denn auch folgende interessante Notizen über den Verstorbenen gibt: William Clowes war der Schöpfer seines eigenen Glücks; er kam vor etwa vierzig Jahren nach London, nachdem er seine Lehrzeit bei einem Buchdrucker in seiner Vaterstadt Chichester überstanden hatte. In einem kleinen Style begann er bald darauf ein eigenes Geschäft, und durch unermüdeten Fleiß und Ausdauer trat er nach und nach in achtbare Verbindungen. Er gehörte mit zu den Ersten, welche vor etwa 25 Jahren erkannten, daß der Buchdruckerkunst durch Einführung der Schnellpressen eine neue Aera eröffnet werde, und seine Maschinen zu Northumberland-Court waren die ersten, welche für den Bücherdruck angewendet wurden. Die Forderung nach wohlfeiler Literatur, als deren außerordentliches Beispiel das »Pfennig-Magazin« galt, gab der Energie William Clowes eines neuen Impuls, und in Folge großer Arbeiten für Rechnung der Regierung, gründete er nach und nach die kolossale Buchdruckerei, die so

Digitized by Google

oft beschrieben und gerühmt worden ist, wohin nur englische Blätter drangen. Sein Geschäft von einem so kleinen Anfange zu solcher Höhe empor zu schwingen, erforderte die Anstrengung eines nicht gewöhnlichen Mannes. Clowes strebte nicht nach der Ehre, ein gelehrter Buchdrucker zu sein, aber er besaß im höchsten Grade die Fähigkeit, ein Geschäft zu organisiren und führte in vielen Fällen auch Unternehmungen aus, die wahrhaft bewunderungswürdig sind. In einer Woche eine halbe Million Seiten zu drucken, in derselben Zeit tausend Folioseiten Parlamentsberichte setzen und drucken zu lassen, und in 16 oder 17 Tagen den »Nautischen Almanach,« der 5 bis 600 Seiten mit Figuren enthält, zu vollenden, ohne daß auch nur ein einziger Fehler vorgekommen wäre, gehören unter die erwähnten Wunder der Offizin von Clowes. Die Arbeiten dieses Mannes werden immerdar eng verknüpft sein mit der intellectuellen Entwicklung und beharrlichen Energie, welche die hervorragenden Kennzeichen unserer Zeit sind, und sein Verlust wird von einem zahlreichen Kreise von Freunden, denen er durch seinen liebenswürdigen und edlen Charakter theuer war, tief betrauert werden.

Die neuen Knollengewächse.

Wir haben vor mehreren Monaten berichtet, daß ein Teutscher, Dr. Gesner, auf der Prinz-Eduards-Insel zwei Knollengewächse aufgefunden habe, die er für geeignet hielt, die Kartoffel einigermaßen zu ersetzen. Jedenfalls, meinte er, sei ihr Anbau anzurathen. Dagegen trat, wie gleichfalls von öffentlichen Blättern nachgewiesen wurde, ein Dr. Robb in Frederikten auf, der die Hoffnungen Gesners als vergeblich bezeichnete. Jetzt tritt nun der Letztere wieder auf und schreibt aus Charlottetown auf der Prinz-Eduards-Insel: er habe bereits nicht weniger als vier Büschel von der Saagaaban an die bekanntesten Ackerbau- und Gartenvereine in Großbrittanien geschickt; auch seien zwei Büschel Wurzelknollen nach Halifax in Neuschottland gesandt worden, und Hunderte von Landwirthen hätten Saamen erhalten, um Versuche zu machen. Beide Knollengewächse, sowohl der Saagaaban als der Musquasete wüchsen sowohl an der Seeküste wie an den Flüssen und Seen von Neuschottland und Neubraunschweig, obwohl nicht gerade sehr häufig. Während die Kartoffel dort zu Lande nur 4 pCt. Stärke geben, habe er vom besten Saagaaban 21 pCt. Stärke erhalten, dieser sei also nahrhafter als die Kartoffel. Die Stärke gleiche völlig jener der Arrowrot. Auch die Musquasete enthalte viele Stärke und sei werth, daß man Versuche mit ihr mache; aber sie wachse nur kurze Zeit und ihre Knollen seien nur klein, während jene größer sind

Digitized by Google

und auch das strengste Klima ihnen nichts anhaben kann. Den Botanikern sind beide Pflanzen bekannt; sie nennen den Saagaaban Clycine apios und die Musquasete Claytonia virginica. Hooper in seiner Flora borealis americana hat sie ausführlich beschrieben. Gesner meint, der Saagaaban werde bedeutende Verbreitung gewinnen und großen Nutzen stiften. Professor Caton in seiner Botanik erklärt ihn »für eine sehr nahrhafte Wurzel, die billigerweise aller Orten angebaut werden sollte.« Frost schadet ihr nichts, und sie kann den Winter über in der Erde gelassen werden, im Herbst oder Frühjahr gepflanzt werden, ihr Kraut gibt ein eben so gesundes als nahrhaftes Futter für das Vieh, ist also jenem der Kartoffel vorzuziehen. Den Indianern wäre in frühern Zeiten unmöglich gewesen, weite Kriegszüge zu unternehmen, wenn sie nicht diese Knolle als Nahrungsmittel bei sich geführt hätten. Man weiß, welche Vorurtheile der Anbau der Kartoffel noch vor 60 und 80 Jahren erfuhr; sie wurde für ein giftiges Gewächs erklärt, das kein Mensch essen dürfe und auch dem Vieh schade. Jetzt kann Europa nicht ohne Kartoffeln bestehen; die Kartoffelkrankheit ist ein ungeheures Unglück. Unter solchen Umständen wird der verständige Landwirth allerdings Versuche machen um zu sehen, ob der Saagaaban ein Ersatzmittel abgibt. Die Versuche kosten ja nicht einmal Geld.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München, den 16. Mai. Ihre Maj. unsere hochverehrte Königin soll sich mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Alexandra im nächsten Monat nach Marienbad begeben; doch sind dieß nur Angaben hiesiger Blätter, am k. Hofe scheint darüber nichts Bestimmtes bekannt zu sein, doch hieß es später, daß der Badeort Franzensbrunn und die Mitte Junius zur Abreise bestimmt worden sei. — Wegen dem Hintritt des sächsischen Prinzen Ernst, Sohnes Se. k. Hoheit des Prinzen Johann und Neffen Se. Maj. unsers Königs, hat der hiesige Hof eine Trauer von 8 Tagen angelegt. — Nach Briefen aus Athen vom 9. Mai, verließen Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern am 5. d., Morgens 6 Uhr, den k. Palast und schifften sich, begleitet von

Digitized by Google

JJ. MM. dem König und der Königin im Piräus unter dem Donner der französischen, englischen und russischen Geschütze der dort liegenden Kriegsschiffe auf dem griechischen Dampfboot »Otto« ein. In Kalamaki stiegen die hohen Reisenden an's Land und traten die Landreise zu Pferd an. Nach der bekannten geraden Reiseroute sollten Korinth, Sikyon, das Kloster Megaspilion und Vostiza berührt werden, in Patras die Einschiffung Se. k. Hoheit des Kronprinzen auf genanntem Dampfschiff stattfinden, um nach Sizilien zu gehen. —

Central-Regierungs-Chronik.

Das Regierungsblatt vom 21. Mai Nr. 26 enthält einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichtes des Königreichs Bayern, den Zehent der Pfarrer von grünen Früchten nach bayerischen Landrechten betreffend. —

Kunst-Chronik.

München. — Se. Maj. unser König haben aus der reichen Sammlung des Cardinals Fesch ein Gemälde von Eustach Lesueur »Christus bei Martha« erworben, welches unlängst im Saale für die französische Malerschule in hiesiger Pinakothek aufgestellt wurde und nun die alte französische Malerkunst auf eine würdige Weise vertritt. Der Hofmaler von Kaulbach wird binnen Kurzem nach Berlin abreisen, um dort die Ausführung der ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen übertragenen Arbeiten zu beginnen; dagegen ist T. von Schnorr hier eingetroffen, um die im Königsbau begonnenen Frescomalereien aus dem Nibelungenliede fortzusetzen. —

Stadt-Chroniken.

Aschaffenburg, den 16. Mai. Die Versammlung südteutscher Forstwirthe ist heuer in unserer Stadt bestimmt worden, beginnt am 5. Juni und wird mit dem 10. d. M. beendigt.

München, den 17. Mai. Am heutigen Tage fand, zwar etwas verspätet, das alljährlich übliche Maifest der hiesigen Künstler auf der Mentersschweige statt, welchem tausende der hiesigen Einwohner beiwohnten, und welches sich durch gelungene Anordnung, durch Lust und Fröhlichkeit besonders auszeichnete. Kaulbachs Abschiedsfeier wurde damit verbunden. —

München, 22. Mai. — (Consumtions-Verhältnisse.) Die Klage über Theuerung aller Lebensbedürfnisse geht immer noch durch alle Stände, und ist in der That auch vollkommen begründet. Von einer Seite will man nun behaupten, es fehle wirklich an consumtiven Artikeln, von anderer, es stecke hinter der ganzen Theuerung bloße Wucherei. Verfolgt man die praktische Begründung dieser Einwendungen, so ergeben sich allenfalls folgende Resultate:

Digitized by Google

München hat nach den neuesten Volkszählungen offenbar nur um Unbedeutendes an Seelenzahl zugenommen; dagegen haben sich die Verkehrsverhältnisse sehr erweitert, Consumtionsartikel kommen von allen Seiten herbei und namentlich ist die Münchner Schranne seit langer Zeit für die schwäbischen Händler, die man jewöchentlich mit großen Geldgurten herumsteigen sieht, die Centralschranne. Es rührt dies zweifelsohne, wie Sachverständige behaupten, nicht sowohl davon her, weil die Lage Münchens gegen die westlichen teutschen Staaten und die Schweiz zum Getreidhandel die geeignetste ist, sondern davon, weil die Hauptführung des Getreidhandels-Geschäftes am Leichtesten von München aus möglich ist und thatsächlich, ja systematisch besteht; daß aber hiebei die große Zahl der Einwohnerschaft in ihren finanziellen Verhältnissen nur verliert, nichts gewinnt, ist theorethisch zu präsumiren nnd liegt praktisch klar vor. So z. B. wird die Klage über Kapitalien-, Zins- und Hauszins-Rückstände immer lauter. Die Ursache liegt einfach darin, weil der Haushaltungsetat der meisten Familien gegenüber den nothwendigsten Bedürfnissen nicht mehr gereggelt zu werden vermag. Der Münchner Geschichtschreiber Burgholzer hat im Jahre 1789 behauptet, daß damals eine Familie von 4 Köpfen, Mann, Frau, Magd und Kind, zur schuldenfreien jährlichen Lebsucht 955 fl. gebraucht hat, und damals, vor mehr als 50 Jahren, kostete der Waizen 22 fl., die Maaß Bier 3½ kr. Um wie viel mehr würde jetzt eine solche Familie aus dem Mittelstande brauchen; denn Burgholzer spricht blos vom Mittelstande seiner Zeit. Mit einem Worte: die Einnahmen der meisten Familien stehen mit ihren nothdürftigsten Ausgaben in keinem Verhältnisse mehr, und weil dies notorisch der Fall ist, so müssen auch die Grundlagen einer soliden Nationaldkonomie von Unten herauf immer wankender werden, die sonst ziemlich vermöglichen Familien bewegen sich allmählig von Jahr zu Jahr in größeren Defizits, und die Zahl der Proletarier wächst so nach und nach nicht von Unten hinauf allein, sondern mehr von Oben herab. — Leider mag sich hiebei auch der Luxus oder der Genuß dessen, was eben nicht nothwendige Consumtions-Artikel bilden sollte, das Seinige beitragen, den Luxus aber als die Hauptquelle der Uebel des Tages anzusehen, ist wohl sehr kurzsichtig; dagegen sprechen gerade die Leihhäuser und die Kapitalien- und Hausbesitzer. So wohnen in einem ziemlich geräumigen Großbau etwa 28 Partheien. Dieselben gehören sämmtlich dem sehr soliden, gebildeten Mittel- und sogar höhern Stande an; sie haben auch sonst mit wenigen Ausnahmen ihre Hauszinse, die nicht unbedeutend sind, auf den Tag richtig gezahlt; diesmal aber blieben 14 Tage später 25 im Rückstande. Und wann werden diese zahlen können? Wenn es ihnen möglich ist, ihre Etats wieder in Ordnung zu bringen. — Wird aber dieß möglich sein? Wird eine ausgleichende Zeit wieder erscheinen? Zweifelsohne wird derjenige, an den die heiligen Worte: „Gib uns unser tägliches Brod!“ gerichtet sind, die nun viele Millionenmal öfter, als sonst, zu ihm steigenden Bitten auch erhören; allein die religiöseste Theorie reicht gegenüber den von Gott geschaffenen Naturgesetzen nicht allein aus, Arbeiten heißt auch Beten. Ein kurzer Blick nach Irland und nach Schlesien, nach dem sächsischen Erzgebirge und an hundert andere Plätze, wo man trotz der Arbeit hungert und vor Hunger stirbt, lehrt zur Genüge, daß das einseitige Arbeiten von Unten herauf zur Abhilfe tief fressender Uebel in der Gesellschaft nicht abhilft; die Arbeit zur Verhinderung des größer und größer werdenden Proletariats muß von allen Seiten der Staatsgesellschaft angegriffen werden, wenn die Lösung dieser Riesenaufgabe nicht recht bald unmöglich werden soll. — Auch in München wie überall wächst die Armuth; sie muß wachsen, weil die Theuerung der Lebensmittel keinen geordneten Haushalt mehr zuläßt, weil dadurch die Gewerbe in's Stocken gerathen, durch dieses aber die Credite der solidesten Haushalten sinken, und dieses Sinken hat noch zu keiner Zeit eine günstige Rückwirkung auf die ruhige Entwicke-

Digitized by Google

lung des Staatslebens selbst gehabt. — Wenn man behauptet, die Theuerung sei durch Mißwachs erzeugt worden, so ist dieß eine offenbare Unwahrheit. Oder ist vielleicht das Mißwachs, wenn jetzt, wo sie kaum mehr zu genießen sind, die Kartoffel in weit größerer Menge als im Winter zu Markte gebracht werden, wenn die Schrannen jede Woche da und dort überfüllt sind? Ist dieß Mißwachs, wenn ein Butterspekulant eine Masse alte Waare zu Markt bringt, weil er sieht, daß die segnende Hand des Herrn im gegenwärtigen Mai die Erde durch Futterkräuter so befruchtet, daß der größte Reichthum an Milchprodukten in Aussicht steht? — Ja und wahr! An der gegenwärtigen Theuerung trägt gewissenlosse Spekulation und Wucherei die meiste Schuld; aber wehe, dreimal wehe denen, die durch ihr unseliges Treiben die Armuth, und mit ihr das Mißbehagen der Staatenkörper vermehren, die „das tägliche Brod“ im Munde der Hungernden in Fluch verkehren, denn dieser Fluch fällt über kurz oder lang auf ihr eigenes Haupt zurück.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Das k. Hof- und Staatshandbuch betr.)

Das Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Bayern pro 1847 mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen, ist bereits erschienen.

Der Debit desselben ist wie in früheren Jahren — den k. Postbehörden übertragen, und der Preis eines Exemplars auf Schreibpapier zu 1 fl. 48 kr., auf Druckpapier zu 1 fl. 24 kr. bestimmt.

Alle k. Stellen, Behörden, Aemter und Privaten, welche hievon Exemplare zu empfangen wünschen, haben dieses den ihnen zunächst liegenden Postbehörden anzuzeigen, welche hierauf die Zahl der bestellten Exemplare der Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München, als mit dem Hauptdebit beauftragt, bekannt machen und deren portofreie Versendung, soweit solche durch die Post erfolgen kann, ohne Verzug veranlassen werden. Die Bezahlung, welche nach Inhalt der früheren allerhöchsten Verfügungen die k. Stellen, Behörden und Aemter aus ihrem Regie-Maximum oder Aversum zu leisten haben, geschieht gleichzeitig mit der Bestellung.

München, am 16. April 1847.

Königliches Oberpostamt.

Frhr. v. Leoprechting.

coll. Cramer.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir außer allen Gattungen von Taschen- und Stockuhren auch alle Sorten Schwarzwälder-Uhren von 1 fl. 15 kr. bis 15 fl. zu haben sind. Auch bin ich, da ich eine Niederlage in letzterem Artikel übernommen habe, in den Stand gesetzt, selbe den Herren Uhrmachern hier wie auf dem Laden zum Fabrikpreise abzugeben, und empfehle diese zur geneigten Abnahme.

A. Liebhart,

Uhrmacherswittwe, Neuhausergasse Nr. 3. im Bauhof.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 20. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 30. Mai.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Chronik nach dem Tode Kaiser Ludwigs von 1347 bis 1550.

Aus Literaturquellen.

1361. Tod Herzog Ludwig des Brandenburgers. In der Regierung folgte sein Sohn Herzog Mainhard.

1363. Tod des kinderlosen Herzogs Mainhard. Ingolstadt fällt an den Herzog von Niederbayern, Stephan mit der Hafte. — Die Donau erhält eine andere Richtung, fließt von nun an bei der Stadt vorüber. —

1376. Tod des Herzogs Stephan. Ingolstadt fällt an seinen Sohn Stephan II. Derselbe residirt meistens in Ingolstadt. Theilung der 3 Linien, Oberbayern, Bayern-Landshut und Bayern-Ingolstadt. Ingolstadt daher Hauptstadt. Prachtliebe des Fürsten, Pflasterung der Stadt, Errichtung eines Tanzhauses.

1407. Errichtung der. untern Stadt-Pfarrei.

1413. Tod des Herzogs Stephan. Sein Sohn, Ludwig der Gebartete, der damals in Frankreich war, wird Nachfolger. Dessen

Digitized by Google

Schwester war die Königin von Frankreich. — Erbauung der Kirche zu U. L. schönen Frau ohne Vollendung der Thürme.

1447. Tod des von seinem Sohne und Nachfolger, Ludwig dem Höckerichten, verfolgten und gefangenen Herzog, Ludwig des Gebarteten in Burghausen im 81. Jahre; begraben in Raitenhaslach. Sein verbrecherischer Sohn, der den alten Vater um 32,000 fl. an den Markgrafen Albert von Brandenburg verkauft hatte, war längst gestorben, Ingolstadt fiel also an Herzog Heinrich von Landshut.

1450. Tod des Herzogs Heinrich von Landshut und Ingolstadt. Nachfolger sein Sohn Ludwig der Reiche. Ingolstadt ist zwar keine Residenzstadt mehr, ward aber

1459 durch Ludwig den Reichen Universitätsstadt. Die Minoriten werden versetzt und ihr Kloster Universität, das Klostergut Fond der neuen Hochschule. Papst und Domkapitel in Eichstädt halfen zur Begründung der großartigen Stiftung.

1460. Schlacht bei Giengen gegen Herzog Ludwig und Tod des Pfarrers Ulmer zu St. Moriz, von dem die fromme Sage behauptet, daß auf seine Fürbitte in Ingolstadt bei einem Brande nie mehr als ein Haus abbrenne.

1472. 26. Juni feierliche Eröffnung der nun endlich ganz in's Leben gerufenen Universität, durch Herzog Ludwig, dessen Prinzen Georg, Pfalzgrafen Otto, Bischof Wilhelm von Eichstädt, Bischof Johann von Augsburg, Domherren, Aebte, Grafen, Ritter, Professoren und Studenten. Bischof Wilhelm wird I. Kanzler, Dr. Kyrmann Prorektor. — Der Stifter hieß Ludwig, daher heute noch die Universität in München diesen Namen an der Stirne trägt.

1479. 18. Jänner, Tod Ludwigs des Reichen. Georg der Reiche, dessen Sohn, wird Nachfolger. Aufhebung der Bestechlichkeit der Richter durch die härtesten Strafen. Gründer des neuen Schlosses am Feldkirchner Thor.

1484. Großes adeliges Tournier. — Stiftung des Collegiums Georgianums, das heute noch in München besteht.

1503. Tod des Herzogs Georg am 1. Novbr. ohne Erben im Schlosse zu Ingolstadt. Pfalzgraf Ruprecht von Neuburg gegen den Vertrag von Pavia 1329 Testamentserbe; Landshuter Erbfolge-Krieg von 1503 bis 1505; Errichtung des Herzogthums Pfalzneuburg und

Digitized by Google

der Primogenitur durch Herzog Albrecht IV. Ingolstadt fällt also wieder an Bayern-München zurück.

1508. Tod des Herzogs Albrecht. — Nachfolger sein Sohn Wilhelm IV.

1516. Landtag in Ingolstadt. — 1517. Anfang der Reformation durch Dr. Luther.

1539. 1. März, Grundsteinlegung zur Festung Ingolstadt durch Prinzen Albert. Direktor des Baues war Graf Reinhard Solms von Münzenberg; Baumeister Speckle, 1570. — Georg von Hegnenberg (nach Adlzreiter ein natürlicher Sohn Wilhelms IV., daher die von Hegnenberg den Beinamen dux führen) war erster Stadthalter. Er hatte dem Kaiser das Leben gerettet. Seinen Bart trug er in einem rothsammtenen Beutel, ließ er ihn fliegen, so konnte er darauf stehen.

1549. Einzug der Jesuiten an die Hochschule in Ingolstadt; Klaudius Jais, Alphons Salmeron, Peter Canisius waren die ersten. Ablösung des Zehents von Niederaltaich und Uebergabe desselben an die Jesuiten. —

1550. Tod Wilhelms IV., Nachfolger Albrecht V. Dieser hatte selbst 7 Jahre an der Universität in Ingolstadt studirt. Derselbe gründete im ausgedehnteren Sinn des Wortes das Jesuiten-Collegium.

Die theuern Zeiten in München und Bayern 1622.

Das größte und gleichmäßig tief greifende Unglück für jeden Staat ist dann vorhanden, wenn die Consumtion höher als die Produktion steht, wenn der Mensch zur Nahrung kein oder nicht genug Geld hat, oder wenn er sogar um Geld keine Nahrungsmittel mehr erhält. Der Hunger hebt die Behaglichkeit der Gesellschaft im Staate zuerst auf.

So war es im gesegneten Bayern gewöhnlich durch gewissenlose Wucherei schon öfter der Fall, seltner durch Mißwachs, und dieß besonders in jenen Zeiten des 30jährigen Krieges, als die Verschiedenheit der Münzen in Teutschland und ihr schlechter Gehalt, Ursache zum Münzhandel gab, den die schärfsten Verordnungen nicht abzustellen ver-

Digitized by Google

mochten. Diese Wucherei wurde vom Kriege besonders begünstigt, und so kam es, daß 1622 fast alle guten Münzsorten aus dem Lande verschwunden waren, daß 1 Dukaten auf 15 fl., 1 Reichsthaler auf 10 fl. 1 Zwölfbätzner auf 1 fl. 30 kr. gestiegen ist. Im Jahre 1617 z. B. galt 1 Dukaten 2 fl. 30 kr., 1621, 5 fl., 1622 15 fl. 1623, 9 fl. 30 kr. Die Geldmäckler machten damals die Preise, wie ohne Concurrenz heute noch die Getreidwucherer sie machen.

Daß dieses unselige Treiben im Münzwesen eine gänzliche Verwirrung aller Verhältnisse zwischen Produktion und Consumtion zur Folge hatte, daß aus Krieg und Pest und dem vielseitigsten Darniederliegen productiver Kräfte des Landes endlich auch eine unerträgliche Theuerung entstehen mußte, war natürlich. — Mit der jedesmaligen Steigerung des Geldwerthes steigerte der Produzent auch seine Waare, und zwar jeder nach eigenem Gutdünken.

Diese Theuerung war besonders in München fast unerträglich. Am 4. März 1623 stieg der Waizen auf 52 fl., Roggen 42 fl., und Gerste auf 21. fl. Dazu kam der allmählig eintretende Mangel an Münzen, weil es deren meistens nur schlechte gab, und diese devalvirt waren, und man hatte also nicht einmal Mittel mehr, um sich Produkte zu verschaffen. Handel und Wandel lag darnieder und der Besoldete mußte hungern, wie der Taglöhner und Rentier. Nach der Münzdevalvation vom 23. September 1622 wanderte das gute Geld in's Ausland, und Niemand wollte um schlechtes Geld mehr etwas auf Markt oder Schranne bringen. Es wurden also Hausvisitationen auf dem Lande vorgenommen, und die Bauern gezwungen, ihre Produkte zu Markt zu bringen. Da schrie nun dieser Stand über Despotismus, während die Städter dem Landmann alles Uebel auf den Hals wünschten.

Die Regierung hatte damals einen sehr harten Stand, sie suchte mit aller Energie die Mittelstraße zu erreichen, sie verdoppelte ihre Wachsamkeit und schritt strenge gegen die geringste Verletzung der Ordnung ein, und dieses half; die gedrohte Empörung brach nicht aus; allein das Stadt-Aerar mußte trotz der heillosen Ueberbürdung mit Kriegskosten auch noch der Theuerung gegenüber große Opfer bringen. Diese bestanden darin:

Digitized by Google

1) Die Metzger erhielten auf jedes Pfund Fleisch, das damals 9 kr. kostete, 2 kr.;

2) es wurden Aufkaufs-Kommissäre auf's Land gesendet, um Getreide einzukaufen und die Vorrathskästen der Stadt stets gefüllt zu erhalten;

3) es wurde, um die Preise auf der Schranne zu drücken, von diesen Kästen Getreide zur Schranne gebracht;

4) es wurde den Bäckern und dürftigen Bürgern um die niedrigsten Schrannen- resp. Getreidepreise oft auch auf Kredit Mehl zum Verbacken gegeben, und endlich wurde

5) diese höchst wohlthätige Verfahrungsweise drei, sage drei volle Jahre fortgesetzt, bis endlich das billige Gleichgewicht zwischen Produktion und Consumtion wieder hergestellt war.

Damals verlor die Stadtkammer durch die Herabsetzung der Münzen reeller Weise 28,567 fl.; allein die Armen waren vor dem Hungertode gerettet; gegen die Uebel des Krieges konnte freilich Niemand mehr helfen.

Damals war das Kipper- und Wipperwesen oder die Wucherei im Münzhandel Ursache der Theuerung; welche war es heuer? Etwa nicht auch ein solches Unwesen? — Caveant consules!

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

I. Der Fetischismus in Afrika.

Nirgends gibt es ein Volk ohne Religion. Sobald die Menschen in Gesellschaften bei einander leben, erkennen und erkannten sie

Digitized by Google

auch von Jeher das Daſein höherer Weſen, von wohlthätigem oder nachtheiligem Einfluß, je nachdem ſie ſich in der Natur, wo ſie leben oder lebten, glücklich oder unglücklich fühlten. Je nach der Stärke ihrer Einbildungskraft richten ſie daher an ſolche Weſen ihre Gebete, ihre Gelübde, ihre Opferungen, mit einem Worte den Ausdruck oder den Cultus ihres Glaubens.

Man kann alle Religionen der Erdbewohner in zwei Hauptklaſſen theilen:

1) diejenige, die alle religiöſen Syſteme in ſich begreift, deren Bekenner den wahren Gott mißkennen, und

2) diejenige, deren Bekenner von der Idee ausgehen, daß es einen einzigen Gott gebe, welcher der Schöpfer, Regierer und Erhalter aller Dinge ſei.

Die Arten des Cultus der erſtern Claſſe gehen in's Unendliche, ſie beruhen alle auf Aberglauben und Unwiſſenheit wenig gebildeter Völker und Individuen, letztere oft ſelbſt bei den gebildetſten Völkern. Jedoch bilden die roheſten Arten jener erſten Claſſe der Fetiſchismus und der Sabéismus. Mit wenigen Ausnahmen werden dieſe beiden Religionsarten von allen wilden Völkern bekannt.

Der Fetiſchismus iſt die Verehrung der Fetiſche (Fetisso). Unter Fetiſchen aber verſtehen oder bezeichnen die Neger der afrikaniſchen Weſtküſte alle lebendigen oder auch lebloſen Natur-Gegenſtände, wobei dieſe Völker die Furcht, die Dankbarkeit oder irgend eine andere beſondere Gemüthsregung aneifert, jenen Objekten eine Art von religiöſer Verehrung darzubringen. Dieſe Gegenſtände ihrer Verehrung ſind z. B. die Elemente, die Bäume, die Flüſſe, das Feuer, mit einem Worte alle Dinge, bei welchen dieſe einfachen und unwiſſenden Menſchen wohlthätige oder ſchadende Eigenſchaften bemerken, die ihnen natürlich unbegreiflich erſcheinen. Solche Völker ſtehen natürlich auf der letzten Stufe der Bildung, ſie wiſſen Nichts vom innern Einfluſſe eines göttlichen Weſens auf den Menſchen. Jener Cultus hat aber wieder eine ungeheure Zahl von Abſtufungen von Neuholland und Vandiemensland an bis über alle Inſeln (Polyneſien) des Oceans, ins Centrum von Afrika und an mehrere Theile von Aſien. Menſchenopfer und andere Akte der Rohheit machen die Bekenner des Fetiſchis-

Digitized by Google

mus vor allen übrigen Religionsbekennern der erstern Classe kenntlich. Ihre Priester sind Wahrsager und Zauberer, und heißen Grioten bei mehreren Völkern von Afrika, Gaukler bei einigen amerikanischen Stämmen, Schamanen bei den Bewohnern Siberiens. Die letztere Benennung ist vom Budhaismus hergenommen. Die Zahl der Fetischanbeter auf der ganzen Erde mag etwa 200 Millionen betragen. —

Die meisten Bewohner Afrika's sind Fetischisten; fast alle Neger, alle Völkerschaften des atlantischen Stammes und fast alle Eingebornen von Madagascar bekennen sich dazu. Diese dummen Völkerschaften, die in den gewöhnlichsten sie umgebenden Dingen Gegenstände ihrer Verehrung sehen, scheinen in der Hauptsache ein gutes und ein böses Prinzip anzuerkennen; sie haben glückliche und unglückliche Tage; ihre Priester sind wahrhafte Gaukler, sie behaupten, Menschen und Thiere vor dem Einfluß böser Geister schützen zu können. Einige dieser Völker haben einen National- oder obersten Fetisch, die Widachos z. B. verehren die Schlange; ein Priesterorden und junge Mädchen müssen dieses Ungeheuer in einer Art von Tempel bedienen, wo dasselbe reichlich gefüttert wird. Die wilden Bissagosen verehren den Hahn; die Beninier, die ihren eigenen Schatten als Fetisch anbeten, verehren ausser ihrem Könige noch die Eidechse; der Hauptfetisch für die Achantier ist der Fluß Tando; der Fluß Cobi eben so für die Dankaer und für die Odentier der Rio-Volta. In Akkra verehrt man die Hyäne, in Dexcove und Anamabou den Alligator, in Ussun den Schakal und in Achantien den Geyer als Gottheiten. Die Calabaren verehren den Haifisch, die Dahometer den Leoparden und den Panther, denen sie jährlich Menschenopfer bringen. Die Neger an der Goldküste verehren die Wasserfälle von Busempra als ihre Gottheit; die Agower in Abyssinien opfern seit unfürdenklichen Zeiten dem Flußgotte des Nil; die Bewohner des Wassenah beten den Mond an; die von Guinea die Sonne; die Gallas Bäume, Steine, Mond und Gestirne. An den Ufern des Zair gibt es auch Götzen nach Menschen geformt. Die Betschuanen haben neben ihrem Könige eine Art von Oberpriester; in Dagumba ist ein sehr berühmtes Orakel, welches den Handel seiner Besucher weit und breit ausdehnt; die Jagaer haben einen Hohenpriester Schitom, den

Digitized by Google

sie, wie die Kalmucken und Tibetaner ihren Dalai-Lama, verehren. Derselbe wohnt in einem heilig gehaltenen Landstrich und nahe an einem Tempel, in welchem man ein ewiges Feuer unterhält. Im Königreich Magadocho ist der Fetischismus mit dem Mahometanismus gemischt, dort gibt's einen Glauben an gute und böse Engel. Alle diese Völker sind äusserst gastfreundlich und namentlich die Bewohner von Mittel-Nigritien Menschen-Opferer. Sie wählen aber ihr Opfer von der Ferne, verheimlichen ihm den Zweck, und tödten es plötzlich unter großen Feierlichkeiten und in Gegenwart ihrer Könige.

II. Der Sabéismus.

Der Sabéismus behauptet einen höheren Rang, als der Fetischismus; während dieser es in der Regel mit der Verehrung niederer Naturgegenstände zu thun hat, erhebt sich der Sabéismus zur Anbetung der Gestirne, der Sonne, des Mondes und der Sterne, einzelner und aller. Dieses uralte Religions-System ist über die ganze Erde verbreitet, und erscheint in Mischung mit allen andern Religions-Systemen. Ohne Mischung findet man den Sabéismus nur bei einzelnen Volksstämmen. Die Benennung Sabéismus stammt von dem Namen eines alten arabischen Volkes, Sabéer oder Sabier, her; er heißt seiner Natur nach auch Dualismus.

In Persien ist die Heimath dieses Religionssystems; dasselbe wurde in uralter Zeit von Zoroaster gegründet, und besteht heute noch, aber nicht rein, sondern in der erbärmlichsten Mischung mit Christenthum, Mahometanismus und Magismus. Selbst die Thieropfer des alten Testamentes, wie sie unter Abraham bestanden, finden sich neben der Anbetung der Sonne in Persien.

Die Grundlage der von Zoroaster gestifteten Religion war der Glaube an einen aus dem Lichte gebornen Gott, das gute Prinzip, Oromaz oder Ormuz genannt. Das Sinnbild dieses Gottes war ihm das Licht, das Feuer oder die Sonne. Diesem gegenüber verkündete der Religionsstifter auch das Dasein eines bösen Prinzipes, und dieß nannte er den Gott der Nacht, Ahriman. Mithras war ihm der versöhnende Gott, steht also in Mitte beider ersten. Die Magier weissagten nun, daß der Kampf zwischen dem Gotte des Lichts und

Digitized by Google

der Finsterniß 6000 Jahre dauern, und mit der Niederlage des Ahriman enden werde; dann komme das Reich des Friedens, wo die Menschen glücklich sein und keine Bedürfnisse nach irdischen Speisen mehr haben werden.

Diese auf Astronomie zunächst gegründete Lehre hat sich in ein Gemisch von allerlei modernen Religionen aufgelöst und ist nicht mehr rein vorhanden, weder bei den Arabern noch bei den Persern; selbst aber die Mischung existirt nur bei Juden und Guebresen, bei den erstern wahrscheinlich als uraltes Ueberbleibsel vom Drucke aus der babylonischen Gefangenschaft her.

Sonderbar, daß der Sabéismus sich in seinen Grundlagen auch sogar in Amerika, und hier noch weit häufiger als in Asien findet. In Amerika trifft man fast bei allen eingebornen Nationen, selbst bei den rohesten Indianern, eine mehr oder weniger klare Idee von einem höchsten Wesen, welches Himmel und Erde regiert, dann von einem bösen Genius oder Geist, der die Herrschaft der Natur mit dem guten theilt, überdieß noch die Idee von der Unsterblichkeit der Seele. Mehrere dieser Nationen haben Priester oder Zauberer, andere keine von beiden; aber alle glauben an unsichtbare Geister und an ein zukünftiges Leben. Die einen denken sich Gott unter der Gestalt eines Sterns, die andern unter der eines Thieres, wieder andere glauben ihn nur in den Naturerscheinungen zu finden. Eine große Zahl dieser religiösen Glauben, wie die Religionen der alten Peruaner, Mexikaner und Muyskas sind sogar auf eine Auferstehung gegründet. Dagegen ist es wieder höchst interessant, in dem Cultus der Peruaner den Trimurti oder die Dreieinigkeit der Hindus zu finden; das Dogma der Seelenwanderung zu treffen bei den Tlaskalteken, und zu sehen, wie sich mitten im südlichen Amerika der Volksstamm der Pastu nur von Pflanzen nährt und diejenigen verabscheut, welche Fleisch essen. Eben so interessant ist es unter den Mexikanern noch Ueberlieferungen von uralter Zeit zu treffen, welche darauf hin lauten, es habe eine Mutter des Menschen gegeben, und diese sei Ursache gewesen vom Falle desselben vom Stande des Glückes und der Unschuld herab in den der Sünde und des Todes. Die Tradition, es habe eine große Ueberschwemmung gegeben, aus welcher eine einzige Familie sich auf einem Kahne gerettet habe; die Geschichte von einem pyramidalen Bau, errichtet durch den Hochmuth der Menschen und niedergerissen durch den Zorn der Götter; die Ceremonien der Abwaschung oder Taufe bei der Geburt der Kinder; dann Götzen gemacht aus geknetetem Maistaig, und die Stückchen vertheilt an die in Tempeln versammelten Gläubigen; offenbares Bekenntniß der Sünden von den Reuigen; religiöse Versammlungen: all dieses hat Aehnlichkeit mit dem christlichen Cultus. — Als die Spanier nach Amerika kamen, da floß

Digitized by Google

auch noch Menschenblut in den Tempeln (Teocalli) der Mexikaner und der Mayas. Die peruvianischen Volksstämme opferten auf der Ebene von Cuzko in derselben blutigen Weise, wie die abergläubigen Hindostaner ihrem Brahma opfern an den Ufern des Ganges. Selbst die Religion der Inkas, Anbetung der Sonne, war nicht frei von Menschenopfern; Tausende solcher fielen auf dem Grabe des Monarchen. Die Bewohner des innern Brasiliens waren Menschenfresser, und der indianische Volksstamm der Caheten hat heute noch weder einen Cultus noch sonst einen bemerkbaren religiösen Glauben. Andere Stämme glauben ein gutes Prinzip Cachimana und nennen es den großen Geist Manitu, der die Jahreszeiten regiert und die Erndten segnet; wieder andere glauben an ein böses Prinzip, Jolockiamo, wenn auch weniger mächtig, doch sehr thätig. An den Ufern des Orenok verehrt man eine heilige Trompete und hat ausserdem noch den Cultus der Natur; die Trompete heißt Botuto. Will man ein Priester dieses Cultus werden, so muß man keusch und unverheirathet bleiben. Geißelungen trifft man bei dieser Glaubensweise am Rio-Negro gleichfalls. Die Frauen sind jedoch von den Geheimnissen gänzlich ausgeschlossen. Die Indianer des nördlichen Amerika glauben auch an einen guten Geist, Manitu, suchen und bewahren ihn aber in heilkräftigen Kräutern auf. Bei ihnen wird im Frieden durch Jungfrauen, wie einst bei den Römern, ein heiliges Feuer unterhalten. Andere Stämme verehren wieder den großen Geist im Donner, in den Gewittern oder gar in den Hunden, die sie, wie die Natchez, heilig halten. Am Missouri wird alljährlich das große Bußfest unter den abscheulichsten Selbstverstümmelungen gefeiert. Und so wandelt auch auf amerikanischem Boden die religiöse Barbarei über die glücklichsten Landstriche.

In gleicher, wenn auch in der äussern Erscheinung höchst verschiedenen Weise existirt der Sabéismus auch auf den Inseln des östlichen Weltmeeres. So gibt es für die Bewohner der Carolinen-Inseln eine Art von Dreieinigkeit, Alunlap, Lageleng und Olifat. Die Götter der Tahitier (Otahaiti) waren vor ihrer Bekehrung zum Christenthume: der Tane oder Temedua (Vater, Mann), der Oro oder Matiu (Sohn Gottes, blutiger Gott) und der Taroa oder Manu te Pooa (Vogel, Geist, Weltschöpfer). Sie glauben ferner an die Unsterblichkeit, und halten die Seelen der Guten für Genieen, die der Bösen aber meinen sie müssen auf der Erde herum wandeln. Dabei glauben sie, daß die Dämonen guter und schlechter Art in Bäumen, Pflanzen und Flüssen hausen. — Sie glauben an ein Paradies und an eine Hölle, und manchmal auch an eine Seelenwanderung auf himmlische Körper. Sie haben Priester und Tempel.

Digitized by Google

Die Rettung der Menschen aus Feuersgefahr.

Die schauderhaftesten Berichte über den Feuertod, welchen mehrere Menschen bei dem in der jüngsten Zeit in einem Gebäude zu Berlin ausgebrochenen Brande um deßwillen erleiden mußten, weil es ihnen nicht möglich war, sich über die brennenden Treppen des Hauses zu retten, weisen auf die Nothwendigkeit hin, daß neben den Löschmaschinen allenthalben auch hinlänglich erprobte Rettungs-Apparate angebracht werden, welche mit Leichtigkeit von Außen an das im Innern von Feuer ergriffene, nicht mehr zugängliche Haus angelegt und zu schneller Hülfeleistung für die in Todesgefahr schwebenden Bewohner desselben benützt werden können. Ein solcher Apparat läßt sich sehr leicht herstellen. Man befestigt auf zwei scharfkantige Leiterbäume einen auf Rollen laufenden Kasten, welcher mittelst Kurbel-Bewegung an einem starken Seile schnell in die Höhe gezogen, und bis unter das Fenster im 2ten oder 3ten Stocke des brennenden Gebäudes gebracht werden kann. In diesem Rollkasten kann alsbald ein Mann zur Hülfeleistung für Kinder oder andere unbehülfliche Personen bis an das zum Einsteigen bestimmte Fenster befördert werden. Der Kasten selbst ist tief und gegen das Herausfallen hinreichend verwahrt. Der praktische Nutzen des bezeichneten Rettungs-Apparates hat sich bei den wiederholt damit angestellten Versuchen eben so bewährt, wie ein zweiter Apparat, der aus einer gewöhnlichen Leiter besteht, an welcher ein frei hängender Rettungskorb mittelst einer am Fuße der Ersteren angebrachten Kurbel und eines an dem oberen Ende der Leiter befestigten Rades, über welches ein Seil geworfen wird, zur Rettung und Hülfeleistung empor gezogen werden kann.

Ein Bayerischer Veteran.

Den 11. März wurde die irdische Hülle des am 7. d. in Augsburg gestorbenen verdienstvollen und ältesten Veteranen des bayerischen Heeres, Stabsprofos Schläfer zur Erde bestattet. Schläfer trat am 13. Juli 1789 beim churfürstl. bayer. 10ten Füssilier-Regimente Joseph Hohenhausen freiwillig in Kriegsdienste, und wurde wegen pünktlicher Erfüllung seiner Pflichten und seiner sonstigen rühmlichen Eigenschaften am 1. Septbr. 1792 zum Korporal, den 1. Dez. 1798 zum Sergeanten, und den 1. Oktbr. 1805 zum Feldwebel befördert. Im Jahre 1790 machte er den Exekutionszug eines kurfürstl. Truppencorps gegen die Lütticher Insurgenten, 1794, 1799 und 1800 die Feldzüge gegen Frankreich mit. Die für Bayern ewig denkwürdigen und rühmlichen Feldzüge im Jahre 1805 gegen Oesterreich, 1806 und 1807 gegen Preußen, 1809 wieder gegen Oesterreich machte Schläfer mit solcher Auszeichnung mit, daß er durch Armeebefehl vom 14. Febr.

Digitized by Google

1807 mit der silbernen Tapferkeits-Medaille belohnt wurde. Vorzüglicher Erwähnung verdient der Beisatz zu dieser Verleihung in jenem Armeebefehl, eine besondere Auszeichnung des Verlebten, es heißt nämlich: »Die silberne Militär-Verdienst-Medaille erhält Feldwebel Mathias Schläfer, welcher, obgleich verwundet, das Schlachtfeld bei Strehlen nicht verlassen, sondern mit seinen Kameraden Mühe und Gefahr bis zum Ausgang des Gefechtes getheilt hat.« Im Treffen bei Neumarkt am 24. April 1809 wurde Schläfer abermals schwer verwundet, nachdem er sich zuvor wieder ausgezeichnet hatte, so daß er durch Armeebefehl vom 3. Septbr. abermals belobt wurde. Mit gleicher Tapferkeit kämpfte er die blutigen Schlachten des russischen Feldzugs im Jahre 1812 mit, und gerieth auf dem grauenvollen Rückzuge in Kriegsgefangenschaft. Was er in dieser Lage für seine Offiziere und Kameraden mit seltener Aufopferung und unter den unglücklichsten Verhältnissen leistete, bezeugen die schönen Zeugnisse jener zum Theil noch lebenden Offiziere.

Erst im Frühling des Jahres 1814 kam er aus russischer Gefangenschaft zurück. Im Jahre 1818 wurde er als Stabsprofos bei der Kommandantschaft Augsburg angestellt, und versah diesen Dienst mit stets gleicher Pflichttreue bis zu seinem nach kaum viertägigem Krankenlager erfolgten Tode. Im Jahre 1830 wurde er nach 50 ehrenvoll zurückgelegten Dienstjahren mit Einrechnung der Feldzugsjahre, durch die Ehrenmünze des königl. Ludwigsordens ausgezeichnet. Schläfer erreichte ein Alter von 76 Jahren; während einer 58jährigen Dienstzeit als Soldat und Unteroffizier (ohne Einrechnung seiner 9 mitgemachten Feldzüge) hat er nicht eine Beahndung erhalten; dagegen sich ausser der schon erwähnten öffentlichen Auszeichnungen stets die vollste Zufriedenheit und Achtung aller seiner Vorgesetzten, sowie die Liebe seiner Kameraden und Untergebenen zu erwerben gewußt.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München. Am 23. Mai, als dem Pfingstsonntage, wohnten Se. Maj. der König, wie alljährlich, mit großem Cortége und den sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen der katholischen Confession dem

Digitized by Google

Hochamte in der Allerheiligen Hofkirche bei. — Ihre K. Hoheit die Prinzessin Max, welche am 22. d. ihre Villa in Possenhofen am Würmsee bezogen hat, erhielten von den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften einen Besuch, welche auch bei der Mittagstafel verweilten. — Häufig sieht man jetzt, besonders bei der so günstigen Frühlingswitterung, in den frühesten Morgenstunden, Se. Maj. den König ohne alle Begleitung im englischen Garten und in den Anlagen zunächst der Stadt promeniren. Am 22. überraschten Se. Maj. auf einem solchen Morgenspaziergange bald nach 6 Uhr das v. Maffei'sche Eisenwerk Hirschau mit einem Besuche, und geruhten die sämmtlichen Abtheilungen dieses Etablissements mit der Aeusserung des Allerhöchsten Wohlgefallens zu besichtigen. — Zufolge am 24. Mai dahier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel ist Se. K. Hoheit unser Kronprinz am 15. d. früh 8 Uhr im besten Wohlsein daselbst angekommen und wird im Laufe der nächsten Woche in unserer Hauptstadt erwartet. — J. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin hat sich am 25. Mai früh nach dem lieblichen Tegernsee begeben, um einige Tage zu verweilen und dieß herrliche Frühlingswetter in einer so schönen Umgebung zu genießen. — Als Tag der Abreise Sr. Maj. des Königs wird jetzt der 13. Juni bezeichnet; Allerhöchst derselbe wird sich von hier direkt nach Brückenau begeben, gegen Ende Juli aber in Aschaffenburg eintreffen, um den Rest des Sommers dortselbst zu residiren. — Freitag den 21. Mai war Sitzung des Frauen-Vereins zur Beförderung der Seidenzucht, in den Appartements Ihrer Maj. der Königin im Königsbau, bei welcher Gelegenheit Allerhöchst dieselbe den Vorsitz führten. — JJ. KK. HH. Prinz und Prinzessin Luitpold, welche am Pfingstmontag die Kirchweih zu Großhessellohe mit ihrem Besuche beehrten, und bei Ihrer Ankunft von den Tausenden der Anwesenden mit Jubel empfangen wurden, werden in Bälde das Lustschloß Nymphenburg beziehen und den ganzen Sommer daselbst verweilen.

Landes-Chronik.

München, 26. Mai (Abends 8 Uhr). Die allgemeine Zeitung bringt uns folgende Nachricht: Es verbreitet sich so eben die höchst interessante Nachricht, daß Se. Majestät unser allergnädigster König die freisinnigsten Grundlagen für die künftige Gesetzgebung angeordnet, wie sie den Bedürfnissen dieser Zeit vollkommen entsprechen. Der Enthusiasmus ist groß und allgemein; ich hoffe in meinem Nächsten Ihnen das Nähere berichten zu können. Einstweilen theile ich Ihnen nur mit, daß unter andern die Trennung der Justiz von der Administration beschlossen ist.

München, den 28. Mai. — (Bevölkerungs- und Consumtions-Verhältnisse.) — Es ist wohl an der Zeit, daß man ein offenes Wort über die Gebrechen der Gegenwart schreibt, damit sich Aerzte finden, welche die wohl erkannte Krankheit auch zu heilen

Digitized by Google

vermögen, noch ehe sie unheilbar wird. Woran leidet aber denn die bayerische Staatsgesellschaft zunächst? — 1) *Noch nicht sehr aber dennoch an Uebervölkerung*, namentlich in den fränkischen und schwäbischen Kreisen. Bayern hatte nämlich im Jahre 1821 eine Bevölkerung von 3,150,000 Seelen und hat gegenwärtig ohne allen Zweifel 4,500,000, also binnen 26 Jahren um 1,350,000 Seelen mehr; und es trifft auf ein Jahr 50,000; da jedoch diese Rechnung nur geometrisch progressiv gehen kann, so darf man annehmen und zwar nach vier verschiedenen Volkszählungen, daß in den letzteren Jahren die Bevölkerung weit höher gestiegen ist und steigen muß, als in den früheren. So hatten wir im Jahre 1840 in der II. Kammer 135 Abgeordnete, 1845 aber 144, und die Pfälzer Abgeordneten behaupteten nicht mit Unrecht, daß schon von ihrem Kreise aus nach Verhältniß der Volkszahl in der Pfalz 3 Abgeordnete zu wenig gewählt worden seien. Rechnet man diese 3 dazu, so ergibt sich schon für 1845, da verfassungsmäßig auf 7000 Familien 1 Abgeordneter trifft, eine jährliche Vermehrung von 84,000 Individuen, eine gewiß erschreckende Zahl, wenn man weiter bedenkt, daß 2) *diese 84,000 per Jahr auch zunächst die Currentmittel*, also Geld zum Leben haben müssen und *absolut nicht haben können*. Man rechnet nämlich in ganz wohlfeilen Zeiten durchschnittlich auf den Kopf einen jährlichen Geldbedarf von 120 fl., dies machte im Jahre 1821 für die gesammte Bevölkerung Bayerns einen jährlichen Bedarf von 378 Millionen Gulden, und dieser Bedarf stieg im Jahre 1846 auf 540 Millionen. Diese erhöhten Geldmittel können für Bayern auf dreierlei Wegen erzeugt werden, nämlich aus eigenen Bergwerken, aus dem Erlös für Handelsprodukte vom Auslande oder endlich auch durch selbst fabrizirtes Papiergeld. Mit den Schätzen unserer Bergwerke ist es übrigens wenigstens zum Geldmachen nicht weit her, mit der Ausfuhr unserer Urprodukte wird der Gewinn allmählig wegen vermehrten inneren Bedarfs auch geringer ausfallen und als Haupthebemittel bleibt also nur das Papiergeld. Daß wir aber dessen viel zu wenig haben, beweist am Sichersten die vermehrte Nachfrage namentlich nach Banknoten, die leider wegen Widerstreben der II. Kammer noch nicht auf 5 fl. Noten oder noch geringere, wie in Preussen, herab dividirt noch auch sonst vermehrt werden konnten. Wenn also einerseits, was bei vermehrter Bevölkerung sehr natürlich ist, die Staats-Einnahmen im Budget mächtig steigen und die Haushaltung des Landes sich von Oben herab auf das günstigste gestaltet, namentlich durch indirekte Steuern, so muß dagegen die Mächtigkeit des Nationalvermögens von Unten herauf immer mehr sinken, und somit das Fußgestell des Staates mehr und mehr erlahmen; dazu kommt aber auch 3) *die unverhältnißmäßig steigende Consumtion*. Man

Digitized by Google

rechnet nämlich durchschnittlich auf 1 Individuum 2½ Schäffel Getreide an jährlichem Bedarf. Im Jahre 1821 brauchte daher Bayern 7,875,000 Schäffel, und im Jahre 1846 mußte es zum eigenen Bedarf 11,250,000 Schäffel haben, also um 3,375,000 Schäffel jährlich mehr, als vor 26 Jahren. Rechnet man aber die jährliche Bevölkerungs-Zunahme, wie wir dieß oben zeigten, nur auf durchschnittlich 60,000 Individuen, obgleich sie effektiv höher steht, so ergibt sich ein jährlich und zwar progressiv steigender Bedarf von 150,000 Schäffeln mindestens. Nun ist Bayern zwar zunächst ein Ackerbau treibender Staat, und es kann auf die nächsten 30 Jahre hinaus bei fortan vermehrter Cultur nicht fehlen, daß es auch seine steigende Bevölkerung ernähre, allein hiebei wird man doch auch kaum in Abrede stellen können, daß die Ausfuhr geringer werden muß, und zwar in dem Verhältnisse, je mehr der innere Bedarf steigt. Nimmt aber die Ausfuhr ab, so wird auch das Nationalvermögen weniger und die erste Bedingniß zum Bestehen der niedern Volksklasse, deren Proletarjat sich bereits an die höhern, die gebildeten Stände streift, hebt sich mehr und mehr auf, ihre Subsistenz wird von Tag zu Tag prekärer und für den regelmässigen Gang der Maschine hindernder. — Es sind dieß leider nicht alle Uebel, woran die Staatsgesellschaft glücklicher Weise in Bayern weniger, als anderswo kränkelt; es gibt noch viele andere Wunden, für deren Heilung sich noch kein Arzt gefunden hat, wie die übermäßige Vermehrung unehelicher Geburten, die die der ehelichen an vielen Plätzen schon überflügelt hat, dann unser buchstäblich zwar recht systematisches aber in der Anwendung leider sehr willkührlich geübtes Ansäßigmachungs-Gesetz, endlich unser meistens nur formelles, auf Buchstabenstecherei hinauslaufendes Schulwesen ꝛc. ꝛc.; doch Eines thut vor Allem Noth, nämlich die Erschaffung eines Mittels, wodurch das notorisch geschwächte National-Vermögen wieder erstarke. Nächstens mehr!

Stadt-Chronik.

München, 29. Mai. — (Witterung und Erndte-Aussichten.) Am 2. Mai waren die Bäume noch kahl, unbelaubt, selbst die Staudengewächse noch nicht ausgeschlagen, und allgemein fürchtete man ein nicht sehr fruchtbares Jahr. Am 3. Mai aber wurde es schön und warm, ja regelmäßig sommerlich heiß und binnen 10 Tagen prangte die Natur in ihrem herrlichsten Schmucke. Die Vegetation schritt so schnell und so üppig vorwärts, daß das früher Versäumt geglaubte nicht allein eingeholt, sondern überholt worden ist, und dieß Jahr verspricht in der That eines der gesegnetsten zu werden. Obst mag es, besonders Kernobst in Hülle und Fülle geben, denn die Bäume blühten auf die schönste Weise ohne Sturm, Hagel und Reif ab. Das Getreide steht jetzt so schön, so hoch und dennoch so kraftvoll selbst auf den sterilsten Böden um München, daß es nicht schöner stehen könnte; selbst der Weinstock entfaltet sich herrlicher als gewöhnlich. In der That, Gottes waltende Vaterhand ruht sichtbar auf der Natur, und sein schöpferisches Werde scheint durch eine reich gesegnete

Digitized by Google

Erndte alle Furcht vor steigender Theuerung verschwinden zu machen. Mögen sich doch auch die steinernen Wucherherzen erweichen und ein Handwerk niederlegen, auf dem der Fluch des Himmels wie der armen Menschen ruht, damit das Mißbehagen in der Gesellschaft des Staates einmal ende und ein freudiges, frohes Leben an seine Stelle trete. Es ist ja so herrlich, so erquickend, wenn man an diesen wundervollen Maitagen, wo es gewöhnlich Nachts regnet und bei'm Tage die Sonne wohlthätig auf die befeuchtete Erde strahlt, ganze Schaaren in's Freie wandern sieht, um die Düfte der Blumen und Blüthen einzuathmen! — Schöner, als der heurige Mai, ist noch keiner da gewesen, schöner kann keiner mehr sein.

Augsburg. 22. Mai. Dieser Tage wurden in der hiesigen königl. Geschützgießerei und Bohranstalt, die für die Bundesfestung Rastadt gefertigten Feldkanonen, bestehend in 20 Sechspfündnern und 10 Zwölfpfündnern, mit scharfen Patronen beschossen und sämmtlich probehaltig befunden.

Augsburg. 25. Mai. Bis jetzt sind bei dem hiesigen List-Verein 6583 fl. 11 kr. eingegangen. Während 30,000 Billets d. Vereins zum Ankauf von Brod zu billigem Preise im Umlauf sind, bildet sich auf Veranlassung des Hofrathes Dr. Fried. Baron von Bernhard ein neuer Verein zur Errichtung einer „Suppenanstalt" für verschämte Hausarmen in hiesiger Stadt. — Se. Majestät der König sollen die seiner Zeit mitgetheilte Wahl des Hr. G. Forndran zum ersten Bürgermeister der Stadt Augsburg zu bestättigen geruht haben. —

Würzburg. 21. Mai. Heute wurde der Herr Oberst und Kommandant des Artillerie Regiments „Zoller" Eduard Weishaupt, vor aufgestellter Parade, von dem Herrn Stadt- und Festungskommandanten General-Major von Herzendorf für 50 ehrenvoll zurückgelegte Dienstjahre mit dem Ehrenkreuz des königl. Ludwigs-Ordens geziert. Zu gleicher Zeit wurde als Beweis der besondern Verehrung und Anhänglichkeit dem Herrn Obersten ein geschmackvoll gearbeiteter Säbel, der die Namen der sämmtlichen Offiziere und Militärbeamten des Regimentes trägt, zum Andenken überreicht. —

München, 21. Mai. Ihre Majestät die Königin hat der neuen evangelischen Kirche in Ingolstadt einen, nach Schwanthalers Zeichnung, von Silberarbeiter Joseph Weber ausgeführten, silbernen, stark vergoldeten Abendmahlskelch zum Geschenke zu machen geruht. — Nach dem erschienenen Rechenschaftsbericht des hiesigen Armenpflegschaftsrathes war am Schlusse des Verwaltungsjahres 184⅝ der reine Vermögensstand der den Armenfonds zugewiesenen Anstalten die Summe von 326,713 fl. 11 kr. — Im Atelier des Bildhauers Hr. Professor Helbing sieht man die überaus charaktervolle, ausgezeichnet gelungene Büste des berühmten Augsburger Baumeisters Elias Holl, welche im Auftrage Sr. Maj. d. Königs von Hrn. Prof. Helbing gefertigt wurde, und für die Ruhmeshalle bestimmt ist. —

Nekrolog.

Der als gediegener Belletrist, verdienter Schulmann und Jugendschriftsteller rühmlichst bekannte Professor Ludwig Aurbach am hiesigen königl. Cadettencorps, ist am 25. d. M. hier mit Tod abgegangen. —

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 21. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 6. Juni.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Chronik von 1550 bis 1745.

Aus Literaturquellen.

1590. Erbauung des Collegiums St. Ignatii martyris und des Gymnasiums durch Wilhelm V. —

1596. Uebergabe der Regierung an Maximilian I. durch seinen Vater Wilhelm V. — Gründung des Oratoriums Mariä de Victoria; Stiftung eines Waisenhauses durch den untern Stadtpfarrer, Peter Neuart. —

1618. Anfang des 30jährigen Krieges; Verproviantirung Ingolstadts.

1631. Flucht einer Menge von Menschen aus dem Fränkischen, Neuburgischen und Schwäbischen nach dem festen Ingolstadt.

1632. Andringen der Schweden, Treffen bei Thierhaupten, Verwundung des bayerischen Feldherrn Tilly, welchem durch eine Falconetkugel das Bein zerschmettert wurde. Stellung der Schweden vor Ingolstadt. Dieselben wurden mit Kanonenfeuer empfangen. Kur-

Digitized by Google

fürst Max I. schoß die erste Kanone auf sie ab. Am 29. April, Nachts 10 Uhr begann der Schwedenkönig den Sturm auf den Brückenkopf und auf eine Schiffbrücke unterhalb des Feldkirchner Thores. Dreimal wird der Sturm abgeschlagen; ein schwedischer Soldat, der den Wall erklommen hatte, wird durch einen Rekruten durch und durch gestochen und in den Wall hineingeschleudert. Maximilian zieht nach Regensburg, 12,000 Mann bleiben als Besatzung. Versuch eines neuen Sturmes, Fortsetzung der Kanonade; Tödtung des Prinzen und Markgrafen von Baden-Durlach in seinem Zelte; der König reitet nochmal um die Festung herum, um allenfalls zu erspähen, ob nicht ein neuer Sturm etwas fruchte; plötzlich reißt ein 24 Pfünder von der Schloßbastei ihm den Spiegelschimmel todt nieder, daß der König selbst zu Boden stürzt, sich jedoch schnell erhebt und mit einem geprellten Fuße davon hinkt. Daher am 4. Mai Abzug der Schweden von Ingolstadt. Der Schimmel wird präparirt und im Zeughause zum ewigen Andenken aufbewahrt. —

1633. Versuch des Grafen Joh. Phil. Cratz v. Scharfenstein, am 4. Mai Ingolstadt an die Schweden zu übergeben, zu verrathen. Hinrichtung des Verräthers am 25. Juni 1635, nachdem die Festung nur durch Zufall den Bayern gerettet blieb.

1634. Pest in Ingolstadt. — Verheerung der ganzen umliegenden Gegend.

1647. Pest und Viehseuche in der ganzen Gegend. 1648 der westphälische Frieden.

1651 27. Septbr. Nachmittags halb 4 Uhr Tod des Kurfürsten Maximlian I. Er starb im Erkerzimmer des neuen Schlosses. Seine Eingeweide wurden in die Frauenkirche begraben, sein Leichnam nach München in die Jesuitenkirche gebracht. — Ferdinand Maria, Nachfolger. Anlegung neuer Festungswerke, Tod des Kurfürsten 1679. — Max Emanuel Nachfolger. —

1703. Spanischer Erbfolgekrieg. Besiegung der Bayern durch die Oesterreicher bei Riedenburg; Ausfall von 600 Bürgern und Studenten, in einen Hinterhalt gelockt, wurden viele getödtet.

1704. Unglückliche Schlacht für Bayern am Schellenberg bei Donauwörth. Anrücken des Kaiserlichen Generals, des Markgrafen von Baden, vor Ingolstadt; Eröffnung der Laufgräben; plötzliche Ab-

Digitized by Google

berufung des Belagerers; Fortsetzung einer leichten Blokade; glücklicher Ausfall und Niedermachung von 400 Kaiserlichen Reitern. — Am 7. Dezbr. ziehen gemäß Uebereinkunft die Bayern aus, und 4000 Oesterreicher unter der Kommandantschaft des Grafen von Bagni ein. Bayern bleibt nun 10 Jahre unter österreichischem Joche.

1705. Entlassung aller Studenten von der Universität. Entstehen geheimer Verbindungen zwischen Bauern und Studenten; Ausbruch der Empörung in Nieder- und Oberbayern.

1714. Einleitung von Friedensunterhandlungen, Friede von Rastadt vom 7. Septbr., Bayern wird wieder in seinen alten Stand gesetzt.

1715. 25. Jäner Morgens 10 Uhr Wiedereinrücken der Bayern unter General Marey und Abzug der Kaiserlichen; allgemeines freudiges Aufathmen. Einzug des bayerischen Statthalters Grafen von Taufkirchen. — 1726 Tod des Kurfürsten.

1732. Grundsteinlegung zum Congregationssaal, Vollendung 1736, Einweihung am 1. Juli desselben Jahres.

1735. Aufenthalt des Kurfürsten und seiner erlauchten Gattin durch 2 Monate in Ingolstadt.

1740. Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges; 1742 Wahl des Kurfürsten Karl Albrecht zum teutschen Kaiser in Frankfurt. — Große Sterblichkeit durch eine Seuche in Ingolstadt. —

1743. Beginn der Belagerung durch die Oesterreicher. Am 21. August Morgens 6 Uhr beginnt die Beschießung. Uebergabe der Festung am 1. Oktbr. an die Oesterreicher. Der Kommandant Rott hinterließ durch seine Erpressungen ein trauriges Andenken.

1745. 20. Jäner Tod des Kaisers Karl Albrecht.

Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Thalhofen.

Dasselbe liegt an der Wertach, zählt 61 Häuser, 89 Familien und 321 Bewohner, und hatte ehemals einen eigenen Adel. Volkmar von Thalhofen war 1221 Domprobst in Augsburg, und 1234 Rudolph von Thalhofen Abt zu Füssen. Dieser Ort war ein von den Römern befestigter Uebergang über die Wertach zu dem Castrum auf dem sogenannten Bühel, mit neueren von den Schweden oder Franzosen angelegten Fortifikationen.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Joſ. H. Wolf.

III. Das Judenthum.

Zur II. Claſſe der Religionen, nämlich zu derjenigen, deren Bekenner den wahren Gott zu erkennen ſtreben, gehören: das Judenthum, das Chriſtenthum, der Mahometismus oder Islamismus, der Magismus, die Religion der Brahmanen, der Budhaismus, der Sintismus, der Nanekismus, der mythologiſche Naturalismus und der philoſophiſche Pantheismus.

Das Judenthum oder der Judaismus anerkennt keine andere Offenbarung, als diejenige, welche dem Volke Gottes oder den Juden durch Moſes und die Propheten geworden iſt. Die Bekenner dieſer Religion ſelbſt ſind bekannt unter dem Namen Juden. Sie erwarten die Ankunft eines Meſſias, der ein neues Reich gründen muß, an dem ſeine Getreuen Theil nehmen werden. Sie üben die Beſchneidung und eine große Zahl von Ceremonien. Sie feiern den ſiebenten Tag der Woche. Als ſie noch Paläſtina oder das gelobte Land beſaßen, hatten ſie einen eigenen Prieſterſtamm, die Leviten; ſeit ihrer Zerſtreuung über die ganze Welt, welche auch die Vermiſchung ihrer Stämme erzeugt hat, haben ſie aufgehört, dem Ewigen zu opfern und an die Stelle der Prieſter oder Opferer ſind nur ſogenannte Schriftgelehrte oder Rabbiner getreten, welche das Geſetz in den Synagogen oder jüdiſchen Tempeln lehren. Sie anerkennen nur eine Perſon der Gottheit. Ihre heiligen Bücher bilden das alte Teſtament, urſprünglich in hebräiſcher Sprache geſchrieben.

Digitized by Google

Die Chronik oder kurzgefaßte Geschichte der Juden ist folgende: 3984 v. Chr. oder 1 n. Ersch. d. Welt entstand aus der Hand Gottes der erste Mensch Adam, dann die Eva. — Diese hatten 3 Söhne, Kain, Abel und Seth. Der Erstere hinterließ den Irad, dieser den Mehujael, der den Metuchael, dieser den Lemech, der den Jabal, Jubal und Tubal-Cain. Seth aber hatte folgende Nachkommenschaft: 235 n. Erschaffung des Adam den Enosch, 325 Kenan, 395 Mahalalel, 460 Jered, 622 Henoch, 687 Methusala, 874 Lamech, (930 Adams Tod) 1056 Noah, der Sohn Lamechs; dann Noahs Söhne, Sem, Cham und Japheth. — In der eben verflossenen Zeit Vermischung beider Geschlechter — die Riesen, wie solche als antidiluvianisch heute noch gefunden werden. — 1656 die Sündfluth, 1658 Arpachsad, Sems Sohn, 1687 Schela, 1717 Eiber, 1751 Peleg, 1781 Reii, 1808 der Thurm zu Babel, Zerstreuung der Kinder Noahs, 1813 Serug, 1843 Nahor, 1872 Therah, 1942 Geburt des Abraham in Chaldäa; 2006 Noah's Tod, 2022 Abrahams Berufung, er wandert nach Kanaan, 2043 Isaak, 2080 Abrahams Opfer, 2083 Isaak heirathet Rebecca, 2093 Sems Tod, 2117 Abrahams Tod, 2122 Jakob oder Israel und Esau, Ursprung der Beschneidung, 2192 Jakob bei Laban in Mesopotamien, 2199 Vermählung Jakobs mit Lea und Rahel. 2234 Joseph wird von seinen Brüdern verkauft und nach Egypten geführt; 2246 Josephs Erhöhung; 2253 die Brüder Josephs in Egypten; 2257 Jakob mit seiner ganzen Familie in Egypten; 2328 Tod Josephs; — Unterdrückung der Israeliten; 2373 Mosis Errettung aus dem Nilflusse durch die Tochter des Königs Pharao.

2453 Mosis Berufung, 10 Plagen Egyptens, Osterfest, Auszug aus Egypten, Durchgang durch's rothe Meer, Sieg über die Amalekiter, die 10 Gebote auf Sinai, Anbetung des goldenen Kalbes, die 2 Gesetztafeln, die Bundeslade, die Stiftshütte, Zählung des Volkes, Josua, Mosis Nachfolger, 2495 Mosis Tod.

2500 Uebergang über den Jordan, Einzug in Palästina, Einnahme von Jericho, Eroberung von Kanaan und dessen Vertheilung unter die 12 Stämme; 1525 Josuas Tod, Othniel der 2. Rich-

Digitized by Google

ter folgt ihm nach, Niederlage der Syrer; 2565 Herrschaft der Moabiter, 2585 Ebud, Befreier des Volkes.

2663 Somgar, 2683 Deborah, Prophetin, und Barak, Prophet. Deborah befreit die Israeliten von dem Joche der Canaaniter. — 2730 Gideon, Sieg über die Midianiter, 2770 Abimelech, Ermordung seiner 70 Brüder, 2773 Abimelechs Tod bei der Belagerung von Thebez. Thola. — Herrschaft der Ammoniter, 2818 Jephta: Befreiung des Volkes. Ebzan, Elon, Abdon, Herrschaft der Philister, 2829 Simson, 2849 Simson's Tod; Eli; Boas vermählt sich mit Ruth; die von den Philistern eroberte Bundeslade wird zurück gegeben; 2889 Samuel, letzter Richter, befreit das Volk. —

2916 Saul wird von Samuel zum Könige gesalbt. 2929 Sauls Tod. David, König und Prophet. 2936 David erobert Jerusalem und unterjocht die benachbarten Völker. — 2954 Empörung Absalons, 2969 Salomo König; 2970 Davids Tod, 2971 Erbauung des Tempels durch Salomon. — Unter Salomon, der die Eigenschaften eines der weisesten Könige mit den niedrigen Lüsten eines Sardanapal vereinigte, vorbereitete sich der Verfall des Reiches. — Die 10 Stämme der Israeliten empörten sich und es entstanden 2 Königreiche, das von Israel und das von Juda. — 3009 Jerobeam, König von Israel, 3009 Rehabeam, König von Juda. Bei den Israeliten Glaubensspaltung und Entstehung der Samaritaner. Das gemeine Volk hängt dem Baaldienste an. Bei solchen äußern und innern Zerrissenheiten kommen die Propheten: Ahab, Elias, Joram, Elisa, Micha bei den Israeliten; Semea, Ahia, Jehu bei den Juden. Samaria ist Hauptstadt der Ersteren, Jerusalem die der Letzteren.

3100 schafft Jehu den Baaldienst ab — Amos Prophet; Jonas 3106, ebenso Zacharias Prophet bei Juda. 3164 Anarchie in Juda; 3200 Interregnum in Israel; 3254 Tobias; 3263 Besiegung der Israeliten oder Samaritaner durch Salmanassar und Abführung derselben nach Assyrien. Die Juden bleiben noch. Propheten bei ihnen: Hosea, Micha, Jesaias, Ezechiel, Nahum, Joël, Habakuk; 3358 das Gesetzbuch wird im Tempel gefunden; Hulda Prophetin, Zephania Prophet; 3376 Anfang der 70 Wochen

Digitized by Google

bei Jeremias; 3396 Abführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft durch Nebucadnezar, welcher den Tempel und Jerusalem zerstört.

3400 Daniel, Prophet, die 3 Jünglinge im Feuerofen. — Esther heirathet Ahasverus und beschützt die Juden.

3446 Rückkehr der Israeliten und Juden nach Judäa. Die Israeliten oder Samaritaner waren 183 Jahre in Assyrischer, die Juden 50 Jahre in babylonischer Gefangenschaft. Nach der Rückkehr widersetzen sich die Samaritaner der Wiedererbauung eines Tempels, es entstehen bei ihnen Sekten, die Essener mit reiner Moral ohne Wollust und in 4 Classen getheilt, die Sebusianer mit abgeänderten, festen und besondern Glaubensartikeln; die Gothenier mit sehr strengen Sitten, aber regellosem Leben; die Juden bauen den Tempel wieder auf, bei ihnen entstehen die Schriftgelehrten mit Verfälschung des Schrifttextes, die Pharisäer, äußerlich sehr streng, mit Vertheidigung des Gesetzes. — 3516 Esra Prophet. — 3529 Nehemias erbaut Jerusalem wieder. Maleachi, letzter Prophet. 3653 Alexander der Große erobert Jerusalem. 3677 Ptolomäus, König von Egypten, erobert Jerusalem und plündert den Tempel. 3704 Uebersetzung der 70 Dolmetscher auf Befehl des Ptolomäus Philadelphus. Es entsteht die Sekte der Sadduzäer. Die Regierung selbst wird von den Hohenpriestern seit der Rückkehr aus Babylon bei den Juden geführt, also Aristokratie; die Oberherrschaft hatten von 3396 an bis 3677 die Perser, vorübergehend die Egypter und nach dem Tode Alexanders bis 3911 die Griechen. — 3800 Joh. Hyrcanus letzter Hoheprieſter aus dem Stamme Juda. — Antiochus, König von Syrien, zieht 3810 in Jerusalem ein. 3815 Martyrer-Tod des Eleazar und einer Mutter sammt ihren 7 Kindern. — 3817 Judas Makkabäus befreit Judäa. 3911 Die Römer erobern Judäa, Pompejus den Tempel, der abhängige König Hyrcanus II. wird wieder eingesetzt. Es entstanden und entstehen weitere Sekten: die Hemeroptisten, Nazaräer, Essenier, endlich Herodianer und neben ihnen sind die Wenigsten Juden. 3945 Herodes, der Idumäer, wird von den Römern zum Könige gewählt. 3948 Aristobolus III. 3952 Jesus, Sohn Phabets. 3958 Simon,

Digitized by Google

Sohn des Boëtus. — 3984 nach Erschaffung der Welt die Geburt Christi.

Zur selben Zeit war Herodes II. König, Pilatus römischer Statthalter in Judäa, nämlich vom Jahre 26 nach Christi Geburt an. 33 Tod Christi. —

Die Juden wollen Jesum als ihren Messias nicht anerkennen. — 47 Herodes III. 53 Herodes IV. 67 Krieg gegen die Römer. Bis hieher, von der Geburt Christi an, hatten die Juden 22 Oberpriester. — 70 Belagerung und Einnahme Jerusalems; der Tempel wird durch Titus zerstört; 1,100,000 Juden fallen und 97,000 werden als Sklaven verkauft. 132 kömmt Kaiser Hadrian nach Palästina, läßt Jerusalem wieder aufbauen und kehrt nach Rom zurück. Da empören sich die Juden unter Anführung des Barchokbas, der sich für den Messias ausgab und getödtet wurde. Severus besiegt sie, und sie zerstreuen sich nunmehr in alle Welt.

284 erste Bekanntmachung der Gemara oder des Talmud, einer Sammlung mündlicher Ueberlieferungen. 360 erlaubt Kaiser Julian den Juden die Wiederaufbauung des Tempels, aber ein Erdbeben zerstört den kaum begonnenen Bau. — 530 geben sich die Samaritaner einen König, der von Kaiser Justinian geschlagen wird. — 800 entstehen die Rabbinisten, Nachfolger der Pharisäer und lediglich Anhänger des Talmud, und die Caraiten oder gereinigte Juden, Anhänger des alten Testamentes. — 1308 Verbannung der Juden aus Frankreich, 1314 erneute Duldung derselben, 1321 neue Vertreibung. — 1379 Verbannung der Juden aus Spanien. — 1590 Die Samaritaner erklären sich in Gaza, Damaskus, Kairo und Napoli rc. nur für die 5 Bücher des Moses. — 1790 Emanzipation der Juden in Frankreich und von 1800 an in verschiedenen europäischen Staaten. —

Das Judenthum, von welchem mehrere Ideen und Vorstellungen denen der Persischen Magier oder der alten Egyptischen Priester ähnlich sind, theilt sich heutzutage in mehrere Sekten; die vorzüglichen sind: die Sekte der Talmudisten auch Rabbinisten genannt, wegen ihrer Ehrfurcht für die Entscheidungen der Rabbiner und für den Talmud, einem ungeheuer großen Gemische von heili-

Digitized by Google

gen Ideen und Gemeinplätzen. Diese Juden im Vergleich weit zahlreicher, als alle die übrigen, bilden im eigentlichen Wortsinne die Masse der jüdischen Bevölkerung.

Die Schasidim, auch Springer, Hüpfer oder Pietisten, Frömmler genannt, sind eine Unterabtheilung der Talmudisten. Diese Sekte hat sich in Miedzyworz in der Ukraine innerhalb der Jahre 1760 bis 1765 gebildet; ihre Bekenner affektiren eine strenge Tugend, eine viel lebhaftere Andacht als die andern Juden, kurz sie sind für diese dasjenige, was die Pietisten den Protestanten sind. Man behauptet, ihre Zahl lasse diejenige der Talmudisten in Russisch-Polen und der Europäischen Türkei hinter sich.

Die Caraiten verwerfen die Traditionen, den Aberglauben und die Thorheiten, welche sich im Ueberflusse im Talmud finden. Sie unterscheiden sich ausserdem von den Rabbinisten durch einige Gottesdienstliche Gebräuche und Ceremonien. Obgleich auf eine kleine Zahl gestellt, sind sie doch in mehreren Ländern verbreitet; man findet sie in Syrien, in Egypten, in der Wüste Hit, 3 Tagreisen von Bagdad, in Konstantinopel, in der Krimm, Ukraine, in Gallizien, in Lithauen, in Dubno und bei Kuba in der Gegend des Kaukasus.

Die Rechabiten, erst jüngst von Dr. J. Wolff besucht, leben unabhängig auf drei Oasen unweit Mekka. Diese Juden gehen mit ihrem Glauben auf ein sehr hohes Alter zurück; Sie besitzen blos die 5 Bücher Moses, die Bücher der Könige, des Isaias, des Jeremias und einiger andern Propheten.

Die Samaritaner waren früher sehr zahlreich, zählen aber jetzt nur mehr einige hundert Köpfe, und diese wohnen in Naplus und in Jaffa. Sie unterscheiden sich nur durch ihre Ceremonien von den andern Juden. Sie bringen auch alle Jahre dem Herrn ihr Opfer, entweder auf dem Berge Garizim oder in Naplus dar.

Die Juden von Malabar in englisch Indien sind sehr zahlreich und dort schon seit mehreren Jahrhunderten niedergelassen. Sie machen unter den Eingebornen viele Proselyten.

Die größte Zahl der Juden lebt gegenwärtig in Europa, besonders in Rußland, Oesterreich und der Türkei; auch in der asiatischen Ottomanie, in Arabien, Indien und andern Ländern; in Afrika in den Gegenden des Nil und des Atlas. Ob in Oceanien Juden leben, ist nicht bekannt; Amerika aber zählt die Wenigsten derselben; erst in der neuesten Zeit gehen von Teutschland aus ihre Wanderungen auch dorthin.

Die Zahl der Juden auf der ganzen Erde rechnet man auf etwa 4 Millionen, in Polen sind sie $^1/_{12}$ der ganzen Bevölkerung, und gehören meistens zum Semitischen Stamm. Einen unabhängigen Staat bilden die Juden nirgends als auf den obengenannten Oasen, nämlich

Digitized by Google

die Rechabiten. Einige tausend Individuen leben auch unabhängig in Turkestan. Sonst sind sie verbreitet über alle persische Städte, in denen einiger Handel blüht, in China, wohin sie schon in uralter Zeit aus Persien einwanderten, in sehr geringer Zahl im Asiatischen Rußland, dann sehr zahlreich in den barbaresken Staaten, in Egypten und Abyssinien in Afrika. In Amerika findet man, wie schon oben bemerkt, wenige Juden, namentlich in den vereinigten Staaten, auf den englischen Antillen, dann auf den Holländischen und französischen; dagegen sind sie sehr zahlreich auf Englisch- und Holländisch Guyana.

Sogenannte weiße Juden, wie sie sich nennen, wohnen in Kotschin und Umgegend, einer Stadt in Malabar, in englisch Indien. Dieselben behaupten, schon weit vor unserer Zeitrechnung dorthin gekommen zu sein, und zwar unmittelbar von Jerusalem, wo Prinzen ihres Stammes ein kleines Königreich besessen hätten; eine bloße Sage. Die Juden in Europa sind meistens semitischen Stammes. In Frankreich lebt ihre größte Zahl in Paris, Marseille, Bordeaux, Straßburg, Winzenheim am Oberrhein, Lille, Metz, Montpellier, Besançon und Dijon. — Die semitischen Schweizer Juden wohnen meistens in Aargau. — In Teutschland schätzt man ihre Zahl auf etwa 300,000 Individuen, durch alle Länder vertheilt. — In Oesterreich leben die Juden zahlreich in Gallizien, Böhmen, Mähren und Ungarn. — Preußen besitzt verhältnißmäßig wenig Juden; eben so Holland und Belgien; dagegen hat Italien in allen seinen großen Städten mehr. Auch in Dänemark gibt es Juden, namentlich in Altona und in Kopenhagen; in Schweden sind sie nur geduldet, von Norwegen aber gänzlich ausgeschlossen. Sie wohnen daher nur einige hundert Köpfe stark in Stockholm, in Gothemburg, in Karlskron und in Narrköping; anderswo läßt man sie nicht sein. — Die Juden von England leben einige tausend Köpfe stark meistens in London. — Rußland hat, wie gesagt, die meisten Juden in Polen; viele Juden gibt es auch im nunmehr österreichischen Krakau. — In Amerika wohnen die Juden vorzüglich auf Handelsplätzen, in New-Port, New-York, Philadelphia, Charlestown und Savannah.

Hamburger Großmuth.

Als Hamburg durch sein großes Brandunglück betroffen wurde, betrugen die Sammlungen in Württemberg für die verunglückten Landsleute viele Zehntausende. Da nun im Jahre 1846 ein großer Theil der Landschaft von Hagel und Mißwachs getroffen wurde, und das Elend durch dieß und Anderes über die Maaßen stieg, faßte der gut-

Digitized by Google

müthigen Schwaben Einer das Herz, sich an die »Börsenhalle« zu Hamburg mit der bescheidenen Bitte um eine Collekte zu wenden, in Hoffnung, der Millionenstadt schwere Geldtonnen seien zu solcher Zeit nicht ganz verriegelt. Die Antwort ließ auch nicht lange auf sie warten. Aber was war ihr Inhalt? Natürlich Geld und wiederum Geld und abermals Geld! — Ja wohl — dreifach Geld! denn es fielen heraus drei preußische Thaler — sage —: 5 fl. 15 kr. für die Hagelbeschädigten in Württemberg. — Man weiß nicht, soll man lachen oder weinen über solchen Lohn, den die schwäbische Gutmüthigkeit draußen erndtet, bemerkt der »Stuttgarter Beobachter.«

Neue Art von Verbrechen.

In den ersten Tagen dieses Jahres ist in Berlin ein ganz neues Verbrechen zum Vorschein gekommen. Man hat nämlich versucht, einen Menschen in Brand zu stecken. Ein junges, bisher unbescholtenes Dienstmädchen hatte einen glühenden Haß gegen die Schwiegermutter seiner Herrschaft gefaßt und hat, als solche zufällig in der Küche beschäftigt war, sich bemüht, deren Kleid mit einem Schwefelholz in Brand zu stecken. Bei dieser Gelegenheit ist man darauf aufmerksam geworden, daß das Mädchen schon früher einmal ein Kleid derselben Frau in Brand gesteckt hat. Früher hatte man diesen Unfall einer Fahrlässigkeit zugeschrieben. Das Mädchen ist in Haft und Untersuchung.

Verscherztes Glück.

Zu Paris starb in diesen Tagen in einem Irrenhause ein neunundsiebenzigjähriger Greis, Namens Simon, dessen Geschichte lehrreich ist. Als Napoleon bei der Barriere von Passi dem König von Rom einen Palast bauen wollte, fiel die Bude eines armen Schusters in die Baulinie und sollte angekauft werden. Simon, nach genommener Rücksprache mit seinen Nachbarn, forderte 20,000 Frk. Die kaiserliche Domänenverwaltung zauderte einige Tage und beschloß endlich, die Forderung einzugehen. Allein Simon, der unterdessen neuen Rath gesucht, verlangte jetzt 40,000 Frk. Dieser Preis, der den Werth des Gegenstandes zweihundertfach überstieg, schien allzu übertrieben; man brach die Unterhandlungen ab und begann den Bau mit einer leichten Abänderung des Planes. Nach einigen Monaten fand sich's, daß die Erwerbung der Bude fast unumgänglich nothwendig sei, und man wandte sich wieder an Simon, der jetzt mit seinen Ansprüchen auf 60,000 Franks stieg. Man bot 50,000 Frk.; die schlug er jedoch aus. Der Kaiser befahl nun, dabei solle es sein Bewenden haben, und man sollte, wenn es nöthig wäre, lieber alle Plane abändern und die Bude bei Seite lassen. Der arme Schuster hatte es

Digitized by Google

jetzt zu bereuen, das entgegenkommende Glück von sich gewiesen zu haben. Er kam selbst und bot sein Besitzthum um 50,000 Franks, dann um 40,000, 20,000, man hörte ihn nicht mehr, denn andere Anordnungen wurden getroffen. Zuletzt wäre es doch noch um einen billigen Preis gekauft worden, da kamen die Ereignisse von 1814 dazwischen, und der Palast des Königs von Rom wie die Bude des Schusters wurden vergessen. Zwei Jahre später war Simon in solcher Noth, daß er die Bude um 150 Franks verkaufte, und nach einigen Monaten brachte ihn der Kummer über seine getäuschten Hoffnungen ins Irrenhaus, wo er den Rest seiner Tage verlebt hat.

Ein neues Blumengewächs

ist in England eingeführt worden und blühte im Sommer verflossenen Jahres zum erstenmale in London, die »Vanda« von den Molukken; die Blüthen sind prachtvoll, goldgelb und carmoisinroth gefleckt. Die Blätter dieser Pflanzen können sich mit den großen deutschen Journalen messen: sie sind »in Folio, zäh und leberartig,« sie erscheinen aber nicht »alle Tage,« sondern nur ein Mal im Jahre.

Der Aether und das Licht.

Ein Berliner Blatt bemerkt: Wenn man in einem Zimmer von gewöhnlicher Größe etwa $^1/_4$ Pfund Schwefeläther ausgießt, so wird das ganze Zimmer mit Aetherdunst erfüllt, und es ist nun eine Art Knallluft entstanden. Wer also mit einem brennenden Lichte ein solches Zimmer betritt, kann auf der Stelle erschlagen werden, ebenso die Anderen, die sich darin befinden. Dieß zur Warnung für alle Diejenigen, welche die Aethertrunkenheit als ein Mittel benutzen, um Leidende schmerzlos von ihren kranken Gliedmaßen zu befreien.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Wie das ausgegebene Programm für die Frohnleichnamsprozession besagte, haben Se. Majestät der König und II. KK. HH. die Prinzen Luitpold und Adalbert mit großem Cortége denselben beigewohnt,

Digitized by Google

welches Fest von dem herrlichsten Wetter begünstigt war. — J. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin, welche auf einige Tage nach Tegernsee sich begeben hatte, ist am 29. Mai Abends wieder von dort hier eingetroffen. Se. K. Hoheit der Prinz Karl ist am 30. Mai in Begleitung der Flügeladjutanten Oberstlieutnant Freiherrn von der Tann und Hauptmann Zoller nach Wien abgereiset. Höchstderselbe wird während der Sommersaison in Hitzing bei Schönbrunn verweilen. — Se. K. Hoheit Prinz Luitpold inspizirte am 27. Mai auf dem Marsfelde das Infanterie-Leib-Regiment. — Wie nun bestimmt wurde, wird Ihre Maj. die Königin mit J. K. Hoheit der Prinzessin Alexandra am 14. dieses Monats München verlassen, Sr. Maj. der König hingegen erst am 20. Juni nach dem Badeort Brückenau abreisen. — Die neuesten Briefe aus Rom vom 27. Mai melden die am 25. Abends erfolgte Ankunft Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Bayern. —

Landes-Chronik.

München, den 5. Juni. — (Getreidhandel.) Geraume Zeit hindurch wurde unter dem Volke von gewissenlosen und unkundigen Leuten die Sage verbreitet, es fehle an Getreide und man reiche zur Deckung des innern Bedarfs kaum bis zur Erndte aus. Auf dieses hin sind die Preise so sehr gestiegen, daß allenthalben laute Klagen sich erhoben. — Die Bittschriften um Unterstützung vermehrten sich nach allen Seiten hin auf eine erschreckende Art, und den Anforderungen wirklicher Armuth konnte natürlich nicht mehr genügt werden. — Was man aber fürchtete, trat nicht ein. Kaum begann nämlich die Vegetation, kaum ahnete man, es werde eine glückliche Erndte geben, kaum füllten sich die holländischen und französischen Häfen mit russischem und amerikanischem Getreide, als sich trotz dem Ausfuhrverbot in Oesterreich die Getreidpreise plötzlich niedriger stellten und die Schrannen selbst überflüssig befahren wurden. — Bei diesem Stand der Sache ist es nun nicht mehr gleichgiltig, ob man der Ursache früherer Preissteigerungen auf die Spur zu kommen suche oder nicht. Erinnert man sich nämlich an voriges Jahr; so hörte man allenthalben in Ober- und Niederbayern, wie in Schwaben und Franken, daß das Getreide herrlich stand, daß man in diesen Strichen allenthalben die gesegnetste Erndte hoffte und auch erhielt. Nur in der Oberpfalz und in den fichtelbergischen Strichen von Oberfranken hat die anhaltende Trockne geschadet, resp. eine mittelmässige Erndte erzeugt. Dieser Umstand hatte aber die Theuerung offenbar nicht erzeugt; denn kein Mensch in ganz München kann sich erinnern, daß die Oberpfälzer auf hiesiger Schranne eingekauft und dadurch die Preise in die Höhe getrieben hätten. — Die allgemeine Klage war vielmehr gegen die schwäbischen

Digitized by Google

Händler gerichtet, von denen man behauptete, daß sie mit den Unterhändlern einverstanden, die Preise nach Belieben und auf Anrathen größerer Spekulanten, die im Hintergrunde stehen, hinauf treiben, weil sie theils die größeren Fruchtvorräthe besitzen, theils dieselben aufkauften und Lagerplätze in Lindau oder gar in der Schweiz errichteten. Diesem Unwesen hat man lange nicht auf den Grund geschaut; selbst Einsichtsvollere glaubten endlich an einen wirklichen Mangel und riethen zum Vorkaufe. Auch den Behörden konnte man nicht den geringsten Vorwurf machen; denn die Münchner Schranne wurde mit aller Strenge und Vorsicht überwacht und größere Aufkäufe verhindert; ja selbst Kaufscommissaire inländischer Gemeinden, wie von Schweinfurt, die auch aus Furcht vor wirklichem Mangel zum Aufkaufe auf hiesige Centralschranne delegirt worden waren, wurden nur zu geringem Einkaufe zugelassen; kurz man bot auch von dieser Seite Alles auf, nur dem wahren Bedürfnisse eine Befriedigung zukommen zu lassen, weil man eben an wirklichen Mangel glaubte. — Nun hat sich's aber anders herausgestellt. Die großen Spekulanten, deren Namen in den Schrannenregistern nicht, aber doch im Munde einsichtsvoller Sachverständiger bekannt sind, haben sich vor der oben bemerkten riesenmäßigen Conkurrenz zurückgezogen und ihre Unteragenten sitzen, wie man zu sagen pflegt, mit ihrem Wuchermaterial im Pfeffer, insoweit sie es nicht früher zum ständteuern Absatz gebracht haben. — Und so ist denn unter Gottes heiligem Segen die trübe Wolke, die verderbenschwangere, zerronnen, wir athmen wieder freier und dankbar gegen Gott einer glücklichen Erndte entgegen. — Um aber dem Geschichtschreiber unserer Tage in den Zeiten kommender Geschlechter die Namen jener edlen Männer aufzubewahren, die da spekulirten und aufkauften, Gerüchte machten und unterhielten, aufspeicherten und kalkulirten, kurz, die den Getreidhandel theils aus Geschäftspflicht, theils aus Liebhaberei treiben und trieben, wollen wir einige derselben vorläufig notiren. — In München sollen als Spekulanten gelten: Sch. — —, B. — —, R. —, St. — — —, P. —; als wirkliche Händler sind bekannt: Glorhuber, Nudelbichler, Gleirner, Burgmaier, Ostermayer, Mayer. — Händler vom Unterland oder sogenannte Unterländler: Sturm von Landshut, Niedermaier von Haag, die beiden Riedl von Oettingen, der Wirth von Altenmühldorf ꝛc. Die schwäbischen Händler sind: die beiden Rembold, Merk, Steinberger, Grübelhof ꝛc. — Ausserdem handelt fast ganz Aschheim, Mehrere von Kirchheim, Einige von Trudering, Kirchmaier und Fuchs von Berg am Laim und mehrere Patrioten von Ramersdorf. — Wir behalten uns vor, gewissenhaft und aufrichtig fortzufahren, im Interesse einer wohlverstandenen Vaterlandsliebe den Schleier der Getreidhändlerei mehr und mehr zu lüften, damit man den Annalen unserer Tage in Zukunft

Digitized by Google

nicht etwa den Vorwurf machen kann, als hätten sie nicht thatkräftig und freimüthig mitgewirkt, wo es galt, einer wohlwollenden Regierung auch ihrerseits durch eine anständige Presse die Mittel zu bieten, um in vereinten Kräften dem in fast allen europäischen Ländern hereinbrechenden Uebel eines riesiger wachsenden Proletariats zu steuern. —

Medizinische Chronik.

München, den 4. Juni. Der lange Friede wühlt durch, wie der Wurm im alten Holz, durch alle Balken der Staatsbauten, wohl auch einmal durch die der medizinischen sogenannten Wissenschaft, die sich brüstet, wie die Schule der Humanioren dem Leben etwas zu nützen, während sie mit ihren längst rigorosen Vokabeln nur dem Tode die Opfer bringt. — Es ist, man darf es ungeschminkt aussprechen, schon so weit mit sehr wenigen Ausnahmen in der Medizin gekommen, daß sie nur aus Rücksicht für die Gesetze, welche sie protegiren, noch nicht für dasjenige vom aufgeklärteren Volke proklamirt wird, was sie selbst als ihre ärgste Feindin verfolgt, — für Charlatanerie. Einige Rezepte von der materia medica aus den Universitäts-Hörsälen und zu denselben noch einige dazu gemacht aus einer glücklicher Weise die Verstandeskräfte impulsirenden Praxis — und der berühmte Arzt ist für die geduldige, gedanken- und einsichtslose Menge fertig. Ist er einsilbig oder gar grob dabei, desto besser, beim vielvertragenden Mittelstande ist er der wunderwirkende Aesculap, bei den Höhern sucht er den Eingang nicht, weil's ihm weniger trägt. Du armes, armes Volk — wenn deine Lehrer sich mehr mit den praktischen Kenntnissen, mit dem Lernen für's Leben beschäftigen, wirst du vielleicht auch zu der Einsicht kommen, daß man einen Arzt, der blos die lateinische Küche und nicht die Natur studirt, für einen Charlatan nothwendig erklären muß; doch jetzt mußt du freilich deinen Nacken unter jenes Joch beugen, das dir die wissenschaftliche Sylbenstecherei auferlegt; aber nach 10 Jahren — Gewissensfreiheit und medizinische Freiheit! — Merk dir's! Nur eines zum Ueberflusse! Es ist anerkannt, daß Dr. Hahnemann als Homöopath Ausgezeichnetes leistete, daß Prießnitz dasselbe noch thut — in Bayern wirken zwar Hahnemann und Prießnitz noch nicht auf Kathedern — aber glücklicher Weise durch vernünftige und gewissenhafte Aerzte, welche die menschliche Natur nicht mehr als den Sackträger ihres Schul- und praktischen Schlendrians ansehen. —

Stadt-Chroniken.

München, den 1. Juni. Die schon vor längerer Zeit niedergesetzte, aus Offizieren aller Waffengattungen bestehende Kommission zur Revision des Exercier- und Dienstreglements der bayerischen Armee hat ihre Arbeiten nahezu vollendet.

Digitized by Google

München, den 4. Juni. — Das Getreide hat auf der letzten Schranne um 6 fl. abgeschlagen, das Brod ist nicht größer geworden, dagegen hat man plötzlich recht viel altgebackenes zu essen bekommen. Man glaubt also, die Bäcker haben sich vorgekauft und zwar auf Anrathen der vorsichtigen Behörde, daher noch Nachsicht mit der Vorsicht einzutreten nothwendig hat. Mag sein; aber, aber, ihr Bäcker, ich sage euch, sagte dereinst Christus, es wird eine Zeit kommen, eine Zeit, in welcher die Bitte im Vater unser um's tägliche Brod keine Rücksicht auf in theuern Zeiten notorisch überprivilegirte Stände nehmen wird, noch nehmen kann. In solchen Dingen, wo es sich nicht um den äußern Pharisäer-Glauben handelt, sondern um die christliche Moral, da ist es dann politisch und vernünftig, rücksichtslose Gerechtigkeit walten zu lassen gegen Euch, wie es der Annalist thut. —

München, den 5. Juni. — Die Frohnleichnams-Prozession wurde am 3. d. mit sehr festlichem Gepränge abgehalten. Das Sanctissimum trug der Hr. Erzbischof, Graf August v. Raisach; Se. Maj. der König, dann die K. Prinzen Luitpold und Adalbert verherrlichten den langen, langen Zug. — Eine neue Erscheinung boten die sogenannten Jungfrauen, die zum Erstenmale schon im vorigen Jahre, heuer aber in größerer Zahl erschienen waren. — Schade ist es, daß bei diesem natürlich von Jahr zu Jahr größer werdenden Zuge nicht mehr Ordnung in der Verbindung vom Anfang zum Ende herrscht, was sehr leicht möglich wäre. Diese Ordnung fand aber nicht statt, zwei, dreimal wurde der im Ganzen schön arrangirte Zug unterbrochen und so für die Wallfahrer wie für die Zuschauer das Bild des Ganzen gestört. Zudem kam es uns sehr sonderbar vor, daß wir lateinische Schulen und Gymnasien vor teutschen Schulen bemerkten, ohne daß wir gerade mißkennen, es sei eine Mischung zweckmäßig für das Auge; allein, hier scheint sich's nicht um eine bloße Parademacherei zu handeln, sondern um etwas Höheres. Schüler sahen wir — nicht allein ohne Andacht, denn diese gehört ohnehin dem innern, nicht dem äussern Menschen — als gingen sie in die Turnschule, im sehr frivolen Anzuge, sahen aber wieder unschuldige Kinder, klein und schwach, wie sie sich im kindlichen Gehorsame und wetteifernden Ehrgeize abschleppten mit dem Tragen eines Fünfwundenstückes in der rechten und eines Gebetbuches in der linken Hand. Es ist dies wahrhaftig nicht Religion, es ist viel, unendlich viel weniger. — Diese Bemerkungen, mögen sie berücksichtigt werden, oder nicht, sind aus unpartheiischer Anschauung genommen; sie sind auch durchaus nicht für die Gegenwart geschrieben, sondern sollen nur der Zukunft ein Bild geben über die religiösen Begriffe unserer Zeit, welche ihre Momente nur vom äußern und nicht vom innern Menschen zu holen wissen, selbst da, wo es die Verherrlichung des Heiligsten gilt. —

Anzeigen.

Dr. Plenk, Zahntinktur.
Preis 30 kr.

Damit bürstet man sich mittels einer darin eingetauchten Zahnbürste die Zähne Früh ab und spült den Mund mit Wasser aus, in Ermanglung dessen kann man es auch mit dem Finger thun, auch gegen Weinstein. Nur allein ächt bei

E. A. Auernheimer.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 22. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 13. Juni.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

1745. Friede zu Füssen; Ingolstadt erholt sich, die Oesterreicher ziehen ab, Graf von Raymond wird Statthalter, Graf von Preysing Vicestatthalter.

1747, 15. Juni. Besuch des Kurfürsten Maximilian III., des Allgeliebten, in Ingolstadt; mächtiger und ungeheuchelter Jubel der Bürgerschaft. — Wiederherstellung des Universitäts-Gebäudes und Einrichtung desselben. —

1751. Einzug der Ursulinerinnen zur Gründung einer weiblichen Unterrichtsschule, Erkaufung des Kaisheimischen Hauses und des Georgi-Kirchleins zu diesem Zwecke.

1752, 3. Okt. Altarbrand in der alten Franziskanerkirche. — Verschönerung der St. Moriz-Pfarrkirche durch den Pfarrer Georg von Hagn. Derselbe setzte die Kirche zur Universalerbin seines bedeutenden Vermögens ein. — Zwistigkeiten zwischen Studenten und Militär. Tödtung des Bürgermeisters durch unvorsichtige in die Luft Feuerung der Hauptschildwache.

1770 ꝛc. Theuerung und fast eintretende Hungersnoth. Das

Digitized by Google

Schäffel Korn kostete damals 40 fl. — Dritte Säkularfeier der Universität. —

1773. Aufhebung der Jesuiten durch Papst Clemens XIV. (Ganganelli). — Die Jesuiten-Professoren in Ingolstadt verließen am 4. Okt. ihre Lehrstühle und die Stadt.

1777 am 30. Dez. Tod des Kurfürsten Maximilian III. an den bösartigen Blattern. — Sein Nachfolger aus der Pfälzer-Linie war Karl Theodor, Kurfürst der Pfalz und Herzog von Sulzbach. —

1796. Eindringen der französischen Revolutions-Armee in Bayern, das mit Oesterreich verbündet diesem die Besetzung von Ingolstadt überläßt. — Am 1. Sept. erscheinen die Franzosen auf der Donauseite in den Audörfer Gehölzen. Fruchtlose Aufforderung zur Uebergabe, da sie nicht einmal Belagerungsgeschütz hatten. Rückzug von Moreau, bessere Befestigung der Stadt durch die Oesterreicher. —

1799, 16. Febr. Tod des Kurfürsten Karl Theodor, ohne Leibeserben. — Nachfolger Maximilian Joseph, Herzog von Zweibrücken. — Aufhebung des Gymnasiums, das über 300 Jahre bestanden hatte; Belassung der beiden lateinischen Schulen.

1800. Aufhebung der Universität resp. Transferirung derselben nach Landshut, weil man ihre Existenz auf einem geräuschvollen Waffenplatze nicht mehr zweckmässig fand. — 328 Jahre lang war sie in Ingolstadt gewesen. — An derselben hatten folgende berühmte Professoren gelehrt: Konrad Celtes, Joh. Reichlin, Joh. Aventin, Nikolaus Eberhard, Vitus Amerbach, Dr. Eck, Gegner des Dr. Luther und des Melanchthon, Wiguleus Hund, Verfasser des bayerischen Stammbuchs; Joh. Couvillonius und Augustin Baumgarten, Delegirte bei der Kirchenversammlung zu Trient; Jakob Gretser, Martin Eisengrein, Rudolph Clenke, Peter und Philipp Appian, berühmte Mathematiker, Peter Canisius, Christoph Schreiner, erster Entdecker der Sonnenflecken, Urbanus Regius, Christoph Besold, Rechtsgelehrter, Christoph von Chlingensberg, Ferdinand Orban, Gründer des orbanischen Museums, Adam Frhr. von Ickstadt, Stattler, Röschlaub, Gönner, Schrank, Gründer des botanischen Gartens in München, Sailer, später Bischof, Mederer Geschichtschreiber, Winter ꝛc. — An der Ingolstädter Universität studirten folgende hohe Häupter: Friedrich und Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg 1515; Wilhelm, Ferdinand

und Ernest, herzogliche bayerische Prinzen 1563, Philipp, Ferdinand, Karl, bayerische Prinzen 1586; Maximilian I. später Kurfürst von Bayern und Ferdinand II., später teutsch-römischer Kaiser 1590; zu gleicher Zeit 3 polnische und lithauische Fürsten, 3 Markgrafen von Baden, ein Landgraf von Leuchtenberg; Aloys und Ferdinand, Prinzen von Gonzaga; die italienischen Grafen Spinola, Pinelli, Marini, Piccolomini, Pallavicini, die polnischen Grafen Lescinski, Sapieha, Lubomirski 1630; Johann Theodor, Prinz von Bayern 1719 — und viele andere. — Die Ingolstädter fühlten daher den Verlust der Universität sehr hart; die Gewerbe der Stadt sind seit jener Zeit nicht mehr auf jenen Kulturstand getrieben worden, auf welchem sie früher gestanden waren. — Die Universität war fort, die Franzosen kamen, die Kaiserlichen zogen die Donau hinab und es erfolgte nun eine dreimonatliche Blokade mit einem einzigen sehr unglücklichen Ausfall. Der Waffenstillstand von Parsdorf bedingte die Uebergabe der Festung an die Franzosen, ohne daß ein einziger Schuß gefallen war.

1801. Friede von Lüneville und Fortsetzung der nach dem Parsdorfer Waffenstillstande bereits begonnenen Schleifung der Festung. — Der Stadtmagistrat wurde organisirt. — Oeggl wurde oberer, Medeter unterer Stadtpfarrer. — Die Glacis- und Festungsgründe wurden verkauft. — Stadtkommandant blieb der frühere Festungskommandant, Graf von Preysing. —

1803. Es wird ein Stadt- und Polizey-Commissariat errichtet. Gruber wird Polizey-Commissär, Kellermann, v. Sprunner und Dr. Braun werden Bürgermeister. — Es beginnt die Vertheilung der Gemeindegüter und des Neuhauerforstes. —

1804. Es wird wieder organisirt; das Universitäts-Gebäude wird zum teutschen Schulhause umgeschaffen; Die Klöster werden aufgehoben und die Güter eingezogen; Gruber wird Stadt-Commissär' Dr. Braun Stadtoberrichter, Dr. Schreiner Gerichtsarzt; Fortsetzung des Verkaufs der Glacis- und Festungs-Gründe. — Auflösung des Stadtbauamtes. —

1805. Wittmann wird Landrichter. — Durch die Oesterreicher werden neue Festungsarbeiten vollführt, später durch französische Truppen und Landleute unter der Führung des französischen Ingenieur-Offiziers Bernard; daher Einhalt mit dem Verkaufe der Glacis- und

Digitized by Google

Festungs-Gründe, weil man bereits den Plan gefaßt hat, die ruinirten Werke wieder aufzurichten. — Die Oesterreicher kommen in Streifkorps, und bleiben von Zeit zu Zeit als Besatzung, bis Ulm eingenommen und die Oesterreicher unaufhaltsam vorwärts gedrängt werden, und zwar unter den Marschällen Bernadotte und Marmont. — (2. Dez. Schlacht bei Austerlitz, 26. Friede bei Preßburg, Max I. König.) —

1806. Knogler oberer Stadtpfarrer. — Festlichkeiten wegen Erhebung des Kurfürsten zum Könige. — Ritter von Röckl, Polizey-Commissär; Raith, Rentbeamter; Wolfram, letzter Stadthauptmann und Kommandant des Bürgermilitärs. — Ingolstadt soll wieder eine Festung werden. — Durch die Militärdurchzüge kommt das Nervenfieber oder der Typhus. —

1807. Die Ortsbehörde wird wieder neu organisirt, es entsteht nach französischem Muster der Munizipalrath, dann eine k. Polizeydirektion; das Bürgermilitär erhält eine Fahne. —

1808. Die Garnison kehrt aus dem preußisch-russischen Feldzug zurück. Der Jubel für die Sieger ist allgemein und erhebend. — Flurl, Oberfaktor; von Peter, Stiftungs-Administrator. —

1809. Therer, unterer Stadtpfarrer, Mall, oberer Stadtpfarrer; Belohnung des Bürgermilitärs; das Fest des Friedens; Hübner, k. Rath und Kommandant des Bürgermilitärs; es entstehen bereits wieder neue Erdwerke. Kaiser Napoleon kommt am 18. April mit seinem Hauptquartier nach Ingolstadt; Durchzug der französischen Armee; französische und bayerische Feldspitäler in der Stadt; die Stadtkommandanten sind Franzosen und nach dem Abzug der Truppen versieht das Bürgermilitär 6 Monate lang den Garnisonsdienst; Schlacht bei Wagram, Friede von Schönbrunn. —

1810. Napoleon trennt sich von Josephine und heirathet die Prinzessin Luise von Oesterreich. Bayern wird in 9 Kreise getheilt, Ingolstadt kommt zum Oberdonaukreis; das Stadtgericht wird aufgehoben und dafür ein Landgericht instituirt. —

1811. Schuhgraf, unterer Stadtpfarrer, Sonntag, oberer Stadtpfarrer. — Ritter G. Gerstner, Verfasser mehrerer auf die Ortsgeschichte Ingolstadts bezüglicher rühmlicher und sorgfältiger Arbeiten, wird Polizeyaktuar und Verweser. — Pachmaier wird Straßenbauinspektor.

Digitized by Google

— Oberst von Schmöger wird provisorischer Kommandant, General Graf Seregó Stadtkommandant. —

1812. Reder wird Stiftungsadministrator, Roth Polizeydirektor, General Graf Spreti Stadtkommandant. —

1813. Assessor von Heydenaber, Landgerichtsverweser. — Ingolstadt erhält französische Kriegsgefangene. — Allgemeine Landesbewaffnung. — Oberst von Braun, Stadtkommandant. — In demselben Jahre herrschte in Ingolstadt das Nervenfieber. —

1814. Walburga Geißlmeier macht nicht unbedeutende Vermächtnisse an Kirchen und Armenfond. — v. Pisot, Landrichter; Munizipalrath Klement Knogler wird für Verbesserung der Weid-Indigo-Fabrikation belohnt. — (Napoleon auf Elba.) —

1815. Das 16. Linien-Infanterie-Regiment und das 11. National-Feldbataillon ziehen von Frankreich her wieder in Ingolstadt ein. — Durchreise des Kronprinzen und der Kaiserin von Oesterreich. — Der Salzoberfaktor Hornberger wird Major des Landwehrbataillons; General von Weinrich Stadtkommandant. —

1816. Gründung eines Localwohlfahrts-Comités; Fahnenweihe des 16. Regiments; Hagelschlag und beginnende Theuerung. —

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum.

Das Christenthum, welches seinen Ursprung im Schooße des Judenthums genommen und sich von Jahrhundert zu Jahrhundert in

Digitized by Google

eine Unzahl von Systemen getheilt hat, erstreckt heut zu Tage seinen wohlthätigen Einfluß über die civilisirtesten Gegenden und Theile der Erde; es ist dasselbe die verbreitetste Religion auf dem Erdkreis und die Zahl ihrer Anhänger die größte. Ihre Bekenner nennen sich Christen, und glauben unabhängig von der Offenbarung des Moses und der Propheten noch an diejenige des neuen Testamentes, an die Wiederkunft von Christus, an die Vergebung der Sünden und die Auferstehung der Todten. Sie üben die Taufe und feiern den ersten Tag der Woche. Diejenigen Christen, welche ausser der Bibel auch noch eine kirchliche Glaubens-Autorität anerkennen, theilen sich in die Bekenner der griechischen oder morgenländischen und in die der lateinischen oder abendländischen Kirche. Die Hauptgrundsätze, in welchen sich die griechische von der lateinischen Kirche unterscheidet, beziehen sich auf die Oberherrschaft des Papstes als des Statthalters von Jesus Christus und auf den Glaubenssatz, welcher den heiligen Geist vom Sohne ausgehen läßt, dann auf zwei Disciplinarpunkte, nämlich das Abendmahl oder die Kommunion unter beiden Gestalten und auf die Ehe der Priester. Ausser diesem glauben ihre Anhänger auch an 7 Sakramente, nennen sie jedoch Geheimnisse, verbinden aber nicht denselben Sinn hiemit, wie die Lateiner. Sie halten nämlich nur die Taufe und das Abendmahl als für besonders göttlich eingesetzte Sakramente, dagegen rechnen sie die Einsetzung der übrigen ihrer Kirche gut. Sie reichen das Sakrament der Firmung zugleich mit der Taufe und diese besteht in einer dreimaligen Untertauchung. Sie läugnen die Untrennbarkeit der Ehe und trennen sie wegen Ehebruchs; aber zum vierten Male darf sich bei ihnen Niemand verheirathen. Sie anerkennen keine läßlichen Sünden und lassen daher auch keine Ablässe zu. — Die morgenländische Kirche hat, wie die katholische, eine Hierarchie (Priesterthum) und Mönche, die zahlreichen Andachtsübungen und noch überdieß sehr hartem Fasten unterworfen sind. Die griechischen oder morgenländischen Christen theilen sich in vier Hauptklassen oder Gemeinschaften, je nachdem sie nämlich einen Theil der vier ersten ökumenischen Concilien, welche nach der Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche gehalten wurden, annehmen oder verwerfen.

Digitized by Google

Die Concilien in der vereinigten und getrennten Kirche aber sind folgende gewesen:

I. Concilium zu Nicäa, gegen die Arianer; 325 n. Chr.

II. Concilium zu Konstantinopel gegen die Sekte der Macedonianer; 381 n. Chr.;

III. Concilium zu Ephesus gegen die Nestorianer; 429 n. Chr.

IV. Concilium zu Chalcedon gegen die Eutichianer; 451 n. Chr.;

Trennung des Reiches und der Kirche in der That, später im Dogma.

V. Concilium zu Konstantinopel gegen die Nestorianer; 553 n. Chr.;

VI. Concilium zu Konstantinopel gegen die Monotheliten; 680 n. Chr.;

VII. Concilium zu Nicäa gegen die Iconoclasten; 787 n. Chr.

VIII. Concilium zu Konstantinopel gegen Photius; 869 n. Chr.

IX. Concilium im Lateran zu Rom; 1123 n. Chr.
Concilium im Lateran gegen die Waldenser; 1180;
Concilium im Lateran gegen die Albingenser; 1215;

X. Concilium zu Lyon gegen Friedrich II.; 1245;

XI. Concilium zu Lyon für die Vereinigung mit der griechischen Kirche; 1274;

XII. Concilium zu Vienne gegen die Tempelherren; 1311;
Concilium zu Constanz gegen die Hussiten; 1414;
Concilium zu Basel 1431, zur Aussöhnung mit den Böhmen, Vereinigung mit den Griechen und zur Reformation der Kirche, wie sie in Constanz verabredet worden war;

XIII. Concilium zu Florenz zur Wiedervereinigung mit der griechischen Kirche; 1439;

XIV. Concilium im Lateran; 1512;

XV. Concilium zu Trident gegen die Lutheraner; 1545.

Digitized by Google

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.

I.

Es ging auf Mitternacht los. Ganz Wien war in Bewegung, und Lust das allgemeine Ziel; denn es war Donnerstag oder der erste der vier letzten Carnevalstage.

Victor von K . . . . ., ein junger Uhlanen-Offizier, trat in den großen Redouten-Saal. Ueber eine Stunde irrte er ohne Begleitung durch das Getümmel. Er kannte Niemand. Einige Masken ziſchelten ihm leichtfertige Neckereien zu. Sie glitten an ihm ab. Erſtickend faſt vor Staub und Hitze, müde des langweiligen Herumwogens unter den vielen ſchwarzen Geſpenſtern, fragte er ſich, ob denn das Vergnügen und Freude ſei, und ſuchte eher verſtimmt als erheitert wieder die Thüre zu gewinnen.

In dieſem Augenblicke ſtiegen die Stufen hinab und traten in den Saal zwei maskirte Damen, von ausgezeichnet ſchönem Wuchſe, feinem Anſtand in ihren Bewegungen und eben ſo elegant als koſtbar coſtumirt. Ein Mann von mittlern Jahren und vornehmer Haltung führte ſie. Bald rauſchte ein Murmeln des Wohlgefallens um ſie her. Schwärme von Masken verfolgten ſie und verſuchten Witz und Scherz, um ihnen Rede abzugewinnen. Victor vergaß die Heimkehr und miſchte ſich unter die Menge.

Jetzt kamen dem Zuge einige Charaktermasken, ebenfalls von einer Schaar Neugieriger verfolgt, entgegen und das Gedränge wurde dadurch ſo ſtark, daß eine der beiden Damen, die jüngſte, wie es ſchien, in einem weißen Domino, den eine koſtbare Agraffe zuſammenhielt, ſich auf einmal von ihrer Begleitung getrennt fand.

Unruhig umherſchauend fiel ihr Auge auf den dicht bei ihr ſtehenden Victor von K . . . . . Maske! ſagte ſie ſchnell und leiſe in franzöſiſcher Sprache, indem ſie ſeinen Arm ergriff, darf ich Sie bitten, ſich meiner anzunehmen und mir die Freunde, von denen ich weggedrängt worden, wieder ſuchen zu helfen?

Gebieten Sie ganz über mich, ſchöne Maske und vertrauen Sie ſich mir, erwiederte er raſch, bot ihr ſeinen rechten Arm, während ſein linker ihr Bahn zu machen ſuchte. —

Digitized by Google

Vergeblich suchten sie eine Weile die von ihnen weggedrängten Freunde. Erschöpft von dem unbehaglichen Umhertreiben in dem großen Redoutensaale, verfügten sie sich in einen der anstossenden Neben-Salons, um Luft zu schöpfen und auch da die Verlornen zu suchen. Victor bot seiner Dame einen Platz auf einem Sopha und einige Erfrischungen. Sie lehnte diese ab. Ich befinde mich doch nicht sehr angegriffen und schäme mich fast meiner Furcht. — Und ich — segne sie, erwiederte Viktor mit der gewöhnlichen Galanterie der Männer, da sie mir das Glück verschafft hat, Sie, schöne Maske, zu begleiten. — Ja, ich bin Ihnen recht dankbar dafür; ich möchte Sie selbst bitten, mich nicht eher zu verlassen, bis ich meine Gesellschaft gefunden habe. Lassen sie uns nochmal in den Saal gehen, um sie zu suchen. — Wie, Sie wollen mich schon verlassen? Wäre es auch nur zur Belohnung, gönnen Sie mir noch einige Augenblicke. — Gut dann, zur Belohnung, sagte sie heiter, nahm wieder Platz und es entspann sich eine leichte Unterhaltung, die von beiden Seiten mit Geist und Anmuth geführt wurde.

Die schöne Maske spricht jedoch bald auf's Neue davon, die verlornen Freunde suchen zu müssen. Aber, versetzt Victor, wer sind — darf ich mir die Frage erlauben — diese glücklichen Freunde? Eine Mutter, eine Schwester, ein — Gemahl vielleicht? — Ein Gemahl? Gott sei Dank! Nein! — Nicht verheirathet also? — Nein, nicht mehr! — Wie? im ersten Glanz der Jugend, den Ihr ganzes Wesen ausspricht, schon Wittwe? das ist zu beklagen. — Wer sagt Ihnen denn, daß ich zu beklagen bin? Sind denn alle Ehemänner etwa so gut, oder alle so zärtlich? Gibt es überhaupt nur solche, welche die Frauen je beklagen könnten? — Welch' ein hartes Wort! Wie glücklich würde der sein, der in Ihrem Herzen billigere und mildere Gefühle erwecken könnte! — Für einen Mann? — Da sei Gott vor. — So wollen Sie den Haufen Ihrer Anbeter, die ohne Zweifel — Ich habe deren keine, fiel sie Victorn rasch in's Wort. Ich komme — aus einer andern Welt. Niemand kennt mich hier. — Niemand? schöne Maske, das Wort paßt nicht, ich zähle mich selbst dazu und als der glücklichste Erste, verspreche ich auch der Ergebenste, der Treueste zu sein. — —

Treu? die Männer treu? Guter Gott! auf der Stelle verlasse ich Sie, mein Herr, wenn sie in diesem Tone fortfahren. — Wie? rief Victor, — die Treue — — Die Treue, unterbrach sie ihn, ist nichts als eine Fessel, die man zu tragen vorgibt, um sie einem Andern aufzuerlegen. Ich bin frei, wirklich frei, ich will es bleiben, und kein Mann soll mich meinem Gelübde untreu machen. — So nehmen Sie, schöne Maske, auch noch meine Freiheit dazu. Ich fühle, daß sie verloren ist. Keine Klage darüber. Sie können es mir auch

Digitized by Google

nicht wehren, Sie zu lieben, zu hoffen — — Nein, mein Herr! ich will auch nicht, daß man mich lieben, ich will eben so wenig, daß man mir solche Dinge sagen und am wenigsten, daß man hoffen soll — Aber, grausame Maske, was wollen Sie denn? Was muß man thun, um wenigstens Ihre Theilnahme, Ihr Mitleid anzuregen. —

Man muß weder Thor noch Betrüger sein, nicht ein Uebermaß von Gefühlen heucheln, die man oft nur dem Namen nach kennt, nicht glauben, daß man mit ein paar Romanfloskeln und einer angelernten Milde einer vernünftigen Frau feste Vorsätze aus der Seele hinweghauchen könne. Man muß mit Ergebung, Schweigen und Geduld abwarten, daß die Ideen sich fixirt haben, bis vielleicht — — Bis vielleicht rief Victor schnell — o fahren Sie fort. Mein ganzer Himmel hängt ja an diesem köstlichen Vielleicht. Ich werde gehorchen, Schweigen, Ergebung, Geduld, Alles gelobe ich. — So redend, ruheten Victors von feuriger Leidenschaft und Hoffnung beseelte Blicke auf der ihm sehr überlästigen Larve, aus der die großen schwarzen Augen sanft und glänzend zugleich, wie es schien, mit ruhiger und nachdenklicher Aufmerksamkeit ihn betrachteten.

*

Ohne in den leidenschaftlichen Ton Victors einzugehen, faßte sie die Unterredung wieder auf und sagte ruhig, doch etwas befangen: dieß Band da deutet auf Tapferkeit, zeigt, daß sie gedient haben. Dienen Sie noch? — Victor, durch diese Kälte ausser Fassung gebracht, konnte nur kopfnickend bejahen. — In welchem Regimente? Als Capitain bei S. Uhlanen, wird mit etwas Laune erwiedert. — Sie sind ein — ? Lebt Ihre Familie hier? — Nein, rief Victor aus, den sein Gefühl wieder überwältigte. Meine Familie lebt in Ungarn; ich bin erst seit einigen Tagen hier und kenne fast Niemanden. Ich bin frei, ohne irgend ein Band, ein Attachement; der Zufall hat mich hieher geführt, um mein Herz, meine Freiheit, meine Ruhe zu verlieren — und, fiel die schöne Unbekannte ein, nicht wahr, Herr von K., um eine Grausame, eine Undankbare zu finden? das sind so die großen Redensarten der eitlen Männer. — Allein, ich bin billiger für diesen Zufall gestimmt. Ich fange an, zu glauben, daß ich ihm danken müsse. Es scheint mir wenigstens möglich, daß er mir das Glück verschaffen könne, was ich in meinem Leben entbehre. — O könnte ich zu Ihren Füssen Ihnen die Betheuerung ausdrücken, daß dieß Geständniß — — Geständniß? sagen Sie, ich weiß von keinem! da sehe man, wie anmassend stets doch die Männer sind! — Darf man sich also dessen nicht ein wenig schmeicheln, was man mit Leidenschaft wünscht? Aber darf ich denn die Zauberin, die mich in Liebesnetzen gefangen, nicht wenigstens von Angesicht zu Angesicht sehen? darf ich diese neidische Larve, die mir gewiß Züge verbirgt . . . .

Digitized by Google

welche vielleicht so übel nicht sind; . . . . . Könnte ich sie nur einen Moment erblicken, in ihnen lesen . . . verstehen Sie denn nicht in meinen Augen zu lesen? Sie sind bezaubernd, aber ein süsses Lächeln . . . . — Nein, sagte die Maske kälter und absprechend, Sie werden mich nicht sehen, nicht kennen lernen, wer ich bin, noch etwas über mich erfahren. — Welch' unbegreifliche Grille! — Sie unterbricht ihn: Victor von K . . . . . ist Ihr Name, Capitain im S. Uhlanen-Regiment? Sie verweilen noch einige Zeit in Wien? — Welches Interesse kann dieß für Sie haben, da Sie mich nicht mehr sehen wollen? — Aber wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich Sie nicht mehr sehen wolle? Wie wenig gehört doch dazu, um die sich so klug und gescheidt dünkenden Männer zu verwirren! — Ich will Sie wiedersehen, ja.

Ei mein Gott, wo sind Sie denn die ganze Zeit über gewesen? rief in diesem Augenblicke eine Frauenstimme hinter ihnen. Eine volle Stunde arbeiten wir uns durch das Gewühl, um Sie zu suchen.

Es war die Begleiterin der schönen Maske mit ihrem Cavalier. Man tritt zusammen, erzählt sich, scherzt und findet, daß es Zeit sei, die Redoute zu verlassen. Victor bittet um Erlaubniß, sie bis zum Wagen begleiten zu dürfen; sie nimmt seinen Arm und folgt den Andern. Wollen Sie nicht, schöne Maske, Ihre unterbrochene Phrase vollenden? Sie sind also nicht mehr zornig? — flüsterte Victor in französischer Sprache, der Beide sich, wie es unter Weltleuten wohl zu geschehen pflegt, auch früher bei ihrem Zwiegespräch öfter bedient hatten, wenn das Empfundene in ihr zierlicher oder kürzer ausgedrückt werden konnte. —

Es wäre möglich, daß ich auch die letzte Redoute besuchte. — Ich sterbe bis dahin vor Ungeduld und Langweile . . . Das würde gegen meine Plane sein . . . . Ihre Plane? . . . Man war bis zur äussersten Thüre gekommen. Der Wagen fuhr vor. Weder Farbe noch Wappen war bei der dunkeln Nacht zu erkennen. Ein Mohr hielt die Wagenthür offen. Zum Hotel, rief er dem Kutscher zu, und wie Pfeile flogen die Pferde davon.

(Fortsetzung folgt.)

Die Amme des Königs von Rom

ist in diesen Tagen gestorben. Sie war die Tochter eines Weinschenken, welcher zu Bellue lebte und erst vor 3 Jahren gestorben ist. Die Frische dieses jungen Mädchens, die Menge und Reinheit ihrer Milch zogen die Augen der Kommission auf sie, die mit der Wahl einer Amme vom Kaiser beauftragt war. Sie trug den Sieg über

Digitized by Google

alle ihre Rivalinnen davon. Der König von Rom wurde ihren Händen anvertraut und so sah sich die einfache Tochter eines gewöhnlichen Schenkwirths plötzlich an den Hof des mächtigsten Monarchen seiner Zeit versetzt, sah sich umgeben von Schmeichlern und Courmachern und umgeben von Luxus und Ueberfluß. Ihre launenhaftesten Wünsche wurden augenblicklich erfüllt und die mächtigsten Würdenträger des Kaiserreichs buhlten um ihre Blicke und ihre Gunst.

Mehr als einmal streichelte Napoleon selbst, erfreut über das sichtbare Gedeihen des Prinzen, die Wangen der Amme. Nachdem ihre Dienste nicht mehr von Nöthen, setzte ihr die Kaiserin eine ansehnliche Pension aus und sie heirathete bald darauf einen Herrn Anchard, mit dem sie herrlich und in Freuden lebte und nur zu bald die Summen, welche sie am Hofe erspart, vergeudete. Die Restauration raubte ihr auch ihre Pension und zwang sie, bei ihrem Vater in Bellue eine Zufluchtstätte zu suchen. Louis Philipp gab ihr später von Neuem eine Pension von 2000 Francs jährlich und sie zog sich nach dem Tode ihres Vaters nach Lagny zurück, wo sie 59 Jahre alt, kürzlich starb.

Altersglück.

Vor einigen Tagen starb zu Jesserndorf in Unterfranken der ehemalige Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer Nikolaus Sauer in seinem 82sten Jahre. Ueber 30 Jahre lang verwaltete er dieses Amt und war allgemein geachtet und geehrt, was sich auch noch bei seiner Beerdigung kund that. 56 Jahre lebte er in seiner Ehe, und feierte im Herbst 1841 in Gegenwart seiner Kinder, Enkel und Urenkel seine goldene Hochzeit, welche sein jüngster Sohn Nikolaus, Pfarrer zu Weißenbach, einsegnete. Zwölf Kinder erzeugte er in seiner langjährigen Ehe, unter denen ein Zwillingspaar und zwei Todtgeborne waren. Zehn Kinder zog er groß und erlebte von ihnen 71 Enkel, 27 Ur-Enkel und im Ganzen 111 Nachkommen, von welchen noch 86 am Leben sind.

Gedächtnißhilfe.

Ein Herr Sainfal hat so eben ein Büchlein veröffentlicht, worin Schauspielern die Kunst gelehrt wird, in zwanzigmal kürzerer Zeit ihre Rollen zwanzigmal besser auswendig zu lernen. So kann das schwächste Künstlergedächtniß der stärkste Gedächtnißkünstler werden! Großer Sainfal! du bist zu rechter Zeit gekommen!

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

München, den 10ten Juni. Als Se. Majestät der König am 6. d. M. Abends in seine Loge trat, wurde Höchstderselbe von dem in allen Räumen bis zum Erdrücken gefüllten Hause mit einem unbeschreiblichen, nicht enden wollenden Jubelruf begrüßt. Die Gefühle des Dankes für die neuesten, so überaus wohlthätigen Anordnungen betreffend, konnten erst an diesem Abend zur öffentlichen Darlegung kommen, wo man mit Bestimmtheit wußte, daß Se. Majestät schon beim Beginne der Oper im Hause erscheinen würden. Der Monarch dankte auf's freundlichste. — Nachdem, wie gemeldet, Se. königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, am 25. Abends in Rom angekommen und in der Villa Malta abgestiegen war, stattete Höchstderselbe am folgenden Tage dem hl. Vater seinen Besuch ab, wobei Pius IX. sich geraume Zeit mit ihm unterhielt. — Die allgemeine Zeitung bringt in einer Correspondenz aus Neapel vom 23ten Mai die Nachricht, daß Freitag den 21. d. M. in der Kirche S. Maria del Carmine das Standbild Konradins, von Thorwaldsen in Rom modellirt und von unserm vaterländischen Bildhauer, Prof. Schöpf in Marmor ausgeführt, in Gegenwart des Kronprinzen von Bayern, des Errichters desselben, feierlich enthüllt wurde. Se. k. Hoheit wurde beim Eintritt in den Tempel von der Geistlichkeit empfangen, zu dem Monument geführt, worauf die Verhüllung fiel und die zahlreiche Versammlung beim Anblicke des in jeder Hinsicht gelungenen Werkes in unwillkürlichen Beifall ausbrach. Der Kronprinz hatte ein feierliches Todtenamt zu dieser Gelegenheit angeordnet, nach welchem eine Kanzelrede und die Einweihung des Monumentes folgten. Nicht blos der hohe Stifter dieses Denkmals, sondern alle Kenner sind mit dem Monument äusserst zufrieden, welches einfach, schön und edel bei der günstigen Beleuchtung eine wahre Zierde der Kirche und Neapels bildet, das ohne die Munificenz des Kronprinzen von Bayern keine Arbeit Thorwaldsens aufzuweisen hätte. — Am 28. Mai nahm Se. k. Hoheit einen Ausflug in's Albanergebirge, begleitet von dem bayer.

Digitized by Google

Gesandten, Grafen Spaur, vor, und besuchte dann am folgenden Tage mehrere Künstler-Ateliers, ebenso Gallerien, Museen, die alten Denkmale und nahm am 30. Mai in einer Privataudienz Abschied vom hl. Vater. Am 1sten Juni hat Se. k. Hoheit mit Gefolge Rom verlassen, um über Modena nach München zurückzukehren. — Gestern (11. Juni) sind Se. k. Hoheit der Kronprinz gesund und glücklich hier angekommen.

Central-Regierungs-Chronik.

Das K. Regierungsblatt Nro. 27 vom 31. Mai d. Js. enthält eine Königliche Allerhöchste Verordnung: die Vereinigung der Post- und Eisenbahnverwaltung betreffend. Als General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen wird diese Verwaltungsstelle dem k. Ministerium des Hauses und des Aeussern unmittelbar untergeordnet und hat ihren Sitz in München. — Das k. Regierungsblatt Nr. 28 v. 7. Juni enthält eine Bekanntmachung, die dem Direktor des Conservatoriums für Musik allergnädigst bewilligte Uniform betreff. Ferner eine Bekanntmachung über den Fortgang der Zehentfixirung im Jahre 1846 betreff. — Das k. Regierungsblatt Nro. 29, vom 9. Juni dieß enthält eine königl. allerhöchste Verordnung: die Anwendung des Schwefeläthers bei chirurgischen Operationen, wornach nur wissenschaftlich gebildeten und förmlich promovirten Aerzten dieselbe gestattet, ebenso der Verkauf desselben, sowie der Hoffmann'schen Tropfen gleicher Beschränkung, wie die der Gifte unterworfen ist. — Se. Majestät der König hat laut Ministerial-Entschließung vom 16. Mai d. Js. die Vorsichtsmaßregeln wider das Lebendigbegraben in Erinnerung zu bringen und Allerhöchst zu befehlen geruht, wie darauf zu halten und solches wohl zu überwachen sei, daß die Todtenbeschau von den dazu Verpflichteten gewissenhaft geschehe, daß der anbefohlene Fußsohlen-Einschnitt in sämmtlichen Hospitälern nicht unterlassen werde und daß kein Begräbniß vor Ablauf der normalgemässen Zeitdauer stattfinde. —

Landes-Chronik.

München, 27. Mai. Die von Sr. Majestät dem König, auf eingeholtes Gutachten des Gesammtministeriums, die Grundlagen der Gesetzgebung in Civil- und Strafverfahren, sowie die damit zusammenhängende Gerichts-Organisation durch eine dem Justizministerium zugegangene Entschließung vom gestrigen Tage (dem Jahrestage der Verfassungsurkunde) festgesetzte Reform hat als Haupt- und Grundzüge: Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege in den untersten Organen mittelst Aufstellung von besondern Behörden (Land-

Digitized by Google

und Stadtvogteien) welchen die Verwaltung und die gesammte Polizeygewalt zugetheilt werden soll, Verweisung der geringfügigen Rechtsstreitigkeiten vor die Land- und Stadtgerichte als Einzelrichter, Aufstellung von Bezirksgerichten, vor welchen die bedeutenderen Streitigkeiten der Nichtprivilegirten, und sämmtliche Prozesse der Privilegirten in I. Instanz, sowie die Berufungen von den Stadt- und Landgerichten kollegialisch verhandelt werden. Die Appellationsgerichte (für jeden Kreis eines) bleiben II. Instanz für diese letztern. In den übrigen Prozessen nur ein beschränkter Rechtszug an derselben, in der Regel nur 2 ordentliche Instanzen. Für die Strafrechtspflege: Zutheilung der ersten Einleitung der Untersuchung an die Stadt- und Landgerichte; als eigentliche Untersuchungsrichter die hiezu bezeichneten Mitglieder des Bezirksgerichtes, welches die Leitung der Untersuchung führt und die Anklage erkennt. Die Vergehen werden von kleinen Abtheilungen der Bezirksgerichte abgeurtheilt mit Berufung an das Appellations-Gericht, die Verbrechen durch ein zahlreiches Gericht aus der Mitte des Bezirksgerichtes, unter Delegation von Appellationsräthen — ohne Zulassung einer Berufung gegen die Entscheidung über die Thatfrage und mit Vorbehalt der Kassation. Sowohl im Civil- als im Strafprozeß unmittelbare mündliche Verhandlung vor dem urtheilenden Gerichte. Aufstellung von Staatsanwälten zur Vermittlung der Aufsicht der Regierung auf die gesammte Rechtspflege, insbesondere zur Einwirkung auf die Untersuchung und zur Durchführung der Anklagen.

Stadt-Chronik.

München, 12. Juni. — (Witterung und neue Wucherei). — Seit 8 Tagen haben wir eine so kalte, regnerische Witterung, daß man glaubt, wir leben in der zweiten Hälfte des Oktobers, wo allmählig der Winter beginnt. In München ist natürlich diese ungewohnte Kälte um so eindringlicher, je freier die Lage der Stadt ist. — In vielen Häusern wird daher wieder im Ofen gefeuert und man kann die Zimmerwärme recht wohl vertragen. — Dieser ungehoffte Witterungswechsel hat aber sehr natürlich ungemessenen Einfluß auf die Preisverhältnisse des Getreides und der übrigen Lebensmittel; schon auf der letzten Schranne ist das Korn bedeutend wieder in die Höhe gegangen und es ist dies mit allen Getreidsorten auch auf der heutigen Schranne der Fall gewesen. — Was helfen da alle Fruchtvorräthe, wenn der Segen des Himmels seine Gaben versagt! — Man sieht auch allenthalben mißmuthige Gesichter und hört überall Klagen. — In die ganze Masse der Menschen dringt der Speculationsgeist und die Zahl der Negotianten vermehrt sich, wie zu den Zeiten Roms, als die Religion wankte und die Moral verschwunden war. — Dieser Zustand ist nicht sehr erfreulich, er ist aber vorhanden und scheint eher im Zu- als Abnehmen begriffen zu sein. — **Quo, quo seclesti ruitis?**

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Benno Willibald'sche Anwesen Nro. 1 b zu Oberföhring wird hiemit auf Antrag eines Gläubigers der zweitmaligen Versteigerung unterworfen.

Dasselbe besteht:

a) aus einem 2 Stock hohen, gemauerten Wohnhause, welches zu ebener Erde ein Gastzimmer, Kammer, Küche, Flez und über eine Stiege zwei Zimmer hat; ferner enthält dasselbe 2 kleine Keller. Es ist gerichtlich gewerthet auf 2200 fl.
b) aus einer hölzernen Remise und Stallung, werth 300 fl.
c) aus einem 2 Stock hohen Sommerhause, werth 200 fl.
d) ein Pumpbrunnen, 125 fl.
e) einem Garten, 300 fl.,

zusammen 3175 fl.

Das Anwesen ist mit 3000 fl. gegen Brand versichert und mit 3420 fl. Hypotheken belastet.

Steigerungstermin ist im Anwesen zu Oberföhring selbst anberaumt auf

Montag den 21. Juni l. J. Früh 10—12 Uhr.

wozu Kauflustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag **ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth** an den Meistbietenden erfolgt, und daß gerichtsunbekannte Steigerer sich über Leumund und Vermögen gebührend auszuweisen haben.

Au, den 27. Mai 1847.

Königl. Bayr. Landgericht Au.
van Mecheln, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das den Reſt'schen Eheleuten gehörige Anwesen Hs.-Nro. 12 zu Forstenried nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 des Proceß-Gesetzes vom 17. Novbr. 1837 dem Zwangs-Verkaufe durch öffentliche Versteigerung unterstellt, und hiezu Tagsfahrt anberaumt auf

Mittwoch, den 7. Juli l. J. Vormittags 10—12 Uhr

im Orte Forstenried.

Dieses Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen Hause mit Stadel und Stall unter einem Dache, aus einem Hofraume von 37 Dec., einer Wiese von 15 Dec. und Grundstücken bis 14 Tagw. 35 Dec., letztere von 2ter und 3ter Bonitätsklasse, ist im Ganzen auf 1667 fl. geschäzt.

Steuern und andere Lasten werden bei der Versteigerungstagsfahrt bekannt gemacht werden. Kauflustige werden zu Letzterer mit dem Bemerken geladen, daß dem Gerichte unbekannte Personen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

München am 28. Mai 1847.

Königl. Landgericht München.
(L. S.) Eder, Landrichter.

Dr. Falconer, Salbe gegen dicken und Satthals, Kropf.

Preis 36 kr.

Man reibe Früh und Abends eine Haselnuß groß davon ein und trägt darüber ein seidenes Tuch. Nur ächt bei mir.

Dr. Giraudy, Zahnpfläſterchen.

Preis 30 kr.

Hinter die Ohren oder auf den Rücken aufzulegen. Nur ächt bei E. A. Auernheimer in Regensburg, E. 3.

E. A. Auernheimer.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 23. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 20. Juni.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

1817. Theuerung im höchsten Grade; Ingolstadt wird dem Regenkreise zugetheilt; Direktion des Postwagenkurses über Ingolstadt. — An den Festungsgründen wird jede Veränderung verboten. —

1818. Verkündigung der Verfassung. — Bildung eines Armenpflegschaftsrathes. — Neue verfassungsmässige Magistratswahl; Aufhebung des Polizeykommissariats; Errichtung des Stadtkommissariats; G. Reder, Bürgermeister; von Pisot, Stadtkommissär. —

1819. Erbauung der Donaubrücke. Popp unterer Stadtpfarrer.

Ingolstadts neueste Chronik.

1821. Es fand nach dem Gemeindeedikt die erste magistratische Ersatzwahl statt. — Weg- und Brückenzölle werden gemindert. — Ritter Gerstner wird Landrichter und Stadtkommissär; Greiß, Hauptmann und Kommandant des Landwehrbataillons. —

1822. Das Pfründnerspital wird gebaut; Steinle wird Bürgermeister.

1823. Erbauung des Schrannengebäudes; Durchreise der Königlichen Majestäten; Uebungslager bei Ingolstadt; Al. Attenkover, Grenadier-Hauptmann und Commandant des Landwehrbataillons; Aufhebung der Stadt-Kommandantschaft und Uebertragung derselben an den Garnisons-Kommandanten Oberst Sebus. —

Digitized by Google

1824. Zweite Magistrats-Ersatzwahl; Renovirung des Pfeifthurms; Gründung einer protestantischen Pfarrei, Hofmann, protestantischer Pfarrer; Regierungs-Jubiläums-Feier des Königs Maximilian; L. Schmid, Bürgermeister.

1825. Tod des Königs Max I. Josephs, Thronbesteigung Ludwigs I. — Oberstlieutenant von Haren, Garnisons-Kommandant. —

1826. Einziehung des Stadtkommissariats; Empfang Sr. Maj. des Königs Ludwig I.; die Stadt Ingolstadt wird als Hauptlandesfestung bestimmt; Oberstlieutenant v. Brückner, Stadtkommandant. —

1827. Dritte Magistratsersatzwahl; Renovirung des untern Stadtpfarrkirchenthurms; Einzug des 7. Linien-Infanterieregiments; J. Hotter, Bürgermeister; Strobel, Kommandant der Landwehr; Errichtung einer Festungsbau-Direktion; Oberst Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Kommandant und Michael v. Streiter, Ingenieur-General und Festungsbaudirektor. — Gründerwerbung zum Festungsbau. —

1828. Beginn des Baues der Feste Tilly, Grundsteinlegung durch den König. — Städtische Grundsteinstiftung, Wiedererrichtung eines Franziskanerklosters. —

1829. Wiedererrichtung des Stadtkommissariats; neue Grunderwerbung zur Festung; Wiederherstellung des Klosters Gnadenthal als Mädchen-Schul-Institut; Dr. Pündter Landgerichts-Arzt. —

1830. Vierte Magistratsersatzwahl; J. B. Lonich, Bürgermeister; Erbauung des städtischen Baustadels. —

1831. Knör, oberer Stadtpfarrer; Lonich, Major und Kommandant der Landwehr; Dobmayer, Bauinspektor. —

1832. Wiedererrichtung einer Stadtkommandantschaft; neue Grundankäufe zum Festungsbau; Bau des obern Stadtpfarrmeßnerhauses; Wiedererrichtung einer eigenen Kommandantschaft, Generallieutenant von Hofnaß Stadtkommandant; Peter von Becker, Ingenieur-General und Festungsbau-Direktor. — Hagelschlag. —

Nationales.

Das neue Biergesetz und dessen Einfluß auf Bräuer und Wirthe.

Das neue Biergesetz von 1846 beginnt nun allmählig seine Wirkungen auf Bräuer und Wirthe zu äussern. Dadurch, daß die Bräuer ihr Bier um 2 Pfennige wohlfeiler geben müssen, als die Wirthe, sind die Letztern offenbar im Nachtheile; denn der rechnende Biertrinker besucht von nun an die Bräu-, nicht die Wirthshäuser.

Digitized by Google

Die nächste Folge dessen kann aber nicht ausbleiben — die meisten Wirthe müssen verarmen. München z. B. hat 1847 im Ganzen 236 Bierwirthe und 30 ihr Geschäft übende Bräuer. Unter den Letztern gab es Mehrere, welche in früheren Jahren an täglichem Hausbedarf 20 Eimer schenkten, jetzt steigt der Absatz durchschnittlich auf 40 Eimer, während ihre Wirthe sich glücklich schätzen, wenn sie täglich 2 Eimer schenken und dabei die gleiche Last der Dienstbotenhaltung wie früher haben; wenn daher schon unter den 236 Wirthen höchstens 50 sind, von denen man allenfalls sagen kann, daß sie sich zu rühren vermögen; so wird auch diese Zahl sich mehr und mehr verkleinern müssen, weil die Bräuer eine Conventionalstrafe von 1000 fl. für denjenigen bestimmt haben, der dem Wirthe eines Andern unter dem Jahre ein Bier verabreicht. Der Wirth muß also, ob er einen Vertrag mit seinem Bräuer eingeht oder nicht, nothgedrungen ein Jahr bei demselben bleiben, sei sein Bier glücklich oder unglücklich gesotten. — Im Jahre $18\frac{46}{47}$ wurden in München verbraut 97,895 Schäffel, im Sudjahre $18\frac{47}{48}$ 99,691 Schäffel, also heuer um 1796 Schäffel weniger als voriges Jahr. — Nachstehende Tabelle gibt spezielle Angaben für das verflossene Sudjahr in München.

Malz-Verbrauch

der Bierbrauereien der Stadt München vom 1. September 1846 bis Ende April 1847.

Nro.	Benennung der Bierbrauereien.	Sudzahl.	Im Monate September 1846.			Vom 1. Okt. 1846 bis Ende April 1847.			Summa.		
			Schfl.	M	B.	Schäfl.	M	B.	Schäfl.	M	B.
1	Theres Wagner, Augustinerbräu-Wtwe. . .	226	—	—	—	2731	3	½	2731	3	½
2	Johann Hirl, Büchelbräu	248	—	—	—	2317	1	2½	2317	1	2½
3	Michael Hirschnagel, Metzgerbräu	218	50	1	1	1675	4	2½	1725	5	3½
4	Gabriel Sedlmayr, Spatenbräu	496	110	1	3	5899	—	3	6009	2	2
5	Jos. Lachner, Maderbräu	413	—	—	—	5293	—	3	5293	3	—
6	Bräuerei zum Höger .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Jos. Ratenhuber, Hascher-Bräu	192	12	—	—	1300	—	2	1312	—	2

Digitized by Google

Nro.	Benennung der Bierbräuereien.	Sudzahl.	Im Monate September 1846. Schfl.	M.	V.	Vom 1. Okt. 1846 bis Ende April 1847. Schäfl.	M.	V.	Summa. Schäfl.	M.	V.
8	J. Wittenzeller, Kreuzbräu	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	J. B. Trapentreu, Sternecker	237	68	2	2	2113	3	1½	2181	5	2
10	Mathias Pschorr, Hackerbräu	393	395	3	2½	6704	3	1½	7100	1	—
11	Virgil Wieninger, Ottlbräu	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	Jos. Wimdmaisinger, Unterkandler	110	—	—	—	861	5	1½	861	5	1½
13	Georg Pschorr zum Pschorr	278	75	3	3½	5152	2	—	5225	5	3½
14	Jos. Schmid, Schützbräu	237	52	3	2½	1941	4	2	1994	2	½
15	Georg Bray, Löwenbräu	530	200	2	2	5829	3	—	6029	5	2
16	Jakob Schöttl, Faberbräu	301	256	2	½	4269	—	3½	4525	3	—
17	Anton Schitzinger, Hallerbräu	175	—	—	—	2018	—	1½	2018	—	1½
18	Ludwig Floßmann, Loderbräu	119	—	—	—	1471	1	1	1471	1	1
19	Bierbräuerei zum Bacher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Jos. Gaigl, Menterbräu	177	45	3	1½	1436	2	2½	1482	—	—
21	Alois Fest, Schleibingerbräu	193	105	4	3	2460	2	1	2566	1	—
22	Anton Köck, Wagnerbräu	490	202	—	2½	5615	—	2½	5817	1	1
23	Anna Duschl, Thorbräu	185	—	—	—	1932	—	2½	1932	—	2½
24	Maffei zum Kappler	193	77	3	—	1831	—	3	1908	3	3
25	Matthäus Wild, Singenspielerbräu	211	—	—	—	2409	2	3	2409	2	3
26	Georg Hagen, Hallmayrbräu	206	42	—	1½	2246	1	2	2288	1	3½
27	Johann Randlkofer, Oberkandler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28	Jos. Sedlmayr zum Leist	207	66	2	2	2434	3	3	2501	—	1
29	Joh. Rest, Eberlbräu	102	—	—	—	595	5	½	595	5	½
30	Jos. Hirl, Zengerbräu	366	—	—	—	4593	1	2½	4593	1	2½
31	Theres Oberleitner, Hirschbräu	121	—	—	—	997	1	2½	997	1	2½
32	Graf von Buttler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
33	Fr. P. Schwangart, Dirnbräu	244	126	1	1	2997	3	1	3123	4	2
34	Bierbräuerei des Ludwig Knorr	249	109	—	—	2644	4	3½	2753	4	1½
35	Die Gebhardt'schen Relikten	176	95	3	2	1746	4	3½	1842	2	1½
36	Simpert Floßmann, Stubenvollbräu	285	20	4	1	3546	4	3½	3567	3	3
37	Bierbrauerei der Franziskaner	45	11	4	1	253	5	3½	265	4	½

Digitized by Google

Nro.	Benennung der Bierbrauereien.	Gubzahl.	Im Monate September 1846.			Vom 1. Okt. 1846 bis Ende April 1847.			Summa.		
			Schfl.	M	V.	Schäfl.	M	V.	Schäfl.	M	V.
	Andere Brauereien:										
1	Königl. Braunbier . .	164	—	—	—	3606	4	1½	3606	4	1½
2	Königl. Weizenbier . .	101	124	5	3	589	4	1	714	4	—
3	Frhr. von Beck zu Großhesselohe	205	109	5	—	1964	1	—	2074	—	—
4	Titel v. Hirsch zu Planegg	160	44	3	—	2013	1	—	2057	1	3
	Total-Summe	8251	2400	4	½	95494	2	5½	97895	1	2

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum.

Die morgenländische oder griechische Kirche, weil ihr Kultus in griechischer Sprache geübt wird, theilt sich in 4 Hauptkirchen. Diese sind:

1) die griechische, rechtgläubige oder orthodoxe Kirche;

2) die Chaldäische oder Nestorianische Kirche;

3) die Monophysitische oder Eutychische Kirche, dahin gehören die Jakobiten, die Kopten und die Armenier, endlich

4) die Maronitische Kirche.

Wir wollen nun eine nach der andern näher betrachten.

I. Die griechische, rechtgläubige oder orthodoxe Kirche.

Diesen Namen legt sie sich deßwegen bei, weil sie alle 7 ökumenischen Concilien annimmt. — Sie umschließt fast alle Griechen des türkischen Reiches, dann alle die Griechen in Rußland und auf

Digitized by Google

den joniſchen Inſeln, endlich eine große Zahl der Bewohner Oeſterreichs, beſonders Ungarns. Sie anerkennen als ihren geiſtlichen Chef den Patriarchen von Konſtantinopel, der ſich den Vorzug vor den Patriarchen von Antiochien, Alexandrien und Jeruſalem erhalten hat.

Alle ruſſiſchen Völkerſchaften, welche dieſe Religion bekennen, hängen von der hl. Synode bezüglich deſſen, was den Kultus betrifft, in Petersburg ab. Alle diejenigen, die dieſem orthodoxen Glauben nicht anhängen, werden von den Ruſſen mit dem Namen Raskolniks bezeichnet und es gibt deren auch eine große Zahl. Dahin gehören die Bogomiten, die Malakhans, die Philipper und Origeniſten.

II. Die Chaldäiſche oder Neſtorianiſche Kirche.

Ihre Anhänger anerkennen nur die zwei erſten General-Concilien und jene Kirchenväter, welche vor dem Concilium zu Epheſus gelebt haben. Sie theilen Jeſus Chriſtus 2 Perſönlichkeiten oder Hypoſtaſen zu, ſie verſagen der Jungfrau Maria die Eigenſchaft einer Mutter Gottes, verabſcheuen die Verehrung der Bilder und halten den Neſtorius und den Theodor von Mopsveſte für Heilige. Die größte Zahl dieſer Chriſten lebt in der Europäiſchen Türkei, oder in dem Dorf El Koſch bei Moſul, wo ihr erſter Patriarch reſidirt, und in Perſien. Die Neſtorianer, welche in Indien exiſtiren, nennt man Chriſten des hl. Thomas, weil ſie behaupten, unmittelbar von dieſem das Evangelium erhalten zu haben. Seit 1599 ſind ſie größtentheils mit den Lateinern vereinigt, indem ſie aber die Kommunion unter zweierlei Geſtalten und die Prieſterehe beibehalten haben. Dies ſind diejenigen Chriſten, welche die Katholiken unter dem Namen der vereinigten Griechen (der unirten) bezeichnen.

III. Die Monophyſitiſche oder Eutychiſche Kirche.

Ihre Gläubigen anerkennen blos die drei erſten ökumeniſchen Concilien und nehmen in Jeſus Chriſtus nur eine und zwar göttliche, die Fleiſch gewordene Natur an, auch machen ſie das Zeichen des Kreuzes nur mit einem Finger. Dieſe Kirche theilt ſich in drei andere, nämlich:

a) Die Jakobitiſche, ſo genannt von einem ſyriſchen Mönch des 6. Jahrhunderts, Jakob Baradai oder Zanzalus, welcher Syrien und Meſopotamien durcheilte, um die zerſtreuten Monophyſiten in eine Kirche zu vereinigen, und der ihnen eine Hierarchie gab. Ihr Vorſtand führt den Titel Patriarch von Antiochien, trägt den

Digitized by Google

Namen Ignatius und residirt in Karemid, in Diarbekir der asiatischen Türkei. Die Jakobiten haben die Verehrung der Heiligen und der Bilder. Ein großer Theil derselben hat sich mit den Katholiken vereinigt, jedoch die ihnen eigenthümlichen Gebräuche beibehalten.

b) Die koptische Kirche, deren Anhänger sich Kopten oder Christen von Egypten nennen, von Nubien und Abyssinien; sie haben Beschneidung und Taufe, jedoch mehr als eine nationale Gewohnheit, denn als eine religiöse Ceremonie. Sie feiern den Sonntag und einen Theil des Samstags. Ihr Patriarch residirt in Cairo, aber er führt den Titel Patriarch von Alexandrien und Jerusalem. Für Abyssinien ernennt er einen Generalvikar, Abuna genannt.

c. Die armenische Kirche, zu welcher fast alle Armenier gehören. Diese Christen haben wenig Festtage und verwerfen die Bilderverehrung. Sie haben 4 Patriarchen, deren erster den Titel »Katholikos aller Armenier« führt und bis 1822 im Kloster Etsch Miadsin residirte, damals sich aber auf russisches Gebiet geflüchtet hat. Jetzt ist jedoch das Armenische selbst russisch und jener Katholikos hat sich vor seiner alten Residenz nicht mehr zu fürchten. Die 3 übrigen Patriarchen residiren in Sis in Caramanien, in Gandsasar am See von Erivan, und in Agathamar, einem Kloster auf einer Insel des See's von Van. Die Armenier bilden die Hauptmasse der Bevölkerung des eigentlichen Armeniens. Einige derselben haben sich mit der katholischen Kirche vereinigt; diese haben einen Erzbischof in Nachtchivan am Don, und einen andern auf der Insel des hl. Lazarus in den Lagunen von Venedig. Auch in Konstantinopel leben Mehrere, wo sie sich seit kurzer Zeit der Jurisdiktion des Patriarchen unterworfen haben.

IV. Die maronitische Kirche.

Ihre Anhänger haben den Namen Maroniten von Johann Maron, einem Priester des 5. Jahrhunderts, der ihnen ihre kirchliche Verfassung gab. Sie leben auf den Bergen des Libanon und auf der Insel Cypern. Ihnen gelten die 4 ersten ökumenischen Concilien und in Folge dessen anerkennen sie Jesus Christus nur eine einzige Person und zwei Naturen, aber in diesen nur einen einzigen Willen. Der größte Theil der Maroniten hat sich bereits mit der katholischen Kirche vereinigt, jedoch die Gebräuche einer morgenländischen Kirche bei-

Digitized by Google

behalten. Ihr geistlicher Vorstand, welcher den Papst anerkennt, trägt den Titel Patriarch von Antiochien und residirt in Cannobin, einem Kloster des Libanon.

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.

(Fortsetzung.)

II.

Victors Auge verfolgte den Wagen, der ihm seine Eroberung entführte. Was sollte er nun noch auf dem Balle? In seinem Quartier fand er auch die Ruhe nicht wieder, die er verloren hatte.

Wer ist sie aber, diese Zauberin? Ihre edle und anständige Haltung, ihr reichgeschmückter Geist, ihr Stolz, ja, das Gebietende ihres Wesens entfernen jeden Gedanken von niedrigen Verhältnissen. Was aber will sie? warum schürt sie hier Hoffnungen an, die sie dort gleich wieder auslöscht? Sie hat Plane, — Entwürfe; sie erkundigt sich nach allen meinen Verhältnissen .... Meine Bekanntschaft, sagt sie, kann für sie ein Glück werden .... und doch soll ich sie nicht sehen, nicht kennen lernen .... vielleicht hat sie mich nur zum Besten haben wollen, für einen unserer Modeherrchen gehalten .... wie ich mich aber rächen würde ... aber an wem? wenn sie nun nicht Dienstag auf die letzte Redoute kommt? ..... vielleicht habe ich für immer alle Spur von ihr verloren ..... Doch so grausam wird das Schicksal nicht mit mir spielen .... diese herrliche Gestalt, diese Grazie in Bewegungen, diese brennenden Augen, diese trotz der sichtbaren Verstellung wohlklingende Stimme! — und welch' eine Unterhaltung ... Geist, Witz, Gefühl und Phantasie ist mit den reichsten Kenntnissen gepaart .... welche Anmuth ist über Alles gehaucht, was ihren Lippen entströmt .... Diese fünf Tage werden mir eine Ewigkeit dünken.

Kaum war der Morgen ergraut, als Victor auf Mittel sann, seiner Unbekannten auf die Spur zu kommen. Wie wurden von ihm jetzt die Strassen der Stadt und der Vorstädte durchzogen ... Wie nach allen Fenstern lorgnirt ... alle Modeläden, in denen sich die

Digitized by Google

schöne Welt aus langer Weile oder Gewohnheit zu ergehen pflegt, besucht . . . die Abende in allen Theatern herumgeschweift, . . . kein Concert unbesucht gelassen, — . . . allen schönen Frauengestalten, die mit seiner Unbekannten Aehnlichkeit zu haben schienen, auf den Fersen gefolgt . . . Alles vergebens. Schon verzweifelte er, wie es einem Verliebten ziemt, als ihm am Morgen des ersehnten Dienstags sein Bedienter ein abgegebenes Billet überreichte. »Herr von K . . . . . wird sich erinnern, daß er Dienstag in der Redoute erwartet wird.« Victor schwamm in Entzücken.

III.

Schon durchstrich er unruhig eine volle Stunde das weitläufige Local der Redoute, als endlich der bekannte weiße Domino an ihm vorüber rauschte, seine Unbekannte ihm ein Zeichen gab und jetzt ihre Schritte weniger beschleunigend, von ihrer Gesellschaft zurückblieb, und sich an seinen Arm hing. — Man suchte bald, dem Gewühl zu entweichen, um in dem bekannten Nebensalon ungestörter sich der Unterhaltung hingeben zu können. Entzückt, die Geliebte wieder zu sehen, in ihrem Anschauen verloren, voller Wünsche und nicht geringerer Hoffnungen, schilderte er ihr mit feuriger Zunge, was er um sie gelitten, seine vergeblichen Nachforschungen, seine Beängstigungen, seine Ungeduld. — So bin ich glücklicher gewesen, erwiederte sie, denn ich habe Alles erfahren, was ich über Sie, Herr von K . . . . ., zu erfahren wünschte. . . . . Ueber mich, wie? . . . Ja. Sie haben mir letzthin nichts als Wahrheit gesagt; aber ich weiß nun noch, daß Sie die Liebe Ihrer Kameraden und die Achtung Ihres Chefs besitzen, daß Sie ein Mann von Ehre sind; der . . . selbst . . . einer Frau, . . . bei Männern ist dies viel, sehr viel gesagt . . . ein gegebenes Wort heilig halten könnte . . . — das würde nur die Pflicht gebieten . . aber lassen Sie uns von meinem Glücke sprechen . . . . . Wie, Sie haben sich also mit mir beschäftigt? Sie nehmen Theil genug an meinem Schicksale, um haben wünschen zu können, daß ich Ihrer Achtung würdig sein . . . . um Nachrichten über mich einzuziehen. Allerdings, das war für meine Plane nöthig . . — Ach, diese Plane, wann werde ich sie kennen lernen? Schöne Maske, verbannen Sie alles Mißtrauen, es bedarf nur eines Worts, um mich zum glücklichsten Sterblichen zu machen und Ihnen mein ganzes Leben zu widmen.

Digitized by Google

. . . . Das würde mir sehr leid sein, ich würde treulos handeln an mir selbst, wenn ich Ihnen diese Erlaubniß geben könnte, versetzte die Unbekannte lebhaft . . . Viktor verstummte. Er begann wieder: Hören Sie mit diesem grausamen Spiele auf. Warum mich quälen mit diesem Wechsel von Güte und Härte? . . . Die heutige Redoute, fuhr er feurig fort, ist die letzte . . . . Sie werden mir nicht entkommen. Ich werde Sie auf Ihren Schritten verfolgen, bis ich gewiß sein kann, Sie wiederzusehen, Ihnen mein Herz und meine Gelübde zu Füßen zu legen . . . . — Nein, nein, mein Herr von K. Ich muß erst von Ihrer Folgsamkeit und von Ihrer Klugheit gewiß sein. Ich werde Ihnen Bedingungen machen — Ihr Ehrenwort erheischen — dieses sogar schriftlich . . . . Mein Ehrenwort? und gar schriftlich? sagte Victor sehr überrascht über diese überlegte Vorsicht bei einem auf der Redoute am letzten Carnevalstage zu schließenden Vertrage. Er betrachtete seine Unbekannte. Ihre Haltung schien ihm befangen, sie schien nachdenklich. Ihr Busen war in sichtbarer Bewegung. Er glaubte fast, sie unter der Larve erröthen zu sehen. Sie ihrer Seits beobachtete Victorn nicht minder, obgleich mit unsicherm Blick und sichtbar mit sich kämpfend.

Victor, annehmend, daß der Augenblick der Entscheidung da sei, wurde dringend. Mit dem lebhaftesten Ausdruck der Liebe und Ergebung sagte er ihr: Theures unerklärbares Wesen, ja, ich willige in Alles. Ich wiederhole meinen Schwur, Dir gleich am ersten Abend gegeben, unterwürfig, folgsam, verschwiegen zu sein; ich nehme im Voraus alle Bedingungen an, welche Du mir auflegen willst, wenn ich mich dagegen nur der Hoffnung hingeben darf, Dich wieder zu sehen, Dich endlich zu besitzen . . . . Das wäre nöthig, antwortete sie zerstreut . . . . Victor fuhr fort: Kommen Sie, geliebtes Wesen, setzen Sie meinem Glücke die Krone auf. Lassen Sie uns aus diesem lästigen Gewühl entfernen; erlauben Sie, daß ich diese garstige Larve wegnehmen darf, um Ihre Befehle zu erwarten, und Ihnen mit mehr Freiheit meine Schwüre und Betheuerungen meiner Liebe wiederholen zu können . . . Mit der der Unbekannten eigenen stolzen Haltung erwiederte sie Victors leidenschaftliche Rede kalt und besonnen. Sie irren sich nicht wenig, Herr von K.; Ihre leidenschaftliche Aufregung, Ihre eitlen Betheuerungen verletzen, ja sie beleidigen mich; ich bin nicht, wofür Sie mich zu halten wagen, und ich habe Ansprüche bei Ihnen auf mehr Schonung, Klugheit und Achtungsbezeugung. Verzeihen kann ich Ihnen aber, da mein Betragen gegen Sie allerdings seltsam ist. Allein Sie müssen folgsam sein, sich dem unterwerfen, was ich verlange, oder erwarten, daß ich Sie nie wiedersehe. Morgen werden Sie von mir Nachrichten haben — Sie werden

Digitized by Google

meine Bedingungen erfahren. Bis dahin, — Geduld und Ergebung! — und mit diesen Worten verschwand sie im Maskengewühle.

(Fortsetzung folgt.)

Eine fast belebte mechanische Ente.

Seit einigen Tagen ist im K. Odeon in München ein neuer Automat, eine sogenannte mechanische Ente zu sehen. Dieselbe wurde bereits von Ihren Königlichen Majestäten, so wie von den Höchsten und Hohen Herrschaften besichtigt und ärndtete den größten Beifall. — Würde es sich hier um einen gewöhnlichen, selbst meisterhaft ausgeführten Automaten handeln: so möchten wir kein Wort darüber verlieren. Da aber dieses Meisterstück von ganz eigenthümlicher Art ist und frappantes Zeugniß gibt von der Schärfe des Blickes seines Schöpfers in die Geheimnisse der Natur, so finden wir es im Interesse unserer Leser, ihnen einen nähern Bericht über dieses auffallende Kunstwerk zu liefern.

Die Flügelthüre im k. Odeon öffnet sich, man tritt in ein geräumiges Eckzimmer und bemerkt links ein hohes, aussen zierliches, aber nach allen Seiten verschlossenes Kastenpostament und auf diesem eine auf den Füssen feststehende einer lebendigen täuschend nachgemachte mechanische Ente im größten Maaßstabe.

Der Schöpfer der Ente, Hr. J. B. Rechsteiner, aus dem Canton Appenzell, drückt leicht auf einen Punkt am Rücken der Ente, und es beginnt das mechanische Spiel. — Die Ente streckt ihren Hals, sie sieht sich noch allen Seiten um, sie rührt zuckend den Schweif, und, nachdem ihr der Eigenthümer auf einer vor ihr ausgebreiteten Serviette in einer ziemlich geräumigen Schaale Fruchtkörner mit Wasser vermengt, vorgehalten hat, beginnt sie freudig zu schnattern und ganz nach Entenart zu fressen, streckt dann wieder den Kopf nach allen Seiten, breitet in behaglicher Sättigung die Flügel aus, frißt auf's Neue, bis die Speismaterialien fast gänzlich aufgezehrt, schnattert und mistet dann in eben so naturtäuschender Behaglichkeit dasjenige, was sie früher verzehrt und in der Zwischenzeit von einer Vorstellung zur andern verdaut hatte.

Alle Bewegungen des ganz naturgetreu gebildeten Automaten sind eben so täuschend der Natur ähnlich und bis auf die kleinsten Nüancen denen einer lebenden Ente abgelauscht und wiedergegeben, daß man unwillkürlich glauben möchte, man habe eine wirkliche Ente vor sich. Und alle diese Bewegungen werden durch den complizirtesten Mechanismus ausgeführt.

Die höchste Meisterschaft liegt aber offenbar in den drei Momen-

Digitized by Google

ten, in denen des Fressens, des Verdauens und Mistens. Bei diesen muß es sich natürlich um etwas mehr, als einen bloßen, und wenn auch den künstlichsten Mechanismus handeln. Hier hat der Künstler der Natur offenbar die tiefsten Geheimnisse, die eines zur Vegetation aller lebenden Wesen nothwendig gehörenden, alles Leben bedingenden chemischen Prozesses abgelauscht; er muß, da eben dieses Leben auf der Thätigkeit elektromagnetischer Kräfte beruht, auch diese Kräfte bei seinem Automaten implizirt haben, weil ohne sie keine Auffaugung von Speise und Wasser, keine Verdauung und keine Excrementation möglich ist. Aber eben durch diese in die geheime Werkstätte der lebendigen Natur eingedrungene Erkenntniß und ihre praktische Anwendung scheint uns ein unermeßlicher Fortschritt für die Naturwissenschaft, insbesondere für die Physiologie gemacht zu sein und wir zweifeln nicht, daß die von jenem Meister entdeckten Geheimnisse seinen Namen vor aller Mit- und Nachwelt unsterblich machen.

Der genannte Meister steht durch seine Erfindung nunmehr aber auch höher, als sein Vorgänger, der berühmte Vaucanson, der eine Ente vor hundert Jahren verfertigte, die gleichfalls fraß und mistete, und von dem Voltaire sagte, daß er als ein zweiter Prometheus den Göttern einen Schöpfungsfunken abgedrungen habe; denn unser Meister hat nach jahrelangen Studien die Vaucanson'sche Ente repristinirt und nach ihm nur einzig und allein eigenthümlichen Grundprinzipien auf einer neuen Basis ein Kunstwerk construirt, das vor einigen Monaten vollendet, nun im k. Odeon zu München die Bewunderung aller Beschauer und ihr gerechtes Erstaunen auf sich lenkt.

Es handelt sich also hier um keine Marionetten, um keine künstlichen Figuren, von Mechanismus und im Hintergrunde von Menschenhänden geleitet, sondern um ein selbstständiges Meisterwerk, um einen Automaten, welcher durch seine Leistungen einen wunderbaren Blick in die geheimste Werkstätte der Natur erschließt.

Das geschmolzene Zwanzigfrankenstück.

Ein reicher Franzose, der eine weite Reise vorhatte, begab sich von Paris nach Berlin, wo er sich für ein Zwanzigfrankenstück preußisches Courant geben ließ. Diese Münze verwahrte er in einer besondern Börse. Von Berlin begab er sich direkt nach München. Dort angekommen, verwechselt er das preußische Geld gegen bayerische Münze; mit gleichem Wechseln fuhr er dann fort zu Wien, Mailand, Turin, Neapel und Rom. Nachdem er Italien durchreist, begab er sich nach der Schweiz, reiste den Rhein hinab, durch Holland und Belgien, immer die Münze des Landes, das er verließ, gegen die Münze des Landes, in dem er ankam, verwechselnd, wobei er stets mit Leuten zu thun hatte, die ihn durchaus nicht übervortheilten.

Digitized by Google

Die Börse mit zwanzig Franks wurde indeß immer leichter, und als unser Experimentalist am Ende seiner Reise, die 6 Monate gedauert hatte, die Reste seines Zwanzigfrankenstücks, von dem er keinen Liard ausgegeben hatte, wieder in französisches Geld umsetzte, was glaubt man, was ihm geblieben war? Zwölf Sous. — Da sieht man, was ein Goldstück auf Reisen verliert; da sieht man, wie hoch es den Leuten zu stehen kommt, die in der Welt herumreisen.

Ein Dichter, der täglich 400 dürftige Familien mit Nahrung versieht.

Dieser Dichter ist kein Anderer, als der allverehrte Pyrker, Erzbischof zu Erlau, der manchen Tag gegen 1000 Armen Speise und Trank verabreichen läßt.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

In der vorletzten Woche besuchte Ihre Majestät die Königin in Gesellschaft JJ. KK. HH. der Frau Kronprinzessin, der Prinzessin Luitpold und J. K. H. der Prinzessin Alexandra die Kleinkinderbewahranstalten Au und Haidhausen in Begleitung der Freifrau von Welden, als Vorsteherin derselben und äusserte über das gesunde Aussehen und die gute Pflege der Kleinen Ihre große Freude und Zufriedenheit. — Am 11ten Juni Abends gegen halb 9 Uhr ist Se. K. H. der Kronprinz von Seiner Reise nach Italien und Griechenland im erwünschten Wohlsein in hiesiger Residenz eingetroffen. J. K. H. die Frau Kronprinzessin war Ihrem erhabenen Gemahl eine Strecke gegen Tegernsee entgegengefahren. Am 12ten Juni Vormittags haben Se. K. H. die gewöhnlichen Aufwartungen angenommen. — Am 15. Juni in der Frühe hat Ihre Majestät die Königin und J. K. H. die Prinzessin Alexandra die Reise nach den böhmischen Bädern angetreten; Allerhöchst und Höchstdieselben werden das erste Nachtquartier in Nürnberg, das zweite in Tirschenreuth und das dritte in Egern nehmen. Vom letzten Orte wird J. Maj. nach Franzensbrunn und J. K. H. nach Marienbad sich begeben. Im Gefolge J. Maj. befinden sich Se. Excell. Graf von Dürkheim Montmartin, Oberstthofmeister; die Pallast- und Schlüsseldamen Gräfin von Gravenreuth, Freiin von Mandl,

Digitized by Google

Leibarzt Dr. von Walther. Im Gefolge J. K. H. der Prinzessin Alexandra reisen: Freifrau von Welden, Fräulein von Besserer, Herr Oberstlieutnant von Hagens, königl. Kämmerer. — Se. Maj. der König hat sich durch Allerhöchste Verfügung vom 11. d. bewogen gefunden, Se. K. H. den Kronprinzen zum General-Inspector des gesammten Heeres zu ernennen, und Höchstdenselben zu ermächtigen, die Inspizirung der einzelnen Heeresabtheilungen in selbst zu wählenden und zu bemessenden Zeiträumen vorzunehmen. Diese Ernennung hat allgemeine Freude, insbesondere auch beim Militär erregt. —

Central-Regierungs-Chronik.

Das kgl. Regierungsblatt Nro. XXX. vom 17. Juni enthält den Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem teutschen Zoll- und Handels-Vereine einerseits und dem Königreiche Sardinien andererseits. — Im Einverständnisse mit den kgl. Ministerien der Justiz und des Aeussern und des Hauses wurde unterm 23. Mai in einer Entschließung des k. Ministeriums des Innern ausgesprochen: daß auch Ausländer in Folge einer rechtsgiltig vollzogenen Arrogation — obschon dieselbe unter den Titeln zur Erwerbung des Indigenats in der I. Beilage zur Verfassungsurkunde nicht ausdrücklich aufgeführt ist, dennoch das bayerische Indigenat erlangen sollen. —

Landes-Chronik.

Am 15. Juni wurden die Landrathssitzungen für 1847 in sämmtlichen Kreisen des Königreiches eröffnet und die Wahl der Präsidenten und der Sekretäre vorgenommen.

Stadt-Chroniken.

München, 12. Juni. Wie seit kurzem in allen Haupt- und Residenzstädten, so ist auch hier das Tabakrauchen in den Strassen, jedoch mit Ausnahme der Residenzstrasse und des Hofgartens, erlaubt worden. — Die Verlegung der Eisenbahnbaukommission von Nürnberg hieher, resp. deren Vereinigung mit der neuen Centralstelle, ist nunmehr definitiv beschlossen. — 15. Juni. Gestern Abends gab unsere »Liedertafel« die schon vor einiger Zeit beabsichtigte Produktion zum Besten des Dr. Hauer'schen Kinderhospitales im Garten des Praters. Tausende füllten die weitläufigen Anlagen dieses Gartens, die beim Eintreffen des K. Hofes mit in die von der Musik angestimmten Nationalhymnen einstimmten. Ihre Majestäten, sowie die K. Hoheiten der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Luitpold, Prinz

Digitized by Google

Adalbert blieben bis zur einbrechenden Dunkelheit, wo die Produktion endete. — Der Landrath von Oberbayern wählte Herrn Bürgermeister von Steinsdorf zum Präsidenten und Herrn Apotheker Zaubzer zum Sekretär. —

Würzburg, den 3ten Juni. Vom freundlichsten Wetter begünstigt, fand gestern die Einweihung des von Sr. Majestät König Ludwig dem Fürstbischofe Julius errichteten Standbildes statt. Um 8 Uhr verfügte sich der hochwürdige Bischof, geleitet von der gesammten Säkular- und Klostergeistlichkeit, zur Stätte des Monumentes, und unter Gebet wurde der Platz eingeweiht. Hierauf ging die Geistlichkeit in den Dom zurück. Der Festzug begann um 9 Uhr; er dauerte wohl eine halbe Stunde. Die Zünfte berittener Bürger, die Landwehr, Zöglinge der gelehrten Schulen, die Studirenden der Universität mit ihren Professoren, das Oberpflegamt des Hospitals, der Magistrat, die Civil- und Militärbehörden ꝛc. nahmen Theil daran. Man gewahrte dabei das alte Banner der Stadt, die Fahnen der Gewerbe, des Gymnasiums und eine große Universitätsfahne, die Fahnen der einzelnen Studentenverbindungen, die überhaupt mit ihren stattlichen Chargirten einen schönen Anblick boten. Dem Oberpfleger wurde die Stiftungsurkunde des Hospitals, dem Bürgermeister die Schlüssel der Stadt, den Professoren die Universitätsinsignien vorgetragen. Dem feierlichen Akte der Enthüllung, welcher um 10 Uhr erfolgte, ging eine Rede des k. Regierungspräsidenten, Grafen von Fugger-Glött voraus, und als auf das gegebene Zeichen die Decke von dem Standbilde fiel, brach die zahlreiche Versammlung unter dem Donner der Kanonen in lauten Jubel aus und das Auge weidete sich an dem herrlichen, vom Glanze der Sonne beleuchteten Meisterwerke. Nach dem Festzuge sammelte sich unsere Bevölkerung in der Kathedrale, wo zur Feier des Tages das **Te Deum** erscholl. Später vereinigte man sich an verschiedenen Orten zu Festessen, bei denen zahlreiche Hoch auf das Wohl des Königs ertönten. Als der Toast auf Se. Majestät bei der Tafel im Harmonie-Gebäude ausgebracht wurde, ertönten von der Festung 25 Salven. Die Speisung der Spitalpfründner und vieler Stadtarmen im Spitalhof war eine gewiß ganz im Sinne des Stifters getroffene Anordnung und bot einen herzigen erfreuenden Anblick. Nachmittags war große Festivität in der Aumühle arrangirt. Nachts strahlte ein Glanzmeer von Lichtern auf den Alleen des Spitals, und um die Statue stiegen bengalische Feuer auf; die Liedertafel brachte eine Serenade. Während des ganzen Festes herrschte die musterhafteste Ordnung. —

Bamberg, 4. Juni. Im Magistrats-Kollegium hat der Magistratsrath, Rothgerbermeister Ultsch, den Antrag auf Oeffentlichkeit der Sitzungen gestellt und ist dieser Antrag von genanntem Collegium einstimmig angenommen worden. Die Motivirung der Ultschen Petition (im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten stellte dieselbe der Bürger Schlimmbach) zeichnet in ebenso klarer als energischer Weise die gesellschaftlichen Zustände Bayerns und gestaltet sich dadurch zu einem Dokument von größter Wichtigkeit. Bamberg überhaupt, das viele geistige Kräfte in sich schließt, scheint bestimmt zu sein, unter dem neuen Fortschrittsministerium auf der Bahn zeitgemäßer Reformen voranzugehen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das den Rest'schen Eheleuten gehörige Anwesen Hs.-Nro. 12 zu Forstenried nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 des Proceß-Gesetzes vom 17. Novbr. 1837 dem Zwangs-Verkaufe durch öffentliche Versteigerung unterstellt, und hiezu Tagsfahrt anberaumt auf

Mittwoch, den 7. Juli l. J. Vormittags 10—12 Uhr

im Orte Forstenried.

Dieses Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen Hause mit Stadel und Stall unter einem Dache, aus einem Hofraume von 37 Dec., einer Wiese von 15 Dec. und Grundstücken bis 14 Tagw. 35 Dec., letztere von 2ter und 3ter Bonitätsklasse, ist im Ganzen auf 1667 fl. geschätzt.

Steuern und andere Lasten werden bei der Versteigerungstagsfahrt bekannt gemacht werden. Kauflustige werden zu Letzterer mit dem Bemerken geladen, daß dem Gerichte unbekannte Personen sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

München am 28. Mai 1847.

Königl. Landgericht München.

(L. S.) Eder, Landrichter.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wegen vorgenommener Bau-Reparaturen und gänzlich neuer Meublirung der Wohnzimmer für die Curgäste die Eröffnung des

Mineralbades zu Wiesau

in der obern Pfalz

erst mit

15. Juni dieses Jahres

erfolgt.

Ueber die berühmte Heilungskraft des Wiesauer Mineralwassers in verschiedenen Krankheitszuständen ertheilen die inländischen Herren Aerzte genügenden Aufschluß, und es wird nur noch bemerkt, daß die Preise für Wohnzimmer, Speisen, Getränke und Bäder sehr billig bestehen.

München am 27. Mai 1847.

Mineralbad-Inspection Wiesau

in der obern Pfalz.

Dr. Bureaud Riofreis in London.

Aechte Elektricitäts- und Rheumatismus-Ableiter 18 kr. rh. bis 1 fl. 45 kr., öfter schon empfohlen in den Wiener Jahrbüchern für die wissenschaftliche Kritik 1842, **Journal de savans** 1843—45, medizin. Correspondenzblatt Band 11 Nro. 18, u. s. w. als äußerst wirksam gegen alle Arten Nerven- und entzündliche Krankheiten, kurz, auch gegen Gicht, Podagra und Hämorrhoidalbeschwerden als untrüglich und unschuldig heilbar veröffentlicht oder anerkannt worden, worüber an 3000 Zeugnisse vorliegen. — K. k. östr. und russisch sowie königl. bayer. privilegirter **Mineralteig** 18 kr. und **Schärfriemen** 18 kr. bis 5 fl. (zum Abziehen aller schneidenden Instrumente ohne nur jemaligen Schleifen auf dem Steine, auf Kindeskinder forterblich), auch davon errichte überall Niederlagen, mit 50 Prozento Rabatt, gegen baare und frankirte Zusendung, und bitte alle Herren Zeitungsverleger, diese Anzeige gegen prompte Zahlung aufzunehmen ergebenst

E. A. Auernheimer.

E. 3 in Regensburg.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 24. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 27. Juni.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt.

Von Dr. Wolf.

Ingolstadts neueste Chronik.

1833. Aufhebung des Hall-Amtes in Folge des Zollvereins. — Neue Grundankäufe zum innern, allmählig auch zum äussern Festungsbau; Anfang der Befestigung auf dem linken Ufer der Donau. — Freiherr von Kronegg, Stadtkommandant. — Brand der Conviktcaserne. —

1834. Renovirung der untern Stadtpfarr- und St. Sebastianskirche. — Grundsteinlegung zur Stadtbefestigung durch den Feldmarschall, Fürsten von Wrede. Säkularfeier der St. Moriz-Pfarrkirche durch den Bischof von Eichstädt, Oesterreicher. — Säkularfeier der St. Sebastianskirche. — Brand der Conviktcaserne. — Herrschen der Influenza; Mißwachs.

1836. Sechste Magistratsersatzwahl. — Wiederholte Wahl des B. Lonich zum Bürgermeister. —

1837—1847. Die Festungswerke wachsen allmählig vom Boden heraus zu riesigen Gestalten empor; Regsamkeit und häuslicher Fleiß entwickelt sich nach allen Seiten. — Lallinger wird Bürgermeister, derselbe stirbt vor der zweiten Wahl; an seine Stelle wird Hr. v. Grundner gewählt. — Die Festungsarbeiten bringen viele Consumtionskräfte in die Stadt, damit eine mächtigere Circulation; aber auch nicht selten eine Vertheuerung der ersten Lebensmittel. — Einführung des Torfes als Brennmaterial statt des durch den Festungsbau vertheuerten Brennholzes. — Entwickelung einer umsichtigeren Po-

Digitized by Google

lizey durch Rechtsrath Ebner. — Theuerungsaufläufe der Festungsarbeiter 1841. Ingolstadt wächst mit einem Worte kräftig und schnell zur umfangreichen Festung empor, die unstreitig unter allen einen der ersten Plätze behaupten wird.

Nationales.

Ueber die Bedürfnisse unserer Zeit und ihre künftige Entwickelung.

Es gährt in aller Welt
Um's liebe Brod und Geld.

Es gibt einen alten aber wahren Satz der Römer: sana mens in corpore sano — gesund ist der Geist im gesunden Körper. Dieser Satz, wenn auch nur zunächst für den Einzelnen ausgesprochen, hat seine praktische Währung doch auch für das sociale Leben, für kleinere und größere Völkerschaften, für die Völker selbst. Wie der Einzelne im siechen Körper eine siechе Seele trägt, so die Mehreren, so das Ganze und umgekehrt. — Daß aber unsere Zeit bedeutend kränkelt, daß ihre Menschen nicht sehr wohlauf sind, dieß bedarf keiner näheren Erörterung — es liegt in der alternden Europa klar zu Tage: fühlt man aber dieser Zeit näher an den Puls; so dürften sich folgende Symptome zeigen:

1) Es gährt auf religiösem Boden. Daß die positiven Wissenschaften, namentlich alle diejenigen, welche auf die Kenntniß der Natur, die Naturgeschichte, Bezug haben, diese Gährung zunächst fördern, ist wohl nicht zu läugnen. Sobald der Mensch seinen Blick in die Geheimnisse der Schöpfung im Kleinsten wie im Größten zu lenken vermag; da fängt er auch an, Vergleichspunkte zwischen Glauben und Wissen zu suchen, und wirft nicht selten, wenn ihm bei dieser Operation die wohlwollende geistliche und geistige Leitung fehlt, den ganzen Glaubensbau über Bord; diese fatale Gährung scheint aber ihre Förderung besonders darin zu finden, daß unser Religions-Unterricht in den Schulen sehr häufig ohne alle Selbstanregung, ohne alle Erweckung zur selbst angebornen Moral gegeben wird; daß von den Kanzeln herab nur immer und immer die trostlose Sünde und ihre

Digitized by Google

fürchterlichen Folgen dieß- und jenseits vorgehalten werden, daß überhaupt von dort herab eine so wenig ermunternde, versöhnende Sprache herrscht, die doch im Munde dessen, der da die Liebe des Vaters predigte, fast gar nie zu finden war. Wenn das Kind immer und immer nur mit der Ruthe gepeitscht wird; so wird es selbst gegen diese gleichgültig, wird heuchlerisch und verstockt. So ist es leider auch mit so vielen Wortgläubigen; sie besuchen die Kirche, hören und üben das Aeusserliche und im Privatleben sind sie reissende Wölfe. — Der Cultus solcher Menschen sinkt zur gedankenlosesten Form herab und ist baar und ledig aller innern Andacht und im Leben aller moralischen Thatkraft. — Kömmt dann irgend ein Sturm und rüttelt an diesem grundlosen Bau; so stürzt das Ganze ein. — Wir haben diesen Satz in der Geschichte schon so oft bewahrheitet gefunden, daß jede weitere Erörterung überflüssig erscheint.

Noth thut also, sehr Noth thut eine weniger äusserliche, weniger formelle, eine mehr innere, auf moralische Selbstentwickelung gebaute religiöse Unterrichtsmethode. — Allein ein weiteres Symptom ist:

2) Die Medizin bedarf einer völligen Reform. — Daß ihre Praxis frei gegeben werden muß, wird diese Gährung nur fördern und die unabweisbare Reformgeburt beschleunigen. Eines scheint vorläufig wahr zu werden: Die Menschen präserviren ihre Gesundheit weit mehr, als früher; der Genuß geistiger Getränke nimmt ab und die Zahl verlängerter Leben nimmt zu. Zweifelsohne wird die Menschheit nach und nach einmal zu der Einsicht kommen, daß ihr höchster moralischer Zweck die Führung eines friedlichen, eines langen Lebens ist, daß aber der Friede und das lange Leben nur auf zwei Grundpfeilern ruhen kann, auf Regelmässigkeit des Genusses und Reinlichkeit des Körpers. — Aber

3) die Produktionskräfte des Landes müssen der wachsenden Bevölkerung gegenüber auch auf alle Weise gefördert werden. Bayern produzirt dermalen mindestens 13 Millionen Schäffel Getreide, da es nach amtlichen Berichten früher 12,069,335 produzirt hat. Rechnet man die Bevölkerung sicher auf 4½ Millionen, und 2½ Schäffel Getreidbedarf auf den Kopf; so ergibt sich ein Gesammtbedarf von 10,250,000 Schäffeln jährlich, wobei zur Ausfuhr immerhin noch über 3½ Millionen Schäffel blei-

Digitized by Google

ben. Allein anders stellt sich das Ergebniß bei der Viehzucht. Die Consumtion des Fleisches in Bayern ist sehr groß, es entziffern sich auf den Kopf jährlich 15 ℔. Rind-, 8½ ℔. Kalb-, 4 ℔. Schaf- und 3 ℔. Schweinefleisch, im Ganzen 30½ ℔., während man in Preussen nur 19 ℔., in Sachsen 12 und in Frankreich 11⅓ ℔. auf den Kopf rechnet. Der Gesammtbevölkerung gegenüber berechnet sich also der jährliche innere Bedarf auf 135 Millionen Pfunde. In allen Thierſorten erzeugt Bayern diese Masse Viehes nicht, wie dieß die Zollvereinslisten nachweisen, nach denen die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr. Hierin muß also jedenfalls eine Nachhilfe geschehen, oder was sehr wahrscheinlich ist, wir erleben nie mehr ein wohlfeiles Fleisch. — Noth thut aber noch

4) die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren oder die Abkürzung der Prozesse. Darüber ein Wort weiter zu verlieren, wäre auch überflüssig; denn die Vernünftigen aller Nationen erkennen dieses Gebot der Zeit. Unser Kredit sinkt notorisch durch alle gewerbtreibenden Klassen von Tag zu Tag mehr und dieser Uebelstand wird theils durch unsern langsamen Prozeßgang, theils durch die trostlose Vergrösserung des Proletariats und die enorme Vermehrung von Negotianten auch in's Trostlose erhöht.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum.

Die lateinische oder abendländische Kirche.

Man nennt Katholiken diejenigen, welche den Dogmen ihrer Kirche folgen; aber diese Benennung, welche anzeigt, daß sie eine all-

Digitized by Google

gemeine Kirche bilden, wurde ihnen durch die Mitglieder anderer christlicher Kirchen beigelegt: diese nennen sie Katholiken und Papisten. Die lateinische Kirche anerkennt als ihren Vorstand den Papst oder den souverainen obersten Priester; sie nimmt die mündliche Ueberlieferung als eine gültige an, eben so die Entscheidungen der Kirche in ihren ökumenischen Concilien, welche als untrüglich betrachtet werden. Die größte Zahl ihrer Mitglieder theilt diese Untrüglichkeit auch dem Papste allein zu. Die Katholiken haben 7 Sakramente göttlicher Einsetzung; sie glauben an die Vergöttlichung, (Transsubstantiation) im Abendmahle, lassen die Ohrenbeicht zu, die Heiligenverehrung, das Fegfeuer (Reinigungsort), die Werke der Gnade, die Ablässe, die Mönchsgelübde, und als Disciplinarpunkt die Eheloſigkeit der Priester. Sie üben die Taufe durch Begießung oder Besprengung; sie anerkennen nicht allein die sieben ersten ökumenischen Concilien, welche vor dem Schisma der morgen- und abendländischen Kirche gehalten wurden (mit Ausnahme des fünf-sechsten), sondern auch mehrere andere, die von den Päpsten seit dem IX. Jahrhundert versammelt wurden. Das berühmteste darunter ist das von Trient, welches mit wenigen Unterbrechungen von 1542 bis 1563 gedauert hat. Der katholische Clerus ist sehr groß und sehr reich, besonders in Ungarn, in Spanien, in Mexiko, in Peru, auf Cuba und in andern Ländern. Es existirt unter den Priestern eine Hierarchie und kirchliche Würden, denen bis in die neuern Zeiten der Säkularisation auch eine bedeutende weltliche Macht zur Seite stand, wie die geistlichen Churfürstenthümer von Mainz, Trier, Köln, dann das Erzbisthum von Salzburg, die Bisthümer von Würzburg, Bamberg, Hildesheim ꝛc. ꝛc. in dem ehemaligen teutschen Reich; der hohe Maltheser-Orden auf Malta ꝛc. — Bei den Katholiken aller Nationen, ausgenommen die unirten Griechen, werden die Liturgie und Gebete in lateinischer Sprache vorgetragen.

Die katholische Kirche erstreckt ihre Herrschaft beinahe über ganz Frankreich, Belgien und Polen, ganz Italien, Spanien, Portugal, Dreiviertheile von Irland, den größten Theil des österreichischen Kaiserstaats, mehr als ein Dritttheil der preussischen Monarchie, die Schweiz und die zweitrangigen Mächte des teutschen Bundes, so wie in nicht unbeträchtlichen Bruchzahlen über Großbritanien und die Nie-

Digitized by Google

derlande. — Zu den Katholiken gehören auch noch die Christen des hl. Thomas in Malabar, die Maroniten des Libanon und eine große Zahl unirter Griechen und Armenier, welche unter Beibehaltung ihrer Liturgie und einiger eigenthümlicher Gebräuche die Herrschaft des Papstes und die Dogmen der lateinischen Kirche anerkennen. Man findet die katholische Religion auch herrschend in den neuen Staaten, welche sich aus den Trümmern der von Spanien gegründeten Colonieen gebildet haben, eben so in denen, die von Portugal und Frankreich in Amerika gegründet wurden, und in den von diesen Mächten noch im Besitze stehenden Staaten der neuen und alten Welt. — Der Katholizismus wird auch von einem beträchtlichen Theil der Bevölkerung der vereinigten Staaten bekannt, wie in Luisiana, Maryland, Kentucky, Columbien, Florida ꝛc. —

Die Bibelchristen.

Diese anerkennen als Autorität keine andere, als diejenige der Bibel. — Man theilt dieselben in 2 Hauptklassen, in die der Unitarier und die der Trinitarier. — Die Ersteren anerkennen in der Gottheit nur eine Person, die Anderen drei. —

Unitarier. Man nennt im Allgemeinen Unitarier oder Anti-Trinitarier alle diejenigen Christen, welche die Dreiheit der Personen in Gott in Abrede stellen. Man begreift aber unter diesem Namen noch spezieller die Arianer des 4. Jahrhunderts, die Socinianer und die eigens sogenannten Unitarier. Die Arianer, deren Lehre im ersten Concilium von Nicäa verdammt worden ist, nahmen an, Jesus Christus sei vom Vater von Ewigkeit her eingeboren, aber sie fügten bei, Sohn und heiliger Geist seien dem Vater subordinirt. — Die Socinianer läugnen in gleicher Weise die Gottheit Christi, jedoch ist er in ihren Augen die erste der Creaturen und der größte der Propheten, der wunderbarer Weise durch Beihilfe des hl. Geistes, welcher auch eine von Gott entflossene Kraft ist, empfangen worden war. Jesus Christus ist gekommen, den Menschen ein Muster aller Tugenden zu sein; er hat unsere künftige Auferstehung durch die seinige ausser allen Zweifel gestellt. Jede Macht ist ihm beigegeben im Himmel und auf der Erde und der Vater wird in seinem Namen angerufen. — Unitarier im eigentlichen Sinn des Wortes nennt man auch diejenigen, welche die Gottheit Christi und seine Vorexistenz läugnen. Diese Uni-

Digitized by Google

tarier sind unter den Christen aller Länder verbreitet, aber sie bilden nur einen Bruchtheil und keine eigentliche Sekte, eben so die Arianer. Uns bleibt nur übrig, von den Socinianern zu sprechen.

Socinianer nennt man sie nach Lellio Sozzini, einen Adeligen von Sienna, gestorben 1562 in Polen, wohin er, um der Inquisition zu entkommen, geflohen war. Die Socinianer nähern sich im größten Theile ihrer Dogmen dem Systeme der Protestanten, aber sie verwerfen wie gesagt die Dreieinigkeit und alle Geheimnisse. Ihr Hauptprinzip lautet: das Christenthum soll durchaus der Bibel gleichgebildet, und die Ausdrücke in den hl. Büchern müssen in ihrem einfachsten und natürlichsten Sinn mit Ausschluß aller mystischen Interpretation genommen werden. Die Zahl der Socinianer ist sehr gering. Der größte Theil dieser Sekte wohnt in Transsylvanien, wo sie eine vollkommene Freiheit des Gewissens und der Ausübung ihres Cultus genießen. In ganz geringer Zahl findet man deren auch in der Preussischen Monarchie, in Holland und England.

Trinitarier sind diejenigen Christen, welche in den Büchern des neuen Testamentes das Dogma der ewigen Göttlichkeit von Jesus Christus und vom hl. Geiste, und dasjenige der Dreieinigkeit annehmen. Man kann sie in 3 Hauptklassen theilen: Die Protestanten oder Evangelische auch Augsburgische Confessionsverwandte, die Anglikaner und endlich die Mystiker oder Enthusiasten, welche dem Protestantismus aufgepfropft worden sind.

1) Die Protestanten.

Diese Christen werden so genannt, weil auf dem Reichstage von 1529 die Fürsten und dort vertretenen Staaten gegen die Ansichten der Neuerer und diese wieder gegen jene protestirten, als es sich um Gebung eines Gesetzes in Glaubenssachen handelte. Die Protestanten nehmen die Bibel als ein göttliches Werk an, indem sie jedoch als apogryph diejenigen verschiedenen Theile verwerfen, welche das Concil von Trient als canonisch erklärt hat; sie empfehlen die Lesung und den Unterricht der hl. Bücher, die sie in größter Zahl in alle Hauptsprachen übersetzt haben und fortan übersetzen, jedoch ist für sie nur die Originalsprache, in welcher die Bibel existirt, authentisch. Sie glauben, daß Gott unabhängig, resp. ausser der Offenbarung zwei große leuchtende Punkte dem Menschen mitgegeben hat: die gesunde Vernunft, um

Digitized by Google

sein Wort zu hören und das Gewissen, um demselben in seinen Handlungen wohlgefällig zu dienen. Sie verwerfen jede menschliche Autorität in Glaubenssachen, auch diejenige der Concilien; sie nehmen aber jedoch nicht als Gesetz, sondern nur als etwas der Bibel Conformes die Canonen der 4 ersten ökumenischen Concilien und den Ausdruck an, welcher spricht vom Hervorgehen des hl. Geistes und des Sohnes. Ihr Credo ist daher dem der Katholiken ganz gleich. — Sie anerkennen nur 2 Sakramente: die Taufe, durch Aufgießen, und die Eucharistie oder das hl. Abendmahl; sie kommuniziren unter zwei Gestalten, des Brodes und Weines; sie verwerfen die Transsubstantiation (die Verwandlung einer Substanz in die andere) und consequent auch das hl. Meßopfer; sie lassen die Mönchsgelübde nicht als gültig zu, verwerfen die Eheloſigkeit (Cölibat) der Priester, die Untrennbarkeit der Ehe, das Verdienst guter Werke und somit auch die Abläſſe; in gleicher Weise verwerfen sie die Anrufung der Heiligen und die Bilderverehrung, die Ohrenbeicht, den Unterschied zwischen läßlichen und Todsünden, die Vergebung der Sünden durch eine menschliche Autorität, die letzte Oelung, das Fegfeuer und die geistige Autorität des Papstes und der Kirche. Bei ihnen ist die kirchliche Ordination nur eine religiöse Ceremonie, kraft deren die Candidaten durch ihre Mitbrüder als würdig anerkannt werden, den Kirchendienst auszuüben; ihre Priester sind daher nur Diener des Cultus und abhängig vom Fürsten, der sie dazu ernannte und von den Gemeinden, welchen sie dienen. Sie haben keine andere Autorität, als diejenige, welche sie von den Gesetzen jenes Landes ableiten, wo sie leben. Die Firmung, die Beicht und die eheliche Einsegnung sind ihnen nur von Menschen eingesetzte religiöse Ceremonien.

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.
(Fortsetzung.)

IV.

Man kann denken, mit welcher Ungeduld und Unruhe der nächste Tag erwartet wurde; wie man jeden Augenblick einen Brief erwartete,

Digitized by Google

wie man verzweifelte, als keiner eintraf. Der Mittag ging vorüber, der Abend trat bereits ein, schon gab Victor alle Hoffnung auf, als ihm endlich ein versiegeltes Couvert zugestellt wurde.

Er las zu seinem Erstaunen in französischer Sprache, was wir hier unsern Lesern in teutscher mittheilen:

»Herr von K . . . . . schien gestern lebhaft zu wünschen, »die Dame wieder zu sehen, mit welcher er sich zweimal auf der »Redoute unterhalten hat, er gelobte, sich Allem zu unterwerfen, »was dafür von ihm verlangt werden würde. Folgendes sind die »Bedingungen, unter denen er auf Erfüllung seines dringenden »Begehrens hoffen darf.«

»Morgen um Mitternacht wird ein Wagen bei Herrn von K. »vorfahren. Jemand, der das Vertrauen der Dame besitzt, wird ihn »an den Ort der Bestimmung begleiten; Herr von K. muß sich ge»fallen lassen, daß ihm die Augen verbunden werden.«

»Er darf seinem Führer keine Fragen vorlegen, noch ihn zu ge»winnen suchen (was auch vergeblich sein würde).«

»Er muß geloben, keinen Lärm zu machen, keinen Streit anzu»fangen, sich nicht über Dunkelheit beschweren, von der Dame, »die er sehen wird, nicht verlangen, das Schweigen zu brechen, wozu »sie sich bestimmt hat.«

»Der Führer wird ihn zurückbringen, die nämlichen Vorsichts»maßregeln werden getroffen werden. Herr von K. verspricht, nichts »erforschen zu wollen, was man ihm verschweigen will. Man gelobt »ihm dagegen, wenn es dazu Zeit geworden, nähere Mittheilung. Diese »hat er geduldig zu erwarten.«

»Wenn Herr von K. diese Bedingungen annimmt, so wird er »sie unterzeichnen und sie versiegelt dem Portier übergeben, bei wel»chem man sie zurückfordern wird.«

Victor, nachdem er diese sonderbare Mittheilung gelesen, war von Erstaunen wie gefesselt. Die verschiedensten Gefühle, die entgegengesetztesten Erwägungen bestürmten ihn. Wie ließen sich diese feierlichen Vorsichtsmaßregeln in diesem sonderbaren Tractate mit dem Versprechen künftiger Aufklärung vereinigen? Wie paßte zu diesem auffallenden dreisten Schritte der stolze, edle und anständige Ton seiner Unbekannten? Er wiederholte es sich beständig, was ihm die Klugheit

Digitized by Google

und die Umsicht gebot, daß es thöricht und unbesonnen sein würde, wenn er diese Vorschrift unterzeichnen, wenn er sich auf ein so bedenkliches Abentheuer einlassen wollte — aber seiner Phantasie schwebte nicht minder die himmlische Gestalt seiner Unbekannten vor . . . er erinnerte sich der seelenvollen Unterhaltungen auf den beiden Bällen . . . der Contrast dieses Stolzes und dieser Schwäche . . . . die Seltsamkeit des Verhältnisses . . . die lebhaft erregte Neugier . . . das Romanhafte des Vorschlags . . . dieses Alles, verbunden mit den schmeichlerischen Zuflüsterungen der immer regen Eigenliebe überflügelten alle Bedenklichkeiten.

»Ich nehme alle Bedingungen an. Nur auf die bestehe ich »meiner Seits, daß ich mich nicht von meinem Säbel trennen dürfe.«

So ward das Blatt dem Portier eingehändigt. Es war bald abgeholt, und eben so schnell die Antwort da:

»Der Säbel ist zugestanden. Herr von K. hat aber nichts »für seine Ehre und Sicherheit zu fürchten.«

V.

Nie hatte ein Tag Victorn so lange geschienen, als der folgende. Voll Ungeduld war er schon ein paar Stunden zur Abfahrt fertig im Zimmer auf und nieder geschritten, als mit dem Schlage der Mitternachtsglocke ein Wagen vor dem Hause hielt. Er fühlte sich in diesem Augenblicke heftig ergriffen. Er greift zu seinem Säbel und in wenigen Sekunden sitzt er im Wagen, den der bekannte Mohr ihm geöffnet hat, derselbe ist's auch, der ihn ehrfuchtsvoll bittet, sich die Augen verbinden zu lassen. Es wird vielleicht eine Stunde im starken Trabe gefahren, dann hält der Wagen. Victor wird gebeten, auszusteigen. Der Mohr führt ihn. Sie treten in ein Gebäude, wo Victor hallende Treppen hinaufsteigt, und dann durch eine Reihe von Gemächern geführt wird. Sie befinden sich endlich in einem dunkeln Kabinet, wo Victorn die Binde von den Augen genommen wird. Die süßesten Wohlgerüche duften ihm entgegen; eine geöffnete Thür führt ihn in ein von einer Alabasterlampe matt erleuchtetes Boudoir. Der Neger, in der einen Hand seine Blendlaterne haltend, deutet mit der andern auf die geöffnete Thür. „Honneur et Silence" flüstert er ihm zu und verschwindet.

Victor legt den Säbel ab und — eilt dem Boudoir zu. Eine Dame im einfachsten Negligé, den Kopf mit einem Schleier bedeckt, ruht auf dem Sopha. Es ist seine Unbekannte. Er ist wie verklärt . . . . er wirft sich zu ihren Füssen, »wie glücklich machen Sie mich! — Aber wie, immer wollen Sie mir noch den Anblick Ihrer himmlischen Züge entziehen . . es sei kein Geheimniß weiter zwischen uns«

Digitized by Google

. . . . Bei diesen Worten sucht er sich mit einer ungeduldigen Bewegung des Schleiers zu bemächtigen . . . er findet keinen Widerstand, aber in demselben Moment erlischt wie durch Zauberei die Alabasterlampe . . . .

Bald übertraf sein Glück seine Hoffnungen . . . . .

VI.

Wer würde Victors Unruhe und Beängstigung zu schildern wagen, als Tage, dann eine Woche, dann zwei, ja endlich drei Wochen vergingen, ohne daß er irgend eine Nachricht von seiner theuern Unbekannten erhalten hätte. Wie, sagte er, man hätte meine Ehre, meine Rechtlichkeit durch einen förmlichen Vertrag nur deshalb in Anspruch genommen, um der vorübergehenden Laune eines sinnlichen Weibes ohne Grundsätze und Sitten zu fröhnen? . . . Aber nein, das ist nicht möglich . . . . ich bin ungerecht, undankbar . . . . ich habe das Klopfen ihres von Furcht geängstigten Herzens empfunden . . . o du geliebtes Wesen . . . . warum entziehst du dich meinen Huldigungen, warum mußtest du mich den höchsten Gipfel des Glückes kennen lehren, um mich desto tiefer zu stürzen? — Hat denn die Erinnerung an diese beseligenden Augenblicke, welche meine ganze Seele erfüllt, gar keine Gewalt über die Deinige? . . . . Warum? . . . . Noch hatte Victor die letzte Apostrophe nicht vollendet, als ihm ein Brief abermal in französischer Sprache überreicht wurde, den wir unsern Lesern in einer getreuen Uebersetzung mittheilen wollen:

»Welche Täuschungen werde ich vernichten! welche süssen Hoff»nungen werde ich zerstören! Welcher Zauber wird sich auflösen! —
»Sie glauben den größten Sieg davon getragen zu haben, und man
»hat blos über Sie verfügt. Ihre Eigenliebe hat sich geschmeichelt,
»über ein schwaches Weib eine unwiderstehliche Herrschaft zu üben, und
»Sie — haben blos ihrem Willen und ihren Berechnungen gedient.
»Gewiß sehen Sie den Augenblick — und wohl mit einiger Ungeduld
»— entgegen, ihre Unbekannte wieder zu sehen, sie näher kennen zu
»lernen, Ihre Gewalt über sie durch einen neuen Rausch der Liebe
»durch neue Schwachheiten von ihr . . . noch mehr zu sichern.«

»Nichts von dem Allen wird sich aber ereignen; Alles zwischen
»ihr und Ihnen, mein Herr, ist beendigt.«

»Indessen verdient die Rechtlichkeit und die Delikatesse Ihres
»Betragens einige Erkenntlichkeit meiner Seits. Wie kann ich Ihnen
»diese besser darlegen, als daß ich Ihnen nunmehr dieselben Plane of»fenherzig vorlege, welche Ihre Neugierde so vorlaut kennen zu lernen
»wünschte; wie kann ich Ihnen meine Erkenntlichkeit besser beweisen,
»als indem ich Sie mit den Beweggründen zu meinem Betragen be»kannt mache, das seltsam, bizarr und gewiß unklug erscheint, das ich

Digitized by Google

»aber doch, wie ich mir schmeichle, nicht glaube bereuen zu dürfen.« — »Hören Sie. Eine ungleiche Heirath, in der ich nichts als Un»gemach, Demüthigung, Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit fand, hat »in mir die unbezwinglichste Abneigung gegen das Band der Ehe er»zeugt, welche mit ihrem Drucke allein den schwächern Theil trifft, nur »von dem stärkern gemißbraucht wird und jede Unbill rechtfertigt.«

»Ich war jedoch glücklich genug, schon im 25sten Jahre wieder »völlig frei zu werden. Reich und völlig unabhängig that ich das Ge»lübde, es immer zu bleiben. Bald aber fühlte ich, daß ich diese Un»abhängigkeit durch das Entbehren der süssesten Gefühle der Natur er»kaufte. Ich blickte um mich her und fand auch nicht ein einziges »Wesen, welches meiner Sorgfalt bedurft, meine Zärtlichkeit erheischt »hätte, das mich hätte lieben und es mir sagen können .... Mein »Kopf ist lebhaft, meine Seele empfindet mit Wärme .... Wie soll »ich es ausdrücken? .... Ich kam auf den .... Einfall, des Mut»terglücks mich zu erfreuen ohne darum die Fesseln zu tragen, wel»che mir ein Abscheu geworden, und von denen mich befreit zu erhal»ten, ich ein feierliches Gelübde gethan. — Glauben Sie aber des»halb nicht, Herr von K., daß ich den Starkgeist dadurch spielen wolle, »daß ich Gesetze und Einrichtungen als Vorurtheile betrachte, die die »Ordnung in der Gesellschaft erhalten. Gewiß, ich achte diese, und »wenn ich mich derselben einmal selbst habe entziehen können, so bitte »ich Sie, zu erwägen, daß es nur in diesem einzelnen Falle geschieht, »und daß besondere Umstände mir den Vortheil darbieten, dabei meinen »Ruf zu erhalten und die Gesetze der Convenienz nicht zu verletzen.«

»Diese Idee, anfangs nur dunkel und furchtsam empfunden, »wurde klarer in mir, als ich Sie, Herr von K., auf der Redoute zu»erst sah und kennen lernte; es wurde förmlicher Plan, als ich Sie »zum zweitenmale sah.«

»Sie wissen, wie ich ihn ausgeführt habe und Sie erfahren »hiedurch zugleich, daß .... ich Ihnen das einzige Glück verdan»ken werde, welches meinem Dasein gebrach.«

»Ich war zuerst entschlossen, Ihnen weiter nichts mehr wissen »zu lassen. Sie würden das Abentheuer, meinte ich, bei dem Leicht»sinn aller Männer, schon vergessen. Ich besann mich anders und be»schloß, Ihnen doch einige Aufklärungen zu geben.«

»Wo Sie daher Ihr Beruf und Ihre Pflicht hinführen mag, »so rechnen Sie darauf, daß Sie zu seiner Zeit die Hälfte eines in »seiner Dicke gespaltenen Ringes erhalten werden, auf dessen Breite »der Tag der Geburt wird bezeichnet sein; die Fassung mit einem »Brillanten wird einen Sohn andeuten, ein Smaragd das andere Ge»schlecht. Die andere Hälfte des Ringes bleibt dem Kinde, und ich »treffe die sorgfältigste Fürsorge, daß, wenn es mich verliert, Sie da-

Digitized by Google

»von unterrichtet werden. In jedem Falle wird es der Erbe meines »ganzen Vermögens.«

»Ich habe Ihnen weiter nichts zu sagen. Leben Sie wohl. »Alle Mühe, mich zu entdecken, wird Ihnen umsonst sein. Wenn »Sie diese Zeilen lesen, bin ich längst abgereist und weit von Wien »entfernt. Nochmal, leben Sie glücklich!«

Glücklich . . . . rief Victor wie ein Rasender aus, indem ihm das unselige Papier aus den Händen fiel. — Glück wünscht sie mir und kann mir zugleich kalten Bluts ankündigen, daß ich sie nie wiedersehen soll . . . — —

Nach einem halben Jahre finden wir Victor in eine kleine Garnisonsstadt an der türkischen Grenze versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Am 13. Juni ist S. K. H. Prinz Karl von Wien hier wieder eingetroffen. — Se. Maj. der König ist am 22. Juni Nachmittags halb drei Uhr abgereiset, begleitet von dem Flügeladjutanten Major Freiherrn von Hummelstein. — Denselben Nachmittag bezogen JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold das Lustschloß Nymphenburg; um es den Sommer über zu bewohnen. — Nächstens wird der 4te Band der Gedichte Sr. Maj. des Königs Ludwig erscheinen, das Morgenblatt vom 15. Juni bringt uns aus denselben ein schönes Gedicht: eine Erinnerung an Erzherzog Karl von Oesterreich am 30ten Jahrestag der Schlacht bei Aspern.

Central-Regierungs-Chronik.

Das K. Regierungsblatt vom 19. Juni Nro. 31. bringt einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichtes des Königreichs: das Einlösungsrecht der Hypothekgläubiger nach §. 64. des Hypothekengesetzes betr. Ferner das Regierungsblatt vom 23. Juni Nro. 32. eine Bekanntmachung: den Vollzug des zwischen dem Zollvereine und dem Königreich beider Sicilien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrages und insbesondere den Eingangszoll auf Oel in Fässern eingehend, betr.

Digitized by Google

Landes-Chronik.

Schon mehrmals war in bayerischen Blättern von der Freigebung der ärztlichen Praxis der promovirten Aerzte in Bayern, wie solche in andern Ländern, wie in Preussen, Württemberg ꝛc. statt findet, die Rede. Nun soll aber der hiesige Obermedizinalausschuß in letzter Zeit darüber Beschluß gefaßt haben. Nachdem nämlich der Vorschlag des Referenten, die ärztliche Praxis nur in den größern Städten freizugeben, auf dem Lande aber die Ernennung der praktischen Aerzte nach wie vor dem Ermessen der betreffenden Regierungen anheim zu stellen, aus mehrern Gründen als unausführbar beseitiget worden, wurde dafür einstimmig der Antrag des Herrn Geheimrathes Dr. v. Walther angenommen; überall im ganzen Königreiche die ärztliche Praxis ohne alle Beschränkung den promovirten Aerzten freizugeben. — Schon allgemein ist die Nachricht verbreitet, daß der Landtag für 18$\frac{4}{5}$ schon im nächsten Frühjahre zusammenberufen werden würde. Bei der Wichtigkeit und dem Umfange der bevorstehenden Arbeiten hat diese Nachricht viel Wahrscheinlichkeit für sich. — Unterm 15. Mai l. J. wurde hier zwischen dem k. Ministerium des Aeussern und der k. französischen Gesandtschaft ein neuer Postvertrag abgeschlossen, dessen Bestimmungen nach bereits erfolgter Auswechslung der beiderseitigen allerhöchsten Ratificationen mit dem 1. Juli in Wirksamkeit tritt. Ausser wesentlichen Erleichterungen wird nur eine einzige Gesammttaxe, nämlich 18 kr. für das ganze diesseitige Bayern nach ganz Frankreich und selbst Algier festgesetzt.

Stadt-Chroniken.

Augsburg, 14. Juni. Gestern Nachmittags wurde die neuerrichtete städtische Turnanstalt auf dem kleinen Exercierplatze vor dem Klinkerthore mit Musik, Gesang und einer Rede von den Betheiligten zweckmäßig eingeweiht, worauf die gymnastischen Uebungen begannen. Eine große Anzahl von Zuschauern hatte sich bei dieser auch wieder zum erstenmal von Sonnenschein begünstigten Feier eingefunden. — Der Einführung der Gasbeleuchtung für unsere Stadt soll nun nichts mehr im Wege stehen, und dieselbe binnen 18 Monaten vollendet sein.

München, den 15. Juni. Se. Majestät geruhten zu der im Herbste 1844 durch die Schenkung aus Ihrer Cabinets-Cassa von 11,000 fl. gestifteten Krankenanstalt in Berchtesgaden jüngsthin neuerlich aus höchst Ihren Privatmitteln zur Rentenvermehrung dieser Anstalt einen Zuschuß von 3000 fl. zu bewilligen. Dieselbe Gemeinde, so wie jene des Marktes Schellenberg erfreut sich auch schon seit dem Jahre 1840 und 1841 einer ebenfalls durch königliche Schankung,

Digitized by Google

im Gesammtbetrage von 11,060 fl. begründeten Stiftung, vermittels welcher den dortigen armen Schulkindern an jedem Schultage eine Morgensuppe zu reichen ist, was für die Gesundheit der Kinder, wie für den Schulbesuch, von dem erfreulichsten Erfolge begleitet ist. —

Nekrolog.

München. Am 22. Juni starb hier ein sehr verdienstvoller und geachteter Offizier, der Generalmajor (früher General-Adjutant Sr. Maj. des Königs) Joseph, Graf von Törring zu Seefeld, erblicher Reichsrath, Comenthur des St. Georgi-Ordens, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, der königl. französischen Ehrenlegion, des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und des kais. russischen St. Annen-Ordens ꝛc. —

Morgen-Gruß

an Gott und meine Leyer.

(Von Dr. Wolf.)

Ich grüsse Dich, Du Geist dort über Sternen,
Ich grüsse nah' Dich, Gott, und in den Fernen,
Dich Auge, das durch alle Welten schaut;
Mein Hoffen ist auf Dich allein gebaut.
Und wenn mein Fleh'n vor aller Welt verschmachtet,
Vor Thron und Hütte mir der Blick umnachtet;
So bist es Du, mein Gott, der mich erglüht,
Der mich aus dumpfer Nacht zum Lichte zieht.

Ich grüsse Dich in meiner Seele Feier,
Du lang verstummte, kräftig teutsche Leyer;
Verzeih, daß ich die Saiten lang nicht schlug,
Daß ich die Prosa in der Seele trug;
Nun schwör' ich Dir, die Töne neu zu wiegen,
Und Du, geliebte Leyer, Du wirst siegen,
Wirst siegen über Thorheit und Verrath:
Der Segen Gottes liegt in Deiner Saat.

Und wenn ich athme zu Dir auf am Morgen,
Zu Dir, mein Gott, und bringe meine Sorgen,
Und schleppe meinen Kummer Dir ans Herz,
Und bitte Dich: o Vater, nimm den Schmerz!
Du wirst ihn nehmen, wie Du's stets gethan;
Drum schlag' ich kühn auch meine Leyer an:
In Deiner Hand, o Gott, ruht alle Wahrheit,
Auf meiner Leyer Klänge ächte Klarheit.

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das den Reſt'ſchen Eheleuten gehörige Anweſen Hs.-Nro. 12 zu Forſtenried nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98—101 des Proceß-Geſetzes vom 17. Novbr. 1837 dem Zwangs-Verkaufe durch öffentliche Verſteigerung unterſtellt, und hiezu Tagsfahrt anberaumt auf

Mittwoch, den 7. Juli l. J. Vormittags 10—12 Uhr

im Orte Forſtenried.

Dieſes Anweſen, beſtehend aus einem einſtöckigen Hauſe mit Stadel und Stall unter einem Dache, aus einem Hofraume von 37 Dec., einer Wieſe von 15 Dec. und Grundſtücken bis 14 Tagw. 35 Dec., letztere von 2ter und 3ter Bonitätsklaſſe, iſt im Ganzen auf 1667 fl. geſchätzt.

Steuern und andere Laſten werden bei der Verſteigerungstagsfahrt bekannt gemacht werden. Kaufsluſtige werden zu Letzterer mit dem Bemerken geladen, daß dem Gerichte unbekannte Perſonen ſich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweiſen haben.

München am 28. Mai 1847.

Königl. Landgericht München.

(L. S.) Eder, Landrichter.

Anzeige.

Zu mehreren guten Geſchäften und Fabrikaten ſucht man Theilhaber mit geringer Einlage, auch zu einem Antiquarium und Leihbibliothek.

Ein Buchhändler, Buchdrucker, Lithograph und Buchbinder können Unterkommen finden; ebenſo eine Haushälterin, die ſich verehelichen kann.

Bücher, Bilder, Alterthümer, Regier.-, Geſetz- und Intelligenzblätter er- und verkauft, tauſcht und ergänzt immer; eine ganz neue Geburts- und Polypenzange wird verkauft; Niederlagen von currenten Fabrikaten gibt und übernimmt alles auf frankirte Briefe

E. A. Auernheimer,
in Regensburg E. 3.

Derſelbe beſorgt auf freie Zuſchriften alle nur mögliche, im menſchlichen Leben vorkommende Commiſſionen.

Dr. Bureaud Riofreis in London.

Aechte Elektricitäts- und Rheumatismus-Ableiter 18 kr. rh. bis 1 fl. 45 kr., öfter ſchon empfohlen in den Wiener Jahrbüchern für die wiſſenſchaftliche Kritik 1843, **Journal de savans** 1843—45, mediz. Correspondenzblatt Band 11 Nro. 18, u. ſ. w. als äußerſt wirkſam gegen alle Arten Nerven- und entzündliche Krankheiten, kurz, auch gegen Gicht, Podagra und Hämorrhoidalbeſchwerden als untrüglich und unſchuldig heilbar veröffentlicht oder anerkannt worden, worüber an 3000 Zeugniſſe vorliegen. — K. k. öſtr. und ruſſiſch ſowie königl. bayer. privilegirter **Mineralteig** 18 kr. und **Schärfriemen** 18 kr. bis 5 fl. (zum Abziehen aller ſchneidenden Inſtrumente ohne nur jemaligen Schleifen auf dem Steine, auf Kindeskinder forterblich), auch davon errichte überall Niederlagen, mit 50 Prozento Rabatt, gegen baare und frankirte Zuſendung, und bitte alle Herren Zeitungsverleger, dieſe Anzeige gegen prompte Zahlung aufzunehmen ergebenſt

E. A. Auernheimer.
E. 3 in Regensburg.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 25. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 11. Juli.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Aebtissin Ursula über den pfälzisch-bayerischen Erbfolge-Krieg.

(Aus dem Oberbayerischen Archive.)
Von Ernst Geiß.

Wir finden es sehr interessant für uns're verehrlichen Leser in der sogenannten jungen Pfalz folgenden rubrizirten Artikel von einem bereits rühmlich bekannten tüchtigen und im Fleiße ausharrenden Forscher mitzutheilen. Derselbe lautet:

Herzog Georg der Reiche von Bayern starb 1503 am 1sten December ohne männliche Erben, 2 Töchter hinterlassend, Elisabeth, welche er 1499 den 10. Hornung an den Pfalzgrafen Ruprecht vermählte, und Margareth, welche bei seinem Tode Konventualin des Klosters Altenhohenau war. Nach bestehenden Verträgen sollte sein Land an Herzog Albert den Weisen von Bayern in München übergehen. Es würde hier zu weit führen, anzugeben, durch welche Mittel Herzog Georg es versuchte, diese Verträge zu umgehen, um sein Land der geliebten Tochter zu hinterlassen. Herzog Albert IV. hatte schon bei seines Vetters Lebzeiten feierlich gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte Protest eingelegt, und es war vielleicht ein Nagel zu

Digitized by Google

dem Sarge des Herzogs Georg, als er sah, daß man ihn gleichsam noch im Leben beerben wollte. Nach seinem Tode nun erhob sich der sogenannte pfälzisch-bayerische Erbfolgekrieg, wo die Fürsten desselben Stammes sich zerfleischten und die Fremden den Gewinn davon trugen. Furchtbar wurden Bayerns Gaue dadurch verheert, und es bedurfte Jahrhunderte, um das Andenken daran zu verlöschen.

Die Geschichte dieses Krieges hat so manchen Bearbeiter gefunden, als:

a) Angeli Rumpleri abbatis Formbacensis, de gestis Bavariae ab excessu Georgii divitis libri VI. [1])
b) Ejusdem Calamitatem Bavariae liber unus. [2])
c) Andreae Zayneri Rerum Bello Bavarico gestarum a morte Georgii divitis etc. liber mem. [3])
d) Augustini Koelneri Ephemerides belli Palatino-Boici. [4])
e) Anonymi ejusdem belli narratio. [5])
f) Gleichzeitige wasserburgische Nachrichten während der Jahre 1504—1507 von Wolfgang Baumgartner. [6])
g) Beschreibung, wasgestalten Rattenberg ꝛc. zu Tyrol gebracht worden. [7])

So viel das Material, welches in 7 Quellen uns geboten wird, sein möchte, erschöpfend ist es nicht, denn einestheils sind die Züge zu allgemein, und das Einzelne noch großen Zusatzes fähig. Daher sagt der geschichtskundige, gelehrte Herr Legationsrath von Koch-Sternfeld (sub 7.) mit Recht: »Materialien hiezu liegen allerdings noch in den Archiven vergraben.« Ein solches Material war ich so glücklich, in einem Tagebuche der Aebtissin vom Kloster Frauen-Chiemsee, Ursula der Pfäffingerin, welche von 1494 bis 1528 dem Kloster vorstand, aufzufinden. Es ist ein Codex des Reichs-Archives sub voce Frauen-

1) Oefelius, Scriptores T. I., pag. 87.
2) „ loc. cit. pag. 139.
3) „ loc. cit. II. 345.
4) „ loc. cit. 489.
5) „ loc. cit. 494.
6) Von Westenrieder's histor. Schriften. I. pag. 181—206.
7) Beiträge zur teutschen Länder-, Völker- und Staatenkunde von dem Herrn von Koch-Sternfeld, königl. bayer. Legationsrathe. III. 224—240.

Digitized by Google

Chiemsee Nr. 47, welcher die Aufzeichnung zweier Aebtissinnen, Magdalena der Auerin von 1467—1494, und der obigen Ursula enthält; dieser Aebtissin mußte es daran gelegen sein, die genauesten Nachrichten über den Krieg zu erhalten, da ihres Klosters Güter von der Propstei Buch am Erlbach bei Landshut an bis Tyrol in den Gerichten Trostberg, Kling, Traunstein, Rosenheim, Kufstein, Rattenberg ꝛc., also mitten in dem Kriegsschauplatze, lagen. Die Nachrichten, welche sie über den pfälzisch-bayerischen Erbfolgekrieg niedergeschrieben, beleuchten vorzüglich die Schicksale des Landes unter dem Inn, also gerade das, was den meisten Nachrichten fehlet.

Der Herzog Georg starb 1503 am 1. Dez. zu Ingolstadt; nach seinem Tode versammelt sich eine Landschaft am 2. Dez. zu Landshut. Die 1504 am 15. Horn. zu Landshut einberufene Landschaft schickte eine Deputation von 23 Mann zu dem Kaiser Max I. nach Aichach. Dieser sprach am 23. April das Land des Herzogs Georg sel. dem Herzog Albert zu. An demselben Tage nahmen die Hauptleute des Herzogs Ruprecht das Schloß in Landshut ein, schossen in die Kanzlei und vertrieben die noch übrige Landschaft. Burghausen hatte schon am 30. Nov. dem Herzoge Ruprecht gehuldigt. Georg von Wispeck nahm Erding, Moosburg, Dingolfing und Landau ein, und belagerte Braunau. Unterdessen zog Hanns von Sonnenburg anstatt des Herzogs Albrecht vor Erding. Die nur 60 Mann starke pfälzische Besatzung, von den Bürgern nicht unterstützt, ergab sich. Erding wurde nun stark befestigt und Georg von Wispeck versuchte es vergebens wieder zu erobern. Selbst Herzog Ruprecht, nachdem er die Bürger von Neuburg a. d. D. gewonnen, versuchte es vergebens, Erding wieder zu nehmen, dann zog er am 23. Mai vor Wasserburg, verschanzte den Köbinger Berg, that etliche Schüsse in die Stadt, welche sich am 24. Mai ergab. Die Rosenheimer huldigten den Pfälzern am 27. Mai. Unterdessen hielt man eine Landschaft zu Schärding. Herzog Albrecht zog mit 1600 Mann nach Erding, 1504 vom 19—25. Mai, plünderte Dorfen, darnach zog er durch das Isengau, wo er bei Mühldorf über die Zollbrücke wollte, Herr Adam von Törring verwehrte es ihm aber. Dagegen eroberte er Braunau, nahm die Huldigung von Schärding bis Vilshofen ein. Landau belagerte er 18 Tage lang, bis er es mit großen Kosten eroberte. Die Pfäl-

zer vertheidigten Rosenheim gegen Georg von Au. Die Tyroler aber kamen auf 16 Schiffen, verbrannten zuvor Nußdorf, und eroberten Rosenheim, das sie bald verliessen. Die pfälzische Besatzung von Wasserburg eroberte 1504 am 9. August Kufstein, besetzte Prien und Riemsting, wohin sie durch den Sachranger Wald zog. Frauen-Chiemsee wurde befestigt, so, daß die Umgebung sich dahin flüchten konnte. Die Pfälzischen zogen am 6. August vor Braunau; obwohl in der Stadt eine Besatzung von 500 Mann lag, so wurde sie dennoch am 27. August durch Vertrag eingenommen. Die Besatzung, welche in Rosenheim lag, wurde beständig beunruhigt, bis selbe auszog und 50 Bauern einfing. Am 27. August zog man von Rosenheim gegen das Gericht Wildenwart, wo der Richter gefangen wurde. Diese Züge von Rosenheim aus dauerten bis zum 24. September, wo man selbst Chiemsee besetzen wollte, es gelang aber nur, einen Stadel auf der Krautinsel zu verbrennen. Georg Wispeck überfiel von Neuburg aus den Markt Geisenfeld und fing daselbst viele ansehnliche Herren. Der Kaiser Max I. zog am 1. Oktober vor Kufstein, lagerte am ersten Tag in der Zellerburg, des andern Tages zu Aichelwang, den dritten in der Klem. Die Pfälzischen machten am 2. von Kufstein einen Ausfall, nahmen ein Proviantschiff weg. Der Kaiser verschanzte sich vor Zell oben an dem Rain, zerstörte einen Thurm, welcher den Baumgartnern gehörte, worauf sich die Stadt durch Vertrag ergab. Das Schloß vertheidigte der Pfleger Hanns Pienzenauer, bis am 16. Okt. der Kaiser selbes zu beschießen anfing. Am 17. Okt. wollte die Besatzung sich auf Gnade ergeben, doch die ganze Besatzung bis auf 18 Mann wurde enthauptet. Der Kaiser zog alsdann nach Rosenheim. Von da zog er am 25. Okt. gegen Riedering, am 26. nach Pernau, am 27. in das Grassauer-Thal, besetzte Grassau selbst, in Rottau wurde die Kirche mit 7 Häusern verbrannt. Am 28. beschoß man das Schloß Marquartstein, das sogleich übergeben wurde. Desselben Tages kam der Kaiser nach Aschau, am 29. nach Niederfels und zog Nachmittags in das Schloß Marquartstein. Am 30. Okt. besetzte der Kaiser Traunstein. Am 1. Nov. zog er von da aus nach dem Kloster Baumburg und versuchte vergebens, das Schloß Stein zu erobern, welches Adam von Törring männlich vertheidigte. In Trostberg konnte man nur den Markt, nicht aber das Schloß besetzen.

Digitized by Google

Der Kaiser zog am 2. Nov. von Baumburg nach Obing, welches verbrannt wurde, von da kam er am 7. Nov. nach Kufstein. Die kaiserliche Besatzung von Rosenheim durchstreifte das Grassauer-Thal. Die Pfalzgräfischen belagerten am 12. Nov. Traunstein und eroberten es am 19. durch Vertrag. Die Bischöfe von Würzburg und Freising ꝛc. versuchten den Frieden zu vermitteln. Die Pfälzischen eroberten Griesbach und bestürmten Vilshofen vergebens. Der Kaiser zog am 26. Nov. von Innsbruck aus, kam am 28. nach Rattenberg, wo seiner der Bischof von Freising und der Herzog Friedrich warteten. Freundlich empfangen, entzog sich der Kaiser ihrer Gegenwart, indem er am 29. Nov. nach Hall reiste, sie einer baldigen Rückkunft vertröstend, die aber nicht erfolgte. Die kaiserliche Besatzung zog am 23. Dez. von Rosenheim nach Baumburg, ging bei Laufen über die Salzach und überschritt den Inn bei Schärding. Sie suchten Vilsbiburg zu erobern, dazu nun bedienten sie sich der unredlichen List, sich die pfälzischen weißen Kreuze als Feldzeichen anzuheften. Auf diese Weise wurde Vilsbiburg erobert und angezündet. Georg Wispeck, dieses hörend, zog von Landshut aus und vertrieb sie wieder.

Nationales.

Der Getreidhandel und die Getreidwucherei.

Nur fort, je schneller auf zur Spitze,
Um so viel näher an dem Blitze.

Am Samstag den 19. Juni war Schranne in München, und weil die Witterung günstige Aussichten zur Erndte bot, so fiel der Preis des Getreides nicht unbedeutend. Es war Ueberfluß vorhanden; denn unverkauft blieben über 900 Schäffel Korn und weit mehr Weizen im Schrannenhause stehen. Mittwoch den 23. Juni war Schranne in Erding. Dahin kamen nun mehrere Bäcker von München, und siehe da, auf der Erdinger Schranne stieg's und am nächsten Samstag darauf, den 26. Juni, ist's in München bedeutend gestiegen. — Einer der Bäcker kaufte gleich am Anfange den Weizen um 42 fl. und die Verkäufer sahen bei einiger Routine wohl ein, daß es weder

Digitized by Google

im Interesse der Bäcker, noch dem mancher Melber liegt, wohlfeiles Getreide zu haben. Wohlan denn! wohin wird dieses eigennützige, aller Religion und aller Humanität baar und ledige Streben noch führen? Offenbar zur reissend schnellen Vermehrung derer, die nichts haben, also zur eben so reissend schnellen Vermehrung der Last für diejenigen, welche etwas haben. Die Kreishilfskassen haben bereits ihre Zahlungen längst eingestellt und die Armenpflegschaftskassen fühlen sich zur Befriedigung der Anforderungen auch nicht mehr gewachsen. Bekannt ist, daß die Zahl der Concurrenten für alle Bedienstungen, für alle Arbeiten in's Unglaubliche wächst, daß man für einen Platz, oder eine Stelle Hunderte haben kann, während man früher tüchtige Leute selbst suchen mußte. — Nun geht auch noch die sehr wahrscheinliche Sage, daß das Getreide, daß das Vieh ꝛc. ꝛc. bereits alles in den Händen der Händler sei, daß es zwischen diesen ein wohl routinirtes Zusammensehen gebe, kurz, daß sich jede freie Concurrenz gehoben habe und es lediglich in dem guten Willen solcher Leute liege, ob sie uns etwas und um welche Preise sie uns dasselbe ablassen wollen.

Trostlose Aussichten! Man sagt zwar, die Landbewohner werden sich durch hohe Getreidpreise bereichern! Allein man bedenkt nicht, daß der Weizen, den gegen die Erndtezeit hin der Händler um 36 fl. verkauft, längst durch ihn vom Bauern um 22 fl. gekauft worden ist; man bedenkt ferner nicht, daß die Güter auf dem Lande in ihrer fiktiven Schätzung enorm steigen, während ihre Rentabilität definitiv höchstens 5 % abwirft, daß aber auf diese Weise die Bauern durchschnittlich eben so schlecht daran sind, wenn man um ihre Lasten fragt, wie die Besitzer der realen Rechte in den Städten. — Offenbar sind wir durch den langen Frieden in gährende Zustände übergetreten, deren Geburt eine nicht sehr freundliche Zukunft zu bringen verspricht. Alles spekulirt heut' zu Tage, der Eine negozirt vom Andern und wenn dieser auch das Opfer des Erstern geworden ist, so sieht man dies lediglich als eine wohl arrangirte Geschäftssache an. Der Nepotismus und die Verkäuflichkeit dringt durch alle Klassen; dabei erhalten wir eine massenhafte halbe Bildung durch alle Stände und ein herzloses Zusammenleben. Der höhere göttliche, der moralische Aufschwung bricht zusammen vor den Sorgen um's liebe Brod, und Millionen leben gleichgültig in den Tag hinein, weil sie nicht mehr im

Digitized by Google

Stande sind, die Einnahmen mit den nothwendigsten Ausgaben vollzählig zu erhalten. Bei diesem Stand der Dinge, bei der erschreckenden Vermehrung der Menschenzahl — 60,000 in Bayern jährlich — erblüht nun freilich keine sehr freundliche Zukunft.

Man sagt zwar, die Getreidhändler seien eine sehr nützliche Menschenklasse; denn sie sorgen in den Jahren des Reichthums dafür, daß wir in den Zeiten des Mangels nicht verhungern; allein für einen solchen Grundsatz im Großen ausgeführt, ausgeführt zwischen Ländern und Völkern, muß man alle Achtung haben; denn von dieser Seite trägt er den Charakter eines großartigen Handels mit erlaubten billigen Prozenten an sich; sobald aber der Getreidhandel bei notorischem Ueberflusse im eigenen Lande zur Getreidwucherei von Schranne zu Schranne herabsinkt, sobald Händler, Bäcker und Melber bei wenigen Ausnahmen zum Drucke täglich mehr verarmender Menschen zusammen helfen, dann liegt auf einer solchen Operation der Fluch vor Gott und der Welt, weil eine solche Wucherei alle guten Verhältnisse im Staate zu schlechten verkehrt, weil sie die effektiven Renten der Landwirthschaft zu Lügen stempelt und die Armuth in den Städten auf eine schreiende Höhe bringt. — Darum wird wohl die nächste Zeit in diesem höchst wichtigen Handelszweige eine Aenderung bringen müssen, wir sagen, müssen; denn die Getreidwucherei hat einen unnatürlichen Zustand herbeigeführt und unnatürliche Zustände können sich, laut Geschichte, nur einige Zeit halten, und brechen sich regelmässig in sich selbst.

Die Zahl der Getreidhändler ist bereits groß; sie sind ziemlich bekannt; wir haben ihre Namen früher schon theilweise veröffentlicht, und fügen noch folgende bei: Niedermayr von Neubayern, Stemmer von Freising, Anzenberger von Isen, Thaler von Grünthal, Thaler von Dorfen, Schlemmer von Pötmes, Sieß von Haun, Gugg von Wasserburg, Stocker von Neufahrn, Lenz von Zahlmannskirchen, Rattenhuber von Zamdorf, Limmer von Polsting, Buchner von Landau, Thaler von Wolfgang, Killi von Gelting, Illinger von Freising, Morreiß von Mühldorf, Paulhuber von dort, Aigner von Dorfen, Neumayr von Grub, Brodmann von Oetting, Hochreiter von Wasserburg, Eichenmüller von hier, Glück von Wasserburg, Heilmayer von Ampfing, Krieger, Stahl, Merz, Merk, Hefele von Kaufbeuren, Mayer

von Günzburg. — Gesetzt nun, diese und Andere würden sich im wahren Interesse des Landes vereinigen, würden den Getreidhandel um billige Prozente treiben; gesetzt, sie würden durch diese Manipulation die Frucht immer auf anständigen Mittelpreisen halten: wer hätte etwas dagegen? — Der Himmel füge für sie und das Volk das Beste! — Bereits fallen die Getreidpreise überall.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum. (Fortsetzung.)

Man theilt die Protestanten in 2 Hauptklassen, Lutheraner und Zwinglianer oder Calvinisten.

Die Lutheraner haben ihren Namen von Dr. Martin Luther, einem Augustinermönch aus Wittenberg, der das Schisma in der Kirche 1517 begann. Sie nennen sich jedoch auch Evangelische oder Augsburger Confessions-Verwandte, welcher Name in Teutschland und Frankreich ihnen offiziell beigelegt wurde. Die Augsburger Confession oder Glaubensbekenntniß wurde nämlich am Reichstage 1530 von Philipp Melanchton für Kaiser Karl V. redigirt und ihm von den Fürsten und Staaten, welche Luthers Lehre angenommen hatten, vorgelegt.

Die Lutheraner unterscheiden sich von den andern Protestanten durch die mystische Art, in der sie sich bezüglich der wahrhaften Gegenwart im Altarssakramente ausdrücken. Indem sie nämlich alle Transsubstantiation verwerfen, nehmen sie dennoch eine wahrhafte, wirkliche Gegerwart an, und sagen, daß die Getreuen ihrer Confession den wahren Leib essen und das wahre Blut von Jesus Christus trinken im Genusse des Brodes und Weines, in, mit und unter dem Brod und Wein; und zwar in der Weise, daß dieses Brod und dieser Wein,

Digitized by Google

obgleich conſekrirt, ihre Natur behalten, wenn ſie nicht an die Gläubigen vertheilt ſind, und daß ſie in keinem Falle angebetet werden dürfen. Sie nehmen bei der Kommunion oder dem Abendmahle ungeſäuertes Brod, wie die lateiniſche Kirche. Sie verwerfen die Bilderverehrung, laſſen jedoch ihre Kirchen deswegen damit ausſchmücken, daß ſie eine Erinnerung an jene Ereigniſſe haben, welche ſie darſtellen.

Die Lutheraner verwerfen nicht abſolut die Hierarchie, aber ſie läugnen ihre göttliche Einſetzung; ihre Geiſtlichen ſind daher dem Fürſten des Landes unterworfen, in welchem ſie leben, und jener iſt ſtets mit der oberſten geiſtlichen Macht bekleidet. In Schweden haben die Lutheraner Erzbiſchöfe und Biſchöfe, welche einen der 4 Reichsſtände bilden, mit denen der König die Ausübung der legislativen Gewalt theilt. In Dänemark, Norwegen und Island findet man dieſelben kirchlichen Würden, aber ohne allen politiſchen Einfluß.

Das Lutherthum iſt herrſchend in der preuſſiſchen Monarchie, in Dänemark, in Schweden und in Norwegen, in den Königreichen Sachſen, Hannover und Württemberg und einigen andern kleinern Staaten des teutſchen Bundes, und in den baltiſchen Provinzen des ruſſiſchen Reiches; dasſelbe zählt auch viele Anhänger in Ungarn und andern öſterreichiſchen Provinzen, ebenſo in mehreren Staaten der engliſch-amerikaniſchen Conföderation und auf den däniſchen und ſchwediſchen Colonieen.

Die Zwinglianer, ſo geheißen nach Zwingli, einem Geiſtlichen in Zürich, Zeitgenoſſen von Martin Luther, welcher die Trennung von der katholiſchen Kirche in der Schweiz begann, werden auch Calviniſten von Calvin aus Noyon genannt, der dieſelben Glaubensmeinungen in Genf und Frankreich verbreitete. Die Calviniſten geben ſich vorzugsweiſe auch den Namen der Reformirten. Vor Zeiten nannte man ſie in Frankreich die Hugenotten. — Sie verwerfen durchaus die wirkliche Gegenwart im Abendmahl und behaupten, Brod und Wein bedeute nur Fleiſch und Blut des Erlöſers. Sie bedienen ſich bei der Communion des gegohrnen Brodes. Sie behaupten, daß, obgleich Jeſus Chriſtus gekommen ſei, um das Menſchengeſchlecht zu erlöſen, es doch nur eine kleine Zahl der Erlöſten von Ewigkeit her gebe, welche zum Heile berufen und voraus beſtimmt geweſen ſeien. Die Calviniſten haben in ihrem Cultus eine auſſerordentliche Einfachheit, ſie verwerfen den Gebrauch des Crucifixes, der Bilder und Kerzen, welche die Lutheraner als einen einfachen Kirchenſchmuck erträglich

Digitized by Google

finden. Ihr Kirchenregiment ist durch und durch republikanischer Natur. —

Fast ganz Holland, die Schweizer Cantone Bern, Zürich, Basel und Genf, das Herzogthum Nassau, die Fürstenthümer Anhalt und Lippe, Kurhessen, vier Departements in Frankreich, Ungarn, Transsylvanien, die Militär-Gränz-Bezirke ꝛc. in Oesterreich, die vereinigten Staaten in Amerika, eben so die englischen und holländischen Colonieen sind Länder, wo sich die Calvinisten in bedeutender Zahl finden. Auch in Preussen gibt's deren. Im englisch-amerikanischen Staatenbund machen sie ein Viertel der ganzen Bevölkerung aus.

In Holland und Holstein besteht eine besondere Sekte von Reformirten unter dem Namen Arminier oder Remonstranten.

In Schottland und England, in den englischen Colonien und im englisch-amerikanischen Staatenbund theilen sich die Calvinisten in 2 Klassen. Presbyterianer nämlich nennt man diejenigen, welche in kirchlichen Dingen von einer Art aristokratischer Gewalt, die in den Synoden liegt, regiert werden; und Independenten (Unabhängige), oder Congregationalisten, solche, die diese Gewalt verwerfen, und bei denen jede Gemeinde durch sich selbst die kirchliche Macht übt.

Die Presbyterianer wie die Congregationalisten heißen in England Nichtconformirte, insoweit sie das Episkopat der englischen Hochkirche nicht annehmen; aber in Schottland bilden sie nicht allein die herrschende Kirche, sondern zu ihr bekennt sich auch der größte Theil der Bevölkerung. — Man nannte sonst Puritaner alle diejenigen, welche 1565 die englische Liturgie verwarfen, um einen reineren Cultus an ihre Stelle zu setzen. Die Presbyterianische Kirche der vereinigten Staaten, die über 2000 Kirchen zählt, hat am meisten Aehnlichkeit mit den ehemaligen Puritanern.

Die Lutheraner haben sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts der Meinung der Calvinisten bezüglich der wahren Gegenwart im hl. Abendmahle genähert und diese haben sich mit ihrem Dogma über die Vorausbestimmung dem der Erstern auch anbequemt, und so besteht jetzt fast gar kein Unterschied zwischen den beiden Religionen, und die Anhänger der einen folgen dem Cultus der andern, sobald sie eben keine eigene Kirche haben. Das Abendmahl nehmen sie mit einander, da ihre Priester nur die von Jesus Christus selbst ausgesprochenen Worte bei der Einsetzung ohne allen Commentar gebrauchen. Eine völlige Vereinigung in äussern kirchlichen Dingen war aber deshalb unmöglich, weil die Lutheraner ein monarchisches, die Calvinisten ein republikanisches Kirchenregiment haben.

Digitized by Google

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.
(Fortsetzung.)

VII.

Während Victorn seine Tage in diesem unwirthschaftlichen Lande auf das traurigste dahinschlichen, lebte seine Unbekannte, zwar auch zurückgezogen, aber auf einem reizenden Landsitze, hart an der italienischen Grenze, den süßesten Hoffnungen hingegeben.

Eleonore, Gräfin Sandoz, war in Neapel geboren. Ihr Vater, der Marquis von Lamberti, bekleidete für mehrere der kleinen italienischen Fürsten einen diplomatischen Posten am neapolitanischen Hofe.

Graf Sandoz aus der bekannten schweizerischen Familie dieses Namens, reich, angesehen, abgeschliffner Weltmann, abgestorbener Lüstling, gesättigt von allen Genüssen, die Ueppigkeit und Sinnlichkeit nur darbieten können, fühlte sich doch durch die blendende Schönheit der sechzehnjährigen Eleonore erregt; er warb um sie und erhielt leicht ihre Hand. Graf Sandoz war ein Fünfziger; sein Glück bei den Frauen in früherer Jugend in einem der Sinnlichkeit und Ausgelassenheit hingegebenen Zeitalter, das in den höheren Ständen nur darin Beschäftigung und Zweck fand, wurde er der argwöhnischste, mißtrauischste und eifersüchtigste Ehemann. Als einen solchen zeigte er sich bei seiner Gemahlin bei jeder, auch der unschuldigsten Veranlassung mit der leidenschaftlichsten Härte und der ausgedachtesten Bitterkeit in ewigen Vorwürfen und nicht aufhörenden Zurechtweisungen und Quälereien. Verhältnisse führten den Grafen Sandoz nach Mailand. Im Begriff, auch diesen Aufenthalt mit dem in der österreichischen Kaiserstadt zu verwechseln, übereilte ihn der Tod und Eleonora erhielt, — wie wir schon wissen — in ihrem 25. Jahre nach einer neunjährigen unglücklichen Ehe ihre Freiheit.

Aus ihrem Briefe an Victor, in welchem sie die Verirrung, zu der sie der leidenschaftliche Wunsch, einem Kinde ihre Liebe und Zärtlichkeit widmen zu können, nicht ohne Zufriedenheit mit sich über das Gelingen ihres Planes, offen gesteht, wissen unsere Leser, wie Eleonore ihre erworbene Freiheit benutzte, und sich für die Zukunft ein Glück geschaffen zu haben wähnte.

Wir haben nur noch zu erzählen, wie Eleonore nach Wien kam, — wie sie ihren Plan nach der zufälligen Bekanntschaft mit Victorn ausführte, — und wohin sie sich nach dem Gelingen desselben zurückzog.

Die Ordnung der Verlassenschaft ihres Gemahls, der sie zu seiner Universal-Erbin eingesetzt, hatte sie zu der Reise nach Wien ge-

Digitized by Google

zwungen, wo sie zudem in der Gemahlin des .... schen Gesandten ..... eine theure Jugendfreundin besaß. Diese war auch ihre Begleiterin auf den zwei Maskenbällen, wo wir die beiden Damen mit Victorn zusammengefunden haben.

Ein dreimonatlicher Aufenthalt in der Kaiserstadt hatte es möglich gemacht, daß ihr getreuer Othello, der Mohr, den wir kennen, das bizarre Wagstück, das Eleonore sich nach ihrem Wahne zur Gründung ihres Lebensglückes vorgenommen, glücklich genug einleiten, und ausführen konnte, ohne daß eine Spur davon der wachsamen Polizey und den Nachforschungen Victors wäre entdeckt worden. Othello hatte es verstanden in der .... Vorstadt einen Pavillon aufzufinden und diesen schnell für die Zwecke seiner Gebieterin einrichten zu lassen.

Ihre Abreise war längst auf die ersten Tage nach dem Carneval bestimmt, jedoch, um dadurch nicht entdeckt zu werden, irgend ein Vorwand erfunden worden, der die Anzeige derselben in den öffentlichen Blättern beseitigte. Victor war übrigens noch zu wenig in den ersten Cirkeln der Hauptstadt eingeführt, als daß er bei der sonst getroffenen Vorsicht den Namen seiner Unbekannten, ihre Abreise und ihren künftigen Aufenthalt hätte entdecken können.

Diesen verbarg sie selbst ihrer Freundin, indem sie angab, nach Mailand zurückzugehen, sich statt dessen aber in der Wirklichkeit nach R ... wandte und hier schnell einen reizend gelegenen Landsitz erkaufte, wo sie nun, in der Umgegend völlig unbekannt, schon in ihren Hoffnungen glückselige Tage zu leben hoffte.

Gegen Ende des Herbstes genas Eleonore von einer Tochter. — Ihr Entzücken kannte keine Grenzen. Du wirst mich lieben, rief sie aus, indem sie die Neugeborne zärtlich an ihre Brust drückte, Du gewiß wirst dankbar sein gegen die Sorgfalt, die ich Dir widmen will; für Dich allein will ich leben, und von Dir werde ich weder verlassen werden, noch zum Preis meiner Hingebung Kränkungen und Verunglimpfungen ärndten. Es ist ein Wesen da, dem ich durch die festesten und innigsten Bande der Natur angehöre, und dessen unschuldige Liebkosungen, dessen kindliches Glück dem meinigen, hoffe ich, genug sein werden.

Was war natürlicher, als daß die glückliche Mutter sich in ihrem Entzücken Victors erinnerte. Sie konnte sich nicht erwehren, daran zu denken, welche Wonne er als Vater haben werde, wenn er den kleinen Engel erblicken könnte und dieser Gedanke erinnerte sie auch an das gegebene Versprechen, ihm den Zeitpunkt der Geburt anzeigen zu wollen.

Das Standquartier Victors war leicht in Erfahrung gebracht. Der Ring wurde bestellt, mit dem Tage der Geburt »22. November

Digitized by Google

179 .« bezeichnet, mit einem schönen Smaragd im Reifen gefaßt und auf eine sichere Weise Victorn zugestellt. —

Ich bin also Vater — es ist eine Tochter, rief er aus. — Aber ohne Brief, ohne auch nur eine Zeile von ihr . . . vielleicht lebt sie nicht mehr . . . . ich werde nicht wieder von ihr hören . . . . doch nein, sie lebt gewiß . . . . wer ist aber dieß unerklärbare Wesen, das mein Schicksal fesselt, sogar über meine Zukunft verfügt? . . . . welches stets unsichtbar mich bis hieher verfolgt, mich nach Gefallen sucht, findet und wieder verläßt . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Am 24. Abends 6 Uhr sind Se. Maj. der König in Bad Brückenau angekommen und wurden Allerhöchstderselbe von den Einwohnern vor der Stadt, wo eine Ehrenpforte errichtet war, feierlich empfangen. Se. Majestät ließ den Wagen anhalten und unterhielt sich mit den Herren Geistlichen und den Vorstehern der Stadt auf das Huldvollste. Sonnabend den 26. hielten JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Prinzen Luitpold und Adalbert in der Gegend von Landsberg in Gesellschaft mehrerer Cavaliere Jagd. — Seit dem Aufenthalte JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Luitpold in Nymphenburg ist es daselbst sehr belebt und es promeniren täglich bei günstiger Witterung viele Personen aus allen Ständen dahin. — Am 1. Juli Morgens 7 Uhr ist Se. K. H. der Kronprinz mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin nach Kissingen zum Gebrauch der Badekur abgereist. — Der Wunsch J. Maj. der Königin, daß Festessen oder Bälle und dergleichen an Allerhöchstihrem Geburtstage dieses Jahr unterbleiben und dasjenige, was auf diese Festlichkeiten verwendet werden will, den Armen zugewiesen werden möge, wird jetzt auf Sr. Maj. Befehl durch kgl. Ministerialentschießung vom 23. Juni amtlich bekannt gemacht unter dem Ausdruck des Vertrauens, daß die Behörden und Unterthanen die Willensmeinung der Landesmutter zu ehren und zu achten wissen werden. — Die Bohemia meldet aus Franzensbrunn vom 22. Juni: Ihre Maj. die Königin von Bayern ist am 16. d. M. nach 11 Uhr Nachts unter dem Namen einer »Gräfin von Wittelsbach« hier als Badegast eingetroffen, nachdem sie in Egern sich

Digitized by Google

von der K. Prinzessin Alexandra getrennt hatte, welche in gleicher Absicht nach Marienbad sich begab; die zu Ehren Ihrer Maj. sowohl vom Egerner Magistrat als auch von der hiesigen Bürgerschaft getroffenen Empfangsfeierlichkeiten mußten auf ausdrücklichen Wunsch der hohen Frau, welche hier in strengster Zurückgezogenheit zu weilen gedenkt, unterbleiben.

Central-Regierungs-Chronik.

Das k. Regierungsblatt vom 3. Juli 1847 Nr. 33 enthält eine k. Allerhöchste Verordnung, die Zuckerzölle und die Besteuerung des Runkelrübenzuckers für die Periode vom 1. Sept. 1847 bis dahin 1848. Ferner die Beschwerden des Magistrats zu Nürnberg wegen Leistung eines Zuschusses aus Gemeindemitteln zu dem Ausbaue der Kreis-Irrenanstalt zu Erlangen betr. und die Vertretung der Universitäten München und Erlangen in Honorariensachen betr.

Wissenschaftliche Chronik.

Am 26. Juni beging die Münchener Universität die Feier ihres 375sten Stiftungstages, welcher JJ. EE. die HH. Ministerverweser des Innern und für Kirchen- und Schulangelegenheit beiwohnten. Ein Vortrag des Rektors, Obermedizinalrath Dr. Weißbrod, umfaßte die Veränderungen, welche die Universität während dieses Jahres in ihrer Einrichtung und ihrem Personal erfahren hat und gedachte ausführlich der beiden ihr im Laufe des Jahres durch den Tod entrissenen verdienstvollen Lehrer, der Hofräthe Dr. Erhard und Dr. Berger, deren Leben, schriftstellerische und amtliche Thätigkeit nach Gebühr gewürdigt wurde. Ferner wurden die akademischen Preisträger verkündigt und die Preisaufgabe der einzelnen Fakultäten für das laufende Jahr bekannt gemacht.

Stadt-Chronik.

Aschaffenburg. Am Sonntag den 6ten Juni nach dem Frühgottesdienste wurde die Versammlung der süddeutschen Forstwirthe hier feierlich eröffnet und die Besprechung der bei der vorigen Versammlung in Freiburg aufgestellten Themata bis 1 Uhr Mittags fortgesetzt. Zum I. Vorstande wurde Oberforstrath Freiherr von Wedekind aus Darmstadt und zum II. Vorstande der Ministerialrath Waldmann aus München erwählt. Zur Mittagstafel und zur Abendrestauration ist das k. Orangerie-Gebäude eingeräumt, das äußerst geschmackvoll verziert ist. Am 7. Früh fand der erste Ausflug in den Spessart statt, von welchem die Fremden äusserst befriedigt und mit der Versicherung zurückkehrten, in Bezug auf Waldvegetation und Forstkultur nie etwas ähnliches gesehen zu haben. Auf der großen Pflanzenschule mitten im Spessart wurde eine Erfrischung eingenommen. Der Eingang zu der herrlichen Anlage war sinnig geschmückt und von einem Paar 300 jährigen Eichen herab flatterten die Fahnen von denjenigen Ländern, welche Mitglieder zur Versammlung geschickt hatten. In der Sitzung am 8ten wurde unter anderm der Ort für die Versammlung bestimmt, welche (neben der allgemeinen Versammlung der teutschen Land- und Forstwirthe in Mainz oder Wiesbaden) im nächsten Jahr gehalten wird. Nachdem in der Commission die Wahl zwischen Saarbrücken und Ellwangen geschwankt hatte, wurde von der Versammlung einstimmig

Digitized by Google

Ellwangen und Kreisforstrath Gwiner zum Geschäftsführer gewählt. Nachmittags gab die Stadt den Forstwirthen ein Fest auf dem benachbarten Büchelberg. Die Zahl der Mitglieder der Versammlung beträgt 211, und zwar 15 aus Baden, 3 aus Frankfurt, 1 aus Hannover, 22 aus Hessen-Darmstadt, 15 aus Kurhessen, 1 aus Nassau, 4 aus Preussen, 2 aus Sachsen-Meiningen, 1 aus Sachsen-Weimar, 2 aus der Schweiz, 5 aus Württemberg, 1 aus Frankreich, der Rest aus Bayern. —

Der Teufel und die Wucherer.

Jüngst saß der Satan auf dem Stuhl
Des Thron's in seinem Höllenpfuhl
Und rief die Teufel all' bei Namen
Um seine Herrlichkeit zusammen.
Und alle Hunderttausend flogen
Herbei aus ihren Flammenwogen
Und beugten sich, des Winks gewärtig,
Vor ihrem Meister fix und fertig.
Und Satanas begann zu sprechen,
Als ob die Stürme Eichen brechen:
Ihr Teufel hört! Sag't frei mir an,
Warum der rasche Höllenkahn
Seit langer Zeit nur Wucherseelen
Von Oben unterm Himmelszelt
Herabführt in die Flammenwelt?
Zuletzt wird meine Hölle toll
Und nur von Wuchern übervoll;
Ich will nicht dieses Einerlei,
Will, daß hier jedes Laster sei.
Sag' an, Du Sprecher Belzebub,
Woher auf Einmal dieser Schub?
Herr Belzebub begann: Ich muß
Zu meinem eigenen Verdruß
Gesteh'n, Herr Meister und Ihr Brüder,
Es fahren lauter Wuch'rer nieder,
Und diese durch und durch unächt,
Dem Teufel selber viel zu schlecht.
Der Teufel ist doch nimmer wankend,
In Tugend und in Laster schwankend,
Das Böse ist sein Streben nur,
Auf's Böse zielt ihm die Natur.
Der Wuch'rer aber übt die Sünde,
Und glaubt, daß er den Himmel finde,
Besucht die Kirchen und das Kloster
Und spricht recht oft das Pater Noster;
Doch was er thut ist Höllenthat,
Ist durch und durch des Teufels Saat,
Ist durch und durch der Sünde Frucht,
Und ist von Arm und Reich verflucht.
Der Himmel stößt ihn aus mit Grausen —
Und — in der Hölle soll er hausen?

Digitized by Google

Er, der für seine Höllenthat
Den Teufel nie um Segen bat?
Nein, dreimal nein, der Redner spricht,
Die Hölle ist für Heuchler nicht,
Nicht für den halben Bösewicht,
Der ganze Sünder soll herein
Und soll uns ganz willkommen sein!
Der Teufel schwieg und Alles schrie:
Für Wuch'rer sei die Hölle nie!
Und Luzifer stand auf am Thron
Und schüttelte die Flammenkron'
Und rief: hiemit sei Euch befohlen,
Die Wuch'rer alle mir zu holen,
Und sie zur Höllenthür zu henken,
Daß halbe Schlechte sich bedenken,
Wie man zur Höllenfahrt herein
Muß durch und durch ein Schlechter sein! —
Seit dieser Zeit — schau Dich nur um und um,
Kein Wuch'rer geht mehr auf der Welt herum.

Anzeigen.

Anzeige.

Um eine große Partie diverse Westen und Sommerbeinkleider schnell abzusetzen, so habe ich mich entschlossen, dieselben weit unter meinen eigenen Kosten abzugeben, und empfehle mich daher beim achtbaren Publicum in diesen Gegenständen, so wie auch in allen andern nach neuesten Dessins und Façons verfertigten Kleidungsstücken zu zahlreicher Abnahme unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung hochachtungsvoll

Im Mai 1847.

F. Gerbel.
Kleiderhändler, Sebastiansplatz Nro. 1.

Dr. Bureaud Niofreis in London.

Aechte Elektricitäts- und Rheumatismus-Ableiter 18 kr. rh. bis 1 fl. 45 kr., öfter schon empfohlen in den Wiener Jahrbüchern für die wissenschaftliche Kritik 18$\frac{4}{4}$, **Journal de savans** 1843—45, medizin. Correspondenzblatt Band 11 Nro. 18, u. s. w. als äußerst wirksam gegen alle Arten Nerven- und entzündliche Krankheiten, kurz, auch gegen Gicht, Podagra und Hämorrhoidalbeschwerden als untrüglich und unschuldig heilbar veröffentlicht oder anerkannt worden, worüber an 3000 Zeugnisse vorliegen. — K. k. östr. und russisch sowie königl. bayer. privilegirter **Mineralteig** 18 kr. und **Schärfriemen** 18 kr. bis 5 fl (zum Abziehen aller schneidenden Instrumente ohne nur jemaligen Schleifen auf dem Steine, auf Kindeskinder forterblich), auch davon errichte überall Niederlagen, mit 50 Prozento Rabatt, gegen baare und frankirte Zusendung, und bitte alle Herren Zeitungsverleger, diese Anzeige gegen prompte Zahlung aufzunehmen ergebenst

E. A. Auernheimer,
E. 3 in Regensburg.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 26. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 18. Juli.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Augsburger Ortsgeschichten,

aus einem alten ungedruckten Manuscript. —

Mitgetheilt v. Dr. Wolf.

Im Jahre 1563 hat der Stadtrath zu Augsburg am eilften Juli alle Abendtänze, Ring- oder Krenzel-Gesänge und Abendfeuer verbieten lassen. — Es ist damals auch den Sesselträgern und den Todtengräbern ernstlich befohlen worden, bei Aufschließung der Thore alle Befleckten und Abgestorbenen nicht mehr, wie vorher, durch die Stadt, sondern zu dem nächstgelegenen Thor auf's Förderlichste in das Brechhaus und den Gottesacker zu tragen. — In demselben Jahre 1563 sind zu Augsburg die Schweitzer-, die welschen Münzen, die sächsischen Zehner, und die Straßburger-Münzen verboten worden. — Im nämlichen Jahr 1563 ward am 6ten September angefangen, die Verstorbenen in dem neuen Gottesacker vor dem Fischerthörlein zu begraben. — In demselben Jahre ward am 10ten October die Bürgerstube zu Augsburg vom Grunde aus abgebrochen, und im Jahr 1565 wieder aufgebaut. — Ingleichen ward im nämlichen Jahre zu Augsburg angefangen, im Sankt Anna-Hofe das Balhaus abzubrechen, und statt desselben eine Liberei, worin allerlei Bücher gefunden werden, dahin zu setzen, welche im folgenden Jahr vollendet ward. — Innerhalb 20 Jahren, nämlich vom Jahr 1541 bis zum Jahr 1560 wurden zu Augsburg 10,404 Hochzeiten gehalten, 32,075 Kinder und 326 Zwillinge geboren, und 29,793 alte und junge Personen waren gestorben. — Im Jahr 1563 wurden 460 Hochzeiten gehalten, 1869 Kinder geboren und 2680 alte und junge

Digitized by Google

Menschen starben. — Vom 8ten May 1563 bis 1sten Januar 1564 sind zu Augsburg 868 Menschen an der Sucht oder Brechen — Cholera — gestorben. — Im Jahr 1564 ward am 5ten Januar zu Augsburg die Acht-Erklärung der Römisch Kaiserlichen Majestät wider Wilhelm von Grumbach, Wilhelm von Stain zu Altenstein, Ernst von Mandelsau, Jobsten von Zettwiz und noch drei andere sammt allen ihren Anhängern und Mitverwandten öffentlich an das Rathhaus geschlagen, vorher den Aechtern die Acht vor ihren Augen selbst verkündet, und dann an vielen Orten des heiligen Reiches angeschlagen und publizirt, daß genanntem von Grumbach durch den Kaiserlichen Kammerboten oder Herolden die Acht-Erklärung unter seinen Augen selbst verkündet worden sey. Herr von Grumbach soll eine sehr trotzige Antwort gegeben haben. — Am 13. Februar desselben Jahres ward den Metzgern zu Augsburg eine Ordnung gemacht, wie es mit dem Rind- und Bratfleisch, welches nicht wohl mehr zu bekommen war, gehalten werden solle; und den Wirthen, Gastgebern, Wein- und Bierschenkern ward zugleich verboten, an den Freitagen und Samstagen und an der ganzen Fastenzeit in den Städten, Flecken und Dörfern Fleisch zu kochen und aufzutragen. Nur den alten kranken Menschen und Kindbetterinnen ward es erlaubt, Fleisch zu essen. — In demselben Jahr 1564 ward zu Augsburg ein Bauer, Namens Hans Müller, von Obergeßershausen wegen Falschmünzerei verbrannt, sein Weib Anna aber in den beiden Wangen und an der Stirne gebrannt, und dann aus der Stadt für immer verwiesen, weil sie ihrem Manne die falschen Münzen auszuputzen geholfen hatte. — Folgt ein öffentlicher Verruf des Magistrats zu Augsburg, daß alle Bürger und Bürgerinnen, Einwohner und Einwohnerinnen, welche in- oder ausserhalb der Stadt Augsburg ansäßig sind, keinen Wein und Bier ꝛc. mehr von den Dörfern holen, sondern bei den Wirthen in Augsburg nehmen sollen. — Im Jahr 1565 starb am 20. October zu Augsburg Herr Thomas Stachel, ein gewesener Kaufmann. Vor dessen Beerdigung ward demselben eine Leich-Predigt gehalten, was vorher nicht gebräuchlich war. — In demselben Jahr starb auch am 19. Dezember der edle Herr Melchior Ilsung zu Augsburg am Schlag. — In diesem Jahr 1565 sind zu Augsburg 1488 junge und alte Menschen gestorben; 1779 Kinder sind geboren, und 538 Hochzeiten gehalten worden. — Folgt nun die Beschreibung des zu Augsburg im Jahr 1566 gehaltenen großen Reichstages, und was daselbst verhandelt und verordnet ward; nämlich wie der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern in Augsburg eingeritten waren, wie und von welchen Personen, die ihm entgegen ritten, derselbe empfangen ward; wie die römisch kaiserliche Majestät mit den Churfürsten, Fürsten und Herren auf das Rathhaus gegangen ist, und daß der Reichstag am 23ten März seinen Anfang genommen habe; ferner wie Seine kaiserliche Majestät dem Churfürsten Herzoge August von Sachsen seine Reichslehen und Regalien den 23ten April 1566 öffentlich unter dem Himmel verliehen hatte, wer dabei zugegen war, und welches Ceremoniel Statt hatte; dann die Belehnung des Hofmeisterthums in Preussen, des Deutschordens in deutschen und Welschelanden;

Digitized by Google

wie Ordnung während des Reichstages in Augsburg gehalten werden soll; wie sich die Gäste gegen die Wirthe und die Wirthe gegen die Gäste benehmen sollen; daß eine Nation gegen andere Nationen sich keine Beleidigungen durch Worte oder Schriften und keine Thätlichkeiten sich erlauben, sondern einander sich züchtig und freundlich benehmen sollen, um Zwietracht und Zänkereien zu verhüten; wie es bei sich ergebenden Rumoren und Gefechten gehalten werden solle; daß zur Verhütung nächtlicher Unordnungen und Uneinigkeiten eigene Personen zur Nachtwache bestellt werden sollen; wie es bei entstehenden Feuersbrünsten gehalten, und zur Verhütung derselben auf Reinigung der Kamine, Beheizung der Oefen, und auf den Gebrauch der Lichter in Kämmern und Stallungen genaue Aufsicht genommen werden solle; daß zur nächtlichen Zeit Jedermann auf den Straßen mit einem Lichte zu gehen habe; daß Niemand, wessen Standes er sey, innerhalb der Ringmauern der Stadt, weder bei Tag noch Nacht große oder kleine Büchsen bei ernstlicher Strafe abschießen solle; daß alle Personen, welcher Nation oder Standes sie seien, wenn sie keinen Herrendienst haben, oder kein Handwerk oder Handtirung treiben, innerhalb 3 Tagen die Stadt verlassen, ausserdem mit der Stauppe aus derselben öffentlich verwiesen werden sollen; daß von dem Hofgesinde keine Wirthschaft heimlich oder öffentlich, ohne Wissen und Erlaubniß des kaiserlichen obersten Hofmarschalls getrieben werden solle; daß Spielleute, Schalksnarren, Freudemacher, Reimensprecher und dergleichen Personen bei schwerer Strafe und Pön während dieses Reichstages weder zu Churfürsten, Fürsten noch zu andern gehen sollen, wenn sie nicht besonders dazu aufgefordert werden; falsches und betrügerisches Spielen soll nirgends bei Strafe gestattet werden; fremde und ausländische, besonders aber unbekannte und starke Bettler und Siechen, welche mit contagiosen oder erblichen Krankheiten befleckt sind, und sich in die Stadt schleichen wollen, sollen nach Verkündigung dieser Verordnung ohne Verzug aus der Stadt geschafft werden; jeder Wirth oder Gast soll alle Wochen bei schwerer Pön und Strafe den Mist und andere Unsauberkeiten aus den Häusern und von dem Pflaster wegführen; die Juden, welche von des heiligen Reichs Erbmarschall auf diesen Reichstag vergleitet wurden, sollen von Jedermann unbeleidigt bleiben und wer mit ihnen zu sprechen hätte, solle solches vor genanntem Marschall thun; alle Personen, wessen Standes sie sein mögen, sollen sich bei unnachsichtiger Leibstrafe nicht unterstehen, in einigen Wässern, Gräben und anderen Orten zu fischen, die Fischkästen aufzubrechen, zu öffnen, oder einige Fische heimlich oder öffentlich aus denselben zu nehmen; auch soll Niemand hohen oder niedern Standes innerhalb drei Meilen Weges um die Stadt Reiher, Enten und anderes Geflügel auf den Teichen und anderen Wässern bei Leibesstrafe schießen. — Folgt ein weiterer Befehl und Verordnung von Sr. Römisch Kaiserl. Majestät, wie es auf diesem Reichstage wegen der Fürkäufe der Lebens-Bedürfnisse auf den Straßen, und deren theuerere Wiederverkäufe in der Stadt; wegen Mahlzeiten in offenen Wirthshäusern; wegen Bezahlung der Morgensuppen, der Schlaf- und Trinkgelder; wegen der Herbergen; wegen wochentlicher Bezahlung der Betten von den

Gästen an die Wirthe; wegen Bezahlung des Stallgeldes für die Pferde und wegen des Verkaufs des Habers, Heues und Strohes gehalten werden solle. — Folgt eine Beschreibung von einem zu Augsburg auf dem Weinmarkte gehaltenen Rennen und Stechen. — Am 30ten May ward der Reichstags-Abschied durch des Churfürsten von Maynz Kanzler von Morgens 8 bis 11 Uhr in Gegenwart Kaiserl. Majestät, der Churfürsten von Maynz und Trier, der Erzbischöfe von Salzburg und Camerich, des Pfalzgrafen Wolfgang, der Herzoge von Jülich, Savoien, Würtemberg, Meklenburg, Pommern, des Teutschmeisters ꝛc. und der Gesandten der abwesenden Fürsten und Reichsstände auf dem Rathhause zu Augsburg verlesen. Nach beendigter Verlesung dieses Abschiedes hatte die kaiserl. Maj. denselben die gebührende Reverenz bewiesen, mit ihnen gesprochen, für ihre Leistungen auf dem Reichstage persönlich gedankt, und sie ermahnt, ihren Pflichten, Gelübden, und ihrem Eide so nachzukommen, wie jetzt gehört und beschlossen ward, damit keine Klage vernommen werden möge; Ihre Maj. wollte zu aller Zeit auch sich so erzeigen und thun, wie einem Kaiser und obersten Haupte gebührt und zusteht. — Im Jahr 1566 sind zu Augsburg an jungen und alten Menschen gestorben 1518. Kinder wurden geboren 1861; Hochzeiten waren gehalten 413. — In demselben Jahr ward die Liberey zu Sankt Anna bei der lateinischen Schule zu Augsburg mit sieben Thüren gebaut. — Christoph Rehlinger, ein Geschlechter von Augsburg, ledigen Standes, 31 Jahre alt, und Hans Philipp Rehlinger, ein Geschlechter von Augsburg, ledigen Standes, 25 Jahre alt, starben in dem Feldlager bei Rab im Kriege gegen die Türken; Wilhelm Rehlinger, auch ein Geschlechter von Augsburg, ledigen Standes, 26 Jahre alt, welcher drei Jahre in türkischer Gefangenschaft zu Konstantinopel war, starb auf der Rückreise nach Augsburg. — Im selben Jahre 1566 hatte Herr Carl Welser mit Eva von Schönburg Hochzeit gehalten. Er war ein Geschlechter von Augsburg, Freyherr zu Zunburg, in Günzburg in Schwaben, Kämmerer und Rath des Erzherzogs Ferdinand zu Oesterreich, Landvogt in der Markgrafschaft Burgau. — Im Jahr 1567 ward Herr Hanns Heinrich Rehlinger zum Probsten zu St. Peter und zum Domherrn zu St. Moritz in Augsburg gemacht. — Am St. Afra Tage war zu Augsburg ein heftiges, eine ganze Woche angedauertes Hagelwetter, welches an Fenstern und Früchten großen Schaden gethan hatte. — Im Jahr 1571 hatte eine große Pest beinahe in allen Orten Deutschlands gewüthet. In einigen Städten und Dörfern sind fast alle Menschen gestorben. Auch war eine große Theuerung und Hunger auf dem Lande, und besonders in Augsburg, wo ein Schaff Korn bis auf 15 fl. kam. — Im Jahr 1573 hat der ehrsame Rath zu Augsburg den armen vater- und mutterlosen Kindern eine schöne eigene Behausung verordnet, und sie mit Speise und Kleidung nach Nothdurft versehen. Es waren im Anfange bei 300 armer, verwaister Kinder gewesen. — Der 60te Bischof zu Augsburg. Herr Hanns Eglof von Knöringen, ein Edelmann in Schwaben und Großlankheim in Franken ward im Jahr 1571 zum Bischof zu Augsburg und Herrn zu Dillingen erwählt, regierte im zweiten Jahr, starb

Digitized by Google

zu Dillingen, und liegt in unserer Frauen Domkirche neben dem alten Chor zu Augsburg begraben. — Der 61te Bischof zu Augsburg. Marquard der Zweite seines Namens, ein Edelmann von Berg in Schwaben, zuvor Domprobst des Domstiftes zu unserer Frauen zu Augsburg, auch Domprobst des Domstifts zu Bamberg und Domherr des Domstifts zu Mainz, ward im Jahr 1574 zum Bischof zu Augsburg und zum Herrn zu Dillingen erwählt. — Im Jahr 1576 starb ein Geschlechter von Augsburg, Namens Ulrich Honeldt im 70ten Lebensjahre in der Herrn Frohnveste oder Gefängnisse, wo er bei 40 Jahre gefangen gelegen war. — Im Jahr 1577 hatten die jungen Geschlechter einen herrlichen Tanz auf dem Tanzhause der Herren-Geschlechter gehalten, den sie alle 50 Jahre zu halten pflegen. — In diesem Jahr ward in unserer Frauenkirche zu Augsburg der große Frühmeßaltar abgebrochen, und dagegen ein schöner, großer und gewaltiger Altar mit einer großen, herrlichen Orgel aufgerichtet. — Im Jahr 1578 hatte man zu Augsburg die Ringmauern ausserhalb der Stadt am Stadtgraben vom Rothen- bis zum Göggingen-Thor gebaut. — In diesem Jahr hatte Herr Martin Zobel, ein Bürger von Augsburg, das neue Pilgerhaus beim Barfüßer-Wassergraben für arme, kranke Personen bauen lassen. Auch hatte er das neue Schloß zu Pfersee gekauft. — Folgt eine Beschreibung über ein zu Augsburg in der Rosenau gehaltenes großes Schießen mit Falkonetten, bei dem sich 910 Schützen eingefunden hatten, und auf 4 Scheiben, vom Ziele aus 800 Schritte weit, geschossen ward. — In demselben Jahr 1578 starb zu Augsburg Herr Sebastian Schertlin von Burtenbach auf Hohenburg und Bißingen und Ritter, im 84sten Jahre seines Alters und ward zu Burtenbach begraben. Er hatte bei 40 Jahre als Oberster der Herren von Augsburg zurückgelegt, hatte seine Lebenszeit hindurch viele Kriege geführt, mit der römisch kaiserlichen Majestät Carl den Fünften die gewaltige und große Stadt Rom erobert, und ward vom Kaiser zum Ritter geschlagen. Er war auch in der Feldschlacht vor Pavia, wo König Franciscus gefangen ward und bei 100,000 Mann umgekommen sind. Damals ist Herr Sebastian Hertlin vom Kaiser zum Zweitenmal, und nachher, als er gegen die Türken Krieg geführt hatte, zum Drittenmal zum Ritter geschlagen worden. — Im Jahr 1579 war Herr Hanns Gaudenz von Rotenau zu Höfen am Bodensee der Herren von Augsburg Obrister geworden. — In diesem Jahr hatte Herr Jakob Köpplin von Langenfeld, Abt zu Sankt Afra und Sankt Ulrich zu Augsburg, mit anderen Aebten und großen Herren den heiligen Simbertus, der Bischof zu Augsburg und Herzog in Lothringen gewesen war, mit großen Ehren erhoben, und liegt der Bischof Sankt Simbert in der Sankt Afra und Sankt Ulrichs Kirche begraben.

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum. (Fortsetzung.)

Unser Jahrhundert, fruchtbar an allerlei Ereignissen, sah 1817 die Verschmelzung der lutherischen und calvinistischen Kirche in eine einzige, unter dem Titel »die evangelische«. Diese Vereinigung hat seitdem auch in Paris, in Frankfurt am Main, fast in ganz Preussen, im größten Theile von Bayern, im Großherzogthum Baden, in Kurhessen und Hessendarmstadt, Anhalt-Bernburg, Waldeck und einigen andern teutschen Gebietstheilen statt gehabt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Vereinigung bald über die ganze Erde sich ausdehnen werde.

Die Anglikaner.

Diese Christen, welche man auch die Bischöflichen nennt, bilden seit der Regierung der Königin Elisabeth die Hochkirche in England. Jemand sagte im Parlament, daß die englische Kirche 39 Calvinistische Artikel, eine Päpstliche Liturgie und eine Arminische Geistlichkeit habe. Ein sehr berühmter Gelehrter behauptet auch, wie die Anglikanische Kirche zwischen der Calvinistischen und Armenischen schwanke und daß jene seit ihrer Trennung von der katholischen Kirche doch die Hierarchie, die Disciplin, die Sprache, das Costüme und die liturgischen Formen beibehielt. Die schönsten Gebete des katholischen Cultus sind in dem allgemeinen englischen Gebetbuch enthalten. Dasselbe enthält auch noch den katholischen Kirchenkalender, dasselbe Verzeichniß der Heiligen, die Feste, die Bettwochen, das Advent, den Aschermittwoch, die Fasttage und die Fastenzeit.

Die englische Episcopalkirche in den vereinigten Staaten unterscheidet sich wesentlich von der in Großbrittanien; jene hat die 39 Artikel auf 10 reduzirt und das Athanasische Glaubensbekenntniß verworfen, der Arminianismus scheint dort die herrschende Doktrin zu bilden.

Digitized by Google

— Die Anglikaner machen die große Masse der englischen Bevölkerung aus, ebenso die in Irland ausser den Katholiken und in den vereinigten Staaten, auch sind sie die Mehrzahl auf den aussereuropäischen Besitzungen der Engländer.

Dissenters oder Nichtconformisten nennt man in England alle diejenigen, welche nicht Mitglieder der herrschenden Kirche sind, seien sie Protestanten, Katholiken, Quäcker oder Juden; manchmal begreift man aber unter ihnen nur solche Protestanten, welche das Episcopat verwerfen.

Mystiker und Enthusiasten.

Unter diesem Namen versteht man die Congregationalisten, die Arminier, die Mennoniten, die Quäcker, die Brüder von Mähren, die Schwedenborgianer und die Methodisten, lauter einzelne Sekten der Protestanten selbst.

Die Congregationalisten sehen jede gemeindliche Verbindung als einen Theil der sichtbaren und streitenden Kirche an. Jede Kirche, beziehungsweise örtliche Kirchengemeinschaft, ist für sie ein organisirter und mit allen dem ausgerüsteter Körper, was zur Erkenntniß des religiösen Zweckes nothwendig ist, ohne einer andern Kirche unterworfen zu sein. Ihre Glaubenssätze oder Dogmen sind denen der Presbyterianischen Kirche von Schottland fast ganz gleich.

Daselbst ist auch diese Sekte wie in Nordamerika sehr zahlreich. Die Congregationalisten glauben an Jesus Christus, den Erlöser von der Sünde, an die Dreieinigkeit, die Vorausbestimmung, das ursprüngliche Verderbniß der Menschen, die spezielle Erlösung, die Unsterblichkeit. Sie unterscheiden sich sehr wenig von den Independenten. In einigen Staaten von Nordamerika, wie in New-Hampshire, Vermont, Massachusetts und Connecticut sind sie sehr zahlreich.

Die Arminier oder Remonstranten, sogenannt von Arminius oder Harmsen und von einer Remonstration, welche sie 1609 den Generalstaaten Hollands übergaben. Calvin hatte sie gelehrt, Gott habe von Ewigkeit her die Einen der Menschen zum Heile, die Andern zur ewigen Verdammniß, ganz unabhängig von allen ihren Werken bestimmt. Arminius bekämpfte diese Lehre und fand viele Anhänger. Allein der Arminianismus ist in unendlich kleine Sekten unter den Protestanten selbst aufgelöst, und zählt wenig Proselyten, die un-

Digitized by Google

abhängige Kirchen bilden könnten. Die größte Zahl der Arminier findet man in den westlichen Provinzen des ehemaligen Königreichs der Niederlande und in England. —

Die Mennoniten, die sich selbst Täufer nennen, bekannter aber unter dem Namen Wiedertäufer sind, welchen Namen sie jedoch gänzlich desavouiren. Diese Sekte ist gegenwärtig sehr friedlich, moralisch und betriebsam, besonders im Handel und Ackerbau und ist in ihren Sitten sehr einfach und nüchtern. Sie anerkennen in Glaubenssachen Niemanden, durchaus keine Autorität als Richter, sie haben kein bestimmtes Glaubensbekenntniß und bescheiden sich mit der Bibel, wie sie eben ein Jeder auslegt. Obgleich auf diese Weise von aller Uebereinstimmung in Glaubenssachen unter sich entfernt, haben sie doch auch keine Glaubensstreite unter sich, vereinigen sich jedoch darin, daß sie nur die Erwachsenen taufen, keine Eide schwören und keine Waffen tragen. Sie haben sehr viele Aehnlichkeit mit den Quäckern und den mährischen Brüdern. — In Amerika bilden sie $^1/_6$ der Bevölkerung, zahlreich sind sie in den Niederlanden, in den südlichen Provinzen Rußlands und in Danzig und Marienwerder in Preußen.

Die Quäcker, von einigen Schriftstellern auch die Aengstlichen genannt, nennen sich selbst die Freunde. Georg Fox, ein Schuhmacher von Leicester, war ihr Gründer im Jahre 1647. Sie anerkennen einen Gott in drei Personen, und folgerecht auch die Dreieinigkeit des Wortes. Der Fall des ersten Menschen, die Verheißung des Erlösers, die Erlösung selbst durch Jesus Christus bilden einen Theil ihres Glaubens. Sie verwerfen die Lehre der Auserwählten und der Verworfenen, ohne Voraussicht der Verdienste. Die Quäcker haben weder Vorbilder, noch Ritualien, weder Sakramente, selbst die Taufe nicht, noch das Abendmahl. Sie verdammen zwar die Taufe nicht, halten sie aber für überflüssig. Vier Grundsätze bilden die Basis des Quäckerthums: 1) die Staatsgewalt kann durchaus kein Recht auf religiösen Glauben üben; 2) die durch die Civilgewalt verlangten Eide sind unerlaubt; 3) der Krieg ist in gleicher Weise unerlaubt, in Folge dessen setzen sie der Gewalt nur Resignation entgegen; ihre Vertheidigung geht nie bis zum Blutvergießen; eher lassen sie sich von ihrem Feinde umbringen; 4) eine Anstalt zur Besoldung eines Clerus scheint ihnen eben so unerlaubt; daher verweigern sie die Zahlung der

Digitized by Google

Zehenten, insoweit sie zur Erhaltung eines priesterlichen Körpers bestimmt sind; aber die Zehentträger erhalten von ihnen ohne allen Widerstand das Aequivalent für den Zehent. Ihre Kleider, Häuser und Meubeln zeigen nur, was Zucht, Nothwendigkeit und Nutzen verlangt, durchaus nichts Ueberflüssiges. Die Quäcker verdammen Theater, Hasard- und Kartenspiele, Lotterien, eitle und zotige Reden, schlüpfrige Lesebücher, den Gesang, die Jagd und in ihrer Sprache findet sich daher auch jedes solche Wort wie eine Gotteslästerung verbannt. Sie duzen Jedermann, wenn sie mit Einem reden. — Die Anhänger dieser friedlichen Sekte treiben meistens Handel und sind durchgehends reich, sie leben zerstreut in den Niederlanden, in England besonders zahlreich, in den vereinigten Staaten, am zahlreichsten sind sie in Pensylvanien. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.
(Fortsetzung.)

VIII.

So verlief ein langes Jahr . . . . Es verbreiteten sich Gerüchte von einem wahrscheinlichen neuen Kriege mit Frankreich . . . . Jungen Offizieren, die sich in ihren Garnisonen langweilen, und denen ihre Beförderung im gewöhnlichen Wege stets viel zu langsam geht — gibt es nichts Willkommneres, als Nachrichten dieser Art. Victor, mehr als andere noch, und seines Lebens völlig überdrüssig, wartete mit Ungeduld auf die Marsch-Ordre.

Wie angenehm war er daher überrascht, als ihm eine Depesche vom Kriegsminister die Nachricht überbrachte, daß er zum Adjutanten des Generals M. ernannt sei, und er sich augenblicklich nach Wien zu verfügen habe.

Victor konnte diese Ernennung gar nicht begreifen, weil er sich weder dem Kriegsminister noch dem General M. besonders empfohlen hatte; allein es war ihm seit einem Jahre so vielerlei Wunderbares

Digitized by Google

oder Ungewöhnliches begegnet, daß er sich leicht in sein neues Glück fand und schnell nach der Hauptstadt abreiste.

Er wird vom General M. mit Wohlwollen und Auszeichnung aufgenommen. Er weist ihm eine Wohnung in seinem eigenen Hotel an, um ihn stets um sich zu haben. Er wird täglich zur Tafel gezogen. Wem, wagte er nach einiger Zeit den General, dessen Liebling er fast geworden war, zu fragen, — wem verdanke ich zunächst diesen ehrenvollen Posten, bis zu welchem meine Hoffnungen zu erheben ich mir nicht hatte erlauben können? — Dem Grafen v. St. zunächst, war die Antwort, und dann Ihrer Bravour an dem unglücklichen Tage von Arcole, dem ich leider ebenfalls beiwohnte. — Aber es ist wahr, Sie müssen dem Grafen St . . . noch Ihre Aufwartung machen und ihm Ihren Dank bezeigen. Ich werde Sie selbst bei ihm einführen. Am Dienstag ist große Assemblee bei ihm.

Der Dienstag kam. Schon hatte sich eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt. Die Gräfin St . ., nachdem sie einige Spiel-Partieen arrangirt hatte, nimmt ihren Platz wieder am Camin, wo sich ein kleiner Zirkel von 3 bis 4 Frauen und eben so viele Herren zusammen gruppirt hatten, der sich sehr heiter mit Anekdoten und lustigen Witzspielen ergötzte. Victor wird hier der Gräfin St . . durch den General M. vorgestellt und auf die ausgezeichnetste Weise empfangen. Man nimmt den unterbrochenen Faden einer angefangenen Anekdote wieder auf und erzählt sie zu Ende. Jetzt machte die liebenswürdige Wirthin, die Gräfin St . . . den Vorschlag, um allen Herren des kleinen Zirkels Gelegenheit zu geben, ihren Witz leuchten zu lassen, Jeder von ihnen solle nach der Reihe irgend ein kleines Abentheuer erzählen, sei es nun erlebt oder erfunden. Die Herren sträuben sich. Die Damen bitten, flehen. Der Vorschlag wird angenommen. Man zieht das Loos über die Reihenfolge, und Victorn trifft das erste.

Wer wird sich wundern, daß Victor, der überhaupt nichts Anderes im Kopfe hatte, als sein selbst erlebtes Abentheuer, dieses zum Gegenstande seiner Erzählung machte? Statt seiner macht er jedoch einen seiner Kameraden zum Helden der Erzählung, die er mit seltenem Talent und mannichfachen Verzierungen, die Oertlichkeit und Personen verstecken, auf das anmuthigste und mit der größten Lebendigkeit vorträgt. Er ist zu Ende. Lebhafter Beifall von allen Seiten. Die Gräfin St . . . überhäuft ihn mit Complimenten. Aber nun erhebt sich die Diskussion über die Geschichte und den bizarren Charakter der durch ein so seltsames und unzartes Wagstück nach Unabhängigkeit und Mutterglück strebenden Frau. Jeder hat eine andere Ansicht. Die Frauen kommen jedoch alle darin überein, daß sie die Unbekannte verdammen. Sie finden ihr Benehmen gegen alle moralische, gegen

Digitized by Google

alle weibliche Würde. Sie finden es unklug, gewagt, ja unerhört, kaum denkbar. Victor aber hat mit seinem Ehrenworte die Wahrheit verbürgt. Ganz anders urtheilen die Herren des sich immer mehr vergrößernden Cirkels. Sie finden, daß die Unbekannte auf einen ausgezeichneten Charakter schließen lasse, auf eine feurige Einbildungskraft ... man ist darüber einstimmig, daß sie ihren Roman mit eben so viel Witz als Festigkeit ausgeführt habe, kurz, daß sie auf allen Fall eine sehr interessante Frau sein müsse. Alle hätten wohl an der Stelle des Offiziers zu sein gewünscht, alle meinten aber auch, sie würden sich durch keinen Schwur haben hindern lassen, die schöne Flüchtige zu entdecken, und sie sich zu unterwerfen.

Allerdings, versetzte eine Dame von gewissen Jahren, allerdings bedurfte es keiner großen Rücksichten bei einer Person, welche die Achtung vor sich selbst so weit aus den Augen setzt.

Ich gebe zu, fiel eine jüngere, sehr hübsche Frau, die an der Ecke des Kamins im Schatten saß, der ältern in die Rede, ich gebe zu, es ist unmöglich, die Unbekannte zu rechtfertigen. Aber ich behaupte, es ist möglich, daß geheime und mächtige Beweggründe ihre so entschiedene Abneigung zu einer zweiten Ehe doch motiviren konnten; es läßt sich annehmen, daß ihr bis zur Leidenschaft gesteigerter Wunsch, einem geliebten Kinde ihre ganze Zärtlichkeit, alle ihre Gefühle zuwenden zu können, das Uebrige gethan hat, und ich frage Sie, meine Damen, die das Glück haben Mutter zu sein, welche unter Ihnen wird nicht in einem Augenblicke, wo ein geliebtes Kind ihr auf den Knieen schaukelt und sie anlächelt, für die Verirrungen unserer Unbekannten einige Entschuldigungen haben.

Sie räumen aber doch ein, meine Gnädige, versetzte einer der Männer aus dem Zirkel, daß sie dem armen Offizier einen recht blutigen Streich gespielt hat.

Viele unter Euch Männern, warf die junge Dame leicht und scherzhaft hin, werden den armen Offizier nur beneiden und sich an seine Stelle gewünscht haben. So gar arg kann ich den Streich nicht finden.

Wie! nicht so gar arg! rief Viktor jetzt, der darüber Feuer gefaßt hatte ... ist es nichts für jenen Offizier, wenn er unablässig von der Erinnerung an eine der reizendsten und anmuthigsten Frauen, deren Geist ihn entzückt, deren Besitz ihn namenlose Wonne kennen gelehrt, die ihm die feurigste Liebe eingeflößt hat, — verfolgt wird? Ist es nicht mehr als arg, daß nur sie Zwecke gehabt hat, sich aber seiner nicht erinnert, ihn seiner Verzweiflung überläßt und ihm, der die heiligsten Ansprüche auf sie hat, ihren Anblick, ihre Zärtlichkeit gänzlich entzieht? die nur seine Liebe angefacht zu haben scheint, um ihn durch die Erinnerung an sie unglücklich zu machen, die nur ein

Verhältniß mit ihm fortsetzt, um eine Leidenschaft zu nähren, die sie nicht befriedigen will? — Mein Freund ist Gatte, Vater, und vielleicht lernt er die theuren Gegenstände seiner Neigungen, die die Natur geheiligt, niemals kennen! er weiß nicht einmal, in welchem Lande sie leben, während er, wie von unsichtbaren Mächten bewacht, scharf genug beobachtet wird; man folgt ihm, man findet ihn, wenn man will, wenn man ihn braucht, man verfügt über ihn, Pflichten werden ihm auferlegt und unglücklicher als der gemeinste Landmann, bleibt häusliches Glück, das jedem Sterblichen bestimmt ist, ihm allein fremd!

Sie werden mir zugeben, unterbrach die Dame hier den Strom der feurigen Rede Victors, daß Sie ein wenig übertreiben. — Was hindert ihn denn zu heirathen? sich eine junge, schöne, reizende Gattin zu wählen? Nach der Schilderung, die Sie von ihrem Freunde gemacht, wird er sich nicht leicht einen Korb holen.

Wie ist dies möglich! rief Victor aus. Wenn nun auch die Zeit den nur zu tiefen Eindruck eines vorübergegangenen Glückes verwischen sollte, so gehört er sich doch nicht mehr selbst an! — so lange die, welche er liebt, frei ist, kann er da aufhören es zu sein? Setzen Sie den Fall, daß die bizarre Abneigung gegen ein so natürliches Band, als es die Ehe ist, am Ende erlösche, ... daß ihm dann Hoffnung würde, die von ihm ersehnte Hand die seinige nennen zu dürfen, was könnte ihn dann darüber trösten, wenn er nicht mehr frei wäre?

Sie leihen Ihrem Freunde ein Zartgefühl, das . . . sehr selten ist, sagte die Dame, indem sie auf Victorn einen Blick voller Güte und Theilnahme heftete. Er wurde dadurch gerührt. Und dieser Ring zwischen seinem Kinde und ihm getheilt, ist es nicht ein Band, das Beide fürs Leben aneinander bindet? — In welche Lage ihn auch das Schicksal versetzen mag, er muß stets und jeden Augenblick gewärtig sein, daß auf seine Zärtlichkeit, seine Liebe, seine Vatersorge Anspruch gemacht wird . . . man besitzt ihn, er . . . besitzt nichts . . . und was das entsetzlichste ist, er kann sein Kind nur kennen lernen, indem er die Mutter verliert; der erste Anblick dieses geliebten Wesens wird ihm sagen, daß ein anderes noch geliebteres nicht mehr ist; nur mit dem Verluste des Glückes, Gatte zu sein, kann ihm das Glück werden, sich Vater nennen zu hören. —

In Wahrheit Hr. v. K., unterbrach ihn hier der General lächelnd, Sie machen eine so pathetische Schilderung von der Lage Ihres jungen Freundes, daß man versucht wird zu glauben, Sie zeichnen nach dem Leben . . . . Die Gräfin St . . . gab jetzt auf eine geschickte Weise der Unterhaltung eine andere Wendung. Blos die schöne Frau an der Ecke des Kamins, die die beredte Auseinandersetzung Victors veranlaßt hatte, sagte ihm noch einiges Schmeichelhafte und beschwor . . .

Digitized by Google

ihn, seinen Freund zu vermögen, nicht . . . alle Hoffnung aufzugeben, sich . . . seinem Kinde zu erhalten.

Man brach jetzt auf. Der General und sein Adjutant nahmen ihren Abschied von den Damen. Sie empfingen die besten Wünsche und man hoffte beide bald Lorbeerbekränzt und allen Gefahren entronnen in der Hauptstadt wieder zu sehen.

Ein interessanter junger Mann . . . voll Seele und Adel in der Gesinnung . . . und schön wie Apoll . . . sagte die Gräfin St. als sie weg waren; der Himmel erhalte ihn . . . in dem heißen Kampfe, dem sie entgegen eilen.

IX.

Von diesem Augenblicke an konnte Gräfin Eleonore — denn man wird errathen haben, daß sie selbst die schöne junge Frau am Camin war, welche mit verstellter Stimme die Unterhaltung mit Victor geführt hatte — jene sorglose Ruhe, jene stolze Gleichgültigkeit nicht wieder finden, welche sie sich geschmeichelt hatte, stets behaupten zu können. Sie erkannte endlich den ganzen Umfang und die Gefahren ihres Fehlers aus dem strengen Urtheile, das die Frauen über sie gefällt hatten, während die leichtfertigen Aeußerungen der Herren ihr die seltene Delicatesse, mit der Victor sich betragen, erst recht ins Licht setzten. Diese Erwägung vermehrte ihre Achtung für ihn; sie mußte sich Vorwürfe darüber machen, daß ein edler Mann, der sie anbetete, und den sie selbst höchst liebenswürdig fand, durch sie unglücklich werde; — das Nachdenken über die Gefahren, die ihn jetzt umringten, der Ruhm, den er schon errungen und noch weiter ärndten werde — zwei Betrachtungen, die stets mächtig auf das Herz der Frauen wirken — ängstliche Besorgniß um ihn . . . eine Empfindung, die die beste Säugamme der Liebe und der Erinnerung ist — alles dieß vereinigte sich, um in ihrem Herzen Gefühle der Zärtlichkeit zu erregen.

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Aus Kissingen vom 4. Juli ist nachstehendes Schreiben eingelaufen: Seit 2 Tagen weilen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin dahier und verbleiben zur Brunnenkur. Gestern Nach-

Digitized by Google

mittags war bei denselben Aufwartung der kgl. Beamten und Abends Serenade mit Fackelzug von Seite der Stadt. JJ. KK. HH. verweilten während der ganzen Dauer der Gesangs- und Musik-Produktionen auf dem Balkon und waren über die dargebrachte Huldigung sichtbar erfreut. — Das erhabene Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin Therese ward am 8. Juli feierlichst begangen. Die Wünsche der Millionen treuer Bayern, daß das erhabene Königspaar noch lange zum Wohl des Landes die ganze Fülle der Gesundheit genießen möge, stiegen gewiß von ganzem Herzen im Gebete zum Allmächtigen empor. — Am frühen Morgen verkündete sich das Fest durch Musik von den Gallerieen der St. Peterskirche, durch Tagsreveille des Musikcorps des Bürgermilitärs und die vom Kugelfang weithin ertönenden Kanonensalven, hierauf folgte die Kirchenparade des Linien- und Bürgermilitairs, Gottesdienst in den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse, bei welchem sämmtliche Civil- und Militärbeamten in Gallauniform erschienen, Abends im Theater Opernvorstellung bei beleuchtetem Hause Festmusik der Musikcorps der Garnisonen. — Se. K. H. Prinz Karl v. Bayern verweilten seit seiner Rückkehr von Wien in dem am reizenden Tegernsee gelegenen Schlosse gleichen Namens, ebenso Herzog Max in Bayern in dem freundlichen Dorfe Rattach an dem nämlichen See gelegen; JJ. KK. HH. der Prinz und Prinzessin Luitpold bewohnen das Lustschloß Nymphenburg, während Se. K. H. Prinz Adalbert seinen Offiziersobliegenheiten in dem Kürassierregimente mit besonderer Vorliebe nachkömmt. J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und J. Kais. H. die Frau Herzogin von Braganza haben ihren Sommeraufenthalt in Ismaning genommen. — Am 12. Juli hatte eine Festproduktion zur Nachfeier des Geburtsfestes J. Maj. unserer allgeliebten Landesmutter im philharmonischen Vereine, im großen Odeonssaale, bei welchem nur Kinder mitwirkten, statt, welcher Se. K. H. Prinz Adalbert mit großem Interesse beiwohnte. Der Saal war festlich dekorirt, mit Bäumen und Blumengewinden geschmückt und das sehr zahlreich anwesende Publikum, aus Kindern und Jugendfreunden, amüsirte sich trefflich. — Die aus Brückenau und aus Franzensbrunn posttäglich hier ankommenden Briefe bringen die erfreulichste Kunde von dem Befinden JJ. MM. des Königs und der Königin. —

Landes-Chronik.

Dem Protokolle des Landrathes der Pfalz zufolge hat derselbe den Beschluß gefaßt: »Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, verfügen zu wollen, daß von der Gründung einer Filialanstalt des Ordens der barmherzigen Schwestern in Maikammer und in der Pfalz

Digitized by Google

überhaupt, Umgang genommen werde, daß die zu fraglichem Zwecke an die in München wohnende Oberin dieses Ordens abgegebenen 3000 fl. zur Befriedigung dringender Schulbedürfnisse in armen Gemeinden der Pfalz zu verwenden seien, und der Unterricht in den pfälzischen Schulen auch fortan, wie bisher nur auf dem vorgeschriebenen Wege gebildeten, gesetzlich geprüften und wohl qualifizirten Lehrern anvertraut werden möge. —

Kreis-Chronik.

Der Landrath von Oberbayern hat am 25. Juni seine dießjährige Versammlung geschlossen. In dem veröffentlichten Protokolle drückt der Landrath seinen Dank für den Entschluß Sr. Maj. bezüglich der neuen Gerichtsverfassung mit folgenden Worten aus: »Se. Kgl. Maj. sind dadurch den seit Dezennien oft und laut ausgesprochenen Wünschen des Volkes entgegengekommen und es ist damit der den Zeitverhältnissen zusagende Weg — vielleicht mit Gewährung der ursprünglich teutschen Geschwornengerichte, — betreten, um den Mängeln des jetzigen Zustandes der Justizpflege und der Strafpolizei zu begegnen. Wenn dabei auch nicht verhehlt werden will, daß der Uebergang von einer nicht mehr ausreichenden Prozeßgesetzgebung und Justiz-Organisation zu neuen Formen keineswegs wie durch Zauberschlag werde geschehen können, wenn dabei selbst zu gewärtigen, daß auch die erste Zeit der Geltung des neuen Gerichtsverfahrens nicht minder Klagen über Mängel derselben zu erregen, und Rückblicke auf den verlassenen und gewohnten Weg herbeiführen werde und wenn es einzusehen ist, daß die Organisation der Gerichts- und Verwaltungsbehörden wohl nicht unbedeutende Geldopfer erheische, so sind hinwieder alle diese Wehen als die mit jeder Uebergangsperiode verbundenen zu betrachten. — Wie es heißt, hat sich der Landrath von Oberbayern unter Anderm auch mit einem Antrag in Bezug der Führung einer Eisenbahn von München an die österreichische Gränze beschäftiget. —

Stadt-Chronik.

Augsburg, 3. Juli. Der berühmte Reisende Moriz Rugendas, der schon von seiner ersten Reise nach Brasilien so reiche Ausbeute mitgebracht hatte, ist nun wieder hieher zurückgekehrt. Er war vor 17 Jahren zum zweitenmal nach Amerika gegangen, gezogen von dem unwiderstehlichen Reiz, die fernen unbekannten Länder zu durchstreifen und dem vollen Genuß ihrer Naturschönheiten sich hinzugeben. Dießmal durchzog er die neue Welt in allen Richtungen, von der Hochebene Mexiko's bis zu den Küsten von Chili und Patagonien, über die Riesengebirge der Andes und entlang den Riesenströmen, machte alle

Digitized by Google

Wechselfälle des politischen Lebens dieser chaotisch bewegten Völker mit, ward in Glück und Unglück vielfach davon berührt, überall auf nichts gestützt als auf seinen frischen Muth, seine gefällige heitere Lebensgewandtheit und die Geschicklichkeit seines Bleistifts und Pinsels, die ihm auch in der einsamsten Hütte des Gebirges und in der Familie des Indianers freundliche Aufnahme verschafften und ihn der Sorge überhoben, auf morgen zu denken. Er kehrt jetzt, ein 45 jähriger Mann, zurück in unsere Mitte, fast wie er ausgezogen, aber reich an Zeichnungen, Planen, Bildern und Entwürfen (gegen 3000) die er ordnen und zu einem illustrirten Gesammtwerk zusammenstellen wird. —

München. Der Arzt Dr. Schmittmiller, unser wackerer Landsmann, ist nach einem 20jährigen Aufenthalte auf Java und Celebes hieher zurückgekehrt, und wird, wie man vernimmt, seine vieljährigen Erfahrungen in einem eigenen Werke veröffentlichen. —

Anzeigen.

Anzeige.

Um eine große Partie diverse Westen und Sommerbeinkleider schnell abzusetzen, so habe ich mich entschlossen, dieselben weit unter meinen eigenen Kosten abzugeben, und empfehle mich daher beim achtbaren Publicum in diesen Gegenständen, so wie auch in allen andern nach neuesten Dessins und Façons verfertigten Kleidungsstücken zu zahlreicher Abnahme unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung hochachtungsvoll

Im Mai 1847.

F. Gerbel.
Kleiderhändler, Sebastiansplatz Nro. 1.

Dr. Bureaud Riofreis in London.

Aechte Elektricitäts- und Rheumatismus-Ableiter 18 kr. rh. bis 1 fl. 45 kr., öfter schon empfohlen in den Wiener Jahrbüchern für die wissenschaftliche Kritik 18[illegible], **Journal de savans** 1845—45, medizin. Correspondenzblatt Band 11 Nro. 18, u. s. w. als äußerst wirksam gegen alle Arten Nerven- und entzündliche Krankheiten, kurz, auch gegen Gicht, Podagra und Hämorrhoidalbeschwerden als untrüglich und unschuldig heilbar veröffentlicht oder anerkannt worden, worüber an 3000 Zeugnisse vorliegen. — K. k. östr. und russisch sowie königl. bayer. privilegirter **Mineralteig** 18 kr. und **Schärfriemen** 18 kr. bis 5 fl. (zum Abziehen aller schneidenden Instrumente ohne nur jematigen Schleifen auf dem Steine, auf Kindeskinder forterblich), auch davon errichte überall Niederlagen, mit 50 Prozento Rabatt, gegen baare und frankirte Zusendung, und bitte alle Herren Zeitungsverleger, diese Anzeige gegen prompte Zahlung aufzunehmen ergebenst

E. A. Auernheimer,
E. 3 in Regensburg.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 27. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 25. Juli.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Bayerische Volkssagen.

(Nach mündlicher Ueberlieferung.)

Der Schatz auf der Karlshöhe.

Auf der Karlshöhe im Spessart ist ein Platz, den man die Schatzgräberei nennt. Hier liegen eine silberne Glocke und eine Kiste voll Geld vergraben, welche dem Frauenkloster Schmerlenbach gehört haben. Eine Nonne ist schon oft als Gespenst auf dem Platz und in der Umgegend gesehen worden. Zu einem Köhler aus Steinmark, der Nachts auf der Karlshöhe Kohlen brannte, kam sie bis an seine Hütte, zeigte ihm einen großen Schlüssel, den sie in der Hand trug, und winkte ihm, mit ihr zu gehen. Der Köhler aber, voll Angst, blieb in seiner Hütte zurück, worauf der Geist traurig davonging.

Schon mehrmals haben Leute versucht, den Schatz zu heben, es ist ihnen aber noch jedesmal mißlungen.

Der feurige Mann.

Im Tauberthal, auf dem alten Wege von Reicholzheim nach Oörlesberg, geht seit uralter Zeit ein feuriger Mann um. Als vor vielen Jahren ein Fuhrmann Nachts diesen Weg kam, brach ihm etwas an seinem Gutwagen. In der Dunkelheit wußte er sich nicht zu helfen; da sah er auf einmal den feurigen Mann, und rief ihm zu, er solle herkommen und ihm leuchten. Dieser kam auch herbei, und ging so lang um den Wagen herum, bis der Fuhrmann fertig war. Da legte ihm dieser als Lohn einen Groschen hin, den der Geist auch zu sich nahm.

Digitized by Google

Das Schaf fängt den Wolf.

Vor langer Zeit, als die Gegend bei dem Dorf Eichel am Main noch mit Wald bedeckt war, kam ein Mann mit einem Schafe zu der dortigen Wallfahrtskirche, die Maria zur Eiche heißt. Er band das Schaf auſſen an die Kirchenthüre, und ging hinein, sein Gebet zu verrichten. Mittlerweile kam aus dem Wald ein Wolf gegen das Schaf, dieses riß sich los, und sprang in die Kirche und der Wolf ihm nach. Da lief es zur Thüre zurück, faßte den Strick, der daran hängen geblieben war, und riß die Thüre im Hinauslaufen zu. Der Wolf war nun eingesperrt und wurde umgebracht*).

Versuche die Geister nicht.

Vor etwa 70 Jahren hörte in der Christnacht Badewirth Kitterer zu Löwenstein im Haus ein starkes Geschrei. Er sprang aus dem Bette, eilte an die Magdkammer, woraus der Lärm kam, fand aber die Thüre verschlossen und erhielt auf sein Rufen keine Antwort. Da schaute er durch's Schlüsselloch und sah die Kammer voll Flammen. Vergebens suchten er und sein herbeigerufener Knecht die Thüre einzusprengen; endlich schlugen sie in der Nebenstube eine Riegelwand ein, und drangen in die Kammer. Darin war noch Feuer und Rauch, jedoch nichts verbrannt; auf dem Boden lag die Magd, nackt und schwarz und blau im Gesicht und am Leibe. Nachdem dieselbe zu sich gebracht war, erzählte sie: ihr sei von einer Frau gesagt worden, sie solle in der Christnacht sich ganz ausziehen, ihre Kammer, von der Thüre an rückwärtsgehend, kehren, und dazu einen gewissen Spruch hersagen, dann werde sie ihren künftigen Mann sehen. Sie habe alles so gethan; darauf sei Einer gekommen, den zu erkennen ihr nicht möglich gewesen, und habe sie entsetzlich gewürgt, daß sie nun sterben müsse. In der nächsten Nacht verschied sie auch. Die Kammer konnte nicht mehr bewohnt werden, weil in einer Ecke derselben öfters ein schwarzer Mann sich sehen ließ. In der Folge, als das Haus einen andern Eigenthümer erhielt, ward die Kammer zum Stalle geschlagen; aber kein Stück Vieh wollte auf ihrem Platz seinen Stand behalten. Die Wirthin sah einmal, als sie in den Stall kam, den schwarzen Mann neben ihrer Magd auf dem Melkstuhl sitzen. Diese hatte ihn nicht wahrgenommen; ja, sie läugnete den ganzen Spuck, bis sie einmal, auf derselben Stelle, von unsichtbarer Hand eine Ohrfeige bekam. Seit dieser Zeit ging sie nicht mehr allein in den Stall.

Der Ringelthurm.

In einer Fehde zwischen Würzburg und Wertheim drohte der Bischof dem Grafen, er werde, wenn derselbe nicht nachgäbe, ihm das Wertheimer Schloß

*) Das über der nördlichen Kirchenthüre ausgehauene Bild: ein Widder mit dem Kreuze, gegen den ein Wolf den Rachen aufsperrt — wird auf diese Sage gedeutet; so wie auch das in der Gegend übliche Sprichwort: in Eichel fängt das Schaf den Wolf — darauf Bezug hat.

Digitized by Google

ſchleifen. Auf dieſes ließ der Graf an der Außenſeite des erſten Schloßthurms gegen Würzburg zehn ſtarke Eiſenringe einfügen, und dann antworten: er habe, um des Biſchofs Vorhaben zu erleichtern, ſeine Burg bereits mit ſtarken Ringen verſehen. Derſelbe ſolle nun mit Stricken kommen, ſolche an die Ringe binden, und dann die Veſte ſchleifen, wohin er möge!

Noch heutigen Tages hängen die Ringe an dem Thurme, und derſelbe trägt von ihnen den Namen Ring- oder Ringelthurm.

Die Wettenburg.

Eine halbe Stunde oberhalb Wertheim, auf einem Berge, den der Main an drei Seiten umfließt, lag vor Zeiten ein ſtattliches Schloß, die Wettenburg genannt. Seine letzte Beſitzerin, eine geizige Gräfin, wollte einen Theil des Mains auch um die vierte Seite des Berges leiten, und dieſen dadurch zu einer Inſel machen, die den Bettlern unzugänglich wäre. Schon waren die Arbeiten, zur großen Bedrückung der Unterthanen, die dabei fröhnen mußten, im Gange, da kam Gottes Strafgericht, und verſenkte die Burg mit der Gräfin und allen Andern, die darin waren, in die Tiefe des Berges. Nur wenige Trümmer und ein tiefer Schacht bezeichneten noch die Stelle des Schloſſes.

In dieſen Schacht ließ ſich einmal ein Hirt an einem Seil hinab, und hatte ſeinen oben gebliebenen Gefährten angewieſen, ihn auf ein gegebenes Zeichen ſogleich herauszuziehen. Er kam in einen Saal, worin ein ſchwarzer Hund lag, und etliche Männer und Frauen in alter Tracht regungslos wie Standbilder beiſammen ſaßen. Da faßte ihn ein Grauen, und ſchnell ließ er ſich hinaufziehen.

Einen Schäfer, welcher ein andermal hinuntergeſtiegen war, führte eine Frau, die Herrlichkeiten des Schloſſes ihm zeigend, durch viele Gemächer, zuletzt in eines, worin lauter Todtenköpfe ſich befanden. Als er aus dem Berge kam, erfuhr er, daß ſeit ſeinem Hineinſteigen nicht, wie er geglaubt hatte, einige Stunden, ſondern ſieben ganze Jahre verfloſſen waren.

Heutigen Tages iſt auch der Schacht nicht mehr zu ſehen; wohl aber hört man noch Glockengeläute aus der Tiefe des Berges.

Teutſch-Nationales.

Die Zukunft des teutſchen Volkes in materieller Beziehung.

Herr, gib uns unſer täglich Brod,
Sonſt heilt uns Niemand unſ're Noth!

Es iſt eine unfürdenklich bekannte Sache, daß der Menſch, beſonders aber der teutſche Menſch, über die gewöhnlichſten Wahrheiten ſtolpert und vor lauter Bäumen den Wald nicht ſieht. Darum ſtehen

Digitized by Google

auch gebildete, fremde Völker stets mit lächelnd-spottender Miene vor dem teutschen Michel und bewundern in ihren gelehrten Schriften seinen ungeheuern Scharfsinn, wenn sie ihn calculiren sehen über die Natur der Natur, über das innerste Sein des Sein, über das Negative im Positiven, kurz, über all' dasjenige zuerst, was das Zweite sein sollte, über das über der Erde mehr, als das auf der Erde — und dasjenige, was dann der gute Michel mit einer ungeheuern spekulativen Kraft herausgeklügelt hat, das dient dem Fremden als Dessert für seinen Lebenstisch, er kocht sich die stärkere Speise selbst, die leichtere reißt er dem guten Michel noch vollends aus den Zähnen und präparirt sie für seinen Geschmack.

Mit wenigen Worten, andere Völker bilden sich praktisch, nähren sich am grünen Baum des Lebens, während die Teutschen ihren Hauptgenuß in phantasmagorischen, in philantropischen, in superfeinen, politischen und andern extremen, über die Gränzen des täglichen Broderwerbes hinausreichenden Ideen suchen und allmählig dabei verhungern oder von der Gnade überseeischer oder gar asiatisch-russischer und ungarischer Getreid- und Fruchtlieferanten abhängen.

Und dennoch — wer sollte es glauben — ist eben das Materielle und nur das Materielle die Hauptfrage der Zeit. Es handelt sich gar nicht mehr um eine freie Presse, um Preßgesetze — alle diese Dinge geben sich mit der Zeit. Die Britten haben die freie Presse erst dann vertragen und als eine Nothwendigkeit der Zeit haben müssen, nachdem die Zeit selbst eine praktische geworden ist. Praktisch aber ist die Zeit dann, wenn man weiß, daß man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen muß, daß derjenige Geist nichts werth ist, welcher seinen Thron in einem Körper aufgeschlagen, dessen Lebenskraft vor lauter Hunger zusammenschrumpft. — Dann hilft die freie Presse Nichts oder Alles, sie trägt aber dann einen andern ominöseren Namen, den der Preßfrechheit.

Auch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit muß eher kommen, als man glaubt, als man ahnet; denn je praktischer ein Volk wird, desto weniger verträgt es die, durch schleppenden Gerichtsgang von Tag zu Tag mehr sinkende Creditlosigkeit — ein praktisches Volk rechnet, und ein rechnendes Volk kann gar nicht existiren ohne anschauliche Gerechtigkeitspflege, ohne Preßfreiheit.

Digitized by Google

Sind denn aber — fragt man — die Teutschen wirklich so weit, daß sie das Rechnen anfangen müssen? — Die Antwort ist nicht schwer. — Teutschland erhält mindestens jährlich um 480,000 Menschen für seine auf manchen Plätzen ohnehin schon überdichte Bevölkerung mehr. Diesen Satz disputirt keine sublime Philosophie mehr weg. Diese, eine große Armee jährlich bildende Menschenmasse, fordert zu ihrer Existenz Geld, und mit dem Gelde Brod. Ob jetzt die Presse frei oder unfrei ist, ob die Justiz heimlich oder öffentlich geübt wird — den Hungrigen gegenüber gibt es nur ein Mittel, den Frieden zu erhalten oder eventuell zum Frieden zu gelangen, das Mittel nämlich: man gibt ihnen Geld, damit sie sich Brod kaufen oder man reicht ihnen, wenn man kein Geld hat, das Brod selber hin. — Um aber für eine jährliche Bevölkerungs-Vermehrung von einer so ungeheuern Zahl Menschen Cursivmittel zu schaffen und Getreidmassen zu bauen, dazu gehören große Kräfte, mächtige Willen, und was noch mehr ist, es gehört dazu vor allem der wunderbare Segen des Himmels. — Und wenn auch all' dieses in harmonischen Einklängen wirkt, wird diese Wirksamkeit dauern, und wie lange wird sie dies? Wird sie nicht vor dem unabweislichen Gesetze der Natur mit ihrer Kraft erlahmen müssen?

Man ahnet da freilich nach mittelalterlicher Mode wieder das Auffressen der zu vielen Menschen durch Hunger, Pest und Cholera, kurz man wirft den unselig durch die gedankenlose Masse blitzenden Mystizismus und glaubt, dieser werde mit seinen dämonischen Sturmeskräften den Zähne zeigenden Drachen eines Unheil schwangeren Proletariats schon wegschnappen. — Die Erfüllung dieser Hoffnung ist aber kaum zu glauben, schon aus dem Grunde nicht, weil die Menschen nicht mehr so bornirt sind, daß sie sich das Unnatürliche für ein Natürliches glauben und weil sie auch allmählig eine etwas mehr nüchterne Lebensweise sich angeeignet haben, als die gutmüthigen Altvordern, die ihre Gottesäcker und Leichensteine ihren Fenstern und Hausthüren gegenüber bauten. Zudem hören auch die Geistererscheinungen allmählig auf und sieht ein Jüngerer hie und da noch einen Popanz, so schaut er ihm sicher fester in's Gesicht, als die Alten — mit dem festen Anschauen aber kommt man in der Regel jedem Dinge auf die Spur seiner Natur. — Also mit dem Wegfegen der Menschen nach alten

Digitized by Google

Rezepten, nach alten erzwungenen oder wirklichen Manieren wird's kaum mehr ein günstiges Resultat geben.

Wie wird's aber dann in Teutschland für die Zukunft? — Ein einfaches Rechnungsexempel! — Völker, wenn sie sich in ihrem Lande nicht mehr nähren können, wandern. Ist der Familienvater im niedern Kreise der Bildung nicht mehr im Stande, die Seinigen zu ernähren, so schickt er seine Kinder auswärts. Die erste nützlichste Schule zur Auswanderung sind Dampfschiffe und Lokomotive, und kein Volk in der Welt lernt von jeher das Wandern leichter, als das teutsche. — Die Frage wird nur noch sein: Welche Volkstheile wandern? die Armen oder die Reichen?

Jedenfalls — viele tüchtige mit den Verhältnissen klare Geister haben schon aufmerksam gemacht — jedenfalls geht die teutsche Zukunft mit keiner theoretischen, sondern durch und durch mit einer praktischen Staatskunst schwanger. Selig sei die Hebamme, die ein gesundes, kräftiges, friedlich gesinntes Kind zur Welt bringt, und keine Mißgeburt, keine dämonische Gestalt!

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

IV. Das Christenthum. (Fortsetzung.)

Die Mährischen Brüder oder die Herrnhuter.

Die Brüder von Mähren, oder die Herrnhuter, haben die erstere dieser Benennungen von einer religiösen Sekte in Böhmen und Mähren, die letztere von einer Anstalt, welche sie 1721 in Herrnhut, bei Berthelsdorf in der obern Lausitz, das dem Grafen von Zinzendorf gehörte, gründeten. Der Graf selbst hatte sich zu ihrem Protektor erklärt. Er gab ihrem Religionssysteme eine neue Form, indem er da-

Digitized by Google

mit den Pietismus verschmolz und in dessen Folge er ihr Bischof oder Vorstand wurde. Die Herrnhuter glauben durch ein inneres Licht und durch eine innere Verbindung mit Gott zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie bedienen sich in ihren Reden und in ihrer Liturgie mystischer Ausdrücke und affektiren eine gewisse religiöse Sentimentalität. Sie nehmen das ursprüngliche Verderbniß des Menschen durch den Fall Adams und die Besserung oder Justifikation desselben durch das versöhnende Opfer von Jesus Christus an. Die Leitung ihrer Aelteren oder ihrer kirchlichen Vorstände erstreckt sich auf eine große Zahl von Civilhandlungen, wie auf diejenigen der Ehen, der Erwerbung von unbeweglichen Gütern, Verträge, die ohne ihre Einwilligung nicht geschlossen werden können. Es ist ihnen jede Vertheidigung vor Gericht untersagt, sie bilden eine Art Republik, wo die Interessen des Einzelnen dem Gesammtinteresse stets untergeordnet sind. Sie verwenden besondere Sorgfalt auf die physische und moralische Erziehung ihrer Kinder. Um die Bekehrungen für sie zu erleichtern, haben sie drei Tropen oder Klassen errichtet: die der Mährischen, der Lutherischen und die der reformirten Kirche.

Die Mährischen Brüder, die man wegen ihrer Analogie mit den Quäckern auch die teutschen Quäcker nennt, sind sehr verbreitet. Sie haben Niederlassungen in Neuwied, Barby, Neudittendorf ꝛc. ꝛc. in Teutschland; in Christiansfeld in Dänemark; in Neuschatel, in Basel ꝛc. in der Schweiz; in Zeist ꝛc. in Holland; in Tytherton in England; in Straßburg ꝛc. in Frankreich; in Sarepta ꝛc. in Rußland; in Tranquebar in Indien; in Guinea in Afrika, wie im dänischen Guinea; in der Colonie des Vorgebirgs der guten Hoffnung und im Lande der Hottentotten, im mittägigen Afrika; auf der Insel St. Thomas, des hl. Kreuzes und St. Johann der dänischen Antillen; auf Jamaika ꝛc. der englischen Antillen; auf Nain, Labrador; in Neuherrnhut — Lichtenfels ꝛc. auf Grönland; in Bethlehem, Nazareth ꝛc. in den vereinigten Staaten.

Ihr Hauptverbindungs-Platz ist Herrnhut, ein Städtchen im Königreich Sachsen, wo das dirigirende Collegium seinen Sitz hat, dessen 13 Mitglieder von der Synode erwählt werden.

Die Missionäre der Mährischen Brüder haben gleich den katholischen Missionären bis jetzt größere Fortschritte, als jede andere christ-

Digitized by Google

liche Gesellschaft, in Bekehrung uncivilisirter Völker durch Evangeliums-Predigten in allen Theilen der Welt gemacht.

Die Schwedenborgianer.

Diese Sekte hat ihren Namen von Schwedenborg, ihrem Gründer, einem Mitgliede der Akademie in Stockholm und einem berühmten Mineralogen. Von der Erkenntnißweise der materiellen kam Schwedenborg auf diejenige der geistigen Welt hinüber, wurde Theosoph (Gottweiser), behauptete für sich einen häufigen und unmittelbaren Verkehr mit den geistigen Wesen und ersah in zahllosen Offenbarungen den Cultus der Gottheit, den Sinn der Schrift, den Zustand der Menschen nach ihrem Tode, den Himmel, die Hölle, die andern Welten und ihre Bewohner. Die drei Grundartikel ihrer Glaubenslehre sind folgende: Die Göttlichkeit von Jesus Christus, die Heiligkeit der hl. Schriften, dann das Leben, das nur Liebe ist. Mögen die Fehler eines Menschen sein, welche sie wollen, — sobald er das Böse meidet und das Gute thut, nicht aus Interesse, Furcht, Ehrgeiz, Eitelkeit, sondern lediglich aus Haß des Bösen und aus Liebe zum Guten, — so wird er auch wieder neugeboren und gerettet zum Lichte kommen. — Schwedenborg gibt, so zu sagen, eine ganz in's Einzelne gehende, statistische Uebersicht des Himmels, der Hölle und der Planeten, deren Bewohner und Sitten er beschreibt. — Seine Visionen sind eine sehr sonderbare Erscheinung. Man sagt, er habe sie in guter Absicht nur deswegen verbreitet, weil er seinem eigenen Verstand nicht traute.

Obgleich der Schwedenborgianismus in Schweden entstand, so zählt er doch dort die wenigsten Anhänger, der größere Theil derselben ist in Gothland zerstreut. Man findet deren auch in Holland, in den Cantonen Appenzell und St. Gallen in der Schweiz; aber England ist dasjenige Land, wo es deren am Meisten gibt, und dies besonders in London, in Bristol, Birmingham, Derby, Hull, Boston und in Manchester, und ihre Zusammenkünfte sind sehr zahlreich. Manchester ist, so zu sagen, die Metropole dieser Sekte. Die Schwedenborgianer haben viele Kirchen in den vereinigten Staaten von Nordamerika, besonders in Philadelphia, Baltimore, Newyork ꝛc. ꝛc. — Sie haben auch Kapellen in Indien und im südlichen Afrika. Wie sie glauben, daß im Innern von Afrika die gut organisirte Kirche von Neu-Je-

Digitized by Google

rusalem existire, so haben sie auch mehrere Missionen in diesen Welttheil gesendet und haben um große Kosten eine Colonie in Sierra Leone gegründet. Karl XIII., König von Schweden (1809—1818), und die berühmten Reisenden Sparmann und Nordenskiold waren Schwedenborgianer, der erstere schon vor seiner Thronbesteigung. Um ihre Lehre auszubreiten, haben sie 7 Journale gegründet, die alles dasjenige veröffentlichen, was im Journale Neu-Jerusalem in London erschien.

Die Methodisten.

Die Wiege dieser Sekte ist die Universität Oxfort gewesen, wo sie unter den dortigen Studenten um's Jahr 1730 ihren Anfang genommen hat. Ihr Gründer war John Wesley. Man nannte sie aus Spott Methodisten, wegen der Regelmässigkeit und Strenge ihrer Sitten und Andachtsübungen. John Wesley und sein Bruder Karl verbanden sich 1735 mit Georges Whitefield. Die Methodisten glauben fest an die Verschlimmerung der menschlichen Natur durch die Sünde von Adam, an die Erlösung durch Jesus Christus, an die Verzeihung und Rettung durch den Glauben, mit dem Unterschiede, daß Whitefield die Werke für nicht sehr wichtig, Wesley dieselben für unerläßlich und einflußreich hält. Wesley verbot seinen Anhängern das Spiel, Theater, Bälle, Pferdrennen, die Halskrausen, die Spitzen, geistige Getränke uud den Tabak. Die Methodisten sind die mächtigen Förderer der Sonntagsschulen gewesen und ihr Eifer trieb sie mächtig zur Reinigung der Sitten an. Einen besonders günstigen Umschwung der Sitten bewirkten sie unter den Kohlenbrennern und Händlern von Bristol, den Bergmännern von Cornuailles und in mehrern andern Gegenden. — Der Methodismus theilt sich in 2 Theile: die Anhänger von Whitefield lassen die Vorausbestimmung, wie die Strenggläubigen der Calvinisten zu; die von Wesley haben die Arminischen Grundsätze angenommen und diese sind am zahlreichsten. — Es war gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Methodisten sich gänzlich von der anglikanischen Kirche lossagten. Sie machen reißende Fortschritte in Großbrittanien und in den vereinigten Staaten von Amerika, wo ihre Zahl sich seit 10 Jahren mehr als verdoppelt hat. Sie haben blühende Niederlassungen in Calcutta, auf der Insel Ceylon

Digitized by Google

und bis an die äussersten Gränzen von Oceanien, auf den Sandwichinseln. Die Methodisten waren die Ersten unter den Protestanten, welche die Gewohnheit zu predigen auf Kreuzwegen und freiem Felde einführten. Auſser den sitzenden, haben sie auch mehrere wandernde Prediger und die Zahl ihrer Zuhörer beträgt oft viele Tausende.

Das Jahr auf dem Monde und dessen Unterabtheilungen.

Das Jahr beruht hier auf Beobachtungen, die leicht zu machen sind. Durch die grelle Lichtsphäre der Sonne wird stets ein groſser Theil des Himmels so überglänzt, daſs man keinen Stern sehen kann. Dieser überglänzte Theil rückt in der Ordnung im Thierkreise so fort, daſs er in etwas weniges mehr, als 13 Tagen des Monds, also in eben so vielen siderischen Mondsmonaten*), den ganzen Zodiakus durchläuft. Die etwaigen Mondbewohner, welche sich diesseits der Mondsoberfläche befinden, sehen die Gestirne hinter der Sonne von Westen nach Osten, die auf der Kehrseite wohnenden aber von Osten nach Westen vorrücken, wenn wir hiebei die Weltgegenden der Erde auf den Mond übertragen.

Das Jahr auf dem Monde ist also 13 Mondsmonate, 10 Tage, 8 Stunden, 23′, 6″ lang, wenn man den Maſsstab von der Erde nimmt.

Aber jeder Mondsmonat ist auf dem Monde ein Tag, während welchem die Sonne um den Mond scheinbar herumläuft. Dieser Tag ist siderisch 27,321,661 Erdetage lang, aber von einem Neumonde zum andern dauert er 2,953,058 solche Tage, die eine synodische Lunation genannt wird und der wahre Tag des Monds ist.

Eine Unterabtheilung des Tags auf dem Monde gibt die Erde, während welcher Zeit man von dort aus die Kugel der Erde 29mal sich um sich selbst herumwälzen sieht. Der dieſseitige Mondbewohner bedarf also keiner Uhr, denn er sieht die Erde das ganze Jahr hindurch nahe an derselben Stelle des Himmels. Nur versagt sie ihm diesen Dienst zur Zeit, als es eben Vollmond ist.

Jahreszeiten auf dem Monde sind wohl schwerlich bemerklich, obgleich die Elemente dazu vorhanden sind; denn die Schiefe der Ekliptik des Mondes ist eigentlich nur 5° 9′, die bei uns 23° 28′ beträgt. Die in der Nähe des Aequators wohnenden Seleniten können unmöglich etwas von einem Wechsel der Jahreszeiten verspüren, indeſs wohl die in der Nähe der Pole. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob der Mond, der ohnehin eine sehr niedrige Temperatur hat, bei den Polen bewohnt ist.

*) Nämlich in 13,378,798 Mondsmonaten, wenn man 365,256,584 mit 27,321,661 siderischen Erdetagen dividirt.

Digitized by Google

Der Schwefeläther und Pflanzen.

Vevey, 14. Juni. Es hat sich mir immer klarer herausgestellt, daß die Aetherisation der Pflanzen für die Physiologie von Wichtigkeit werden kann; ich bin daher so frei, die Beschreibung einiger Versuche, welche darauf Bezug haben, folgen zu lassen. Es ist ein großer Unterschied, ob man die Aetherisation in der Sonne oder im Schatten vornimmt. In der Sonne ist die Wirkung weit heftiger und dauert viel längere Zeit, auch ist der Versuch weniger interessant, weil man ihn nicht mehrmals nacheinander an demselben Zweige vornehmen kann, wenigstens haben die Blüthen, in starker Sonne ätherisirt, bei diesem ersten Versuch schon zu sehr gelitten um noch zu einer Wiederholung tauglich zu seyn. Nimmt man daher den Versuch im Schatten vor, so wird er viel interessanter. Die Staubfäden der **Berberis vulgaris** sind hier in höchstens 2—3 Minuten gänzlich ihrer Irritabilität beraubt. Es gehört kaum eine halbe Stunde Zeit dazu, um sie sich völlig wieder erholen zu lassen. Dieselbe Minutenzahl reicht hin, die Staubfäden von neuem vollständig zu ätherisiren, und eine zweite halbe Stunde ebenfalls um die Pflanze wieder gänzlich auszuruhen. Wenn man den Versuchen nicht selbst beigewohnt hat, so kann man sich gar keine Vorstellung von der Deutlichkeit der Wirkung machen. Die Erscheinung ist, so oft man sie auch sehen mag, immer gleich überraschend. Die Färbungen treten im Schatten bei ätherisirten Pflanzen weit schwächer hervor, besonders ist an den grünen Blättern die Färbung ins Braune weniger wahrzunehmen. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß bei allen Versuchen über die Reizbarkeit der Staubfäden der Berberis diese Organe an ihrer Basis berührt werden müssen, weil dieselben hier am empfindlichsten sind. Man kann die Blüthe einer Berberis 5—6 mal ätherisiren, wenn es auf vorsichtige Weise geschieht, ehe sie dem Einfluß des Aethers unterliegt und stirbt. Auf die Organe, welche die Wohlgerüche der Blumen hervorbringen, und über die man im Ganzen noch sehr wenig weiß, hat der Aether geringen oder keinen Einfluß. Es scheinen diese Organe einer merklichen Bewegung nicht fähig zu sein. Man würde sie, wenn dieses wäre, leichter unter dem Mikroskop beobachten können; weil es aber der Aether nicht allein ist, der hier Aufschluß verspricht, wie man weiter unten sehen wird, so glaube ich wäre es zu früh, am Gelingen der Versuche auf ähnliche Weise zu verzweifeln. Da der Aether eine so deutlich wahrnehmbare Wirkung auf die mit Irritabilität begabten Staubfäden hat, so darf man hoffen, daß er über das Ausstoßen und Einathmen von Gasarten dieser Organe neuen Aufschluß geben wird. Wie man schon aus den mit **Mimosa pudica** angestellten Versuchen sieht, ist seine Anwendung nicht nur auf das Studium der Blüthentheile und ihre Physiologie ausdehnbar, sondern

Digitized by Google

kann auch für das Keimen, den Schlaf, die Befruchtung u. s. w. neues Licht verbreiten. Ich habe nur die gewöhnlichsten Aetherarten zu meinen Versuchen gebraucht, die meisten hatten eine dem Schwefeläther gleiche Wirkung; die des Essigäthers war außer der des Schwefeläthers die kräftigste. Die auffallende Aehnlichkeit der Wirkung des Aethers auf die Menschen, Thiere und Pflanzen veranlaßte mich auch andere Stoffe, die einen entschiedenen Einfluß auf die Nerven der ersteren haben, zu versuchen. So setzte ich z. B. die Blüthen der Berberis der Wirkung des Schwefelwasserstoffs aus. Beinahe bei jedem Versuche that ich zugleich ein Thier mit unter die Glocke oder das Glas, dessen ich mich bediente, um die gleichzeitige Wirkung auf diese beiden organischen Wesen beobachten zu können. Die Staubfäden der Berberis waren bisweilen schon unbeweglich, während das Thier noch Lebenszeichen von sich gab. Als beide der Luft ausgesetzt wurden, kam die Berberis oft schon in einer Viertelstunde wieder zu sich, und nur in wenig Fällen bedurfte sie einer halben Stunde. Das Thier, welches dem Gase nie länger als die Pflanze ausgesetzt wurde, lebte auch in diesem Zeitraum, wenigstens in den meisten Fällen, wieder völlig auf. Säuren wirken im Ganzen wenig auf die Irritabilität der Pflanzen. Kohlensäure schien außer den jedem Physiologen bekannten Einflüssen gar keine besonderen auf die Staubfäden der Berberis zu haben. Auf **Mimosa pudica** konnte ich die meisten dieser Versuche nicht ausdehnen, weil ich nur zwei hatte und man sie nur auf kurze Zeit zu den Aetherversuchen hergeben wollte. Essigsäure zeigte sich mir als diejenige Säure, welche dem Aether am ähnlichsten wirkt. Sie brachte in 12—15 Minuten völlige Unbeweglichkeit in den Staubfäden der Berberis hervor, welche in ebensoviel Zeit, beinahe ohne Spuren zu lassen, völlig wieder verschwand. Weingeist wirkte auf eine ganz besondere Art auf die Blüthen der Berberis, in einer Viertelstunde machte er die Staubfäden ganz unbeweglich, veränderte aber dieselben durch seine Wirkung sehr, denn kurze Zeit nach dem Versuche wurden sie braunschwarz und die ganze Pflanze verdarb, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Versuch mit demselben Zweige zu wiederholen. Ammoniak wirkt sehr kräftig auf die Staubfäden. Die meisten werfen sich gegen den Griffel und treten oft in einer Viertelstunde wieder zurück. Diejenigen, welche sich nicht an den Griffel angelegt haben, sind ebenso unbeweglich geworden als jene; einige von ihnen haben oft nur den halben Weg durchlaufen und scheinen auf ihrem Wege wie erstarrt. Zwanzig Minuten reichen hin um allen Staubfäden ihre Irritabilität wieder zu ertheilen. Aetherische Oele haben keinen merklichen Einfluß auf die Irritabilität der Pflanzen, welche mir zu Gebot standen. Wenn man den Aether auf die verschiedenen Organe der Pflanzen wirken läßt und

Digitized by Google

da, wo er uns verläßt, noch andere Stoffe zu Rathe zieht, so muß aus solchen Versuchen gewiß ein großer Gewinn für die Pflanzenphysiologie entstehen. Seine Wirkung wird für diese Wissenschaft wahrscheinlich weit mehr Licht verbreiten, als für die Physiologie des Menschen und der Thiere, weil bei den letzteren eine locale Anwendung schwer oder unmöglich ist.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Fast täglich treffen aus Brückenau in den verschiedenen Ministerien und Hofstellen Depeschen ein, welche von der unendlichen Thätigkeit Zeugniß ablegen, mit welcher Se. Maj. der König auch in Seinem Erholungs-Aufenthalte Sich den Staatsgeschäften widmen. Se. Maj. erfreuen sich des besten Wohlseins; Allerhöchstdieselben gedachten am 3. August nach Aschaffenburg zu reisen und werden sich dann, wie man glaubt, auf einige Tage nach der Pfalz begeben. — Aus Franzensbad vom 15. Juli schreibt man: Der Geburtstag Ihrer huldvollen Königin wurde durch ein Ständchen, eine Idee von Feuerwerk und Beleuchtung der der Wohnung J. K. Maj. gegenüberliegenden Louisenquelle gefeiert und in diesen Tagen wird auch die durchlauchtigste Tochter, Prinzessin Alexandra, aus Marienbad erwartet. Zugleich mit Sr. Maj. dem Könige wird auch dessen durchlauchtigste Gemahlin, unsere allverehrte Landesmutter, am 3. August aus Franzensbad in Aschaffenburg eintreffen. —

Brückenau. Obgleich das Fest dahier auf den 8. August verschoben worden, erhielten dennoch die Mitglieder der Liedertafel zu Würzburg die Erlaubniß, vor Sr. Maj. eine Produktion zu veranstalten. Als nun am 18. Juli die Würzburger Sänger nahe am Städtchen sich aufstellten, fuhr Se. Maj., welcher sich schon früher nach der Ankunft derselben erkundigen ließ, zu ihnen hin, verweilte während das »Heil unserm König Heil!« begeistert angestimmt wurde, und wechselte huldvolle Worte mit dem Vorstande derselben, Hrn. Dr. v. Günther. — Am 19ten Morgens zogen die Sänger, nachdem sie vom Orte Brückenau herübergefahren, mit ihren Fahnen und Insignien vor das Palais des Königs, Höchstdemselben einen Morgengruß zu bringen. Se. Maj. erschien dankend sogleich auf dem Balkone und bald gewahrte man den huldvollen Fürsten in Mitte der Sängerschaar, bald mit diesem, bald mit jenem sich freundlichst unterhaltend.

Digitized by Google

Auch als der Vortrag der Gesänge auf dem Kurplatze fortgesetzt wurde, widmeten Se. Maj. denselben die größte Beachtung; der Mittag vereinigte die Sänger an der Kurtafel, wohin Se. Maj. sie alle in huldvollster Aufmerksamkeit hatte einladen lassen. Hr. Dr. v. Günther ließ den großen Pokal mit edlem Frankenwein füllen und indem unter stürmischem Hoch er einen schönen Toast auf das Wohl König Ludwigs ausbrachte, kreiste der Becher im Saale. Die Produktion war Abends fünf Uhr an der »Ludwigs-Eiche« und dauerte bis nach 7 Uhr. Nicht allein, daß nach jeder der Nummern des Programms der Monarch lobende Worte ausgesprochen, sondern es wurden noch auf seinen Wunsch einige Piecen mehr vorgetragen. Besondern Antheil nahm der König an den patriotischen Gesängen, die das Program enthielt: »Blücher am Rhein,« »Lützow's Jagd« von Körner und Arndt's »Teutsches Vaterland«. Als letzteres, das mit sichtbarer Begeisterung vorgetragen wurde, geendet, äusserte der Fürst (der in der That und Wort schon so oft als Freund und Förderer teutscher Einheit und Einigkeit, teutscher Größe und Unabhängigkeit sich gezeigt): »Ja, so soll es sein«.

Kreis-Chronik.

Die k. Regierung von Schwaben und Neuburg veröffentlicht einen königlichen Erlaß, wornach die Ausbesserung und Wiederherstellung im Gebirgsstyl erbauter Häuser, so wie der Neubau der ländlichen Häuser einer Ortschaft, wo der Gebirgsstyl gewöhnlich, auch jedesmal in diesem Styl geschehen soll, weßhalb die betreffenden Forstämter anzuweisen seien, auf Beischaffung des nöthigen Bauholzes bedacht zu sein, und dasselbe zur feststehenden Forsttaxe an die dessen Bedürftigen abzuliefern. —

Stadt-Chroniken.

München, am 8. Juli. Der k. Polizeianzeiger bringt die bestimmende Verordnung in Erinnerung, daß in Folge Allerhöchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 21. Juni 1842 die Uebertretung des Verbotes der Verleitgabe von Speisen durch die Bräuer auf ihren Sommerkellern das erstemal mit 30 fl., das zweitemal mit 50 fl. und das drittemal mit temporärer Sperre der Schenke auf den Sommerkellern bestraft werde.

Kissingen, 8. Juli. Die dießjährige Saison unseres Kurortes entfaltet sich in einem Glanze, wie solcher kaum noch in einem teutschen Bade gesehen worden ist. Gestern gab Se. Kais. H. der Großfürst-Thronfolger von Rußland zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland ein glänzendes Festdiner von 80 Gedecken, das an

Digitized by Google

Pracht und Herrlichkeit alles überstrahlte, was wir derartiges hier erlebt haben. Ein Zug von 30 Gallawagen fuhr gegen halb 12 Uhr am königl. Kurhause vor, dem griechischen Gottesdienste in den eigens dazu hergerichteten Sälen beizuwohnen. Der Großfürst empfing nachher im großen Audienzsaal sämmtliche hier weilenden hohen Gäste, den Erbgroßherzog und den Prinzen Emil von Hessen, die Familie des Herzogs von Altenburg, den Kronprinzen von Bayern und dessen erlauchte Gemahlin, die Prinzen Wittgenstein und Friedrich von Hessen, sowie alle anwesenden russischen Fürsten, Marschälle, Generäle, Staatsräthe, Minister und Gesandten, sämmtlich in großer Galla-Uniform. Abends war glänzende Beleuchtung des Kurgartens und Feuerwerk nebst Serenade. Heute wird der Geburtstag J. Maj. der Königin von Bayern gefeiert, wobei abermals glänzende Aufwartungen stattfinden. Für diesen Abend sind weitere Festlichkeiten vorbereitet. Die Zahl der Badegäste beträgt bereits 2008.

Augsburg, 9. Juli. Vorgestern Vormittags ertönte in einem unserer freundlichsten, wenn auch ruhigsten Stadttheile ein wohlklingendes, lautes Glöckchen, das seit langer Zeit nur mehr selten gehört worden ist, das Glöckchen der St. Barbara-Kapelle. Es galt die Wiedereröffnung des katholischen Bach'schen Seelhauses. Nachdem man sich darüber nicht vereinigen konnte, die Krankenpflege im hiesigen städtischen Krankenhause den barmherzigen Schwestern zu übergeben, so wurde die Bach'sche Seelhausstiftung für diesen Zweck benützt und der St. Barbarahof zur Aufnahme von Seelschwestern, welche unter der Aufsicht und Leitung von 2 Schwestern vom Orden des hl. Vincenz von Paula aus dem Mutterhaus zu München stehen, angekauft. Der Beruf jener, in die seit dem XIV. Jahrhundert und bis zum Jahre 1811 dahier bestandenen katholischen Stiftung (ehemals sogenannte Stiefelnonnen) eintretenden weiblichen Individuen ist — gleich dem Orden der barmherzigen Schwestern — die Wart und Pflege der Kranken und zwar in Privathäusern ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, wohin solche gegen Wartgebühr verlangt werden können. Acht Schwestern haben sich diesem Berufe bereits gewidmet. Die Feier selbst geschah unter Anwohnung der beiden HH. Bürgermeister und einer Deputation des Magistrates. — Am 13. Juli Nachmittags wurde die erste Probefahrt auf der Augsburger-Lindauer-Eisenbahn bis Bobingen gemacht, welche Strecke circa $1^1/_2$ Meilen beträgt. Am 25ten August, dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, soll die ganze Bahn von Augsburg bis Kaufbeuren, die kleinere Hälfte dieser Bahn, eröffnet werden. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Kundmachung und Einladung zu einer industriellen Unternehmung.

Eine Mahlmühle mit 4 Gängen nebst einem Sägegang, dann 2 Joch dazu gehörige gute Aecker, und ebenso 2 Joch gute Wiesen sind aus freier Hand zu verkaufen oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten.

Diese Mühle hat das ganze Jahr reichlich Wasser aus dem Ager-Fluß, der nie zufriert, einen verhältnißmäßigen geringen Wehrbau, und ist keiner Wassergefahr ausgesetzt. Ihre örtliche Lage ist zu allen größern industriellen Unternehmungen sehr günstig, in der Nähe der Stadt Vöcklabruck, an der Poststraße von Salzburg nach Linz und Gmunden, zwischen zwei schiffbaren Flüssen, der Ager und Vöckla, welche beide in der Ortschaft Schöndorf sehr nahe der Mühle schiffbar sind. Diese so günstige Lage, Umstände und Wasserkraft eignen dieses Werk zu einer großen industriellen Unternehmung; Gebäude und Baugründe sind vorhanden, und die übrigen nöthigen Verhältnisse werden sehr willfährig ausgeglichen werden; die Hälfte des Kaufschillings kann zu 4 Proc. darauf liegen bleiben.

Nähere Auskunft erhält man in der Amtskanzlei der Herrschaft Wagrain, nächst der Poststation Vöcklabruck.

Es wird ersucht in frankirten Briefen sich dahin zu wenden und alle Unterhändler zu beseitigen.

Wirthschaftsamt Wagrain,
den 20. Junius 1847.

Kunst-Auction.

Vom 6. September d. J. an wird die

Dr. Friedrich Campe'sche

vieles Gute und Seltene darbietende

Sammlung

alter und neuer Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien, Wassermalereien und Handzeichnungen, Kupfer- und Holzschnittwerke mit und ohne Text ꝛc.

zu Nürnberg
im Hause L. Nr. 198 der
Kaiserstraße

durch Unterzeichneten öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Das Verzeichniß derselben ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen, in Nürnberg von der Friedrich Campe'schen Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.

Nürnberg, im Julius 1847.

J. A. Börner.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die Käfer Europa's.

Nach der Natur beschrieben von Dr. H. C. Küster.

Mit Beiträgen mehrerer Entomologen.

IX. Heft.

Mit 3 Tafeln Abbildungen.

Jedes Heft enthält die mit Genauigkeit ausgeführten Beschreibungen von 100 Käfern auf eben so viel Blättchen, Register und 2 oder 3 Tafeln mit Abbildungen von Gattungsrepräsentanten, das nächste ist unter der Presse. Preis eines Heftes 1 Rthlr. sächs. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

Nürnberg, den 18. Julius 1847.

Bauer & Raspe.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 28. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 1. August.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte.

Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26. April 1847.

Hohe Versammlung! Der an mich ergangenen gütigen Einladung freudige Folge leistend, bin ich bereit, Ihnen eine von mir durchaus nur aus Urkunden und kritisch durchgearbeiteten Literaturquellen geschaffene Geschichte Münchens der ältesten Zeit bis zum Tode Kaiser Ludwig des Bayers vorzutragen.

Ich weiß zwar sehr wohl, daß eine solche Geschichte kaum von ganz allgemeinem Interesse sein wird; allein — wem unter Ihnen sollte nicht die Erinnerung an seine Jugend ein ewig liebes Andenken sein, und warum sollte den Bewohner Münchens nicht auch auf ähnliche Weise die Geschichte der Kindheit dieser Stadt interessiren, in welcher wir leben und vielleicht auch sterben?

Ihre gütige Nachsicht und meine Ueberzeugung, daß ich nur die Wahrheit spreche, weil ich aus Urkunden rede, ermuthigt mich! Wohlan! ich beginne:

Der Name „Munichen oder München" kommt zwar schon im 9. Jahrhundert nach Christi Geburt vor, allein es fehlt dabei jede nähere kritische Be-

Digitized by Google

zeichnung. So sagt einmal der Geschichtschreiber des Klosters Wessobrunn: „Es seien diesem Kloster unter der Regierung König Ludwig des Kindes 10 Jauchert Feldgründe bei München entzogen worden (säkularisirt)"; aber der Besitztitel eben so wenig, wie andere Umstände sind dem Verfasser aus der Feder gekommen.

Da derselbe aber auch nicht einmal Urkunden über den Namen „Munichen oder München" angibt; so ist ihm wohl eben so wenig zu glauben, als dem Freisinger Geschichtschreiber Meichelbeck, welcher das seinem Bischofe untergebene Kloster Schäftlarn als den Eigenthümer von Grund und Boden, worauf München ruht, deswegen ausgab, weil er in einer alten Urkunde fand, daß ein gewisser Selprich all sein Hab und Gut in Munigisingen nach Schäftlarn an das Kloster des hl. Dionysius vermacht habe. — Ein anderer nicht weniger gelehrter geistlicher Geschichtschreiber, Akademiker Finauer, beweist jedoch, daß Munigisingen nicht München, sondern Münsingen bei Starnberg ist; und hat somit Schäftlarn um alle seine Besitzungen in München gebracht, bis auf wenige, die sich jenes Kloster später erwarb, wie viele andere Klöster. — Die Behauptung, als stamme der Name „München" von Mönch ab, ist also durchaus ohne urkundliche Kraft.

Erst im Jahre 1158, als Herzog Heinrich der Löwe über Bayern und Sachsen herrschte, wird München als ein dem Herzog gehöriges Dorf bezeichnet. Aus diesem Dorfe wuchs allmählig die Residenzstadt der bayerischen Fürsten hervor.

Die Dörfer Sendling und Schwabing sind in den Urkunden, die uns der Freysinger Geschichtschreiber Meichelbeck mittheilt, offenbar viel älter, als das zwischen beiden gelegene Dörflein München. So kommt z. B. schon vom Jahre 907 eine Urkunde vor, worin ein Oekonomiebesitzer Apolt und sein Sohn ihre liegende und fahrende Habe in Sendilinga und in Svvabinga an Schäftlarn schenkten. Damals aber, sagt die Urkunde, lag Sendling an der Isar und aus dem Pfarrarchiv älterer Zeit geht hervor, daß die Sendlinger alte Pfarrkirche am Fuße der Anhöhe, rechts der heutigen Landstrasse, nicht auf dem Hügel gestanden ist.

Das Dörflein München aber war, als es noch keine Kirche besaß, nach diesem Sendling gepfarrt, und Einzelnhäuser zahlen heute noch Zehent dahin; gehörte also niemals zu Kloster Schäftlarn, obgleich dieser Convent des heil. Dionysius Grund und Boden auf einzelnen Plätzen in der Umgebung später besaß und wie viele andere Klöster, ein eigenes Haus als Absteigquartier für seine Conventualen in München hatte.

Das Dorf München wurde im Jahre 1158 auf 1159 mit einer Brücke über die Isar versehen und dadurch und durch die Zerstörung der Brücke des Bischofs von Freysing bei Oberföhring von Heinrich dem Löwen ging allmählig der ganze Salzhandelszug über München. Das Salz aber war eine geheiligte Sache, ein Regale; es ist heute noch in den ältesten Reichen der Welt, China und Japan, Tempelgut. Dieß fühlte Heinrich der Löwe und

Digitized by Google

übte darum den Gewaltstreich. Durch diesen verödete Föhring selbst, wie wir's heute noch sehen, obgleich dieser Ort vor mehr als 900 Jahren der Wittwensitz der Kaiserin Ota, der Mutter des letzten teutschen Karolingers gewesen ist.

Die Isar floß damals vom Anger am Isarwinkel herein, über den heutigen Obstmarkt durch's Thal bei der Hochbrücke, durchschnitt die heutige Herrenstrasse am ehemaligen Leoniweiher und strömte über das Lehel beim Isarwinkel gegen Bogenhausen fort.

Das Salzzollamt stand, wo das dermalige untere Rathhaus steht und woran heute noch das Wappen Heinrichs des Löwen prangt, ein steinerner Löwe mit gesenktem Haupte. Dasselbe Wappen ließ er über das Portal der von der zerstörten Stadt Bardewick noch übriggelassenen Domkirche mit der Aufschrift setzen: «Zeichen des Löwen.»

Schon nach einer Urkunde vom Jahre 1169 waren damals in München ein Werner Gütermann, Engelschalk Münzer, Werner Zolleinnehmer, 2c.

Die erste Isarbrücke, die Herzog Heinrich anlegen ließ, stand im Thal. Erst später wurden die äußeren Isarwehre angelegt und der Strom mehr gegen Osten geleitet, wohin er wegen der Umdrehung der Erde von West nach Ost ohnehin eine natürliche Senkung hat.

Die bei Föhring zerstörte Brücke wurde nicht mehr gebaut, jene ältere Salzstrasse blieb also verödet; dagegen hatte der Bischof von Freysing von nun an und längere Zeit auch einen Mitzolleinnehmer und Münzmeister in München.

Jener Herzog errichtete auch eine Münzschmiede; das Dorf ließ er mit einem Erdwall umgeben und daran einen Graben anlegen, in denselben aber durch einen in's sogenannte Krotenthal fliessenden Kanal Wasser leiten, 4 Thore erbauen, das Thalburg- oder Isarthor (heutigen Raththurm), Sendlingerthor (Ruffinithurm), auch oberes Thor genannt, Neuhauserthor, (ehemaliger schöne Thurm), unteres oder Schwabingerthor (am dermaligen Polizeygebäude) und somit erhob er das Dorf München zu einer Burg, im römischen Sinne zu einem castrum, wie es in Urkunden heißt, woraus denn allmählig durch die Errichtung der äussern Stadt-Umgebungs-Mauer auch eine förmliche Stadt 1302 geworden ist.

Schon unter Heinrich dem Löwen, der 1179 des Herzogthums von Kaiser Friedrich dem Rothbart entsetzt wurde, hatten sich die ersten Anfänge der Münchner Stadtverfassung gebildet; es gab da einen Richter, es gab Bürger, Adelige, Freie und Gemeine. Richter und Bürger bildeten aber bei jener kleinen Bevölkerung die Obrigkeit. Beide stehen am Eingange jeder damaligen Urkunde. Von Schöffen im Sinne teutschen Herkommens ist noch keine Rede.

Digitized by Google

Nationales.

Die Uebel der Zeit und die Heilmittel dagegen.

Der Genius mit seinen sterblichen
Werkzeugen rathschlagt, und des Menschen Seele,
Gleich einem kleinen Königreiche, empfindet
Die Wehen eines allgemeinen Bedrängnisses.
Julius Cäsar von Shakspeare. 2. Akt. 1. Scene.

Es ist eine allbekannte Sache, daß in der Natur die Mathematik die größte Rolle spielt; sie ist der Codex der Welt. — In der Natur kommen auf bestimmte Vordersätze auch bestimmte, jenen congruente Folgen und es entsteht kein Regen ohne Wind, und kein Wind ohne Luftdruck und dieser nicht ohne Einfluß der Sonne; kurz, die Natur ist in all' und jedem Leben die recht eigentliche Repräsentation der allgemeinsten Logik.

Die Menschen sind Kinder dieser Natur; sie sind es als Individuen wie als Körperschaften, als Familien wie als Staaten. Und die mathematische Gesetzmäßigkeit muß ihnen daher immer mehr oder weniger zur Richtschnur ihres Lebens dienen; denn die natürliche Mathematik ist der Welt und ihren Creaturen gar nicht hinaus zu bringen. — Die Mathematik der Staaten besteht aber offenbar in den Ziffern ihrer Statistiken. Die Beachtung dieser Ziffern und ihrer in das öffentliche und Privatleben so sehr eingreifenden Verhältnisse wird um so nothwendiger, je größer die Consumtionslast und je weniger gleichgewichtig damit die Produktionskraft wird. — Wenn wir daher auch im Allgemeinen dann, wenn es sich nicht um dicht bevölkerte Staaten handelt, keinen besondern Werth auf statistische Ziffern legen, so müssen wir aber dann allen Werth in solche Ziffern setzen, wenn dieselben eine über unsere Köpfe und Mittel wachsende praktische Giltigkeit zu erlangen drohen.

Diese Zeit scheint für Bayern nicht erst zu kommen, sondern schon da zu sein. Jeder Staat, also auch der bayerische, besteht nämlich aus Menschen, deren erster und natürlichster Zweck ihre Selbsterhaltung ist. Zur Selbsterhaltung muß der Mensch Naturprodukte consumiren und was er consumirt, muß produzirt werden. Die Verhältnisse zwischen Consumtion und Produktion oder Verzehrung und

Digitized by Google

Erzeugung kommen nun freilich in jenem Staate, wo bei Weitem mehr erzeugt als verzehrt wird, nach ihren Ziffern nicht in Anschlag, aber dort, wo mehr verzehrt als erzeugt wird, müssen sie in Anschlag kommen, weil es die Aufrechthaltung einer friedlichen Regierung, Zweck eines humanen Staates sein muß und weil mit einer hungernden oder nichts besitzenden Bevölkerung er nie glücklich sein kann. Der Hunger tritt aber naturgemäß auch dann ein, wenn der Mensch keine hinreichenden Tauschmittel besitzt, um sich vertheuerte Lebensmittel anzuschaffen — und der letztere Fall ist bei den notorisch hohen Getreidpreisen in Bayern ganz sicher vorhanden, der erstere steht nach statistischen Complicationen in bestimmter Aussicht. — Und darin liegen die Hauptübel der Zeit. Dieselben bestehen nämlich, wenn wir in volksverständlicher Sprache reden wollen, darin:

1) die große Masse des Volkes hat nicht Geldmittel genug, um die ersten Lebensbedürfnisse zu befriedigen;

2) die Bevölkerung, welche in Bayern jährlich mindestens um 60,000 Individuen zunimmt, fordert gegenüber ihrer Ernährungslast eine nur durch ausserordentliche Mittel mögliche Produktionskraft;

3) diese Periode, wo die Consumtion höher als die Produktion steht, ist in der Geschichte noch nicht bleibend, wenn auch in Kriegen vorübergehend, dagewesen.

Wenn eine solche, das friedliche Beisammenleben in seinen innersten Fugen aufwühlende Zeit vorhanden ist, da ist es aber auch heilige Pflicht jedes wahrhaften Vaterlandsfreundes, daß man dem Feinde, dem drohenden, in's Angesicht schaut, seine Kräfte erforscht und sich so die Mittel zu seiner Besiegung vorbereitet. Aufrichtige Liebe zum öffentlichen Frieden wagt und verträgt ein wahres Wort. — Von diesem patriotischen, wenn auch freimüthigen Gesichtspunkte ausgehend, glauben wir folgende Mittel zur Abwendung einer verhängnißvollen Zeit vorschlagen zu sollen:

a) die notorische und allgemeine Getreid-, Fleisch- und Viktualien-Wucherei muß um jeden Preis aufhören. Dies kann nur auf doppelten Wegen erzweckt werden: durch Concurrenz und durch die strengste Ueberwachung eines erst vollkommen zu regelnden Produktenhandels. Andere Mittel gibt es kaum; denn nur dann, wenn Gesellschaften und Cor-

Digitized by Google

porationen auf dieselbe Weise, wie die wucherischen Produktenhändler manipuliren, nämlich das Getreide zur geeigneten Zeit billig einkaufen, dasselbe magaziniren und bei jeder Gelegenheit, wo die Händler in selbstsüchtigem Interesse die Preise über alles Billigkeitsmaaß hinaufschrauben, es dann zur Aufrechthaltung der Concurrenz um erträgliche Mittelpreise losschlagen — nur dann, wenn durch die strengste Ueberwachung alle zur Wucherei führenden Scheinkäufe und unbefugten Kaudereien verhindert werden und unnachsichtlich gestraft, läßt sich für den bereits viel zu viel in die Hände der Wucherer gefallenen innern Verkehr ein den Finanzkräften des ohnehin nicht sehr geldreichen Volkes entsprechendes Resultat erwarten; aber auch dies würden nur Palliativmittel sein. Damit sie es nicht seien, ist absolut nothwendig,

b) daß die Produktions-Kraft des bayerischen Bodens durch Erhöhung der Kultur und durch Urbarmachung öder Flächen, dann insbesondere durch praktische Förderung der Viehzucht rasch und kräftig gehoben werde. Bayern erzeugt gegenwärtig im höchsten Maaßstabe 2 Mill. Schäffel Getreide mehr, als es bedarf, hat aber mehr Vieh vom Auslande, als es für die Nationalökonomie zuträglich ist. Um aber zu obigem Mittel zu gelangen, dazu gehört vor Allem ein längst bedürftiges Kulturgesetz und noch viel munifizenter und praktischer eingerichtete Oekonomieschulen, als wir gegenwärtig haben; es gehört dazu eine reichlichere Unterstützung und reele Aufmunterung von Seite des Staates ꝛc. — Sammt diesen Mitteln muß aber auch, da voraussichtlich die Produktion der Consumtion nicht nachzueilen vermag, da die Bevölkerung zu schnell wächst,

c) die Auswanderung des Proletariats wo möglich durch im Staatsinteresse entstehende humane Vereine geregelt werden. —

Helfen diese Mittel nicht; nun wohlan, dann mag Gott allein helfen, der aber bekanntlich dem Menschen freien und thätigen Willen in die Brust gelegt hat. — Jedenfalls dürfen wir in der Geschichte recht lange blättern, wenn wir einen dem unsern ähnlichen Zeit-Charakter finden wollen. — Alle diese gährenden Momente hat der lange Friede gebracht; derselbe kann die aufgeregten Wogen auch wieder besänftigen und das wankende Schifflein des öffentlichen Lebens wieder

Digitized by Google

an's klippenlose Ufer bringen. Wir haben energievolle Steuermänner und zweifeln auch nicht an der glücklichen Erreichung dieses Zieles. —

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

V. Der Islam oder Mahometismus.

Diese Religion, so genannt vom arabischen Wort Islam, welches Unterwerfung unter Gott bezeichnet, wurde von Mahomet gegründet und nahm ihre Entstehung in Arabien ums Jahr 611 unserer Zeitrechnung. Als nämlich damals das Juden- und Christenthum große Fortschritte bei den Arabern gemacht hatte, und da ausserdem der Volksstamm, zu welchem Mahomet gehörte, sich rühmte, von Ismael und Abraham abzustammen, da glaubte Mahomet, den Juden und Christen einen Theil ihrer Glaubenssätze entlehnen zu dürfen; demgemäß ließ er die Bücher des alten und neuen Testamentes zu, anerkannte den Moses und Jesus Christus als Gesandte Gottes: behauptete aber, ihre Lehre sei mit der Zeit verfälscht worden, und nun sei er der einzig Berufene, dem Gott den Auftrag gegeben habe, seinen wahrhaftigen kirchlichen Cultus auf der Erde wieder erblühen zu machen.

Die Hauptlehren des Islam sind: 1) die Waschung oder Reinigung, 2) das Gebet, 3) die Fasten des Monats Ramazan, während welcher Zeit man sich unter Tags aller und jeder Nahrung enthalten muß, und der dann das Fest des Beyram folgt, in welchem man sich, wenn man zu den Gläubigen gehört, für die vorigen Enthaltsamkeiten vollkommen wieder entschädigen kann; 4) das gesetzliche Almosen, welches zum Unterschiede von den für jede Zeit anbefohlenen Liebeswerken darin besteht, daß man alle Jahre den Armen den vierten Theil aller seiner beweglichen Güter gibt; endlich 5) die Wallfahrt

Digitized by Google

nach Mekka, die jeder freie und gesunde Muselmann wenigstens einmal in seinem Leben zu machen verpflichtet ist.

Das Gebet wird täglich fünfmal verrichtet; aber man kann stille beten und dieß, mag man sein, wo man will. Ein feierliches Gebet gibt es nur am Freitag in der Moschée, das übrigens auch ein gemeinschaftliches ist. Der Freitag ist bei den Muselmännern der für die ganze Woche Gott geheiligte Tag. Er heißt auch Gemaat, das im Arabischen Versammlung bedeutet. Dieser Tag fordert, daß zur Stunde der Pflicht sich alle Gläubigen in die Moschée verfügen; die übrige Zeit können sie ihren Arbeiten und Geschäften obliegen. Die Muselmänner haben nur zwei Feste, welche eine unbedingte Ruhe erfordern, nämlich das Fest des Endes der Fasten vom Ramazan, und dasjenige, wo sie den Brauch haben, Gott ein Opfer darzubringen.

Die Muselmänner üben nach dem Beispiele der alten Araber und in Nachahmung Ismaels, eines Sohnes des Abraham, die Beschneidung. Sie haben in derselben Weise die Unterscheidung des Moses zwischen reinen und unreinen Thieren angenommen. Sie glauben noch an die guten und an die bösen Engel; sie glauben nämlich, daß böse Geister uns ohne Unterlaß verfolgen, um uns zum Bösen anzutreiben; gute Engel aber sind von Seite Gottes beauftragt, uns zu unterstützen und in diesem versuchungsvollen Leben zu führen. Sie glauben auch an die Unsterblichkeit der Seele und an ein allgemeines Gericht, worin Jeder nach seinen Werken gerichtet werden wird.

Der Islam verbietet den Wein und jedes berauschende Getränk. Andererseits duldet er, daß man 4 Frauen zu gleicher Zeit zur Ehe habe, und läßt überdieß Jedem seine weiblichen Sklaven zur freien Verfügung. Die Muselmänner, wozu ihnen ihr heißes Clima besondere Gelegenheit gibt, halten daher die sinnlichen Vergnügungen für ihr höchstes Glück. Sie glauben daher auch, daß die Seligen im Himmel mitten unter frischen Laubgesträuchen leben, am Ufer lieblicher Bäche und frisch springender Quellen. Dort finden sich Frauen, von ihren schönen Augen Hurris genannt, immer jugendlich, immer anziehend, deren einzige Beschäftigung darin besteht, den Seligen Seligkeit zu gewähren.

Endlich raubt der Islam dem Menschen alle innere Freiheit. Die Muselmänner glauben daher, daß alles, was ihnen begegnet, ob

Digitized by Google

Gutes oder Schlimmes, auf eine unveränderliche Weise schon voraus bestimmt ist. Dieß nennen wir die Schicksalslehre, oder den Fatalismus. Alle Glaubenssätze und religiösen Uebungen der Muselmänner sind im Coran enthalten, ein Wort, welches im Arabischen eine vorzügliche Lektüre bezeichnet. Die Muselmänner glauben, daß die verschiedenen Theile dieses Buches dem Mahomet nach und nach geoffenbart worden sind, und daß dieß der Hauptgrund gewesen sei, warum der Engel Gabriel ihm so viele Besuche gemacht habe. Dieses Buch behandelt zugleich Dogma und Moral, Ehe und Ehescheidung und die Erbfolge, mit einem Worte, es ist für die Muselmänner der religiöse, bürgerliche und militärische Codex.

Der Coran ist in arabischer Sprache geschrieben und darum ist diese auch den Türken, Persern und allen Muselmännischen Nationen heilig geworden. Die Muselmänner haben für ihre gemeinschaftliche Zeitrechnung die Zeit der Flucht des Mahomet von seiner Vaterstadt Mekka nach Medina angenommen, nämlich das Jahr 622 unserer Zeitrechnung, welches man Hegira nennt, das im Arabischen »Flucht« bedeutet. Das Jahr der Muselmänner ist ein Mondjahr, d. h. es hat 11 Tage weniger, als das unsrige.

(Fortsetzung folgt.)

Das Einhorn.

Nach einer Mittheilung des französ. Consular-Agenten Fresnel in Dschibbah lebt das vielbesprochene und bestrittene Einhorn ganz in der Weise, wie die Bibel und Plinius das Thier schildern, in dem Innern Afrika's und ist keineswegs mit dem Nashorn zu verwechseln. Das Thier soll ziemlich die Gewalt eines Ochsen haben, pflanzenfressend sein, aber den Menschen wüthend angreifen. In Borgu und Genga wird das Thier zu Pferde mit Lanzen gejagt, die man in den After oder Unterleib stößt, da die übrige Haut undurchdringlich ist. Die Neger nennen es das Hornthier »Abukaru«. Das Horn selbst aber sitzt auf der Stirn, und ist etwa eine Elle lang.

Ein großes Unglück.

Brüssel, 20. Juli. Eine schreckliche Katastrophe, mit welcher sich augenblicklich alle Blätter beschäftigen, hat sich während der Nacht

Digitized by Google

vom 16. zum 17. d. M. in der in der Gemeinde Seraing gelegenen Steinkohlengrube »Maryhaye« ereignet. Gegen 9 Uhr des Abends, gerade in dem Augenblick, wo eben 141 Arbeiter in den Schacht gestiegen waren, brach in den Gebäuden der vorbenannten Grube Feuer aus, welches mit der fürchterlichsten Schnelligkeit um sich griff. Schwer war es, Hülfe so schnell herbeizuschaffen, bevor noch die Flammen die zum Gebrauch der Bergleute bestimmten Leitern ergriffen hatten, und obgleich es noch 39 dieser Unglücklichen gelang, sich an's Tageslicht zu retten, so war es doch den übrigen nicht mehr möglich, von den Leitern Gebrauch zu machen. Man hegte daher die größte Besorgniß über das Schicksal der in der Grube zurückgebliebenen Arbeiter, und fühlte um so mehr die Nothwendigkeit, ungesäumt das Einschreiten der obersten Behörden zu erbitten, um mit ihnen vereint die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, als der Schauplatz dieses schrecklichen Unglücks von Tausenden von Menschen umgeben war, unter ihnen Frauen und Kinder, die wegen des Schicksals ihrer Angehörigen eine Beute der schrecklichsten Verzweiflung waren. Gegen 2 Uhr Morgens langte der Staatsprokurator in Begleitung mehrerer Minen-Ingenieure, einer zahlreichen Gendarmerie und einer Abtheilung Pontoniers an; gegen 5 Uhr zog man fünf Leichname hervor, welche auf den der Erdoberfläche am nächsten gelegenen Treppen aufgefunden wurden. Gegen $4^1/_2$ Uhr des Morgens rückten auch noch 2 Bataillons Fußvolk unter dem Commando des Generallieutenants Olivier aus Lüttich in Seraing ein, wo die tiefste Bestürzung herrschte. Als man endlich des Feuers Herr wurde, welches in dem Holzmagazin entstanden sein soll und in die Grube eindrang, lagen Todte, Sterbende und Verwundete durch einander, die einen durch brennende von oben herabfallende Holzstücke getödtet, andere durch den Kohlendampf erstickt. Gegen 8 Uhr des Morgens waren 110 Arbeiter gerettet, es blieben somit noch etwa 20 im Innern des Schachtes befindliche Bergknappen und gegen 15 auf den Leitern verunglückte Leichname herauszuholen.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Gleichzeitig mit Sr. Maj. dem Könige werden am 3. August auch J. Maj. die Königin und J. k. H. die Prinzessin Alexandra in Aschaffenburg eintreffen und gegen Ende August, nach beendigtem Exerzitium des Münchner Kuiraſſier-Regimentes, wird auch Prinz

Adalbert sich von München nach Aschaffenburg begeben; der allerhöchste Hof wird dort bis Ende September verweilen. Prinz und Prinzessin Luitpold begeben sich nächsten Monat von Nymphenburg auf einige Zeit nach Berchtesgaden. — Dem Vernehmen nach werden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin Kissingen am 28. dieß verlassen und sich nach Schlangenbad begeben; von da aus werden sich JJ. KK. Hoheiten an den Darmstädter Hof verfügen und dürften von dort aus zu längerem Aufenthalt nach Bamberg gehen, wohin alsdann auch der hier befindliche Erbprinz gebracht wird. — Am 24. Abends ist J. Maj. die Königin von Preussen hier eingetroffen und begab sich sogleich in die k. Residenz zum Besuch des Erbprinzen, an dessen herrlichem Gedeihen Allerhöchstdieselbe Ihre innigste Freude äusserte. Hierauf fuhr J. Maj. zum Besuch Ihrer erlauchten Schwester, der Frau Herzogin Max in Bayern, nach Possenhofen, wo auch J. K. H. die Herzogin von Leuchtenberg und J. Maj. die Herzogin von Braganza anwesend sind. Von da wird J. K. Maj. sich nach Tegernsee begeben, woselbst bekanntlich Prinz Karl von Bayern, Ihrer Majestät erlauchter Bruder, seit einiger Zeit verweilt. Se. K. H. Prinz Karl war verflossenen Sonntag ebenfalls zum Besuch Ihrer Majestät in Possenhofen.

Central-Regierungs-Chronik.

Das kgl. Regierungsblatt vom 21. Juli 1847 Nr. 35 enthält eine Bekanntmachung, die gerichtlichen Insinuationen zwischen Bayern und der freien Stadt Frankfurt betr.

Landes-Chronik.

Folgende Königliche Weisung in Betreff der Beaufsichtigung des Getreidhandels ist nach Mittheilung der Allgemeinen Zeitung an den Ministerverweser ꝛc. des Innern ergangen: »Ich vernahm jüngst, und auch in öffentlichen Blättern ist dessen schon erwähnt worden, daß wucherlustige Fruchthändler absichtlich fernerer Getreidpreissteigerung, neuerlich auch in Hinsicht der heurigen Getreidernte ihr Unwesen treiben, und insgeheim selbst Kaufverträge um Getreide auf dem Halm oder dem Felde — diese von meinem Landrechte wie von den gemeinen Rechten und speziell durch die Verordnung vom 13. Juni 1817 verbotenen — abschließen sollen. Solchem Unfug, übrigens ohne Störung des erlaubten Getreidhandels und unbeschadet der meinen Unterthanen durch §. 8. Tit. IV. der Verfassungs-Urkunde gesicherten Rechte, nach Kräften zu steuern, ist eine Pflicht Meiner betreffenden Stellen und Behörden, deren gewissenhafte Bethätigung ich denselben

Digitized by Google

mit Meiner Vorschrift vom 11. Nov. 1845 eingeschärft habe. Ich wiederhole nun fragliche Meine Weisung und versehe mich des pünktlichen Vollzugs derselben. Sie haben diesemgemäß alsbald an sämmtliche Meine Kreisregierungen — das gehörig bemessene Ausschreiben im Auftrag von Mir, ergehen zu lassen, und in selbem noch insbesondere zu bemerken, wie auf seitens Meiner Gendarmerie — bezüglich dabei etwa vorkommendem Verbotwidrigen, wachsam zu sein, und Entdecktes immer sogleich anzuzeigen sei.« Bad Brückenau, 17. Juli 1847.

Wissenschaftliche Chronik.

Nach amtlichen Nachrichten zählt die hiesige Universität in ihren fünf Fakultäten 76 akademische Lehrer, deren 6 zur theologischen, 11 zur juridischen, 8 zur staatswirthschaftlichen, 22 zur medizinischen und 30 zur philosophischen Fakultät gehören. Die Zahl der Studenten beträgt ungefähr so viel, wie im vorigen Jahre, gegen 1500, so daß nur Wien, Prag und Berlin die hiesige Hochschule an Zahl ihrer akademischen Bürger übertreffen.

Stadt-Chroniken.

München, 15. Juli. Die Richter am Cassationshofe für die Pfalz werden nunmehr in der nächsten öffentlichen Sitzung die neuen, von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Talare zum erstenmale tragen. Es sollen nun sämmtliche Richter in der Pfalz ähnliche Talare erhalten, wie später, wenn auch in den Kreisen diesseits des Rheins die Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren eingeführt sein wird, unsere Richter dasselbe passende Amtskleid erhalten. — In unserm Ständehause werden diesen Spätsommer abermals verschiedene Bauten vorgenommen werden: an der Rückseite desselben soll nämlich ein Neubau aufgeführt werden, in welchem Localitäten für die verschiedenen Kanzleien eingerichtet werden sollen. — Der päpstliche Nuntius am k. b. Hofe, Se. Excellenz Monsignor Morichini, wird sich in Urlaub nach Rom begeben. In seiner Abwesenheit besorgt der Auditor der Nunciatur, Canonicus A. M. Valenciani, die Nunciatur-Geschäfte. — Die Civilbevölkerung Münchens mit Ausschluß der Vorstadt Au beträgt nach der Volkszählung vom Dezember 1846: 21,049 Familien, 79,055 Seelen; die Militärbevölkerung 668 Familien, 15,775 Seelen, also in Summe 21,717 Familien, 94,830 Seelen. Rechnet man hiezu die Vorstadt Au mit 2453 Familien und 10,050 Seelen, so erhält man die Gesammtsumme von 24,170 Fam. und 104,880 Seelen. Zählt man sodann auch die mit der Au unmittelbar zusammenhängenden Gemeinden Haidhausen mit 1723 Familien und 5370

Digitized by Google

Seelen und Obergiesing mit 964 Familien und 3134 Seelen zu der Bevölkerung Münchens, so ergibt sich eine Totalsumme von 26,857 Familien und 113,384 Seelen. — 21. Juli. Auf das Doppelfest Sr. Maj. des Königs ist in Amberg die Versammlung jener oberpfälzischen Beamten anberaumt, welche ihre Studien vom Jahre 1826 zurück herleiten. Unser Herr Bürgermeister Dr. Bauer wird derselben präsidiren; weiß, roth und blau bilden die Auszeichnung. — Die schon in vorigem Jahre genehmigte Niederlassung von 3 Kapuzinern nächst der schmerzhaften Kapelle nimmt im Oktober dieses Jahres ihren Anfang, um welche Zeit das im Bau begriffene Lokal vollendet sein wird. Dieses Filiale hat die kirchlichen Funktionen in genannter Kapelle zu besorgen. Die Behufs der Erweiterung des Gottesackers vorgenommene Ummauerung resp. der neue Gottesacker oder Campo santo ist sehr weit fortgeschritten und möchte in der Hauptsache dieses Jahr vollendet werden; die in großer Höhe aufgeführte Mauer soll auch seiner Zeit auf den bisherigen Gottesacker ausgedehnt werden, welcher bei seinem Reichthum an herrlichen Kunstdenkmälern in seiner anerkannten Großartigkeit dadurch noch mehr gewinnen wird.

Bayreuth, 20. Juni. Am 18. fand in Kulmbach die erste Zusammenkunft oberfränkischer Aerzte zum Zwecke der Bildung eines ärztlichen Vereins, wie ein solcher in Mittelfranken und der Pfalz seit mehreren Jahren schon besteht, statt. 27 Aerzte aus allen Richtungen Oberfrankens haben sich eingefunden. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Entwerfung der Statuten des Vereins. Als Sitz des Vorstandes für das erste Vereinsjahr wurde Bamberg, als Ort der nächsten Versammlung Bayreuth gewählt. —

Nürnberg, 13. Juli. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. ereignete sich am Ludwigskanal zwischen Plankstetten und Beilngries ein Dammbruch, nach der Behauptung von Augenzeugen zunächst in Folge eines Blitzschlages. Die Bruchstelle war um so gefährlicher, als hier der Canal 40′ hoch über der Straße am steilsten Abhange des Berges liegt und die Canalstrecken möglicherweise auf eine Länge von dritthalb Stunden entleeren konnte. Das Letztere wurde indessen durch die augenblickliche Schließung der ober- und unterhalb jener Stelle zur Vorsicht angelegten Sicherheitsthore glücklich verhütet, so, daß in den ausserhalb dieser gelegenen Canalstrecken der Wasserspiegel sich kaum um 3″ senken konnte und eine Ueberschwemmung des Thalgrundes nicht stattfand. Obwohl die Beschädigung des Dammes bedeutend ist, da die Durchbruchsöffnung gegen 20′ tief, und selbst die Canalsohle auf eine ansehnliche Länge und Tiefe ausgekalkt ist, so wird doch sicherm Vernehmen nach die unterbrochene Schifffahrt noch im Laufe dieser Woche zuverlässig wieder hergestellt. —

Digitized by Google

Würzburg, d. 14. Juli. Hier soll ein allerhöchstes Reskript eingetroffen sein, welches die Verwirklichungen der von unserer Maindampfschifffahrtsgesellschaft projektirten Dampfschlepp-Schifffahrt in die nächste Aussicht stellt, indem durch dasselbe die Zinsengarantie (4 pCt.) des nöthigen Capitals von 100,000 fl. zugesichert wird. So hätten wir denn Hoffnung, noch in diesem Jahre einen leichten Remorqueur auf unserm Strome zu erblicken und einen Theil des Verkehres zu retten, der ohne diese Beschleunigung — theilweise bereits verloren — dem Strome nach und nach ganz entgangen wäre. Eine ordentlich eingerichtete Schleppschifffahrt auf dem Maine dürfte in Verbindung oder als Anhang der bestehenden Maindampfschifffahrt als Unternehmen lohnend und dem allgemeinen Verkehr sehr förderlich sein.

Regensburg, 16. Juli. Die gestern mit dem neu hergestellten Dampfboote »Königin Therese« stattgefundene Hauptprobefahrt, an welcher auf vorgängiger Einladung beinahe das gesammte Personal der königlichen Kreisregierung nebst vielen andern Personen aus allen Ständen Antheil genommen hat, kann als eine durchaus gelungene bezeichnet werden. Das Schiff, an dessen Erbauung auch Hr. Maschinenmeister Wolff einen wesentlichen Theil hat, ist nun innerlich und äusserlich vollendet, im Innern selbst mit allem Comfort und möglichst prachtvoll eingerichtet und gibt von dem Eifer und der Sorgfalt der kgl. Verwaltung der Dampfschifffahrt, den Passagieren das Reisen ebenso bequem als angenehm zu machen, das erfreulichste Zeugniß. Auch das an Bord stattgefundene Diner von 70 Gedecken hat alle Ansprüche befriedigt und den Beweis geliefert, daß die Restauration des Herrn Rupprecht auch in kurzer Zeit jedem billigen Wunsche auf das Beste zu entsprechen vermag. — Neben den unablässigen Vorbereitungen des Liederkranzes zu dem bevorstehenden Gesangsfeste, neben den Anordnungen der Polizeibehörde, die durchaus als human und entsprechend anerkannt werden müssen, gehen die Verschönerungen Hand in Hand, welche die hiesige Commune an den Stadtthürmen, durch Aufstellung einer neuen Uhr auf dem Ostenthurm, durch Renovirung der Zifferblätter an der Rathhaus- und Halleruhr und durch Umpflasterung des Rathhausplatzes, der Waaggasse und eines großen Theiles des Haidplatzes vornehmen läßt. Auch die Zahl der Privaten ist nicht klein, welche theilweise oder gänzliche Verschönerung ihrer Häuser vornimmt, um neben der freiwilligen Dekorirung derselben, welche während des Gesangsfestes stattfinden wird, den Straſſen der Stadt ein freundliches Ansehen zu verschaffen. Auf dem Festplatze selbst sind bereits 4 riesige Tribünen vollendet und das Gerüste der Sängerhalle aufgestellt, die wegen ihrer Construktion gewiß den allgemeinsten Beifall finden wird. Selbst in künstlerischer Beziehung hat uns das Gesangsfest schon mit einer Festgabe bereichert, es ist dieß die im Ver-

Digitized by Google

lage von E. T. Hessenauer auf das in den Tagen vom 25. bis 27. d. M. stattfindende Liederfest höchst gelungene Medaille mit dem Wahlspruch des hiesigen Liederkranzes: »Im Takte fest, im Tone rein, soll unser Thun und Singen sein.«

Unsere Zeit in Worten und Werken.

Eine Fabel von Dr. Wolf.

Ein Wolf, ein frommer Wolf — ganz sonderbar —
Nahm längst an seinem lieben Sohne wahr,
Daß er zu sündhaft roh, zu grausam sei,
Und an Verbrechen hab' noch Allerlei.
Der Wolf beschloß daher den Sohn
Zu führen auf den guten Sitten-Thron.
Mein liebes Kind! — hub er zu sprechen an,
S' ist Zeit, wo ich's nicht mehr verschweigen kann,
Daß man von allen Seiten auf uns stürmt,
Beschuldigungen hoch und höher thürmt;
Daß man uns grausam, räuberisch und wild,
Gewohnt zu morden und zu stehlen schilt.
Und in der That beschaut man's recht beim Licht:
Die Kläger haben ganz so Unrecht nicht.
Ich bitte flehend dich daher mein Sohn,
Besteig' doch du den reinen Sitten-Thron,
In Mäßigkeit bewege sich dein Wandel,
Und ferne sei von dir ein schlechter Handel,
Du sollst nicht stehlen, sollst nicht mehr betrügen,
Nach fremdem Gut nicht mehr auf Lauer liegen,
Dein Leben soll nur sanft, soll heilig sein,
Dein Sinnen aber von der Sünde rein!
Und siehe da, die fromme Rede drang
Dem jungen Wolf das ganze Herz entlang,
Und schon stand seine Seele am Entschluß,
Zu heben an der Tugend Thron den Fuß:
Da sprang ein Schäfchen irrend auf der Haide,
Zu suchen einsam sich ein wenig Weide;
Und kaum erblickten Vater es und Sohn,
So hatten sie's in einem Sprunge schon,
Und rissen schnell es beide um die Wette,
Und lagerten sich auf dem blut'gen Bette.
Die Rede war verklungen und ihr Ton
Verhallet ganz und gar vom lieben Sohn.

Digitized by Google

Seit dieser Zeit ist's wohl der Mühe werth,
Wenn man recht salbungsvolle Worte hört,
Daß man auch nach des Redners Werken fragt,
Weil aus dem Teufel nie ein Engel ragt.

Anzeigen.

Bei Christian Kaiser in München ist erschienen:

Die Alpenpflanzen
Deutschlands und der Schweiz

in color. Abbildungen nach der Natur und in natürlicher Größe
von
J. C. Weber.

2 Bände, gebunden (in Sarsinet mit Vignette.) Preis 9 fl. 36 kr.

Wir sind sehr arm an Werken üb. die Alpenflora und darum dürften diese äusserst gediegenen Abbildungen recht willkommen geheißen werden. Die Pflanzen sind in natürlicher Größe nach der Natur gezeichnet und colorirt. Das Ganze ist ein niedliches Taschenbuch, welches jedem gemüthvollen Freunde der Natur bei seinen Wanderungen über die Alpen ein erwünschter Begleiter, wie auch eine angenehme Erinnerung an vollbrachte Alpenreisen sein wird.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

Die Donaureise
von
Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Nachklänge
zu dem
solennen Sängerfeste
vom
25. bis 27. Juli 1847.
in der alten Stadt
Regensburg.

Inhalt: Willkomm! — Beschreibung der Sängerzeichen, welche vor der Sängerhalle in 2 Goldrahmen unter Glas ausgehangen waren. — Namensverzeichniß der Sänger. — Sprüche, welche an den Thoren und Häusern angeschlagen waren. — Lebewohl! — Gedenkblatt.

Regensburg, 1847.

zu haben bei
E. A. Auernheimer,
Kunstantiquar und Schreibmaterialien-Handlung.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

H. C. Andersen,
Bilderbuch
ohne Bilder.

Vom Verfasser besorgte mit Neuem versehene Ausgabe.

Pr. 10 Ngr. 30 kr. C.-M. od. 36 kr. rh.
Zugleich als Band 16 der Gesammtausgabe von Andersens Werken.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 29. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 8. August.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Urgeschichte M[illegible]ns durch zwei Jahrhunderte.

Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26 April 1847.

(Fortsetzung.) Im Jahre 1180 am 29. Juni erhielt Otto, der erste Herzog aus dem erlauchten Hause Wittelsbach, Bayern zur Herrschaft und dieser legte den Grundstein zur ersten Pfarrkirche Münchens am Festtage der beiden Apostelfürsten, 29. Juni 1181, die denn zu Ehren des hl. Peter 9 Jahre später an demselben Tage 1190 von Bischof Otto II. im Beisein Herzog Ludwig des Kelheimers eingeweiht wurde. Es war dies die noch heute stehende Wieskapelle an der östlichen Seite des Petersplatzes. Dieselbe brannte 1327 am 16. Febr. ab und wurde neu gebaut, zugleich aber auch eine grössere Pfarrkirche neben ihr, die heutige St. Peterskirche errichtet. Der Dechant Kaspar Kirmayr hatte später, 1657, als die neue Peterskirche schon in ihrer Herrlichkeit dastand, über die Wieskapelle ein neues Gewölbe sammt Sakristei setzen und bauen und ein Thürmchen mit Glocken errichten lassen. — Die dermalige St. Peterskirche wurde 1286 zu bauen begonnen und 1294 eingeweiht.

So war in München die erste Pfarrei entstanden. Die junge Stadt bevölkerte sich aber durch den Salzhandel mehr und mehr; die Kreuzzüge brachten eine Menge fahrender Ritter in's gelobte Land hin und zurück. Zu ihrer Unterstützung entstand daher 1204 das Pilgerhaus und aus demselben 1229 durch Herzog Ludwig, den Kelheimer, das hl. Geistspital mit Augustiner- oder

Digitized by Google

barmherzigen Brüdern und einem Hochherrn oder Spitalmeister bevölkert, und auf dem jähen Steig oder Gasteig im Interesse zurückgekommener kranker Wallfahrer das Leprosenhaus, beide zuerst unterstützt von einem Salzzoll-Antheil und mildthätigen Gaben. Dieses Leprosen- oder Pesthaus hatte schon frühzeitig Unterthanen und Güter, und beide waren von allen Abgaben, Vogtrechten und der Gerichtsbarkeit der herzoglichen Beamten frei. Es ist diese Stiftung die erste unter allen, für welche später Kaiser Ludwig 1342 eine öffentliche Sammlung in Kirchen und Pfarrhöfen erlaubte. Zur selben Zeit unterwarf er jenes Krankenhaus auch der alleinigen Gerichtsbarkeit des Münchner Stadtrathes.

Schon Otto, der Erlauchte, ließ das hl. Geistspital (dermaliges Schrannenhaus) erbauen und unter seinem Sohn und Nachfolger, Ludwig dem Strengen, wurde die hl. Geist- oder Katharinenkirche *ausser* der Stadt 1262 zur Klosterpfarrei erhoben; 1271 aber auch *in* der Stadt die Kirche zu U. L. Frau durch päpstliches Breve als zweite Pfarrei instituirt. München erhielt also im Zeitraume von 100 Jahren 3 Pfarreien, während Ingolstadt, dessen die Urkunden schon 806 erwähnen, noch im Jahre 1312 nur eine Pfarrkirche, die zu St. Moriz, besaß.

Es folgt daraus, daß sich München sehr rasch vergrößerte; diese Vergrößerung wurde durch 2 Momente erzeugt, nämlich durch den ausschließenden Salzhandel — alles Salz von den oberbayerischen Salinen mußte nämlich über München bei Strafe der Confiscation, wovon die eine Hälfte dem Herzoge, die andere Hälfte den Bürgern der Stadt gehörte, gefahren werden, — und dadurch, daß München anfangs eine sogenannte fliegende, dann allmählig von 1262 an bleibende Residenz der Herzoge aus dem Wittelsbacher Stamme geworden ist. Jene Salzniederlage, welche den Grund zum Wohlstande Münchens legte, wurde von Kaiser Ludwig 1347 im Jahre seines Todes sogar auf ewig verliehen. —

Als nun vollends gegen ewige Verleihung des Umgeldes bei dem obern und niedern Thor an die bauende Gemeinde vom 3. Febr. 1301 bis 1315 die äussere Stadt-Umfang-Mauer unter Herzog Rudolph gebaut und 1314 Herzog Ludwig der Bayer zur Regierung in München kam; als derselbe König und 1328 teutsch-römischer Kaiser geworden war; da stieg auch Münchens Glanz so rasch und so hoch, wie man von keiner andern Stadt im Mittelalter dieses ruhmwürdige Zeugniß geben kann.

Als Kaiser Ludwig am 11. Oct. 1347 eines plötzlichen Todes auf einem Jagdritt verschieden war; da zeigte München folgendes Bild des Wohlstandes.

Es hatte eine von Ludwig dem Strengen erbaute, von Kaiser Ludwig erweiterte Residenz, heute der alte Hof genannt. Drinnen stand eine Burgkapelle, der hl. Margareth geweiht, und der Burgkaplan hatte gleiche Selbstständigkeit, wie die Stadtpfarrer.

Drei Pfarreien sorgten für das geistliche Wohl der Seelen, die St. Peters-, die hl. Geist- und die Frauen-Pfarr. Neben diesen bestand die St. Ni-

Digitized by Google

kolauskapelle auf dem Platze, wo heute die St. Michaels-Hofkirche steht, dann die St. Jakobskirche der Clarissinnen auf dem Anger, welches Kloster schon damals bedeutende Personen von hoher Abstammung als Mitglieder, sogar die kaiserliche Prinzessin Agnes, und große Einkünfte besaß, die sämmtlich steuerfrei waren, die Minoritenkirche oder die Kirche und das Franziskanerkloster auf dem östlichen Max Josephs-Platz, das Augustinerkloster mit Kapelle, die Kapelle zum alten Hof und das Gotteshaus Aller Heiligen auf dem Kreuz. —

Ausser diesen sogenannten Hauptkirchen gab es noch sehr viele Hauskapellen, solche besaß die geistliche Gesellschaft der Betschwestern und der Nonnen in dem Bittrich, dann im Kloster der Ridler Nonnen.

Neben diesen Hauptgebäuden bestanden noch das hl. Geistspital, und das Pest- oder Leprosenhaus am Gasteig, dann hatte Kloster Tegernsee ein Haus am Angerkloster, Fürstenfeld ein solches in der Fürstenfeldergasse, Scheyern ein solches in der Schwabingergasse, Schäftlarn den Konradshof und ein Haus in der hintern Schwabingergasse, dann einige Häuser in der Neuhausergasse, und jedes dieser Häuser besaß einen geräumigen Hofraum oder eine Hofstatt, wie es in den Urkunden heißt und welcher Name heute noch für den Hofraum des Kloster Fürstenfelder Hauses am Färbergraben besteht.

Es gab bereits einen inneren und äusseren Stadtgraben und in der Umfangsmauer jene Thore, die heute noch bestehen und zum Theil noch die alten Namen tragen.

Es gab eine Bauordnung seit jener Zeit, da eine Feuersbrunst einen großen Theil des Rindermarktes, die St. Peterskirche, die Fleischbänke, die auf der Hofstatt des Sander errichtet waren, und mehrere Privatgebäude verzehrt hatte. Es mußte wo möglich ganz von Stein gebaut und durchgehends mit Ziegeln gedeckt werden, darüber erließ namentlich Kaiser Ludwig im Jahre 1342 eine strenge Bestimmung wegen öfter vorgekommener Feuersbrünste in der Stadt und Umgehung der Bauordnung. Um sichere Kapitalien zum Bauen zu erhalten, wurde damals schon das sogenannte Ewiggeld-Institut mehr eingeführt; denn aktenmäßig zahlte 1310 schon der Besitzer des sogenannten Bacherbräu-Anwesens jährlich 1½ ß. Pfenninge Ewiggilt.

Die Kirchhöfe setzte man entweder an die äussersten Plätze der Stadt oder wo's thunlich war, ausserhalb der Stadt selbst. Solche befanden sich am Kreuz, bei dem Schwabingerthor an der heutigen griechischen Kirche, bei den Franziskanern, den Augustinerbrüdern am hl. Geistspital (dermaligen grünen Markt), nachdem die Isar durch Anlegung der Gefälle längst abgeleitet war, ꝛc.

Die Fleischbänke, die ursprünglich am Schrannenplatze standen, wurden ausserhalb der Stadt an den innern Graben verlegt, um den Marktplatz rein zu halten und das Fleisch frisch und appetitlich.— Auch eine Brodbank und ein Trinkhaus besaß der Stadtrath oder Magistrat, damit er den allenfallsigen Uebergriffen der Bäcker und Wirthe Maas und Ziel halten konnte.

Digitized by Google

Nationales.

Das Erste für's Leben. — Ist das Volk gesund, ist es moralisch?

Was ist der Mensch, wenn ihm der Körper kränkelt,
Wenn in dem kranken Körper sich ein Geist
Von jeder Leidenschaft gedrückt, gegängelt,
Statt knüpft, das Band von seinen Lasten reißt?

Seit einiger Zeit spricht man von Freigebung der ärztlichen Praxis in Bayern. Erfolgt sie, so ist für die Wissenschaft offenbar nichts gewonnen, und darum auch Nichts für's Volk. Es ist nämlich allbekannt, daß ohnehin schon seit vielen Jahren die Zahl der Mediziner in vielen Theilen des platten Landes die Nachfrage weit übersteigt und daß solche Aerzte schon wegen ihrer armselig fundirten Subsistenz und ungenügender Praxis sich wohl dem Studium einer in ihren Materialien nicht besonders wohlfeilen Wissenschaft auch nicht widmen können. Kommen zu diesen gebildeten Dürftigen noch mehrere, dann ist der medizinischen Wissenschaft der Todesstoß auf dem Lande gegeben, sie sinkt zur definitiven Charlatanerie, vom versteckten zum offenkundigsten Brodneide herab — und es bliebe im Extrem dem Volke nichts anders übrig, als seine Aesculape in den noch sehr scheuen Reihen der Homöo- und Hydropathen zu suchen, was freilich sehr wohlfeil wäre. — Extreme taugen aber weder im Menschen noch in Corporationen etwas, also glauben wir auch vorläufig an jene Freigebung nicht. — — Und dennoch ist auf ärztlichem Gebiete eine wesentliche Reform höchst nothwendig. Wie aber soll diese geschehen? Wir meinen, die Lösung sei nicht schwer. Sie lautet:

1) Man errichte auf den Universitäten und in Kliniken Lehrstühle für Homöopathen und Hydropathen, aber für Lehrer von praktischer Bewährung,

2) man lasse die neuen Kurmethoden, wie dies längst in andern Ländern der Fall ist, auch in Krankenhäusern und Spitälern zu.

3) Man controllire, resp. prüfe durch unpartheiische ärztliche Collegien, die mit den Geprüften nicht densel-

Digitized by Google

den Wohnort haben, die zur offiziellen Anzeige zu bringenden ausserordentlichen Sterbfälle durch Aerzte, schaffe also nur einige Controlle.

Uebrigens ist dies eben heute nicht unsre Aufgabe zur Erörterung. Wir wollen vielmehr die Fragen, die wichtigsten für's Leben, abhandeln, diese: Ist das bayerische Volk gesund? Ist es moralisch?

Diese Fragen beantworten wir weder mit Ja noch mit Nein; aber wir neigen uns eher dem Ja als dem Nein zu. Man höre:

1) Es ist keine Illusion mehr, daß die größere, die bei Weitem größere Zahl des Volkes aus Mangel an finanziellen Kräften, weil übervölkert, oder noch richtiger, weil bei zu geringer Produktion zu viel verzehrend, um ihre eigene Subsistenz denkender wird, und daher nothwendig einer frugaleren Lebensweise huldigen muß, die geistigen Getränke in minderem Maaße consumirt und daher auch schon deswegen einer gesünderen Lebensweise sich anfügt;

2) es ist gleichfalls offenkundig für den scharfen Beobachter, daß das Volk allmählig mehr und mehr eine namentlich durch die Hydropathie angeregte tiefere Einsicht in dasjenige gewinnt, was der menschlichen Natur wohl oder wehe thut; werden in diesem Streben auch oft großartige Einzelnübergriffe gemacht, so schadet dies dem Ganzen nicht allein nichts, sondern die Theorie wird durch eine vielseitige Praxis nur geläutert und durch den allmählig weiseren Gebrauch des Wassers ein reineres, helleres Denken und mit diesem die populärste Propädeutik zur Gesundheitslehre des Volkes erzeugt. Diese Vorbedingung zur Gesundheit, zur selbstbewußten des Volkes gewinnt noch insbesondere

3) dadurch, daß die Aermeren des Mittelstandes, und dies sind bei erhöhter Consumtion und verminderter Produktion bei Weitem die zahlreichsten, also auch die in ihrer Gesammtheit Vernünftigeren dem chemischen Unwesen der Wein- und Bier-Fabrikanten tiefer in's Handwerk schauen und daß die Sanitäts-Polizey ihrer Stimme wohl auch kein nachlässiges dolce far niente in den Weg legen wird. — Endlich glauben wir auch

4) aus eben diesen Gründen, daß die öffentliche Moral des Vol-

Digitized by Google

kes, je gesünder und was dasselbe ist, je frugaler dieses lebt, nur wachsen kann; sie würde mit der vermehrten Einsicht in die Natur der Dinge durch Schulen in praktischer Richtung und durch praktische Religionsvorträge noch schneller und kräftiger wachsen, als sie es schon thut. —

Ausnahmen entscheiden in einzelnen Ständen Nichts, das Volk ist kernhaft, und wird aus sich in Zukunft den Saamen einer um so gesünderen und erstarkter moralischen Generation säen, je länger der gütige Vater der Menschen uns den Frieden schenkt und allmählig selbst die Feinde dieses Friedens zur Erhaltung, zum Conservatismus bekehrt.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

V. Der Islam oder Mahometismus.

(Fortsetzung.)

Der Islam ist von jeher in eine große Zahl von Sekten getheilt; und diese Schismen haben Veranlassung zu den schrecklichsten Kriegen gegeben. Einige muselmännische Gelehrte haben, um eine Idee von der im Mahometismus herrschenden Einigkeit zu geben, behauptet, die Religion der Magier sei in 70, die der Juden in 71, die der Christen in 72 und der Islam in 73 Sekten gespalten, und dennoch wird nur eine einzige zum Heile führen. — Die Spaltung begann schon unmittelbar nach Mahomet. Als nämlich der Prophet starb, hinterließ er nur eine Tochter, die an seinen Vetter Ali verheirathet war, und vergaß, diesen als seinen Nachfolger anerkennen zu lassen. Daher drangen nach einander die Begleiter des Propheten Abu-beker, Omar und Osman zur Gewalt, zur Herrschaft empor. Von jener Zeit an entstanden daher Muselmänner, welche gegen jene Ungerechtigkeit ihre Stimme erhoben und keinen anderen gesetzlichen Souverain

anerkennen wollten, als den Ali. Später, als Ali zum Califen ernannt worden war, erhoben sich mehrere Muselmänner der entgegengesetzten Partei wider ihn, und der Bürgerkrieg tränkte die der neuen Religion unterworfenen Gegenden mit Blut. Dies ist der Ursprung der beiden Hauptsekten, welche heute noch die Muselmänner trennen, die der Sonniten und Schiiten. Die Sonniten nehmen die Reihenfolge der Califen so an, wie sie wirklich statt gefunden hat und halten in gleicher Weise alle diejenigen Freunde des Propheten für heilig, welche den Gesetzen des Islamismus treu blieben. Die Schiiten gehen von dem Grundsatz aus, daß die Authorität dem Ali allein und allen seinen direkten Nachkommen gehörte, verfluchen daher den Abu-bekr, Omar und Osman, und verwerfen alle diejenigen, welche sich nicht unter die Fahne ihres Favorit-Prinzen reihten. — Die Trennung, anfangs rein politisch, begann allmählig auch ihren Einfluß auf religiöse Materien zu üben. Der Islamismus hatte sich nämlich mit dem Laufe der Zeit kaum entfaltet, so mußte er in vielen Fällen auf die Entscheidungen der vorzüglichsten Jünger des Propheten zurückgehen und so übten Abu-bekr, Omar und Osman einen sehr großen Einfluß durch alle Zeiten in ihrer Eigenschaft als Califen aus. Die Sonniten haben daher ohne Ausnahme die theologischen Erklärungen und die gesetzlichen Entscheidungen dieser verschiedenen Personalitäten angenommen: woher sie auch den Namen Sonniten vom arabischen Sonna, welches »Ueberlieferung« bedeutet, erhalten haben. Jedoch die Schiiten, in Folge ihrer ausschließenden Liebe für Ali, haben diese Erklärungen als vollständige Ketzereien verworfen und sind verschiedenen Grundsätzen gefolgt. Sie werden daher von ihren Gegnern Schiiten, d. h. im Arabischen »Sektirer«, genannt; sie selbst nennen sich aber Adelié oder Kämpfer der Gerechtigkeit.

Die Sonniten und Schiiten haben sich unter sich wieder unterabgetheilt und bald in diesem bald in jenem Lande geherrscht. Die Sonniten eroberten und besetzten das ganze sogenannte Ottomanische Reich, Egypten, mehrere Theile von Afrika, Arabien, die Inseln des Indischen Meeres und zählen zu ihren Anhängern mehrere Volksstämme der Türkischen Raçe in Rußland und in Persien. Dieselben theilen sich wieder in 4 verschiedene Kirchengemeinschaften: die Hanbaliten, Schaféiten, Malekiten und Hanefiten, so genannt von ih-

Digitized by Google

ren Gründern Hanbal, Schaféi, Malek und Abu-Haniſa. Weil aber dieſe 4 Kirchen-Ritus-Arten nur in ganz unweſentlichen Dingen verſchieden ſind, ſo werden ſie von allen Sonniten auch als Orthodoxe oder Rechtgläubige angeſehen und man läßt jeden Freien dasjenige annehmen, was er eben will; in der Hauptſache aber herrſcht die Lehre des Abu-Haniſa in der Türkei, die des Schaféi in Egypten, des Malek in den Staaten der Berberei und die des Hanbal in Arabien.

Was nun die Verzweigungen der Schiiten betrifft, welche den Reſt der muſelmänniſchen Länder inne haben, ſo ſind dieſe von den Vorigen ſehr verſchieden. Schon oben bemerkten wir, daß man die Schiiten urſprünglich die ausſchließenden Freunde des Ali und ſeiner Descendenten nannte. Allein Ali hatte nicht Zeit gehabt, ſeine Macht und Authorität zu befeſtigen. Derſelbe hinterließ nun mehrere Söhne, welche ſammt ihrer Nachkommenſchaft ſeine Descendenten bilden. Die Frage iſt aber nun die: auf welchen von ſeinen Söhnen iſt des Vaters Vollmacht übergegangen? Die meiſten Schiiten vereinigen ſich dahin, als ihre legitime Souveraine den Haſſan und Hoſſein, Söhne von Ali, und die direkten Abkömmlinge von Hoſſein anzuerkennen, bis auf den letzten derſelben, welcher in ſeinem zwölften Jahre verſchwand, um ſich an einem unbekannten Orte zu verbergen, bis die Zeit käme, wo er zum Triumph der guten Sache wieder auf Erden erſcheinen könnte. Dieſe Descendenten oder unmittelbaren Nachfolger von Ali ſind zwölf an der Zahl und werden Imam oder Vorſtände, Führer durch Auszeichnung genannt; den letzten von Allen nannte man auch noch den Mahdi oder den Geleiteten. In der Erwartuug alſo, daß der Mahdi wiederkommen werde, gibt es nach der Anſicht der Schiiten keine geſetzlich oberſte Gewalt auf der Erde und die Könige ſind nur die Stellvertreter dieſes abweſenden Imam. Daher kommt es, daß die Perſiſchen Prinzen der regierenden Dynaſtie der Sofi, welche von einer Seitenlinie der Imam abzuſtammen behaupten, ſich die Sklaven des Königs des Landes nennen und daß ſie in Iſpahan beſtändig mehrere Pferde geſattelt unterhalten, damit der König oder Imam, wenn er käme, ſich deren ſogleich bedienen könnte. Dieſe ſonderbare Lehre herrſcht noch in Perſien. Sie macht täglich größere Fortſchritte in Indien, wo die mongoliſchen Kaiſer längſt ihre Suprematie dem ſonnitiſchen Ritus anfügten, und

Digitized by Google

wo seit der englischen Besitznahme die Muselmänner, fast sämmtlich persischen Ursprungs, eine vollkommene Gewissensfreiheit genießen. —

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.

(Fortsetzung.)

Von diesem Augenblicke an hatte sie keine Ruhe weiter in der Kaiserstadt. Sie sehnte sich nach ihrem Kinde, nach ihrer Einsamkeit zurück. Bei dem Abschiedsbesuche in des Grafen St . . . Hause erfuhr sie, daß General M. und Viktor bereits bei der Armee in Italien angekommen wären, die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hätten und es heiß hergehen werde. Sichtbar war ihre Beängstigung bei diesen Nachrichten; sie beschleunigte ihre Abreise.

Wie verschieden war ihre jetzige Geistesstimmung von der, mit welcher sie, den Wünschen der Marquise nachgebend, zu Anfang des Winters nach Wien gekommen war! heiter, glücklich, in der Blüthe ihrer Jahre, auf Vergnügen sinnend, so war Eleonore eingetroffen: man kann denken, mit welchem Interesse die schöne, junge und reiche Wittwe in diesem Hause empfangen wurde; denn Glück, Jugend und Schönheit sind allenthalben die besten Empfehlungen. Das Haus des Grafen St. war eines der Häuser, in welchem Eleonore eingeführt war. Der Marquis, Gemahl ihrer Freundin, war mit dem Grafen St. sehr genau verbunden; und dieß hatte Eleonore auf den Gedanken gebracht, als die Nachrichten von einem neuen Kriege Wahrscheinlichkeit gewannen, sich dieses Einflusses zu bedienen, um Viktor'n eine höhere und ehrenvollere Stelle zu verschaffen. Dies war also die Veranlassung zu seiner Beförderung als Adjutant beim General M. geworden. Später führte sie der Zufall beim Grafen St. zusammen, wie wir unsern Lesern erzählt haben.

Dieses Zusammentreffen hatte aber, wie wir schon bemerkten, ihre Stimmung völlig umgeändert. Alle Heiterkeit war von ihr gewichen, und ihre Freunde fanden sie, von diesem Zeitpunkt an, stets in tiefes Nachdenken versunken. Ihre lebhafte Einbildungskraft vergrößerte selbst die Gefahren, welchen Viktor ausgesetzt sei und sie malte sich die Zukunft auf das Schrecklichste aus.

Digitized by Google

So gestimmt, kam Eleonore nach ihrem stillen Landsitze zurück. Indem sie ihre geliebte Theodora wieder sah, entdeckte sie eine früher nicht bemerkte Aehnlichkeit mit dem Vater, und sie wurde ihr nun noch um so theurer. Einsamer als je widmete sich die Gräfin blos der Pflege des geliebten Kindes. Jeder Monat zeigte an demselben einen neuen Liebreiz, führte einen Schritt weiter auf der geistigen und körperlichen Seligkeit .... da wurde freilich und unwillkührlich Victors gedacht, so sehr sich der Stolz auch dagegen auflehnen mochte .. Nur der Vater könnte an diesen Kindesspielen so viel Freude haben, als ich .... aber wer weiß, rief wieder eine andere Stimme in ihr, ob der Despotismus, den diese Männer stets in der Ehe zeigen, nicht der Art meiner Erziehung entgegenwirken würde, ob seine rauhe Härte .... doch nein, Victor kann nie ein Tyrann sein, sein Blick ist sanft, der ganze Ausdruck seines edlen und seelenvollen Gesichts bürgt dafür .. er würde gewiß ein guter Vater sein.

Die Nachrichten aus dem Felde blieben günstig, die österreichischen Armeen drangen siegreich vor. Der Heeresabtheilung unter General M., welche die Vorhut bildete, wurde in allen Armeeberichten stets mit Ruhm erwähnt; auch namentlich Victors bei dem Bericht über den Uebergang des M. Er habe Wunder der Tapferkeit gethan, hieß es, und auf dem Schlachtfelde war ihm ein höherer Grad, als Major ertheilt worden. Wie das Herz Eleonorens bei diesen Nachrichten schlug! wie sie sich immer mehr Vorwürfe machte, sich ihm nicht früher entdeckt zu haben! welche Vorsätze, Wünsche, Hoffnungen ihre Seele beschäftigten — dies Alles werden unsere Leserinnen sich selbst sagen, und es sei uns erlaubt, es in unserer Erzählung zu übergehen.

Den Winter hatte Eleonore einsam und in dem Besitze Theodorens glücklich genug, um die Freuden der siegestrunkenen Hauptstadt diesmal nicht zu vermissen, auf ihrem Landsitze zugebracht. Von Victor'n hatte man lange keine Nachrichten, da er nach der Schlacht bei Savigliano zu mehreren geheimen diplomatisch-militairischen Sendungen nach Neapel und der Schweiz war gebraucht worden.

X.

An einem schönen Frühlingsabend, als Eleonore in ihrem Park saß und sich harmlos an den kindlichen Spielen ihres Lieblings ergötzte und in Stille und Ergebung dessen gedachte, der ihm das Dasein gegeben, wurde sie, was sehr ungewöhnlich, hastig von ihren Leuten gesucht, die ihr einen eingetroffenen Besuch ankündigten .... Die Gräfin, hörte sie aus der Ferne ihren Kammerdiener gegen Jemand sagen, ist mit ihrer Tochter im Park. — Mit ihrer Tochter? .... war die Antwort der fremden Stimme, die sie aber zugleich für die ihrer

Digitized by Google

Freundin, der Marquise, erkannte .... In wenigen Augenblicken war diese selbst da. Die Freude des Wiedersehens nach einer mehr als jährigen Trennung war der innigen Freundschaft angemessen, die Beide seit ihrer Kindheit gegen einander empfunden hatten. Ich habe, sagte die Marquise, meiner Besorgniß um Dich nicht länger widerstehen können. Deine Briefe wurden immer seltener und einsilbiger. Ich fand eine so schwärmerische Melancholie in ihnen, daß ich mich selbst habe überzeugen wollen, wie Dein Zustand sei. Ich komme, um Dich zu erheitern und Dich aus Deiner Einsamkeit herauszureißen.

Während die Gräfin der Marquise ihren innigen Dank für die Liebe und Theilnahme der Freundin ausdrückte, heftete diese voll Erstaunen und Neugierde ihre Blicke auf das kleine Wesen, das von den Umgebungen als Kind des Hauses behandelt wurde, und das in seinem kindischen Stammeln immer noch Eleonoren als Mutter rief. — Ich sehe Dein Erstaunen, raunte Eleonore der Freundin zu ... das Geheimniß soll nicht länger eins für Dich sein.

Aber erst morgen .... —

.... Es ist nicht mehr Zeit, liebe Freundin, Dir länger ein Geheimniß zu verbergen, das ich Dir längst entdeckt haben würde, wenn ich nicht die Ueberzeugung gehabt hätte, daß Du mein Betragen mißbilligen würdest .... Aber ich muß es jetzt wohl gestehen, ... dieses Kind, das gestern Deine Neugierde so sehr erregte, ist .. mein Kind, meine geliebte Tochter .... ich habe Mutter sein wollen, ohne einzuwilligen, zum zweitenmal ein Joch zu tragen, das einmal so furchtbar auf mir geruht hat ....

Ein lauter Aufschrei des Erstaunens war die Antwort der Marquise. —

Die Gräfin fuhr fort, indem sie ihr jetzt alles mittheilte, was unsern Lesern bereits bekannt ist .... Welche Sorgfalt, welch' ein Aufwand von Klugheit und Vorsicht um ... eine Thorheit zu begehen! — wie Du Dich ausgesetzt hast!... Deinen Ruf, ja Deine Duldung in der Gesellschaft bis zu einem solchen Grade auf eine einzige Karte zu setzen .... und wozu alle diese Opfer, diese Gefahren? um ein höchst unvollkommenes Glück zu erringen... ein Glück, das sich verbergen muß, nicht erscheinen darf .... dahin also hat Dich die Ausgeburt eines unsinnigen Vorurtheils oder eines verkehrten Eingenommenseins verleitet! .... durch Deine Einbildungskraft verführt, hast Du Dich einer Chimäre hingegeben, die Dir dem wahren Lebensglücke die erbärmliche Leichtigkeit, eine Grille zu befriedigen, vorziehen läßt ....

Du mußt Dich dem Vater dieses liebenswürdigen Kindes nähern — entzieh' ihm seinen Beschützer ... seinen besten Freund nicht .. entziehe Dich selbst der Seligkeit der Liebe, Gegenliebe nicht, dem ein-

Digitized by Google

zigen Bande, das das Leben wahrhaft verschönert .... Wer aber ist der Unglückliche, den Du geopfert hast? ....

Victor von K. ....

Es folgte neues Erstaunen, aber auch Erinnerungen an den Abend in des Grafen St. Hause, wo Victor sein Abentheuer, das er auf einen Freund übertrug, selbst erzählt hatte. — Die Marquise fuhr fort ... aber das ist noch nicht Alles, Dein Stolz verbirgt es mir vergeblich ... auch Dein Herz ist nicht mehr Dein, Du liebst, Du bist besiegt ... doch ich bin zu sehr Deine Freundin, um über Dich richten zu wollen, vielleicht sind nicht alle Hoffnungen verloren; Victor lebt, vielleicht entrinnt er den ihn umringenden Gefahren, vielleicht kann alles noch gut gemacht werden.

Bei diesem Ausdruck erwachte das stolze Gemüth der Gräfin. — Gut gemacht werden, sagte sie ... ich weiß nicht, ob ich mich dazu so leicht verstehen möchte, was Du gutmachen nennst .. einen großen Fehler habe ich begangen .... das ist wahr .... aber nicht aus Schwachheit, nicht aus Sinnlichkeit .... aus Berechnung, aus Ueberlegung ist er entstanden ... ich bedaure, ja ich beweine das Schicksal Victors, dessen Ruhe ich gestört, dessen Leben ich vielleicht vergiftet habe, — ich kann nicht glücklich sein, als wenn ich erfahre, daß er noch lebt ... aber meine Unabhängigkeit aufopfern, gestehen, daß ich schwach gewesen ... inconsequent gehandelt ... die Idee aufkommen lassen, daß vielleicht nur Sinnlichkeit, nur Lüsternheit mich geleitet oder bestimmt .... nein, dies ist nicht möglich, dies kann nie geschehen ...

Die Marquise schwieg. Sie kannte den festen Charakter ihrer Freundin zu genau, als daß sie hätte hoffen können, sie durch bloßes Zureden zu besiegen. Sie hoffte Alles von der Zukunft, wenn Victor noch lebe und den Gefahren des blutigen Feldzuges entrinne. Sie entschloß sich aber, einige Monate auf dem reizenden Landsitze zu verweilen und die Freundin zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Vulkan.

Der Vulkan der zum Archipel des grünen Vorgebirges gehörigen Insel Fuego hat seit mehr als 50 Jahren geruht, und man glaubte ihn erloschen, da der Krater desselben nicht einmal mehr Rauch von sich gab. Es war am 9. April, Abends 7 Uhr 7 Minuten, als plötzlich ein unterirdischer Donner vernommen wurde, der sich, begleitet von Erdbeben, 7 Uhr 24 M. und dann 8 Uhr 7 M. heftiger wiederholte. In diesem Augenblick öffnete der Vulkan seine Schlünde, eine dichte Rauchwolke stieg auf und umhüllte den Horizont, und in Mitte ungeheurer Felsen, die in die Lüfte geschleudert wurden, und

Digitized by Google

eines Aschenregens ergossen sich aus sieben Mündungen glühende Lavaströme und nahmen die Richtung des Klosters vom hl. Sakrament, alles vernichtend auf ihrer Bahn, Wohnungen, Maniocpflanzungen und Weinberge. Glücklicherweise hatten die Menschen, durch das Erdbeben erschreckt, vorher sich gerettet, und man hatte nur den Verlust eines Menschenlebens, den Tod eines Kindes zu beklagen, das, von der Lava überrascht, nicht mehr entfliehen konnte, während vier andere Personen noch mit mehr oder weniger starken Verwundungen davon kamen. Die verwüsteten Bezirke waren von etwa 50 armen Bauern bewohnt, die alle ihre Habe verloren haben. So wurde dem Gouverneur des Archipels amtlich berichtet.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern ist am 28. Juli Morgens von hier nach Banz abgereist, wohin schon früher Ihr durchlauchtigster Gemahl Herzog Max in Bayern sich verfügt haben. Der Aufenthalt Ihrer k. Hoh. wird ungefähr 12 Tage währen. Am 10. August werden sich Prinz und Prinzessin Luitpold kk. HH. mit Familie nach Berchtesgaden begeben. — Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern begibt sich auf dieses Jahr zur Inspizirung Seines Regimentes nach dem preußischen Staate. — Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert wohnte der am 30. Juli stattgefundenen Schlußprüfung im königl. Cadettencorps bei. — Ihre Maj. die Königin von Bayern trafen am 1. August gegen 8 Uhr mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Alexandra mit Gefolge in Bamberg ein, übernachteten im Gasthofe zum teutschen Hause und setzten am 2. August Ihre Reise nach Würzburg fort. Die durchlauchtigsten Reisenden waren in Neumarkt, bekanntlich die erste Eisenbahnstation oberhalb Kulmbach, von dem Präsidenten der k. Regierung von Oberfranken, Hrn. v. Stenglein, dem k. Landrichter von Kulmbach, dem Vorstand des k. Bahnamtes Bamberg ꝛc. empfangen worden; es gab, wie auf der Hinreise, auf der Rückreise allgemeiner herzlicher Jubel das Geleite. Von Kulmbach, welches sich in ein Festgewand gekleidet und von der hohen Burg herab bis auf die Ebene des Bahnhofes hin ein in den Landesfarben prangendes viel bewegtes Bild gewährte, wurden die hohen Reisenden, welchen sich in Staffelstein Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luise, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Herrn Herzog Max in Bayern mit Familie sich an-

Digitized by Google

schloß, mittelst eines der gewöhnlichen Bahnfahrt nachgehenden Bahnzuges nach Bamberg befördert, wo bei der Ankunft um 6 Uhr Abends die Mitglieder des Liederkranzes ihren Willkommsgruß ertönen ließen. Eine unzählbare Menge wetteiferten, die angestammte Liebe an Bayerns Königshaus durch die lautesten Ehrenerweisungen für die Landesmutter an den Tag zu legen. — Am 2ten Nachmittags um 5 Uhr kamen Ihre Maj. die Königin und Ihre k. Hoh. Prinzessin Alexandra mit Gefolge in Würzburg an. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten; aber viele Menschen hatten sich auf dem Hofplatze versammelt, um die hochverehrte Landesmutter ehrfurchtsvollst zu begrüßen. Junge Mädchen streuten Blumen bei der Einfahrt in die Residenz. Abends brachte die Musik des hier garnisonirenden Infanterieregimentes eine Serenade. Das Hummelstein'sche Gasthaus, gegenüber der k. Residenz, war festlich erleuchtet. — Am 3. August Mittags 1 Uhr verließ Ihre Maj. unter dem Jubelruf der Menge Würzburg wieder. Die Straſſen, durch welche die Königin fuhr, waren schön und festlich geschmückt. — Am 2ten August Abends 9 Uhr kamen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern von Kissingen über Gemünden auf dem Dampfschiffe »Großherzog von Hessen« in Aschaffenburg an, bestiegen die bereitstehenden Wagen und setzten die Reise nach Darmstadt fort.

Stadt-Chronik.

Regensburg, 26. Juli. (Sängerfest.) Schon Samstag, am 24. Nachmittags gab sich in allen, größtentheils auf das festlichste geschmückten Straſſen der alten Ratisbona, beinahe vor 2000 Jahren die Pflanzstadt des welterobernden Roms, dann die Residenz der bayerischen Herzoge aus dem agilolfingischen und carolingischen Stamme, in spätern Zeiten aber als eine freie und hoch angesehene Stadt des heil. römischen Reiches teutscher Nation, das regste Leben kund und dasselbe steigerte sich bis zum Jubel, als die drei Gesangs-Vereine aus München, gefolgt von vielen andern oberbayerischen Gesangs-Vereinen, in einer unabsehbaren Wagenreihe, an ihrer Spitze das Musikcorps des Kuirassier-Regimentes Prinz Adalbert ihren festlichen Einzug hielten. Nach und nach waren auch die andern Liedertafeln zu Wasser und zu Land eingetroffen und zogen durch die verschiedenen Thore mit flatternden Fahnen und wehenden Bannern dem Rathhaus zu, in dessen großem Saale dieselben aufgestellt wurden. Abends um 8 Uhr fand eine allgemeine Zusammenkunft der verschiedenen Liedertafeln statt, deren 70 auswärtige entweder vollständig oder durch Deputationen repräsentirt waren; der hiesige Liederkranz bewillkommte dieselben mit einem Festgesange, worauf die vereinigten Musikcorps des Infanterieregiments Gumpenberg und des Landwehrregiments

Regensburg auserlesene Musikstücke vortrugen und um 11 Uhr Nachts die Hauptstrassen der Stadt mit klingendem Spiel durchzogen. Bei Tagesanbruch war die ganze Bevölkerung schon wieder auf den Beinen, theils um das herrliche Andante religioso zu hören, welches als Morgengruß von der Plattform des Thurms zum goldnen Kreuze geblasen wurde, theils um dem Umzug der Musikchöre zu folgen. Als gegen 8 Uhr die Probe zur großen Festproduktion begann, war der Festplatz und der Platz unter den Linden bereits von Tausenden besetzt, die sich in froher Gemüthlichkeit des schönen Festes freuten. Der Festzug selbst, einer der großartigsten und imposantesten, die Regensburg je gesehen, hat einen solchen Eindruck hinterlassen, daß selbst Indifferenten von dem allgemeinen Jubel hingerissen wurden und die Gesangfeste als die schönsten und volksthümlichsten erklärten. Noch größer und ergreifender war der Eindruck, welchen die große Festproduktion auf alle gemacht hat, die für Schönes und Edles empfänglich sind. Ueberwältigend waren die Gefühle, welche die Produktion des herrlichen Tonwerkes von Mettenleitner (der 95. Psalm) in Aller Herzen hervorgerufen, und die ebenso präcise als gefühlvolle Ausführung aller Gesangspiecen, aber der Glanzpunkt der ganzen Festproduktion war Arndt's Lied: »Was ist des Teutschen Vaterland«. Mit sichtlichem Gefühle und der größten Begeisterung von mehr als 1200 Sängern vorgetragen, durch ein Musikcorps von mehr als 70 Köpfen begleitet, wirkte es auf alle Anwesenden um so mächtiger und ergreifender auf alle Gemüther, als der unaufhörliche Donner des Geschützes die herrlichen Töne sekundirte und mit einemmale die Festhalle mit der ganzen Umgebung im rothen bengalischen Feuer erglänzte. Der von dem praktischen Arzte Dr. Gerster auf Se. Maj. den König, dem teutschesten unter den teutschen Fürsten ausgebrachte Toast rief den anhaltendsten begeistertsten Jubelruf hervor und sicherlich würde der beste Landesvater, hätte er diesem Feste beiwohnen können, in der Mitte seiner treuen, für ihn und sein allerhöchstes königliches Haus Gut und Blut opfernden Bayern die größte Wonne und Lust empfunden haben. —

Mein und meiner Kinder Morgengebet.

(Von Dr. Wolf.)

Ich grüsse Dich, mein Gott! — Ein neuer Morgen —
Ein neu Geschenk von Deiner Vaterhand —
Durchdringt mit neuen Freuden, neuen Sorgen
Das zwischen Vater — Kind geschürzte Band.
Mein Vater! Stärke mich im Kampf zum Leben,
Damit ich mich erfreue Deiner Welt;

Digitized by Google

Laß meinen Geist von Deinem Geist umschweben,
Daß meine Thatkraft sich am Guten hält!
Mein Vater gieße Deiner Liebe Segen
Auf alle Menschen, all Dein Kind,
Damit sie auf des Lebens bunten Wegen
Sie alle Dir, nur Dir ergeben sind!
Gewiß, mein Vater, Du erhörst mein Flehen,
Du bist ja liebend durch die ganze Welt,
Du willst, daß Alle Dich in Allem sehen —
Im Sonnenglanz, im Stäubchen auf dem Feld!
Wohlan! Der neue Tag sei mir gegrüßt!
Ich will ihn leben nur an Deiner Hand;
Denn sie ist's, der das wahre Glück entsprießt,
Die uns den Himmel bringt in's Erdenland.
Mit Dir, o Gott, beginn' ich, hör' ich auf;
Mit Dir vollführ' ich meinen Lebenslauf!

Anzeigen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die Käfer Europa's.

Nach der Natur beschrieben von Dr. H. C. Küster.

Mit Beiträgen mehrerer Entomologen.

IX. Heft.

Mit 3 Tafeln Abbildungen.

Jedes Heft enthält die mit Genauigkeit ausgeführten Beschreibungen von 100 Käfern auf eben so viel Blättchen, Register und 2 oder 3 Tafeln mit Abbildungen von Gattungsrepräsentanten, das nächste ist unter der Presse. Preis eines Heftes 1 Rthlr. sächs. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

Nürnberg, den 18. Julius 1847.

Bauer & Raspe.

Nachklänge

zu dem

solennen Sängerfeste

vom

25. bis 27. Juli 1847.

in der alten Stadt

Regensburg.

Inhalt: Willkomm! — Beschreibung der Sängerzeichen, welche vor der Sängerhalle in 2 Goldrahmen unter Glas ausgehangen waren. — Namensverzeichniß der Sänger. — Sprüche, welche an den Thoren und Häusern angeschlagen waren. — Lebewohl! — Gedenkblatt.

Regensburg, 1847.

Zu haben bei

E. A. Auernheimer,

Kunstantiquar und Schreibmaterialien-Handlung.

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 30. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 15. August.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte.

Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26. April 1847.

(Fortsetzung.) Bräuer gab es längst in München; auch die Klöster erfreuten sich solcher Gerechtigkeiten; so erhielt das hl. Geistspital schon 1286 eine solche auf weißes Bier. Uebrigens scheint man damals das Bier noch für kein absolut nothwendiges National-Getränk gehalten zu haben; denn als es im Jahre 1317 einen großen Getreidmangel gab, verbot König Ludwig das Malzen und Biersieden vom 1. Sept. wörtlich aus dem Grunde, daß man in dem Lande desto bessere Kost haben möge. Wirthe fehlten eben so wenig, ja es scheint, als hätten namentlich die Herren Aebte von Fürstenfeld einen solchen auf eigenes Risiko auf ihrer Hofstatt gehabt; denn es existirt eine eigene Urkunde darüber, daß ein solcher Wirth, als zu keiner Winkelwirthschaft berechtigt, wenn er schenken will, auch mit andern Bürgern steuern müsse. Diese Steueraufträge mußten an Kirchen- und Klöstergutsverwaltungen oft wiederholt werden, denn von beiden Seiten suchte man jede Pflichtigkeit hiezu abzustreiten. Besonders scheint damals sehr viel weißes Bier auch von Gerste und Haber gebraut worden zu sein, denn schon 1286 bewilligte Herzog Ludwig der Strenge dem hl. Geistspital die Bräugerechtigkeit für weißes Bier auf 30 Metzen Gerste und Haber, nach alter Gewohnheit der Bräuer, wie sich die Urkunde ausdrückt.

Digitized by Google

Es gab Bäcker, ihre Knechte kämpften tapfer 1322 die Schlacht von Ampfing mit. Dafür bestätigte ihnen Kaiser Ludwig ihre Bruderschaft, erbaute ihnen ein Haus und erlaubte ihnen, den Adler in ihrem Banner führen zu dürfen. — Den Müllern gab er in der Person seines Hofkastners einen eigenen Richter in Civilsachen. Der Hof besaß 4 Mühlen. — Es gab Schmiede, solche hatten dem Herzog Rudolf nach dem Muster der Nürnberger Russigen auflehnende Verlegenheiten bereitet; es existirte die Zunft der Kupferschmiede und Kaltschmiede oder Harnischfabrikanten, die sogar das exemte Privilegium erhielten, sich zur Schlichtung ihrer Händel — zur Belohnung ihrer Tapferkeit bei Ampfing — einen Richter aus eigener Mitte nehmen zu dürfen. Es gab Schneider, Schuhmacher und sogar Lederer, die aber früher nur ganze Häute verkaufen, also kein Leder ausschneiden durften, dagegen entstanden in Zeiten Ludwigs eigene Lederausschneider. Auch Fragner hatten ihre Tische am Markte ausgestellt. — Die Metzger oder Fleischer hatten in alter Zeit ihre Fleischtische auf dem Markt, 1315 erhielten sie die Fleischbänke beim Thalburgthor, an der Hofstatt des Heinrich Sander, wo sie heute noch als große Bank stehen. — Der Viehhandel wurde schon damals großartig auf dem Kesterlohermarkt betrieben; denn 1331 verlieh der Kaiser den dortigen Zoll dem Kloster Schäftlarn. — Wein- und Salzhändler gab es gleichfalls in München, ebenso Tuchhändler. — Die Handelsleute genossen besonders durch Kaiser Ludwig die Zoll- und Abgabenfreiheit in verschiedenen auswärtigen Städten, wie Salzburg, Regensburg, Nürnberg, Trier, Friedberg, 2c.

Es scheint an andern Gewerben der verschiedensten Art auch kein Mangel gewesen zu sein, denn der lebhafte Verkehr mit Italien früher und damals hatte sicher auch die sogenannten Luxusgewerbe auf teutschen Boden gezogen.

Neben den Bürgern lebten aber auch ziemlich viele kaiserliche, herzogliche und magistratische Beamte in der Stadt, die dem Ganzen Leben und höhere Weihe verliehen.

Der Kaiser wanderte zwar vom Frühjahr bis in den Spätherbst oft von Stadt zu Stadt, von Land zu Land; allein die im Winter jedesmal erschienenen Urkunden sind meistens aus München datirt.

An Glanz und Pracht ließ es der Kaiser auch nicht fehlen; er durfte dieß um so weniger, als er seinen zahlreichen Feinden gegenüber die teutsche Kaiserwürde aufrecht erhalten mußte, obgleich er selbst der einfachste und schlichteste Mann gewesen ist und oft nicht einmal so viel besaß, um die Gastwirthe zu bezahlen, bei welchen er Einkehr nahm, woher es kam, daß er oft für viele Jahre hinaus die ihm gebührenden Steuern an solche drängende Gläubiger urkundlich verschreiben mußte. So lesen wir in Urkunden, daß Kaiserliche Majestät auf der Haide in Regensburg und bei Langenmantel in Augsburg einkehrte und statt dem **Saldo** der Rechnung die von 200 auf 100 ℔. Pfenning à 240 Stück herabgesetzte Steuer von Ingolstadt, von Neustadt a. d. D. und Schrobenhausen zur Tilgung der mißliebigen Schuld angewiesen hat. Wir lesen weiter, daß Kaiser Ludwig den Armbrustmachern in München 1325 am 20. Fe-

Digitized by Google

bruar das herzogliche Hofbräuhaus und die Steuer in Geroltsbach für nicht bezahlte Armbrusten auf 2 Jahre verschrieb. — Leider lebte damals der kaiserliche Glanz so ziemlich von den Mitteln des Landes dessen, der eben die Krone trug. Die Ausgaben waren zwar nicht sehr groß, dagegen stand das Einnahmenbudget in demselben Verhältnisse. Ein Beispiel seltner Art, wie man damals bei kaiserlichen Kindstaufen honorirte, ist folgendes: Im Jahre 1330 im April wurde die Kaiserin Margareth mit dem Prinzen Wilhelm entbunden, da erhielt der Taufpathe 30 ß. Heller, die Amme 6 ß. und jeder der kaiserlichen Hofdiener 12 ß. — Dagegen hatten die Bürger einer solchen Stadt, in der der Kaiser residirte, auch den größten Vortheil und mit ihnen das umliegende Landvolk davon; denn sein Hof bestand nicht blos aus seiner Person, sondern aus den verschiedenen Erzämtern, die immer von Substituten, da die kurfürstlichen Würdenträger nicht persönlich da waren, versehen werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefmuster

aus

dem sechszehnten Jahrhundert.*)

Kaum war Michael von Küenburg, Domherr zu Salzburg und Passau, zum Erzbischof von Salzburg ernannt, so bot er seinem Bruder Hans von Küenburg zu Küenegg, Pfleger zu Moßheim, einen der ersten Hofdienste an, und erließ an ihn folgendes, den Geist jener Zeit bezeichnendes Schreiben:

Meinen Grueß zuvor, lieber Bruder!

„Das ich aus Göttes Gnaden Erzbischove zue Salzburg worden bin, „wird dir wohl bekannt seyn, und weil ich einen Haushofmeister brauch, so „magst du mein Haushofmeister werden, womit ich dich samt mich der göttlichen Vorsicht beselche."

Dein Bruder Michl, Erzbischove.

Ritter Hans von Küenburg antwortete dem Erzbischofe in einem recht brüderlichen Tone:

Meinen Grueß zuvor,

„Hochwürdiger Her Brueder! Das du aus Gottes Gnaden Erzbischov „zu Salzburg geworden bist, ist mir wohl bekannt, regiere Land und Leit „woll, das du es dir beym strengen Gericht Gottes zu verantworten traust;

*) Aus der Registratur des ehemaligen Pflegegerichts Moßheim.

„ich bleib Pfleger zu Mosheim und du magst dir um einen andern Haushofmeister schaugn, womit ich dich samt mich der göttlichen Vorsicht befelche.

Hanns von Küenburg.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

V. Der Islam oder Mahometismus.

(Fortsetzung.)

Aber im Glauben an Ali gibt es auch viele Schiiten, welche diese Aufeinanderfolge der Imam nicht besonders hoch ansetzen und daher ihre Ehrfurcht vor ihnen längst aufhoben. Die Nosâris und Motualis auf den Bergen Libanons dagegen verehren diesen Ali als ihren Gott und glauben, daß er dereinst in aller Herrlichkeit und Majestät kommen werde, um die verdorbenen Menschen vor seinen Richterstuhl zu fordern.

Andere Schiiten nehmen nur die 6 ersten Imam an, bezüglich des 7ten aber, des Mussa, hätte einer seiner Brüder, Ismael mit Namen, als Imam proklamirt werden sollen. Die Bekenner dieser Sekte heißen Ismaeliten. Sie glauben, daß die Würde des Imam nach dem Ismael auf verschiedene unbekannte Personen jener Zeit übergegangen sei. Die Eigenschaft des Madhi aber sei durch jene den fatimidischen Kalifen übertragen worden, die eben auch aus dem Stamme Ismaels gewesen, und diese haben während des 10., 11. und 12. Jahrhunderts in Afrika, Egypten und Syrien geherrscht. Zu dieser Sekte gehören die Ismaeliten, welche in Persien nicht weit von Casbin wohnen und die Bewohner der nahen Berge des Libanon, die im Mittelalter so sehr berühmten und für die Christenwelt berüchtigten Sarazenen. Diese beiden Sekten existiren heute noch, aber nicht mit derselben Macht und denselben Hilfsquellen, wie damals. Zur

selben Sekte müssen auch die Druſen gerechnet werden, die gleichfalls in der Nachbarschaft des Libanon wohnen und eine sehr zahlreiche Bevölkerung bilden. Die Druſen nahmen ihren Ursprung vom 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung unter der Regierung des fatimidischen Kalifen Hakem. Zum Unterschiede von den übrigen Ismaeliten behaupteten sie, daß dieser der letzte Repräsentant der Fleischwerdung durch die Gottheit gewesen sei, und, indem sie seine Wiederkunft erwarteten, verehrten sie ihn unter der Gestalt eines Kalbes wie einen Gott. Der Name »Druſen« stammt von einem der ersten Apostel Hakems, Durzi genannt.

Die verschiedenen Schiitischen Sekten und ihre Verzweigungen haben je nach Zeiten und Orten ihre religiöse Lehre gewechselt; aber es würde sehr schwer und langwierig sein, alle diese verschiedenen Lehren im Einzelnen kennen zu lernen. Es genügt zu wissen, daß der größte Theil dieser Sektirer, bald vom Geiste des Fanatismus, bald von ungezügelter Leidenschaft aufgeregt, geglaubt haben, daß alle religiösen und moralischen Wahrheiten nur von einer einzigen sichtbaren Wahrheit herstammen, die man nur in der innersten Seele suchen muß, und die allein eine Authorität im Glauben geben kann. Die Kraft dieses innern Sinnes, glauben sie aber, sei das alleinige Eigenthum einiger Jünger gewesen und mit Hilfe ihrer Erkenntniß sei man auch zur Erkenntniß aller religiösen und moralischen Pflichten gekommen. Auf diesen Grundsatz hin haben Sarazenen, Druſen und andere Ismaelitische Sekten ohne Gewissensbisse die größten Verbrechen geübt, wenn sie eben und so lange sie davor keine Scheu im Innersten ihrer Seele empfanden.

Eine Beobachtung, die wir anzuführen nicht unterlassen dürfen, ist auch noch die, daß nämlich Sonniten eben so gut, wie Schiiten an irgend ein Wesen glauben, welches über kurz oder lang auf der Erde erscheinen und Wahrheit und Gerechtigkeit zur Regierung bringen wird. Dieser Glaube hat schon manche Betrüger erzeugt, die sich namentlich bei den Sonniten als Madhis ausgegeben haben; so in Egypten unter der Herrschaft Napoleons, dann im Senegal in der Nähe französischer Eroberungen, lediglich zu dem Zwecke, um die Fremdenherrschaft durch das dummgläubige Volk zu vertreiben.

Außer den beiden ursprünglichen Sekten der Sonniten und Schii-

Digitized by Google

ten gibt es in der Reihe noch zwei andere, die ihre Rolle heute noch spielen, die Yeziden und Wahhabiten. Die Yeziden bewohnen die der Stadt Singar benachbarten Berge in Mesopotamien und scheinen ein Zweig der Sekten der Magier, Manichäer und Sabäer, die lange Zeit hindurch den Orient in Schrecken setzten, zu sein. Sie haben sich im Laufe der Zeit mit christlichen und muselmännischen Gemeinschaften vermischt und darum ist es auch schwierig, ihren wahren Ursprung und Charakter zu erkennen. Sie anerkennen ein gutes und ein böses Prinzip, das eine verehren sie, das andere fürchten sie. Sie verehren die Sonne bei ihrem Aufgange und haben auch eine große Ehrfurcht vor christlichen Priestern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.

(Fortsetzung.)

XI.

Die Schlacht von Marengo vereitelte alle Anstrengungen der bis zu dem unglücklichen Tage, an welchem diese Schlacht geschlagen wurde, siegreich gewesenen österreichischen Armee. Ganz Italien ging verloren, und das Gemüth aller Vaterlandsfreunde wurde in tiefe Trauer gestürzt. Auch auf dem Landsitze, wo die beiden Freundinnen in süßer Gemüthlichkeit lebten, von der Vergangenheit sprachen, sich eine Zukunft träumten und die Wirklichkeit im Besitz Theodorens, die täglich liebenswürdiger wurde, mit Ergebung in stiller Heiterkeit genossen, wurde diese Nachricht um so mehr mit Schrecken vernommen, als man befürchten mußte, daß der Kriegsschauplatz beim weitern Vordringen der Feinde sich bis in die Thäler von K. ziehen konnte.

In einem noch höheren Grade wurden beide Freundinnen in Besorgnisse gestürzt, als man aus den Armeeberichten erfuhr, daß General M. in dem furchtbaren Kampfe tödtlich sei verwundet worden und man den Major von K., seinen Adjutanten, unter den Vermißten aufgeführt fand. Es wurde kein Mittel unversucht gelassen, um genauere Nachrichten einzuziehen und mit Beängstigung sah man einen Tag auf den andern folgen, ohne daß man über Viktor etwas Nähe-

Digitized by Google

res und Beruhigenderes in Erfahrung gebracht hätte. Nur das erfuhr man, daß er von seinen militairisch-diplomatischen Sendungen, welche er zur höchsten Zufriedenheit des Chefs ausgeführt, zurück gekehrt, in einem höhern Grade beim Generalstab angestellt und dem General M. auf's Neue als Adjutant zugegeben worden sei, so wie, daß er am 14. Juni, dem Tage der Schlacht, sich mit Ruhm bedeckt, Wunder der Tapferkeit gethan, die weichenden Colonnen vielfach wieder in's Feuer geführt, auch mehrere Male leicht verwundet worden sei. Aber er werde weder unter den Gefangenen aufgeführt, noch sei er auf dem Schlachtfelde unter den Gebliebenen gefunden worden.

So wurden mehrere Wochen in der größten Unruhe und Beängstigung verlebt. Ganze Schaaren von Flüchtlingen eilten in's Innere der Monarchie, Verwundete bedeckten in langen Zügen die Heerstrasse. Alles deutete darauf hin, daß der Kriegsschauplatz sich nach den Gränzen ziehen werde.

Die Gräfin entschloß sich, ihren Landsitz zu verlassen, und ihre Freundin, die Marquise, nach Wien zu begleiten. Schon war die Abreise auf den nächsten Tag bestimmt, als bei einbrechender Dämmerung Eleonoren gemeldet wurde, der Domestik eines Schwerverwundeten, dessen Wagen auf der nahen Heerstrasse halte, bitte für seinen Herrn, der sehr leidend wäre, um einige Hilfe. Es werde, wie ein für allemal Eure Vorschrift lautet, Alles gethan, was erheischt wird und in unsern Kräften liegt, war die Antwort der theilnehmenden Frau. Nach einiger Zeit erkundigte sie sich nach dem, was man gethan, und erfuhr, daß der schwerverwundete Kranke nicht ohne Gefahr habe weiter gebracht werden können, daß er mit Mühe aus dem Wagen gehoben worden sei und sich jetzt unter den Händen des gerufenen Arztes befinde. Sie wünscht diesen zu sprechen, um über den Zustand des Kranken, für den sich beide Freundinnen näher zu interessiren anfingen, genauere Auskunft zu erhalten.

Der Arzt kommt. Major von K., sagt er, ist .... Wie, Major von K.! rufen Beide, die Gräfin und die Marquise, laut aufschreiend, und Erstere sinkt bewußtlos ihrer Freundin in die Arme. Das Geheimniß ist dem Arzte verrathen. Die Pflichten seines Standes gebieten schon die höchste Discretion. Noch mehr bindet unsern Arzt das Gefühl der Verehrung und der Hochachtung, welches er für

Digitized by Google

die Gräfin Sandoz hegte. Man erfährt endlich von ihm, daß Victor von seinen bei Marengo empfangenen schweren Wunden, die jedoch seine Zurückbringung nach Wien zu erlauben geschienen hätten, noch nicht geheilt sei, daß ihn der Transport sehr angegriffen habe, ihn ein Fieber dem Anscheine nach erwarte, und er vor der Hand nicht weiter geschafft werden könne.

Man kann denken, daß nun alle Anstalten zur auf den nächsten Tag bestimmten Abreise jetzt aufgehoben wurden, und man keine andere Sorge weiter hatte, als die Verpflegung des theuern Kranken. Eleonorens Gesinnung für ihn sprach sich in jedem Worte, in jeder Handlung, in jedem ihrer Züge aus, und ihre Freundin war ihres Sieges gewiß, wenn der Himmel Victor'n genesen ließe. Hiezu zeigte sich bald die beste Hoffnung. Die Sorge des Arztes, die Jugend des Kranken, die Pflege der Freundinnen — es war Bayard unter den zwei Schwestern, und mehr noch — führten schnell einen bessern Zustand herbei und der Arzt erklärte nach einigen Tagen, daß ohne Rückfall die eigentliche Gefahr vorüber wäre, die völlige Heilung der Wunden aber noch eine lange Cur und sorgfältige Pflege erheische. So sehr Victor nach dieser Erklärung des Arztes auch darauf drang, bald weiter geschafft zu werden, um in der Hauptstadt seine Cur vollenden zu können, so fand er, wie man erwarten wird, doch solchen Widerstand, und der fernere Aufenthalt wurde ihm mit so edler Gastfreundschaft angeboten, daß ihn abzulehnen unschicklich und unritterlich gewesen wäre. Man betrachte ihn, fügte man hinzu, als eine Art von Schutz, den die beiden Frauen, deren Namen er jetzt kannte, durch seine Gegenwart bei dem sich immer mehr nähernden Kriegsgetümmel fänden. Er hatte Eleonoren als die junge schöne Frau erkannt, die an jenem Abend im Graf St . . .'schen Hause ihn durch ihre Bemerkungen über die von ihm erzählte Geschichte so in Feuer gesetzt und ihn zum Verräther an sich selbst gemacht hatte.

XII.

So sehr sich die beiden Frauen und Viktor in diesem angenehmen Verhältnisse, das durch den gebildeten Geist Aller und durch Talente mannigfacher Art auf das schönste geschmückt wurde, gefielen, so sehr litt Theodore durch dasselbe. Die Zeit, die sonst dieser allein gewidmet war, wurde jetzt dem theuren Kranken zugewendet und eine

Art von Scham und Beängstigung hielt Gräfin Sandoz ab, sie Viktor zuzuführen. Ja, es wurde sorgfältig Alles vermieden, was ihm nur auch die Existenz des Kindes hätte verrathen können; es wurde selbst auf Mittel gesonnen, Theodoren eine Zeitlang ganz zu entfernen. Die Unsicherheit der Heerstrassen und die allgemeine Unruhe, die jeden Kriegszustand zu begleiten pflegt, verhinderten indeß die Ausführung, und es war nun keine geringe Aufgabe, das lebendige kleine Wesen, das so sehr an die Mutter gewöhnt war, von ihr entfernt zu halten. Es gelang auch nicht lange. Eines Tages, die Mutter suchend, findet sie die Thür von Viktors Zimmer offen und tritt hinein.

Zugleich furchtsam und neugierig heftet sie ihren scheuen Blick auf den ihr unbekannten Fremden, der mit der Mutter so zutraulich spricht. Auch Victor ist durch die Erscheinung überrascht. Wer ist das liebe Kind, ruft er aus, auf sie zueilend, um sie zu herzen. Aber schon war es wieder weggerannt. Einmal verrathen, holte die Mutter es zurück und nicht ohne Herzklopfen und Erröthen wurde es Victorn jetzt zugeführt. Er nimmt es auf seine Knie, überhäuft es mit den heissesten Liebkosungen und kann sich vom Anschauen des kleinen Engels nicht trennen. — Wie alt ist das Kind, fragt er mit bewegter Stimme. Die Gräfin, sich schon verrathen glaubend, antwortet verlegen und gibt ihm ein Jahr mehr. Ich hätte es für jünger gehalten, ist seine Antwort, indem er zugleich nachdenklich wird. Theodore hat zu dem fremden Manne in ihrem kindlichen Sinne schon Liebe gewonnen. Sie will nicht von ihm und er läßt sie auch nicht. — Und doch muß ich sie Ihnen wegnehmen, Herr v. K., sagt Eleonore, denn die Bewegung, worin ich Sie sehe, macht es mich bedauern, die Kleine zurückgeführt zu haben. . . . Ach, gnädige Frau, Sie würden mir verzeihen, wenn Sie wüßten, welche Gefühle durch den Anblick dieses Kindes in mir erregt werden! . . . . Ja, wenn ich Sie selbst, erwiederte sie mit niedergesenktem Blicke, als den Helden jener interessanten Geschichte betrachten darf, die Sie im Graf St. . . . Hause erzählten, so wird . . . Wohl, gnädige Frau, bin ich derselbe, der obschon verrathen und verachtet von derselben Frau, deren Wahl ich zu sein schien, wider seinen Willen ihr Andenken in seiner Brust bewahrt, der einem Schattenbilde, einer Chimäre sein Leben widmet, der nicht sterben und doch auch kein Glück finden soll. . . . Sie lie-

Digitized by Google

ben sie also noch immer Ihre Unbekannte? versetzte Eleonore mit furchtsamer Stimme. . . . . Ob ich so schwach bin, sie noch zu lieben, ist mir selbst unbewußt, aber ihr Bild, die Erinnerung an sie, ist tief in mein Herz gegraben. . . . Eine solche Treue verdient Belohnung. Glauben Sie, daß die Reihe der Unterwerfung auch an ihre Unbekannte kommen wird. Sie wird ihr Unrecht gut machen, Ihre Verzeihung erhalten. . . . Nimmermehr, seit fast drei Jahren hat diese stolze, unempfindliche Frau kein Lebens- oder Erinnerungszeichen gegeben, gewiß genießt sie ihres Triumphes und lacht über meine Leichtgläubigkeit . . . wer weiß, welchen Phantasieen sie sich seitdem ergeben und jetzt ergibt . . . . aber ich will sie auch vergessen; ich fühle seit kurzem, daß es mir möglich sein wird . . . . vielleicht gelingt es nur zu schnell, fügte er mit bewegter Stimme hinzu, indem er Eleonoren wehmüthig in's Auge blickte. . . . Wie, Herr v. K., Sie könnten sie vergessen? . . . . Ach, gnädige Gräfin, versetzte er nach einigem Stillschweigen, wie theuer ist mir Ihre Theilnahme! — warum hat sie nicht Ihre gefühlvolle Seele, Ihr Gemüth! wie glücklich wäre ich dann jetzt! ich würde meine Tochter, die vielleicht ebenso lieblich ist, als dieser Engel, wie ihn, auf meinen Knieen schaukeln und die Mutter, fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, Eleonoren anblickend, neben mir, glücklich wie Sie. . . .

Nein, diese Gemüthsbewegungen, diese Erinnerungen sind nicht gut. . . . Wissen Sie, wie die Vorschriften des Arztes lauten. . . . Ich muß Euch trennen, und mit diesen Worten faßte sie zitternd Theodoren und führte Sie weg. —

XIII.

Der Winter war indeß herangekommen. Die Marquise, die viel länger bei ihrer Freundin verweilt war, als sie sich vorgenommen gehabt, machte endlich Anstalten zur Rückreise. Viktor, völlig genesen, konnte sich auch nicht länger den Dienstverhältnissen entziehen, die ihn nach der Hauptstadt zurückriefen. Er bat daher die Marquise um die Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen.

Ueber diese schnellgefaßten Beschlüsse betroffen, wollte die Gräfin sie bekämpfen.

Sie wendete sich an Victorn, machte ihm bemerklich, daß seine Gesundheit noch nicht völlig befestigt scheine, daß . . . Ach, gnädige Gräfin, war seine Antwort, lassen sie mich abreisen. Ich koste nur schon zu lange dieses gefährliche Glück, was nicht für mich gemacht ist; lassen Sie mich lieber die Gegenwart von Ihnen, die dieses liebenswürdigen Kindes fliehen; der zarten Sorgfalt um mich, die die Tage so schnell dahin schwinden macht, eher ausweichen, als sie ver-

Digitized by Google

längern; lassen Sie mich lieber in die Einsamkeit vergraben, die einmal mein Loos ist. . . .

Die Marquise hatte nicht blos gewünscht, sondern auch erwartet, daß Eleonore sich endlich gegen Viktor erklären werde. Sie bestand jetzt darauf, daß es noch vor der Abreise geschehen soll. . . . Es ist klar, sagte sie, daß er fürchtet, dich zu lieben, daß er dich deßhalb fliehen will . . . was kann dich denn noch hinhalten, dich ihm jetzt zu entdecken, da du einmal entschieden bist, es überhaupt thun zu wollen, um dein Unrecht zu versöhnen . . . da du ihn anbetest, wie du selbst nicht läugnen willst . . . wie läßt es sich auslegen, daß du nicht aufhörst, daran Gefallen zu finden, ihn und dich zugleich zu quälen. . . . Ach, liebe C. . . ., erwiederte Eleonore, es gewährt mir ein zu schönes Gefühl, die Nebenbuhlerin meiner selbst zu sein . . . ihm zweimal unter den verschiedensten Formen zu gefallen . . . er bleibt mir getreu bis in seiner Unbeständigkeit; immer dasselbe Zart-, dasselbe Ehrgefühl: er flieht mich, um . . . mir nicht untreu zu werden . . . er liebt mich, er liebt mich allein, indem er zwei zu lieben wähnt . . . wie glücklich bin ich. . . . Aber mein Plan ist gemacht. Reiset . . . ich folge bald und wir werden alle glücklich werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenberg über das kleinste Leben im Ocean*).

Unter diesem Titel, der im folgenden näher bezeichnet ist: »Ueber das Verhalten des kleinsten Lebens in den Oceanen und den größten bisher zugänglichen Tiefen des Weltmeeres nach den Untersuchungen der von der Südpolreise des Capitän Roß, so wie von den Herren Schayer und Darwin mitgebrachten Materialien«, kommt der Inhalt des von Herrn Ehrenberg in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 9. Mai 1844 gelesenen Aufsatzes vor. Die Resultate sind folgende:

a) »Es gibt nicht nur, wie aus den früheren Untersuchungen des Herrn Ehrenberg hervorgeht, ein unsichtbares Leben in der Nähe

*) Ehrenbergs reißende Fortschritte in der fossilen Infusorienkunde haben nun auch Interesse bei den Geologen gefunden. Im „Jahrbuche für Mineralogie, Geognosie und Geologie von v. Leonhard und Bronn," Jahrg. 1844 Hft. II. und III. kommen davon (aus dem „Institut") verschiedene Neuigkeiten vor, z. B. von einer eßbaren Erde der Tunguſen bei Ochotsk, und andern organischen Erden, welche Erman in Asien sammelte. Erstere ist fein wie Pflanzenmehl, welche Kieselschalen von drei Arten enthält: **Fragillaria ampicephala, Gallionella distans** und **Tabellaria vulgaris.** Ueber 2 Infusorienlager in Asien; Verbreitung von Infusorien in Asien, Afrika und Australien, und Meteorien als Dolithen-Kerne, hielt Ehrenberg Vorträge (ebd. III. S. 378—379).

Digitized by Google

der Pole, da, wo das Größere nicht mehr gedeiht, sondern es wird am Südpol in überaus reicher Entwicklung erkannt.«

b) »Selbst im Eise und Schnee des Südpol-Meeres erhält sich ein reiches Leben, gegen die Extreme der Kälte glücklich ankämpfend.«

c) »Die mikroskopischen Lebensformen des Südpol-Meeres enthalten einen großen Reichthum bisher ganz unbekannter, oft sehr zierlicher Bildungen, indem nicht weniger als sieben eigenthümliche Genera erkannt sind, von denen einige mehrere (eine sieben) Arten enthalten.«

d) »Der Ocean ist nicht nur an einzelnen Punkten und in Binnenmeeren oder an den Küsten mit unsichtbaren Lebens-Atomen bevölkert, sondern er ist überall, auch im klarsten Zustande des Seewassers und fern von den Küsten, mit Leben dicht erfüllt.«

e) »Es war bisher nur eine ganz mikroskopische Form aus dem hohen Meere und doch auch aus der Nähe der Küste namentlich bekannt, die von Chamisso beobachtete Astaria oceanica; alle übrigen Nachrichten waren allgemeine, unbrauchbare Bezeichnungen. Durch die neuen Materialien wächst die Zahl der einzelnen auf nahe an 100 Arten.«

f) »Die bisher beobachteten oceanischen mikroskopischen Formen sind überwiegend Kieselschalenthierchen mit einigen Kalkschalen.«

g) »Kieselschalige und kalkschalige kleinste Lebensformen sind nicht nur in den schlammigen Meeresgrund eingemischt, sondern sie bilden denselben als dicht gedrängte Masse. Sie leben bis zu 1620 Fuß Tiefe und ertragen mithin einen Wasserdruck von 50 Atmosphären, der zwar nicht, wenn sie lokal fest sind, aber wenn sie abwechselnd vom Boden zur Oberfläche und umgekehrt sich bewegen, seinen ganzen Einfluß auf ihre organischen Gewebe geltend machen müßte und es beim Herausziehen sichtlich nicht thut. Wer möchte zweifeln, daß organische Wesen, welche 50 Atmosphären Druck ertragen, deren auch 100 und noch mehr ertragen mögen?«

h) »Die Vermuthung, daß es in großen Tiefen, über 600 Fuß keine frische Nahrung mehr gebe für organische Wesen aller Art, ist unhaltbar geworden.«

i) »Die meteorischen Staubregen oder vermeintlichen Aschenregen sind jetzt, wo sie in 380 Seemeilen vom Lande, als zuweilen organischen und terrestrischen Ursprungs, ausser Zweifel gesetzt sind, sämmtlich auf diesen Charakter zu prüfen, die Windrichtung, mit welcher sie niederfallen, wird nie sicher auf ihren Ursprung führen.«

k) »Nicht vergängliche Protococcus, noch Ulven oder Flechten bedingen hauptsächlich den organischen Ueberzug und Boden-Aufbau der letzten Inseln im Polar-Meere, sondern die das erste Feste bil-

Digitized by Google

denden Lebensformen sind Stauronels mit ihren Kieselschalen. Mehrere Arten sind am Südpol und am Nordpol dieselben*).«

Eine Feuerkugel.

Prag, 21. Juli. Am 14. Juli gegen 4 Uhr Morgens wurde an mehrern Punkten des nördlichen Böhmens, als in Willenz an der Karlsbader Strasse, dann unweit von Prag, in Gitschin, bei Nachod ꝛc. eine Feuerkugel beobachtet, die plötzlich am nordöstlichen Himmel erschien, eine lange Flamme nach sich zog, mit größter Schnelligkeit gegen Osten schoß und einen breiten glänzenden Streifen zurückließ, der anfangs in vertikaler, dann in horizontaler Richtung beinahe eine halbe Stunde am Himmel blieb. Bei Braunau zeigte sich am fast wolkenlosen Horizont eine schwarze Wolke, die allmählig lichter werdend, sich mit einer dem Kanonendonner ähnlichen Explosion in zwei Theile zerspaltete und nach einem zweiten heftigen Schlag in rotirende Bewegung kam, wobei man einen dunkeln festen Kern bemerkte. Bald darauf hörte man, daß in der Nähe zwei Meteorsteine gefallen seien, der eine beschädigte eines der sogenannten Ziegelhäuser bedeutend, so daß starke Balken zersplitterten, das zweite Stück fiel eine halbe Stunde davon in Hauptmannsdorf nieder, sich eine halbe Klafter tief in ein Feld bohrend. Letzteres wiegt 42 K. 6 Loth und soll ganz aus gediegenem Eisen bestehen. Hoffentlich wird man es an unser Nationalmuseum senden, welches bereits eine interessante Sammlung von Aerolithen besitzt. Bemerkenswerth ist, daß in Böhmen öfter bedeutende Meteormassen niederfielen, so bei Elbogen (191 K. schwer), bei Libeschitz und Ploschkowitz (33 Meteorsteine), bei Strkow (ein Steinregen mit Stücken von $^1/_2$ bis 20 K.), bei Lissa, bei Zebrak ꝛc.

---

*) Andere öffentliche Blätter enthalten von diesem Naturforscher noch folgende Beobachtungen. Mit den Resten der allerkleinsten Thiere, den Panzern der Infusorien, die wir so genau durch Ehrenbergs treffliche mikroskopische Untersuchungen und Arbeiten kennen gelernt haben, sind in Nordamerika, wie man kürzlich entdeckt hat, ganze Ländertheile, in Schichten von 30 Fuß Dicke, bedeckt. So hat man sie ausgedehnt gefunden von dem Flusse Potomac bis fast zur mittägigen Gränze des Staates Virginien. Nur mit einigen Resten von verkohlten kryptogamischen Pflanzen sind die Infusorienpanzer in diesen Schichten untermengt; sonst besteht die ganze Masse aus jenen Thierüberbleibseln. Wollte man zu dem Volumen dieser Panzer im Verhältniß zu dem Inhalt der Masse jener Schichten die Zahl der Thier-Individuen berechnen, welche hierin ihre festen Theile zurückgelassen haben, so würde man als Ergebniß eine Zahl erhalten, welche (wenn man sich richtig so ausdrücken könnte) an das schier Unendliche gränzt, wenigstens eine so große Zahl, daß Niemand im Stande sein würde, sich eine irgend richtige Vorstellung davon zu machen. Die allerkleinsten Thiere sind im Stande gewesen, durch ihre ganz ungeheure Vervielfältigung die Oberfläche der Erde, an den Punkten, wo sie gelebt haben, wesentlich zu verändern.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Aschaffenburg, den 3. August. Ein Viertel vor 6 Uhr verkündete Kanonendonner die Ankunft Sr. Majestät unsers allgeliebten Königs, welcher sogleich von dem lebhaften Spiele unserer Landwehrmusik und dem begeisterten »Hoch« der Bewohner Aschaffenburgs begrüßt wurde. Mit freudiger Rührung gewahrte das versammelte Volk, wie der geliebte Landesvater, dessen Aussehen das erfreulichste Wohlsein bekundete, nach allen Seiten hin huldvoll und freundlich grüßte. Zu wiederholten Malen wurde ihm herzliches Lebehoch ausgebracht. In der Nähe der Kaserne wurde Se. Majestät von der Geistlichkeit ehrfurchtsvoll bewillkommt. Drei weißgekleidete, mit zierlichen Kränzen und blauen Bändern geschmückte Jungfrauen standen hier, um Allerhöchstdenselben im Namen der Stadt und der Bürgerschaft freudig zu begrüßen, die eine derselben sprach ein Gedicht, die Zweite überreichte dasselbe und die letzte legte in die Hand Sr. Majestät einen schönen Blumenkranz. Allerhöchstdieselben dankten auf das freundlichste und fuhren, nachdem Sie alle dargebrachten Huldigungen mit den wohlwollendsten Ausdrücken erwiedert hatten, in die Stadt ein. Ganz nahe am Thore hatte sich die studirende Jugend mit ihren Lehrern versammelt, welche im Vereine mit der heranwogenden Volksmenge in das freudigste Hochrufen ausbrachen. So fuhren denn Se. Majestät sichtlich erfreut über den ehrfurchtsvollen und herzlichen Empfang der Aschaffenburger in das Residenzschloß ein. Aber nicht lange verweilten Se. Majestät allda, sondern fuhren alsbald Allerhöchstihrer Gemahlin, unserer allergnädigsten Landesmutter, entgegen, welche zunächst heute von Würzburg kommen sollte. Auch für Allerhöchstdieselbe waren empfangsfestliche Anstalten getroffen worden. Unweit dem Sandthore, nahe der »Fröhlichkeit« erhob sich eine große, auf das anmuthigste geschmückte Ehrenpforte mit einem Haupt- und 2 Nebenbögen. Auch Ihrer Majestät der Königin waren gleich wie Se. Majestät dem Könige eine Deputation des hochlöblichen Magistrates und mehrere Gemeindebevollmächtigte entgegengefahren; die Landwehr-Cavallerie war bereits vorausgeeilt. Unweit der Ehrenpforte stand die Hochwürdige Stiftsgeistlichkeit und 12 weißgekleidete, bekränzte und geschmückte Jungfrauen, welche Guirlanden trugen. Als nun Ihre Majestäten daselbst anlangten, stellten sich unter dem begeisterten Hochrufen der Menge die 12 Jungfrauen an den beiden Seiten des Wagens auf und be-

Digitized by Google

willkommten Ihre Majestät die Königin, begleitet von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Alexandra, auf das freudigste im Namen der Stadt und Bewohner Aschaffenburgs. Drei von diesen Jungfrauen hatten das Glück, sich unmittelbar an Ihre Majestät die Königin zu wenden und Allerhöchstderselben ein Gedicht zu überreichen, welches von einer der drei Jungfrauen vorgetragen wurde, und einen herrlichen Blumenstrauß darzubringen. Nachdem Herr Pfarrer Ihre Majestät ebenfalls im Namen der Stadt ehrerbietig bewillkommt hatte, fuhren Ihre Majestäten unter dem Geläute der Glocken und dem lebhaftesten Hoch in die Stadt ein. 25 Kanonenschüsse hatten die Ankunft Ihrer Majestät der Königin verkündet. Etwas vor 8 Uhr langten die Allerhöchsten Herrschaften im Residenzschlosse an, wo sie beim Aussteigen von Seite des Stadtkommissariats so wie von den übrigen Notabilitäten der Stadt ehrfurchtsvoll bewillkommt wurden. Lautes freudiges Hoch erscholl auch hier wieder. JJ. KK. Majestäten grüßten nun das versammelte Volk auf das Huldreichste und zogen sich hierauf in Ihre Gemächer zurück. —

Kreis-Chronik.

Das Intelligenzblatt für Schwaben und Neuburg enthält: die in dem Abschiede für den Landrath von Schwaben und Neuburg vom 5. Nov. 1845 sub Ziffer III. Lit. B. §. 12 erwähnte Erziehungsanstalt für heimathlose, verwahrloste Mädchen katholischer Confession, in dem Kloster der Dominikanerinnen zu Wörishofen k. Ldg. Türkheim, ist nun vollständig eingerichtet und vorläufig zur Aufnahme von 12 Mädchen in den Stand gesetzt. Der Zweck dieser Anstalt ist, verwahrlosten Mädchen katholischer Confession eine einfache moralische Erziehung zu geben, sie neben dem Besuche der teutschen Schule zu brauchbaren Dienstmägden heranzubilden oder sie daran zu gewöhnen, sich durch vorzugsweise für das Land passende Handarbeiten ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. —

Stadt-Chronik.

Aschaffenburg, 5. Aug. Gestern Abends um halb 6 Uhr geruhten JJ. MM. der König und die Königin, welche durch den Besuch JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie JJ. kk. HH. des Erbgroßherzogs von Hessen-Darmstadt und seiner erlauchten Gemahlin erfreut worden waren, mit hohem Gefolge einen kleinen Ausflug nach dem benachbarten Heubach zu machen. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind bereits diesen Morgen um 8 Uhr abgereiset, um sich nach Schlangenbad zu begeben. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

Die Donaureise

von

Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Kundmachung und Einladung zu einer industriellen Unternehmung.

Eine Mahlmühle mit 4 Gängen nebst einem Sägegang, dann 2 Joch dazu gehörige gute Aecker, und ebenso 2 Joch gute Wiesen sind aus freier Hand zu verkaufen oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten.

Diese Mühle hat das ganze Jahr reichlich Wasser aus dem Ager-Fluß, der nie zufriert, einen verhältnißmässigen geringen Wehrbau, und ist keiner Wassergefahr ausgesetzt. Ihre örtliche Lage ist zu allen größern industriellen Unternehmungen sehr günstig, in der Nähe der Stadt Vöcklabruck, an der Poststraße von Salzburg nach Linz und Gmunden, zwischen zwei schiffbaren Flüssen, der Ager und Vöckla, welche beide in der Ortschaft Schöndorf sehr nahe der Mühle schiffbar sind. Diese so günstige Lage, Umstände und Wasserkraft eignen dieses Werk zu einer großen industriellen Unternehmung; Gebäude und Baugründe sind vorhanden, und die übrigen nöthigen Verhältnisse werden sehr willfährig ausgemittelt werden; die Hälfte des Kaufschillings kann zu 4 Proc. darauf liegen bleiben.

Nähere Auskunft erhält man in der Amtskanzlei der Herrschaft Wagrain, nächst der Poststation Vöcklabruck.

Es wird ersucht in frankirten Briefen sich dahin zu wenden und alle Unterhändler zu beseitigen.

Wirthschaftsamt Wagrain, den 20. Junius 1847.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig.

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

Labitzky, Liebesgrüsse. Walzer. Op. 138. f. Pf. 2hdg. 15 Sgr., 4hdg. 17½ Sgr., leicht arr. 10 Sgr., f. Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— **Wanderlust.** 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— **Polka-Mazurka** f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— 24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

H. C. Andersen,

Bilderbuch

ohne Bilder.

Vom Verfasser besorgte mit Neuem versehene Ausgabe.

Pr. 10 Ngr. 30 kr. C.-M. od. 36 kr. rh.

Zugleich als Band 16 der Gesammtausgabe von Andersens Werken.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 31. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 22. August.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte.

Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26. April 1847.

(Fortsetzung) Ein eigenthümlicher Hofglanz wurde in München damals gebildet, als Friedrich der Schöne von Oesterreich als teutscher Mitkönig nach germanischer Ritterſitte auch im alten Hof von 1325 bis zu seinem Tode 1330 residirte und mit seinem frühern Feind an einem Tiſche aß und in einem Bette schlief.

Neben den obersten Kronbeamten kamen noch die Lehenträger aller Art und aus allen Ländern, welche unter kaiſerlicher Oberhoheit standen; dann die Reichsstände, die Churfürſten, Fürſten, Bischöfe, Aebte, Grafen und Herren aus allen teutschen Gauen, die kaiſerlichen Pfalzgrafen, der Hofrichter und das ganze Gefolge der eben unter Kaiſer Ludwig äuſſerſt thätigen kaiſerlichen Kanzlei. An Fremden fehlte es also in München unter Kaiſer Ludwig von 1314—1347, also 33 Jahre lang nicht, und innerhalb solcher Zeit läßt sich von einem schaffenden Geiſte Riesenhofftes leiſten. Die Geschichte unſerer Tage bekräftigt auf ähnliche Weiſe unbedingt dieſen Ausſpruch.

Es kamen aber neben der großen Zahl kaiſerlicher Beamter und Würdenträger noch die ſtändig domizilirenden Diener des Kaiſers, als eines bayeriſchen Herzogs. Dieſe waren der Vizedom mit ſeinem Kanzleipersonal, die bayeri-

Digitized by Google

schen Landstände, die herzoglichen Hofbeamten, der Marschall, die Läufer, die Thürhüter, die Hofnarren ꝛc. ꝛc. —

Die Einkünfte des Herzogs flossen aus Grundsteuern, Strafgeldern, herrenlosen und confiszirten Gütern, Wehrhaftmachungsgeldern der Ministerialen, Salz- und Landseen-Erträgnissen, Zöllen, Natural- und Spandiensten, Münzen und Lehen und Hubgeldern.

Hierauf folgte das Personal, welches zunächst zur Stadtregierung Münchens gehörte:

Der Stadtrichter, auf Vorschlag der Bürgerschaft ernannt vom Landesherren. —

Der Zöllner oder Zolleinnehmer, regelmässig zwei, mit Unterpersonal;

Der Münzmeister und der Münzschmied mit Arbeitspersonal;

Der Kastner oder herzoglich städtischer Steuerbeamter.

Die Steuer für den Herzog war seit 1315 an die Bürger um 600 ℔. Pfennige jährlich vergeben; die Ingolstädter zahlten damals 200 ℔.

Der Pfarrer designirt vom Herzoge, ernannt vom Bischofe von Freising.

Der Stadtschreiber, der herzogliche Rath und andere Schreiber ꝛc.

Diesem Justiz-Administrativ-Personale standen als Unterbedienstete der Pfandmeister und die Gerichtsdiener oder Schergen zur Seite, ernannt auf Zustimmung des Rathes und vom Richter mit Handschlag verpflichtet.

Die Pfandmeister durften aus Auftrag des Stadtrichters und auf den Grund der Münchner Stadt-Handveste vom Jahre 1294 nicht allein in München, sondern von 1345 an im ganzen Vizedomamt von Oberbayern um Schulden an Münchner Bürger pfänden; dann kamen

Die Stadtsöldner, welche die innere Ruhe aufrecht zu erhalten hatten, die durchziehenden Waaren, oft auch Personen in sichere Begleitung nahmen, weil es damals auf dem Lande nicht sehr geheuer gewesen ist, da das Faustrecht schon bedeutend eingerissen war; diese Söldner mußten das auswärts aufgefangene Gesindel zur Stadt bringen und dort übte der Richter sein Amt über sie. Im Jahre 1308 erhielten die Münchner Bürger durch solche Söldner auch freies Geleite in Niederbayern von Stadt zu Stadt.

Die Nachtwächter und Hirten, Mooshüter und Eschai oder Flurwächter.

Die größere Zahl von Individuen bildete aber die eigentliche Stadtobrigkeit, deren Beschlüsse selbst der Richter zu respektiren, deren Sitzungen er nur auf Einladen besuchen durfte und der vom Herzoge nie ohne Zustimmung der Bürgerschaft ernannt werden konnte; nämlich der Stadtrath.

Dieser bestand seit 1318 aus zwei Abtheilungen, dem innern und äussern Rathe oder dem Rathe und der Gemeinde.

Der innere Rath hatte zuerst einen, dann zwei Bürgermeister an der Spitze. In lateinischer Sprache hießen sie Consules. Den Bürgermeistern zur Seite standen 12 Stadträthe oder Rathspfleger. Von 1318 an bildete sich ein äußerer Rath, etwa wie unsere Gemeindebevollmächtigten.

Digitized by Google

Zur Wahl des innern Rathes waren ursprünglich die Zunftführer bestimmt, welche eigentlich die Gemeinde von unten herauf repräsentirten und der innere Rath. Beide bestimmten 4 Wähler und diese designirten die 12 innern Rathsglieder mit Genehmigung des Herzogs. In der Regel hatten diese in der Sprache nicht sehr routinirten Leute einen oder zwei Sprecher bei öffentlichen Verhandlungen zur Seite.

Diese Gemeindeobrigkeit hatte lange Zeit ihre Sitzungen in dem ehemaligen Kloster Indersdorfer Haus.

Der Herzog nahm die Mitglieder des innern in Pflicht durch Eid, die äussern Rathsmitglieder wurden von dem innern in Pflicht genommen.

Mit Ausbildung dieser Verwaltung bildete sich zugleich ein sogenanntes Bau- und Kundschaftsrecht aus, welches lediglich dem Stadtrathe als competente Behörde überlassen war. In I. Instanz sprach in solchen Sachen damals der Richter, in II. der Stadtrath. Nur Beschwerden konnten an den Herzog gelangen. — Dem Stadtrath war auch alle Polizei anheim gegeben, welche durch die Stadtsöldner, Nacht- und Feuerwächter geübt wurde.

Neben dieser Justiz- und Administrativ-, dann Polizei-Verwaltung der Stadt, welche der Kaiser ganz und gar in die Hände der Bürger, resp. der aus ihrer Mitte gewählten Obrigkeit legte, behielt sich der Landesherr den Richterspruch über Capitalverbrechen bevor.

Und nun werfen wir einen kurzen Blick auf das innere Leben und Treiben Münchens vor 500 Jahren!

Der Handel mit der Levante durch die mittels Kreuzzüge in rasche Thätigkeit gesetzten Kauffahrer war äusserst lebhaft. An fremden Personen und Waaren fehlte es daher weder München noch Augsburg. Mit dem Handel vermehrte sich aber auch die Zahl der Bürger. Die Bürgeraufnahmen waren sehr erleichtert. Wer sich ein Jahr z. B. in der Stadt aufgehalten und mit den andern Bürgern Steuer gezahlt hatte, wurde auch in die Liste der Bürger aufgenommen. Diese Bürger Münchens waren es auch, die fast wie seine eigenen Kinder Kaiser Ludwigs Herzen nahe gestanden sind. Wo er ihnen nur ein Privilegium zuschreiben konnte, that er's. Wenn er als Kaiser, welcher Stadt auch immer irgend eine Freiheit verliehen hatte, dann erhielten diese Freiheit sicher auch die Münchner Bürger; und kein teutscher Kaiser war dem aufblühenden Städtewesen mehr zugethan, als der bayerische Ludwig. In den Städten, in dem Wohlstande ihrer Bürger, in ihrer unaehinderten, freien Gewerbs- und Handelsbewegung lag die einzige, die festeste Kraft zur Erhaltung seiner Krone gegenüber einer Unzahl von auswärtigen und innern Feinden. Er war der Schöpfer der bürgerlichen Glückseligkeit.

Dieser an Geist und Herz gleich ausgezeichnete Monarch fiel bekanntlich am 11. Okt. 1347 bei Fürstenfeldbruck auf einem Jagdritt todt vom Pferde. Er hatte sein vielbewegtes Leben im großen Kirchenbanne geendet. — Man setzte seinen Leichnam in der Gruft der Fürstenfelder Klosterkirche bei. — Die tiefbetrübten, dankbaren Bürger Münchens holten aber die theuern Ueberbleib-

Digitized by Google

sel ihres Wohlthäters und senkten sie in die Gruft unter dem Hochaltare in der ehemaligen seit 1468 abgebrochenen Frauenkirche.

Wo dereinst Kaiser Ludwigs Gebeine lagen, hat der profane Wechsel der Zeiten nunmehr ein luxuriöses Kaffehaus zur Stadt London hingesetzt.

Seit 1622 ruhen seine Gebeine in der großen Tumba der Münchener Kathedrale. Kurfürst Maximilian I. ließ durch Kandid und Krumpter, berühmte Künstler, jenes Monument ausführen. Das Todtenreservatorium deckt ein Grabstein, der offenbar aus dem Ende des 14. Jahrhunderts vor Erbauung der Tumba und der herrlichen Frauenkirche, das einfache Grabmonument des berühmten Kaisers in der alten Pfarrkirche zu U. L. Frau gewesen ist.

(Schluß folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

„In des nämlichen Wechsels Ecleise
„Wird das Todte zum Leben erregt."

Die Hauptgegenstände der Consumtion in München sind Brod und Fleisch, Bier und Wein.

Der wichtigste dieser Artikel ist aber unstreitig das Brod, dann das Bier, deren Produktions- und Consumtionsverhältnisse ein besonderes Augenmerk verdienen.

Bevor wir die Resultate seiner kommerziellen und gewerblichen Seite berühren, wollen wir einen kurzen statistischen Blick auf den Schauplatz des Verkehrs mit dem Urstoff selbst — die Schranne — werfen, da sie nicht allein zu den wichtigsten Instituten Münchens gehört, sondern auch den größten Markt Deutschlands bildet, auf welchem Produkt und Geld effektiv verkehrt und nicht auf Bestellung Handel getrieben wird. Wo werden wieder, wie hier, wöchentlich in circa sechs Stunden gegen einmalhunderttausend Gulden ohne alle B.f.l. werde umgesetzt?

Auf dem gegenwärtigen, 70,000 Qu.-Fuß haltenden Schrannenplatz befanden sich vor dem Jahre 1315 eine Menge kleiner Brod-, Fleisch-, Trödler- u. dgl. Buden, welche auf Anordnung des Kaisers Ludwig in diesem Jahre weggebrochen und unter die westlich gelegenen

Digitized by Google

Bögen dieses Platzes untergebracht; während die östlich gelegenen zum Verkaufe des Getreides mit der Bestimmung angewiesen wurden:

»Wer Korn herführt, der soll es am Dienstag auf den Markt »bringen, daselbst verkaufen und das Nichtverkaufte bis zum Donners»tag Mittag stehen lassen; länger soll er es nicht behalten, oder zahlt »dem Richter 60 Pfenninge und der Stadt eben so viel; — ist er, »der Verkäufer, überführt, daß er das Korn hier aufschüttet, so gehört »das Korn der Stadt.«

»An jedem Dienstag soll auf dem Markt ein Fähnlein aufge»steckt werden, und soll dort verbleiben bis zum Mittwoch früh 9 »Uhr, und so lange dieses Fähnlein hier aufgesteckt ist, soll Niemand, »er sei Fragner oder Käufler, keinerlei Getreid kaufen, das er wieder »verkaufen will.«

Später wurden auch die Bögen in der Weinstrasse gebaut, und dahin die äussere Schranne verlegt; wie unbedeutend gegen später die damalige Zufuhr sein mußte, zeiget zur Zeit noch das beengte Lokal. Der Rath hatte wenig mit der Schranne zu schaffen, die eingezünfteten Schrannenmeister, Sackknechte und Kornkäufler leiteten das Ganze, nur für Ordnung und Sicherheit hatte die Behörde zu wachen. Erst im Jahre 1661 fing man an, auf diesen Zweig des öffentlichen Verkehrs ein wachsames Auge zu haben, und der Rath entwarf und publicirte eine allgemeine Schrannen-Ordnung, nach welcher zwei Schrannentage, nämlich Dienstag und Samstag, festgesetzt wurden. An gewinnsuchenden Händlern fehlte es auch damals nicht und dieses war der Grund, warum die Regierung schon in dem 16. Jahrhundert für die Bäcker die Getreidpreise aus den Verkaufs-Ergebnissen der fürstlichen Kasten-Aemter fixirte und dahin strebte, nach diesen Preisen auch die Verkaufspreise auf der Schranne zu reguliren; allein diese gute Absicht war nicht ausführbar, indem die Konkurrenzverhältnisse dagegen stritten. Hundert Jahre lang wogte die Sache unter beständigen Klagen über Getreidtheuerung und den Unwerth des Getreides, bis endlich der Rath dieses Institut mit Ernst zu behandeln beschloß, und deswegen im Jahre 1771 die Schrannenordnung erneuerte, und in dieser Folgendes im Wesentlichen aussprach: »Es darf nicht nach »Mustern verkauft werden, sondern es ist der ganze Betrag auf den »Markt zu bringen; das Getreid muß wenigstens einen Tag vorher

Digitized by Google

»auf den Markt kommen; am Markttage selbst aber wird eine Stunde »nach dem Glockenzeichen keines mehr angenommen. Müller- und »alle anderen langen Wagen, auch Holz- und Sandwagen dürfen »sich auf der Schranne nicht sehen lassen. Der Anfang der Schranne »ist von Georgi bis Michaeli früh 5 Uhr, von Michaeli bis Georgi »um 7 Uhr; die Einwohner haben 2 Stunden Zeit, während welcher »kein Fremder, ja selbst kein Brauer, Bäcker, Küchelbäcker, Mälber »u. a. kaufen darf. Im Winter um 10 Uhr, im Sommer um 8 »Uhr wird das Fähnlein ausgesteckt, zum Zeichen, daß nun Jedermann »ohne Unterschied kaufen könne, jedoch haben die Einwohner das Ein»standsrecht; der Käufer zeigt seinen Kauf beim Schrannenbuch an, »und erhält dafür ein Zeichen, welches er dem Schrannenmeister ein»liefert, der ihn sodann, und nicht eher, abfahren läßt. Zwei Schran»nentage nacheinander kann das Getreide stehen bleiben, am dritten aber »wird es, wenn es der Eigenthümer nicht selbst verkauft, ex officio »verkauft, und dem Eigenthümer das Geld zugestellt. Anschütten zum »förmlichen Wiederverkauf ist gänzlich und zwar bei Konfiscation für »das erstemal und bei Strafe des Stranges für das zweitemal ver»boten.«

Daß man es mit dieser Anordnung ernstlich meinte, geht daraus hervor, weil im darauffolgenden Jahre zwei des Wuchers und Wiederverkaufes überwiesene Händler öffentlich in München **hingerichtet** wurden. —

Ein halbes Jahrhundert ging dahin, bis durch den neugeschaffenen gegenwärtigen Magistrat unterm 13. Febr. 1821 eine verbesserte Schrannenordnung geschaffen wurde, welche aber den heutigen Verhältnissen, namentlich aber der um sich gegriffenen Spekulationssucht und Raffinerie, mit welcher die wohlthätigsten Anordnungen umgangen werden — nicht genug mehr in den Weg zu treten im Stande ist. —

Aus nachstehender Durchschnittsberechnung ist der Stand des Verkehrs und der gradatim steigende Werth des Getreides von 10 zu 10 Jahren, vom 18. Jahrhunderte angefangen, ersichtlich:

Digitized by Google

Jahrzehent	Schäffl ahl eines Jah.es circa	Weizen		Korn		Gerste		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1700 — 1710	15,700	8	43	5	31	4	56	3	40
1711 — 1720	86,500	9	55	6	50	5	57	3	49
1721 — 1730	95,600	9	—	5	4	5	—	3	32
1731 — 1740	83,400	9	16	6	50	5	34	3	29
1741 — 1750	100,000	12	24	7	49	6	57	4	0
1751 — 1760	113,500	10	9	6	44	5	38	3	49
1761 — 1770	134,200	11	54	8	40	7	5	5	8
1771 — 1780	153,900	14	34	10	14	8	23	4	45
1781 — 1790	135,000	11	54	8	17	7	1	4	46
1791 — 1800	137,000	15	51	10	55	9	32	7	47
1801 — 1810	213,900	22	41	15	45	12	18	8	8
1816	—	32	54	23	32	19	—	9	20
1817	—	50	20	41	25	33	14	11	58
1811 — 1820	236,800	23	13	16	20	12	17	6	44
1821 — 1830	243,700	12	37	8	12	6	53	4	23
1831 — 1840	289,000	13	45	8	56	8	54	5	5
1841	256,772	14	49	8	50	7	19	4	35
1842	287,182	15	33	8	51	8	20	5	21
1843	321,171	15	28	11	3	10	27	7	7
1844	304,000	18	30	15	12	15	6	8	—
1845	400,000	20	50	18	19	16	7	8	30
1846	455,000	24	13	19	17	18	30	9	—

Aus diesen Durchschnittspreisen ersehen wir das Allmählige der fortschreitenden Kultur und Population angemessene Steigen derselben.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

V. Der Islam oder Mahometismus.

(Fortsetzung.)

Was die Wahhabiten betrifft, so weiß man nur so viel, daß dieselben ihr Entstehen in Arabien gegen die Mitte des 18. Jahr-

Digitized by Google

hunderts genommen haben. Sie haben ihren Namen vom Vater ihres Chefs, Abd-Alvahhab. Ihre Lehre ist diejenige des Islam, aber auf die größte Einfachheit reduzirt. Nach ihrem Glauben umschließt der Koran eine wahrhaft göttliche Offenbarung; aber Mahomet ist ihnen nur ein gewöhnlicher Mensch und seinen Namen lassen sie daher bei ihren religiösen Urkunden durchaus nicht figuriren. — Jede Ehrenbezeugung an ihn oder einen seiner Schüler halten sie für Götzendienst und strafen sie auch in diesem Charakter. In Folge dessen anerkennen die Wahhabiten auch nur einen einzigen Gott; wo sie daher eine Kapelle oder Moschée zu Ehren eines Imam errichtet finden, reißen sie dieselbe nieder. Sie bewohnen ruhig ihre Wüsten, seit sie von Mehemet Ali, Pascha und Vicekönig von Egypten, ausgetrieben worden sind.

Wenn wir bei Prüfung der muselmännischen Glaubenslehren auf ihre weltliche und geistliche Hierarchie übergehen; so finden wir da in gleicher Weise bedeutende Unterschiede. Die ersten Kalifen waren nämlich von aller weltlichen und geistlichen Macht entkleidet; man nannte sie nur deswegen Kalifen — von dem arabischen Worte, welches Stellvertreter, vicar, bedeutet — weil sie für Nebenprepheten von Mahomet gehalten wurden; sie wurden daher auch Emir-el-mumanin, Befehlshaber der Gläubigen genannt. Je Mehrere sich nun zum Kalifat empor schwangen, desto tiefer sank ihr Einfluß. Gegenwärtig gibt es gar keinen sogenannten Kalifen mehr; der Sultan in Konstantinopel ist nur weltlicher Herrscher und an der Spitze der geistlichen Herrschaft steht der Mufti mit den Ulama's oder Doktoren, Schrift- oder Korankundigen. Der Schah von Persien ist in demselben Fall; ja dieser ist nicht einmal mit der vollen weltlichen Souverainetät bekleidet, weil er an der Stelle des letzten Imam den Thron besitzt. Der Kaiser von Marocco allein behauptet für sich die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht und legt sich manchmal den Titel eines Kalifen bei; allein dessen politischer Einfluß ist werthlos. —

Die Muselmänner haben besondere Diener zur Ausübung ihres Cultus. Man nennt sie Khatik oder Prediger, von ihrer Funktion, die darin besteht, daß sie am Freitag die Kanzel in der Moschée besteigen und in Gegenwart des andächtigen Volkes für den Souverain

und für die ganze Nation beten. Der Imam verrichtet an der Spitze des Volkes das gewöhnliche Gebet und alle seine Assistenten müssen seine Bewegungen nachmachen; auch präsidirt er bei den Ceremonieen der Beschneidung, bei Begräbnissen, mit einem Worte, er stellt unsre Pfarrer vor. Keiner dieser Cultusdiener lebt aber in eigentlichen Gelübden, alle sind frei, im Heirathen wie in der Wahl einer Profession; ein solcher Mensch ist daher nicht selten heute Priester, morgen Militär, übermorgen Richter ꝛc.

Man findet auch bei den Muselmännern Personen, welche sich eine Profession daraus machen, ein frommes und zurückgezogenes Leben zu führen. Sie heißen im Arabischen Fakire oder Arme und im Persischen Derwische. Diejenigen, welche ein ganz beschauliches Leben führen, heißen Sofi's. Die religiösen Mahometaner bilden mehrere und zwar verschiedene Orden, deren einige ihren Ursprung bis auf die ersten Kalifen zurück leiten. Die meisten dieser Ordensbrüder sind einem strengen Noviziate unterworfen, und man nimmt sie nur nach langen Prüfungen auf. Die Einen leben in Gemeinschaften, nach Art der Klöster, die Anderen sind Eremiten. Die Einen haben feste Wohrplätze, die Andern sind Nomaden. Alle aber sind frei in der Wahl ihres Standes, der ihnen eben zusagt. Die sogenannten Mönche bei den Muselmännern führen das eingezogenste aber zugleich auch träumerischeste Leben und besitzen für ihre Andachten sehr viele Bücher; ganz regellos dagegen ist der Wandel derjenigen, welche in der Welt herumziehen als nomadisirende Mönche, die man Kalender oder Santon's nennt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

Eine historische Original-Erzählung.

(Schluß.)

XIV.

Schon hatten die lärmenden Faschingsfreuden ihren Anfang genommen; als auch Gräfin Sandoz, ihrem Versprechen gemäß, in Wien eintraf. Jetzt entdeckte sie ihren Plan der Freundin, die, ob sie ihn gleich, seines romanhaften Anstrichs wegen, nicht billigte, doch zur Un-

Digitized by Google

terstützung desselben beizutragen versprach. Eines Abends bittet die Marquise Viktor'n, der der tägliche Freund des Hauses geworden war, sie auf die Redoute zu begleiten. Es hält schwer, ihn zu bestimmen, denn dieser Ort, wo er sich in ein Abentheuer verwickelt, das für seine Ruhe so gefährliche Folgen gehabt, war ihm im höchsten Grade widerlich geworden . . . allein die Marquise besteht darauf und Victor gehorcht schweigend.

Sie treten in den Saal. Victor fühlt sich lebhaft bewegt . . . tausend Erinnerungen dringen auf ihn ein. . . . Nachdem sie schon einige Male die Runde gemacht, windet sich die Marquise, die ihren Gemahl bemerkt, von Victor's Arme los. Sie ruft ihm zu, daß sie sich im — Nebenzimmer Punkt zwölf wieder finden wollen, und wünscht ihm glückliche Abentheuer. Kaum ist sie fort, als Victor rückwärts von einer Stimme, die, ohnerachtet sie den gebräuchlichen Maskenton annahm, ihn fast erstarren machte, angeredet wird: Da finde ich Sie endlich, Ungetreuer, ... mich suchen Sie hier nicht mehr . . Victor dreht sich um und sieht wen? . . . Niemanden anders als . . seine Unbekannte. Sie ist völlig costümirt wie ehemals, der weiße Domino, die Larve, die Agraffe mit Brillanten, Alles ist sich gleich. Sie ist es, ruft er lebhaft ergriffen aus und faßt ihren Arm . . . Wie, ich finde Sie wieder, Sie nicht für mich verloren, ich sehe Sie, ich fasse Sie . . . durch welch' ein Wunder? . . .

Wie können Sie erstaunen? Kennen Sie nicht mein Talent für Zauberei . . . . Aber jetzt soll es sich erst recht offenbaren . . . Sie sind wieder in meine Gewalt gefallen. . . Ihr Schicksal ist entschieden . . . . Machen Sie sich auf etwas Ausserordentliches gefaßt. . . . Man war während dieser Rede bis zu dem wohlbekannten Nebenzimmer gekommen, wo man sich der Unterhaltung ungestörter hingeben konnte.

Der leichtfertige Ton, den die Unbekannte aufgefaßt hatte, mißfiel Viktorn. Sie hatte, das fühlte er, ein drei lange Jahre fortgesetztes Unrecht wieder gut zu machen.

Alle die Empfindungen, welche er in diesem Zeitraume gehabt, und die nicht ihr die günstigsten waren, drängten auf ihn ein. — Und nun meine Gnädige, sagte er kalt und . . . fast scharf, was wollen Sie jetzt von mir? Welch' neues Abentheuer bereiten Sie wieder vor. Welche Mittel werden Sie diesmal . . . . Aber wie ein Mann sich in drei Jahren ändern kann, fiel sie ihm in Rede, . . . ist das derselbe Herr v. K., zärtlich, sanft, hingebend, der gerade an derselben Stelle . . . Beständigkeit und vollkommene Unterwürfigkeit gelobte und mit seinen Schwüren besiegelte? . . . Ja wenn ich verändert bin, wen müssen Sie dessen anklagen. . . . Sind Sie es nicht, welche meine Treue und Beständigkeit zurückgewiesen? Sind Sie

Digitized by Google

es nicht, welche, um mich zu fesseln, erst alles aufgeboten haben, was das Herz eines Mannes hinreißen kann, um mich dann um so mehr zu täuschen? . . . Sind Sie es nicht, welche mich ohne Reue und Erbarmen zurückstoßen? . . . Sind Sie es endlich nicht, welche nicht zufrieden, mich einen Augenblick das höchste Glück des Lebens kennen gelehrt zu haben, mich seit drei Jahren der Verachtung und dem Vergessen Preis geben? . . .

Sie sind zu strenge, Herr von K. . . . hier bin ich ja, ich will mein Unrecht gut machen . . . ich will ihnen zurückgeben. . . Welchen Glauben kann ich Ihren Worten schenken? muß ich nicht jeden Augenblick wieder fürchten, daß Sie wieder verschwinden und der Schmerz, den Sie mir bereiten, die einzige mir von Ihnen bleibende Spur sein wird! . . . Nein, nein, erwiederte die Unbekannte, keine Intriguen, keine Geheimnisse weiter . . . ich habe wie Sie selbst gelitten . . . aber lassen Sie uns die hinter uns liegenden Schmerzen und Thorheiten vergessen . . . erkennen Sie Ihre Geliebte, nehmen Sie mich als . . . ja, als Gattin auf. . . . — Sie haben das nicht sein wollen! . . . — Es ist wahr, ich bin strafbar, aber ich ergebe mich ihrer Liebe. . . . — Sie haben sie verschmäht, versetzte Viktor, mit sichtbarem Kampfe, Sie haben sie verschmäht, diese treue, einzige Liebe, welche mein Herz Ihnen darbieten konnte . . . durch welche neue Laune fordern Sie sie jetzt zurück? Sind Sie sicher, mein Herz noch frei zu finden? Konnte ich eine unsinnige Leidenschaft für ein mir unsichtbares, unbegreifliches Wesen nähren? für eine Grausame, die mich nur ihren Zwecken brauchbar fand, mich aber verhöhnte und verließ? Wer sagt Ihnen, daß ich immer noch derselbe bin; daß jetzt nicht die Reihe an mich kann gekommen sein, eine Verbindung zurückzustoßen, die früher Ihnen gehässig war, daß nicht jetzt ich meinerseits die Unabhängigkeit vorziehe? . . . Eleonoren kamen diese Erklärungen unerwartet; sie fühlte sich tief gedemüthigt; sie erkannte die Gerechtigkeit von Viktors Vorwürfen und fühlte sich lebhaft ergriffen. Sie fand keine Worte. . . . Viktor ahnte diesen Zustand. Seine Liebe erwachte wieder. Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich Sie verletzt habe! aber wie konnte ich Sie für liebend halten, nachdem Sie mir so viele Beweise von Gleichgiltigkeit gegeben? . . . Er beschwor sie zugleich sich zu demaskiren und ihm zu erlauben, sie begleiten zu dürfen. Einen Augenblick schien die Gräfin geneigt, ihre Larve abzunehmen und ihre Züge zu zeigen, welche augenblicklich Alles würden ausgeglichen und entdeckt haben . . . aber sei es Furcht, an diesem Orte Aufsehen zu erregen, oder nochmal zurückkehrende Laune . . . sie schob sich die schon zum Abnehmen berührte Maske wieder fester vor die Augen und begann auf's Neue mit mehr als je verstellter Stimme: . . . Nein mich begleiten . . . dies ist nicht thunlich . . . auch ha-

Digitized by Google

ben Sie mich Klugheit gelehrt. . . . Sie wollen, daß ich mich demaskire? Aber wozu soll ich Ihnen meine Züge kennen lehren, da Sie mich nicht mehr lieben, nicht besitzen wollen? Ich kenne die Ursache Ihrer Kälte; ich weiß, wo Sie sich zu Ihrer Wiederherstellung aufgehalten, ich weiß, welche Hände Sie gepflegt haben. . . Wohl, gnädige Frau, wenn Ihnen dies bekannt ist, so wissen Sie auch, daß meine Dankbarkeit nicht lebhaft genug, meine Bewunderung nicht feurig genug sein kann! Ja, ich will es gar nicht läugnen, . . . wie hätten diese drei Monate des glücklichsten Zusammenlebens mit einer der liebenswürdigsten und edelsten Frauen, bei der die Schönheit der geringste ihrer Vorzüge ist, einer Frau, eben so gemüthlich als verständig, eben so heiter als unterrichtet, voller Talente und doch bescheiden und sittig, wie es ihrem Geschlechte so wohl steht, . . . wie hätten diese drei Monate, während welcher ich ihrer zärtlichsten und sorgsamsten Pflege genossen, nicht einen tiefen Eindruck in mir hinterlassen müssen? . . wie könnte ich sie je vergessen? Eleonore, voller Entzücken über dies Bekenntniß, fühlte, daß sie, noch länger verweilend, sich verrathen würde. Sie steht rasch auf. . . . So seien Sie glücklich mit Ihrer Angebeteten . . . Ihr Glück soll das . . . Meinige sein. . . . Sie sind frei . . . Ich thue Verzicht auf Sie . . . Aber Ihre Tochter, Herr von K., wünschen Sie vielleicht zu sehen? . . . . Ob ich dies wünsche? Gut, so erwarte ich Sie morgen zum Dejêuner . . . Im Hotel . . . Und der Name? . . . Meine Leute werden Sie zu mir führen.

XV.

Victor stellt sich pünktlich zum Rendezvous ein. Was ihn überrascht und mit Ahnungen durchdringt, ist, daß — Othello ihn empfängt; er wird durch eine Menge prunkender Gemächer geführt. Sie befinden sich endlich an der Thüre eines Cabinets. Othello öffnet sie und kündigt Major von K. an. Viktor tritt herein und sieht sich in einem Boudoir, das ihm auf der Stelle das zurückruft, was drei dazwischenliegende Jahre nicht aus seinem Gedächtniß hatten vertilgen können . . . auf dem Sopha sieht er eine Dame in demselben Negligé, dessen er sich von jener Zeit erinnert . . . auf ihren Knieen spielt ein liebliches Kind.

Sie wendete sich um und Victor . . . sinkt zu ihren Füssen . . . . Eleonore . . . . so viel Glück, wäre es möglich? . . . Ach, wenn es wieder ein Spiel wäre . . . endigen Sie es . . . oder ich sterbe zu ihren Füßen.

Jetzt kommt die liebliche Theodore, wirft sich ihm in die Arme und indem sie ihm die eine Hälfte des bewußten Ringes zeigt, frägt

Digitized by Google

sie, ob er ihr nicht die andere auch verschaffen könne. . . . Wäre es möglich? rief Viktor in Entzücken verloren aus . . . Ja, hier ist Ihre Tochter . . . hier Ihre Unbekannte, . . . Ihre Geliebte, Ihre Freundin, . . . Ihre Verpflegerin, . . . welche unter so vielerlei Gestalten sich mit Ihnen beschäftigte, die aber von jetzt an nichts, als die Mutter Theodorens und die glücklichste Gattin sein will. . . .

In diesem Augenblicke trat die Marquise herein und theilte das Entzücken der beiden Geliebten. . . . Aber, fügte sie mit weiser Miene am Ende hinzu, Du wirst mir zugeben, Eleonore, daß, wenn Du die Bahn nicht verlassen hättest, welche die Pflicht und die Gesetze der Gesellschaft vorschreiben, Ihr schon vor drei Jahren auf demselben Punkte hättet stehen können, wohin ihr jetzt erst durch so viele Gefahren, Sorgen und Beängstigungen gekommen seid.

Nur auf Kosten ihres Glücks können Frauen es wagen, sich den Gesetzen zu entziehen, welche die Gesellschaft ihrem Geschlechte — oft . . . hart genug — aufgelegt hat. . . . —

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Am 12. Aug. Morgens 6 Uhr sind JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Luitpold von Nymphenburg aus nach Berchtesgaden abgereist. — Nach der Würzburger Zeitung wird der Aufenthalt JJ. MM. des Königs und der Königin in Aschaffenburg bis zum 30. Septbr. dauern, am 2. Okt. gedenken Allerhöchstdieselben wieder in der Residenz einzutreffen, um dem am 3. Okt. beginnenden Oktoberfeste beizuwohnen. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und Höchstdessen Gemahlin, nebst dem jungen Erbprinzen, werden nicht, wie früher bestimmt war in Bamberg, sondern in Würzburg den Herbst zubringen. Zu diesem Zwecke geht Se. k. H. der Erbprinz am Ende dieses Monates dahin ab, wo Seine erlauchten Eltern am 1. Septbr. eintreffen werden. — Am 11. Aug. Abends traf J. k. H. die Frau Herzogin Max von der Reise nach Banz wieder hier ein und begab sich den nächstfolgenden Tag nach Possenhofen. — J. Maj. die Kaiserin Wittwe, Herzogin von Braganza, wird im Laufe dieses Monats das Schloß Stein beziehen und einige Zeit daselbst verweilen. — J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg begibt sich dieser Tage nach Tegernsee. — Nächstens wird sich Se. k. H. Prinz Adalbert nach Aschaffenburg begeben, nachdem die Exerzitien des Kuirassier-Regimen-

Digitized by Google

tes, an welchen Höchstderselbe täglich Theil nahm, durch die von Sr. k. H. dem Prinzen Karl, welcher eigens hiezu von Tegernsee hier eintreffen wird, vorzunehmenden Inspizirung ihr Ende erreichen.

Landes-Chronik.

München, den 7. August. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs ihren Geschäftskreis abermals um zwei neue Abtheilungen vermehrt, indem sie eine »Leibrenten-Anstalt« und eine »Kapitals-Versicherungs-Gesellschaft für Kinder« in's Leben rief.

Stadt-Chroniken.

München, den 10. August. Bei der an diesem Tage vorgenommenen Wahl eines Rektors unserer Universität fiel die größte Stimmenmehrheit auf Hrn. Hofrath Thiersch. Die Wahl unterliegt jetzt der Bestätigung Sr. Majestät. — Zufolge einer aus Rom angelangten amtlichen Nachricht kehrt der bisherige, am hiesigen kgl. Hofe accreditirte apostolische Nuntius, Monsignor Morichini, Erzbischof von Nisibi, nicht mehr hieher zurück, weil ihm die Stelle eines Finanzministers übertragen und von ihm auch angenommen wurde. Der hohe Prälat hat sich hier durch sein humanes und leutseliges Benehmen allgemeine Liebe und Achtung erworben, daher sein Abgang allenthalben bedauert wird. — Sonntag, den 8. August, Nachmittags 5 Uhr, fand in Anwesenheit sehr vieler Turnfreunde das Abturnen und die Preisvertheilung an der öffentlichen Turnanstalt dahier statt. Unter beiläufig 200 Turnschülern, welche sich durch sittlich gutes Betragen, fleißigen Besuch des Unterrichts und Fortschreiten in den verschiedenen Uebungen ausgezeichnet haben, wurden Preise vertheilt, nämlich: 3 für die teutsche Schule, 3 für die Waisenknaben, 2 für die Gewerbsschule, 4 für die lateinische Schule, 4 für das alte und neue Gymnasium, 4 für die erwachsenen Turner, ferner erhielt auch der jüngste und älteste Turner je einen Preis. — Den 19. August. Seit mehren Tagen tragen 36 Mann vom k. Infanterie Leibregiment den neuen Waffenrock, der allenthalben Beifall findet und in der That auch sehr gut kleidet; auch beim Kuirassierregimente wird man nächstens Waffenröcke sehen. — Die öffentlichen Schulprüfungen haben allenthalben begonnen und werden ununterbrochen fortgesetzt. — Diese Prüfungen fanden am 16. und 17. in der k. Pagerie statt, die Preisvertheilung folgte am 18. Das k. Musik-Conservatorium hielt dieselbe am 14. und 15. nach dem ersten Jahre seines Bestehens im k. Odeon, welche ein wahrer Genuß für die Freunde der Kunst gewesen ist. — Es

Digitized by Google

waren die Elite der Kunstfreunde und Gebildeten besucht; unter den Zoglingen fanden sich mehrere herrliche Talente in Vokal- und Instrumentalfächern; die Leistungen, welche wohl gründlich emstudirt worden, waren sehr précis.

In Brückenau wurde am 8. August die erste Säkularfeier des Bades durch einen festlichen Zug nach der Stahlquelle, welche von 12 blau und weißgekleideten Mädchen bekränzt wurde, Gottesdienst im Freien, Gesänge u. s. w. begangen. (Nächstens mehr.)

In Kissingen war Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. b. Gesandter am k. französischen Hof mit Frau Gemahlin von Paris eingetroffen, um die Kur zu gebrauchen und soll gegen Ende August in München eintreffen. —

Unsere Zeitung.

Ein altes Weib, das einst geblüht
Wie eine Rose, duftig schön,
Sieht man jetzt vor dem Spiegel steh'n,
Im Selbstverschauen nimmer müd'.
Und was sie sieht, ist alt und schwach;
Da ruft verzweiflungsvoll sie: ach!
Ach, ach! der Spiegel lügt mich an,
Das Glas ist schlecht, nicht zeigen kann
Es meiner Reize volle Glut.
Und in des Zornes rascher Wuth
Schlägt sie das Glas in tausend Stücke
Mit ihrer hochgepflaumten Krücke.
Da sieht sie plötzlich tausendmal
Der Eva ersten Sündenfall.

Anzeigen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

H. C. Andersen,
Bilderbuch
ohne Bilder.

Vom Verfasser besorgte mit Neuem versehene Ausgabe.

Pr. 10 Ngr. 30 kr. C.-M. od. 36 kr. rh.

Zugleich als Band 16 der Gesammtausgabe von Andersens Werken.

Digitized by Google

Deutscher Gasthof in London.

Nr. 1 u. 2 Leicester Street, Leicester Square.

Dieser Gasthof ist auf's geschmackvollste eingerichtet und läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kellner sprechen die Hauptsprachen Europa's. Table d'hôte 5½ Uhr.

Pension von 6—8 Schilling pr. Tag.

Lange & Kroll,

früher in Castle Str. L. Sq.

Bei Christian Kaiser in München ist erschienen:

Die Alpenpflanzen

Deutschlands und der Schweiz

in color. Abbildungen nach der Natur und in natürlicher Größe

von

J. C. Weber.

2 Bände, gebunden (in Sarsinet mit Vignette.) Preis 9 fl. 56 kr. rhein.

Wir sind sehr arm an Werken über die Alpenflora und darum dürften diese äusserst gediegenen Abbildungen recht willkommen geheißen werden. Die Pflanzen sind in natürlicher Größe nach der Natur gezeichnet und colorirt. Das Ganze ist ein niedliches Taschenbuch, welches jedem gemüthvollen Freunde der Natur bei seinen Wanderungen über die Alpen ein erwünschter Begleiter, wie auch eine angenehme Erinnerung an vollbrachte Alpenreisen sein wird.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die poetische Ukraine.

Eine Sammlung

kleinrussischer Volkslieder.

In's Deutsche übertragen von

Friedrich Bodenstedt.

8. Velinpapier. brosch. Preis 1 fl. oder 20 Ngr.

In dieser Sammlung entfaltet ein Volk vor uns in seinen Liedern und Epen das innerste Leben seiner Vergangenheit, ein ächt volksthümliches, natürlich-freies Leben. Die Einleitung enthält in kurzen, kräftigen, bis auf's Wort werthvollen Zügen eine Geschichte des Volks der Kosaken, die diese Lieder sangen und berichtigt die irrigen Ansichten, welche allgemein über den Ursprung und die Entwickelung des weitverzweigten Kosakensystems herrschen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lösung der preußischen Verfassungsfrage.

von **Franz Schuselka.**

Preis 1½ Rthlr.

Herbarium normale florae Scandinaviae.

von **E. Fries**

wird in einem ganz vollständigen Exemplare zu kaufen gesucht. Anträge sind an Damian und Sorge's Buchhandlung in Gratz zu machen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

Die Donaureise

von

Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 32. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 29. August.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte.

Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26. April 1847.

(Schluß.) Ludwig, der im Leben so sehr mißkannte ächt teutsche Ludwig war todt. Seinen großartigen Schöpfungen war die Seele entflohen. Jener Organismus, den er zur bürgerlichen Glückseligkeit Münchens in Bewegung gesetzt hatte, stockte plötzlich und stand allmählig ganz stille.

Nur einen kurzen Beweis! Allgemeine Bedrängnisse brachen von allen Seiten herein. Es kam aus Asien über Ungarn und die Alpen auch nach München schon 1348 die Pest.

Das Volk hielt die Juden für die Ursache, es glaubte seine Brunnen durch sie vergiftet und in München und Bayern fielen 12,000 Israeliten in diesem verzweifelten Wüthen. Zur Vermehrung ihres Unglückes und zur Rächung ihrer nicht seltenen Reichthümer halfen selbst die Herzoge Mainhardt und Stephan; sie vernichteten mit einem Federzuge alle Schuldpflicht der Christen an die Juden.

Trotz des Vertrags von Pavia und der Ermahnung des Vaters, Bayern ꝛc. nicht zu theilen, theilten die Söhne am 13. Sept. 1349 dennoch. Die Bedeutung Münchens, als einer früher kaiserlichen Residenz, sank dadurch bis zur Ohnmacht einer Provinzialhauptstadt herab.

Die Bauten hörten auf; die Quellen zur Erlangung großen Wohlstandes

Digitized by Google

begannen zu versiegen. Die Herzoge gaben sich zwar alle Mühe, den verkleinerten Hofglanz in's Grössere zu heben, zu entfalten; sie entwickelten besonders im Mautwesen eine den Bürgern stets wohlwollende Gesinnung; allein Ludwig's Zeit kam nicht wieder. Dagegen half kein Freibrief weder von Innen noch von Aussen, und an beiden fehlte es nicht.

Der Friede mit der Kirche, in deren Bann auch die Söhne des Kaisers lebten, kehrte zwar durch die Lossprechung von demselben 1359 zurück; allein dafür pochte ein anderer Krieg an die Pforte des regierenden Hauses.

Es entstanden Uneinigkeiten über die Vormundschaft des jungen Herzogs Mainhardt. Ulrich von Abensberg, Hadmar von Laber und Hilbold von Stein vertheidigten den Prinzen. Herzog Stephan stritt gegen ihn. Der Streit führte zwar am Ende zum Siege für Mainhardt; allein der kleine Krieg selbst war nur ein Vorschub für das fürchterlicher hereinbrechende Uebel des Faustrechtes.

Räubereien, Brände, Mordthaten wuchsen auch in Oberbayern.

Damals hätte man kaum Geld genug auftreiben können, um auswärts gefangene Bürger Münchens auszulösen; daher verbot man solche Auslösungen direkt, damit den Wegelagerern alle Hoffnung darauf abgeschnitten wurde. —

Die Bürgerobrigkeit war zuletzt selbst nicht im Stande, die Ihrigen zu schützen; sie flüchteten sich unter auswärtige Gerichte mit ihren Streiten; ja, sogar die Zunftführung mußte ihnen genommen werden.

Doch in's Einzelne hier einzugehen, würde zu lange währen! Möge das Vorgetragene genügen, möge es Ihren Beifall errungen und Ihnen einen klaren Blick in die Ur-Geschichte jener Stadt gewährt haben, die uns Allen theuer ist! —

Nationales.

Das Conservatorium für Musik in München.

Der Saame ist gesä't,
Das Pflänzchen sticht schon aus der Erde,
Daß es zum Baum erstehe,
Daß es zur kräft'gen Eiche werde:
Dies füge Gottes und des Königs Kraft,
Die Menschen-Sang zur liebsten Kunst erschafft.

Das erste Jahr des von den bayerischen Ständen erbetenen, vom kunstsinnigen Throne in's Leben gerufenen Conservatoriums für Musik in München ist vorüber. Am 13. und 14. August 1847 Nachmittags von 5 Uhr an sind die Prüfungsconcerte vor einem zahlreichen,

Digitized by Google

gewählten Auditorium abgehalten worden. Selbst Se. k. H. der Prinz Adalbert beehrten die jugendlichen Leistungen mit Höchstihrer Gegenwart. Es war unter dem Publikum nur eine Stimme, die des zufriedensten vollsten Beifalls, nicht selten auch die der Ueberraschung. Bedenkt man, daß ein solches Institut schon von Vorne herein, wie fast jede junge Geburt, mit Wind und Wetter, mit Neid und finanziellen Subtilitäten zu kämpfen hat; erwägt man, daß die unbillige Eifersucht sogenannter Kunstrichter gerne das Unmögliche in den ersten Leistungen einer so jungen Anstalt sucht; und vergleicht man dann mit billigen und gerechten Anforderungen die gehörten Leistungen selbst: so kann man eben so gerechter Weise dem Vaterlande zu einer solchen Anstalt nur Glück wünschen. — Der umsichtige, energische und in Erfüllung seiner Pflichten gewissenhafte Vorstand, dessen Obhut die zarte Pflanze anvertraut ist, wird ohne allen Zweifel dieselbe auch groß ziehen, zur Freude für Alle, denen der Himmel einen höheren Funken verlieh. — Einige Stimmen, besonders diejenige des Fräuleins Eisenhofer, einer Tochter des rühmlichst bekannten Compositeurs, versprechen ergiebigen Ruf für die Zukunft; Hauser und Walter leisteten sehr Tüchtiges auf der Violine; die Chöre aber konnten kaum besser, selbst in den schwierigsten Tonstücken von Haydn und Beethoven nicht schöner und präciser von gereifteren Schulen ausgeführt werden. — Wie gesagt, jeder billige Kunstrichter sah ein, daß dies erste Jahr für die Anstalt jedenfalls ein gesegnetes gewesen ist. Der Himmel füge, daß die Kräfte des Hrn. Direktors Hauser, so wie die aller seiner übrigen Lehrer zum praktischen Segen für ihre Schüler mehr und mehr erstarken und den hohen Ruf der Kunst in anderer Weise, den Bayern bereits besitzt, auch auf's Conservatorium im vollsten Glanze allmählig übertragen. —

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Man hätte glauben sollen, daß der in den jüngsten Dezennien eingeführte und selbst in Altbayern sehr verbreitete Erdäpfelbau auf den Getreidbau und die Consumtion einen mächtigen Einfluß geäußert und schon darum die Zufuhr mehr gefallen als gestiegen wäre, was

Digitized by Google

aber nicht der Fall ist; denn letztere erhöhte sich vom Jahre 1840 bis 1845 fortwährend.

Es ist dieses auch erklärlich: durch den Erdäpfelbau hat die Getreid-Consumtion im Inlande allerdings abgenommen, aber keineswegs der Getreidbau selbst; denn der Erdäpfelbau geschieht meist im Brachfelde, entzieht sohin in der Regel dem Getreidbau keine bedeutende Area, zudem ist die Kultur des Bodens in den letzten Dezennien so ziemlich vorwärts geschritten und verkündet uns bei den geöffneten Verkaufswegen für die Folge noch vermehrte Getreideernten, wozu die Tausende von Tagwerken, welche in Bayern theils ohne, theils nur in stiefmütterlicher Natur liegen, reiche Gelegenheit darbieten. Der Erdäpfelbau, welcher zugleich die Viehmastung unterstützt, tritt daher dem Getreidbau nicht hindernd in den Weg, vielmehr ist er allenthalben anzuempfehlen, denn er trotzt den gewöhnlichen Elementar-Schäden und sichert vor Hungersnoth in Zeiten des Getreidmißwachses, ja er macht es möglich, den Getreidvorrath in den Handel zu geben und dadurch die Preise desselben sogar im Gleichgewichte zu erhalten. Uebrigens muntert auch der Umstand, daß das Getreide allmählig mehr Handelsartikel wird, vorzüglich zur Kultur des Bodens auf, und die Behörden haben lediglich nur zu sorgen, daß die Ausfuhr nicht den eigenen Bedarf aufzehrt.

Der Münchner Schrannenmarkt ist, so zu sagen, der Maaßstab für die Getreidpreise des Landes, denn die eigene Consumtion in München spricht jährlich circa

115,000	Schäffel	Weizen,
36,000	»	Korn,
115,000	»	Gerste,
52,000	»	Haber.

in Summa: 318,000 Schäffel an,

welche Summe gewiß einen großen Einfluß auf den Verkehr, sohin auf die Preise selbst hat. Dieser Bedarf wurde bisher durch die Zufuhr nicht allein auch gedeckt, sondern es werden noch jährlich über 60,000 Schäffel von der Zufuhr größtentheils nach Schwaben ausgeführt. —

Allerdings können durch vorübergehenden Getreidmangel und durch reiche Getreidhändler unmäßig hohe Getreidpreise entstehen.

Digitized by Google

Dieſer Möglichkeit iſt aber leicht durch Aufſchüttung entſprechender, wenigſtens auf mehrere Monate ausdauernder Vorräthe, ſo wie durch Verbot des Handels im Inlande durch Aufkauf zum Wiederverkauf auſſer der Schranne vorgebeugt. Sr. Maj. des Königs väterliche Fürſorge für das Wohl Seiner Unterthanen hat in dieſer Beziehung wieder eine Verordnung in's Leben gerufen, welche die beabſichtigten Folgen gewiß erzielen wird.

Daß die Getreidhändler nach allen Kräften darauf hinarbeiten, den Preis ihrer Waare auf einen möglichſt hohen Standpunkt zu treiben, ihn ſo lange als möglich auf dieſem Standpunkte zu erhalten, und ſo lange ſie Ausſicht auf eine Erhöhung der Preiſe haben, nicht eher, als im höchſten Nothfalle verkaufen, iſt ganz natürlich und ihnen gar nicht zu verdenken, ſchon deßhalb, weil ſie bei ungünſtigen Conjunkturen auch Verluſte zu tragen haben, und eben ſo gewiß iſt es wohl, daß ſie auf dieſe Weiſe zur Steigerung der Getreidpreiſe mehr oder weniger beitragen.

Ganz beſonders dürfte dieß jetzt der Fall ſein, wo ſo viele bedeutende Kapitalien aus dem Staatspapier- und Aktienhandel zurückgezogen wurden, von denen gewiß manche Summe auf die lockende Getreidſpekulation verwendet worden iſt, deren Beſitzer ſo leicht nicht nöthig hat, mit ſeinen Vorräthen loszuſchlagen. Die in Berlin und mehreren anderen Handelsplätzen auch im Getreidhandel Mode gewordenen Scheinkäufe auf Zeit, welche eigentlich Nichts als eine Wette auf das Steigen und Fallen der Preiſe ſind; haben dieſe aber unzweifelhaft in die Höhe getrieben, und dieſes Verfahren iſt ein wahrer Wucher, gegen den die Geſetze, trotz aller Bemäntelungen mit der ſchonungsloſeſten Strenge einſchreiten ſollten; denn es müſſen dabei Tauſende armer Menſchen leiden, um die Habgier einiger Einzelnen zu befriedigen. Aber wenn ſonach der Getreidhandel auf der einen Seite auch wirklich der großen Maſſe einen Nachtheil bringt, der allerdings, da der Gegenſtand deſſelben ein ganz unentbehrliches Bedürfniß iſt, die ärmere Volksklaſſe am empfindlichſten berührt, ſo wäre es doch gewiß die größte Thorheit, ihm Hinderniſſe in den Weg zu legen, oder ihn wohl gar verbieten zu wollen, da er die Ausgleichung des Mangels auf der einen und des Ueberfluſſes auf der andern Seite vermittelt, in günſtigen Jahren die Entwerthung der Frucht,

Digitized by Google

welche dem Produzenten und durch diesen mittelbar wieder dem Ganzen den empfindlichsten Nachtheil bringen würde, verhindert und, weil er in Zeiten des Ueberflusses und der Wohlfeilheit Vorräthe aufspeichert, dadurch in ungünstigen Jahren wirklichem Mangel vorbeugt. Diese und noch mehrere andere, weniger nahe liegende Vortheile dürften jenen Schaden wohl völlig ausgleichen, wo nicht ihn überwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde,

von

Dr. Jos. H. Wolf.

VI. Der Brahmanismus.

Der Brahmanismus anerkennt den Para-brahma als Hauptgottheit; allein dieser Gott thut gar Nichts, sondern er überträgt seine Macht an Brahma, an Wischnu, an Schiva und an eine Menge von Untergottheiten, die der Weltregierung vorgesetzt sein sollen. Brahma herrscht auf der Erde, Wischnu über das Wasser, Schiwa über das Feuer. Diese 3 Personen sind jedoch im Wesen nur ein einziger Gott und bilden die indische Dreieinigkeit, Trimurti genannt. Die Hindostaner, welche diese Religion bekennen haben mehrere heilige Bücher, Veda genannt; sie sind in der Sanscrit-Sprache geschrieben und bilden ihren religiösen und philosophischen Codex; sie nehmen die Seelenwanderung an und in Folge dessen enthalten sich gewisse Kasten vom Fleische aller lebenden Wesen. Der Brahmanismus verordnet die Beherrschung der Leidenschaften, lehrt die Unsterblichkeit der Seele, die Reinigung von Sünden durch Bußübungen und freiwilliges Fasten und eine Menge von religiösen Handlungen. Alle Bekenner dieser Religion, die sich fast über ganz Indien ausdehnt, sind schon seit der ältesten Zeit in 4 Kasten eingetheilt, unter denen keine Verschmelzung statt finden darf.

Digitized by Google

Diese Kasten sind: 1) Die Brahmen oder Brahmanen, die Gesetzeskundigen oder Weisen und Priester, welche diejenige Klasse bilden, von denen die öffentlichen Beamten genommen werden; 2) die Katriyas oder Khettris, die den Militärstand bilden und aus den dem ehemals unabhängigen Indien angehörenden Radjah's oder Adeligen entnommen sind; hieran reihen sich die Nairen des Dekkan; 3) die Wáshyas oder Beises, die Landbebauer, Viehzüchter, Handelsleute und Fabrikherren, diejenigen, welche sich dem Handel widmen, besonders in fremden Ländern, nennt man auch Banianen; eine große Zahl von Maharatten gehört zu dieser Kaste; 4) die Sudra's oder Tschudris, Künstler und Handwerksleute. — Jede dieser Hauptkasten ist wieder in mehrere andere unterabgetheilt. Die Abkömmlinge derer aber, die sich aus 2 verschiedenen Kasten unerlaubt verehlicht haben, sind durchaus verachtet und gehören zur Klasse Varna-Sankara. Noch unter dieser Bastardklasse, als die letzten Glieder stehen die unglücklichen Pariahs. — Diese sind verpflichtet, auf verlassenen Orten zu leben, den Anblick eines Hindu zu fliehen, das Dasein ihrer Brunnen durch aufgethürmte Thierknochenhaufen zu bezeichnen und sich den niedrigsten Geschäften hinzugeben. Zur Entschädigung dürfen sie aber essen, was sie wollen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Wallfahrer in Indien.

(Nach Dr. Hoffmeisters Briefen.)

Nach fünfwöchentlichem Aufenthalt auf Ceylon schiffte sich Prinz Waldemar über Trinkomali und Madras nach Calcutta ein. Von hier wurde die Reise im Palankin über Gaya nach Patna fortgesetzt. In dem berühmten Tempel des Wischnupadda in dieser großen Stadt fanden die Reisenden eine Menge Pilger. »Es ist bekannt«, äußert Dr. Hoffmeister sehr treffend hiebei, »daß der Wohlhabende von einer Pilgerfahrt als Bettler wiederkehrt; der Priester nimmt ihm Pferde und Wagen, oder, hat er diese nicht, den Rock vom Leibe. Es drückt sich in den Gesichtern dieser Priester eine Nichtswürdigkeit und ein Stumpfsinn aus, der nicht zu beschreiben ist. Da sitzt ein solches Mastschwein, im Fette bald erstickend, hockend an der Erde. Ein

Digitized by Google

Pilger ſteht vor ihm und deutet auf drei prachtvoll lackirte Bettſtellen mit koſtbaren ſeidenen Decken behängt, und läßt das Geſchenk von den gierigen Augen ſchätzen. Es genügt noch nicht, ſondern Geld muß noch zugelegt werden; dann erſt beginnt die Ceremonie. Dem Pilger werden zuerſt die Füſſe gewaſchen, dann mit einer gelben Salbe eingerieben und auf jeden Fuß eine Jasminblume gelegt. Dieſelbe Waſchung und Salbung nimmt ein kleiner Knabe, der die Familie des Prieſters repräſentirt und noch ein dritter Gehilfe vor. Darauf bekommt der Pilger einen Topf mit brauner Schmiere, womit er dem Prieſter und nach ihm auch den beiden andern die Stirn, die Bruſt und beide Arme einſalbt. Dann zieht er aus einem Sacke Blumenkränze hervor, einige von Todtenblumen (Tagetes flos africanus), andere von Jasmin, beide mit Silberflittern reichlich verziert, wirft dem Prieſter einen über den Kopf und einen andern über die gefaltenen Hände, ebenſo auch den andern, wobei Gebete und Sprüche gemurmelt werden. Nach dieſen Ceremonien iſt der fromme Pilger ſeines Geldes, ſeiner Geſchenke und, wenn er gläubig genug iſt, ſeiner Sünden ledig, und zieht mit leichtem Herzen und Beutel davon. Es iſt ein Jammer, zu ſehen, wie zerlumpte, abgemagerte Frauen, mit dem halb verhungerten Kind auf dem Arm, ihre letzte Schüſſel Reis als Opfer zum Tempel tragen, und mir unbegreiflich, wie die Engländer dieß Unweſen ſo hingehen laſſen. Auch Cocosnüſſe und Blumenſchnüre werden von den Aermeren häufig als Gabe gebracht. Verkäufer der heiligen Blumen, unter denen Jasmin und Todtenblumen vorherrſchen, ſaßen an allen Treppen und boten ihre Waare aus. Zweitauſend Prieſterfamilien ſollen allein zu Gaya durch die Geſchenke der Pilger erhalten werden.«

Anekdote.

Auf dem Wege von L. nach D. liegt ein kleines anmuthiges Dörfchen, in welchem der Kaiſer Alexander auf ſeiner letzten Reiſe die Pferde zu wechſeln beſtimmt hatte. Seit vielen Tagen waren die Einwohner des Dorfes auf ſeine Ankunft vorbereitet, Eſſen und Zimmer beſtellt, weshalb der Wirth des Gaſthofes, dem dieſe Ehre zugedacht war, Boten über Boten in die nächſtliegenden Städte geſchickt hatte.

Digitized by Google

Während nun am Morgen des bestimmten Tages die meisten Einwohner des Dorf's, dem Kaiser entgegen, auf die Landstrasse geeilt waren, hielt ein unscheinbarer Reisewagen vor einem kleinen Bauernhause an der Ecke des Dorfes.

Auch die Bewohner dieses Hauses waren dem Zuge der Uebrigen gefolgt, bis auf eine junge Frau, die mit der Wäsche beschäftigt war, und, ihren Knaben an der Hand, den beiden Offizieren entgegentrat, die bereits aus dem Wagen gestiegen waren.

— »Dort drüben ist der Gasthof,« rief sie ihnen entgegen, »der Wagen ist unrecht gefahren.«

— »Auch, gute Frau, antwortete der eine Offizier, dort haben sie alle Hände voll für den Kaiser zu thun. Wir werden schwerlich ein Unterkommen finden, wenn Ihr uns nicht aufnehmt.«

— »Nun, wenn es Ihm recht ist,« meinte die Frau und öffnete die Stubenthüre, »aber alle Tische liegen voll Wäsche.«

— »Thut nichts, gute Frau, wir wollen schon Platz finden.«

— Und nun wurden die Mäntel abgeworfen und beide Herren legten selbst Hand an, Tische und Bänke von den umliegenden frischgewaschenen Hemden und Betttüchern zu befreien.

— »Ja, wenn ich nun auch für zwei so schöne Herren etwas Gutes zu essen hätte,« sprach jetzt zutraulicher die Bäuerin, und schien sich an den stattlichen Uniformen nicht satt sehen zu können.

— »Wir nehmen vorlieb, gute Frau,« erwiederte der gesprächigste von Beiden. »Schafft nur herbei, was Ihr eben bei der Hand habt.«

— »Eier, wenn Er die will.«

— »Nur her damit, — wir wollen unterdessen immer Platz nehmen.«

Die Bäuerin eilte hinaus in die Küche.

Um die Eier zu holen, mußte sie auf den Heuboden steigen. Da fielen ihr die schönen Borsdorfer-Aepfel in's Auge, die sie gestern erst frisch vom Baume genommen. Schnell stieg sie wieder herab, holte ein Körbchen, füllte es mit den schönsten und größten von den Aepfeln und trug sie ihren Gästen in die Stube.

— »Da ëß Er, — daß Ihm die Zeit nicht lang wird. Mit

Digitized by Google

den Eiern hat's noch gute Weile. Das Holz ist naß, da kommt es erst langsam in Hitze.«

— »Ei, das ist ja köstliches Obst, sprachen die Fremden, und langten sogleich zu.

»Das will ich meinen — haben meine Aepfel doch der Großfürstin von Rußland geschmeckt.« —

»Ist denn die Großfürstin bei Euch gewesen?« —

»Jawohl auf derselben Stelle hat sie gesessen, wo Er sitzt und Milch und Obst von uns angenommen.«

Jetzt waren die Aepfel verzehrt. Die Bäuerin sprang hinaus, um nach den Eiern zu sehen, und kam bald wieder zurück, von ihrem kleinen Sohne unterstützt, der ein großes Brod herbeischleppte, während die Mutter den Tisch mit Eiern und einigen Schnitten Schinken besetzte. Der gesprächigste von den beiden Offizieren legte sogleich Beschlag auf die Eier, während sich der Andere mit dem Schinken begnügte.

— »Hattet Ihr denn gar keine Lust, den Kaiser zu sehen, daß Ihr so allein zu Hause geblieben seid?« fragte nach beendigter Mahlzeit der eine Fremde, jener nämlich, der die Eier dem Schinken vorzog.

— »Ei wohl, wer verlangte nicht so einen Herrn zu sehen — zumal, wenn er der Schwester gleicht.«

In diesem Augenblicke ließ sich vor dem Hause, und unter den Fenstern ein dumpfes Gemurmel herbeiströmender Menschen hören. Der Fremde unterbrach sein Gespräch mit der Bäuerin und gab seinem Begleiter einen Wink, der sogleich einen Beutel hervorzog, und eine Anzahl Ducaten auf den Tisch zählte.

— »Gott bewahre,« sprach die Bäuerin, ohne etwas zu ahnen und schob das Geld zurück. »Wir bewirthen Niemand für Geld, wenn Er das gewollt hätte, so konnte Er ja in's Wirthshaus gehen.«

— »Nun, wenn Ihr denn keine Bezahlung annehmen wollt, so bewahrt das Geld zu meinem Andenken! Ihr hattet darauf Verzicht gethan, den Kaiser zu sehen. Ich bin es selbst. — Erschreckt nicht. Meine Schwester ist's, die mich zu Euch schickt, es hat ihr gut bei Euch gefallen.« —

Die Bäuerin ward todtenblaß und stürzte sprachlos auf ihre Kniee nieder.

— »Nein!« rief der liebenswürdige Kaiser, »knieen dürft Ihr nicht, knieen muß man nur vor Gott, nicht vor Menschen. Steht auf!« (Er hob die Zitternde vom Boden.) »Ihr habt mich gut aufgenommen. Ich danke Euch, und wenn Euer Sohn dort groß ist, so schickt ihn mir nach Petersburg. Lebt wohl!«

Je wortreicher die Bäuerin noch vor wenigen Augenblicken war, desto tiefer ward jetzt ihr Verstummen. Kein Laut kam über ihre

Digitized by Google

Lippen. Sie konnte nur die Hände zum Himmel aufheben und mit naſſen Augen dem Scheidenden das Geleite geben.

Ein Gewimmel von Menſchen umlagerte das Haus. Das Gefolge des Monarchen hatte unterdeſſen im Gaſthofe das Mittagmahl genommen. Man überreichte dem Kaiſer die Rechnung des Wirthes. Kopfſchüttelnd gab er ſie zurück und befahl ſeinem Begleiter, zu zahlen. —

Endlich beſtieg der Leutſelige den Wagen, und lange ſchon war das Getümmel des Zuges der ſtaunenden Menge aus den Augen entſchwunden, als die gute Bäuerin noch immer mit fromm gefalteten Händen vor ihrer Thüre ſtand, von Nachbarn und Bekannten mit Fragen beſtürmt, die ſie nur mit Geberden und Thränen zu beantworten vermochte.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Laut Berichten aus Aſchaffenburg trafen am 17. Aug. JJ. kaiſ. HH. der Großfürſt Tronfolger von Rußland und die Frau Großfürſtin, von Darmſtadt kommend, zum Beſuche am k. Hoflager zu Aſchaffenburg ein und kehrten nach aufgehobener Tafel von JJ. kk. MM., JJ. kk. HH. dem Erbgroßherzog von Heſſen und deſſen erlauchter Gemahlin und J. k. H. der Prinzeſſin Alexandra begleitet, wieder nach Darmſtadt zurück. Am 18. Mittags gegen 1 Uhr ſind JJ. HH. der Prinz Georg von Altenburg, zweiter Bruder J. Maj. der Königin und deſſen Gemahlin ebenfalls zum Beſuche hier eingetroffen und werden einige Zeit verweilen. Abends wurde Sr. Maj. dem König von der ſtudirenden Jugend des Lyceums, des Gymnaſiums, der lateiniſchen Schulen und der Landwirthſchafts- und Gewerbs-Schule ein Fackelzug gebracht. Se. Maj. der König ſprach zu den Deputirten der Studirenden: »Meinen innigen, meinen herzlichen Dank Ihnen Allen; ſagen Sie's Allen; bleiben Sie alle treu und anhänglich für Ihr ganzes Leben! —« — Die Geburts- und Namensfeier unſers allgeliebten Königs wurde am 25. in der Haupt- und Reſidenzſtadt auf das Feierlichſte begangen und die Wünſche und Gebete für ein langes Leben und Wirken des edlen Monarchen ſind kaum jemals ſo heiß und innig zum Himmel geſandt worden. — Die Aſchaf-

Digitized by Google

fenburger Briefe zeigen an, daß Se. Maj. der König übermorgen den 27. Aug. die Reise in die Pfalz antreten werden. Das Nachtlager findet am 27. in Speier und am 28. in Dürkheim statt, die Rückkehr ist auf den 29. bestimmt.

Central-Wissenschafts-Chronik.

Die k. Akademie der Wissenschaften hielt zur Feier dieses Festes Vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung. Nach einem Vorworte des Vorstandes der k. Akademie bezüglich auf die Feier des Tages wird Hr. Prof. Dr. Lasaulx, ordentliches Mitglied der philosophischen oder philologischen Classe, eine Rede: über den Entwicklungsgang des griechischen und römischen und der gegenwärtigen Zustand des teutschen Lebens vortragen.

Landes-Chronik.

Am 25. Abends $5^1/_2$ Uhr. Nach so eben aus Aschaffenburg angelangter allerhöchster Anordnung haben die Stände (resp. die Mitglieder der zweiten Kammer) am 20. Sept. bei der Einweisungskommission zu erscheinen. Der Tag der Eröffnung des ausserordentlichen Landtages wird später bekannt gemacht. (Allgemeine Zeitung.) — Durch Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 4. Aug. wurde die nicht fabrikmässige Verfertigung des Siegellacks für eine allgemeine freigegebene Erwerbsart erklärt und deren Ausübung lediglich von der Erholung eines polizeilichen Licenzscheins abhängig gemacht.

Wissenschaftliche Chronik.

Wie in München und Erlangen, ordnet eine königl. Verfügung auch an der Universität Würzburg die Errichtung eines philologischen Seminärs an. Mit der Leitung desselben ist der ordentliche öffentliche Prof. Dr. Reuter betraut worden. —

Kunst-Chronik.

Am Tage der Grundsteinlegung von Gluck's Monument, welches diesem großen teutschen Tonkünstler durch die Munificenz Sr. Maj. des Königs auf dem Odeonsplatz errichtet wird, soll dessen »Alceste« im k. Hoftheater aufgeführt werden. —

Digitized by Google

Stadt-Chroniken.

Brückenau, 8. August. (Säkularfeier des Bades.) Der gestrige und heutige Tag sind für uns Tage der Freude gewesen. Gestern Abends um 5 Uhr traf die Artilleriemusik von Würzburg, von Kissingen kommend, hier ein, um bei der ersten Säkularfeier des Bades mitzuwirken. Nachdem noch eine Probe mit der Liedertafel von hier veranstaltet worden, begab sie sich im Vereine mit dieser nach Bad Brückenau, wo sie erwartet und feierlich empfangen wurde. Hierauf ordnete sich ein Festzug zum Kurplatz, voraus die herrliche Musik; und so nahete der Zug sich dem Jubilarius — der trefflichen Stahlquelle von Brückenau. Bereits war diese Quelle durch Herrn Thierarzt Brust festlich dekorirt, und zu abendlicher Beleuchtung vorbereitet. Am Brunnen selbst wurde nun vorerst der Brückenauer Festgesang nach Stuntz's herrlicher Komposition, verfaßt von Herrn Kaplan Wolf, aufgeführt, dann das Walhalla-Lied und einige sehr ansprechende Chöre gesungen. Unterdessen war es dunkel geworden und nun strahlte der herrlich beleuchtete Stahlbrunnen verschiedenfarbige bengalische Feuer aus. Ja, fürwahr einzig in seiner Art und für die hiesige Welt ein Ereigniß war der gestrige Abend. — Musik, wie sie hier nie gehört worden, und Böllerschüsse weckten heute die Bewohner der Gegend und Alles strömte hinab in das romantisch gelegene Thal. Doch die eigentliche Feier begann erst nach 9 Uhr. Nach 8 Uhr bewegte sich von der Pfarrkirche zu Brückenau aus ein festlicher Zug nach dem Bade, wo für heute der feierliche Gottesdienst und zwar durch Herrn Stadtpfarrer, unterstützt von seinem Kaplan und einem Geistlichen aus der Umgegend, stattfand. Zwischen 9 und 10 Uhr kam die Prozession auf dem Bade an, wo zwischen der Stahlquelle und dem Zelte durch Kaplan Wolf ein einfach ländlicher, aber mit allem Schmuck der Fluren prangender Altar aufgeschlagen war. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst, verschönert durch die Leistungen der hiesigen Liedertafel, den Schluß bildete das Te Deum von Ritter von Neukomm. Nach Beendigung des Gottesdienstes bildete sich ein Festzug. Voraus die Kinder mit blau und weißen Fahnen, hierauf folgte die Artilleriemusik, dann die Beamten der Gegend, die Stadtpfarrgeistlichkeit und einige geistliche Herren der Umgegend, endlich schlossen sich an Unzählige aus Stadt und Land. So umzog der Festzug den Kurplatz und zog hin zur trefflichen Stahlquelle. Dort erscholl zuletzt das Brückenauer Brunnenlied:

Auf! eilet, umringet die Quelle!
Auf! hüllt sie in Blumengewand!
Auch streuet an festlicher Stelle
Ihr Blumen mit freudiger Hand.

Digitized by Google

Jetzt umschlossen 12 blau und weiß gekleidete Mädchen den Brunnen und schmückten ihn mit dem Kranze, der zuerst an dem Feldaltare geprangt hatte. Hierauf hielt der k. Landrichter, Hr. Baron von Gumppenberg, eine kurze aber ergreifende Rede, worin er die Bedeutung dieses Festes darlegte. Seine Rede schloß mit einem Hoch Sr. Maj. dem Könige, Ihm, der dieses Bad so lieb gewonnen, der so viel gethan hat für dessen ferneres freudiges Fortbestehen, und Tausend und Tausend stimmten ein in diesen freudigen herzlichen Ruf, lauter Jubel wiederhallte ringsum in den Bergen! Von jetzt an füllte die wogende Menge den Kurplatz. In den Augen Vieler perlten Thränen während dieses feierlichen Aktes. Bei der Kurtafel wurden durch Hrn. Landrichter Baron v. Gumppenberg auf Se. Maj. den König, durch Hrn. Rentbeamten Sax auf J. Maj. die Königin und die ganze k. Familie, durch Hrn. Gerichtsarzt Dr. Schipper auf die Najade der Stahlquelle Toaste ausgebracht, die mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurden. Nachmittags 5 Uhr strömte Alles nach der »Ludwigs«-Eiche, um dort der Produktion der Artilleriemusik beizuwohnen. Nach Beendigung derselben um 7 Uhr Abends begann der Ball, der schönste, der seit Jahren in dem großartigen herrlichen Kursaale stattfand; Paar an Paar wogten dahin, bis endlich gegen 9 Uhr Abends das Signal zur prachtvollen Beleuchtung erfolgte. Tausend und tausend flimmernde Lämpchen strahlten fast Tageshelle aus, und wohin das Auge blickte, strömte Lichtglanz entgegen. Hunderte von farbigen Lampen erhellten das Grün der Bäume und Gebüsche, hin und wieder brannten chemische Feuer und strahlendes bengalisches Feuer übergoß von Zeit zu Zeit den Brunnentempel, das Zelt und die Alleen. Kenner haben versichert, daß diese Beleuchtung ihres Gleichen suche. Wahr ist es, daß der schöne Kurgarten in seiner herrlichen Anlage für eine Beleuchtung die glücklichste Lage hat, und daß gerade durch die vielfache Abwechslung des Kurplatzes die Beleuchtung den größten Reiz erhalten mußte. Man hatte höchst geschmackvoll Alles benützt, was nur immer dem Ganzen Schönheit und den Reiz der Abwechslung und des Neuen verleihen konnte. Der Abend war herrlich, sowie überhaupt das Fest das schönste war, was Brückenau je gesehen. Von nah' und ferne, besonders aus Fulda und dem ehemals fuldaischen Lande waren Schaaren von Menschen herbeigeströmt, um diesem herrlichen Feste beizuwohnen. — Freilich fehlte Er, Er der Mittelpunkt des ganzen Festes, Er der Gegenstand der Lieder, die gesungen wurden, Er der edelste Förderer des hiesigen Bades, es fehlte — Se. Maj. der König! Allein demungeachtet mußte wahre herzliche Freude alle Anwesenden erfüllen, waren es ja doch Seine Majestät, Allerhöchstdessen Wille dieses Fest geschaffen hatte, war es ja doch unser innigst geliebter König und Herr, dem dieses schöne Fest galt. Darum fand

Digitized by Google

es auch so allgemeine Theilnahme und wird allen unvergeßlich bleiben. Aber alle werden auch aus tiefstem Herzensgrunde wünschen, daß Se. Maj. noch recht lange und glücklich über uns herrsche und daß diese Quelle, die unter so herrlichen Auspizien ein neues Jahrhundert beginnt — fortströme in die fernsten Jahrhunderte.

Augsburg, am 16. Aug. Gestern, als am Sonntag, Nachmittags fand hier der feierliche Ein- und Umzug eines schön geschmückten Erntewagens statt. Herr Bürgermeister Forndran hielt am Klinkerthore, wo der Wagen von dem Magistrate, den Gemeindebevollmächtigten und den festlich gekleideten Mädchen der hiesigen Volksschulen empfangen wurde eine passende Rede. Nach deren Beendigung wurde durch das anwesende Musikcorps die Nationalhymne angestimmt und der feierliche Zug bewegte sich dann, begleitet von einer Abtheilung des Bürgermilitärs, durch die Stadt, zuerst nach dem Dom, sodann durch die Hauptstrasse, der St. Ulrichskirche. An diesen Gotteshäusern der beiden christlichen Confessionen wurde derselbe von der Geistlichkeit feierlich und mit Reden empfangen.

Vorstadt Au bei München. Die 50jährige Jubelfeier des Herrn Bierbrauereibesitzers Zächerl wurde am 10. d. auf eine sehr würdige Weise begangen, indem derselbe 100 Arme der Vorstadt Au und ebenso viele der Haupt- und Residenzstadt ausspeisen und beschenken ließ. Der Magistrat sprach im Namen der hiesigen Armen dem edlen Geber den herzlichsten Dank, ebenso das freudigste Mitgefühl und die volle Anerkennung der ganzen Gemeinde zu dieser eben so schönen als seltenen Feier aus. — Auch der erste Bürgermeister Hr. Dr. Bauer richtete im Namen des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt ein inniges Schreiben an Herrn Zächerl, worin derselbe sich über die menschenfreundliche Gesinnung und über das ehrende wohlthuende Wirken in industrieller und gewerblicher Beziehung seit dieser langen Reihe von Jahren ausspricht.

Anzeigen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

H. C. Andersen,

Bilderbuch

ohne Bilder.

Vom Verfasser besorgte mit Neuem versehene Ausgabe.

Pr. 10 Ngr. 50 kr. C.-M. od. 36 kr. rh.

Zugleich als Band 16 der Gesammtausgabe von Andersens Werken.

Digitized by Google

Nachklänge

zu dem

solennen Sängerfeste

vom

25. bis 27. Juli 1847.

in der alten Stadt

Regensburg.

Inhalt: Willkomm! — Beschreibung der Sängerzeichen, welche vor der Sängerhalle in 2 Goldrahmen unter Glas ausgehangen waren. — Namensverzeichniß der Sänger. — Sprüche, welche an den Thoren und Häusern angeschlagen waren. — Lebewohl! — Gedenkblatt.

Regensburg, 1847.

Zu haben bei

E. A. Auernheimer,
Kunstantiquar und Schreibmaterialien-Handlung.

Deutscher Gasthof in London

Nr. 1 u. 2 Leicester Street, Leicester Square.

Dieser Gasthof ist auf's geschmackvollste eingerichtet und läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kellner sprechen die Hauptsprachen Europa's. Table d'hôte 5½ Uhr.

Pension von 6—8 Schilling pr. Tag.

Lange & Kroll,
früher in Castle Str. L. Sq.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig.

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

Labitzky, Liebesgrüsse. Walzer. Op. 138. f. Pf. 2hdg. 15 Sgr., 4hdg. 17½ Sgr., leicht arr. 10 Sgr., f. Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— Wanderlust. 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— Polka-Mazurka f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— 24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die poetische Ukraine.

Eine Sammlung

kleinrussischer Volkslieder.

In's Deutsche übertragen von

Friedrich Bodenstedt.

8. Velinpapier. brosch. Preis 1 fl. oder 20 Ngr.

In dieser Sammlung entfaltet ein Volk vor uns in seinen Liedern und Epen das innerste Leben seiner Vergangenheit, ein ächt volksthümliches, natürlich-freies Leben. Die Einleitung enthält in kurzen, kräftigen, bis auf's Wort werthvollen Zügen eine Geschichte des Volks der Kosaken, die diese Lieder sangen und berichtigt die irrigen Ansichten, welche allgemein über den Ursprung und die Entwickelung des weitverzweigten Kosakensystems herrschen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lösung der preußischen Verfassungsfrage.

von **Franz Schuselka.**

Preis 1½ Rthlr.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 33. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 5. September.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Die Heilquellen Bayerns.

Unter den in neuester Zeit so zahlreich erschienenen Schriften über Bäder und Heilquellen verdient die, in zweiter vermehrter Auflage im Verlag der thätigen Rieger'schen Buchhandlung (P. Himmer) dahier erschienene „Spezielle Beschreibung der Heilquellen, Mineralbäder, und Molkenkuranstalten des Königreichs Bayern, mit 9 lithographirten Ansichten und einem Stahlstich, von Dr. Vincenz Müller" um so mehr eine ehrenvolle Erwähnung, als der Verfasser sich bemühte, in einer faßlichen und auch dem Laien zugänglichen Weise den Reichthum, den Bayern an Mineralquellen besitzt, darzustellen. Es ist uns daher eine angenehme Aufgabe, durch eine kurze Skizze des Werks diesen Ausspruch zu rechtfertigen.

Nachdem der Verfasser in bündiger Kürze das nöthige Phisikalisch-chemische, Historische und Litterarische über die Mineralquellen im Allgemeinen vorausgeschickt, die verschiedenen künstlichen Bäder erwähnt, und die allgemeinen Verhaltungsmaßregeln für Badegäste aufgeführt hat, geht er zur besondern Schilderung der einzelnen bayerischen Bäder über, die er nach der Kreiseintheilung des Landes in acht Abschnitten abhandelt.

Kissingen in Unterfranken, „die Krone der bayerischen Bäder", steht mit Recht an der Spitze. Sehr ausführlich und befriedigend handelt der Verfasser von den neuesten Bauten und Einrichtungen dieses Bades, gibt Notizen über die großartigen, allen Anforderungen entsprechenden Gasthöfe, die Privatwohnungen und deren Miethpreise, die Posten, die Badetaxe, die Um-

Digitized by Google

gebungen des Ortes u. s. w., und beschreibt dann die verschiedenen Quellen. Die Geschichte dieser Quellen, ihre neuesten Analysen, die zur Verbindung mit der Cur nothwendigen Hilfsmittel, das kohlensaure Gas, der salzsaure Dampf, die Vollbäder des Soolensprudels, die Kuh- und Ziegen-Molkenanstalt, die salzsauren Schlammbäder und die Mutterlaugebäder sind nebst den Wirkungen und der Anwendungsart der einzelnen Bäder und Heilquellen auf einzelne Leiden und Krankheiten genau und wissenschaftlich durchgeführt. Würdig zur Seite reiht sich nun Bocklet, ein erdig-salinisches Eisenwasser, und zur Nachkur des Kissinger Wassers schon längst bekannt und benützt. Gleicher Weise verbreitet sich auch hier der Verfasser über alles Nothwendige und Wissenswerthe und wendet sich dann nach Brückenau, das Se. Majestät der König von Bayern fast jährlich mit seinem Besuche beehrt. Brückenau besitzt zwei Säuerlinge und ein Eisenwasser. Durch seine drei erdig-salinischen Schwefelquellen und seine, wenn auch schwache Eisenquelle hat das Ludwigsbad zu Wipfeld sich schon eine bedeutende Frequenz erworben, und der Verfasser hat durch gründliche Aufführung seiner Analysen und Anwendungsart und der daselbst in neuester Zeit mit so vielem Erfolg angewendeten Schlammbäder großes Verdienst sich erworben. Der Säuerling und die zwei Soolquellen zu Orb, die noch wenig benützten Quellen zu Neuhaus, die in einer der schönsten Gegenden Frankens liegenden erdig-salinisch und eisenhaltig-salinischen Schwefelquellen zu Sennfeld, die salinischen Quellen zu Haßfurt, der Eisensäuerling zu Lendershausen und noch einige kleinere, weniger bedeutende Quellen sind von dem Hrn. Verfasser gehörig gewürdigt worden. Mittelfranken hat drei Wildbäder bei Rothenburg, Burgbernheim und Weißenburg. Rothenburg hat ein alkalisches und ein Eisenwasser, fünf Quellen geben bei Burgbernheim salinisches Bitterwasser, schon längst bekannt und einer bedeutenden Frequenz in frühester Zeit theilhaftig, schon 1374 von Kaiser Karl IV. wider das Magengrimmen benützt; Weißenburg hat eine alkalische etwas Eisen enthaltende Quelle. Oberfranken hat nur alkalisch-erdige Eisenwasser zu Hohenberg, Bibersbach, Grünhaidt, Alexanderbad, eine halbe Stunde von Wunsiedel, wo sich auch eine sehr gut eingerichtete Kaltwasserheilanstalt nach Prießnitz'scher Methode befindet, und Langenau. Einen großen Platz nimmt unter diesen auch Steben ein, und man ist dem Verfasser vielen Dank schuldig, die Beschreibung dieses Ortes und Bades sehr genau und detaillirt gegeben zu haben. Mit der zu Streitberg in der herrlichen sogenannten fränkischen Schweiz errichteten und allen billigen Anforderungen entsprechenden Kaltwasserheilanstalt beschließt der Verfasser die Beschreibung der Bäder Oberfrankens.

Unter den vierzehn Mineralquellen Niederbayerns sind eine eisenhaltige in Kellberg, die sich einer starken Frequenz zu erfreuen hat, Schwefelquellen zu Abach, Abensberg, Dingolfing, Gecking, Höhenstadt, das in neuester Zeit von vielen Hülfesuchenden mit großem Erfolg benützt wird, nebst noch andern weniger bedeutenderen; Künzing und Münchshofen haben alkalische Quel-

Digitized by Google

len; letzteres in einer der schönsten Gegenden des südlichen Bayerns und durch die Bestrebungen seines Eigenthümers gut eingerichtet, erfreut sich jetzt schon eines ausgezeichneten Rufes. Wenn auch Oberbayern keine Säuerlinge und Eisenwasser besitzt, nur die Schwefelquellen von Rosenheim und Seeon enthalten etwas Eisen, so hat es großen Reichthum an Schwefel- und alkalischen und salinischen Wassern. Wir finden hier die neuerrichtete Soolenbadanstalt Achselmanstein bei Reichenhall, die Soole- und Moorschlammbadanstalt Aibling, wobei sich der Verfasser sehr umfassend über die Sool- und Moorschlammbäder ausspricht, ihren Nutzen darlegt und sehr interessante Krankengeschichten anführt; die Soolbadanstalt Rosenheim, mit seinem Soolendampf- und Chlorgasbad, seiner auf's Beste eingerichteten Kaltwasserheilanstalt, seiner guten Molkenanstalt und seiner schwefelhaltigen Heilquelle; die Heilquelle und das Mineralbad Seeon, das liebliche Kreuth mit seiner Schwefelquelle, Soole und Mutterlauge, Pflanzensäften und besonders seinen Molken, und Partenkirchen mit seinem alkalischen Wasser. Großen Fleiß widmete der Verfasser dem Theresia-Mineralbad zu Greifenberg am Ammersee, berühmt auch durch die mannigfachen Spuren der alten Römerherrschaft in der Gegend von Greifenberg, dem in neuester Zeit sehr stark besuchten Soolbad zu Traunstein, nebst seiner Ziegenmolkenanstalt, und der schon längst berühmten und eines großen Rufes genießenden jod- und bromhaltigen Adelheidsquelle zu Heilsbrunn. Mit dem Salzbrunnen am Peissenberg, durch seinen jetzigen Besitzer auf's Beste hergestellt, den Quellen zu Adelholzen, Ampfing, Schäftlarn, St. Georg bei Altötting, Mariabrunn bei Dachau und einigen andern kleinern, der Quirinus-Oelquelle zu Tegernsee und den Stadtbädern zu München schließt sich die große Reihe der Bäder Oberbayerns. Schwaben und Neuburg hat die Mineralquellen zu Au, im Illerthal, zu Mindelheim, die Jodquelle im Kempterwalde, Klingenbad nebst dem schon längst bekannten Krumbade, Tiefenbach bei Immenstadt und Wemding. Unter den Bädern der Oberpfalz und Regensburg genießt das eisenhaltig-salinische Schwefelwasser zu Neumarkt großen Ruf; und auch das Eisenwasser zu Wiesau nimmt bedeutend an Frequenz zu. Zu bemerken sind noch die Säuerlinge zu Kondrau und Fixen und einige kleine andere. Arm an Bädern ist die Pfalz, nur unbedeutende Schwefelquellen zu Büchelberg und Edenkoben und ein schwacher Säuerling bei Dürckheim finden sich vor; einer größern Auszeichnung und Rufes erfreut sich aber die neu und großartig errichtete Kaltwasserheilanstalt zu Gleisweiler bei Landau, das mit Recht empfohlen werden kann.

Aus diesem gedrängten Auszuge möge der Leser ersehen mit welchem Fleiß und genauer Zusammenstellung der Verfasser alle ihm zu Gebote stehenden Quellen und Hilfsmittel benützte, und unser oben ausgesprochenes Urtheil gerechtfertigt finden; ausserdem zeichnet sich das Werk nebst großer Wohlfeilheit noch durch große Eleganz aus.

Digitized by Google

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Bei der prinzipiellen Frage über Verhütung der Entwerthung des Getreides aber glauben wir den Umstand nicht unberührt lassen zu dürfen, daß es keineswegs gleichgültig sein könne, wer den Vortheil des höheren Getreidwerthes genieße, ob der Produzent, der Händler oder gar der Wucherer. Niemand wird lange zweifeln, wem er gebührt. —

Mit welch' mancherlei Hindernissen aber der Produzent zu kämpfen hat, den ihm von der Regierung zugedachten Vortheil des höheren Getreidwerthes zu genießen, kann hier nicht in's Detail verfolgt werden, es möchte daher nur die Andeutung genügen, wie oft die Ignoranz der Landeigenthümer mit den gesetzlichen Bestimmungen und andere absolute Hindernisse von den Händlern und Wucherern mißbraucht und benützt werden, ihnen den Selbstdebit auf der Schranne abzuschrecken, um ihnen die Frucht um einen Spottpreis abzudrücken, und sich zu ihrem Gewinn noch die dem Produzenten gebührenden Vortheile anzueignen.

Wie wenige der Landleute kennen z. B. die allerdings etwas verwickelte Verordnungen über »die Breite der Radfelgen«; aber gerade diese Verordnung ist es, mit welcher viele Händler und namentlich die Wucherer ihr sträfliches Spiel treiben. Sie wissen manchem schlichten Bauersmanne mit fabelhafter Gewandtheit eine Berechnung vorzuspiegeln, welche enorme Kosten die Anschaffung eines solchen Wagens, der zur Befahrung der Schranne auf den Poststraßen absolut erforderlich wäre, veranlasse ꝛc. ꝛc.

Sie wissen ferners dem Bauer recht einleuchtend vorzustellen, daß er weit mehr gewinne, wenn er ihnen die Frucht billiger überlasse, als wenn er selbst mit ungeheurer Zeitversäumniß und Kostenaufwand die Schranne befahre.

Hiegegen könnte freilich die Pflicht der Landbeamten einen Damm setzen, da sie sich mit geeigneter Belehrung und Kundmachung der ein-

Digitized by Google

schlägigen Verordnungen befassen sollten. Namentlich sollten sie die Bodenkultur und den Getreidbau möglichst unterstützen und demselben alle Hindernisse aus dem Wege räumen; die Marktbehörden sollen aber für Erleichterung der Zufuhr und für ungehinderten Handel und Wandel auf dem Markte selbst sorgen und jedes ängstliche, Besorgniß erregende Einschreiten von diesem ferne halten. Diese Aufgabe löst der Magistrat Münchens mit energischer Umsicht, und hat bessere Wirkung, als sich mit Berathung endloser Plane und Versuche abzuquälen.

Denn Viele sind zur vermeintlichen Abwehrung einer ausschweifenden Höhe der Getreidpreise mit geschwindem Urtheile bei der Hand, man sollte entweder sämmtliche Schrannen des Königreiches auf einen und denselben Tag verlegen, um die Mäckler zu zerstreuen, welche jetzt mit ihrem Unwesen von Schranne zu Schranne ziehen; oder man sollte die bestimmten Schrannentage gänzlich aufheben und dem Getreide, gleich den Viktualien, die täglich e Zufuhr öffnen.

Im letzteren Falle würde dann freilich unser für den gegenwärtig ausgebreiteten Verkehr ziemlich beengter Schrannenplatz genügen, auf welchem jetzt durch die oft absichtliche Nachlässigkeit der Schrannenmesser vielleicht eben so viel Getreid in den Koth getreten, oder doch wenigstens an Regentagen zu Grunde gerichtet wird, als vor 500 Jahren der Schrannenmarkt unter den Bögen faßte.

Schön bleibt der Plan des unermüdeten Magistrats — bei dieser Gelegenheit sei es gesagt — der Schranne einen zweckmässigen entsprechenden Platz auszumitteln, und imposant wird sich das Resultat zeigen, wenn er zur Ausführung gelangt. Man denke sich die weite Fläche vom Angerthore bis zum Viktualienmarkte, welche einstens Münchens Kaufshalle zieren soll, die Zweckmässigkeit, welche die Schranne mit Hopfen-, Woll-, Tuch-, Leinwand u. dgl. Märkten vereint.

Auf unseren Getreid-Märkten wird zur Zeit noch nach dem Maaße und nicht nach dem Gewichte des Getreides gehandelt, ein Beweis, daß diese Märkte noch immer mehr der innern Consumtion als dem Handel nach Auswärts angehören.

Der herrschenden Meinung, daß durch die auswärtigen Käufer auf dem Markte die Preise gesteigert werden, müssen wir, nach gemach-

Digitized by Google

ten Erfahrungen, auch eine entgegengesetzte Meinung beifügen, nämlich: dadurch, daß die auswärtigen Händler erst nach gestilltem Bedürfnisse der Bewohner der Stadt zum Kaufe auf dem Markte gelassen werden, ist zum Theil jene Meinung schon widerlegt, insbesondere aber noch zu berücksichtigen, daß diese Händler in der Regel nur Getreide geringerer oder wenigstens mittlerer Qualität, sohin um niedere Preise kaufen, wodurch die von den Bäckern und Melbern nur um hohe Preise gekauften Getreidsorten durch Einrechnung die Mittelpreise herabdrücken, also auch das Gewicht des Brodes erhöhen. Wohl veranlaßt das Dasein einer bedeutenden Zahl Händler unter den Verkäufern eine Spannung der Preise bis zur Zeit, wo auch diesen der Einkauf gestattet ist, allein dieses ist nur der Fall bei wirklichem Getreidmangel, wogegen die Behörden zu sorgen haben. —

Das Brod selbst ist einer Taxe unterworfen, welche sich nach den Getreidpreisen auf offener Schranne richtet. Es werden nämlich die sämmtlichen Preise einer Fruchtgattung, welche auf der Schranne zum Verkaufe gekommen sind, zusammengezählt und durch die Schäffelzahl dividirt, das Produkt gibt den mittlern Schrannenpreis dieser Fruchtgattung.

Hierauf werden die Preise, welche über diesem gefundenen Mittelpreis stehen, zusammengeworfen, und durch die entsprechende Schäffelzahl getheilt, woraus sich der höchste mittlere Schrannenpreis ergibt; auf gleiche Weise wird mit Auffindung des niederen mittlern Schrannenpreises verfahren; der allgemeine mittlere und der höchste mittlere Schrannenpreis zusammen, geben das Produkt für den Preis des Brodes; oder wenn man lieber will, für das Gewicht desselben, da der Preis unverändert bleibt.

Da das Gewicht eines Schäffel Getreides und die Zahl der daraus zu backenden Brode festgesetzt ist, so wird auch mit Hinzuschlagung der Mannsnahrung das Gewicht der Brode im Verhältnisse zu dem Preis leicht zu finden seyn. Die Viktualien-Polizeibehörde, welche die Berechnung feststellt, hat über die Qualität und Einhaltung des erforderlichen Gewichts zu wachen. —

Allgemein anerkannt ist der bayerische Tarif einer Brodtaxe als der bewährteste; er ist vom Jahre 1577 und nach seinem Verfasser

Digitized by Google

Lodi benannt, obschon sich seitdem die verschiedenen Verhältnisse sehr geändert haben.

Die Backpolizei soll einen Brodmangel dadurch zu verhüten suchen, daß sie die Schranne überwacht, den Kornwucher verhindert, für Herbeischaffung der nöthigen Getreidvorräthe sorgt, bei eintretender Noth Einfuhrabgaben auf das Getreide aufhebt, die Ausfuhr zeitlich untersagt, überhaupt aber die Bäcker dazu anhält, gewisse Quantitäten Getreide stets vorräthig zu haben, selbst Nothmagazine errichtet, aus denen, so wie aus öffentlichen Kassen, die Bäcker, bei eintretender Theuerung, Zuschuß erhalten, und daß sie die letzteren bei Verlust ihres Rechtes zwingt, auch in schlechten Zeiten fortzubacken.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Elektrische Telegraphen.

Telegraphen nach elektrischem Prinzipe werden gegenwärtig längs aller unserer Eisenbahnlinien errichtet, und die Zeit ist in der That nahe, wo man sie für eben so nothwendig halten wird, als die Eisenbahnen selbst. Allein nicht blos in Großbritanien ist dieser erfreuliche Fortschritt bemerkbar, auch Frankreichs Aufmerksamkeit darauf ist erweckt worden und die Gelehrten dieses Landes sind unablässig damit beschäftiget, diese wunderbare Erfindung anzuwenden und zu erweitern. Dieselbe Bemerkung bezieht sich auch auf Oesterreich und die übrigen Länder des Festlandes, hauptsächlich aber auf die vereinigten Staaten, wo Prof. Morse, der Erfinder eines neuen Signalapparates, mit dem man in einer Minute 60 Zeichen zu Stande bringt, mit der Errichtung verschiedener Telegraphenlinien auf einer Strecke von 200 Lieues beauftragt wurde. Wie lange wird es dauern, so werden selbst Meere von mäßiger Weite eben so gut mit solchen Zauberdrähten versehen sein, wie die verborgensten Winkel des Landes. So hat z. B. die Admiralität, um zu versuchen, ob es möglich sei, eine unter der See

Digitized by Google

befindliche Telegraphenlinie über den englischen Kanal zu führen, denen, die den Entwurf dazu eingereicht, die Erlaubniß ertheilt, versuchsweise einen solchen Draht über den Hafen von Portsmouth zu ziehen, und zwar am Admiralitätshause am Werft bis ans Ende der Gasporteisenbahn. Glückt dieses Experiment, und es scheint, als brauche man an der vollständigen Ausführbarkeit desselben nicht im Geringsten zu zweifeln, dann werden sowohl die englische, wie die französische Regierung bestimmt der beabsichtigten Linie über die Doverstrasse ihre Sanktion ertheilen. Von Calais aus will man dann die Linie bis Paris fortsetzen und von Paris bis Marseille. Von der Ausführung und dem Erfolg dieser Pläne wird eine noch viel gigantischere Linie abhängen, welche die französische Regierung dann versuchen will, nämlich Afrika's Küsten mit denen Europa's zu verbinden und so eine direkte, blitzähnliche Communikation zwischen Marseille und Algerien zu eröffnen.

Alle diese Pläne sind sehr wichtig, nicht blos in ökonomischer, sondern auch in moralischer und socialer Beziehung. Nach und nach werden diese telegraphischen Linien nicht blos von Eisenbahncompagnien gebraucht werden, oder von den Regierungen, um wichtige Botschaften schnell zu fördern, sondern auch von Privatleuten, von Freunden, von Mitgliedern einer und derselben Familie als eine Art ausserordentlicher Postverbindung in dringenden Fällen. Wie herrlich, wenn man, und wäre es auch nur einen gewöhnlichen Posttag voraus, die Nachricht erhält, daß der lange abwesende Freund wohl und munter wieder in der Heimath angelangt sei. Wie tröstend, wenn man Abends und Morgens über das Befinden eines kranken Verwandten in Kenntniß gesetzt wird, der vielleicht 4 — 500 Meilen entfernt ist! Auch in geschäftlicher Beziehung wird es von ausserordentlichem Vortheil sein, obgleich bei größtmöglicher Geschwindigkeit das strengste Geheimniß bewahrt werden kann. Es wird dadurch ferner eines der untrüglichsten Mittel der Entdeckung gewährt, wie sich dieß bereits in verschiedenen Fällen gezeigt hat. Nehmen wir z. B. an, es sei in Edinburgh während der Nacht ein Bankdiebstahl begangen worden, so können die Banquiers von Glasgow, Liverpool, London und jeder andern Stadt, zwischen denen die telegraphischen Drähte laufen, genügend davon in Kenntniß gesetzt werden. In der That wird durch dieses Mittel, wie durch Eisenbahn- und Dampfboot-Communication, das

Digitized by Google

Entweichen von Angeklagten, welches schon jetzt so sehr erschwert ist, fast ganz unmöglich gemacht, eine Thatsache, die gewiß sehr zur Verminderung der Zahl der Verbrechen beitragen wird, da unstreitig die Gewißheit der Entdeckung eines der mächtigsten Verhütungsmittel ist. — Je mehr endlich diese Erfindung Eingang und Verbreitung findet, in desto engere Beziehung und Freundschaft wird sie ganze Länder bringen, indem sie bei vielen ihrer wichtigsten Geschäfte verhandeln können, als wären sie beisammen und befänden sie sich, was Zeit und Raum betrifft, in einem gemeinschaftlichen Berathungszimmer. — Dadurch werden gegenseitige Vortheile und Gefühle entwickelt, von denen man bisher noch nichts wußte.

Einmal im Genusse solcher Privilegien, wird es gewiß nicht einer unbedeutenden Kleinigkeit gelingen, einen Friedensbruch zu veranlassen, denn nichts ist gewisser, als daß die Kriegslust in dem Maaße geringer wird, in welchem eine Nation die Vortheile des Friedens zu würdigen gelernt hat. Welch' ein wunderbares Kapitel in der Weltgeschichte wird sich auf die Thatsache der augenblicklichen Uebertragbarkeit des elektrischen Fluidums längs eines Metalldrahtes gründen. —

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

Die Geschäfte, die mich nach Gent geführt hatten, waren abgethan, und die bevorstehende Abreise verzögerte nur noch der Wunsch, die Gemäldeausstellung zu sehen, welche in diesen Tagen eröffnet werden sollte. Da sie immer erst nach dreijähriger Vorbereitung Statt fand, auch mancherlei Begünstigungen von Seiten der Regierung wie des Publikums das Talent vaterländischer Künstler aufmunterten; so durfte man sich jedesmal darauf freuen, den schönen, von oben beleuchteten Saal mit einer reichen Sammlung vielartiger Bilder und Zeichnungen ausgestattet zu sehen.

Kunstfreunde und Kenner kamen weit hergereist, und gaben durch ihre lebhafte Theilnahme dem sich hebenden patriotischen Stolz der Niederländer kräftige Nahrung. Und in der That schien mit jeder neuen Ausstellung immer mehr sich die Bemerkung zu bestätigen: daß der Boden, wo vormals die Ruben's, van Dyk's, Ruysdal's, Wouvermanns

Digitized by Google

und viele andere treffliche Meister geblüht hatten, seine Fruchtbarkeit in jener glänzenden Periode keineswegs erschöpft habe, und daß künftig wohl unter günstiger Constellation allmählig eine neue Malerschule, worin bereits die Namen Moritz, van Bree, Ducq, Cauwer ꝛc. nicht ohne Glanz auftreten, — den Ruhm der älteren zurückführen könne. Auch der jetzt sich aufthuende Saal wurde mit allgemeiner Theilnahme besucht, und stellte unter vielen, mehr oder minder gelungenen Stücken einige auf, die das öffentliche Urtheil früher krönte, als die bedächtlich zu Werke gehenden Preisrichter.

Eines derselben hatte indeß ganz vorzüglich nicht nur durch meisterhafte Ausführung die Aufmerksamkeit der Kenner in Anspruch genommen, sondern auch durch seinen Gegenstand die Neugierde aller Beschauenden gereizt; — auch die meinige, — wie ich gern gestehe, so ungern ich mir sonst den Genuß eines Kunstwerkes durch irgend eine Nebenrücksicht verleiden lasse, die das Gemüth aus der poetischen Welt in die prosaische hinüberzerrt.

Allein hier hatte der Maler selbst es offenbar nicht bloß darauf angelegt, ein gefälliges Bild zu liefern, sondern mit ihm zugleich irgend einen verborgenen Zweck zu erreichen gesucht.

Er hatte die Neugierde wecken wollen.

Es war ein großes fleißig ausgearbeitetes Bild, dessen Ruf sich bald in der Stadt und ihrer Umgegend unter dem Namen »der schönen Unbekannten« verbreitete.

Die Hauptfigur — eine jugendliche weibliche Schönheit, fast Lebensgröße. — Im Hintergrunde eine männliche Gestalt, halb abgewendet zum geöffneten Fenster hinausblickend. —

Unter den zahlreichen Gruppen betrachtender Kunstfreunde, die sich von Zeit zu Zeit vor diesem Gemälde bildeten, herrschte zwar darüber nur Eine Stimme, daß die schöne Unbekannte eine Darstellung nach dem Leben sei; aber die ruhige Haltung, welche gute Meister dem Portrait zu ertheilen streben, war hier mit dem Ausdruck eines heftig bewegten Gemüthes vertauscht.

Die zarte, holde Gestalt, die sich vom Stuhle neben einer Staffelei, hinter welcher kein Maler saß, erhob, — mit flehend gefalteten nach einem unbekannten Gegenstande hingewendeten Händchen, — mit der Thräne, die im großen seelenvollen Auge glänzte, — mit der Wehmuth, die auf der geschlossenen Lippe zu beben schien: diese Gestalt hatte der Meister nicht geschaffen, blos damit sie gern angeschaut, bewundert werde; nein sie wollte sprechen; irgend ein Geheimniß, einen tiefen Seelenkummer mittheilen! — Sie blickte uns mit so rührender Innigkeit an, daß man immer fragen mochte: »Armes Kind! Was soll ich für dich thun?« Jener Mann, der finster vor sich hinschauend am Fenster stand, dessen schroffe Gesichtszüge jedem unangenehm auf-

Digitized by Google

fielen und dem man auch schon deßhalb abgeneigt sein mußte, weil er sich so kalt und untheilnehmend von der schönen Flehenden abwärts kehrte, — sollte das der Maler sein, der an jener leeren Staffelei gearbeitet hatte? — Wie erklärte sich dann diese wehmüthige, flehende Gebärde des holden Kindes in dem Augenblicke, wo jener sich abwendete? — Oder war es vielleicht der Gatte unter der Gestalt eines tyrannischen Ehevogts? — Man fragte vergebens!

Ja, das Räthsel knüpfte sich noch fester, wenn man die seltsame Inschrift eines unter dem Bilde befestigten Täfelchens erblickte. Es enthielt zwar nur ein schlechtes, dunkelsinniges Reimchen, fand aber eifrigere Leser und Uebersetzer, als manches lange, wohlgemeinte Gedicht. Man las in deutscher Sprache die Worte:

»Du kennst mich? — Sprich, —
Beschwör ich dich, —
Und nenne mich!«

»Wer ist der Meister?« war dann immer die nächste Frage, welcher indeß die ungenügende Antwort zu folgen pflegte: »Er hat sich nicht genannt.« Wer sich dringender an den Galleriedirektor selbst wendete, erfuhr, daß es ein junger teutscher Maler sei, welcher sich dem zu erkennen geben würde, der ihm einige Auskunft über das Original jenes Portraits mitzutheilen vermöchte.

Also eine Herzensangelegenheit; das leuchtete ein! Doch, wie es schien, nicht von gewöhnlicher Art. — Es fehlte nicht an mancherlei, sehr von einander abweichenden Romänchen, die man sich aus den wenigen gegebenen Fäden und vielen selbst gesponnenen zusammeng webt hatte; doch wie weit oder wie nahe diese Erklärungsversuche von der Wahrheit ablägen, blieb im Dunkeln. Nur darüber war man einverstanden: das Bild sei von meisterhaftem Pinsel; — an Zeichnung und Colorit, an Wahrheit des Ausdrucks, an Kraft und Klarheit der Beleuchtung das vorzüglichste der Ausstellung.

Wenige Tage vor dem Schlusse des Saales, als das Gedränge der Besuchenden sich allmählig verlor und nur noch wenige der treuesten Liebhaber von den ihnen vertraut gewordenen Gemälden Abschied zu nehmen kamen; — da stand auch ich noch einmal vor jener räthselhaften Gestalt, von welcher bis jetzt der Schleier des Geheimnisses nicht abgehoben werden konnte.

Da mehrere Stücke an jener Wand theils verkauft, theils von den Künstlern zurückgenommen worden, so war hierdurch mancher leere Raum entstanden, den man durch eine veränderete und tiefere Stellung der zurückgebliebenen Tafeln auszufüllen gesucht hatte.

Dieser Zufall gab mir Gelegenheit zu einer überraschenden Entdeckung. Denn auch jenes Räthsel-Bild hatte seinen Platz verändert und war jetzt dem Auge so nahe gerückt, daß ich auf der Palette, die

Digitized by Google

am Fuße der Staffelei lehnend abgebildet war, einen zarten Namenszug gewahr werden konnte, welcher nun noch näher untersucht, — sich in ein wohlbekanntes Monogramm der beiden Buchstaben R. L. auflöste. »R. L.!« — rief ich freudig erschrocken; »Richard! Dich finde ich hier?« — Richard L** war der Name eines jungen Freundes, der sich meine Liebe vor mehreren Jahren in Dresden, wo er seine erste Malerschule durchlaufen, ebenso durch sein kindlich treues Gemüth, wie durch sein vielversprechendes Talent erworben und freundlich erwiedert hatte.

Kaum weiß ich zu sagen, was mich in diesem glücklichen Augenblick der Entdeckung mehr entzückte: das Wiederfinden eines theuern Freundes, von dem ich lange keine Nachricht erhalten, — oder seine nun beurkundete, auf künftige Meisterschaft hindeutende, künstlerische Ausbildung. Gewiß aber ist, daß unedlere Freude über die eröffnete Aussicht auf Befriedigung der gereizten Neugierde erst später sich einmischte, als ich den Galeriedirektor aufgesucht, und endlich, viel zu spät für meine Ungeduld, in ziemlicher Entfernung von der Stadt auf seiner Villa gefunden hatte.

»Ich kenne den Maler der schönen Unbekannten — rief ich ihm nach eiliger Begrüßung entgegen; — er heißt Richard L** und ist mein Freund. Dürfen Sie mir sagen, wo ich ihn aufzusuchen habe?«

»Ihr Freund, — war seine lächelnde Antwort, — hat zwar die Kunde, die Sie von mir verlangen, eigentlich an eine andere Bedingung geknüpft. Da aber dieselbe bereits erfüllt zu sein scheint, so glaube ich Ihnen unbedenklich Alles mittheilen zu dürfen, was ich weiß. Richard war, als die Ausstellung begann, in Gent; doch wenige Tage nach der Eröffnung wendete sich ein Freund aus Antwerpen mit der Versicherung an mich, daß er höchst wahrscheinlich die verlangte Auskunft zu geben im Stande sei. Richard reiste, nach einer geheimen Unterredung, sogleich mit ihm nach Antwerpen ab, wo Sie in dem Hause jenes Freundes ohne Zweifel das Nähere erfahren werden.«

Kaum hatte ich die nöthige Adresse erhalten, als ich eilend meine Abreise zu betreiben begann. Schon am folgenden Mittage waren alle die Bänder und Fädchen, womit man sich an jeden Ort geknüpft sieht, den man Monate lang bewohnt hat, theils rasch zerschnitten, theils sanft gelöst, und der dritte Abend zeigte mir die lieblichen mastenreichen Ufer der Schelde vor Antwerpen. Im rothstrahlenden Abendgolde erhob sich in der Ferne der herrliche Dom Notre-Dame, in dessen Hallen eines der schönsten Kinder des großen Rubens thront.*)

Lebendig trat, während mich ein Nachen über den Strom trug,

*) Die Kreuzesabnahme.

Digitized by Google

die Erinnerung des Genusses vor meine Seele, den mir vor mehreren Jahren die Betrachtung jenes unsterblichen Werkes gewährt hatte, und ich beschloß, in dieser Stunde noch den Tempel zu besuchen, da es ohnehin jetzt nicht schickliche Zeit war, die vom Galleriedirektor empfangene Karte abzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Leichtes Mittel, aus einem Zimmer alle Mücken, Schnacken u. dgl. zu vertreiben. — Man rühre Honig mit etwas Wein an und bestreiche damit eine Glaslaterne, in die man einige Stunden vor dem Schlafengehen ein brennendes Licht stellt.

Hierauf verschließe man Fenster und Thüren und alles fliegende Ungeziefer bleibt an der Laterne hängen.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Aus dem k. Hoflager zu Aschaffenburg erfahren wir, daß JJ. MM. der König, die Königin und J. k. H. die Prinzessin Alexandra den 25. August, das Allerhöchste Geburts- und Namensfest Sr. Maj. in Schönbusch festlich gefeiert haben. Die Allerhöchsten Herrschaften mit Gefolge kehrten Abends in dem k. Yachtschiffe, begleitet von mehreren schön beleuchteten Schiffen und dem Musikcorps des k. 3. Jägerbataillons, nach dem Residenzschlosse zurück. Am 23. d. M. haben Se. M. der König das Institut der englischen Fräulein mit Allerhöchst Ihrem Besuche zu beehren geruht, und nahmen, von der ehrwürdigen Frau Oberin begleitet, zunächst das Pensionat in Augenschein und ließen sich dann durch sämmtliche Klassen führen. Am 27. überraschten JJ. kk. HH. der Kronprinz und seine erlauchte Gemahlin den Gouverneur von Mainz, Se. k. Hoh. den Prinzen Wilhelm von Preussen mit einem Besuch in der Bundesfestung. — Aus Speier schreibt man vom 28. August: Seit gestern befindet sich Se. M. der König wieder in der Pfalz. Allerhöchstdessen Reise in unserm Regierungsbezirke bildet einen ununterbrochenen Triumphzug, der ebenso, wie alles Andere nebenbei beurkundet, mit welcher wahren innigen Freude die gesammte Bevölkerung unserer Provinz über die stattgehabten bekannten Veränderungen erfüllt ist, wie durchaus dieselben ihren

Digitized by Google

Wünschen und Bedürfnissen entsprechen und wie sehr sie dieselben zu schätzen weiß. Von Aschaffenburg kommend, traf Se. Maj. gestern Nachmittag zu Frankenthal und bald darauf gegen 5 Uhr zu Ludwigshafen ein. — Nach halbstündigem Verweilen daselbst, geruhten Allerhöchstdieselben die Einladung des Verwaltungsrathes der Ludwigseisenbahngesellschaft annehmend, auf dieser Bahn nach Speier zu fahren. Waren die andern Orte schon festlich geschmückt, so war es die Kreishauptstadt um so mehr. Sie bot einen ungemein heitern, freundlichen und überaus schönen Anblick dar. Alle Häuser, an welchen der Zug vorbeikam, waren mit Fahnen, Laubgewinden, Blumen und Teppichen auf's Reichste verziert; in den ausgedehnten Straßen wogte eine ungeheure Menschenmenge. Der König äußerte sich wiederholt über den ihm zu Speier jederzeit gewordenen besonders freudigen Empfang, auch wie die Stadt fortwährend sich verschönere, und wie sehr es sein Wunsch sei, daß die Speier-Lauterburger-Eisenbahn deren weiteres Wiederaufblühen befördere; die meisterhaft gelingenden Malereien im Dome, welche eine ganze Gallerie ersetzten, würden, indem sie Fremde herbeiführten, wohl sehr dazu beitragen. Des Abends geruhte der König einen von der Harmoniegesellschaft veranstalteten Ball anzunehmen. Bei der Rückfahrt nach dem Wittelsbacher Hof, als dem k. Absteigquartier, waren die dahin führenden Straßen in ihrer ganzen Länge durch einen glänzenden Fackelzug erleuchtet. Am Altpörtel sowohl, als am Dom leuchteten bengalische Feuer empor. Heute früh besichtigte der Monarch die Freskomalereien im Dome und fuhr dann, in jeder Hinsicht befriedigt und erfreut, nach 8 Uhr nach Germersheim ab. Se. Maj. wird sich von da über Landau nach der k. Villa Ludwigshöhe, dann über Neustadt nach Dürckheim begeben und Morgen früh die Rückreise nach Aschaffenburg über Frankenthal und Worms antreten. — Am 2. Septbr. haben Se. k. H. Prinz Adalbert seine Reise über Freising und Landshut angetreten, an welch' letztem Orte derselbe Inspizirung des dort garnisonirenden Cuirassierregimentes, dessen Oberst-Inhaber Höchstderselbe ist, halten wird. — 28. Aug. Briefen aus Tegernsee zufolge, ist Se. k. H. Prinz Karl, der in den letzten Tagen sich unwohl befand, wieder auf dem Wege der vollkommensten Genesung.

Kreis-Chronik.

Durch die Kreis-Intelligenz-Blätter wird jetzt amtlich bekannt gemacht, daß nämlich der Reichsrath Hr. K. Graf v. Giech sein (protestantisches) Mediatconsistorium Thurnau unentgeldlich an den Staat abgetreten hat. Dieser Verzicht wurde durch Allerhöchste Entschließung vom 14. Juli genehmigt und es wird vom 1. Sept. an im bisheri-

Digitized by Google

gen Consistorialbezirk Thurnau die Wirksamkeit des k. Consistoriums Bayreuth eintreten. —

Stadt-Chroniken.

München, den 23. August. Das Oberappellationsgericht des Königreiches beging gestern das 50jährige Dienstjubiläum seines (3.) Direktors Christ. Mich. Seyfert und ließ zu diesem Zwecke eine Denkmünze prägen. — Hr. Dr. Bauer, unser I. Bürgermeister, hat bei Gelegenheit der am 26. d. in Amberg versammelten oberpfälzischen Studiengenossen den Grund zu einem schönen Werk dadurch gelegt, daß durch seine Anregung mehrere der Anwesenden durch lebenslänglich zu leistende Beiträge ein Stipendium für einen armen dortigen Studierenden errichtet haben. — An Mons. Morichini's Stelle in unsrer Haupt- und Residenzstadt soll der Internuntius bei dem Hofe Rio de Janeiro, Mons. Bedini bestimmt sein. — 28. August. Auf einer Ferienreise begriffen verweilen dermal 17 Zöglinge des Freiburger Jesuiteninstituts mit einem Pater in unsrer Stadt. — Auch an heutiger Schranne sind die Fruchtpreise wieder gefallen: der Weizen um 3 fl. 1 kr., Korn um 25 kr., Hafer um 1 fl. 2 kr.

Ingolstadt, 26. Aug. Gestern Morgens 5 Uhr mit dem ersten Kanonenschusse zur Geburts- und Namensfeier unseres Königs wurden die drei neuen Festungsthore, das neue Kreuzthor, welches die Statuen der ersten Festungsbaumeister, Graf Reinhard Solms zu Münzenberg (1539) und Daniel Spolte (1588) zieren, das Gartenthor mit dem bayerischen Wappen und das Feldkircherthor mit den Standbildern der neuen Festungsbaudirektoren- und Generale v. Streiter und v. Becker eröffnet und zur Durchfahrt freigegeben. —

Bad-Chronik.

Auf Se. Maj. Allerhöchsten Befehl soll in Kissingen der Bau der Gas- und kalten Soolenbäder an der Saline durch einen größern Anbau von zwei Seitenflügeln vergrößert werden, welcher Bau bis zur nächsten Saison vollendet sein wird. Ferner haben Se. Maj. angeordnet, daß der Soolensprudel, welcher bis jetzt zum Ressort der kgl. Saline gehörte, von nun an zum alleinigen Gebrauch der Bäder verwendet werden soll. —

Digitized by Google

Anzeigen.

Nachklänge

zu dem

solennen Sängerfeste

vom

25. bis 27. Juli 1847.

in der alten Stadt

Regensburg.

Inhalt: Willkomm! — Beschreibung der Sängerzeichen, welche vor der Sängerhalle in 2 Goldrahmen unter Glas ausgehangen waren. — Namensverzeichniß der Sänger. — Sprüche, welche an den Thoren und Häusern angeschlagen waren. — Lebewohl! — Gedenkblatt.

Regensburg, 1847.

Zu haben bei

E. A. Auernheimer,

Kunstantiquar und Schreibmaterialien-Handlung.

Deutscher Gasthof in London.

Nr. 1 u. 2 Leicester Street, Leicester Square.

Dieser Gasthof ist auf's geschmackvollste eingerichtet und läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kellner sprechen die Hauptsprachen Europa's. Table d'hôte 5½ Uhr.

Pension von 6—8 Schilling pr. Tag.

Lange & Kroll,

früher in Castle Str. L. Sq.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig.

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

Labitzky, Liebesgrüsse. Walzer. Op. 138. f. Pf. 2hdg. 15 Sgr., 4hdg. 17½ Sgr., leicht arr. 10 Sgr., f. Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— Wanderlust. 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— Polka-Mazurka f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— 24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die poetische Ukraine.

Eine Sammlung

kleinrussischer Volkslieder.

In's Deutsche übertragen von

Friedrich Bodenstedt.

8. Velinpapier. brosch. Preis 1 fl. oder 20 Ngr.

In dieser Sammlung entfaltet ein Volk vor uns in seinen Liedern und Epen das innerste Leben seiner Vergangenheit, ein ächt volksthümliches, natürlich-freies Leben. Die Einleitung enthält in kurzen, kräftigen, bis auf's Wort werthvollen Zügen eine Geschichte des Volks der Kosaken, die diese Lieder sangen und berichtigt die irrigen Ansichten, welche allgemein über den Ursprung und die Entwickelung des weitverzweigten Kosakensystems herrschen.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 34. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 12. Septbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre.

Am 12. Okt. 1825 Nachts 9½ Uhr fuhr König Maximilian von einem Feste, welches seiner Namensfeier der russische Gesandte gegeben hatte, von München nach Nymphenburg. Am 13. Morgens 6 Uhr fand man ihn todt im Bette. König von Bayern ward dadurch Ludwig I. Ihm wurde sogleich gehuldigt. Seine Majestät reisten am 15. von Brückenau ab. Am 18. wurde des verstorbenen Monarchen Hülle beigesetzt. An demselben Tage Nachts 10 Uhr traf der König in München ein. Am 19. um 11 Uhr schwur Se. Majestät den Verfassungseid mit folgenden Worten: „Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Den Exequien für den höchstseligen Vater vom 19. bis 22. wohnte der König bei. Am 23. erschien das Regierungs-Antritts-Verkündigungs-Patent. Am 25. wurde das Maximum des Ministergehaltes auf 12,000 fl. gesetzt, hiemit der bedeutsame Anfang von Staatshaushalt-Ersparung von Oben herab gemacht. Am 26. wurde die dieß betreffende Ersparungscommission eingesetzt und die Sitzungen begannen unter dem Präsidium des Königs. Ihre Majestät die regierende Königin bezogen die Residenz am 31. Nachts 9 Uhr. Deputationen von allen Theilen des Reiches huldigten von nun an dem neuen Monarchen, dessen Regierung von Tag zu Tag entscheidende Resultate schuf. So brachte der 12. Nov. die Verlegung der Christmette auf die Mitternachtszeit, der 14. eine neue Gesetzgebungscommission und die Einziehung überflüssiger Wachtposten, der 18.

Digitized by Google

eine organische Instruktion für den Staatsrath, der 24. die Aufhebung der bisherigen Censur für nicht politische Blätter, der 25. die Beschränkung der Eingaben in's Kabinet, insofern sie zu den Mittelstellen gehören oder Referate nöthig machen, der 27. aus Ersparungs- und Geschäfts-Vereinfachungs-Gründen die Auflösung des Generalfiscalats, des Obermedizinalcollegiums, des Reichsherolden- und des geheimen Taxamtes. Der 7. Dez. untersagte Ordensgesuche, da der König Verdienste selbst würdigt, der 8. brachte eine neue Formation der Armee in 1 Leib-, 15 Linien-Infanterie-, 2 Kuiraſſier-, 6 Chevauxlegers-Regimenter und 4 Jägerbataillons sammt Versetzungen; der 9. die neue Formation der Ministerien; der 14. gab dem Landwirthschafts-Verein 6000 fl. zur Förderung der Seidenzucht, der 17. schuf eine Ministerial-Sektion für Kirche und Unterricht und deren Stiftungen, dann die Formation, Wirkungskreis und Geschäftsgang der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen, der 27. die Auflösung der Ersparungscommission, bestanden aus Frhrn. v. Lerchenfeld, v. Widder, Grafen v Armannsperg, v. Kobell und v. Ming, große Resultate in kürzester Zeit.

Der 9. Jäner 1826 brachte die Aussetzung von 200 Dukaten auf die zweckmäſſigste Einführung von Mahlmühlen, der 18. drang auf Vollzug grundgesetzlicher Gewerbsbestimmungen, der 21. ordnete das Finanzwesen, am 7. Febr. wurde der Grundstein zum Odeon gelegt. Der 19. hob die Paßverbindlichkeit für Inländer zu Reisen in die Hauptstadt auf. Der 24. schuf einen Militär-Unterstützungsfond, der 25. die Bewilligung zur Ablösung von Dominikal-Gefällen an die Staatkasse, der 16. März eine Landwehrformation, der 18. die Entscheidungsnorm für Competenzconflikte bei Stiftungsrechtsstreiten und die Aufhebung der Verordnung vom 17. Apr. 1824 bezüglich auf das Verhältniß des Standes- und Dienstgehaltes der Staatsdiener, der 26. die Organisation des Hauptconservatoriums, des Revisionsgerichtes der Armee, und die Einstandsbewilligung für Unteroffiziere ohne Gradminderung. Am 7. Apr. wurde der Grundstein zur Pinakothek gelegt, am 28. die Transferirung der Universität Landshut nach München beschlossen. Am 18. Juni legte Se. Majestät mit dem Motto: „Gerecht und beharrlich" den Grundstein zum Königsbau und gab am 24. eine ermunternde Verordnung zur Hebung der Obstbaumzucht. Anfangs Juli reiste Se. Majestät nach Brückenau. Der 12. hob das Verbot der Nachkirchweihfeste im Allgemeinen auf. Am 26. August wurde in Aschaffenburg die k. Prinzessin Alexandra geboren. Am 27. Sept. dotirte der König die in Freising zu errichtende Blindenanstalt mit 50,000 fl. Ein eigener Lehrer wurde zur Ausbildung für diesen Zweck nach Wien gesendet. Der 4. Okt. brachte die Universität nach München; der 13. stellte die Studenten unter die Jurisdiktion der Münchner Polizeybehörde mit der Anzeigsverbindlichkeit an den Senat. Am 1. Nov. wurde der Grundstein zur Allerheiligenhofkirche gelegt, am 14. Die Universität eröffnet, ebenso am 27. das von Freising nach München transferirte Taubstummeninstitut. Der 27. brachte den Studenten die

Digitized by Google

Begünstigung des Theaterbesuchs durch Herabsetzung der Parterrepreise, und der 31. eine neue Organisation der Posten.

Der 14. Jäner 1827 brachte Preiseausseßungen von 21,000 fl. für Fabrikanten und Gewerbsleute, der 20. eine neue Organisation des Zollwesens. Im Februar kaufte der Monarch die Gemäldesammlung der Boisserée in Stuttgart. Am 26. Apr. reiste der König nach Rom und kam am 25. Juni wieder zurück. Am 30. wurde die Ständeversammlung auf den 10. November einberufen und am 3. Juli zog der k. Hof nach Brückenau. In München wurde dagegen am 5. August der Grundstein zur neuen protestantischen Kirche gelegt. Von Brückenau erschien eine Verordnung zur Erhaltung aller historischen Denkmäler, zugleich bewilligte Se. Majestät dem zu errichtenden Albrecht Dürer-Denkmal 3000 fl. Der 25. Aug. schuf die Grundsteinlegung des Brückenauer Kursaales. Am 20. Sept. zog die k. Familie wieder in München ein. Am 27. wurde dort eine polytechnische Centralschule errichtet und am 17. Nov. die Ständeversammlung von Sr. Majestät selbst höchst feierlich eröffnet. —

Zur Förderung des Getreidhandels befahl der König im Jäner 1828, daß der Getreidebedarf des k. Militärs auf den öffentlichen Schrannen gekauft werden solle. Der 18. Jäner brachte den Zollverein mit Württemberg, der 9. März das Bildungsgesetz der Kammer der Reichsräthe, der 8. Juli die munifizente Stiftung der Kreishilfskassen zu je 10,000 fl. Am 19. Juli wurde der k. Prinz Adalbert geboren, am 29. reiste der König nach Brückenau, am 11. Aug. schloß Graf v. Armannsperg die Ständeversammlung, und es erschien das Landraths-Gesetz. Der 24. Aug. sah den König in München, der 25. in Ingolstadt, wo Se. Majestät den Grundstein zur Festung legten. Die Gesetze über die Heeresergänzung und das Steuerwesen stammen aus jener Zeit, eben so die Herabsetzung des Zinsfußes für Staatskapitalien. Im Sept. besuchte der Monarch Berchtesgaden und verlebte den Winter in München.

Am 9. Febr. 1829 reiste Se. Majestät nach Italien, kam am 13. nach Bologna, und besuchte am 17. das Atelier des berühmten Thorwaldsen, den der König mit einem Orden beschenkte. Im März erschienen die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Deren Ertrag wurde dem Blindeninstitut in Freising bestimmt. Eine neue Studienordnung erschien in demselben Monate. — Am 12. Mai kam der König zurück und am 3. Juni reisten Ihre Majestäten in die Rheinprovinz. Die Aufnahme in Speier und andern Städten war festlich. Der 26. Juli publizirte den großen Zollverein zwischen Bayern, Preussen, Württemberg und Hessen. Grundschöpfer war der König. Am 25. August wurde der Grundstein zur Ludwigskirche gelegt, am 5. Okt. die Arkaden in München eröffnet, am 27. schenkte der Monarch dem Münchner Frauenverein für arme Wöchnerinnen 1000 fl. und überließ am 18. Dez. die St. Salvatorskirche den Griechen zum Gottesdienste in der Hauptstadt. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Die Backordnung bestimmt, an welchen Tagen und zu welchen Jahreszeiten die Bäcker gewisse Gebäcke, z. B. Kuchen (Oster-Fladen), Bretzen (Fasten), Seelzöpfe (Allerheiligenbrod), Kletzenbrod (Weihnachtsbrod) ꝛc. ꝛc. backen dürfen oder müssen, und wie dieses Recht und diese Pflicht den einzelnen Meistern zusteht. —

Ueber die Begünstigung der Gemeindebacköfen und des Selbstbackens, so wie über die Verkaufsbefugniß von nur altgebackenem Brode vergönnt uns der Raum dieser Blätter nicht, uns ausführlich auszubreiten, und erlauben uns deshalb nur auf die gediegenen Werke hin zu weisen: Leucho, vollständige Brodbackkunde (Nürnberg 1832); Weise, neue Methode, Backöfen, sowohl zum Ausbacken gesunden Brodes, als Brennstoff sparend, anzulegen (Coblenz 1832); Otto, Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe (Braunschweig 1840); Frank, der praktische Bäcker (Stuttgart 1844). —

Nach Hermbstädt erhält man durchschnittlich von 3 ℔. Mehl 4 ℔. Brod; nach Accum geben 7 ℔. Mehl 10 ℔. Teig und diese $8\frac{3}{4}$ ℔. Brod. Näher, aber damit vollkommen übereinstimmend, gibt dieses Prechtl an in folgender Tabelle für die Menge von Teig, welche zu einem bestimmten Gewichte von Brod erforderlich ist.

Zu	Brod	von	1	℔.	sind	erforderlich	an	Teig	1	℔.	12	Loth.
»	»	»	2	»	»	»	»	»	$2\frac{1}{2}$	»	—	»
»	»	»	3	»	»	»	»	»	$3\frac{3}{4}$	»	—	»
»	»	»	4	»	»	»	»	»	4	»	22	»
»	»	»	5	»	»	»	»	»	$5\frac{3}{4}$	»	—	»
»	»	»	6	»	»	»	»	»	7	»	—	»
»	»	»	8	»	»	»	»	»	$9\frac{1}{4}$	»	—	»
»	»	»	12	»	»	»	»	»	$13\frac{1}{2}$—14	℔.		

Digitized by Google

Hinsichtlich des guten Ausbackens der Brode kommt sehr viel auf das richtige Heizen des Ofens an; geübte Bäcker erkennen die Temperatur, welche nach Poppe 185° R., nach Hermbstädt 200° R. und nach Prechtl 140—150° R. gleichkommt, durch das Einhalten der Hand; man kann sie aber auch dadurch erproben, daß man in das Mundloch (des Backofens) einige Finger voll Mehl streut: wird dieses sogleich braun, so hat der Ofen den rechten Hitzegrad; wird es schwarz, so ist er zu heiß; bleibt es weiß, so ist er noch nicht heiß genug. Vor dem Einschieben bestreicht man die Oberfläche der Brode mittelst eines Borstenpinsels mit kaltem Wasser, in das etwas Mehl eingerührt war; dadurch wird das Aufspringen verhindert; geschieht das Bestreichen mit Milch, so erhalten die Brode eine gelbliche Farbe. Die zum Ausbacken nöthige Zeit richtet sich nach der Größe der Brode; auch erfordert das weiße Brod kürzere Zeit als das schwarze; endlich hat selbst die Form Einfluß; denn je kleiner die Oberfläche im Verhältnisse zur Masse ist, je mehr sie sich also der Kegelform nähern, desto längere Zeit müssen sie im Ofen bleiben. Ein weißes Brod von 5—6 P. braucht eine Stunde, ein schwarzes von dieser Größe $^1/_2$ Stunde, ein 8—12pfündiges 2 Stunden, 3pfündige etwa 50 Minuten, kleinere $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde. —

Je langsamer das Abkühlen der Brode nach dem Herausnehmen aus dem Ofen erfolgt, desto besseres Brod erhält man.

Im Backofen erleidet der Brodteig durch verflüchtigtes Wasser ungefähr $^1/_5$ seines Gewichtes Verlust, was indeß von verschiedenen Umständen abhängt und sich bald mehrt, bald mindert; was in obiger Prechtl'scher Tabelle ersichtlich ist.

Von den verschiedenen Brodarten*) ist unstreitig Weizen und Dinkelbrod (Weißbrod) das vollkommenste, nahrhafteste und gesundeste; recht gutes enthält in 100 Theilen 80 Theile Nahrungsstoff. Roggenbrod (Schwarzbrod) ist minder nahrhaft und für Kranke schwer

*) Den teutschen Namen „Brod" (althochteutsch prot, mittelhochteutsch brot, altnord. braut, englisch bread, schwed. und dän. bröd, holländ. brood) erhielt es von „Braten" (angelsächs. breaden, d. h. gebackene Speise). Das Brod ist schon im höchsten Alterthume im Gebrauche; die hl. Schrift lehrt uns, daß die Juden zur Passahzeit 7 Tage lang ungesäuertes Brod essen mußten.

Digitized by Google

verdaulich; sein Nahrungsstoff verhält sich zu dem des Weizens wie 792 : 1000. Gerstenbrod ist schwer und streng, schmeckt jedoch kräftig und sättiget stark, am beßten von gemälzter Gerste; es verhält sich zum Weizen wie 940 : 1000; Haberbrod, schwarz, streng, spröde und trocken, verhält sich zum Weizen wie 743 : 1000; Kartoffelbrod hält sich länger frisch als Roggenbrod, nährt und sättiget, zumal mit Dinkelmehl vermischt und verhält sich zum Weizen wie 200 : 1000; Maisbrod ist weiß, trocken, schmackhaft, jedoch grob und schwer.

Schon im J. 1370 gab es in München 45 Bäcker; im J. 1500 waren es 62; im J. 1618 = 70; im J. 1649 = 65; im J. 1803 = 58; im J. 1819 = 64; im J. 1825 = 76; im J. 1835 = 94 und gegenwärtig sind es 95, wovon jedoch nur 52 reale Gerechtsame haben*).

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Eine Million Schäffel Getreide reicht nicht, daß jährlich im Königreiche auf die Schrannen geführt wird, und zu Bier allein werden jährlich Eine Million Schäffel Gerste verbraucht.

Es sind 10¾ Metzen an Weizen, Korn und Gerste, welche wir auf jeden Kopf der gesammten Bevölkerung als jährlichen Bedarf ansetzen. An Haber ergibt sich der Bedarf zu 52 Metzen jährlich für jedes Pferd jung und alt, einheimisch oder fremd, wobei nicht zu vergessen ist, daß, wenn ein Theil der Pferde auch keinen Haber erhält, der andere und besonders Pferde im schnellen und schweren Zuge, desto mehr consumiren. Der jährliche Saamenbedarf ist jedoch in dieser Totalität bereits mitbegriffen.

Nach statthafter Berechnung des eigenen Bedarfs der Nation dürfte man wenigstens drei Millionen Schäffel Getreid und eine große Quantität an Flachs und Hanf u. dgl. als **Ueberschuß** fordern und erwarten, um so mehr, da nun auch der Ertrag an Kartoffeln wenigstens anderthalb Millionen Schäffel einbringt.

Die Statistik des Königreichs nach amtlichen Quellen weiset aber — von guten Jahren — nur einen reinen Ueberschuß von 300,000 Schäffeln, ein Gesammterzeugniß von 5, höchstens 5½ Millionen Schäffeln und die Thatsache nach, daß dazu noch 15,000 Ztnr. an Flachs und Hanf eingeführt würden. Bei allem Aufwande an Boden, Kraft, Geld, Arbeit, Zeit, Samen, Wechselfrüchte ꝛc. ꝛc. für den extensiven Ackerbau also ein so beklagenswerthes Resultat, ein unläugbares, eben in den ständischen Verhandlungen kund gegebenes Rückschreiten der Ertragfähigkeit des Bodens! —

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde

von

Dr. Joſ. H. Wolf.

VI. Der Brahmanismus.

(Fortſetzung.)

Der Cultus der Brahminen iſt von einer großen Zahl von Ceremonien und feierlichen Gewohnheiten begleitet, darunter von ſehr abſcheulichen und ſchrecklichen, wie ſolche bei der Prozeſſion des Gottes von Dſchaggernath vorkommen, deſſen ſchwerer Wagen die Fanatiker, welche ſich im Glauben, auf Einmal jetzt den glorreichſten Tod und die ewige Glückſeligkeit zu finden, unter ſeine Räder ſtürzen, zermalmt.

Es gibt für das indiſche Volk, welches von Brahmanen geleitet wird, auch andere Feſte, wo der Tumult herrſcht, die Zügelloſigkeit den Vorſitz führt und ſich der unzüchtige Lingam den Augen der ſich auf die Kniee geworfenen Menge zeigt. Die Reinigungen oder Abwaſchungen und Beleuchtungen bilden einen Haupttheil des Brahmanen-Cultus; die Bilder der Gottheiten werden da feierlich in den Flüſſen und geheiligten Teichen gewaſchen. Mehrere Flüſſe, wie der Ganges, der Nerbuddah, der Krichna ꝛc. werden als heilig gehalten.

Die Hindus machen mehrere Wallfahrten; die berühmteſten und beſuchteſten ſind Dſchaggernath, Benares, Gaya, Allahabad, Tripety, Dwalaca, Somnath, Romiſſeran, der See Manaſanovana, Gangautri, Dſchoalamukhi, Omerkantake, Trimbak-Naſſer, Pervattam, Parkar, Mathura und Vindraband.

Der barbariſche Gebrauch der Frauen der zwei erſten Kaſten, ſich auf den Leichnamen ihrer Männer zu opfern, iſt ein Ueberbleibſel der ſonſt ſehr häufigen Menſchenopfer. Noch in der erſten Hälfte unſers Jahrhunderts ſtürzten ſich Brahminen von der Spitze eines Thurmes als Sühnopfer für das von ihnen vermeinte öffentliche Unglück der Beherrſchung durch die aufgeklärten Engländer herab. Die

Digitized by Google

Hindus haben sehr viele Tempel, Pagoden genannt, von einem aus dem Persischen entnommenen Worte; darunter gibt es einige, welche wirklich bezüglich auf ihre Architektur und Größe merkwürdig sind.

VII. Der Buddhismus oder die Religion des Buddha.

Diese Religion scheint sich ohngefähr 1000 Jahre vor Christus in Indien gebildet zu haben. Gewiß kann man nicht sagen, ob sie eine Reformation des Brahmismus ist, oder in ihrer gegenwärtigen Form vielleicht später als dieser sich bildete.

Der Buddhismus verwirft die Eintheilung in Kasten.

Seine Hauptdogmen, welche die wilden Nomaden Asiens in civilisirte umgebildet, und ihren wohlthätigen Einfluß bis nach Sibirien verbreitet haben, sind durchaus von Cultus umgeben. Die Hierarchie allein unterscheidet sich in den einzelnen Ländern; allein dieser Unterschied muß uns den Buddhismus nicht als eine getheilte, sondern nur als eine eine und einzige Religion sehen lassen, in der eine wahrhafte Theilung ganz unmöglich ist. In diesem Punkte ist er eine der am Schärfsten organisirten Religionen der Welt.

Der Buddhismus nimmt, wie der Brahmismus eine ewige Schöpfung und ewige Zerstörung der Welt an.

Dieser ächt metaphysische Glaube läßt die Existenz eines höchsten Wesens nicht zu. Dieses Wesen wird vielmehr ersetzt durch einen Lichtraum, welcher in sich alle Keime zukünftiger Dinge verschließt, umfängt. — Aber dieser Lichtraum ist nicht die höchste Region der Welt; über ihn hinaus ist noch eine dritte Region und diese ist ewig und unzerstörbar; in dieser Region residirt die letzte Grundursache der Zerstörung der vergänglichen Welt. — Das Leben wird von den Buddhisten als ein wahrhaftes Uebel angesehen; denn alles, was existirt, ist nach ihrem Glauben ohne Wesenheit und lediglich eine Schöpfung, ein Hervorgebrachtes der Einbildungskraft, welche die Sinne betrügt.

Während alle geistigen, intellektuellen Theile, zerstreut in der Materie, von der höchsten Lichtregion bis zu den Regionen der Finsterniß, sich von demjenigen entziehen, entwinden,

Digitized by Google

was sie aus dem Materiellen früher angezogen haben; so reinigen sich diese Theile zu gleicher Zeit, vervollkommnen sich und vollenden durch ihre Vereinigung den unzerstörbaren Allgeist, der Alles in einer unberechenbaren Zeit erhält in der Ruhe bleibend bis zu jener Zeit, da die Gesetze des Damata oder Schicksals eine neue Schöpfung nothwendig machen, von welcher jedoch jene Wesen ausgeschlossen sind, welche, nach gänzlicher Lossagung von der Materie, Buddhaisten oder Buddhas geworden sind, und versenkt bleiben im Nirvana oder in der Ewigkeit des Nichts, ein Zustand, welcher demjenigen in der Materie gerade entgegengesetzt ist. — Diese Wesen wohnen in der unzerstörlichen Region, welche noch höher als der Lichtraum ist. — Deswegen, um die Erinnerung an die wahre Lehre zu erhalten und die Menschen zu ihrer Befolgung empfänglich zu machen, steigen diese Glückseligen von Zeit zu Zeit auf die Erde herab, bekleiden sich mit einem Körper und zeigen sich den Menschen.

Die vorzüglichsten dieser Wesen erscheinen nur ein einziges Mal. — Es sind dieß die Buddhas im eigentlichsten Sinne des Wortes. Die Andern Boddishattra genannt, erscheinen mehrere Male, während sie durch verschiedene Fleischwerdungen oder Bildungen in und Sonderungen von Materie so weit gelangen, daß sie den Rang der Ersten, der Buddhas behaupten, wo sie alsdann in der Welt nicht mehr höher steigen können.

Diese vollendeten Wesen üben eine absolute Gewalt über ihren Feind, die Materie, und ihre bezaubernden Formen aus.

Indem sie freie Herrschaft über die Maja oder Einbildungskraft, welche die Sinne durch ihre Metamorphosen trügt, üben, vermögen sie dieselbe im Willen zu zerstören, oder sich ihrer zum Heile des Menschengeschlechtes zu bedienen.

Die Seelen der Buddhas steigen unter der Form von Lichtstrahlen herab auf die Erde und nehmen einen Körper unter der Umhüllung der Maja an. Sie thun Nichts ohne einen speziellen Zweck;

Digitized by Google

ihre Operationen sind nie grausam oder heftig eingreifend, sie lassen die freie Willenskraft der niedern Wesen zu, welche von der Materie umfangen und für deren Wohl sie herabgestiegen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die periodisch wiederkehrenden Eiszeiten und Sündfluthen.

In dem Aufsatz: »Ueber Bruchhausens neue Theorie der Meeresbewegungen« in Nro. 15 der Allg. Ztg. glaubt der Hofrath v. Mädler jene Theorie widerlegt zu haben, welche in der bei C. Troschel in Trier mit dem Titel der vorliegenden Entgegnung erschienenen Broschüre näher entwickelt wurde. Unsere ausführlichere Erwiederung, welche zugleich eine gedrängte Darstellung wesentlicher Irrthümer des bisherigen Standpunktes der Geognosie enthält, ist jetzt in Frorieps »Fortschritte der Geographie und Naturgeschichte« Nro. 31, I. Heft, III. Band veröffentlicht. Mädlers Aufsatz ist inzwischen auch in „The civil engineer and architects journal" übergegangen, obschon sich wahrscheinlich noch kein Exemplar unserer Broschüre in England befindet. Um einer Irreleitung des wissenschaftlichen Publikums vorzubeugen, soll auch hier unsere »neue Theorie der Meeresbewegungen« in kurzen Sätzen entwickelt werden, weil Mädler in seinem Aufsatz nur jene Ansichten Adhemars darstellt und widerlegt, welche die Veranlassung zu unserer Darstellung dieser Theorie gewesen sind. Daß Adhemar nur das »Gewicht« der Polarmassen beachtete und deßhalb Schwerpunktsberechnungen anstellte, läßt sich entschuldigen; wie aber Mädler — selbst wenn er unsere Berichtigung der Adhemar'schen Ansichten gar nicht gelesen haben sollte — das den Astronomen so bekannte Newton'sche Gesetz der »Anziehung« auch so einseitig auffassen konnte, ist wirklich nicht zu begreifen.

I. Es ist eine anerkannte Ermittelung der Astronomie, daß die Dauer der Jahreszeiten der beiden entgegengesetzten Erdhälften periodischen Aenderungen unterworfen ist, demzufolge 10,500 Jahre hindurch die eine und dann eben so lange die entgegengesetzte Erdhälfte einen längern Sommer als Winter hat. Seit viertausend vor Christus ist die nördliche Halbkugel die begünstigte.

II. Meteorologische Untersuchungen erweisen, daß jene Erdhälfte, welche gerade den längern Winter hat, eine größere

Digitized by Google

Neigung besitzt, sich mit Eis zu bedecken, daß dann eine »Eiszeit« dort vorhanden ist — eine streng richtige Folgerung, welcher leider die quantitative Bestimmung mangelt. (Um auch andere zur Prüfung dieses — schwierig zu beweisenden — Satzes zu veranlassen, wurde derselbe in dem »Ueberblick des Inhalts« als der schwächste Theil der Untersuchungsresultate angegeben.)

III. Vermehren sich aber die Gletscher in den Polargegenden und auf allen Hochgebirgen der einen Erdhälfte, während sie zugleich an der entgegengesetzten Erdhälfte verschwinden, so muß dadurch auch die anziehende Masse aller Gebirge geändert werden, und dieses wiederum eine Aenderung im Niveau des Meeres bedingen: so daß also eine periodische Bewegung des Meeres — im allgemeinen in der Richtung von Pol zu Pol — innerhalb jener astronomischen Periode von 21,000 Jahren stattfindet.

IV. Zur Ergänzung obigen Mangels einer quantitativen Bestimmung sind die geognostischen Erscheinungen zu befragen, weil diese über die frühere Mächtigkeit der Gletscher auf den Gebirgen und der »Hochwasser« auf unsern Tiefebenen, sowie über die Anzahl der schon stattgefundenen Niveauveränderungen ꝛc. ausführliche Kunde geben.

V. Daß nun die vorhandenen geognostischen Spuren wirklich Zustände andeuten, welche durch jene astronomisch-meteorologischen Einflüsse erzeugt wurden, daß keine andern Ursachen jene Aenderungen im Niveau ganzer Länder ꝛc. bewirkten, ist allerdings eine Hypothese, welche a posteriori zu beweisen ist.

VI. Es handelt sich im Mittelmeer und in unsern Gegenden (den geognostischen Spuren zufolge, mit deren Hilfe man sogar die Geographie der nördlichen Erdhälfte zur Zeit der Hochwasser um viertausend vor Christus bildlich darstellen kann) um tausend bis dreitausend Fuß Niveauunterschiede — je nach der Größe örtlicher Einflüsse durch Gebirge ꝛc. Die frühere Annahme einer Aenderung des Niveau von 20,000 F. in den Polargegenden war eine Folge nicht genügender Beachtung dieser örtlichen Einwirkungen.

VII. Die Untersuchung der einwirkenden Kräfte ꝛc. führte zu dem Resultat, daß am Ende einer jeden Eiszeit die Gletscher eine — für die geänderten astronomischen Einflüsse — übermäßige Größe besitzen müssen und daß die Entfernung des übermäßig angehäuften Polareises und der dadurch erzeugten Hochwasser ohne Katastrophen nicht stattfindet. Aus der Uebereinstimmung der geschichtlichen, der geognostischen und der astronomischen Zeitbestimmungen ergibt sich die Sündfluthkatastrophe zu Noah's Zeiten

Digitized by Google

als die gewaltsame Entfernung nördlicher Hochwasser, als einen Eisgang der nördlichen Polareismassen.

VIII. Es lassen sich viele Beweise dafür auffinden: daß unsere nördlichen Tiefebenen schon wiederholt von Menschen bewohnt und vom Meer bedeckt wurden, und daß man in jenen fernen Zeiten das Eisen schon kannte, so daß man mit Hilfe jener astronomischen Periode nicht nur das hohe Alter des Menschengeschlechts nachweisen, sondern auch seine vorhistorische Culturentwicklung einigermassen entziffern kann.

Diese Andeutungen genügen, um die Wichtigkeit des Gegenstands zu erkennen. Weil so viele und so verschiedenartige Fragen gleichzeitig zu erledigen sind und die anzustellenden Berechnungen zu den schwierigsten Aufgaben der Analyse gehören, übersteigt die strenge Durchführung des Beweises ad V die Kräfte eines Einzelnen. Möge es namentlich den Physikomatematikern gefallen, die angefangenen Untersuchungen zu verfolgen, weil ihre Stimme bei den meisten der angeregten Fragen entscheidet.

Berlin, im Julius 1847.

v. Bruchhausen.

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Eine fromme Vesperstunde war so eben geschlossen, als ich vor der stillen fast schon dämmernden Kirche anlangte. Neben mir schritten aus den hochgewölbten Pforten jene Andächtigen, die den abendlichen Gottesdienst gewöhnlich zu besuchen pflegen; — meist nur Solche, die des Tages und des Lebens Last müde gedrückt hat, und ihr gepreßtes Herz nun doch ein wenig erleichtert mit heim nahmen auf das harte, von schwer einzuschläfernden Sorgen umgebene Lager.

Im Innern des Domes saßen und knieten nur hier und da noch Einzelne, in ihre Gebete vertieft, umher. Durch die hohen Bogenfenster fielen gelbe Streiflichter auf die reichgeschmückten Altäre, die hier nicht blos der heiligen Religion, sondern zugleich ihrer würdigsten Freundin und Dienerin, der heiligen Kunst, errichtet zu sein scheinen. Vor einem derselben, der durch sein erhabenes Gemälde zum Hochaltar dieser Kathedrale wird, stand ich, bis es zu dunkeln anfing, in andächtige Beschauung versenkt.

Digitized by Google

Es war eben jene weltberühmte Tafel, wo in herzrührenden Gestalten die weinende Liebe frommer Freunde beschäftigt ist, den Leichnam eines göttlichen Todten sanft auf die undankbare Erde herabgleiten zu lassen, die ihm für sein segenvolles Wandeln nichts zurückgegeben hatte, als einen Dornenzweig zum Kranze — einen Baum zum Kreuze — und einen Fels zum Grabe.

»Nein, — rief ich halblaut mir selber zu, — ein größeres Bild hat der große Rubens nicht gemalt!«

»Das meine ich auch, d'rum sei mir herzlich willkommen, Seelenbruder!« — So flüsterte eine Stimme dicht hinter mir, und als ich mich überrascht nach ihr umkehrte, — da drückte ich die mir zugereichten Hände Richard's an mein vor Freude und Rührung hochschlagendes Herz. —

»Dich, — Dich sucht' ich ja in Antwerpen!« — rief ich, fast zu laut für diese geweihte Stelle.

»Was ich vermuthete, — antwortete er, mir zur Pforte hinauswinkend. — Darum eilt' ich dir nach und harrte bescheiden an Deiner Seite, bis Dein Glück aus dem Himmel der Kunst zurückkam, um auf einen armen, stümperhaften Erdensohn zu fallen, der ich leider bin und bleibe. — Aber die alte, rechte Liebe ist doch auch noch da!« setzte er aufjauchzend hinzu, als wir jetzt im Freien standen und uns fest umarmt hielten.

»Du wohnest bei mir, — sagte Richard nach den ersten stürmenden Fragen des Wiedersehens, mich einem nahgelegenen Hause zuführend, — Alles ist hier schon seit gestern zu Deinem Empfang bereit.«

»So hast Du Dich, — fragt' ich erstaunt, — ohne Zweifel ganz andern Zauberkünsten ergeben, als jenen, die Du sonst mit Pinsel und Farben getrieben, und stehst nun mit dienenden Dämonen im Bunde?«

»Das leider nicht, — antwortete er lachend, — wohl aber mit einem gewissen Gallerie-Direktor in Gent!«

Ein Brief desselben, den er mir hinreichte, erklärte das wunderbare Zusammentreffen mit dem Freunde in den ersten Minuten meiner Ankunft. — Von mehreren Seiten hatte man dem Maler der schönen Unbekannten bedeutende Anerbietungen zu machen, und sich deshalb an den Galleriedirektor gewendet. Dieser fand es der Mühe werth, einen Eilboten mit dem benachrichtigenden Briefe nach Antwerpen zu senden, und die Nachschrift kündigte Richarden die Ankunft seines Freundes an. Lange hatte er mich an den Ufern der Schelde erwartet und war mir, als ich an einer entfernteren Stelle gelandet, eilend nachgefolgt zur Kirche Notre-Dame.

Digitized by Google

»Ein Räthsel wäre gelöst, — sprach ich, den Brief zurückgebend, — aber noch drückt mir ein anderes das Herz . . . .« —

»Dessen Lösung, — fiel Richard mir in's Wort, — freilich nicht so schnell, als jene zu geben sein möchte, und leicht uns einige Stunden unsrer kostbaren Zeit rauben könnte.«

Möchten günstige Leser dieser Blätter die dringende Bitte, die ich dem Freunde als Antwort zurückgab, nicht blos errathen, sondern selbst einigermassen theilen! — die Stunde aber, welche sie der nachstehenden Erzählung widmen, sei keine kostbare, sondern eine müssige; und sie werde ihnen nicht geraubt, sondern nur verkürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Einfaches Mittel, Kartoffel gut aufzubewahren. Ein Oekonom hatte in seinem Keller einen Haufen Holzkohlen liegen, die er aber gegen den Herbst vorvorigen Jahres wegschaffen ließ, um daselbst Kartoffel aufzuschütten, was denn auch geschah, ohne den abgesetzten Kohlenstaub zu beseitigen. Was hierauf erfolgte, wurde man erst im Frühlinge gewahr, indem, da diese Knollengewächse in den Kellern gewöhnlich Keime treiben, diese Kartoffel nicht nur keinen einzigen Keim, sondern noch überdieß auch einen so frischen Geschmack hatten, als ob sie erst aus der Erde gegraben worden wären.

Dürfte diese Manipulation nicht zu ferneren Forschungen Anlaß geben, krankhafte Kartoffel zu behandeln? — Jedenfalls bleibt sie ein Wink für den Oekonomen. —

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Die Casino-Gesellschaft zu Aschaffenburg gab zur Feier der Anwesenheit des königl. Hofes am 24. einen großen Festball, welchem JJ. MM. beiwohnten. — Am 28. August Abends 9 Uhr ist Se. Maj. der König im erwünschten Wohlsein von seiner Reise nach der Pfalz wieder in der Sommerresidenz zu Aschaffenburg eingetroffen. — Am 1. Sept. erfolgte in Freudenstadt das Ableben Ihrer Durchl. der Frau Fürstin Eugenie von Hohenzollery-Hechingen, gebornen Prinzessin von Leuchtenberg. Diese durch die glänzendsten Tugenden ausgezeich-

Digitized by Google

nete Fürstin, welche die allgemeinste Liebe und Verehrung genoß, geb. am 23. Dezbr. 1808 und seit dem 22. Mai 1826 mit dem regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen in glücklicher Ehe verbunden, hatte diesen Sommer wegen ihrer geschwächten Gesundheit die Kur zu Baden-Baden gebraucht und starb in Folge eines Blutsturzes auf der Rückkehr in die Heimath. Am 4. Sept. wurde in der Hauskapelle des hiesigen herzoglichen Palastes der Trauergottesdienst für die Dahingeschiedene gehalten und der k. Hof legt eine 14 tägige Trauer, vom 7. Sept. angefangen, an. — Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert sind auf Ihrer Reise zum kgl. Hoflager nach Aschaffenburg von Nürnberg kommend am 5. Septbr. Abends 11 Uhr in Würzburg eingetroffen und setzten am 6. Morgens 7 Uhr Ihre Reise fort, nachdem Höchstderselbe in der königl. Residenz übernachtet hatten. —

Central-Regierungs-Chronik.

München, 28. Aug. Se. Maj. der König geruhten den Hrn. Fürsten Karl Friedrich Wilhelm Emil v. Leiningen für die Dauer der auf den 20. Sept. l. J. einberufenen Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen. — Inhaltlich eines Finanzministerial-Reskriptes vom 5. Aug. hat Se. Maj. der König verfügt, daß die gesammte für das Erntejahr $18^{46}/_{47}$ anfallende Getreidrente, wie im vergangenen Jahre, in natura eingedient werde. —

Kunst-Chronik.

Se. Maj. der König haben den kgl. Direktor, Ritter Dr. Peter von Cornelius zu Berlin, den kgl. sächsischen Gallerie-Direktor Julius Schnorr von Carolsfeld zu Dresden und den Cavaliere Luigi Canina, Architekt in Rom, zu Ehrenmitgliedern der k. Akademie der bildenden Künste zu ernennen geruht. —

Landes-Chronik.

Unterm 4. August ist vom k. b. Ministerium des Innern für Schulangelegenheiten an sämmtliche k. Kreisregierungen (Kammer des Innern) folgendes Schreiben ergangen: »Nach einem Berichte der k. b. Gesandtschaft am k. württembergischen Hofe hat sich zu Stuttgart durch den Zusammentritt einer Anzahl katholischer Geistlicher und Laien ein Verein für katholische Kirchenmusik gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kirchenmusik, insbesondere den Gesang, zur ur-

Digitized by Google

sprünglichen Einfachheit, Würde und Erhabenheit zurück zu führen und welcher seit seiner Entstehung bereits mehrere auf diesen Zweck hinwirkende Musikstücke herausgegeben hat. Da dieses Unternehmen an sich höchst löblich und zeitgemäß erscheint, somit auch alle Aufmunterung und Unterstützung verdient, auch nach dem Urtheile von Sachverständigen die bisherigen Vereinswerke sich durch Einfachheit und Gediegenheit auszeichnen, so wird die k. Regierung (Kammer des Innern) hievon unter dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, die Vorstände der Schullehrer-Seminarien auf die von dem gedachten Vereine herausgegebenen musikalischen Werke geeignet aufmerksam zu machen und dieselben zu deren Anschaffung, so weit solches die etatmäßigen Mittel gestatten, zu ermächtigen.« —

Stadt-Chroniken.

München, am 5. Sept. Das Ernte- und Dankfest wurde wie alljährig auf die herkömmliche Weise, leider bei einer ungünstigen Witterung feierlich begangen. An der Prozession nahmen außer der Pfarr- und Klostergeistlichkeit auch der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und die Schulen Antheil, denen sich überdieß eine ungewöhnliche Menge Theilnehmer anschlossen. —

Augsburg, den 25. Aug. Einen Theil der gestrigen Festfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs bildete die feierliche Probefahrt auf der neu vollendeten Eisenbahnstrecke von hier nach Kaufbeuren, welche am 1. Sept. dem öffentlichen Verkehr übergeben wird. Der Zug geführt von einer mit Blumen und Flaggen geschmückten Locomotive ward an den Orten, die er berührte, vor allen in Schwabmünchen, Buchloe und Kaufbeuren selbst freudig begrüßt und legte auf der Hinfahrt die $7\frac{1}{4}$ Meilen lange Bahn in 2 Stunden, auf der Rückfahrt in etwa $1\frac{3}{4}$ Stunden zurück. —

Anzeigen.

Deutscher Gasthof in London.

Nr. 1 u. 2 Leicester Street, Leicester Square.

Dieser Gasthof ist auf's geschmackvollste eingerichtet und läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kellner sprechen die Hauptsprachen Europa's. Table d'hôte 5½ Uhr.

Pension von 6—8 Schilling pr. Tag.

Lange & Kroll,
früher in Castle Str. L. Sq.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 35. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 19. Septbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre.

(Fortsetzung.)

Zur Stärkung der durch Regierungsmühen angegriffenen Gesundheit reiste der König am 15. März 1830 nach Italien, wo er insbesondere die Bäder auf Ischia gebrauchte und kam neugestärkt am 9. Juni wieder zurück. Am 13. fand zum Erstenmale die Thronbelehnung statt, am 19. zog der Hof nach Brückenau, am 19. Aug. nach Berchtesgaden, von wo aus der König im September eine Reise in die Salzburger Tauern machte. Se. Maj. beehrten am 13. den Architekten Ohlmüller mit dem Auftrage, eine gothische Kirche in der Vorstadt Au, und den Architekten Ziepland, ein Steuerkatastercommissions-Gebäude zu errichten. Am 2. Okt. kam der Hof zurück, verherrlichte das Oktoberfest und beide Majestäten reisten am 15. nach Regensburg. Dort schenkte der König 10,000 fl. zur Errichtung einer Erziehungs-Anstalt für arme Kinder, in München 1000 fl. zum Holzankauf für Dürftige. Am 18. Okt., an welchem Tage schon von den Salzburger Zeiten her Kronprinz und König Ludwig Hunderte von Armen in Würzburg ausspeisen ließ, legte Se. Maj. den Grundstein zur Walhalla. In demselben Monate wurde auch die Glyptothek dem Publikum geöffnet und der Königsbau im Nov. von den äussern Gerüsten befreit.

Am 1. März 1831 eröffnete der König die fünfte Ständeversammlung. Durch sie veranlaßt, legte der Minister des Innern, Eduard v. Schenk, am 30. Mai seine Stelle nieder. Staatsrath von Stürmer übernahm das Por-

Digitized by Google

teseuille. Am 14. Aug. hielt der König Musterung über die Landwehr in München, am 18. wurde eine Centraltheoretische Schlußprüfung für alle Rechtskandidaten in München anberaumt, an demselben Tage reiste der Monarch nach Berchtesgaden. Der 24. brachte den großen Cholera-Gränzcordon gegen Oesterreich, am 30. Sept. kam Se. Maj. zurück und am 7. Okt. legte der Kronprinz Maximilian den Verfassungseid in die Hände des Monarchen ab. Am 30. wurde der Cordon verstärkt. Die Truppen kehrten erst im Dezember in ihre Garnisonen zurück. Schon im Okt. hatten viele Städte Ergebenheits-Adressen an den Monarchen eingesendet. Veranlassung waren excentrische Kammer-Oppositionen und Journale. Im November schenkte der Monarch 1500 fl. zum Holzankauf. Die gewöhnlichen Unterstützungen hatten ohnehin ihren Fortgang. — Endlich am 29. Dez. schloß Hr. v. Stürmer die Ständeversammlung.

Im Januar 1832 trat an die Stelle des Gränzcordons ein blos beobachtender. Am 1. März wurden die teutsche Tribüne und der Westbote wegen ihrer gegen Gesetz und Ordnung anstrebenden Tendenzen verboten. Der König führte am 2. April die Kreisscholarchate ein, und reiste dann nach Italien, um wiederholt die Bäder von Ischia zu gebrauchen. Am 3. Mai kam die Nachricht seiner glücklichen Ankunft zurück. Leider trübte seinen Aufenthalt die Nachricht von dem bei Hambach im Rheinkreise am 26. Mai abgehaltenen sogenannten Constitutionsfeste. Dies beschleunigte die Rückkehr und Se. Majestät trafen Mitte Juni wieder in München ein. Der Feldmarschall, Fürst v. Wrede, wurde am 22. als ausserordentlicher Hofcommissär in die aufgeregte Provinz beordert und stellte die Ruhe wieder her. Am 30. reiste der König nach Brückenau, am 8. Juli wurde der Grundstein zur neuen Bibliothek in München gelegt. Der Zollverein erweiterte sich damals durch den Beitritt von Kurhessen. Eine große Freude ward der k. Familie durch die am 30. Juli erfolgte Annahme des griechischen Thrones von Sr. k. H. dem Prinzen Otto. Der König kam am 5. Okt. nach München zurück und am 6. Dez. zog Se. hellenische Majestät unter zahllosen Thränen aus der Residenz der neuen Heimat zu.

Der 5. Jäner 1833 brachte den neuen Allianztraktat mit Griechenland. Am 13. schiffte sich König Otto mit dem Kronprinzen Maximilian in Brundisi ein, am 15. zog die erste Abtheilung der griechischen Werbtruppen aus München ab und am 31. kam der neue König in Napoli di Romania an. — Se. Maj., König Ludwig aber reisten am 1. Juni nach Italien. Am 12. erschien eine Verordnung, gemäß welcher die Landgerichts- und Polizeibeamten künftig in Uniform zu erscheinen hatten. Am 25. Juli wurde der Kursaal in Brückenau, wo Se. Maj. sich bereits befanden; am 25. Aug. die protestantische Kirche in München eröffnet. Die k. Familie wohnte damals dem Nürnberger Volksfeste bei, später dem Oktoberfeste von Berchtesgaden aus. Am

Digitized by Google

18. Okt. wurde der zum Andenken von den in Rußland gebliebenen 30,000 Bayern vom König errichtete Obelisk enthüllt. Damals erwarb Se. Maj. auch die Antiquitäten-Sammlung des Hrn. Rosenegger in Salzburg. In jene Zeit fällt auch die Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten, wozu Se. Maj. 1000 fl. fundirten. Am 12. Nov. warb der Fürst von Sayn-Wittgenstein um die Hand der k. Prinzessin Mathilde für den Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt. Die Vermählung wurde am 26. Dez. feierlichst vollzogen. —

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Der Biertarif vom 25. April 1811 verspricht dem Bräuer von einem jährlichen Betriebe 450 Schäffel Malz oder 3000 Eimer Bier für die Verzinsung des Betriebs- und Verlagskapitals einschlüssig der erforderlichen Mannsnahrung 4500 fl. bevorzugte Einnahme; er setzt ferner fest, daß von 5 bayer. Schäffeln trockenen Malzes 35 bayer. Eimer Winterbier und 30 Eimer Sommerbier gesotten werden sollen und daß zum Winterbier 15 ℔. und zum Sommerbier 25 ℔. Hopfen auf 5 Schäffel Malz zu nehmen seien. Er gibt endlich eine Skala der Hopfen- und Malzpreise, die er aus den höchsten und mittlern Durchschnittspreisen nimmt und dividirt mit der Zahl der Maaße in diese Preise, woraus sich der Ganterpreis beziffert. Diesem Preise schlägt er die Consumtionssteuer — den Staats- und Lokal-Aufschlag — zu. Für die Einhebung des Aufschlages, welchen der Bräuer nach dem Malzquantum bezahlt, dagegen nach der Flüssigkeit perzipirt, gibt ihm die Verordnung einen Tantiemen-Antheil von nicht ganz 14 kr. pr. Eimer Sommer- und Winterbier zusammen.

Verhältnißmäßig gleiche Perzeptionsgebühren hat er auch von dem Lokalaufschlage, welcher für München in 2 Pfenningen pr. Maß besteht. Ueber alles dieses bezogen auch die Bräuer bis zum vorigen Jahre noch als Selbstdetailisten den früher nur den Bierzapfern ver-

Digitized by Google

gönnten Schenkpreis, was jedoch nunmehr durch das Gesetz von 1846 aufgehoben ist.

Uebrigens ist den Bräuern gestattet, neben ihren Bräuhausschenken während der Sommermonate auch auf ihren Sommerkellern Bier im minuto Verschleiße verleitzugeben; die Meisten betreiben nebstbei Oekonomie, schlachten für ihren Hausbedarf, da sie auch Kost verabreichen, halten Tanzmusiken, Hochzeiten; beherbergen Fremde, halten die sogenannten Zunftherbergen ꝛc. (auswärts sind sie nicht selten auch Poststallmeister, Brandweinbrenner, Essig- und Germsieder ꝛc.)

Demzufolge üben sie neben dem Braugewerbe noch 4—5 andere Gewerbe ꝛc.

Diese sind die Vortheile der Bräuer, deren sich allerdings ein anderes Gewerbe nicht erfreuen kann. Dagegen fordert dasselbe ein bedeutendes Verlags- und Betriebskapital. Die Quantität und Qualität des Produkts unterliegt der mehr oder mindern Brauchbarkeit des Materials, welche oft erst an dem mißlungenen Versuch erkannt werden kann; es unterliegt den Einwirkungen des Klima's und den veränderlichen Vorbedingungen einer richtigen Gährung; es ist an die Verkaufszeit gebunden, und eben darum der bedeutenden Verlustgefahr ausgesetzt; abgesehen von dem zu gebenden oft unverbürgten Kredit, den der Detail-Absatz erfordert. Daher auch die Veränderlichkeit in diesem Erwerbsstande theils durch persönliche Untüchtigkeit, theils durch unsichere Zuhilfnahme des eigenen Kredits und unklugen Gebrauch desselben herbeigeführt. Wir haben z. B. in München 61 Braurechte und dennoch werden mit Ausschluß des Hofbräuhauses nur 34 hievon wirklich ausgeübt, was sich leicht erklären läßt, wenn man berücksichtiget, daß nur dem schwunghaftesten Betriebe dieses Gewerbes der größte Antheil an den ihm durch die Verordnung von 1811 zugestandenen Vortheilen gesichert wird, und daß eben deßwegen der Vermöglichere, welcher das größte Verlags- und Betriebskapital daran zu setzen im Stande ist, zur Erzielung vermehrten Absatzes den minder Vermögenden zu verdrängen suchen muß. Um dieses zu erreichen, sind vor Allem zur Ersparung fremden Handwerkslohnes alle zum Gewerbe erforderlichen Arbeiten, als: Schäfflerarbeit, Schmiedarbeit ꝛc. durch gedungene Knechte treiben zu lassen, wie dieses zum Nachtheil der Gewerbe fast bei allen Fabriken geschieht; es ist das Sudwesen zu ver-

Digitized by Google

größern und zu vervollkommnen, es müssen leibeigene Conzessionisten und reale Wirthschaften gekauft, und den Detailisten gegen die Verordnung größere Gewinnstantheile überlassen werden. Dadurch wird den minder Bemittelten wegen vorherzusehenden Mangels an Absatz ein ausgedehnterer Betrieb unmöglich gemacht, und will sich dieser den Großbräuern gegenüber, wenn auch nur auf gewerblichen, die Familie sichernden Stand erhalten, so bleibt ihm neben der Aufgabe, nur vorzügliches Produkt zu liefern, mehr nicht, als der jeden Detailisten zukommende Erwerb, um welchen ihn einige mißlungene Suden vollends bringen und zu Grunde richten können. Es tritt also auch in diesem Gewerbe das allgemeine Streben unserer Zeit im Erwerbsstande hervor, das Brauwesen zum fabrikmässigen Betriebe zu erhöhen und die Handwerker zu verdrängen. Es entsteht die Frage, soll darum die Gewerbsbehörde dem Aufschwunge einzelner Brauer entgegen treten und dadurch die realen Kleinbrauer zu erhalten suchen? Allerdings, wenn man das Braugewerbe als auf den Lokalabsatz beschränkt ansehen, sohin nach dem jährlichen Bedarf bemessen will, es möchte auf diese Weise das Publikum durch die Konkurrenz der Bräuer vollkommen zufrieden gestellt und ein gleichmässiger Nahrungsstand unter den Bräuern selbst herbeigeführt werden; auch dürfte diese Tendenz unserm Gewerbssysteme angemessen sein; allein das hieße offenbar dem industriösen Gewerbsbetriebe entgegenhandeln und dem Systeme anderer Fabrikstaaten in die Hände arbeiten. Vielmehr fordert uns die Zeit auf, dieses für Bayern und insbesondere für München so wichtige Gewerbe auf die höchste Stufe zu erheben, damit nicht — dieser Industriezweig uns aus den Händen gewunden und Tausende mit ihm in Verbindung stehende Hände beschäftigungslos werden. Es ist zu wünschen, daß dieses Gewerbe zum fabrikmäßigen Betriebe gebracht und nur der nach dem Lokalbedarf zu vermindernden Zahl von Detailisten eine Minimaltaxe festgesetzt werde.

Von den zur Zeit in München ausgeübten Braurechten werden jährlich circa 106,000 Schäffel trockenen Malzes versotten. Die Gemeinde bezieht hievon eine jährliche Consumtionsauflage von beiläufig 265,000 fl.

Im Jahre 1370 waren 3 Bräuerrechte in München;
» » 1500 » 38 » » » ;

Digitized by Google

Im Jahre 1618 waren 69 Bräuerrechte in München;
» » 1649 » 63 » » » »;
» » 1803 » 52 » » » »;
» » 1819 » 62 » » » »;
» » 1825 » 62 » » » »;
» » 1835 » 62 » » » »;
» » 1843 » 61 » » » »;
» » 1847 » 32 » » » »; (ausgeübte.)

Daraus mag entnommen werden, wie finanziell-wichtig für die Gemeinde und selbst für den Staat, sodann für die Oekonomie des Landes schon wegen des Gersten- und Hopfenbaues dieses Gewerbe im Allgemeinen ist, selbst wenn man die gewerbliche Seite desselben unbeachtet lassen wollte.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde

von

Dr. Jos. H. Wolf.

VII. Der Buddhismus oder die Religion des Buddha.

(Fortsetzung.)

Im gegenwärtigen Welt-Zeitalter sind bereits 4 Buddhas erschienen; der letzte derselben war Chakianumi oder Gotama; ein fünfter soll noch vor der Zerstörung dieser Welt kommen, dieß ist der Buddha Mádri oder Mátari. Dagegen behaupten die Buddhisten von Ceylon und Hinterindien, daß mit 4457 unserer Zeitrechnung, wo der Cyklus von 5000 Jahren voll sein wird, der Tod des Chakianumi erfolgen müßte. Ueber die Person des letzten Buddha herrschen überhaupt die verschiedensten Ansichten.

Die Buddhisten betrachten die gesammte Welt, das Universum als von verschiedenen Classen von Wesen bewohnt; nämlich Reproduktionen durch Geburt oder Utschama; materielle oder sichtbare Götter, Rupa; dann unmaterielle oder unsichtbare, Arupa.

Digitized by Google

Diese Wesen steigen durch fortwährende Uebergänge von einer niedrigen Stufe zu einer höhern, folgend ihrer guten oder schlechten Lebensweise im vorhergehenden Zustande, bis sie endlich die Seligkeit des Nirvana oder der Nichtexistenz, d. h. einer Existenz behaupten, welche von allem Materiellen frei und in dessen Folge in gar keiner Weise den Eindrücken der Maja oder Einbildungskraft unterworfen ist.

Eben so, wie alle Wesen eine Gestalt der Existenz mit einer andern vertauschen, in gleicher Weise wechseln auch die Welten, die sie bewohnen. Gotama selbst kennt weder Anfang noch Ende dieser ununterbrochenen Kette von Weltsystemen.

Alle geistigen Wesen aber, welche den Loka oder das Universum bewohnen, hervorgegangen durch eine ununterbrochene Reihe von Zerstörungen und Schöpfungen, sind in folgender Weise classifizirt:

Die geistigen Menschen und die Ortsgötter, Nat genannt, welche andere Menschen beobachten und richten, haben hiezu als Diener gute und böse Genien oder Engel. Diese erste Classe geistiger Weise haben ihren Sitz auf der Erde und in atmosphärischen Regionen um den Berg Minnino und um die sechs Himmel des Dewa, die sämmtlich auf einander liegen und voll Glanz und Helle sind. —

Die zweite Classe ist diejenige der Rupa oder der sichtbaren Götter; sie besitzt zu Wohnungen die 16 Himmel bis zum 22ten des Brahma-Loka.

In der dritten Classe finden sich die unmateriellen Wesen, die als eifrige Anhänger der Lehre des Buddha die Himmel vom 23ten bis 26ten inne haben.

Endlich kommen die Buddhas selbst, welche im Guten residiren oder in jenem Reiche, welches alle diese Himmel umschließt.

Gandschur nennt man die Tibet'sche Sammlung aller vorzüglichen classischen Bücher der alten Buddhisten von Indien, worin grammatische und lexikographische Werke selbst enthalten sind. Jene Sammlung besteht aus 108 Bänden. Die Tibetaner und Mongolen haben Tempel lediglich zu dem Zwecke erbaut, um diese heiligen Bücher darin zu verschließen. — Da die Anhänger von Buddha annehmen, daß

Digitized by Google

es genüge, wenn man nur durch irgend eine Bewegung Gebete an die Gottheit richte, ob dies durch den Mund des Menschen oder durch eine andere mechanische Vorrichtung geschehe; so sieht man in ihren Tempeln eine große Zahl von Cylindern, welche sich durch ein Wasserrad beständig stumm um sich drehen; in ihnen sind die Werke des Gandschur eingeschlossen, und deren so erzielte Bewegung soll von ausserordentlich wohlthätigem Einflusse auf das Wohl des Menschengeschlechtes sein. — Bei großen Feierlichkeiten zündet man auch 108 Lampen, welche einen Leuchterstuhl garniren, an, Repräsentanten der 108 Bände des Gandschur, und dreht sie im selben Sinne, wie die Cylinder. Die Rosenkränze der buddhistischen Priester fassen gleichfalls 108 Körner.

Der Buddhismus, entstanden in Hinterindien, ist dort dennoch nicht mehr allgemein verbreitet, wie sonst. Die wenigen Anhänger, welche in diesem großen Lande noch existiren, führen dort den Namen Boddhas, denn der Glaube der Dschainas des Dekkan ist schon ein modifizirter Buddhismus. — Die andern Hindostaner sehen den Buddha als eine Menschwerdung vom Wischnu an. — Der Buddhismus aber herrscht in seiner vollen Reinheit noch in Nepal und in Tibet; auch blüht er noch auf Ceylon, in den Reichen Birman und Annam, in China, auf Corea, Japan. — Die Buddhisten verehren den Buddha als die höchste Intelligenz in der Person des Chakianumi.

Die in Tibet im 13. Jahrhundert eingerichtete Hierarchie (Priesterherrschaft) hat ihren Einfluß nach und nach über die Nationen der Mongolei und über einige Volksstämme von Tungusien ausgedehnt. Man muß sich aber diese Hierarchie als einen Zweig oder eine Modifikation des Buddhismus nehmen.

An der Spitze der buddhistischen Priesterschaft steht nämlich der Dalai-Lama als Pontifex oder oberster Priester. Derselbe wird als eine Einfleischung oder Menschwerdung der buddhistischen Gottheit angesehen, von welch' letzterer man glaubt, sie habe durch alle Zeiten hindurch eine besondere Vorliebe für die im Norden von Indien liegenden Gegenden gehabt.

Die Reihe der gegenwärtigen Dalai-Lama beginnt erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Dieselben haben eine ganz

Digitized by Google

geregelte Priesterherrschaft in Tibet und in der Mongolei etablirt.

Der Buddhismus, obgleich er 1000 Jahre über unsre christliche Zeitrechnung hinaufreicht, also um so viel früher entstand, bietet in seinen Einrichtungen und äussern religiösen Uebungen eine überraschende Aehnlichkeit mit der römisch katholischen Kirche dar.

Die Buddhisten haben nämlich oberste Priester oder Päpste; sie haben Patriarchen, welche von den geistlichen Provinzialregierungen ernannt werden; sie haben um ihren Pontifex einen Rath von Oberpriestern, die sich im Conclave zur Wahl des jedesmaligen Pontifex vereinigen und deren Insignien denen unserer Kardinäle vollkommen gleichen; sie haben Mönchs- und Nonnenklöster nach allen möglichen Abstufungen der Gelübde; sie beten für die Verstorbenen; sie haben die Ohrenbeicht; die Fürbitte der Heiligen; die Fasten, die Litaneien; die Fußwaschung; die Prozessionen; das geweihte Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

In dem S—'schen Landstädtchen Güldau lebte ein Kassenbeamter, der seinem dritten Range im Orte Ehre zu machen wußte.

Denn nur zu dem Justizrath und dem Oberpastor blickte er bescheiden hinauf; zu allen übrigen Bürgern hingegen schaute er mit dem nöthigen Selbstgefühl herab. Und das wird dem Herrn Landcassen-Rath Rothmann auch gewiß Niemand verdenken, der da weiß, daß die Natur, vermöge einer ihr eignen Oekonomie, die Justiz-, Finanz- und Cultminister einer großen Residenz aus demselben Teige zu formen pflegt, den sie zu Amtmännern, Superintendenten und Cassenverwaltern einer kleinen Landstadt verwendet. Es verschlägt wenig, daß dieser Teig bald auf einer goldenen, bald auf einer irdenen

Digitized by Google

Schüssel angerichtet wird; denn die Erstern wissen eben allenthalben, daß sie die Ersten sind, und nur in diesem Bewußtsein, nicht im zufälligen Glanze der Umgebungen, ruht die Kraft und Würde des vornehmen Charakters.

Unser Landcassenrath Rothmann war übrigens, trotz seinem Range, von der freundlichsten Sinnesart; — ein kleiner, gesprächiger, wohlgenährter Mann, der zu leben wußte. Stadtkundig war es, daß man nirgends besser gespeist werde, als aus des Landcassenraths Küche. Gab er zuweilen, wie Ehre und Herkommen mit sich brachte, dem Justizrath, dem Oberpastor nebst den trefflichsten Bürgern und Mitgliedern eines hochedlen Magistrats sein Gastgebot, so waren dreierlei Wirkungen dieser patriotischen Anstrengung unausbleiblich: die eine, — daß man sich's unvergleichlich schmecken ließ; die zweite, — daß man dem freigebigen Wirthe beim Abschiede nicht genug Lob und Dank zu sagen, oder, je nachdem der Wein sich kräftig bewiesen, zu stammeln wußte; und die dritte, — daß nachher auf dem Heimwege mancher Gast ein schiefes Maul zog, und zu seinem Nachbar sagte: »Herr Nachbar, wenn das mit Landcassen-Raths bis an's Ende zulangt, so wollen wir's loben.«

So lebte in fröhlicher Behaglichkeit, nur ein wenig beneidet, Rothmann mit seiner braven neben ihm alternden Gattin und einer einzigen Tochter Clementine, — der Eltern und des Städtchens Lust. Auch war sie ohne Zweifel eine der edelsten und lieblichsten Blumen, die jemals in Güldau's Mauern geblüht hatten. Die gemeinen Leute des Oertleins nannten sie ein bildschönes Mädchen; — angesehene Bürgersöhne, — schon vertrauter mit den Modewörtchen der guten Gesellschaft, — riefen im Gespräche von ihr ein Mal über das andere aus: »Wunderschön! — Zauberhold! — Seelengut!« — Ja, der Amtsaccessist Freudentheil, an dem Niemand vorbeiging, der zu Lust oder Leid einiger wohlgerathenen Verse benöthigt war, hatte bei Ueberreichung eines Geburtstagskranzes Clementinen in einem meisterhaften Sonett »die Königsrose von Güldau,« und in der vierzehnten Zeile sogar eine »engelgleiche Huldin« geheißen.

Daß eine so anmuthige bis zur weiblichen Volljährigkeit in freudigem Wohlsein aufgeschossene Pflanze, welche überall, — mochte man nun mit ihr den ehelichen Lustgarten eines vornehmen Herrn, oder das wirthschaftliche Baumgärtlein eines ehrsamen Bürgers zieren wollen, — ihrem Plätzchen Ehre gemacht haben würde; — daß die »Königsrose von Güldau« noch in der väterlichen Pflanzschule unausgehoben stand, das schien allerdings verwundernswerth! Das Gerücht wußte von einigen in Gold und Ehre glänzenden Heirathsanträgen zu erzählen, die unbegreiflicher Weise abgelehnt worden.

Digitized by Google

Freilich wollte man eine geheime Neigung Clementinens zu dem vorhin erwähnten Sonetten-Dichter bemerkt, und hierin den Grund des Zögerns gefunden haben; — wenigstens war die Neigung nicht geheim, welche der Amtsacceſſiſt gegen die »engelgleiche Huldin« zu erkennen gab. Allein da derſelbe zwar ein braver, fleißiger und hübſcher junger Mann war, übrigens aber bei angenehmen Talenten doch leider die geſuchteſten, — die man im griechiſchen Zeitalter attiſche nannte, — nicht beſaß; da er mit andern Worten, — welche von ſelbſt ausſprechen, wohin der eitle Weltſinn die Armuth verdammt, — im Städtchen ein armer Teufel hieß; ſo war es den verſtändigen Güldauern nicht zu verdenken, wenn ihnen die Idee von einer Verbindung zwiſchen ihm und Landcaſſenraths Clementine ganz lächerlich und abgeſchmackt vorkam.

Zu jener Zeit, als das Geſchick dieſer Jungfrau auf ſeine Entſcheidung, und ihr Vaterſtädtchen auf die Befriedigung ſeiner Neugierde harrte, trat im ſchwarzen Adler ein Fremder ab, deſſen prächtiger, hochbepackter Reiſewagen, mit ſchmuckem Meklenburger Viergeſpann ihm den tiefſten Bückling, den der dicke Adlerwirth in ſeiner Gewalt hatte, und ohne Weiters die Excellenz zuzog; — wiewohl der Reiſende ſich nachher ablehnend in das unterthänigſt überreichte Fremdenbuch des Gaſthofes einzeichnete:

»Hieronymus Stefano; — ohne Charakter und Excellenz; »— kommt von Petersburg; reiſt zum Vergnügen und paſſirt »durch den 30ſten Oktober 18 . .«

Mit dem Durchpaſſiren ſchien's indeß eben keine Eile zu haben; denn vierzehn Tage lang fuhr Herr Stefano im Adler aus und ein, und nahm dann zwar mit glänzender Zahlung Abſchied; aber nur, um ein für den bevorſtehenden Winter gemiethetes Haus zu beziehen. Da die von ihm gewählte Wohnung der Rothmanniſchen gegenüber lag, die beiden Herren Nachbarn in kurzer Zeit auf dem beſten Fuß zuſammen lebten und wechſelſeitig bei einander ſchmauſten; ſo ſagten die Güldauer »Aha«; und als ſie nun vollends Mutter und Tochter in Stefano's Wagen, von ihm ſelbſt geleitet, auf der Spazierfahrt erblickten, fügten ſie hinzu: »Es iſt richtig!« Richtig war's nun wohl nicht. Indeß lag, wenn die Güldauer irrten, die Schuld ſchwerlich am fremden Herrn. — Wir müſſen ihn etwas näher und ernſter in's Auge faſſen.

Faſt niemals gehören die Menſchen zu den Beſten, ja ſogar ſelten zu den Guten, — von denen man zu ſagen pflegt: »man wiſſe nicht recht klug aus ihnen zu werden.« Wahrheit des Charakters, Reinheit der Abſichten, die freundliche Gemüthlichkeit und all' das Theilnehmende, Zartfühlende, Mitwirkende, was wir mit dem Worte Humanität am beſten bezeichnen, das verbirgt ſich nicht! Es ver-

Digitized by Google

schmäht jede Maske, — nicht, weil es auch mit der schönsten an eigenthümlicher Liebenswürdigkeit zu verlieren fürchtet, (denn die Absicht gefallen zu wollen, ist ihm fremd) sondern weil die mühevolle Kunst des Scheines es in seiner freien Wirksamkeit hemmt, und in seinem innersten Wesen lähmt.

Der gute naturgetreue Charakter ist wie ein aufgeschlagenes Buch, das seinen klaren wohlzusammenhängenden Inhalt in deutlichen Ueberschriften kund thut, so daß man überall nachlesen kann was man daraus zu lernen wünscht, aus dem man also allenthalben klug wird. Sein Gegenbild aber ist eine verborgene Chifferschrift, deren Sinn man oft gar nicht findet, oder nur durch mühsame Vergleichungen künstlich herauspunktiren muß, ohne am Ende überzeugt zu sein, ob das Gefundene nicht als eine neue, gerade das Gegentheil bezeichnende Chiffer gelten solle.

Zu diesen chifferirten Charaktern gehörte unser Herr Hieronymus. Kannte man ihn nur wenig; sah man ihn nur da, wo er artig und unterhaltend sein wollte, — wozu ihm als einem gebildeten, weitgereisten Manne weder der Stoff noch die Form abging, — so war man geneigt, Vieles an ihm zu loben; bei näherer Bekanntschaft und genauerer Vergleichung nahm man Manches wieder zurück und gestand am Ende »nicht recht klug aus ihm werden zu können.« — Wem aber die Rolle seines Lebens vollständig entwickelt vor Augen gelegen hätte, würde Stefano's Scherzwort in ganz anderem Sinne und vollen Ernstes unterzeichnet haben: »ohne Charakter und Excellenz.«

Hieronymus war ein aus den Jahren der Jugend bereits herausgetretener Mann, der sie indeß mit ziemlich viel Glück noch zu behaupten suchte. Sein fester Körperbau hatte jenem der Gesundheit feindlichen Weltgenusse, welcher bei müßigen Verschwendern seiner Gattung so leicht in's Uebermaß ausschweift, bis jetzt dem Anscheine nach widerstanden. Die stete Regsamkeit seiner Bewegungen hätte man jedoch lieber Unruhe, als kräftiges Leben nennen mögen. Nichts war an der ganzen, mehr schlanken, als gedrungenen Gestalt behender, als Augen und Hände. Jene blitzten mit schwarzem Stern, — bald scharf und durchschauend ihren Gegenstand suchend, bald scheuend, — unter niedrigen mit einer buschigen Haarlocke bedeckten Stirn hervor.

Das rastlose Spiel der gelenken Finger aber erinnerte an die eingeübte Fertigkeit der Taschen- und Kartenspieler von Profession, — jener Meister der Kunst, bei welchen die Sehkraft in die Fingerspitzen zu treten lernt, und denen die kleinen bunten Blätter unter der Hand lebendig zu werden und in flatternder Eile zauberähnlich zu gehorchen scheinen. —

Diese Art von Finger-Gymnastik hing bei Stefano mit seiner Geschicklichkeit in kleinen mechanischen Arbeiten zusammen, zu welchen

Digitized by Google

er eine passionirte Liebhaberei zu haben vorgab. Wie denn auch bald nach seinem Einzuge in der neuen Wohnung eine Werkstätte hergerichtet wurde, wo es stundenlang, ja seltsamer Weise sogar bisweilen tief in der Nacht hämmerte, raspelte und dröhnte; doch nur sein Kammerdiener, der zugleich sein Kunstgehilfe war, durfte dieselbe betreten. Kam zuweilen ein Produkt der beiden Mechaniker zum Vorschein, so war es in der That etwas so Allerliebstes und Niedliches, daß die schöne Welt von Güldau kaum Worte fand, ihre Bewunderung auszudrücken, und oft, wenn in den Theegesellschaften, die Stefano den jungen Herren und Damen häufig gab, er ihnen die merkwürdigsten Kunststückchen vorzumachen, und die zierlichsten Kunstwerkchen vorzuzeigen würdigte, erkaltete in erstaunter Aufmerksamkeit den Frauen der Thee und den Männern die Cigarre.

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Aus Aschaffenburg erfahren wir, daß am 6. Sept. Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg am k. Hoflager daselbst eingetroffen sei. Am 7. d. M. machte die gesammte k. Familie einen Besuch am großherzoglich hessischen Hof zu Darmstadt, kehrte aber noch an demselben Abende nach Aschaffenburg zurück. — Ueber den Aufenthalt JJ. kk. HH. des Kronprinzen und Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlin in der Pfalz wird vom Hardtgebirge, 8. Sept., geschrieben, daß Neustadt in dulci jubilo sei! Am selben Abend war der Frau Kronprinzessin zu Ehren ein Festball — für eine kleine Stadt ein großes Ereigniß! Diesen Morgen war der Kronprinz auf der Jagd, speiste diesen Mittag auf der Maxburg und beehrte am Abend den von der Bürgerschaft veranstalteten Ball mit seiner Gegenwart. Die Kronprinzessin gewinnt alle Herzen durch ihre Leutseligkeit; sie besucht hiesige Kaufläden und wählt sich Manches aus, was ihrem Geschmack zusagt; mit allen, die ihr nahen, unterhält sie sich. Auch die Kirche besuchte sie schon einigemal. Am 9. begab sich der Kronprinz zur Musterung nach Zweibrücken und traf Mittags in Kaiserslautern ein. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind am 4. Sept. in Neustadt eingetroffen. Am 5. begaben sie sich nach Maxburg (Hambacher Schloß) und Nachmittags auf die Ludwigshöhe, um in beiden Orten den Fortgang der Bauten zu besichtigen. Am 7. Sept. be-

Digitized by Google

suchten sie das Bad Geisweiler und Umgegend. Se. k. H. unser Kronprinz traf am 10. Sept. in Zweibrücken ein, wo ihm zu Ehren ein Fackelzug veranstaltet war. Am 11. verließ derselbe diese Stadt wieder, den Weg über Pirmasenz nach Landau einschlagend. — Unterdessen hat sich die Würzburger städtische Behörde verpflichtet gefühlt, Sr. Maj. dem Könige in einer am 4. Allerhöchstdemselben zugesandten Adresse für die neuerdings gewordene Huld und Gnade durch den längern Aufenthalt JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin ihre Stadt beglückt zu sehen, im Namen der Würzburger Einwohnerschaft, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. — Am 14. Sept. Abends gegen 8 Uhr ist Se. Maj. der König von Preussen hier in München eingetroffen und im preussischen Gesandtschaftshôtel abgestiegen. J. Maj. die Königin ist in Possenhofen bei J. k. H. der Frau Herzogin Max zurückgeblieben. Am 15. Abends 6 Uhr fuhr Se. Maj. mit einem Extrabahnzug nach Augsburg ab, nachdem derselbe die Basilika des hl. Bonifazius und mehrere andere Neubauten und Ateliers besucht hatte, ebenso den jungen Erbprinzen in der k. Residenz und bei Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern dinirt hatten. —

Stadt-Chroniken.

Augsburg, den 20. Aug. (Jubelfeier.) Hr. Christoph v. Schmid, seit 1824 Domkapitular in Augsburg, der unerreichte und einzig in seiner Art dastehende Jugendschriftsteller feierte am 15. Aug. sein 80stes Wiegenfest. Schon am Vorabende dieses Festes brachte die Liedertafel dem liebenswürdigen Dichter eine Serenade dar. Gerührt dankte der Gefeierte, welcher sich auf die Strasse bemühte, mit herzlichen Worten. Als ein inniger Toast auf den geehrten Greis ausgebracht war, und der Liedertafeln Wahlspruch ertönte, beleuchteten griechische Feuer seine stille Wohnung. Ein dankbarer Schüler des Hrn. Christoph v. Schmid ließ am Festtage 150 fl. durch die Behörde an katholische Hausarme vertheilen. — Am Montage, dem Geburtstage selbst, fand sodann die von der Stadt Augsburg veranstaltete Feier des 80sten Geburtsfestes im goldenen Saale des Rathhauses statt. In Begleitung der HH. Bischof v. Richarz und Regierungspräsidenten v. Fischer betrat Hr. v. Schmid zwischen 10 und 11 Uhr den goldnen Saal, wo eine ungemein zahlreiche Menschenmenge versammelt war, und der edle Greis von dem I. Bürgermeister Hrn. Forndran mit einer Anrede empfangen wurde. Vor ihm her streuten 12 zierlich gekleidete Mädchen Blumen. Nach Absingung eines Festliedes wurde von einem Knaben ein Prolog gesprochen und darauf dem Gefeierten eine eigens geprägte goldene Medaille, sowie von einer

Digitized by Google

aus Hrn. v. Schmids Vaterstadt Dinkelsbühl zur Feier des Festes hiehergekommenen magistratischen Deputation ein Kranz aus silbernen Lorbeern und Eichenblättern mit goldenen Eicheln überreicht. Nun folgten Deklamationen und Gesänge und darauf plastische Vorstellungen (Alles dieß von Kindern ausgeführt), Scenen aus Schmids Schriften darstellend. Zum Schlusse wurden dem Jubilar von einer allegorischen Kindergruppe Blumen überreicht, die sich zu einem sinnigen Strauß bildeten und in einer hübschen, von einem zierlich gekleideten Knaben dargereichten Vase Unterkunft fanden. Dann folgte noch ein Festlied, nach dessen Absingen der edle Greis, sichtbar gerührt von den ihm dargebrachten Huldigungen, sich in derselben Begleitung, wie er gekommen, entfernte. Mittags war bei dem hochwürdigsten Hrn. Bischof Dr. v. Richarz großes Mahl zu Ehren des Jubelgreises und Abends Musik und Beleuchtung im Garten der Frohsinngesellschaft, wo sich die Deputation aus Dinkelsbühl, die Verwandten des Hrn. v. Schmid, sowie die beiden Hrn. Bürgermeister auf erfolgte Einladung einfanden. — Die sehr gelungene Denkmünze zeigt auf dem Avers das Profilporträt des Hrn. Christoph v. Schmid. Umschrift: „Dem Freunde der Jugend, Christoph von Schmid, geboren den 15. August 1768 zum 80sten Geburtstage.“ Auf dem Revers: Ein Engel auf einer Felsenplatte knieend, mit der einen Hand ein Tuch vor den Abgrund haltend und mit der andern eine giftige Natter abwehrend, beschützt derselbe zwei schlafende Kinder vor doppelter Gefahr. Umschrift: (aus Schmids Schriften) »Kinder bewachen ist ein Engelsgeschäft.« Se. Maj. der König haben durch Handschreiben d. d. Aschaffenburg 21. Aug. den Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg, v. Fischer beauftragt, dem Domherrn Christoph v. Schmid, »diesem würdigen, namentlich um das Schulwesen und die Bildung der Jugend sehr verdienten Priester« Allerhöchst Ihre besten Wünsche zu dessen 80stem Geburtstag zu sagen. —

Landshut, 24. August. An diesem Tage feierte der geistliche Rath und quiescirte Professor an der vormaligen hiesigen Universität Hr. Dr. J. Salat seinen 81sten Geburtstag. —

Amberg. Bei dem hiesigen oberpfälzischen Feste sollen sich gegen 400 ehemalige Studiengenossen eingefunden haben. Besonders zahlreich war der Klerus vertreten. Am 27. August wurde nach dem Vorschlage des Bürgermeisters Rezer für die verstorbenen Studienbrüder ein Trauergottesdienst gehalten. — Am 27. August fand die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen Krankenhause am Fuße des bekannten Mariahilfberges statt. Es wurde ihm der Name „Marien-Spital« beigelegt. —

Digitized by Google

Die römiſche Volkshymne.

(Die Hymne, mit welcher am Morgen des Neujahrstages 1847 das römiſche Volk ſeinen angebeteten Herrſcher begrüßt hat, iſt ſeitdem zum römiſchen Nationalliede geworden. Verfaßt iſt dieſelbe von Phil. Meucci aus Rom, komponirt von Gaetano Magazzari aus Bologna.)

Del nuov' anno già l'alba primiera
Di Quirino la stirpe ridesta
E l'invita alla santa bandiera
Che il Vicario di Christo inalzò.

Seht Aurorens Strahlen ſich ergießen,
Die des Jahres erſten Tag uns bringt!
Römer auf! das Banner zu begrüſſen,
Welches Chriſti Stellvertreter ſchwingt.

Esultate, o fratelli, accorrete;

Jauchzt, ihr Brüder! Auch Quirinus Söhnen

Nuova gioja noi tutti s'appresta:
All' Eterno preghiere porgete
Per quel Grande che pace donò

Lächelt neu der Freude Morgenroth;
Heißes Flehen laßt zum Himmel tönen
Für den Edlen, der uns Frieden bot.

Sù, rompete le vane dimore,
Tutti al trono accorete di Pio;
Di ciascumo Egli regna nel cuore;
Ei d'amore lo scettro impugnò.

Um den Thron, beflügelnd Eure Schritte
Schaart euch, den der Fürſten beſter ziert,
Herrſcht nicht Er in jedes Herzens Mitte,
Der der Liebe mildes Szepter führt?

Benedetto chi mai non dispera

Segen dem, der bei des Schickſals Schlägen

Dell' aita suprema di Dio;
Benedetta la santa bandiera,
Che il Vicario di Christo inalzò.

Hoffend noch zum Himmelsthrone dringt;
Dir auch, heil'ges Banner! unſern Segen,
Welches Chriſti Stellvertreter ſchwingt.

Anzeigen.

Geſchichte
des
Jeſuitenkampfes in der Schweiz.
Von einem Zürcher.

8. br. 1 Thlr. 21 Ngr. od. 3 fl.

Bei den gegenwärtig ſtattfindenden wichtigen Verhandlungen der eidgenöſſiſchen Tagſatzung über Bundesreviſion, Sonderbund und Jeſuiten glauben wir auf obiges Werk eines der erſten ſchweizeriſchen Gelehrten und Staatsmänner um ſo mehr neuerdings aufmerkſam machen zu ſollen, als daſſelbe alle intereſſanteſten Actenſtücke mittheilt, welche zu einer richtigen Beurtheilung der obſchwebenden Fragen und der gegenwärtigen Zuſtände der Schweiz überhaupt nöthig ſind. Die große Gründlichkeit dieſes Werks wurde auch von vielen in- und ausländiſchen Blättern verſchiedener Farbe rühmlichſt erwähnt.

Meyer & Zeller in Zürich.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Löſung der preußiſchen Verfaſſungsfrage.
von **Franz Schuſelka.**
Preis 1½ Rthlr.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 36. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 26. Septbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre.

(Fortsetzung.)

Am 7. Jäner 1834 verließen die Neuvermählten München. Der 8. März sah die feierliche Eröffnung der sechsten Ständeversammlung, auf deren patriotisches Zusammenwirken nach ihrem durch den Minister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein am 3. Juli vollzogenen Schlusse der König eine Denkmünze prägen ließ. Die vorzüglichsten Gesetze, die damals erschienen, waren das der permanenten Civilliste des jedesmaligen Monarchen, festgesetzt auf 2,350,580 fl., das der Gleichstellung der griechischen Confessien mit der katholischen und protestantischen in bürgerlichen und politischen Rechten ihrer Bekenner, dann das Gesetz zur Errichtung einer Hypotheken- und Wechselbank, endlich das der Erbauung eines Canals zur Verbindung des Rheins mit der Donau. Im März war schon die München-Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt entstanden und am 25. Aug. wurde das Nationaldenkmal auf der Burgstätte von Wittelsbach enthüllt. An demselben Tage legte Fürst von Wrede, der Feldmarschall, den Grundstein zu einem Theil der Festung von Ingolstadt. Am 18. Okt. wurde auch der Grundstein zur Festung von Germersheim gelegt und am 15. Nov. schenkte der Monarch den Abgebrannten von Reichenhall 5000 fl.

Zur Hebung der Religion und religiös-moralischer Tendenzen in der Jugenderziehung wurde am 7. Jäner 1835 der Benediktinerorden hergestellt und deren Institut in Augsburg eröffnet. Am 24. Febr. verlieh der König

Digitized by Google

der Stadt München das alte Wappen nebst den von Kaiser Ludwig herstammenden gelben und schwarzen Wecken. Am 27. stiftete Se. Maj. einen Waisenunterstützungsfond für Söhne und Töchter von Max-Joseph-Ordens-Rittern, zu Pensionen von je 300 fl. Im Sommer besuchte der Monarch Regensburg, die Walhalla, Brückenau und Kissingen und übertrug am 14. Aug. die Bildung einer Aktiengesellschaft zur Ausführung des Donau-Mainkanals dem Haus Rothschild in Frankfurt. Am 20. trafen beide Majestäten in München ein und am 25. wurden die Grundsteine zur neuen Universität und zum Georgianum gelegt. Damals entstand die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und am 1. Okt. erfolgte die k. Bestätigung der Reorganisation des landwirthschaftlichen Vereins. Am 12. wurde das 25jährige Ehejubelfest des k. Paares durch prachtvolle und herzliche Feste auf der Theresienwiese verherrlicht und der Grundstein zur hl. Bonifaziuskirche oder Basilika gelegt, am 13. das Max-Josephs-Monument enthüllt, am 15. der Grundstein zum neuen Damenstiftsgebäude gelegt, am 18. ein neues k. Wappen promulgirt. Am 21. Nov. reisten Se. Maj. nach Griechenland ab und kamen am 7. Dez. im Piräus an; an demselben Tage ist die Nürnberg-Fürther-Eisenbahn eröffnet worden, die erste in Teutschland.

Am 14. Apr. 1836 fand die festliche Rückkehr des Königs nach München statt. Am 29. Mai zog auch König Otto in die Residenz seines Vaters ein. Der 5. Juni brachte ein neues k. Geschenk für die Kleinkinderbewahranstalt in der Vorstadt Au von 1000 fl. Am 19. wurde die Ottokapelle in Kiefersfelden, zum Andenken an Otto's Abschied vom Vaterlande, eingeweiht. Der 5. Juli nannte den Donau-Main-Kanal Ludwigskanal. An seinem Namens- und Geburtsfeste gründete der Monarch eine Blindenbeschäftigungszu der schon bestehenden Erziehungsanstalt mit 100,000 fl. Der Sept. brachte aber die Cholera nach Mittenwald, an Bayerns südlicher Gränze, bald nach Alt- und Neuötting endlich gegen Ende Oktobers auch nach München. Der König blieb aber trotz wachsender Gefahr in der Hauptstadt. Die sorgfältigsten Vorkehrungen wurden getroffen, eigene Distriktsärzte aufgestellt. Den ganzen Winter hindurch wüthete die Seuche. König Otto kam daher, nach seiner am 23. Nov. vollzogenen Vermählung in Oldenburg mit der Prinzessin Amalie, München umgehend, nach Tegernsee, wo die geliebte Schwiegertochter von den k. Eltern herzlich empfangen ward.

Am 14. Jäner 1837 zogen die Neuvermählten nach Griechenland, Se. Maj. König Ludwig aber nach München zurück. Am 21. war die Cholera erloschen. Der 11. Febr. sah die festliche Eröffnung der siebenten Ständeversammlung durch den Monarchen. Die Kammern blieben den ganzen Sommer über in München. Der k. Hof aber besuchte im August Berchtesgaden. Dort geriethen Ihre Majestäten und die Kaiserin Mutter von Oesterreich zwischen Berchtesgaden und Hintersee durch das Scheuwerden der Pferde in die augenscheinlichste Lebensgefahr, die jedoch durch das Walten göttlicher Vorsehung glücklich abgewendet wurde. — Am 15. Okt. wurde das erste Donaudampf-

Digitized by Google

schiff eingeweiht und am 17. Nov. die Ständeversammlung geschlossen. Am 29. aber schuf der König die neuen Kreisbenennungen Oberbayern, Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz und Regensburg, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Aschaffenburg, Schwaben und Neuburg. Nach und nach wurden auch Landgerichte verkleinert und zum Zwecke prompterer Justiz neue geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Schon frühzeitig dachte man daran, dem Uebelstande, von den Bierbräuern die Hopfenpreise behufs der Regulirung der Biertaxe zu erheben, durch Errichtung eines Hopfenmarktes abzuhelfen; allein erst mit dem 1. März 1839 wurde in einer Marktordnung ausgesprochen, daß aller zum Verkauf bestimmte Hopfen, insoferne er nicht schon von Brauern und Kaufleuten bestelltes Gut war, auf den Markt gebracht werden müsse. Von dieser Zeit an stellet sich der Verkehr und die Consumtion des Hopfens auf dem Münchner Markte in folgenden Größen dar:

Jahr.	Zufuhr.	Verkauf.	Durchschnittspreis per Zentner.
	K.	K.	fl.
$18^{38}/_{39}$	549,600	505,100	87
$18^{39}/_{40}$	632,300	613,000	34
$18^{40}/_{41}$	541,200	511,100	72
$18^{41}/_{42}$	543,400	527,800	80
$18^{42}/_{43}$	597,600	666,700	80

u. s. w.

Der ausgesetzte durchschnittliche Marktpreis ist ohne Ausscheidung der oft sehr verschiedenen Qualität gegeben und soll nur einen allgemeinen Ueberblick auf das Sinken und Steigen der Preise der ganzen zum Verkauf gekommenen Quantität darstellen.

Nun haben die Brauer schon im Jahre 1834 für München einen Bedarf von jährlich 5000 Ztnr. ausgesprochen, welcher sich gegenwärtig um 500 Ztnr. erhöhte.

Digitized by Google

Die Verkaufsmanualien weisen nach, daß von obiger Zufuhr jährlich über 2000 Ztnr. von auswärtigen Marktgästen und gegen 3000 Ztnr. von den Münchner Brauern aufgekauft worden. Die Münchner Brauer müssen daher $^2/_5$ ihres Bedarfes noch von Auswärts beziehen.

Durch den Markt wird also zwar der Marktpreis, aber nicht der eigentliche Ankaufspreis des ganzen Bedarfes bestimmt und jener kann nur ein allgemeiner Anhaltspunkt für diesen sein, was allerdings von großem Vortheile ist.

Insbesondere hat dieser Markt für die Hopfenproduzenten einen Werth, weil sie dadurch einen Absatzort gewinnen, welcher namentlich minder Bemittelten bisher fehlte, welche Abhilfe zur Veredlung und Erweiterung des Hopfenbaues sehr aufmuntern möchte. —

Wenn man bedenkt, daß über 20,000 Ztnr. bayr. Hopfen jährlich in's Ausland gehen und eine noch größere Quantität in Bayern selbst versotten wird, und wenn man ferner weiß, daß der bayr. Hopfen gehörig veredelt und gepflanzt dem Böhmerhopfen jetzt schon fast gleichgehalten und allen andern im Gebrauche vorgezogen wird, so verdient dieser Bau die vollste Aufmerksamkeit der Regierung.

Nicht uninteressant für gegenwärtige Zeit dürfte nachstehende Sommerbierberechnung vom Jahre 1803, aufgestellt von dem notorisch erfahrnen Braumeister und Verwalter Schärl für das herrschaftliche Bräuhaus G — —, sein.

Ausgabe.	fl.	kr.
Zum Sommerbier wurden auf 97 Suden à 8 Schfl. Gersten verwendet, 776 Schfl., nach dem Gersten-Ankauf, jedes Schfl. zu 17 fl. — kr., macht	13,192	—
Zu diesen 97 Suden Sommerbier wurden 30 Ztnr. 84 ℔. Böhmerhopfen versotten, den Ztnr. zu 275 fl. (!) (er kostet aber allgemein 300 fl.) macht	8,481	—
Zu 97 Suden Sommerbier wurden 194 Klftr. Fichtenholz erfordert, jede Klftr. mit dem Fuhrlohn 5 fl. macht	970	—
Zu 776 Schfl. Malz zu dörren, auf 20 Schfl. 1 Klftr. Darrholz, also 39 Klftr., à 6 fl.	234	—
Latus	22,877	—

Digitized by Google

	fl.	kr.
Transport	22,877	—
Für jede Sud nur 12 fl. Aufschlag, machen 97 Suden	1,164	—
Die Bräuleute mit Kost und Lohn kommen auf jede Sud zu 15 fl. gering angeschlagen . . .	1,455	—
Faßpech zu Sommerbierfässern, 20 Ztnr. à 8 kr. 2 dl. per K.	283	20
Malzbrecherlohn von jedem Schfl. 12 kr., also von 776 Schfl.	155	12
Gebäude vom Bräuhause, Abschwendung der Bräupfanne, Maischbodung, Kühle, Darre, Waiken, Bräugeschirr, Lichter, Schaufel und Besen ꝛc. auf jede Sud im Durchschnitt angeschlagen auf 16 fl.	1,552	—
Sommerkeller-Gebäude und Sommerbierfässer, auf jede Sud 12 fl. angeschlagen	1,164	—
Summa	28,650	32

NB. Dieß sind die Auslagen, da ist noch weder Wag und Gefahr und kein Kreuzer Kapital-Interesse und kein Profit dabei.

Nun folgen die Einnahmen:	fl.	kr.
Von den in Abgabe stehenden 776 Schäffeln Malz und 30 Ztnr. 84 K. Hopfen wurden 97 Suden Sommerbier gebräut, und von jedem Schfl. (heuer, weil die Gerste gut war, 6 Eimer 30 Maß Sommerbier erzeugt, dieß macht 5044 Eimer Bier; von diesen kommen an die Wirthe oder zum Verkauf 4500 Eimer à 4 kr. 3 dl. und die übrigen 544 Eimer à 5 kr., betragen in Geld . .	24,095	—
Weiter wurden von jeder Sud 4 Eimer Nachbier erzeugt, macht 388 Eimer Nachbier, welches im Winter theils unter das Winterbier kam, theils aber durch die Arbeitsleute verzehrt wurde; doch wird der Eimer auf 4 fl. angeschlagen . . .	1,552	—
Von jedem Schfl. Malz werden 5 Maß Brandwein gerechnet, macht 64 Eimer 40 Maß, den Eimer		
Latus	25,647	—

Digitized by Google

	fl.	kr.
Transport	25,647	—
zu 16 fl.	1,034	40
97 Sud Tröbern à 8 fl.	776	—
Malzkeime, Abschöpfgerste ist sehr unbedeutend, doch von jeder Sud 30 kr. macht	48	30
Summa der Einnahmen	27,506	10
Summa der Ausgaben	28,650	32
Nun verliert die Herrschaft beim heurigen Sommerbier-Sudwerke bei dem obigen Biersatz . .	1,144	22

Dieß bezeugt mit eigener Hand und Mund zur Wahrheit Geschrieben den 22. Juni 1803.

B. Schärl, Verwalter.

Zum Gegenhalte lassen wir nun auch eine Berechnung über das in dem Bräuhause zu N. im Jahre 1842 erbraute Doppelbier folgen:

Ausgaben:	fl.	kr.	dl.
Zu 53 Suden à 14 Schäffel Gerste 742 Schfl. à 7 fl. 35 kr.	5,626	50	—
17 Ztnr. 64 K. Böhmerhopfen à 93 fl. .	1,640	31	—
2 Ztnr. 65 K. Landhopfen à 77 fl. . .	204	3	—
Malzaufschlag (incl. Lokal) à 7 fl. 30 kr. von 813 Schfl. 3 Mtz. 1 V. . . .	6,101	33	3
Alle übrigen Ausgaben auf Holz, Unterhaltung der Vorrichtungen, Schäffler, Geräthschaften, Wochen-, Tag- und Fuhrlöhne, Unschlittkerzen, dann Baureparaturen kommen auf jede der gemachten 53 Suden à 101 fl.	5,353	—	—
Summa der Ausgaben	18,925	57	3

Einnahmen:

Von den gemachten 53 Suden liegen in den Kellern gemäß Visir-Register 3122 Eimer 30 Maß; wo über Abzug für Eintrocknung, Vertropfen beim Fassen der Fässer und Fäßeln, dann dem Minute-Verschleiß 29 Eimer; wie

Digitized by Google

	fl.	kr.	dl.
auch für das Faßgeläger 54 Eimer 58 Maß noch zum Verschleiße kommen werden:			
3047 Eimer 32 Maß à 8 fl. . . .	24,380	16	—
645 Eimer Nachbier à 4 fl. . . .	2,580	—	—
53 Suden Tröbern à 8 fl. 10 kr. . .	432	50	—
Von 53 Suden die Abfälle à 8 fl. . .	424	—	—
Alle übrigen Einnahmen als Malzkeim, Aschen und Abschöpfgersten à 30 kr. auf die Sud .	26	30	—
Summa der Einnahmen	27,843	36	—
Hievon ab die obigen Ausgaben	18,925	57	3
Verbleibt Gewinn	8,917	38	1

Wovon im Durchschnitt auf eine Sud 168 fl. 15 kr. treffen.

Im Durchschnitte wird als Reingewinn einer Bräuerei jene Summe angenommen, welche die Aufschlagsschuldigkeit beziffert.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Religionen aller Völker der Erde

von

Dr. Jos. H. Wolf.

(Schluß.)

VIII. Die Morallehre oder Religion des Confuzius.

Confuzius wird in China als Reformator und Patriarch betrachtet und darum nennt man seine Moral oder ethische Philosophie auch eine Religion. Er lebte im sechsten Jahrhundert vor Christus. Seine Religionslehre hat einen philosophischen Pantheismus (Allgöttlichkeit) zur Grundlage; sie wurde jedoch in verschiedenen Zeiten auch eben so verschieden erklärt. Man glaubt nämlich, daß im hohen Alterthume das Dogma des Daseins *eines* Gottes, eines allmächtigen Vergelters, nicht ausgeschlossen war, und verschiedne Stellen in den Werken des Confuzius gestatten die Annahme, daß jener Weise dieß Dogma selbst

Digitized by Google

angenommen habe. Aber die Nachläſſigkeit, welche er gegen ſeine Schüler in Einprägung jenes Dogma's übte, der vage Sinn in den von ihm gebrauchten Ausdrücken und die Sorgfalt und Gerechtigkeits-Ideen auf das Prinzip der Liebe zur Ordnung und einer in unrichtige Begriffe gehüllten Uebereinſtimmung mit dem Anblicke des Himmels und dem Gange der Naturkräfte anzuwenden ſuchte, haben den Philoſophen, welche auf ihn folgten, die Möglichkeit gegeben, ſich auch leicht von ihm zu trennen und zwar in dem Grade, daß Mehrere von ihnen ſeit dem XII. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung in einen wahren Spinozismus verfallen ſind, und im beſtändigen Anſchmiegen an die Autorität ihres Meiſters ein vollſtändiges Syſtem von Materialismus, der in Atheismus ausartet, gelehrt haben. Der gegenwärtige Cultus der Confuzius-Religion iſt lediglich bürgerlicher nicht geiſtlicher Art und wird dem Himmel dargebracht, dann den Genien der Erde, der Geſtirne, der Berge und Flüſſe ſo wie auch den Seelen der Eltern und ihren Augen, eine ſociale Einrichtung ohne Conſequenz, oder deren Sinn wenigſtens auf die verſchiedenſten Arten ausgelegt werden kann. Dieſer Cultus hat keine Bilder und keine Prieſter: jede Obrigkeit übt ihn in der Sphäre ihrer Funktionen, und der Kaiſer von China ſelbſt iſt deſſen Patriarch. Ueberhaupt üben alle Gelehrten von China, vom Kaiſerthume An-nam und Japan dieſen Cultus, ohne deswegen auf die für andere Cultusarten angenommenen Gebräuche zu verzichten. Sie huldigen mehr dem Aberglauben als einer wahren Religion; ſie ſind daher leicht zu einer jeden Religion zu bekehren; dabei verlaſſen ſie jedoch nie ihre bis in's Lächerliche gehenden Uebungen und Anſichten, wie die Unterſcheidung zwiſchen glücklichen und unglücklichen Tagen, die Horoscopſtellungen, bei uns Zigeuner oder Kartenſchlagereien, und hundert andere widerſinnige Dinge, die bei aufgeklärten Völkern höchſtens noch von alten Weibern der niedrigſten Klaſſe geübt werden. So weit iſt die erhabene Morallehre des Confuzius ausgeartet.

IX. Der Cultus der Geiſter oder der mythologiſche Naturalismus.

Dieſe Religionsart beſteht im öſtlichen Aſien, und wird von ihren Anhängern als die erſte Religion der älteſten Bewohner des chineſiſchen Reiches angeſehen. Dieſer Cultus hat ſich über Japan,

Digitized by Google

Corea, Tungusien und Tunkin verbreitet und hat überall verschiedene Formen angenommen. Gegenwärtig sind seine Anhänger in den genannten Reichen alle diejenigen, welche weder den Buddhismus noch die Prinzipien des Confuzius bekennen. Diese Religion hat aber mit den beiden ebengenannten sehr viele Punkte gemeinschaftlich; nur die individuelle Existenz der Genien und Dämonen, der Engel und Teufel, unabhängig von den Naturstoffen, denen sie vorstehen, ist hier besser ausgeschieden. Derselbe Cultus ist durch die Dummheit seiner Bekenner in Vielgötterei und Götzendienst ausgeartet. Die Priester und Priesterinnen — der Ehelosigkeit (Cölibat) vergelübdet — treiben Magie, Astrologie, Geisterbeschwörung, und tausend andere lächerliche Aberglauben. — Man nennt sie Tao-sse oder Doktoren der Vernunft, weil eines ihrer Fundamental-Dogmen, 600 vor Christus von einem ihrer Religionsstifter Laotseu gelehrt — über die Existenz der vorgebornen Vernunft handelt, welche die Welt erschaffen hat, der sogenannte Logos (das Urwort) der Platoniker.

X. Die Religion des Sinto.

Diese ist die älteste aller derjenigen Religionen, die in Japan herrschen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit dem mythologischen Naturalismus, den einige Gelehrte sogar für eine Abzweigung von ihr halten. Der Cultus derselben besteht in der Anbetung eines höchsten Wesens; aber er anerkennt auch niedere Götter und schreibt die Uebung guter Werke vor, so wie die Enthaltsamkeit von Fleischspeisen. In den Tempeln dieser Religion, Mia genannt, findet man Spiegel zur Erinnerung, daß, wie diese die Gebrechen des Körpers, so die Sünden der Seele sich zeigen und nicht verborgen werden können vor dem Auge der Gottheit. In manchen Tempeln gibt es sogenannte Nischen, in welchen die Figur des subalternen Gottes steht, für welchen der Tempel erbaut, und dem er geweiht worden ist. Diese Einfachheit des Cultus wurde jedoch durch die Einführung des Buddhismus in Japan bedeutend alterirt oder verändert. Seit dieser Zeit haben die Bekenner der Religion des Sinto Wallfahrtsorte, Nonnen mit strengen und leichten Gelübden, von der höchsten Keuschheit bis zur größten Lascivität zum gemeinen Gebrauche, Brüderschaften verschiedenster Art und Mönche, welch' letztere die Dumm-

Digitized by Google

heit der Gläubigen auf alle Weise ausbeuten. — Obgleich der Glaube des Sinto die älteste Religion auf Japan ist, so folgen doch die Dairi, geistliche Kaiser, angesehen als direkte Abkömmlinge der Götter, längst schon dem Gesetze des Buddha. Auch hier ist deswegen die Priesterschaft in's Einzelnste organisirt und beherrscht das Volk.

XI. Der Magismus oder die Religion des Zoroaster.

Diese Art der Verehrung Gottes ist offenbar eine der allerältesten in der Welt. Sie nimmt die Existenz eines höchsten Wesens an, heißt es Zerwan oder die Zeit ohne Ende. Von diesem Wesen sind nach jener Religion zwei Prinzipien ausgegangen, ein gutes und ein böses. Im Altpersischen heißt das erstere Ehoro-Mezdao oder Oromaz im Griechischen; das andere oder böse Prinzip wird in der persischen Ursprache Enghreo-Mennioch oder Ariman von den alten Griechen genannt. Beide Prinzipe bekämpfen sich nach jener Religion fortwährend, am Ende der Welt wird aber das gute den Sieg davontragen. — Zoroaster nimmt drei Welten an, eine höhere, geistige, die Wohnung des ersten Lichtes und der schaffenden Kraft; dann eine mittlere, sichtbare Welt, wo Oromaz, der König des Lichtes, und Mithra, die Vereinigung der thätigen und leidenden Kräfte der Natur regieren; eine untere Welt der Finsterniß, den Aufenthalt des Ariman und seines übelthätigen Gefolges, der Dews (Teufel). — Diese Religion anerkennt ferner eine hierarchische Ordnung himmlischer und reiner Wesen, ausgehend von Oromaz und welche daher die Perser als wohlthätige Genien in ihren Gebeten anrufen. Der Mensch, von himmlischem Ursprung war nach dieser Religion ursprünglich von einer Lichtnatur und rein; allein, nachdem er unter Einfluß des lichtlosen, unglücklichen Ariman gefallen war, verlor er seine Vorzüge (Erbsünde); daher wird er auch, weil im beständigen Kampfe gegen das böse Prinzip, Theil nehmen an der gesammten Wiederherstellung, Restauration aller Dinge.

Der größte Theil des Cultus dieser Religion besteht in Reinigungen, Abwaschungen, und in Ceremonien, welche sich auf die Erinnerungen an das Licht beziehen. Verschiedene Gebetformeln sind daher schon von Zoroaster vorgeschrieben worden und die Anhänger seiner Religion beten sie vor dem in ihren Tempeln geheiligten und beständig brennenden Feuer, wofür ein eigenes Ritual besteht. — Seine Lehre ist in dem Zend-Aveſta enthalten, die bereits längst todte Sprache nämlich, in welcher sie geschrieben wurde. — Diese Religion existiert noch heute unter den Parsen oder Gebern in Kermanien, Persien, Surat und Guzarat, ebenso in Hinterindien. Seit

Digitized by Google

dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung verbreitete sich aus Persien im römischen Reiche ein Cultus, bekannt unter dem Namen des Mithriadischen. Derselbe hatte große Aehnlichkeit mit der Zoroaster-Religion, aber in ihm war Gott Mithra, ein Sohn des Oromaz, Abgesandter des Gefolges der Sonne und der Weltregierung, Vermittler zwischen Oromaz und den Menschen, der Gegenstand besonderer Verehrung. —

XII. Der Manekismus oder die Religion der Sikhs.

Diese Religion wurde gegründet von Manek, geboren 1419 in der Provinz Lahore in Indien. Sie bildet eine Mischung zwischen Brahmismus und Islam. Sie lehrt den reinsten Glauben an einen Gott. Die Sikhs beten einen Gott an; glauben an künftige Belohnungen und Strafen, sind tolerant gegen alle andern Religionen, lassen sich über diese in gar keinen Streit ein; glauben an eine secundäre Fleischwerdung der Gottheit; verpönen den Bilderdienst und enthalten sich vom Schweinefleisch. — Die Bekenner dieser Religion anerkennen die indischen Veda's ebenso, wie den Coran als göttliche Bücher; aber sie behaupten, daß die Religion der Hindus durch die Vielgötterei verderbt worden sei und daß die Verehrung der Bilder das Volk von der Anbetung des einzigen wahren Gottes abgeleitet habe. Sie sehen die tägliche Waschung als eine ihrer ersten Pflichten an. — In ihren Tempeln findet man kein Götzenbild und ihre Gebete sind voll Einfachheit. — Diese Religion hat große Reformen erlitten unter dem Oberpriester Guru-Gowind, der 1707 gestorben ist, die Sikhs sehen ihn nämlich als einen neuen Propheten und als den Begründer ihrer nationalen Macht an. Sie verwerfen die Kasteneintheilung, bestimmen sich alle zu Soldaten, rauchen keinen Tabak und lassen Bart- und Kopfhaare wachsen. Ein zahlreiches religiös kriegerisches Corps, die Akalis, ist zur Ausübung des Cultus bestimmt. Eine Art Taufe oder Untertauchung muß jeder neue Religions-Anhänger mitmachen. — Diese Religion und ihr Cultus sind bekannt in Lahore und in fast allen Provinzen von Indien, wo sich Sikhs finden.

XIII. Schluß.

Zahl der Religionsbekenner auf der ganzen Erde.

1) Christen	270	Millionen.
2) Juden	4	»
3) Islamiten	190	»
4) Brahmanen	70	»

Digitized by Google

5) Buddhaisten . . 200 Millionen
6) Alle andern Religionen 400 »

In Summa 1134 Millionen.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,
prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Geltschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

Rhachitis.

Merkwürdig bleibt bei dieser so häufig, besonders bei Kindern höherer Stände vorkommenden Krankheit, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt und sowohl der Ursache wie der Erscheinung nach im Allgemeinen Vieles mit der Skrophelsucht gemein hat, daß, während die Entwicklung des Körpers zurück bleibt und derselbe immer mehr und mehr verkrüppelt, die Seelenkräfte rasch im Abnehmen begriffen sind.

Die allgemeinen Erscheinungen, die diese Krankheit darbietet, hängen sowohl von der Natur, der Gattung als dem Gebrauche der von ihr am tiefsten ergriffenen Partien des Knochensystems ab. — Es entsteht allmählig eine allgemeine Erschlaffung zuerst einzelner Muskelpartien, später des sämmtlichen Muskelsystems, die Röhrenknochen werden weich, nachgiebig und biegen sich; das Kind wird grämlich, weinerlich, gleichgültig gegen alle äußern Einflüsse, ist träge und hat viel Neigung zum Schlafe; das aufgedunsene Gesicht verzerrt sich und die Gesichtszüge bilden eine alt-kluge Physiognomie; dabei wird das Gesicht blaß oder gelblich, wie die Haut, deren Adergeflechte bläulich durchschimmern; dazu ist der Apetit vorzüglich gut, mit besonderem Verlangen nach Mehlspeisen; die Verdauung ist gewöhnlich gestört, indem Stuhlverstopfungen mit Abweichen wechseln; es entströmt dem Kinde oft, besonders am Morgen ein säuerlicher übler Geruch aus dem Munde; häufig entwickeln sich Blähungen mit Koliken; der Urin wird molkicht, riecht nach Mäusen und es stellen sich häufig Schweiße, besonders auf dem Kopfe, von saurem Geruche ein. Die Augenlider schwellen an, das Weiße der Augen erhält eine schillernde bläuliche Farbe; der Blick wird matt und um das Auge bilden sich blaue Ringe, wobei die Pupille sehr erweitert ist und die Adern am Halse anschwellen; der Athem wird kurz, der Unterleib besonders in der Gegend der Leber häufig aufgedunsen. Bei diesen Erscheinungen bildet sich die englische Krankheit allmählig aus, bis sie durch eine Mißgestaltung plötzlich die Umgebung von ihrem wahren Charakter über-

Digitized by Google

zeugt; gerne möchten nun Eltern und Verwandte sich selbst den wahren Sachverhalt leugnen, weil es ihnen nicht einleuchten will, wie ihr Kind rhachitisch geworden sei, da sie sich scheuen, einen Rückblick auf sich selbst zu werfen. Ein solches Kmd ist oft noch durch die die Krankheit bedingende rasche Ausbildung der Seelenkräfte die Freude und Wonne der Eltern, bis dann nur zu oft mit den Fortschritte der Krankheit jener Ausbildung nicht nur Einhalt gethan werden muß, sondern vielmehr bei einem hohen Grade derselben in Stumpfsinn ausartet. (Schluß folgt.)

Der Kornwucherer.

(Eine wahre Geschichte.)

Im Jahre 1817, in welchem die Mißernte des Jahres 1816 doppelt fühlbar wurde, weil auch die Ernte dieses Jahres des anhaltenden Regenwetters wegen nicht reichlich zu werden versprach, sorgte der Bürgermeister einer südbayrischen Stadt dafür, daß für Rechnung der Stadtkasse, insbesondere zur Unterstützung der Armen, Früchte aufgekauft, das Mehl davon den Bäckern zu einem bestimmten Preis überlassen wurde und diese dagegen verbunden waren, zu einem sehr ermäßigten Preis Brod an Unbemittelte auszugeben, wozu der Bürgermeister Anweisungen gab.

Zum Einkauf dieser Früchte sandte der reele Bürgermeister vertraute Leute aus. Einer derselben traf Ende Juni 1817 bei einem Müller noch über 500 Schäffel Korn an, wofür aber der reiche Mann einen solchen hohen Preis forderte, daß selbst das hohe Gebot von 28 fl. noch weit hinter seiner Forderung blieb.

Nach einigen Tagen gab der gute Gott Sonnenschein und die Kornpreise fielen; da kam der reiche Müller und bot sein Korn zu 28 fl. an, da ihm aber dafür nur der damals schon auf 25 fl. gesunkene Preis geboten wurde, so schlug der Müller abermals nicht los; schon nach 3 Tagen kam der nun immer verkaufslustigere Müller wieder und wollte sein Korn auch zu 25 fl. geben; da aber zur größten Freude der Kornpreis schon wieder unter 20 fl. gesunken war, und überall sich gute Aussichten zeigten, so erhielt der reiche Müller zur Antwort: »man könne nun von seinem Korn keinen Gebrauch mehr machen.« Der Müller bot hierauf sein Korn überall aus, aber Niemand wollte ihm 3 oder 4 fl. mehr geben als der wirkliche Preis war, und so behielt der reiche Mann sein Korn bis zum Frühjahr 1818, wo er es los wurde, ohne sich vielleicht auch noch durch schlechtes Maaß sein Gewissen zu belästigen; — Die rächende Nemesis sandte auf seinen Speicher die sogenannte Mehlmilbe, das

Digitized by Google

Korn wurde (wie man sich ausdrückt) lebendig und flog zum Dach hinaus. — Finden sich nicht viele getroffen??

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, noch einer solchen wahren Begebenheit Erwähnung zu thun, welche sich sogar der Dramatisirung zu erfreuen hatte.

Dienstag, den 13. August 1844 verkündete der an allen frequenten Straßen Münchens bereits affigirte Zettel des k. privilegirten Schweiger'schen Volkstheaters (damals in der Vorstadt Au) folgendes Stück.

Der Kornwucherer im Theurungsjahre 1817.

Eine wahre Begebenheit, in 3 Akten von Professor Kimmacher in Ueberlingen. (Manuskript.)

Personen:

Fallheim, einst Kaufmann, nun Präzeptor.
Hauptmann A. M.
Holding, ein bemittelter Kaufmann.
Schnurr, ein Spekulant.
Brenner, Holdings Oheim.
Wilhelm, Holdings Sohn.
Anton, Karl, } Fallheims Kinder.
Kilian, ein alter Diener in Holdings Hause.
Konrad, Veit, } Landleute.

Die Handlung geht vor in einer Stadt an der * * schen Gränze.

Noch vor dem Beginne des Theaters wurde aber die Aufführung dieses Stückes von Polizeywegen untersagt und unterblieb sohin bis jetzt.

Die Beweggründe der Polizeybehörde zu dieser Maßregel sind uns nicht bekannt geworden; vermuthlich aber wollte dieselbe einer allenfallsigen Bewegung des niedern Publikums und dessen Extremen präservative begegnen.

Wie dem auch sei — so möchte bei den nunmehrigen modifizirten Ansichten der Oberpolizey-Gewalt der wirklichen Aufführung dieses charakterisirenden Sittengemäldes jenes finstere Mißtrauen nicht mehr hinderlich in den Weg treten, und wir zweifeln nicht, daß dem gegenwärtigen Direktor dieser beliebt gewordenen Anstalt auf gehöriges Nachsuchen die erforderliche Bewilligung hiezu ertheilt werden würde. Salvo meliori. —

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Se. k. H. Prinz Karl von Bayern ist am 13. d. Nachmittags 2 Uhr von seiner Badereise nach Ischl dahier eingetroffen, trat aber am 16. wieder die Reise nach Rheinpreussen an, wo er mit Sr. M. dem Könige von Preussen und Sr. k. H. unserm Kronprinzen in Coblenz zusammentreffen wird, um der bei Düsseldorf über ein Armeecorps zu haltenden Heerschau beizuwohnen. J. kais. H. die Frau Kurfürstin Maria Leopoldine, welche sich eine Zeitlang zum Besuch am französischen Hofe befand, hat das Lustschloß St. Cloud am 10. d. verlassen und ihre Rückreise nach Bayern angetreten. Die Prinzessin Paul von Württemberg, Schwester J. M. unserer Königin, wird künftigen Winter in Bamberg zubringen, zu welchem Zwecke Se. M. der König ihr das dortige Schloß zur Verfügung gestellt hat. Se. H. der Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg wird mit seiner durchlauchtigen Schwester einen Theil des Winters daselbst zubringen. — Am 19. Sptbr. Abends 10 Uhr ist Se. k. H. der Prinz Luitpold wieder hier eingetroffen, ebenso JJ. kk. HH. der Prinz Adalbert und die Prinzessin Luitpold. — Aus Aschaffenburg wird gemeldet, daß am 17. Sptbr. Mittags 12 Uhr Se. M. der König von Preussen, von Würzburg kommend, am k. Hoflager in Aschaffenburg eingetroffen sei und nach genommenem Dejeuner um 2 Uhr nach Bingen weiter gereist sei. JJ. MM. der König und die Königin waren dem hohen Verwandten eine Strecke entgegengefahren und haben denselben ebenso wieder begleitet. Denselben Abend kam Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern und überraschte die k. Familie im Theater. Höchstderselbe hat am 18. d. nach der Tafel seine Reise zu dem Herbstmanöver in Rheinpreussen fortgesetzt und ist mit Sr. k. H. dem Kronprinzen am 19. in Biberich eingetroffen. — Bis zum 5. Okt. gedenkt der gesammte k. Hof Aschaffenburg zu verlassen, weßhalb das heurige Oktoberfest sich nicht der Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften zu erfreuen haben wird.

Stadt-Chronik.

München, den 21. Sptbr. Das große Bild unsers berühmten Schlachtenmalers Peter Heß, welches derselbe im hohen Auftrage Sr. M. des Kaisers von Rußland ausführte und welches die »Schlacht bei Taratino« darstellt, ist vollendet und erregte bei allen Kennern, die

Digitized by Google

nach dem Atelier des Künstlers während den Tagen der Ausstellung (von Sonntag den 19. bis 25 d. incl.) strömten, den ungetheiltesten Beifall und die größte Bewunderung. — Die Bürger Stockholms haben unserm Meister Schwanthaler einen 3 Schuh hohen Abguß in gediegenem Silber von der Statue des höchstseligen Königs Karl XIV. Johann, welche nach Schwanthalers Modell in der k. Erzgießerei hieselbst gegossen wurde, zum Geschenk gemacht. Die kleine Silberstatue soll beiläufig 30 Pfund wiegen.

Nekrologe.

In Frankfurt am Main ist der k. b. Generalmajor im Generalquartiermeisterstabe und Mitglied der Bundesmilitär-Commission, Hr. Eduard Freiherr von Völderndorf und Waradein, mit Tod abgegangen. Der Staat sowie die Bundesmilitärkommission verlieren an ihm ein unterrichtetes thätiges Mitglied.

Am 17. Sptbr. starb der Veteran der hiesigen Buchhändler, Hr. Ernst August Fleischmann im 70. Jahre. Der überall geachtete Bürger hatte während seines thätigen Lebens manch schönes Unternehmen in's Dasein gerufen, wovon sein letztes größerer Art, das noch nicht beendigte Werk: „Dr. Naglers Künstlerlexikon" ist, welches übrigens seinen Namen im Andenken erhalten wird.

Anzeigen.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg W. Rieger, Kollmann, v. Jenisch und Stage) zu erhalten:

Geschichte des Volkes Jisrael

von der Zerstörung des ersten Tempels bis zur Einsetzung des Makkabäers Schim,on zum hohen Priester und Fürsten.

Von Dr. L. Herzfeld.

Gr. 8. Fein Velinpap. geh. 2 Thlr. 20 Ngr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.

Nicht nur die Geschichtforscher und Theologen, sondern auch jeden gebildeten Israeliten erlaubt sich der Verleger auf dieses Werk aufmerksam zu machen. —

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 37. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 10. Oktbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre.

(Fortsetzung.)

Am 20. Jäner 1838 trat Herzog Max in Bayern seine Reise in den Orient an. Der König begab sich am 29. April nach Aschaffenburg. Am 2. Mai erschien die Verordnung zur Einführung breiter Radfelgen, die zuerst unter Napoleon in Frankreich entstanden waren. Am 14. Juni starb der seit 1817 quieszirte Minister, Graf von Montgelas. Nach einmonatlichem Aufenthalte in Brückenau kam der König am 23. Juli nach München zurück, um am 24. die Kaiserin von Rußland zu empfangen, die am 28. nach Kreuth reiste, während Se. Maj. wieder nach Brückenau gingen. Am 13. Aug. kam der Kaiser von Rußland nach Kreuth, am 16. der König nach München. Schon am 11. war die erneuerte allerhöchste Verordnung erschienen, gemäß welcher alles Militär während der hl. Wandlung und des hl. Segens das Knie zu beugen hatte, eine Bestimmung, die in großen katholischen Ländern längst bestand, aber wieder aufgehoben ward. Der 1. Sept. brachte das große Uebungslager bei Augsburg, den Besuch des Kaisers von Rußland und der 13. die Aufhebung desselben. Am 15. ward er Monarch von einem katharrhalischen Fieber wieder vollkommen hergestellt und der 18. führte den Herzog Max aus dem Orient wieder nach München zurück. Zwei Tage später reiste die k. Familie nach Berchtesgaden. Der 1. Okt. führte die Benediktiner nach Scheyern, der 16. den Hof nach München, wohin am 14. Dez. die Nachricht von dem in Ellingen Tags zuvor erfolgten Tode des berühmten Feldmarschalls, Fürsten von Wrede, kam.

Digitized by Google

Als fortgesetzte Tendenz zur Hebung positiver Religiosität im Volke brachte der Jäner 1839 die Gründung eines Missionsvereines und dessen k. Sanktion, dann der 2. Febr. die feierliche Installirung des neuerrichteten Collegiatstiftes zur Hofkirche bei St. Cajetan. Am 16. reiste Se. Maj. nach Italien zum Gebrauche der Bäder von Ischia. Am 5. Juni kehrte der Monarch zurück, bezog am 12. Juli das Bad Brückenau und kam am 16. Aug. über Bamberg, Nürnberg und Regensburg nach Berchtesgaden. Der 25. sah die Eröffnung und Einweihung der Mariahilfskirche in der Vorstadt Au, deren Architekt am 22. April schon gestorben war. Am 30. Sept. fand die feierliche Einweihung der Kirche des neueingeführten Ordens der barmherzigen Schwestern statt, am 12. Okt. durch den König die festliche Enthüllung des von Thorwaldsen geschaffenen und von Stiglmaier gegossenen Monumentes des Kurfürsten Maximilian I. in München. Der König schenkte am 20. Nov. den Armen in Orb 20,000 fl. und gründete im Dez. einen Unterstützungsfond zur Erziehung von Töchtern unbemittelter Staatsdiener. Eine neue Vereinsmünze — Zweithalerstücke — wurde am 21. Dez. ausgegeben, nachdem früher schon Gulden- und halbe Guldenstücke erschienen waren.

Der 8. Jäner 1840 brachte die Eröffnung der achten Ständeversammlung durch den König, dessen Land einen ausgezeichneten Mann, den geh. Rath v. Utzschneider, am 31. verlor. Am 15. April schloß der k. Minister, Frhr. v. Gise den Landtag, der mehrere nicht unwichtige Gesetze votirt hatte. Der König reiste am 17. Mai nach Würzburg, nachdem er die Restaurirung der Trausnitz in Landshut befohlen hatte, und bezog am 10. Juni die Bäder von Brückenau. Am 26. besuchten Se. Maj. die Pfalz, insbesondere den Festungsbau von Germersheim, am 25. Aug. aber wurde das neue Universitäts-Gebäude in München von seinen Angehörigen bezogen. Das Uebungslager bei Nürnberg begann am 1. Sept. und wurde vom 7. an durch die Anwesenheit der KK. MMaj. verherrlicht, hierauf Berchtesgaden bezogen. Die München-Augsburger-Eisenbahn wurde am 4. Okt. in ihrer ganzen Strecke zum ersten Male befahren, und am 18. Nov. der Bau von Nürnberg nach Bamberg vom Staate übernommen.'

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Ehe wir nun die Grundlagen des Preises, Gehaltes, Beschaffenheit und Wirkungen des Bieres beleuchten, müssen wir vorerst auf dessen geschichtlichen Ursprung zurückkehren.

Digitized by Google

Herodot (nach Moses der älteste uns bekannte Geschichtsschreiber, welcher im Jahre 488 vor Christi Geburt in Griechenland geboren wurde) erzählt: »Die Egyptier bereiten aus Gerste ein Getränk, welches dem Weine ähnlich ist; denn in ihrem Lande gibt es keine Reben.« (οἶνῳ δ' ἐκ κριθέων πεποιημένῳ διαχρέονται οὐ γὰρ ὄρι εἴρειν τῇ χωρῇ ἄμπελοι.) Herodot. II. 77.

Auch Caj. Corn. Tacitus (de situ, moribus et populis Germaniae) sagt Cap. 23 de Germanorum potu ciboque: „potui humor ex hordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus; (ihr Getränk ist ein Saft aus Gersten, oder irgend einer Getreidart, und hat einige Aehnlichkeit mit verflüchtigtem Weine.)

Auch Plinius (ungefähr in der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr.) redet an mehrern Orten seiner Naturgeschichte von diesem Getränke. Der griechische Dichter und Satyriker Archilochus, der ungefähr 720 Jahre, und die griechischen Tragödienschreiber Aeschylus und Sophokles, welche länger als 400 Jahre v. Chr. lebten, nennen es »Gerstenwein«. Nach der Fabel soll das Götterpaar Isis und Osiris zwei Jahrtausende v. Chr. den Menschen die Bereitung des Gerstenweins gelehrt haben, den man Zythum und Carmum nannte. — Dio Cassius und Ammianus Marcellinus berichten von Bier aus Gerste, Weizen und Hirse, welches die Völker an der Donau und in Illyrien bereiten. Auch Plinius spricht davon, daß sich die westlichen Völker vermittelst nassen Korns (fruge madida) (wahrscheinlich gemälzten Korn) berauschen. Xenophon lobt den Gerstenwein in Armenien.

Obige Stelle des Herodot gibt uns völligen Aufschluß über die Bestimmung des Bieres. Es soll nämlich ein dem Weine ähnliches Getränk für solche Länder sein, denen die Natur den Wein selbst versagt hat, respective: Das Bier ist ein Surrogat des Weines. In wie weit es den Egyptiern gelungen ist, ihr Weinsurrogat dem Urbilde zu nähern, gibt uns Diodor von Sicilien (ein berühmter Geschichtschreiber aus der spätern Zeit) geeigneten Aufschluß. Im 20sten Kapitel des I. Buches seiner Geschichte heißt es: »Osiris, König der Egyptier, lehrte aus Gerste ein Getränk bereiten, welches dem Weine an Stärke und Wohlgeschmack kaum nachsteht.

Digitized by Google

(Conviciendum ex hordeo docuit Osiris, rex Aegyptiorum potum vini fragrantia efficacitate haud multo inferiorem.)

Dann sagt eben dieser Schriftsteller im 54. Kapitel: »In Egypten wird aus Gerste ein Getränk bereitet, welches Zythus heißt, und dem Weine an der Annehmlichkeit des Geruches und Geschmackes nicht viel nachgibt.« (Conficitur Aegyptiis potus ex hordeo, quem Zythum vocant, odoris et saporis jucundidati vino non multum cedens.)

In der alten, nordischen Sprache wird es „bior", in der althochteutschen „peor" und „pior" genannt (Dr. Roth's Grammatik der altteutschen Sprache). Cerevisia, cervisia ist aus dem celtischen oder gallischen Worte Zerve, welches Getreide bedeutet, verstümmelt worden. — Das teutsche Wort »Bier« wird auch von „bibere" (trinken) abgeleitet; mit welchem Rechte — lassen wir dahin gestellt. Jedenfalls scheint es verwandt mit dem angelsächsischen »beere« (Gerste) zu sein. Niedersächsisch heißt Bier »beer«, englisch »beer«, französisch „bière", italienisch „birra", slavisch „pivo". — Bei den Skandinaviern vertrat früher und namentlich bis zum 9. Jahrhundert die Eichenrinde den Hopfen, welcher ihnen bis dahin unbekannt war. Besonders beliebt waren dazumal die jetzt nicht mehr üblichen Kräuterbiere. — »Tarasum« bei den Chinesen die Stelle des Bieres vertretend, war aus Gerste und Weizen gebraut. —

Wenn demnach das Bier, oder, wie oben erwähnt, Zythus ein so vollkommenes Surrogat des Weines war, wie uns die angeführten Zeugnisse lehren, so ist es uns leicht, seine Eigenschaften kennen zu lernen, wenn auch für uns die Gelegenheit schon vor mehreren Jahrhunderten verschwunden ist, diesen Zythus selbst zu untersuchen, weil wir sein Vorbild, den Wein, noch besitzen. Die Eigenschaften des guten, ächten Weines müssen daher analog auch auf das Bier ihre Anwendung finden. Dr. v. Boslarn verlangt von einem guten Weine: »Reine Durchsichtigkeit, lieblichen Geruch, einen von der »Säure entfernten Geschmack, Stärke und Geistigkeit, Zuträglichkeit »und Dauerhaftigkeit für die Gesundheit.« (Neune, philosophische Abhandlungen der bayer. Akademie der Wissenschaften, 1783. III. Bd. S. 412.) Weil nun das Bier der Egyptier dem Weine kaum etwas nachgab, oder nicht viel weniger, als der Wein selbst war, wie

Digitized by Google

die Worte Diodors beweisen, so mußte jener Zythus ein durchsichtiges, wohlriechendes, schmackhaftes, starkes, geistiges, gesundes und dauerhaftes Getränk sein. Hierin liegt der Maaßstab zur Beurtheilung des Bieres. Vergleichen wir mit demselben die Biere der Gegenwart, so müssen wir gestehen, daß die meisten den Wein ebenso surrogiren, wie Runkelrüben, Cichorien u. s. f. den Caffee.

Wenigstens haben aber die Alten den Grundsatz aufgestellt in dem Sprüchlein:

»Wasserreich und hopfenarm
»Gibt ein Bier, das Gott erbarm'!«

und daran festgehalten.

Aber warum ist das Bier jetzt nicht mehr so stark, wie es ehedem war?

Diese Frage verdient eine nähere Beleuchtung.

Alte Leute, welche in den sechziger und siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre Jugend verlebten, rühmten häufig die Kraft und Güte des damaligen Bieres und tadelten die Gegenwart. Wenn gleich schon Horaz behauptet, es sei ein Fehler des Alters, die Vergangenheit zu loben, so möchten doch unsere Alten in Beziehung des Bieres völlig Recht haben. Wir wollen von der enthusiastischen Schilderung über die Bierqualität zu Klosterszeiten schweigen, die Proben eines gleichsam angeleimten Kruges auf dem Tische, der wie angenagelt sitzenden Knechte mit ihren ledernen Hosen auf Bänken, wo Bier hingeschüttet war, nicht ausführlicher erwähnen, sondern wollen auf die Frage übergehen: ob die Schuld des Rückschrittes in diesem Punkte unsern Bierbrauern beigemessen werden könne oder nicht? — Wir tragen kein Bedenken, hierin ihre Rechtfertigung zu übernehmen.

Nach der Aufschlags-Instruktion vom Jahre 1723 hatten die Bierbrauer aus fünf Schäffeln Malz 24 Eimer Winter- oder 22 Eimer Sommerbier, im Durchschnitte also 23 Eimer Bier zu brauen.

Gemäß der Verordnung über den Biertarif vom Jahre 1811 sind ihnen vom gleichen Maaße Malz 35 Eimer Winter- und 30 Eimer Sommerbier aufgerechnet, also im Durchschnitt $32^1/_2$ Eimer. Die gegenwärtigen Bierbrauer müssen demnach aus einer Quantität Malzes, woraus die früheren nur 100 Eimer zu machen hatten, 141, also beinahe um $^1/_8$ mehr brauen. Daß daher das jetzige Bier nur

Digitized by Google

$^2/_3$ der Stärke des alten haben könne, liegt demnach ohne weiteren nöthigen Beweis am Tage.

Bei Entwicklung der Geschichte des Bieres möchte es auch am Platze sein, ein Wort über »Gambrinus, König von Brabant« zu sprechen, welcher dem Volksglauben gemäß der Erfinder der edlen Bierbraukunst ist.

Obgleich es eine ausgemachte Sache ist, daß Name und Geschichte des Gambrinus eine Mythe ist, erdichtet, um dem Publikum eine idealisirte Personifikation zur begeisterten Verehrung auszusetzen; beliebt es dennoch dem Küfer- und Bierbrauermeister Karl Stein in seinem Handbuche »Gambrinus, der vollkommene Bierbrauer, oder praktische Anleitung ꝛc. (Heilbronn, bei Landherr 1846 Seite 3) mit vollem Ernste zu behaupten, »alte Zunftbücher, deren Autorität indessen ein wenig zweifelhaft sein dürfte, sprechen sogar von Gambrinus, einem Könige in Brabant, welcher, 1200 vor Christus, der Erfinder des Bieres gewesen sein soll, und den die Bierbrauer noch heute als ihren Schutzpatron verehren. Er ist von den Päpsten unter die Heiligen aufgenommen worden; — — Um dem Gerstentrank die höchste menschliche Ehre zu erweisen, stiftete im 14. Jahrhunderte ein Herzog Johann von Burgund, zu Liebe Flanderns und des niederländischen Bieres, den Orden des Hopfens mit der Devise: »Ich schweige.«

Diese Unrichtigkeiten liegen auf flacher Hand; Gambrinus wird von den Bierbrauern nirgends als Schutzpatron verehrt, sondern in Bayern größtentheils der heilige Florian; auch befindet sich der Name Gambrinus weder unter der Zahl der Heiligen, noch in der historischen Reihenfolge der Regenten von Flandern und Brabant; und ist entweder erdichtet oder aus einem andern Namen geformt; endlich unbegreiflich ist es, was der Verfasser mit dem »Hopfenorden« sagen will. —

Die Sage selbst scheint von den Bräuern ausgegangen und durch mündliche Tradition erhalten worden zu sein, wozu die vorhandenen Abbildungen des Gambrinus, welche gewöhnlich die Fronte eines Brauhauses al fresco zierten, fortwährend Gelegenheit gab.

So findet sich heute noch in dem Gastzimmer eines Bräuhauses zu Mainburg (auf der Freising-Regensburger-Straße) als Oelgemälde das Bildniß des Königs Gambrinus mit Krone und Scepter, in

Digitized by Google

der rechten Hand ein volles Glas Bier, neben sich auf beiden Seiten die Attribute des Bierbrauens: Fässer, Maischkufen, Schapfen, Schaufel, Besen, Zuber, Bierpitschen u. s. w. Darunter sind folgende Verse zu lesen:

»Im Leben Carlbrimus war ich genannt,
Ein König aus Flandern und Brabant,
Hab' aus der Gersten Malz gemacht,
Und das Bierbrauen erstens erdacht.
Also die Bräuer dörfen sagen,
Daß sie einen König zum Meister haben;
Nun komm ein anderes Handwerk her,
Und zeig' dergleichen Meister mehr.«

»1807«

Ob der Verfasser im Namen Gambrinus, wie er allgemein angenommen ist, sich geirrt, oder die Benennung »Carlbrimus« im Ernste als ächt angenommen habe, ist unbekannt. Vielleicht ist Gambrinus aus Carl primus entstanden. Unerwiesen ist die Angabe im Pierer'schen Conv.-Lexikon, daß ein Volk in Nordteutschland »Gambrivii« (a. Geogr.), um Hamburg (Gambrivum) gewohnt und seinen Namen von einem ganz unbekannten und unnachweisbaren Gotte »Gambrivus oder Gambrinus« — dem angeblichen Erfinder des Bieres — erhalten haben soll. —

Wenigstens schweigen die »Itineraria« (Ausgabe von Wesseling) und die Peitinger'sche Tafel von dem Volke Gambrivii; ebensowenig erwähnen die Geographien der alten Welt von Paul Friedr. Achat Nitsch, von Conrad Mannert ꝛc. benanntes Volk »Gambrivii«, weßhalb auch die Benennung »Gambrivum« für »Hamburg« zweifelhaft sein möchte.

Uebrigens hätte der obenerwähnte Verfasser jenes Anleitungsbuches jedenfalls die berührten »Zunftbücher« näher bezeichnen sollen, da er diesen Umstand einmal als historischen Anhaltspunkt betrachtet; angenommen, daß deren Existenz überhaupt zugestanden wird.

Wir haben nicht unterlassen, mittelst genauester Recherche eine Spur zu entdecken; allein nicht einmal der Name »Gambrinus« war irgendwo anders zu erforschen, als im erwähnten Anleitungsbuche. —

Digitized by Google

Die Ermittlung des Ursprungs und der Entstehungsart dieser Sage muß demnach noch Aufgabe anderer Geschichtsforscher bleiben, für deren Thätigkeit dieser Stoff nicht uninteressant sein dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Geltschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung).

Rhachitis.

(Schluß.)

Julius von R...g, Sohn eines Oberinspectors von der Gefällwache, der ehedem lange Jahre Militair war, zufolge langwieriger überstandener Wechselfieber häufig die Chinarinde in Substanz einnahm und seit Jahren kränkelte, und dessen Mutter, eine überaus zarte und schöne Person, in ihrer Jugend häufig an Skropheln gelitten und seit vielen Jahren brustkrank und sehr schwächlich war, kam schon sehr schwächlich auf die Welt, war zart gebaut, hatte blonde Haare, blaue Augen und stand im vierten Jahre seines Alters.

Die früher angeführten Erscheinungen waren bereits mehr oder minder unter kleinen Modifikationen aufgetreten, wobei seine Seelenkräfte zur Verwunderung Aller gerade wie bei einem achtjährigen Knaben ausgebildet waren. Sein großer Kopf war einem chronischen Wasserkopfe ähnlich, die großen blauen Augen standen aus der Augenhöhle starr weit vor und waren matt; der Unterleib schien aufgedunsen, wobei sich zeitweise hartnäckige Stuhlverstopfungen einstellten; der Kleine war nicht mehr fähig, sich auf seinen Füßen zu erhalten, die in den Unterschenkelknochen bedeutend ausgebogen waren; der Rücken zeigte

Digitized by Google

in der Gegend vom sechsten bis zum eilften Rückenwirbel eine sowohl dem Gesichte als dem Tastsinne merkliche Abweichung und die rechte Hüfte stand sichtbar nach abwärts.

Das ganze Kurverfahren, das bei dem Knaben statt fand, bestand im Anfang durch vierzehn Tage in viermaligem Waschen jeden Tag des ganzen Körpers mit Wasser von 20 Gr. Reaumur, wobei alle zwei Tage mit einem Grad in der Temperatur gesunken wurde. Vom fünfzehnten Tage des Kurverfahrens an ließ ich, sowie in allen solchen Fällen, das Kind zeitlich Vor- und Nachmittags um 3 Uhr in feuchte Leintücher einhüllen und sobald der Schweiß am ganzen Körper heraus war, in ein Bad von sechs Grad Reaumur bringen, mittelst eines trockenen Leintuches gut frottiren, dann spaziren führen. Vormittags um zehn und Nachmittags um vier oder fünf Uhr wurde der Kleine stets in Gesellschaft seines Vaters unter allen Umständen in die nahe Donau gebracht und daselbst gebadet; über Nacht erhielt er einen nassen Gürtel um den Leib, mußte viel Wasser trinken, im Freien auf dem Rasen mit andern Kindern sich herumbalgen und sich hängend schaukeln, wobei seine Kost aus Milch, Weißbrod und Fleisch bestand.

Die Kur begann mit halbem Mai 1837, und im November war der Knabe dergestalt gesund, frisch und abgehärtet, daß er noch in diesem ganzen rauhen Monate mit seinem Vater in der Donau gebadet hat.

Ich hatte einen schweren Kampf, da ich die Lebensweise einer ganzen Familie ändern und mit ihr die noch schwerere Aufgabe erfüllen sollte, dem Vater, der Mutter, dem rhachitischen Knaben und seiner jüngern skrophulösen Schwester die seit Jahren verlorene Gesundheit wieder zu geben. Doch die vielen Erfahrungen der Eltern, ihre vorzügliche Bildung und die bereits durch das Beispiel Anderer gewonnene Ueberzeugung von der Heilkraft des Wassers ließen mich in den Kämpfen gegen die Vorurtheile der Umgebung, die leider fast immer das größte Hinderniß bei der Ausführung der guten Sache ist, obsiegen, und so gelang es mir doch, allen obengenannten Familiengliedern binnen dreiviertel Jahren die Gesundheit wieder zu geben; wobei man mit Recht behaupten kann, daß ohne diese Behandlungsweise Eins so wenig als das Andere sich derselben erfreuen möchte. Nun sind bereits sieben volle Jahre verflossen, daß ich sie verlassen und Alle befinden sich noch

Digitized by Google

im vollkommensten Gesundheitszustande als treue Anhänger dieses einfachen naturgemäßen Heilverfahrens; mein größter Lohn dabei bleibt, daß durch dieser Personen Beispiel der guten Sache so mancher Nachahmer Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Das Scharlachfieber.

Diese so sehr gefürchtete, ansteckende und meistens epidemisch herrschende Krankheit, ist allen Jenen, die sich mit dem Wasser als Heilmittel vertraut gemacht haben, gar nicht mehr gefährlich, da die Erfahrung neuester Zeit uns gelehrt, daß durch die Anwendung des Wassers dieser Krankheit vorgebeugt, die Dauer des bereits eingetretenen Scharlachfiebers abgekürzt und alles Gefahrdrohende schnell gehoben werden kann.

Das Scharlachfieber ist eine eigenthümliche Krankheit, die sich durch eine besondere Art Flecken auf der Oberfläche der Haut des menschlichen Körpers charakterisirt, die im Anfange gewöhnlich nach einen, oder doch zwei bis drei Tage anhaltendem Fieber als einzelne rothe, kleine Punkte sich zeigen, an deren Stelle bald große unregelmäßige, scharlach oder himbeerrothe Flecken entstehen, die sich allmählich über die ganze Oberfläche des Körpers verbreiten und am siebenten bis achten Tage in der Regel mit Abschuppung der Oberhaut enden und von Halsschmerzen begleitet sind.

Der Scharlach wird im Allgemeinen 1) in den einfachen gutartig oder regelmässig verlaufenden; 2) in jenen, bei welchem hauptsächlich die Schleimhäute der Rachenhöhle ergriffen sind, oder in den contagiösen; 3) in den Scharlach ohne Flecken und 4) in den bösartigen eingetheilt.

Jede Form von Scharlach zerfällt in drei Perioden, als: in die 1) des Ausbruches, 2) der Blüthe und 3) der Abschuppung.

Man hat die Dauer aller drei Perioden auf dreimal sieben oder 21 Tage beim regelmässigen Verlauf eingetheilt, welche aber bei Anwendung der Wasserkur bis auf fünf oder acht Tage abgekürzt wird.

Die Behandlung des Scharlaches richtet sich nach dem jeweiligen Zustande, in dem sich der Kranke befindet, welcher, so wie dessen Individualität, körperliche Constitution und der etwa bereits vorhandene Grad der Krankheit, die Modification der Behandlung bedingt.

Gewöhnlich reicht eine mässige Diät, angemessene Temperatur und Abwaschungen mit lauwarmem Wasser von 14 bis 24 Gr. R. schon hin, das Scharlachfieber in wenigen Tagen zu bekämpfen. Doch wird oft bei gesteigertem Fieber, besonders erhöhter Temperatur der Haut, Neigung zur Uebersetzung des Ausschlags oder Zurücktritt des-

Digitized by Google

selben, zu Einhüllungen von naſſen Leintüchern geſchritten, die ſo oft gewechſelt werden müſſen, als ſie warm werden.

In der Regel kömmt der Ausſchlag bei der dritten bis vierten Einhüllung ſchon wieder zum Vorſchein, worauf man den Kranken nur wieder abwaſchen darf. Bei Congeſtionen gegen den Kopf ſind Umſchläge von naßkalten Bauſchen oder mit Eis gefüllte Blaſen aufzulegen und erſtere ebenſo bei Halsſchmerzen mit in Anwendung zu bringen.

Um die Erkenntniß der vorliegenden Krankheit zu erleichtern und die Behandlung derſelben begreiflicher zu machen, füge ich hier Krankheitsgeſchichten mit verſchiedenem Verlaufe bei.

(Fortſetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königl. Hofes.

Am 24. Sept. Vormittags 9 Uhr iſt J. M. die Königin von Preuſſen mit Ihrer durchlauchtigen Schweſter, J. k. H. der Frau Herzogin Max aus Poſſenhofen dahier eingetroffen. Am ſelben Tage war Tafel bei J. k. Hoh. und am 25. trat J. M. die Königin die Rückreiſe über Augsburg und Dresden nach Berlin an. — Am 25. d. M. hielt Prinz Luitpold k. Hoh. Revue über die Artillerie. — J. k. H. die Frau Herzogin Max begab ſich am 27. für den Reſt der Saiſon nach dem Schloſſe Poſſenhofen zurück. An demſelben Tage früh 8 Uhr reiſte Se. k. H. der Erbprinz in Begleitung des Leibarztes und Direktors Dr. von Gietl nach Würzburg ab. — Wie verlautet, wird Se. M. der König und Seine durchlauchtigſte Gemahlin, die Königin am 7. Okt. in hieſiger Reſidenz eintreffen. —

Landes-Chronik.

Bei der Einweiſungs-Kommiſſion der Kammer der Abgeordneten hatten ſich bis 21. September Abends 124 Mitglieder gemeldet. Bei der Wahl der 6 Candidaten zu den beiden Präſidentenſtellen, erhielten bei dem erſten und einzigen Scrutinium Freiherr von Rotenhan 119, Graf von Hegnenberg-Dux 98, Freiherr von Lerchen-

Digitized by Google

feld 91, Appellationsrath Heintz 89, Freiherr von Closen 72 und Advokat Dr. Willich 61 Stimmen. Die Wahl der Präsidenten aus diesen 6 Candidaten bestimmte Se. Majestät der König.

Bei der am 22. vorgenommenen Wahl der Sekretaire erhielt Dr. Kirchgßner 104 und Dr. Stockinger 89 Stimmen. — Zur Konstituirung der Kammer der Reichsräthe gehören 29 Mitglieder, es sind bereits mehr vorhanden. Die erste Kammer schritt am 22. Sept. zur Wahl zweier Sekretaire, und erwählte zum ersten Sekretair Freiherrn von Staufenberg, zum zweiten Grafen von Montgelas wieder. Die zur Auswahl des zweiten Präsidenten vorgeschlagenen 3 Mitglieder sind: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein; Graf von Reigersberg und Graf von Schönborn. Erster Präsident ist bekanntlich Se. Durchl. der Fürst von Leiningen, welcher bereits sein Amt angetreten hat.

Ständeversammlung. Am 27. Sept. am späten Abend ging die die beiden Kammern betreffende Entscheidung Sr. Maj. des Königs ein und wurden am 28. Morgens in geheimer Sitzung den Mitgliedern der Kammer mitgetheilt. Als II. Präsident der Kammer der Reichsräthe ist Se. Durchl. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, als I. Präsident der Kammer der Abgeordneten Freih. v. Rotenhan, als II. Präsident der Abgeordnete Graf v. Hegnenberg-Dux von Sr. Maj. bestätigt. In der Kammer der Abgeordneten erregten diese Ernennungen der Kammer-Präsidenten die freudigste Stimmung, und ihrer Bekanntgebung folgte ein dreimaliges »Lebehoch« S. M. dem Könige. Am 28. fand die erste Direktorialsitzung behufs der Aufnahme des Hilfspersonales statt. Die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Landtages hatte am 29. statt. Um 8 Uhr Morgens wurde in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenz und der Vorstädte feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels dieser für das Gedeihen und das Wohl des Vaterlandes so wichtigen Angelegenheit zu erflehen. Um 11 Uhr begann in der Hofkirche zum heil. Michael diese gottesdienstliche Feierlichkeit, welcher Se. k. H. der Prinz Luitpold, die Prinzen des k. Hauses mit Höchstihrem Dienste, den sämmtlichen Behörden und Collegien in Uniform beiwohnten, und wozu die Mitglieder der Ständeversammlung eingeladen waren. Se. k. H. Prinz Luitpold fuhr in einem 6spännigen Gallawagen, begleitet von Höchstdero Hofmarschall und Hofkavalier, einem k. Ceremonienmeister und Höchstdero Kämmerer im Dienste in 6spännigen Hofwägen zur Kirche. Am Eingange derselben wurde Sr. k. Hoh. bei Ihrem Eintritte von dem Kirchenvorstande das Weihwasser gereicht. Höchstderselbe traten unter den von 4 Geistlichen getragenen Himmel und begaben sich an den auf der rechten Seite des Hochaltares vor dem Throne errichteten Betstuhl. Vor dem Hochamte, bei welchem Se. Exc. der Herr Erzbischof von München-Freising pontificirte, wurde das Veni Creator

Digitized by Google

abgesungen. Nach Beendigung des Hochamtes begab sich Se. k. Hoh. in die Residenz zurück. Um 2 Uhr geschah durch S. k. Hoh. die feierliche Eröffnung im Ständehaus. Der Zug dahin ward von einer Abtheilung Cuirassiere eröffnet und geschlossen, und zur Seite des prachtvollen Gallawagens gingen Hartschiere. Bei der Ankunft im Ständehause wurde Höchstderselbe von den Deputationen der beiden Kammern empfangen und unter dem Vortritte derselben in den Sitzungssaal geführt. Das Dienst-Cortege folgte Sr. k. Hoh. dahin. Bei dem Eintritte bestieg Se. k. Hoh. die Stufen des Thrones und blieb vor dem Thronsessel stehen. Höchstderselbe verkündete hierauf seine Bevollmächtigung durch S. M. den König zur Eröffnung der gegenwärtigen außerordentlichen Ständeversammlung, und forderte demzufolge den k. Minister-Verweser des Innern auf, vor Allem die Allerhöchste Vollmacht zu verlesen. Nachdem dieses geschehen, trat der k. Minister-Verweser der Justiz auf die 2te Stufe des Thrones, verlas nach erhaltenem Befehl Sr. k. H. des Prinzen Luitpold den in der Verfassungs-Urkunde Titl. VII. § 25. enthaltenen Eid, lud hierauf Se. k. H. den Prinzen Adalbert von Bayern und die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe (Erzbischof Graf von Raisach u. Graf v. Giech), sowie jene der Abgeordneten ein, diesen Eid, so wie sie von dem k. Minister-Verweser des Innern namentlich aufgerufen wurden, förmlich zu beschwören. Nach der Ablesung der Eidesformel begab sich der Minister-Verweser d. Innern auf die 2te Stufe des Thrones, um den namentlichen Aufruf vorzunehmen. Se. k. H. Prinz Adalbert trat hierauf zur Rechten Sr. k. H. des Prinzen Luitpold vor und schwur in dessen Hände den vorgelegten Eid. Die neueintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten erhoben sich nach dem Aufrufe einzeln von ihren Plätzen und sprachen mit aufgehobener Rechten: »Ich schwöre«. Nach Eidesablegung erholte der Ministerverweser des Innern von Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold die weitern Befehle, erklärte hierauf im Namen Sr. M. des Königs die ausserordentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1847 eröffnet und lud sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Nach dem Schlusse dieser Feierlichkeit wurde Sr. M. dem Könige ein 3maliges »Lebehoch!« gebracht, worauf der Zug den Saal verließ und Se. k. Hoh. sich in die Residenz zurückbegab. Die Tribunen des Saales waren dicht gefüllt und in den Straßen zum und vor dem Ständehause hatte sich eine große Menschenmasse versammelt. — Die Kammer der Reichsräthe hatte unmittelbar nach Beendigung der Feierlichkeit die Wahl der Ausschüsse begonnen, ebenso die Kammer der Abgeordneten. — Bei der am 29. Sept. zum Behufe der Wahl ihrer Ausschüsse gehaltenen ersten Sitzung der Kammer der Reichsräthe, wel-

Digitized by Google

cher auch JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Adalbert beiwohnten, wurden gewählt: Zu dem I. Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung: v. Roth, Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums, Graf C. Arco, Graf Reigersberg, Freiherr v. Freiberg-Eisenberg und Freiherr von Schrenk. Als Ersatzmann: v. Niethamer. Zu dem II. Ausschuß für Steuern: v. Roth, Frhr. v. Lotzbeck, Frhr. v. Staufenberg, Graf Lerchenfeld und Graf Reigersberg. Ersatzmann: Graf Schönborn. Zu dem III. Ausschuß für Gegenstände der neuern Verwaltung: Frhr. v. Staufenberg, v. Niethamer, Graf Lerchenfeld, Graf Montgelas und Graf C. Seinsheim. Ersatzmann: Fürst Wrede. Zu dem IV. Ausschuß für Staatsschuldentilgung: Graf Sandizell, Graf Arco-Valley, Frhr. v. Lotzbeck, Graf Reigersberg und Graf L. Arco. Als Ersatzmann: Graf Aug. Seinsheim. Zu dem V. Ausschuß für Untersuchung der Beschwerden: Graf v. Castell, Frhr. v. Staufenberg, Graf Montgelas, Frhr. v. Freiberg-Eisenberg und Anton, Frhr. v. Gumppenberg. Als Ersatzmann: Graf L. Arco. Zu dem VI. Ausschuß für die Prüfung der Anträge der Reichsräthe: Graf Reigersberg, Frhr. v. Lotzbeck, Graf C. Seinsheim, Graf Arco-Valley und Frhr. v. Stauffenberg. (Forts. folgt.)

Stadt-Chronik.

München, 28. Aug. (Eisenbahnhof. Glasmalerei.) Der Bau des hiesigen Bahnhofs für die München-Augsburger Eisenbahn wird mit dem unausgesetztesten Eifer betrieben. Auf dem in weiter Ausdehnung sich erstreckenden Bauplatze wimmelt es von vielen Hunderten geschäftiger und fleißig ihre Hände rührender Arbeiter. In spätestens sechs Wochen beginnt die Aufrichtung der hoch und weit gesprengten Bögen, die in künstlichem Gefüge aus Holz sämmtliche Haupträume überspannen werden, in ihrem festen Zusammenhalt unabhängig von dem Mauerwerk der Wände. Auf diese Weise hofft der Architekt F. Bürklein, nach dessen allerhöchst genehmigten Entwürfen sowohl dieser Bahnhofbau, wie die Stationgebäude in Ausführung kommen, bis zum Spätherbst vollständig unter Dach zu sein, um die Gebäude für den Winter in Dienstgebrauch geben zu können. Die gesammte Anlage wird durch große Einfachheit und Bequemlichkeit sich auszeichnen, und der Styl, der für das Bauwerk gewählt ist, trotzdem, daß dafür verhältnißmäßig nur sehr geringe Herstellungskosten bewilligt sind, selbst höhern ästhetischen Ansprüchen genügen. Bürklein, der schon vor längerer Zeit zum k. Bauconducteur und Architekten bei den Eisenbahnbauten ernannt wurde, ist einer der älteren und ausgezeichnetsten Schüler Gärtners, dessen Kunstrichtung er mit vielem Geschmack und freier

Digitized by Google

selbstständiger Entschiedenheit zu der seinigen gemacht hat. — Von den fünf gemalten Fenstern, welche auf Befehl Sr. Maj. des Königs in der hiesigen k. Glasmalerei-Anstalt für den Kölner Dom gefertigt werden, sind bekanntlich schon seit Jahr und Tag zwei vollendet. Drei andere befinden sich gegenwärtig in Arbeit, eines davon wird bis nächsten Oktober, die andern bis August künftigen Jahres fertig, so daß sie alsdann dem Wunsche des Königs gemäß sämmtlich an dem Orte ihrer Bestimmung aufgestellt werden könnten. Ebenso gehen die fünf bestellten Fenster für die Kathedrale in Agram, wohin die ersten beiden bereits voriges Jahr beendigt und versandt wurden, ihrer Vollendung entgegen, im Vorübergehen zu erwähnen, daß für dieselbe Kirche hier ein gothischer reich in Holz geschnitzter Altar gefertigt wird, dessen Ausführung der in Arbeit solcher Art überaus gewandte und geschmackvolle Bildhauer Sickinger leitet. Für die von F. Moller erbaute katholische Kirche Bensheim an der Bergstraße sind drei gemalte Fenster bestellt, und für die katholische Kirche zu Pittsburg in Nordamerika ist eine ähnliche Bestellung in naher Aussicht. Wenn wir vernehmen, wie man anderwärts unablässig bemüht ist, die mittelalterliche so gediegene Art und Weise, Farben in Glas zu brennen, wieder aufzufinden, und wenn öffentliche Blätter, was man an sich nicht anders als billigen kann, beflissen sind jedem Bemühen dieser Art Anerkennung angedeihen zu lassen, so dürfen wir uns hier in der That ernstlich freuen, schon seit einer langen Reihe von Jahren im sicheren unantastbaren Besitz eines durch die umfassendsten, bedeutendsten und gelungensten Leistungen vollkommen bewährten Verfahrens der Glasmalerei zu sein, das allen Anforderungen monumentaler Kunst vollständig genügt und ebensowohl durch die Reinheit, die Frische und Schönheit der Farben, wie auch durch die künstlerische Ausführung der Gemälde, wobei das Princip des mosaikartigen Zusammensetzens nur in sehr beschränktem Maße in Anwendung zu kommen braucht, auf das Befriedigendste sich auszeichnet, und man darf sagen, unübertroffen bis jetzt dasteht. Was anderwärts derartiges geübt und versucht wird, ist bisher, wie die Erfahrung zeigt, doch immer nur mehr oder weniger als ein Surrogat, als ein unzulängliches Aushülfsmittel angesehen gewesen, und daher nimmt man auch immer wieder, wo man etwas Gediegenes und Dauerhaftes in dieser Kunst erhalten will, zu der hiesigen k. Glasmalerei seine Zuflucht.

München, den 29. Sept. Nach einer Anordnung des Magistrates München ist nunmehr ein täglicher Markt für den Torfverkauf errichtet worden, für welchen sehr zweckmäßige Bestimmungen getroffen sind. — Seit dem 21. Sept. waren in München die Mitglieder des protestantischen Dekanats zu einer Diözesan-Synode versammelt. — Se. M. der König hat an seinem neulichen Geburts-

Digitized by Google

und Namensfeste aus dem Vermögen des Militär-Max-Joseph-Ordens wieder zwei neue Präbenden für Kinder von Mitgliedern des Ordens begründet, sohin die Zahl solcher Präbenden von 33 auf 35 vermehrt.

Anzeigen.

Geschichte
des
Jesuitenkampfes in der Schweiz.
Von einem Zürcher.

8. br. 1 Thlr. 21 Ngr. od. 3 fl.

Bei den gegenwärtig stattfindenden wichtigen Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung über Bundesrevision, Sonderbund und Jesuiten glauben wir auf obiges Werk eines der ersten schweizerischen Gelehrten und Staatsmänner um so mehr neuerdings aufmerksam machen zu sollen, als dasselbe alle interessantesten Actenstücke mittheilt, welche zu einer richtigen Beurtheilung der obschwebenden Fragen und der gegenwärtigen Zustände der Schweiz überhaupt nöthig sind. Die große Gründlichkeit dieses Werks wurde auch von vielen in- und ausländischen Blättern verschiedener Farbe rühmlichst erwähnt.

Meyer & Zeller in Zürich.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg W. Rieger, Kollmann, v. Jenisch und Stage) zu erhalten:

Geschichte des Volkes Israel
von der Zerstörung des ersten Tempels bis zur Einsetzung des Makkabäers Schimon zum hohen Priester und Fürsten.
Von Dr. **L. Herzfeld.**

Gr. 8. Fein Velinpap. geh. 2 Thlr. 20 Ngr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.

Nicht nur die Geschichtforscher und Theologen, sondern auch jeden gebildeten Israeliten erlaubt sich der Verleger auf dieses Werk aufmerksam zu machen. —

Deutscher Gasthof in London.
Nr. 1 u. 2 Leicester Street, Leicester Square.

Dieser Gasthof ist auf's geschmackvollste eingerichtet und läßt nichts zu wünschen übrig. Die Kellner sprechen die Hauptsprachen Europa's. Table d'hôte 5½ Uhr.
Pension von 6—8 Schilling pr. Tag.

Lange & Kroll.
früher in Castle Str. L. Sq.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 38. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 17. Oktbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Nürnberger Stadtrechte.

Es ist mir nicht bekannt, in wie weit die bei Riccius S. 61 ff. enthaltene Aufzählung der Reformationen des Nürnberger Stadtrechts und deren Ausgaben vollständig ist, oder wie weit etwa die Ausgabe von 1737 oder die über das Nürnbergische Recht angegebenen Schriften einzelne Zusätze zu der Reformation, wie sie im Nürnbergischen Rathe beschlossen worden, enthalten. Im Besitze eines handschriftlichen Nürnbergischen Gerichtsprotocolls mit solchen Zusätzen darf ich wohl für den möglichen Fall, daß sie der Hauptsache nach nicht durch den Druck gekannt, ein kurzes Verzeichniß derselben nicht für überflüssig halten. Es sind folgende:

Wie zu gerichtlichen Executionsachen und Einsetzungen gehandelt werden solle. 1564. Ein Weisthum an die „Herrn Adsessoren vnd Schöpffen" am Baurngericht.

Wie das völlig Alter der Reformation nach zu rechnen sey. S. D.

Vonn Bürgschafften. 20. Decbr. 1564.

Verbot der Winckelehe die ohn bewilligung der Eltern vnd Vormündern beschehen, mit andern mehr nottürftigen anhängen. Decr. in consilio. 8. Okt. 1572. —

Mandat die Winckelehen belangend. 3. Juni 1534.

Fewer Recht in Gärten betreffendt. 1529.

Verkauffung ewiger Zinse halben alhie in der Statt. 1532.

Digitized by Google

Vrkund der Vrtlen in schriftlichen Hendeln ohne die Gannzen Acta nit zu geben. **Vidimus** belangend. 22. Octbr. 1545.

Weß sich ein Erber Gericht verhalten soll, wenn ein Außlendischer zu einer behausung allhy in der Stadt liegend klaget. **Act. in Senatu** 9. May 1560. —

Die Curationen betreffendt. **Act Sabbatho** 18. Dec. 1568.

Die Zettel aus der Vormundtstuben betr. 12. Decbr. 1560. publ. 9. Febr. 1569.

Erläutterung des ersten Gesetzes unter dem II. Titul wie hülff auf bewegliche Gütter geschehen soll. **Decr. in senatu** 30. Juni 1569.

Ein Raths Verleß. Die Theilung der Früchte der Lehengüter im Sterbejahr des Vasallen betr. **Decr. in Senatu.** 24. Nov. 1469 (merkwürdig).

Bürgschaft der Weiber in versammelter Heyrath belangendt. Ein Raths Consilium dem Gerichte darüber ertheilt. 30. Jan. 1573.

Ein Rathsbeschluß, die Eingehung einer zweiten Ehe durch einen Wittwer und das Erbrecht der zugebrachten Kinder, wenn die zweite Ehe kinderlos betr. 2. Nov. 1573.

Verzaichnus der Personen so sich zusammen zu uerhayratten enthalten sollen.

Sequuntur Juramenta in Judiciis usitata Norib. 8. Oct. 1580.

Ein Decret, das Müntzwesen betr. Mit dem am Ende beigesetzten Beschlusse, daß es den **Additionibus reformationis** einverleibt werden soll.

Das Protocoll ist auch darum merkwürdig, weil es immer die einzelnen Fälle, welche zu den Bestimmungen Veranlassung gegeben, so wie häufig die vortragenden Räthe, bekannte Nürnberger Familiennamen (Holzschuher, Baumgartner u. s. w.) enthält.

Kausler.

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Um wieder auf die jetzige reduzirte Qualität des Bieres zurückzukommen, ist es noch nöthig, der von uns übernommenen Rechtfertigung der Bierbrauer eine kleine Klausel hinzu zu fügen.

Obschon wir also die Nothwendigkeit der Gehaltsreduktion zu Gunsten der Bierbrauer zugestanden haben, so müssen wir uns doch strengstens gegen die Interpretation dieses Zugeständnisses verwahren,

Digitized by Google

als wenn hiedurch den Bräuern gleichsam ein Privilegium zur willkürlichen — durch fortgesetzte Uebung gradatim ausschweifenden Reduzirung des Biergehaltes eingeräumt wäre.

Vor zwanzig Jahren war es das allerdings unschädliche Wasser noch, welches gewinnsüchtige Bräuer zur Erzielung eines größeren Gewinns im übermässigen Gebrauche zu ihrem Fabrikate applizirten; jedoch die Fortschritte des raffinirten Zeitgeistes haben auch auf diesen Consumtions-Gegenstand ihre verderblichen Klauen geworfen. Seitdem der Bräuer ein Pseudo-Chemiker geworden ist, treten andere Surrogate auf. Branntwein ersetzt häufig einen Theil des Malzes, Heidekraut, Enzian, Wasserklee, Lolch, Schafgarben u. dgl. den Hopfen und noch weit schlimmere Ingredienzien wie z. B. Ignatiusbohne, Kokelskörner, weiße Nießwurz, Haselwurz, Bilsenkraut, Belladonna, Stechapfel, u. dgl. m. werden nebst denselben verwendet.

Wir wollen nicht aufmerksam machen auf jene Unzahl von Geheimmitteln, welcher man sich häufig bedient; sondern können nur staunen, wie ein in diesem Belange erschienenes Werk vor ein paar Jahren in öffentlichen Zeitschriften unter lobhudelndem Bombaste zum Verkaufe ausgeboten und angepriesen werden durfte; da andererseits die strengsten Verordnungen gegen derartige Fälschungen gehandhabt werden, z. B. gegen die Hopfenpressen u. dgl. m.; Bierwage, Bierprobe, Bierbeschau sind nicht mehr im Stande, dem Uebel zu steuern. —

Nicht die Viktualien-Polizey, sondern die medizinische Polizey verbunden mit gewissenhaften und geprüften Chemikern kann allein dem Uebel auf den Grund sehen. Z. B. Nach Zimmermann soll natrum carbonicum acidulum ein vorzügliches Mittel zum Entsäuren und Wiederherstellen sauer gewordener Biere sein. Ist dieses Entsäurungsmittel ein erlaubtes und für die Gesundheit unschädliches? oder wie erkennt man die stattgefundene Anwendung dieses Mittels an einem wiederhergestellten Biere? Ich zweifle, ob einer der heutigen Bierkiefer des gesammten Königreichs nur das punctum quaestionis versteht, geschweige die Lösung desselben, wozu doch unerläßlich technische und medizinische Kenntnisse erforderlich sind.

Zu Nürnberg standen die Bierbrauer und Wirthe ehemals unter strenger polizeylicher Aufsicht; es waren eigene »Bierkiefer«

Digitized by Google

(Beschauer) aufgestellt, welche schlechtes Bier um 2 oder mehrere Pfenninge im Preise herabsetzten. Stadtknechte in Uniform mußten eine solche Schenke so lange bewachen, bis das herabgesetzte Bier völlig ausgeschenkt war. Ueberdieß wurde ein Brauer oder Wirth, dessen Bier herabgesetzt worden, noch auf eine andere Art von der Obrigkeit gestraft. Gar zu schlechtes Bier wurde durch den Henkersknecht weggenommen, unter Trommelschlag auf die Fleischbrücke geführt, dort das Faß zerhauen und das Bier in die Pegniz geschüttet. —

Im Jahre 1627 wurde diese Exekution zum letztenmale bei drei Bierbrauern am nämlichen Tage vorgenommen; und im Jahre 1810 hat der damalige Polizey-Direktor Wurm mehrere ähnliche Exekutionen vornehmen lassen. —

In dieser Beziehung müssen wir auch folgender englischer Biergesetze Erwähnung thun, deren ausführliche Mittheilung uns zu weit führen würde:

1. Gesetze im Betreffe der Größe der im Handel gebrauchten Bierfässer;

2. Gesetze, wodurch dem öffentlichen Brauer verboten ist, Doppelbier mit Dünnbier zu verfälschen;

3. Gesetzmässiger Unterschied zwischen Doppel- und Dünnbier;

4. Gesetze, welche dem Brauer bei der Bereitung des Bieres alle anderen Zuthaten auffer Malz und Hopfen verbieten;

5. Gesetze, die den Materialisten und andern Personen verbieten, unerlaubte Ingredienzien zur Verfälschung des Bieres an Brauer zu verkaufen;

6. Gesetz, welches die Verfälschung des Hopfens verbietet;

7. Verkaufspreis von Bier und Ale;

8. Füllen, Lagern und Verkauf von Tischbier.

Wenn gleich die Schädlichkeit des Bierzwangs und der Nothwirthe anerkannt und pro forma beseitigt wurde, so möchte sich dieses Verhältniß theilweise in materieller Hinsicht noch hie und da als bestehend finden. Der Bierzwang bestand darin, daß die Einwohner einer Stadt oder eines Marktes so lange kein auswärtiges Bier in den Burgfrieden einbringen durften, als die dort ansässigen Brauer noch mit Bier versehen waren.

Digitized by Google

(Vergl. die Druckschrift: Das Bier-Zwangsrecht in Bayern 1801 (ohne Druckort). — Oder wie es in Dr. Phillips gem. deutsch. Privatrecht Theil I. Seite 635 heißt: »Im Bierzwang liegt zunächst die Befugniß des alleinigen Bierbrauens in dem dem Braurechte unterworfenen Bezirke, zugleich aber ist durch denselben der Bierverlag d. h. der Verkauf fremder Biere in dem gebannten Distrikte regelmäßig ausgeschlossen; ja selbst die Kesselbrauerei, die eigene Bereitung des Bieres neben einem bestehenden Bierzwange, macht die Ausnahme, daß sie besonders erworben sein muß. — Nothwirthe heißen solche, welche das Bier bei den Bräuhäusern ihres Gerichts- oder Grundherrn nehmen mußten, oder wenn sie weder Gerichtsunterthanen noch Grundholden waren und durch eine landesherrliche Verfügung einem Brauhause zugetheilt waren. (Hierüber vergleiche v. Kohlbrenners Schrift, der über diesen Gegenstand geschrieben und seine (damalige) Verwegenheit durch Einkerkerung im Neuthurme zu büssen hatte.)

Wen kann es daher befremden, daß unter solch' günstigen Auspizien das Gewerbe der Bierbrauerei bald auf den Gipfel der Vollkommenheit, sowohl in gewerblicher und merkantilischer, als auch finanzieller und national-ökonomischer Hinsicht gediehen war.

Aber München war, ist und bleibt der Centralpunkt des Emporschwunges dieses National-Consumtionszweiges. —

Selbst der obenerwähnte Verfasser des Leitfadens für Bierbrauer (Karl Stein) (aus Württemberg (?) gesteht dieses in folgender Weise zu: »Der Betrieb der Bierbrauereien Münchens ist so geregelt und »in seinem Erzeugnisse so bewährt, daß dieselben beinahe seit einem »Decennium zu einer Centralschule für künftige Bierbrauer aus verschiedenen Ländern geworden sind. Es versammeln sich dort (in München) im Winter eines jeden Jahres viele junge Männer, welche in »den einzelnen Brauereien praktiziren, hier an allen Arbeiten Antheil »nehmen und in jeder einzelnen Operation dieses Geschäftes unterrichtet werden. Ihre Vervollkommnung wird auch dadurch noch unterstützt, daß sie während ihres Praktikums durch Professor Dr. »Kaiser in ungefähr drei Monaten die ihrem Berufsfache nothwendige Unterrichtung aus den einschlägigen Naturwissenschaften erhalten, »was bis jetzt den gedeihlichsten Erfolg hatte und von Allen, welche

Digitized by Google

»aus dieser theoretischen und praktischen Schule hervorgegangen sind, »und jetzt ihr eigenes Geschäft begründet haben, mit der lebhaftesten »Anerkennung belohnt wird.«

Wirklich wurden früher und auch noch in jüngster Zeit aus München bewährte Bräumeister in die entferntesten Länder zur Errichtung ꝛc. von Bierbrauereien verschrieben, namentlich nach Ungarn, Wallachei, Belgien, Preussen u. s. f.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Gleichberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Das Scharlachfieber.

Scharlach mit gelindem und regelmässigem Verlaufe.

Amalie, dreijährige Tochter des k. k. Oberlieutnants von Schönfeld in der österreichischen Armee, von schwächlichem Körperbau, blonden Haaren, blauen Augen, einer ungemein zarten Haut und sehr lebhaftem Temperamente, wurde, nachdem sie mehrere Tage sich mißlaunig, schwächlich und ohne Appetit befand, auf einmal von einem heftigen Fieber mit Frost und darauf folgender Hitze befallen, während welcher sich die Kleine mehrmal erbrach und heiser wurde.

Als ich zur Behandlung des Kindes herbeigerufen wurde, befand sich dasselbe in einer Fiebergluth, mit heiserer Stimme, häufigem Durste und Schmerzen beim Schlingen. Die wahrgenommenen Erscheinungen und der Umstand, daß im Orte und in der Umgegend zu jener

Digitized by Google

Zeit der Scharlach epidemisch herrschte, veranlaßten mich, hier auf einen nahen Ausbruch desselben zu schließen.

Da die kleine Kranke immer unruhiger wurde, die Eingenommenheit des Kopfes und die Hitze des Körpers stets zunahm, und auch gegen Mitternacht bei fortwährend trockener Haut sich Delirium einstellte, ließ ich sie in ein einfaches in Brunnenwasser von 8 Gr. R. getauchtes, nicht zu sehr ausgewundenes, schwaches Leintuch einhüllen, und dasselbe, so oft es trocken wurde, erneuern, auch auf Kopf und Hals kalte oft gewechselte Umschläge mit trockenen Belegen machen, und ihr von Zeit zu Zeit frisches Wasser zum Trinken reichen.

Nach der fünften Einhüllung, also beiläufig nach sechs Stunden, verfiel das Kind in einen sanften Schlaf, aus welchem dasselbe am folgenden Vormittage gegen 10 Uhr von Schweiß triefend erwachte, wobei unter vermehrtem Auswurfe der Kranken sich der Scharlach an Hals und Brust zuerst zeigte und von da über den ganzen Körper bis Abends 6 Uhr ausbreitete, während dieser Zeit begann ich, so oft die Haut trocken zu werden anfing, die Kleine vorsichtig im Bette mit Wasser von 20 Gr. R. abwaschen und jedesmal gut zudecken zu lassen. Dieses Abwaschen mußte im Ganzen innerhalb 36 Stunden viermal vorgenommen werden.

Sobald der Ausschlag vollkommen auf den äussern Körper herausgetreten war, ließ ich bei sehr mässigem Genuß von Wasser die Umschläge auf Kopf und Hals noch 36 Stunden fortsetzen und die Patientin täglich zweimal mit Wasser von obiger Temperatur abwaschen.

Nach zwei Tagen fing der Scharlach zurückzugehen an, wobei ich dem Kinde ein laues Bad von 18 Gr. R. auf fünf Minuten angeordnet habe, das den günstigen Erfolg hatte, daß die Abschuppung sehr schnell und leicht von Statten ging.

Am fünften Tag lief das Kind munter und fröhlich im Zimmer herum und am siebenten Tag wurde es schon in's Freie gelassen. Es war Ende Mai.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Wußte der Fremdling, der nach wenig Monaten schon ganz einheimisch in Güldau zu werden anfing, die junge Welt durch seine künstlerischen Siebensachen und Taschenspieler-Hokuspokus zu entzücken; so kam er dagegen den älteren Herren, vorzüglich aber seinem Nachbar Rothmann, von einer andern Seite bei, die bei den meisten Männern von gewissen Jahren unter die leicht überwindlichen zu gehören pflegt. Er setzte ihnen nämlich mit gewissen elektrischen Batterien zu, die er stufenweise mit immer wirksamerer Ladung zu versehen wußte, bis die Zunge stammelte und der Fuß wankte. — Kennern der Physik braucht kaum bemerkt zu werden, daß er diese überraschenden Wirkungen nicht sowohl mit Leydner-, als vielmehr mit jenen Flaschen hervorbrachte, die man an den Ufern des Rheins füllt. Wer hätte unsern Hieronymus bei solchen trefflichen Unterhaltungsgaben nicht für einen unschätzbaren Gewinn der Güldauer Winterkränzchen halten sollen? — Gleichwohl fanden sich bald einige Personen von Bedeutung, die bei seinem Lobe bedenklich den Kopf schüttelten und sich sogar manche mißbilligende Aeußerungen erlaubten. Wir nennen hier nur den privilegirten Sittenrichter des Orts, Clementinens ehrwürdigen Lehrer, den Oberpastor, welcher Stefano's Lobredner darauf aufmerksam zu machen suchte, »daß man ihn doch niemals in der Kirche erblickte.« — Dann den Justizrath, der sich etwas auf seine physiognomischen Kenntnisse einbildete; und die sanfte, sinnige Clementine selbst.

Jener z. B. behauptete, an Stefano's Nasenwurzel jene steilrechte, bedeutsame Linie entdeckt zu haben, die ein Ordenszeichen des Faustischen Mephistopheles zu sein pflege. Auch drücke der bisweilen aufwärts zuckende rechte Mundwinkel einen verborgenen Hohn, und die unstäten Blicke, geheime Tücke und unsicheres Gewissen aus. Ja, er habe einigemal mitten unter dem lauten Gelächter, das Stefano's lustige Schwänke bei seinen Gästen zu erregen gewußt, plötzlich eine finstere Wolke über sein Gesicht hinstreifen sehen, die ihn, den Beobachter, mit einem eiskalten Schauder erfüllt habe. Endlich gab er ihm

Digitized by Google

auf den Kopf schuld: »der Mann habe sie alle zum Besten.« Drang auch die anmuthige Clementine mit ihrem Urtheil nicht so tief ein, wie der gelehrte, mienenkundige Justizrath, so durfte sie deste mehr dem natürlichen Gefühl ihres reinen Gemüthes vertrauen; und demgemäß versicherte sie einst unter ihren Gespielinnen, als diese, — von Stefano durch einen glänzenden Ball überrascht und bezaubert, — sich in sein Lob ergossen: »Ihr komme er mit all seiner Artigkeit doch immer wie ein Geier vor, der eine Gesellschaft argloser Tauben bewirthe. Jeden Augenblick müsse man in Angst schweben, seine tückische Natur werde die Verstellung übermeistern, und er dann die scharfen Krallen in ein armes blutendes Taubenherz schlagen.«

Alle belachten das seltsame Gleichniß als ein grundloses; sie aber saß nachdenkend und fast wehmüthig an ihrem Nähtischchen und schwieg. Denn es fehlte ihr nicht an geheimen Zeichen, welche anzudeuten schienen, daß wohl der räuberische Geier sie selbst in's stechend scharfe Auge gefaßt haben möge.

Sie irrte nicht. — Nur die Ekten und Einfältigen ihres Geschlechts täuschen sich leicht im Ahnen der Wirkungen ihrer Reize auf Männerherzen; da hingegen jene Schönen, die unserer freisinnigen Clementine gleichen, die entstehende Neigung eines Mannes oft schon dann bemerken, wenn dieser selbst sich ihrer noch nicht deutlich bewußt ist.

Bei Stefano schien die Liebe, mit welcher er in seinem thatenreichen Leben so oft Spaß getrieben, endlich eine ernste Rache vorzubereiten. — Sein Entschluß, sich in Güldau auf eine Zeit lang niederzulassen, mochte zwar mit gewissen Geschäften in Verbindung stehen; wohl aber hatte Rothmann's schöne Tochter ihn am meisten dazu bestimmt.

Ohne Zweifel glaubte er, die unerfahrne Kleinstädterin bald zur ersten Liebhaberrolle in einem kleinen Intermezzo, womit er sich den Winter über die Zeit vertreiben wollte, heranzubilden; — worauf dann, wenn es gar ausgespielt gewesen wäre, der bescheidene Künstler sich hinter den Coulissen auf immer verloren haben würde. Allein schon die ersten Versuche, — gleichsam die Leseproben, — überzeugten ihn, daß seine gewöhnliche Schule an diesem Lehrling verloren sei. Er fand bei Clementinen jene unüberwindliche Art von Sittsamkeit, die in religiöser Sittlichkeit wurzelt; einen zwar naiven, einfachen Charakter,

Digitized by Google

aber mit Verstand und Bildung gepaart; — und er wußte selbst nicht, welch ein drohender Engel über dem Paradiese der Unschuld schwebte, in welches er auf verbotenem Wege sich einzuschleichen suchte. Wie geschickt und artig er sich auch benahm, die Jungfrau gab ihm nicht das kleinste Zeichen einer Annäherung; und vielleicht rührten die finstern Wolken, welche der Justizrath zuweilen mitten unter Scherz und Lachen auf seinem Gesicht entdeckt haben wollte, daher, daß er den geringen Eindruck wahrnehmen mußte, den seine Künste bei der Einzigen hervorbrachten, auf deren Herz sie doch hauptsächlich berechnet waren. Schwierigkeiten dieser Art, in dem reinen Wesen eines tugendhaften, religiösen Sinnes begründet, schrecken Versucher seiner Gattung nicht selten von ihrem Beginnen zurück. Doch Hieronymus gehörte zu jenen, den Frauen furchtbaren Männern, welche, was sie anfangs vielleicht nur im Scherz ergreifen, bald mit immer wachsender Heftigkeit fest halten, und die zuletzt gewöhnlich ihre Beute lieber zerfleischen, als fahren lassen. — Vielleicht zum erstenmal gewann die Liebe in ihrer leidenschaftlichen Gestalt die Obmacht über seine leichtfertigen Grundsätze, und kaum war er hierüber mit sich im Klaren, so war es auch bei ihm beschlossen, Clementinen zu heirathen. — Ob auf immer, — oder nur, um zu seiner Zeit das geknüpfte Band eben so geschickt wieder aufzulösen, wie ein Taschenspieler die dem Scheine nach festgeschlungensten Knoten mit einem Hauch auseinander bläst, — das ließ er vorläufig dahingestellt seyn. Clementinen würden die immer merklicher hervorblickenden Absichten Stefano's weniger beunruhigt haben, wenn nicht die wachsende Gunst, in welche er sich bei ihren Aeltern zu setzen wußte, ihr die Ahnung eines bevorstehenden nicht leichten Kampfes erweckt hätte. In der That begann derselbe früher, als sie erwartete; doch sie ging als Siegerin daraus vorerst hervor! — Stefano selbst hatte in seiner spielenden Manier die Entscheidung herbeigeführt.

Die Abendgesellschaft war bei Rothmann versammelt, der sich auch dießmal bemüht hatte, seinem Freunde Hieronymus in Anordnung und Aufwand auf eine würdige Weise nachzueifern. Dieser lobte, scherzte, spielte, erzählte in gewohnter Weise zur ergötzlichsten Unterhaltung der Güldauer Schönen. Unter anderm ließ er ein neues Werk seines Kunstfleißes, eine aus Gold und Elfenbein gearbeitete Dose, die Runde machen und nach Verdienst bewundern. Die Form des kleinen mit einem Deckel verschlossenen Gefäßchens war so gefällig, alles so kunstreich mit verschlungenem Laubwerk verziert, daß man das Aeußere für die Hauptsache nahm, und im Bewundern desselben Niemand daran dachte, es zu öffnen, als — der Künstler selbst.

»Sie wissen es vielleicht nicht, meine schönen Damen, — hub er, den Deckel abnehmend, an, — daß man einem ausgelernten Kutscher zumuthet, um einen gegebenen Mittelpunkt in richtigem Kreise herum

Digitized by Google

zu kutschieren? — Es wartet hier ein solcher geübter Meister, der gerade Dienste sucht, auf die Erlaubniß, vorfahren zu dürfen. Komm nur heraus, Kleiner, und zeige deine Künste! Hier ist dein Mittelpunkt!« Er legte einen großen blitzenden Brillant, in Herzform à jour gefaßt, in die Schale. Dann hob sich mit dem Druck einer Feder eine Bahn von Elfenbein nebst dem kleinen, von Perlmutter schillernden, Muschelwagen herauf. Ein Amor lenkte an gold'nen Fädchen das weiße Taubenpaar, das der verborgene Mechanismus in kreisförmige Bewegung setzte. Die Räder rollten um; der Kutscher schwang statt der Peitsche den goldenen Pfeil, und die zarten Flügelchen der Vögel deckten sich flatternd auf und zu, — so daß man in der That nichts Niedlicheres sehen konnte.

Alle Lippen öffneten sich zu einem bewundernden Ah! und kein weibliches Auge wußte, ob es sich mehr dem allerliebsten Fuhrmann, oder dem prächtigen diamantnen Herzen zuwenden sollte, mit welchem jedes der beschauenden Mädchen in Gedanken das ihrige schmückte.

Nur Clementine saß stumm in unheimlicher Ahnung da, die sich nur zu bald bestätigt fand. Denn Stefano erklärte, als die Zauberdose wieder an ihn zurückgelangt war: »sie gehöre ihm nicht mehr zu, sondern der Schönen, deren Namen sie ziere.« Entweder hatte man vorher unter dem künstlich gewundenen Laubwerk den Namenszug übersehen, oder der Meister hatte jetzt geschickt den Deckel mit einem andern vertauscht; kurz, er zeigte nun deutlich die goldenen Lettern, aus denen man den Namen Clementine zusammenbuchstabirte.

Der augenblickliche Entschluß der Ueberraschten, dieses eben so reiche, als bedeutungsvolle Geschenk nicht anzunehmen, ward übertäubt durch die Glückwünsche der Gesellschaft, vorzüglich aber durch die voreiligen Danksagungen der Eltern, die, für sie das Wort nehmend, sich an den Geber richteten. Sie versuchte zwar einige ablehnende Worte, die man indeß gerade für das Gegentheil nahm, so wie ihre Bestürzung für die Verlegenheit freudiger Ueberraschung galt. — Ehe sie selbst wußte, wie's geschehen, war das Kunstwerkchen ihr in den Arbeitskorb geschoben.

Es ist leicht, aber unerfreulich, sich die Familienscene auszumalen, welche dem Gesellschaftsstück dieses Abends gleichsam zum Nachspiel folgte, als die Gäste Abschied genommen hatten, und Clementine erst ihre Augen durch Thränen, dann ihr Herz durch rührende, kindliche Worte zu den Eltern sprechen ließ. (Fortsetzung folgt.)

Eine Anekdote aus dem Leben Napoleons.

Während seines Aufenthaltes in der Mititärschule zu Brienne hatte der junge Bonaparte die Gewohnheit, sich von einer bestimmten

Digitized by Google

Obsthändlerin mit Obst versorgen zu lassen, welche ihm auch borgte, im Falle er ohne Geld war; so daß sich die Schuld auf mehrere Thaler belief. Als ihn seine militärische Laufbahn von Brienne wegrief, war sie sogar bis zu zwei Karolin gestiegen, und der junge Krieger mußte abreisen, ohne bezahlen zu können.

Sein mächtiges Schicksal führt den Helden nach Egypten, er wird Konsul und späterhin zum Kaiser gekrönt, doch erst einige Monate nach seiner Krönung sieht er auf einer Reise — Brienne wieder. Kaum erkennt er die als Knabe so oft durchwanderten Strassen, die am häufigsten besuchten Plätze, so wird seine Erinnerung wach; er greift nach seinem Souvenir, durchblättert es, nennt einen Namen, und verlangt die Wohnung der Person zu wissen, die ihn führt. Ein einziger von seinem Gefolge darf ihn begleiten.

Sie kommen in eine armselige Hütte; die verfallene Thür eines engen Zimmers wird ihnen geöffnet, eine Frau und zwei Kinder mit Zubereitung der Abendmahlzeit beschäftigt, knieen am Kamin, in welchem ein spärliches Feuer glimmt.

— »Kann ich hier ein Essen bekommen?« frägt Napoleon.

— »Eine Suppe ist alles, was wir haben; doch, ich erinnere mich, im Garten werden die Melonen reif sein.«

— »Gut,« erwiederte der Kaiser, »ich will darauf warten.«

Die Melonen werden geholt, und während die Frau mit Zubereitung der Suppe beschäftigt ist, die in der Stube gekocht wird, frägt Napoleon:

— »Kennt Ihr den Kaiser, der heute Nacht hier erwartet wird?«

— »Ach ja! es ist zwar schon lange, daß ich ihn nicht wieder gesehen, seit er hier von der Militärschule weg ist, damals pflegte er von Niemanden Obst zu kaufen, als von mir.«

— »Hat er denn auch immer richtig bezahlt?« frägt Napoleon.

— »O ja! — Doch die Suppe wird kalt werden.«

— »Siehst Du, daß Du ein schlechtes Gedächtniß hast,« nahm Bonaparte das Wort. »Du kennst den Kaiser nicht und hältst auch üble Ordnung in Deinen Büchern. Ich bin Bonaparte, und habe Dich aufgesucht, um meine Schuld zu bezahlen.«

Der Begleiter erhielt einen Wink und zog eine Rolle Goldstücke hervor. Fünfzehnhundert Franken wurden der Frau sogleich auf den Tisch gezählt, die ohnmächtig vor Schrecken zu Napoleons Füssen lag.

— »Man gebe den Befehl,« sprach der Kaiser, »daß dieses Haus sogleich niedergerissen werde, und auf der nämlichen Stelle ein neues entstehe, das meinen Namen führe. Du bleibst die Besitzerin dieses Hotels und an keinem andern Orte werde ich wohnen, so oft ich nach Brienne komme. Deine Kinder bleiben unter meinem Schutze.«

Digitized by Google

In der That ist die Tochter der Obsthändlerin sehr ehrenvoll versorgt, und der Sohn wurde auf Kosten des Kaisers in derselben Militärschule erzogen, worin Napoleon seine Bildung erhielt.

Annalen für 1847.

Central-Landwirthschafts-Chronik.

(Oktoberfest.)

München, den 3. Okt. Bei ganz unverhofft eingetretener günstiger Witterung hatte heute das bekannte Oktoberfest auf der Theresienwiese statt. Bei dem vorangegangenen Central-Landwirthschafts-Feste wurden nun die Preise für die in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft ausgezeichnetsten Leistungen, sowie für die am Samstag durch eine eigene Commission für preiswürdig befundenen Thiere vertheilt und zwar: Pferdepreise des Münchner Jockey-Clubs: 5 Preise zu 50, 40, 30, 20 und 10 b. Thalern; für die Zuchthengste: erhielten unter 26 Preisbewerbern 19 Preise (zu 50, 30, 24, 16, 12, 10 und 6 b. Thalern, die übrigen Denkmünzen, Fahnen und Ehrendiplome). Für die Zuchtstuten von 51 Preisbewerbern 30 in Geld, wie bei den Hengsten, dann Fahnen, Denkmünzen und Ehrendiplome. Von den Zuchtstieren erhielten unter 24 Preisbewerbern 10 Preise nebst Fahnen und Ehrendiplomen und als Geldpreise: 25, 20, 15, 10 b. Thaler. Von den Zuchtkühen unter 20 Preisbewerbern 10 Preise mit Fahnen und Diplomen, dann in Geld 25, 20, 15, 10 b. Thaler. Von feinwolligen Schafen waren 4 Preisbewerber, die Preise bestanden in Fahnen mit 20, 12, 10 und 8 b. Thalern, von Zuchtschweinen 3 Preise mit Fahnen und Ehrendiplom und 10, 6, 4 b. Thalern. Vom Mastvieh 8 Preisbewerber, eben so viel Preise mit Fahne, Ehrendiplom, Vereinsdenkmünze, Preisebücher und an Geldpreisen 12, 18, 8 und 6 b. Thaler. (Fortsetzung folgt.)

Central-Regierungs-Chronik.

Nro. 40 vom 4. Sept. enthält Allerhöchste Verordnung: Das Tragen der Ordenskleider bei den k. Damenstiften zu München und Würzburg. Dann die Bekanntmachungen: den Vertrag wegen Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins, und: den Vermögensstand der Militär-Wittwen und Waisen, dann des Inva-

Digitized by Google

liden- und milden Stiftungsfondes 1845/46 betr. — Nro. 41 v. 9. Sept.: Erhebung in den Grafenstand der Maria v. Porris und Montez (Lola Montez) unter Benennung einer Gräfin v. Landsfeld, und Verleihung des Indigenats des Königreiches an dieselbe. Nro. 42 vom 22. Sept.: K. Allerhöchste Verordnung, die Leitung und Führung der k. Eisenbahnbauten betr.

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

VII. Legitimations-Commission: I. Präsident Fürst v. Leiningen, Frhr. v. Lotzbeck, Graf v. Reigersberg, Frhr. v. Schrenk, Frhr. Ant. v. Gumppenberg, Frhr. v. Zu-Rhein, Karl, Graf von Seinsheim. VIII. Entschuldigungs-Commission: II. Präsident Fürst v. Wallerstein, Graf v. Arco-Valley, v. Niethammer, Graf v. Lerchenfeld, Aug. Graf v. Seinsheim. IX. Redactions-Commission: I. Sekretär Frhr. v. Stauffenberg, Fürst v. Wallerstein, Graf v. Montgelas. Bei der am 30. Sept. zur Wahl der Ausschüsse der Kammer der Abg. vorgenommenen Sitzung stellte sich folgendes Resultat: Zum I. Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung erhielten im I. Scrut. von 131 Votanten: Appellationsgerichtsrath v. Habermann 128, Professor Edel 127, Appellationsgerichtsrath Heintz 127, und Professor Dr. Scheurl 107 Stimmen; im II. Scrut. bei 129 Votanten Frhr. v. Closen 104, und Dechant Deininger 87 Stimmen, und im III. Scrut. bei 117 Votanten der Kaufmann Schäfer 61 Stimmen. Am 1. Okt. fand die Wahl des II. Ausschusses für Steuern statt; die Wahl fiel auf Frhr. v. Lerchenfeld mit 121, Dekan Vogel mit 117, Neuffert mit 94, Langguth mit 89, Advokat Dr. Willich mit 85, Herdegen mit 83 und Sattler mit 74 Stimmen. Bei der Wahl des III. Ausschusses für Gegenstände der innern Verwaltung wurden bei 121 Votanten gewählt: Frhr. v. Lindenfels mit 99 Stimmen, Dekan Pflaum mit 80, Kolb mit 77, Dr. Müller mit 76, Dekan Götz mit 71, Rabl mit 68 und Christmann mit 66 Stimmen. Für den IV. Ausschuß für Staatsschuldentilgung bei 127 Votanten: Frh. v. Fraunhofen mit 109, Klein mit 101, Lilier mit 88, v. Maffei mit 82, Graf v. Geldern mit 75, Schwager mit 72 und Schlund mit 65. — V. Ausschuß für Untersuchung der Beschwerden: I. Scrut. Dekan Bauer 80, Frhr. v. Künsberg 76 und Frhr. v. Mandl 70 Stimmen. II. Scrut. Dekan Förg 79, Eggelsheimer 74 und Dekan Scholler 57. III. Scrut. Professor v. Scheurl 74. Zu dem VI. Ausschuß für die Prüfung der Anträge der Abgeordneten haben die 5 übrigen Ausschüsse nachstehende Mitglieder

Digitized by Google

gewählt: Frhr. v. Closen, Dekan Vogl, Dekan Götz, Gräf v. Geldern und Frhr. Künsberg. Zum Vorstand derselben ist Frhr. v. Closen, zum Sekretär Graf v. Geldern gewählt. Zum Vorstand des I. Ausschusses Frhr. v. Closen, zum Sekretär Prof. Dr. Edel. Zum Vorst. d. II. Ausch. Fabrikant Sattler, zum Sekr. Frhr. v. Lerchenfeld. Zum Vorst. d. III. Ausch. Dekan Götz, zum Sekr. Frhr. v. Lindenfels. Zum Vorst. d. IV. Ausch. Großhändler Keim, zum Sekr. Frhr. v. Fraunhofen. Zum Vorst. d. V. Ausch. Dekan Förg, und zum Sekr. Dekan Bauer. Die Tagesordnung für die I. am 2. Okt. abgehaltene allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten war: 1) Bekanntmachung der Eingaben, 2) Verlesen der von der Regierung, der Kammer der Reichsräthe ꝛc. erfolgten Mittheilungen, 3) Vortrag über den Druck der Protokolle der Kammer der Abgeordneten, Berathung und Schlußfassung hierüber, 4) Präsidial-Vortrag über die nicht erschienenen Mitglieder und deren Entschuldigungen, 5) Vortrag des I. Sekretärs der Kammer der Abg. über die Wahlanstände, 6) Vortrag des I. Sekretärs der Kammer der Abg. über die Reklamation des Gutsbesitzers und Gemeinde-Vorstehers Blaß zu Prosselsheim, dessen Eintritt in die Kammer der Abg. betr. In dieser Sitzung wurde von der Regierung die Ernennung der k. Commissaire, nämlich: für das Ministerium des Hauses und des Aeußern: Ministerialrath Bezold, für das des Innern die Ministerialräthe Benning und Pfeufer, für das der Finanzen Ministerialrath Wanner, mitgetheilt. Hierauf legte Herr Minister-Verweser der Finanzen, Staatsrath v. Zu-Rhein der Versammlung den Gesetz-Entwurf: »den Zinsfuß der Eisenbahn-Anleihe und beziehungsweise der Verzinsung der Staatsschuld betreffend« vor. —

Zum Behufe der Berathung zur Abfassung einer in der geheimen Sitzung vom 30. v. M. besprochenen Addresse an S. M. den König wurde diese erste öffentliche Sitzung in eine geheime verwandelt. (Der Text der Addresse folgt nach.) —

Die Tagesordnung der II. am 6. Okt. angesagten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abg. war: 1) Bekanntmachung der Eingaben, 2) Bekanntmachung der Uebersicht der gewählten Ausschüsse; Vortrag des I. Sekretärs der Kammer der Abgeordneten über die Reklamation des Gutsbesitzers und Gemeinde-Vorstehers L. Blaß zu Prosselsheim, dessen Eintritt in die Kammer betreffend. —

Die Tagesordnung der auf den 13. Okt. angesetzten 3ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält: 1) Vorlesung des Protokolls der 1sten öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schluß-

Digitized by Google

fassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeignet gefundenen Anträge.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche Chronik.

Das gegenwärtige Ministerium widmet bekanntlich seine Hauptthätigkeit einer durchgreifenden Veränderung, beziehungsweise Verbesserung des Studienwesens, und es soll dieses Werk jetzt durch einen neuen Studienplan gekrönt werden, mit dessen Ausarbeitung Hr. Hofrath v. Thiersch beauftragt worden ist. Man vermuthet, daß es sich hauptsächlich auch um Aufhebung des zweijährig-philosophischen Cursus handelt. — Die unlängst stattgehabte Rektors- und Senatorenwahl für die hiesige Universität soll die k. Sanktion erhalten haben.

Stadt-Chroniken.

München. Am 1. Okt. Nachts wurde in der hiesigen protestantischen Kirche mittels Einbruch ein bedeutender Diebstahl begangen, es wurden nämlich die 4 von J. M. der höchstseligen Königin Karoline dieser Kirche geschenkten silbernen Leuchter im Werthe von 1400 fl. gestohlen. — Die Inscription der teutschen Werktagsschulen mit dem 4. Centralkurse für die Knaben und in die höhere Töchterschule wird am Montag den 18. und Dienstag den 19. d. M. Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr in den Lehrzimmern der betreffenden Schulen vorgenommen. Desgleichen wird in denselben Tagen und Stunden die Inscription in die weibliche Central-Zeichnungsschule, welche für schulpflichtige und nicht mehr schulpflichtige Mädchen aller Schulbezirke in getrennten Unterrichtsstunden geöffnet ist, im Lokale der Metropolitanpfarr-Mädchenschule vorgenommen.

Nürnberg, 25. Aug. Am hohen Namens- und Geburtsfest S. M. des Königs wurden in unserer Stadt die 2 neuen steinernen Brücken über die Pegnitz, deren Bau schon vor mehr als einem Jahrhundert beabsichtigt war, und welche den südöstlichen Theil der Stadt mit dem westlichen verbinden, feierlich eröffnet. —

Frankenthal, 30. August. Bei dem am heutigen Tage abgehaltenen Gesangsfeste wirkten beiläufig 600 Sänger mit, und zwar größtentheils aus Frankenthal und seinem Bezirke. Die Stadt selbst suchte dieses Fest auf alle mögliche Weise zu verherrlichen. —

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 39. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 24. Oktbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Beiträge
zur
älteren Topographie Münchens.

Von
Dr. O. K. Nagler.
(Aus dem Archive von Oberbayern)

Die St. Nikolauskirche auf dem Haberfelde.

Um jenes Plateau, auf welchem sich das Munichingen Heinrichs des Löwen erhob, waren schon in frühester Zeit verschiedene Huben, deren mehrere die naheliegenden Klöster besassen, und die dann auch nach der späteren Erweiterung der Stadt als Besitzer von Häusern erscheinen. Die zahlreichen Ansiedelungen in dieser Gegend beweisen namentlich auch die Kapellen oder kleinen Kirchen, welche schon in früher Zeit genannt werden, und die der fromme Sinn der Besitzer zur religiösen Belebung der Bewohner in's Dasein rief. So wissen wir von einer St. Jakobskapelle auf dem Anger, welche in unbekannter früher Zeit gegründet, urkundlich 1221—1288 die Barfüßermönche den Gläubigen öffneten. (Meichelbeck, hist. Frising. II. 94. Finauer, Ursprung der Stadt München. S. 243.) Auf der Wiese, wo jetzt die hl. Geistkirche sich erhebt, stand die St. Catharinakapelle, welcher Papst Alexander der IV. 1264, vielleicht nach mehr als hundertjährigem Bestande, einen Ablaß ertheilte. (Berg-

Digitized by Google

mann, Beurk. Gesch. v. München. Nr. XXV.) Da, wo jetzt die St. Salvators-Kirche steht, war schon in früher Zeit eine der hl. Jungfrau geweihte Kapelle, worüber aber die Urkunden fehlen. Diese Kapellen oder kleinen Kirchen umgaben nach drei Weltgegenden das Plateau, und die westliche Seite lobte in der St. Nikolauskapelle den Herrn, da, wo sich das Haberfeld ausbreitete. Auf dem östlichen Abhange der Hochebene des alten München, hinter der St. Peterskirche, steht, angeblich von Otto dem Großen erbaut, und die älteste Kirche der Stadt die Kapelle Unsers Herrn auf dem Widen, die aber in ihrer jetzigen Gestalt Formen des spätgermanischen Styles zeigt, und urkundlich erst 1296 vorkommt. (**Mon. Boica XIX.** Nr. 6. Nach dieser Urkunde schenkt der Zimmermann Wernhart sein halbes Haus und den halben Hof der Herrgottskapelle „hintz sont Peter auf dem Widem." Lipowsky, Urgesch. v. München I. 117, setzt willkürlich die Zeit der Erbauung um 1280.) In nordwestlicher Richtung, ebenfalls am Rande des **Oppidum Monacense**, fand die Kapelle U. L. F. eine Stelle, die nach der Angabe in der Vorrede zum 19. Bande der **Monumenta Boica** um 1200 erbaut worden sein soll, was wir dahingestellt lassen, da der historische Nachweis fehlt. Zwischen beiden Kapellen behauptet sich die St. Peterskirche als die alte Dechanei von Munichingen; denn auch die Angabe, daß die Herrgotts- oder Wieskapelle die ursprüngliche, von Heinrich dem Löwen erbaute Pfarrkirche sei, entbehrt des strengen historischen Grundes. Wenn Herzog Heinrich je eine Pfarrkirche gebaut hat, so ist es die St. Peterskirche, die von jeher im Besitze des reichsten Einkommens war, so daß sie 1271 mit einer zu errichtenden zweiten Pfarrei theilen mußte, da nämlich damals die Kapelle zu U. L. F. zur solchen erhoben wurde. (Die Theilungsurkunde des Bischofs Conrad von Freising, und die Bestätigungsurkunde des Papstes Gregor X. s. Meichelbeck **hist. Frising. II. 77**, und Bergmann. Nr. **XX.** und **XXI.**) München hatte bereits 1164 einen Pfarrer, da in einer Urkunde des Klosters Scheftlarn von demselben Jahre (**Mon. Boica VIII. 417.**) ein **Heribort Decanus de Munichen** vorkommt, und die alte Pfarrkirche, nämlich jene von St. Peter, drohte 1281 schon den Einsturz, so daß wir die Entstehung unbedingt in die Zeit Heinrichs des Löwen hinauf datiren dürfen. In dem genannten Jahre sprach Bischof Friedrich von Freising die Gläubigen um Beiträge zum Neubau an (**Mon. Boica XIX. Nr. 1.**), und Bischof Emicho wiederholte 1283 die Bitte (**Mon. Boica XIX. Nr. 2.**), welche nicht vergebens war, da er 1294 die neue Kirche einweihte (**Mon. Boica XIX. Nr. 5. Meichelbeck II. 1. p. 36.**), welche stattlich mit zwei Thürmen sich erhob, die, später vom Blitze getroffen, einem einzigen weichen mußten; (eine alte, in Holz geschnittene Ansicht von München aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt sie noch mit zwei Thürmen,) so wie auch die Kirche durch neuere Erweiterung das alterthümliche Gepräge verlor. Die Kapelle Unsers Herrn auf dem Widen blieb wie vor und ehe eine arme Pflegbefohlne von St. Peter.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

In Frankfurt, Mainz und andern nordischen Städten durchwandelt man selten eine Straße, ohne in derselben öfters die lockenden Aushängschilder: »ächt bairisch (statt bayerisches) Bier« zu lesen. Wir fanden uns aber in dieser Beziehung oft bitter getäuscht, da wir nichts weniger, als die bayerische Normal-Quantität fanden; das bayr. Schäffel Getreidmaaß enthält 208 Flüssigkeitsmaase; 7 Eimer Winterbier geben deren 420; 6 Eimer Sommerbier 360: daher soll der Consumment in einer Maß Winterbier die Kraft und den Extrakt von $^1/_2$ Maß Malz, in einer Maß Sommerbier aber von mehr als $^1/_2$ Maß Malz erhalten. Nach dem bayr. Biertarif v. J. 1811 ist ein Gebräude von 30—36 bayr. Eimern zu Grunde gelegt, bei einem Gehalte des Eimers von 60 Maß, die Maß zu $31^1/_9$ franz. Kubikzollen gerechnet. Zu einem solchen Gebräude werden angewendet: 5 bayr. Schfl. Gerste, das Schfl. zu 11,234 franz. Kubikzollen. Das Gebräue kommt nach dem Regulativ auf 94 fl. 16 kr. zu stehen.

Wie bei jedem anderen Consumtions-Artikel findet man auch bei dem Biere je nach verschiedenen Ländern und Orten eigene Gebräuche, Benennungen und Abarten.

Man unterscheidet daher mehrere Biersorten, je nach den zum Brauen verwendeten Getreidgattungen und anderen Substanzen, dem Grade der Stärke, der Farbe, dem Gährungsprozesse, den etwaigen Zusätzen und den Ländern und Orten, wo das Bier bereitet wird:

I. Bierarten, nach den verschiedenen, dazu verwendeten Substanzen unterschieden: 1) Gerstenbier, die üblichste Biersorte; durch den Antheil Alkohol (vom Malz) wird es erfrischend und durstlöschend und durch den beträchtlichen Antheil von Gummi und Pflanzengallerte ist es nährend; 2) Weizenbier, sehr gebräuchlich; ist nahrhaft, aber weniger zuträglich, wegen großer Gährungsfähigkeit und Entwicklung vieler Pflanzen- und Kohlensäure, und ist daher für schwache Mägen nicht passend. (Der Rath von Nürnberg fing im J.

Digitized by Google

1643 an, Weizenbier auf eigene Regie zu brauen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Herzoge von Bayern dadurch sich ein bedeutendes Einkommen verschafft hatten.) 3) Roggenbier, von grünlicher Farbe, sehr nahrhaft, schwer verdaulich; 4) Haberbier, unkräftig, (kommt im J. 1433 zum erstenmale vor); 5) Maisbier (in Nordamerika und Mexiko einheimisch) sehr gut; 6) Reisbier (Sali) bereiten die Japanesen; 7) Hirsebier (Beuza) die Nubier; 8) Sesambier die Abyssinier; 9) Biere aus schleimigen Wurzeln, Möhren, Runkelrüben, Gurken u. dgl. sind schlecht und kraftlos.

Um den Gehalt der Hauptbestandtheile des Bieres zu prüfen, bestehen verschiedene Methoden: bloße Bierwagen (Aräometer), welche allein das spezifische Gewicht des Bieres angeben, führen noch zu keinem guten Schlusse, da jenes ein zusammengesetztes Ergebniß ist. Besser ist Zennecks Methode und besonders die hallymetrische Bierprobe von Fuchs, welche beide den Alkohol, die Kohlensäure und das Bierextraktum ziemlich genau bestimmen lassen. — Der ächte Bierkenner bedarf indeß solcher Künsteleien nicht.

II. Nach dem Grade der Stärke, welcher durch die Quantität des Malzes, also die Concentration der Würze, bedingt wird: 1) Doppel- und Tripelbier, hoher Grad von Alkoholgehalt, sehr nahrhaft und sehr berauschend; 2) einfaches, leichtes Bier; 3) Halbbier oder Nachbier, Dünnbier, Heinslein, Schöps, aus einem zweiten Aufgusse des schon einmal ausgezogenen Malzes gebraut, wird auch nach dem Klosternamen Convent genannt, da nach alter Sitte in Klöstern angeblich die Patres das schwere, der Convent das Nachbier erhalten haben sollen; es war jedoch mehr bestimmt, den Reisenden und Armen ausgetheilt zu werden; 4) substantiöse, fette oder mastige Biere, dickflüssig durch die Menge des Malz- und Hopfenextraktes; trockene Biere, mit nur wenig Malzextrakt.

III. Nach der Farbe je nach dem Verfahren beim Malzen, indem eigentlich die Braunbiere aus Darr-, die Weißbiere aber aus Luftmalz bereitet werden: 1) dunkle Biere, oft der dunkelrothen und schwarzen Farbe sich nähernd, sehr dick und schwer, aus sehr stark gedarrtem, oft halbverbranntem Malze gebraut, deßhalb scharf, bitter, daher werden ganz dunkle Biere wenig mehr gebraut, ausser es wirkt der Zufall mit. In München ist nur noch im Franziskanerkloster am Le-

Digitized by Google

hel eine Annäherung dieses Bieres zu treffen. 2) Bernsteingelbe (lichte) Biere, gewöhnlich im fränkischen und schwäbischen; wobei das Malz weniger gedarrt, und eine Mischung von Luft- und Darrmalz vorhanden ist; 3) weiße Biere, die hellste weißgelbliche Sorte, aus Gerstenluftmalz, zuweilen mit Zusatz von Weizenmalz und einer geringen Zuthat von Hopfen bereitet, weinsäuerlich, wie Champagner prickelnd, durstlöschend. Hieher gehört das Farnbacher-Bier, der hannover'sche Breihahn und die ursprünglich in Goslar gebraute Gose.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Geltschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Das Scharlachfieber.

Scharlach mit Rücktritt und Uebersetzung auf das Gehirn.

Anna Gnath war Kindermädchen bei dem in der eben erzählten Krankheitsgeschichte am Scharlach erkrankten Mädchen, achtzehn Jahre alt, von üppigem, schlanken, auch sonst starkem und mannbaren Körperbau, von blonden Haaren, blauen Augen und einer zarten feinen Haut.

Schon während der letzten Tage der Krankheit des von ihr gewarteten, am Scharlach erkrankten Kindes, fühlte sich dieselbe unter den gewöhnlichen Scharlach-Vorboten unwohl, verbarg jedoch wegen der Krankheit des Kindes ihrer Herrschaft ihr Uebelbefinden bis zum Morgen des achtundzwanzigsten Mai, an welchem sie nicht mehr aus

Digitized by Google

dem Bette aufzustehen im Stande war; sie hatte sich bis dahin herumgeschleppt. Bei dem Morgenbesuche, den ich diesen Tag der kleinen Reconvalescentin machte, theilte man mir das mit und bat mich, zu dem Kindermädchen in die Kinderstube zu kommen.

Ich fand die Neuerkrankte in höchster Fieberhitze, ihr Kopf war eingenommen, der Blick stechend, ihre Stimme heiser, das Schlingen sehr erschwert, die Wangen hoch geröthet, der Athem schnell und kurz, die Haut trocken und heiß, der Puls voll, hart und beschleunigt, wobei die Kranke über Kopfschmerzen, Ohrensausen u. s. w. klagte.

Um dem Körper Wärme zu entziehen, hiedurch Schweiß zu erwecken und so durch den Schweiß den Ausschlag auf die Oberfläche der Haut zu fördern, verordnete ich, wie in frühern und allen derlei Fällen, kalte Umschläge auf Kopf und Hals, letztere mit trockenem Belege, naßkalte Einhüllungen des ganzen Körpers in ein einfaches, in frisches Wasser getauchtes, nicht zu sehr ausgewundenes grobes Leintuch, welches alle zwei Stunden nach Bedarf auch früher gewechselt werden mußte, wobei die Kranke fleißig zu trinken bekam.

Nach acht Stunden, nämlich nach der vierten Einhüllung, trat der Schweiß reichlich ein, gegen sechs Uhr brach das Exanthem im Gesicht, am Hals und an der Brust hervor und nach zehn Uhr, als ich mich bei meinem letzten Besuche von der Kranken entfernte, stand der Ausschlag in der schönsten Blüthe auf dem ganzen Körper.

Bei meinem Weggange wies ich die Krankenwärterin, die gleich am Morgen zu der Kranken geholt worden, ein altes, schwächliches und gebrechliches Mütterchen, an, die Umschläge um den Hals und auf den Kopf fleißig zu wiederholen, der Patientin zu trinken zu geben und dieselbe, sobald trockene Hitze eintreten möchte, oder wenn sie unruhig würde, mit lauem Wasser von 15 Gr. Reaumur (zu welchem Behufe ich ihr den Thermometer daließ) schnell abzuwaschen, sie leicht aber gut zuzudecken, und im Fall sich das Irrereden oder sonst was Bedenkliches einstellen sollte, mich holen zu lassen.

Des andern Morgens, als den 29. Mai, früh fünf Uhr fuhr ich zu einem auswärtigen Kranken, von wo ich erst um sieben Uhr nach Hause kam; hier erfuhr ich, daß man um mich von Seiten des Herrn Oberlieutnants schon mehreremale nach mir geschickt habe, in-

Digitized by Google

dem das Kindermädchen sich so verschlimmert hätte, daß sie auf den Tod krank darnieder liege.

Gleich beim Eintritte in das Krankenzimmer erkannte ich auf den ersten Blick, daß durch eine vorausgegangene Verkühlung der kaum herausgetretene, in seiner schönsten Blüthe begriffene Scharlach zurück getreten sei und sich auf das Gehirn der Kranken geworfen habe, demzufolge eine Gehirnlähmung zu befürchten war; denn die Kranke lag, kreidenweis von Gesichtsfarbe, dahin gestreckt, besinnungslos auf ihrem Bette, das Auge stier und nach aufwärts gegen die Zimmerdecke gerichtet, ihr Athem war heiß, die Lippen und Zunge trocken und aufgesprungen, die Respiration sehr beengt und mit Bewegung der Bauchmuskeln und Nasenflügel verrichtet, auf der Stirn und den Unterschenkeln ausgebrochener kalter Schweiß, die Füße kalt, die übrigen Theile des Körpers aber sehr heiß, wobei die Patientin im Stillen unverständlich fortmurmelte, bald mit den Händen um sich schlug, auf den Kopf griff oder mit der Bettdecke spielte.

Die Gefahr erkennend, nahm ich mir nicht einmal Zeit, nach der Ursache genau zu fragen, sondern ließ gleich eine große Badwanne herbeiholen, dieselbe mit kaltem Brunnenwasser füllen, ein Paar Kannen frisches Wasser, trockene Leintücher, eine Wollendecke (provinciell: Kotze) und Bettgewand in Bereitschaft halten.

Sobald alles von mir Unbefohlene so schnell wie möglich herbeigeholt war, wurde die Kranke von zwei starken Weibern sammt dem Leintuch, auf dem sie lag, bei allen vier Enden desselben genommen, und so schnell wie möglich dreimal hinter einander ins Wasser bis an das Kinn eingetaucht, bei jedesmaligem Eintauchen wurde der Kopf begossen, worüber die Kranke laut aufschrie. Dann wurde sie auf ein trockenes Leintuch gelegt, rasch bis zur völligen Trockenheit gut abgerieben, noch einmal sehr schnell in das Wasser getaucht, hierauf in ein trockenes Leintuch gehüllt, Hals und Kopf mit kalten Umschlägen belegt, gut zugedeckt und darin so lange gelassen, bis an den Körper die Hitze wieder zurückkehrte, nachdem dieß erzielt worden, mußte dasselbe Verfahren wiederholt werden.

Schon mit dem ersten Mal wurde dem Fortschreiten der gefahrdrohenden Krankheit Einhalt gethan, durch das zweite eine sichtbare Besserung mit momentaner Rückkehr der Besinnung, und mit dem

Digitized by Google

dritten Mal (binnen zwei Stunden) die volle Besinnung der Kranken wieder gewonnen.

Nun wurde die Patientin triefend von Nässe in das Bett gethan und gut zugedeckt, worauf sie gegen eilf Uhr in Schweiß verfiel, in welchem der Scharlach neuerdings hervorbrach und um zwei Uhr Nachmittags so blühend wie früher den Körper bedeckte. Die Kranke sank dann in einen ruhigen Schlaf, aus dem sie gegen fünf Uhr Abends erwachte, und bis auf etwas Schwäche und Schwere des Kopfes sich recht behaglich fühlte.

Während des ersten Verfahrens erfuhr ich, die Kranke sei nach zwölf Uhr eingeschlafen; der Krankenwärterin wäre im Zimmer zu dunstig geworden, sie hätte demnach die Thüre etwas gelüftet, worauf Mattigkeit, drückender Schlaf sie befiel und sie keinen Anstand nahm, da die Kranke ruhig schlief, ihren Kopf auf den Kopfpolster der Patientin zu lehnen, in dieser Lage sei sie beiläufig gegen zwei Uhr nach Mitternacht eingeschlafen und erst am Morgen gegen ½6 Uhr erwacht. Das Krankenbett leer findend, habe sie ein Schrecken befallen, der, als sie die Kranke erblickte, die auf einem Sessel am offenen Fenster in bewußtlosem Zustande lag, ihr einen unwillkührlichen Schrei entlockt habe, worauf die andern Domestiken des Hauses herbei geeilt und die Herrschaft geweckt hätten, die sofort nach mir schickte und in meiner Abwesenheit die bewußtlose Kranke in ihr Bett bringen und daselbst ruhig liegen ließ. Von der Patientin selbst erfuhr ich nachträglich, sie sei in einer Hitze und mit heftigem Kopfschmerz erwacht, und da eine ungemeine Angst sie ergriffen und sie die Krankenwärterin schlafend gefunden, so hätte sie dem innern Drange nach kühler Luft nachgegeben, wäre daher zum Fenster geschlichen, hätte dasselbe geöffnet und herausgesehen, bis sie von Schwindel mit Uebligkeit befallen wurde; dann als sie vom Fenster abtreten wollte, sei sie besinnungslos geworden und zusammengesunken. Durch längeres Verweilen während einer Mainacht nach zwei Uhr mit der Blüthe des Scharlachs, bei offener Thür und offenem Fenster war durch die Zugluft eine solche Verkühlung veranlaßt worden, daß der Ausschlag zurücktrat und sich auf das Gehirn warf, in welchem, wenn auch nicht eine bedeutende, so doch eine geringe partielle Ausschwitzung stattgefunden

Digitized by Google

hatte. Bei der Hartnäckigkeit der Krankheit hatten die Untertauchungen wie die Begießungen dreimal wiederholt werden müssen.

Die Blüthezeit des wieder hervorgetretenen Ausschlages währte bei drei Tage, worauf sich die Röthe nach und nach verlor und die Abschuppung eintrat; während der ersten ließ ich laue Abwaschungen von 12 Gr. Reaumur und in der Zeit der Abschuppung täglich ein Vollbad von 15 Gr. Reaumur anwenden und hatte das Vergnügen, am neunten Tage der Patientin gesund und frisch im Garten zu begegnen.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Der Vater ging gerade mit der Sprache heraus, und verhehlte nicht länger, daß Herr Stefano von ihm der Tochter Hand begehre. Unmäßigem Lobe seines Verstandes und Charakters folgte die Versicherung: daß er ihm theils Briefe gezeigt, woraus er ihn als den Sohn eines reichen Gutsbesitzers in den russischen Grenzprovinzen erkannt habe; theils sei ihm ein Blick in Stefano's Chatulle vergönnt worden, der ihn überzeugt, daß schon ihr Inhalt allein seine Tochter zur wohlhabendsten Frau in Güldau zu machen hinreiche.

Das arme, bedrängte Mädchen wußte so triftigen Argumenten fast nichts entgegenzustellen, als ihre unüberwindliche Abneigung, ja ihr geheimes Grauen vor diesem fremden Manne, wie sie es vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft mit ihm empfunden. —

Vergebens grollte der Vater und suchte sich durch den genossenen Wein und die getäuschte Erwartung erhitzt, immer mehr in's Zürnen hinein zu zanken; umsonst sprach die Mutter erst ein zuredendes Wörtchen, und ließ dann manches härtere von »kindischem Eigensinn« von »Sitzenbleiben, allzuspäter Reue« u. dgl. fallen.

Clementine stellte dem furchtbaren Angriffe nichts entgegen, als überströmende Augen und rührende Bitten; — Waffen, die von dieser liebreizenden, tugendreichen Gestalt wohl noch einen ganz andern

Digitized by Google

Feind abzuwehren vermocht hätten, als den Andrang der elterlichen Herzen, die ja doch nur ihr theures Kind zu lieben gewohnt gewesen waren. Bald neigte sich die Mutter gutmüthig mitweinend auf ihre Seite, und nun war es auch um den alten Rothmann geschehen! Ja, der Sieg erklärte sich so vollständig für die Tochter, daß am Ende selbst wegen des heutigen Geschenkes eine Capitulation zu Stande kam, in welche der Landkassenrath, wiewohl seufzend und schmollend, einwilligen mußte. Clementine wollte nämlich, um nicht geradezu den Geber zu beleidigen, das kleine Kunstwerk zwar behalten, aber der Vater sollte mit der Erklärung, daß ein solches Kleinod für seine Tochter allzuprächtig sei und sich zu ihrem übrigen einfachen Putze nicht schicke, das kostbare Diamantherz ihm zurückgeben.

Die Kluge hielt auch Jenen für klug genug, die eigentliche Bedeutung der Zurückgabe zu fassen. Der am Abend beschwichtigte Sturm schien am andern Morgen keineswegs ganz zertheilt, sondern stand noch als eine ferne finstere Wolke fest, die mit neuen Blitzen zurückzukehren drohte. Denn als die Tochter wehmüthig dankbar, halb zagend halb hoffend, den Morgengruß an das väterliche Herz trug, fand sie es gegen sich kalt und verschlossen; und da sie den mitgebrachten schimmernden Schmuck mit zarter zitternder Hand in die harte männliche legte, die sich, fast wie zu einem Schlage, drohend erhob; da wurden ihr die Gründe noch einmal schmerzlich eingeschärft, aus denen der Landkassenrath, — der in der langen, schlaflosen Nacht Zeit genug gehabt hatte, sich Alles auf's Neue zu übersinnen, — der bescheidenen Dulderin gestern bewiesen: »daß sie ein albernes Ding sei.« Ja, es schien immer bedenklicher zu werden, je näher der Augenblick kam, wo er den sauern Botengang zum Herrn Nachbar antreten sollte, um demselben Clementinens Körbchen, in Form eines brillantirten Herzens à jour gefaßt, zu überbringen. Mit steigender Herzens-Angst lauschte sie hinter dem Fenster-Vorhang auf des Vaters Zurückkunft. — Wenn ein Gutmüthiger uns zürnt, so ängstigen wir uns darüber mehr, als wenn ein Zornmüthiger gegen uns aufbraust; denn diesem schieben wir die Schuld in's eigne Gewissen, da wir hingegen bei jenem mehr uns selbst anklagen zu müssen glauben.

Als aber Rothmann lange beim Nachbar verweilte, hob sich der Barometer der Hoffnung bei Clementinen merklich, und stieg bis zu hellem Wetter hinauf, als der Vater endlich mit erleichterter Brust und erheiterten Mienen von der verdrießlichen Korbgesandtschaft zurückkehrend, in's Familienzimmer trat.

»Ein edler Mann! Ein wackerer Freund!« hub er lobpreisend an, und erzählte dann, daß Stefano über die Zurückgabe nur betrübt, nicht beleidigt gewesen sei, und sogleich erklärt habe: »Clementinens Glück sei ihm zu heilig, um nicht das seinige so lange zum Opfer

Digitized by Google

zu bringen, bis vielleicht nähere Bekanntschaft und vollkommen freier Entschluß sich seinen Wünschen günstiger zeige; — und um nichts wolle er bitten, als um Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihm und der verehrten Familie. — »Kurz,« — so schloß er seinen Bericht, — »der Biedermann habe ihn endlich sogar zum Frühstück genöthigt, und ihm den besten Johannisberger vorgesetzt, den er jemals getrunken.« — In der That spielte ein sanfter Wiederschein dieses Johannisfeuers auf des Gastes runden vollen Wangen nach. — Die Tochter sank in dankbarer Rührung an seine Brust, woran sie sich wieder, wie sonst, mit derber Herzlichkeit gepreßt fühlte. Aller Zwist war vergessen, und der Vater ging in bester Laune in die Rechnungsstube an sein Geschäft; — freilich immer noch die schöne Hoffnung festhaltend: das Mädchen werde schon noch zur Einsicht kommen und Alles nach Wunsch ablaufen.

Von dieser Zeit an kam Stefano fleißiger, als vorher, zu Rothmann, dem er sogar, sich zu seinen trocknen Geschäften herablassend, oft Stunden lang in seiner Arbeitsstube behülflich zur Hand ging. Gegen Clementine zeigte er eine bescheidene Zurückgezogenheit, und sie würde ihre Meinung von ihm, um seines letzten Benehmens willen, wirklich sehr gemildert haben, wäre es ihr nicht vorgekommen, als blicke etwas Unheimliches hindurch; als könne ein leidenschaftlicher und dabei so schlauer Mann unmöglich sich so mild anstellen, ohne einen geheimen Plan zu verfolgen. Doch selbst diese Furcht fing nach einigen Monaten sich allmählig zu verlieren an, und Clementine würde mit alter froher Unbefangenheit im väterlichen Hause fortgelebt haben, wenn nicht ein neuer, weit härterer Stoß des Schicksals den Frieden desselben erschüttert hätte.

Eines Morgens, als das Tischchen längst bereit stand, an welchem die Familie zu frühstücken pflegte, als der Kaffee über der wärmenden Pfanne, und die von Clementinens Hand gefüllte Pfeife neben der goldgerändelten Tasse, — und Mutter und Tochter an ihrem Strickzeug auf den ungewöhnlich zögernden Hausvater harrten; da blickten endlich die beiden Frauen sich mit ängstlichen Fragen an, und eilten dann hinauf in die Arbeitsstube, wo er vor dem Frühmahl immer erst die Rechnung des vorigen Tages durchzumustern pflegte. — Sogleich erfüllte ein klägliches Jammergeschrei das Haus; denn Rothmann war leblos am Bureau zusammengesunken und in diesem Zustande hatten die beiden Suchenden ihn jetzt gefunden.

Alles eilte zur Hilfe. — Auch Stefano kam auf die sich schnell verbreitete Nachricht mit einem erschrockenen Gesicht, das für diesesmal wohl nicht erheuchelt sein mochte, herbei; doch nur die Ankunft des Arztes, der den Zufall für eine tiefe Ohnmacht erklärte, welche wahrscheinlich ohne gefährliche Folgen vorübergehen werde, vermochte die

Digitized by Google

trostlos weinenden Frauen einigermaßen zu beruhigen. Diese Hoffnung blieb indeß unerfüllt. Rothmann erwachte zwar aus jenem furchtbaren Zustande, der uns zwischen Schlaf und Tod schwebend hält, doch zeigte sich nur zu bald, daß der Anfall schlagartig gewesen sei; denn als der Kranke die Arme um seine über ihn hingebogene Gattin schlingen wollte, blieb der linke kraftlos zurück. Auch die Zunge, die sonst mit so lebhafter Geläufigkeit die Worte kurz und schnell hintereinander aussprach, war jetzt langsam und stockend geworden. Als er, sich halb in die Höhe richtend, zur vollen Besinnung zurückkehrte, sank er auch sogleich wieder mit einem tieftönenden Ach! zurück, und antwortete auf die Frage: wo er Schmerz empfinde? mit schwacher Stimme: »das Herz! das Herz!« —

Erst am folgenden Tage bekam dieß Wort seinen rechten Sinn. — Gattin und Tochter saßen am Krankenbette und richteten sich wechselseitig mit neuen Hoffnungen auf, da die Nacht ziemlich ruhig verlaufen war. Aus einem sanften Schlummer erwacht, verlangte der Kranke, daß Clementine sich so lange entfernen möchte, bis er ihrer Mutter ein Geheimniß vertraut habe, das sie nur von dieser hören dürfe.

So trug denn das gute Kind ihr beängstigtes Herz in ihr stilles Kämmerlein hinab, und der Engel, der die fromme Unschuld niemals verläßt, wenn er auch oft die Noth der Erde nicht von ihr abzuwenden vermag, — er nahm dieses Herz mit all seinen Thränen und Gebeten, um es in den Himmel zu tragen und vor Gott, daß er es gestärkt und getröstet wieder zurückbrächte.

Wie hätte sie es auch sonst ertragen können, als nach langem Harren die Mutter schluchzend hereintrat, sie heftig in die Arme schloß, und jammernd rief: »Du arme, unglückliche Tochter!« »O Gott!« — fragte Clementine erblassend, — »ist der Vater todt?« »Nein, — nein! Gott wird ihm ja helfen, und uns, — daß wir Armuth und Schande mit ihm theilen!« antwortete die Mutter. Und nun öffnete sich in ihrer oft von bittern Klagen unterbrochenen Erzählung vor Clementinens Augen der Abgrund, an dessen Rande Friede, Glück und Wohlstand ihrer Eltern zugleich mit dem ihrigen wankend schwebte, und auf immer zu versinken drohte. Der Landkassenrath hatte nämlich in jener geheimen Unterredung seiner Gattin entdeckt, daß ein großer Cassen-Defect ihn zum Bettler, vielleicht in den Augen seiner Mitbürger zum Verbrecher mache. —

Er hatte bitter seinen Hang zum Wohlleben und zu einem unverhältnißmäßigen Aufwand angeklagt, der ihn verleitet, schon längst durch heimliche Schulden die kleineren, von Zeit zu Zeit entstandenen Lücken auszufüllen. Aber den völligen Sturz habe seine gestrige Berechnung herbeigeführt, nach welcher er mit achttausend Thalern im Rest bleibe. Wie dieß geschehen, möge Gott wissen! die Schlösser

Digitized by Google

hätten sich zwar völlig unverletzt gefunden, aber er betheure auf seine vielleicht nahe Seligkeit, daß nur durch heimliche Entwendung diese ihm unerschwingliche Summe in der Casse mangeln könne. — Wäre Hilfe möglich, so müsse sie binnen einigen Wochen eintreten, weil sein Unglück späterhin sich der schon angekündigten Rechnungs-Commission nicht verbergen lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Se. K. H. Prinz Carl von Bayern ist am 2. Okt. Abends mittels eines Extrazuges auf der Eisenbahn von Augsburg aus Rheinpreußen, wo er einer Heerschau beigewohnt hatte, wieder hier eingetroffen und am selben Abende noch nach Tegernsee abgereiset. An selbem Tage kam Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hier an und begab sich nach kurzem Aufenthalte zum Besuch seiner durchlauchtigsten Angehörigen nach Stain. — Laut Nachrichten aus Würzburg ist J. K. H. die Frau Kronprinzessin am 30. Sept. Abends daselbst eingetroffen. Lauter Jubel scholl ihr entgegen, als sie durch die festlich geschmückten Straßen zur Residenz fuhr. Ihre K. Hoheit hatte sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten, dennoch hatten die Würzburger alles veranstaltet, ihren innigsten Dank für das alle Bewohner ihrer Stadt so erfreuliche Ereigniß einigermaßen auszudrücken. — Ebenso sind Se. K. H. der Erbprinz am 29. Sept. und Se. K. H. der Kronprinz am 4. Okt. in der k. Residenz zu Würzburg eingetroffen. Am 6. Okt. ist Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg aus Stain wieder hieher zurückgekehrt. — Am 7. Okt. ist Se. Majestät von Neuulm, wo Höchstderselbe die Festungsbauten, sowie die größeren Reparaturbauten am Münster in Augenschein zu nehmen geruht haben, dann über Dillingen, wo Höchstderselbe als König eingezogen ist und übernachtet hatte, und J. M. die Königin über Gunzenhausen kommend in Donauwörth gegen Mittag eingetroffen. Von hier aus haben sich die Allerhöchsten Herrschaften auf der Eisenbahn über Augsburg, wo Allerhöchstdieselben von den k. Behörden, den Mitgliedern des Magistrates und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten allerehrfurchtsvollst empfangen wurden, wieder nach Ihrer Haupt- und Residenzstadt begeben. Eine Deputation des hiesigen Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten haben JJ. MM. im

Digitized by Google

Namen der ganzen Bürgerschaft im Bahnhofe ehrfurchtsvollst begrüßt. Am 8. Okt. wurden JJ. MM., als Allerhöchstdieselben zum erstenmal nach ihrer Zurückkunft im Theater erschienen, vom überfüllten Hause mit lautem anhaltendem Jubelrufe empfangen. Am 10. Okt. warteten die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten Sr. M. dem Könige auf. Man rühmt die freundliche Begegnung Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit. — Am 13. Okt., dem Gedächtnißtage des Hintrittes des allerhöchstseligen Königs Maximilian, hatten Nachmittags 3 Uhr in der St. Kajetans-Hofkirche die Vigilien statt, am 14. folgte das feierliche Requiem.

Se k. H. der Kronprinz ist bei seiner neulichen Anwesenheit in Hannover vom Könige unter die Mitglieder des St. Georgs-Ordens aufgenommen worden, ebenso vom Großherzog von Sachsen-Weimar am 4. Okt. unter die Großkreuze des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken. — Am 15. Okt. fand das hohe Namensfest J. M. unserer allverehrten Königin auf die herkömmliche feierliche Weise statt. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften vereinigten sich Mittags im Schlosse Berg am Starnbergersee bei einer Familientafel. Auch Se. k. H. der Prinz Karl kam an diesem Tage in der Frühe von Tegernsee hieher, um J. Maj. zu Allerhöchst Ihrem Namensfeste Glück zu wünschen, kehrte Nachmittags wieder nach jenem Sommerschlosse zurück, wo Höchstderselbe bis Ende November verweilen wird. — Am 15. Okt. machten JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin auf dem Main eine Lustfahrt auf dem geschmackvoll geschmückten Dampfboote »Therese« nach Karlstadt; bei der Rückkehr am Abend waren die Ufer und die Mainquaie festlich beleuchtet. Am 13. kam der Vater unserer verehrten Frau Kronprinzessin, der Prinz Wilhelm von Preussen, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, sowie Höchstderselben Brüder Prinz Waldemar und Prinz Karl von Preussen im Hoflager zu Würzburg an. Am 14. Abends hielt die Gesellschaft »Harmonie« zur Feier des Namensfestes J. M. der Königin einen Festball, den die genannten Höchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten. — J. k. H. die Frau Kronprinzessin hat am 15. Okt. Höchst Ihr 23. Geburtsfest, Ihr durchlauchtigster Gemahl, unser allverehrter Kronprinz, am 12. Okt. sein Namensfest gefeiert. Bei dieser Gelegenheit hatte die Stadt Würzburg zugleich die Freude zu bezeugen, daß JJ. kk. Hoheiten nun in ihren Mauern die Wohnstätte genommen, eine seltene Feier veranstaltet. Die ganze Stadt diesseits des Mains war festlich und glänzend beleuchtet. Um 8 Uhr fuhren JJ. kk. HHoh. von der Residenz aus, die Illumination in Augenschein zu nehmen. Den langen Zug eröffneten die Wagen der HH. Bürgermeister, sodann folgten JJ. kk. HH., umgeben von berittenen Bürgern. Fortwährend begleitete ein stürmi-

Digitized by Google

sches Hoch die höchsten Herrschaften; bengalische Flammen stiegen fast immer aus den Gebäuden empor, wenn sie vorüber kamen. Mehrere Musik-Chöre waren an den verschiedenen Plätzen der Stadt aufgestellt. — Am 18. Okt. begaben sich J. M. die Königin, in Begleitung JJ. HH. des Prinzen und der Prinzessin Georg von Sachsen-Altenburg nach Schleißheim, um dort die Gallerie älterer und neuerer Künstler zu besuchen. — Ebenso war an diesem Tage eine k. Jagd auf Hochwild in der Nähe von Freising, welcher JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Adalbert, so wie sämmtliche, hiezu geladene Herren Reichsräthe beiwohnten. Allerhöchstdieselben speisten dann in Freising zu Mittag.

Central-Wissenschafts-Chronik.

Se. M. der König haben nachstehende neugewählte Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaft zu bestätigen geruht: I. Ehrenmitglieder: Se. k. H. Herr Herzog von Leuchtenberg; Alex. v. Dusch, großherzoglich badischer Staatsminister. II. Ordentliche Mitglieder: Der k. Universitätsprofessor Dr. Zeus und der Hofrath Dr. Buchinger in München. III. Auswärtige Mitglieder: M. Reinaud in Paris; C. Wöhler in Göttingen; M. Faraday in London. IV. Correspondirende Mitglieder: W. Haidinger in Wien; G. Rose in Berlin; F. D. Forbes in Edinburgh; D. Chedufeau in Cairo; Lyell in London. —

Central-Landwirthschafts-Chronik.

(Oktoberfest.)

(Fortsetzung.) — Von denjenigen Landwirthen und Individuen, welche bei diesem Central-Landwirthschaftsfeste mit Preisen gewürdiget wurden, waren: I. Preise für allgemeine und specielle Leistungen auf dem Gesammtgebiete der praktischen Landwirthschaft: 1 goldene Preismedaille von 10 Dukaten, 4 ebenso von 4 Dukaten, 12 große silberne Preismed. mit Ehrendiplomen; 30 kleine silberne Preismed. mit Ehrend. und 2 Preise mit Ehrend. Von den oberbayerischen Seidenzüchtern wurden in diesem Jahre ausnahmsweise aus oberbayerischen Kreisfonds 7 Individuen mit Preisen belohnt. II. Von den Preisen für erfolgreiche und verdienstliche Bestrebungen der Beamten, Seelsorger, Schullehrer, und Gemeindevorsteher zur Förderung der Landwirthschaft erhielt ein Individuum die goldene Preismed. mit Ehrend., 5 Individuen bekamen die große und 9 die kleine silberne Preismed. ꝛc. III. Unter den zum Betriebe der Landwirthschaft verwendeten Dienstboten erhielten silberne Med. mit Ehrend. 12 männliche Dienstboten,

Digitized by Google

worunter Jos. Hutter 61 Jahre Dienstknecht bei einer Dienstherrschaft war; ebenso 12 weibliche Dienstboten, worunter Magdalena Eichschmid 50 Jahre in demselben Hause als Magd diente. IV. Den Preis für Leistungen von Gesammt-Gemeinden, bestehend in der großen silbernen Preismed. mit Ehrend. und Preisbuch erhielt Anhausen (Landgerichts Göggingen). — (Schluß folgt.)

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Die III. öffentliche Sitzung der Kammer d. Abg. hatte am 13. Okt. statt, bei welcher der II. Präsident Graf von Hegnenberg-Dux den Vorsitz führte, nach der Tagesordnung wurde von dem Sekretär des Petitions-Ausschusses über 16 Anträge und Petitionen vorgetragen; von denselben zwei als unzulässig erkannt, die übrigen ohne längere Diskussion zur Vorberathung an die betreffenden Ausschüsse überwiesen. Unter diesen war 1. und 2. über die Erledigung der Geldfrage; 3. über den Eisenbahnbau von Nürnberg an die Reichsgränze gegen Frankfurt; 4. die Nahrungsverhältnisse der hiesigen Bierwirthe; 5. Bitte an Se. Maj. über Vorlage eines Gesetzes, das öffentliche Verfahren und die Trennung der Justiz von der Administration betr.; 6. Gründung einer Sparkasse in Verbindung mit der Schuldentilgungskasse zum Zweck der Grundrentenablösung; 7. Beschränkung des aufzunehmenden Eisenbahn-Anlehens; 8. Umwandlung und Ablösung drückender Lasten des Grundeigenthums; 9. ein früherer Antrag desselben Zweckes; 10. ein Antrag auf Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung; 11. Umwandlung des bisherigen Naturallohnes der Mahlmüller in fixen Geldlohn; 12. das Heimatsrecht der teutschen Schullehrer; 13. und 14. Anträge über die Freiheit der Presse. Die Diskussion über diesen Antrag der Preßfreiheit (Beschränkung der Censur, gänzliche Aufhebung der Nachcensur, so wie die Entziehung des Postdebits für Zeitungen und strenge Einhaltung der Bestimmungen über Beschlagnahme von Schriften) bildete den Brennpunkt der heutigen Sitzung. Die Debatte über diesen hochwichtigen Gegenstand wird in öffentlicher Sitzung auf Samstag (den 16.) bestimmt. — Im II. Ausschuß der Kammern d. Abg. sind die von der Regierung vorgelegten Rechnungs-Nachweisungen folgenden Abgeordneten zur Berichterstattung zugewiesen, die Einnahmen Hrn. Dekan Vogl; die Ausgaben Frhrn. v. Lerchenfeld, das Militär-Etat Hrn. Langguth; Post, Lotto; Salinen und Zoll Hrn. Neuffert; Wasser-, Straßen- und Landbau Hrn. Herdegen und die im Budget nicht enthaltenen Fonds Hrn. Dr. Willich. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 40. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 31. Oktbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Beiträge
zur
älteren Topographie Münchens.

Von

Dr. O. K. Nagler.

(Aus dem Archive von Oberbayern.)

Die St. Nikolauskirche auf dem Haberfelde.

(Fortsetzung.)

Und eine ursprünglich so gering dotirte Kapelle war auch die ehemalige St. Nikolaus-Kirche auf dem Haberfelde, welche der Hauptgegenstand unserer kleinen Abhandlung ist, da die Topographen Münchens nur unsicher von einer Nikolauskapelle und zufälliger Weise durch W. von Hund auch von einer demolirten Kirche des hl. Nikolaus wissen wollen, aber ohne weitere Angaben beibringen zu können. Die älteste Nachricht über die sogenannte St. Nikolaus-Kapelle fanden wir in einem Zins- und Giltbüchlein derselben von 1545, welches dem früher unbekannten Kirchenakte im k. Reichs-Archivs-Conservatorium beiliegt (Mon. Boic. XIX. Nr. 1.). Da liest man im Inventarium folgende wichtige Stelle: „Item ein gar Allts Briefl außgangen Anno 1309 Um Sankt Johannstag Zvr Sonnenwenden." Dieses Briefl findet sich am Schlusse des Aktes auch wirklich vor, und es besagt, daß damals Eberhard

Digitized by Google

der Meßner und seine Ehefrau ihr Haus der Kirche des hl. Nikolaus vermacht haben. Die Einkünfte des Kirchleins waren sehr geringe, und deßwegen sprach der Gegen-Papst Nikolaus V., welchen Ludwig der Bayer an die Stelle Johanns XXII. setzte, im Jahre 1328 die Vereinigung desselben mit der Herrgottskapelle auf dem Widen aus (von der später von Herzog Albert IV. erbauten St. Salvatorskirche kann keine Rede sein); so lange, bis diese beiden Kapellen durch größere Einkünfte ihre Selbstständigkeit behaupten könnten, da früher von den Erträgnissen kaum Ein Priester leben konnte. Zugleich übertrug er das Patronat über beide Kirchen der Stadt München. Die Urkunden, in Pisa ausgestellt, sind bei Bergmann abgedruckt. (Nr. XVII. und XVIII. d. d. Pisis Pontificatus nostri primo (1328.) In der erstern gab aber eine sicher aus Unkenntniß der örtlichen Lage geflossene Stelle zu der Meinung Anlaß, daß beide Kapellen hinter der St. Peterskirche und neben einander gelegen seien. Wir lesen nämlich: **Exhibita nobis consulum Vniversitatis et hominum castri vestri Monacensis petitio continebat, quod cum Capella Sancti Saluatoris et Capella Sancti Nicolai Monacensis contigue et vicine adeo sunt in redditibus tenues et exiles etc.** Der Zusatz „**contigue et vicine**“ rief einen Irrthum hervor, welchen zunächst Bergmann verbreitete, (Beiträge zur Geschichte der Stadt München. Academische Denkschrift von 1780) indem er sich beide Kapellen neben einander liegend dachte, und jenes neben der noch bestehenden, aber zur Aufbewahrung der magistratischen Akten benützten Herrgottskapelle befindliche, und mit einem Rundgewölbe versehene Amtslokal als Nikolauskapelle nahm, wenn nicht gar das Oratorium der ersteren, indem er sagt: wenn man neben der jetzigen Wieskapelle diejenige Kapellengestalt ansieht, welche ober dem Bogen ist, wo man von St. Petersfreidhof zu der hintern Fleischbank geht, so muß man fast sicher vermuthen, daß die noch dastehende Herrgottskapelle und das nächst daranstehende Kapellengebäude ober dem Bogen, diese beiden Kapellen gewesen seien.“ Allein das erwähnte Amtslokal liegt in einem anderen Gebäude und diente ehedem zur Sakristei, von wo aus durch die Herrgottskapelle eine kleine Thüre gebrochen wurde, was in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschehen sein mag, wie aus der spätgothischen Bogenform zu erhellen scheint. Das zweite Lokal ist sicher als Oratorium zu betrachten, von wo aus man durch zwei Bogenstellungen ähnlichen Styls in die Wieskapelle herabsehen konnte. Später nimmt Bergmann (beurkundete Geschichte von München 1783, S. 15.) die genannte Herrgottskapelle für die Nikolauskirche und sucht der Angabe bei Hund, (**Metropolis Salisb. II. 407.**) welcher von einer Nikolauskirche in der Neuhausergasse spricht, dadurch auszuweichen, daß er behauptet, die St. Nikolaus- und Herrgottskapellen seien neben einander gestanden, weil er ihrer auch in einem Steuerbuche von 1598 hinter einander erwähnt fand. Dann fügt er die Vermuthung bei, daß sich zu seiner Zeit an der Neuhausergasse die Spuren der abgebrochenen Kirche finden werden, was die reinste Unmöglichkeit ist. Hübner (Beschreibung von München 1803 I. 291.) gibt die Hypothese Bergmanns als,

Digitized by Google

Gewißheit hin, indem er sagt, die Kapelle des hl. Nikolaus sei ein Behältniß für Bruderschaftskutten u. s. w., welche 1803 noch in der ehemaligen Sakristei aufbewahrt wurden.

Den Hauptanstoß gibt die Pisaner Urkunde mit ihrem Zusatze „contigue", allein es wird nicht sehr schwer halten, ihn zu beseitigen; denn es kann von neben einander liegenden Kapellen keine Rede sein, die genannten Kirchlein sind aber „vicinae Capellae", in der Nähe liegende. Der päpstliche Cancellist war hier in offenbarem Irrthum; denn das Wort „contigue" schließt „vicine" aus, und umgekehrt „vicine" das Beiwort „contigue". Man hatte aber Notiz von einer **Capella vicina**, und dieß ist die in der Nähe der Ummarkung des in der erwähnten Urkunde wieder ungeeignet genannten **Castrum Monacense** — auch der Satz: **Consulum Universitatis et hominum peticio** paßt in der Urkunde nicht für ein Castrum, da er schon eine geregelte Municipalverfassung einer Stadt voraussetzt. Ueberhaupt ist die ganze Urkunde so wohl überdacht, wie die Einsetzung des Papstes voreilig war — liegende St. Nikolauskapelle, über welche früher den bayerischen Herzogen, und dann der Stadt das Patronatsrecht zustand, welches aber derselben erst 1447 von Nikolaus V. bestätiget wurde, da die Bestimmung des durch Kaiser Ludwig eingesetzten Papstes dieses Namens ohne canonische Wirkung blieb. Die Bestätigungs-Urkunde ist datirt: **Anno Domini 1447 primo pontificatus Nicolai V.** Anfangs wurden immer Pröbste aus dem Bürgerstande gewählt, später erhielten aber auch herzogliche Beamte diese Stelle. Der letzte Probst war Ludwig Lindauer, Großzollner in München. Diese Kapelle stand auf dem Haberfelde, da, wo jetzt die St. Michaelskirche sich erhebt. Anfangs ein Kirchlein, wurde sie später zu einer ziemlich bedeutenden Kirche erweitert, da sie fünf Altäre hatte, welche keinen geringen Raum einnahmen. Sie wurde 1582 beim Baue der Jesuitenkirche niedergerissen, mit dem Hause des Klosters Scheftlarn, welches das schönste und größte Gebäude an der Neuhausergasse war. Es wurden 2400 fl. dafür bezahlt, und die Ablösungssumme für noch 3 andere Häuser belief sich auf 6650 fl. Vor der Kirche des hl. Nikolaus wurde der Nikolausmarkt gehalten, und auch noch einige Jahre nach dem Abbruche der Kirche fand er in der Neuhausergasse statt, bis er endlich den 9. Mai 1597 für aufgehoben erklärt wurde. Die jetzt bestehende Weihnachts- oder Christkindldult ersetzt denselben. (Sch. f.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

IV. Nach der Gährung: 1) obergähriges (heißgegohrenes) Bier, welches die Hefe nach oben ausstößt; zu diesem gehören meist

Digitized by Google

die Winterbiere, wohl aber auch der Porter und der Münchner Bock*).

2) Untergähriges (kaltgegohrenes), das die meiste Hefe nach unten und nur einen Theil nach oben ausstößt; zu diesen gehören die Sommerbiere, die man erst zu Ende des Winters braut, und in Lagerfässern in gute (Felsen=) Keller bringt, woher sie auch den Namen Märzen=, Lager=, Felsenkeller=Biere haben. Das Münchner Salvator=Bier**) wird mit der untern Gährung gebraut.

---

*) Ursprünglich Einbock; am muthmaßlichsten also genannt von der Stadt Eimbeck (Einbeck), an der Ilme, im hannöverischen Fürstenthume Göttingen, sonst Hauptstadt des Fürstenthums Grubenhagen; (mit etwa 5500 Einw., einer Stifts= und 2 Pfarrkirchen, 1 Hospital, landschaftlichem Waisenhause, 2 Armenhäusern, dem protestantischen Alexander= und Marienstifte und einem Gymnasium). Die Einwohner unterhalten vornehmlich (nebst Webereien und Strumpfstrickereien) Bierbrauereien. Schon von Alters her ist das Eimbecker Bier berühmt. Die Sagen, wie es nach München verpflanzt wurde, behalten wir uns jedoch, zur Vermeidung größerer Weitläufigkeit, zu einer andern Gelegenheit bevor, aufzuführen.

**) Heilig=Vater=Bier, Heilig=Vater=Oel; nach dem heiligen Vater Franziskus von Paula, dem Stifter des Ordens der Paulaner, Vater der Paulaner, Ordens=Vater, so benannt. In dem Bräuhause des Paulanerklosters in der Vorstadt Au bei München bestand zu Klosterszeiten der altherkömmliche Brauch, daß, wenn der kurfürstliche Hof am Tage des Franz von Paula (2. April) die Au und die Kirche besuchte, derselbe im Kloster bewirthet wurde, wobei ein sehr starkes, ausgezeichnet gutes Bier, für dieses Fest eigens gebraut, und Salvator=Bier oder Oel genannt, vorgesetzt, und auf die folgenden Tage an das Publikum ausgeschenkt wurde. Das Paulanerkloster=Bräuhaus kam später an den Maltheser=Orden und nach dessen Aufhebung durch Kauf an den umsichtigen, erfahrnen Bierbrauer Xaver Zächerl, an welchen auch das Recht der Bereitung und Verleitgabe des Salvatorbieres übergegangen ist. Noch wird dasselbe in der Franz von Paula=Oktave (und nur bei dem jedesmaligen Eintreffen der heiligen Ostertage in diese Zeit ist eine geeignete Vertagung dieser Volksbelustigung angeordnet), unter einem unbeschreiblichen Andrange von Menschen Verleit gegeben, und wird nun auch häufig in der Volkssprache „Zacherl=Oel" genannt. Die Ueberschreitung des bewilligten Termines von 8 Tagen würde Strafe nach

Digitized by Google

V. Nach den Zusätzen. Biere, die nicht Hopfenbiere sind, und deren Bitterkeit von anderen Zuthaten abhängt, sogenannte Kräuterbiere, sind immer mit Vorsicht zu genieſſen; doch gibt es auch unschädliche, wie z. B. das Wermuth- und Wachholderbier, und die in England so beliebten Biere aus canadischen Fichtensprossen (Spruce beer) und Ingwerbiere (Ginger beer); ausserdem werden Syrup, Süßholzsaft (Liquirizen), Paradieskörner (Kardomomen), Koriander, Enzian, Bitterklee, Schafgarben ꝛc., theils der Bitterkeit, theils des angenehmen Geschmackes wegen, beigegeben; absolut schädlich dagegen sind Zusätze wie Bilsenkraut und Saamen, Belladonna, Stechapfelsaamen, Opium, Ignatiusbohnen, Kokuskörner, weiße Nießwurz, Haselwurz ꝛc., wie schon weiter oben gelegenheitlich der Surrogate und Ingredienzien erwähnt wurde.

Dr. Knausten betrachtet die Kräuterbiere als Universal-Medizin und gibt unter anderen folgende Wirkungen an:

1) Bier mit Wermuth stärkt den Magen, befördert die Absonderung der Galle und des Urins, tödtet die Würmer, heilt Fieber und Wassersucht;
2) Bier mit Salbey stärkt die Nerven, heilt Zahnschmerzen und den Scorbut und alle weiblichen Krankheiten;
3) Bier mit Beifuß ist vorzüglich dem Frauengeschlechte sehr nützlich;
4) Ebenso Bier mit Poley;
5) Bier mit Ysop heilt Krankheiten im Kopfe, in der Brust und im Unterleibe;
6) Bier mit Rosmarin stärkt das Gehirn und die Nerven, auch ist es ein Mittel gegen die Melancholie und Verstopfungen im Unterleibe;
7) Bier mit Wohlgemuth befördert die Verdauung;
8) Ebenso Bier mit Nelken;
9) Bier mit Lavendel stärkt das Gehirn, das Rückenmark und die Nieren. Es ist ferner ein Mittel gegen Schlagflüsse. Auch soll man es Ammen und säugenden Kindern zu trinken geben, es bewahrt sie vor schweren Krankheiten;

---

sich ziehen; allein gewöhnlich ist am fünften Tage schon der ganze Vorrath erschöpft, indem hievon große Quantitäten selbst in das Ausland, wo dieses Bier rühmlichst bekannt ist, ausgeführt werden.

Digitized by Google

10) Bier mit Lorbeerblättern treibt den Schweiß und heilt Krankheiten des Gehirns, des Magens, der Leber und der Nieren;
11) Bier mit Melissen heilt weibliche Krankheiten;
12) Bier mit Haselwurz (?) heilt das Podagra;
13) Bier mit Eichenblättern stillt die rothe Ruhr und andere Blutflüsse;
14) Bier mit Augentrost schärft das Gesicht;
15) Bier mit Fenchel stärkt die Augen, heilt Husten und Wassersucht, ist der Lunge und Leber zuträglich;
16) Bier mit Himbeeren stillt das Erbrechen und stärkt schwache Mägen;
17) Bier mit Hirschzungen heilt die Melancholie und alle Milzkrankheiten;
18) Bier mit Ochsenzungen (anchusa, echium vulgare, Linné.) ist den Wahnsinnigen so zuträglich, daß sie nach dessen Gebrauche gewöhnlich wieder zu Verstand kommen (?);
19) Bier mit Wachholderbeeren ist ein Mittel gegen Gicht und Krankheiten der Nieren und Blasen.

&c. &c.

Die Bereitung dieser Kräuterbiere ist nach Dr. Knausten sehr einfach und leicht. Es bedarf mehr nicht, als diese Kräuter entweder in gewöhnliches Bier zu werfen, oder in Säckchen in die Fäßchen zu hängen. Nach 8 oder 12 Tagen soll das Bier die vorstehend beschriebenen Kräfte haben, und kann gebraucht werden.

Es scheint indessen, daß man dieser Universalmedizin weder damals, noch später viel Vertrauen geschenkt habe, da Dr. Knausten über das „probatum est“ einen Schleier geworfen hat. Wenigstens hat unsere gegenwärtige Heilmethode andere Richtungen genommen, welche, sich gegenüber, ihre standhaften Vertheidiger haben, ohne daß sich jedoch nach unserem Wissen nur Einer des Dr. Knaustischen Systems angenommen hat. Uebrigens müssen wir die genauere Beurtheilung dieses Gegenstandes den Sachverständigen überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,
prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Gelschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung)

Das Scharlachfieber.

Scharlachfieber mit heftigem Delirium, Bronchialhusten und späterhin erfolgter partieller Wassersucht.

Eduard Okrotevitsch, eines kaiserlichen Rechnungsführers Sohn, neun Jahre alt, brunett von Farbe und etwas phlegmatisch, war mit Rhachitis seit seiner frühesten Jugend behaftet.

Die Mutter des Kleinen, durch dessen tägliches Herumlaufen bei jeder Witterung im Freien gewohnt, denselben oft über Unwohlsein, Katarrh u. s. w. klagen zu hören, kümmerte sich auch dießmal nicht viel um die von dem Kinde geklagten körperlichen Beschwerden, bis der Kleine in einer Nacht unter brennender Körperwärme irre zu reden anfing und mit den Händen und Füßen um sich schlug, worauf ich am andern Morgen als den 18. April um sieben Uhr zu dem Kinde gerufen wurde.

Ich fand den Kleinen in heftigem Delirium, in der höchsten Fieberhitze, seiner und der Umgebung unbewußt liegen, das Gesicht wie mit Purpurröthe überzogen, die Stimme heiser, den Athem sehr erschwert und beschleunigt und öfters von einem hell tönenden Husten unterbrochen.

Der Kranke wurde alsbald in ein in Wasser von 6 Gr. Reaumur getauchtes, schwach ausgewundenes Leintuch gehüllt, ihm um den Hals, auf die Brust und auf den Kopf Umschläge gemacht, und zwar

Digitized by Google

die beiden ersten, damit das Wasser von außen nicht verdunsten könne, mit trockenen Belegen, woselbst sie immer bis zum beginnenden Eintrocknen, um auf diese Theile zertheilend einzuwirken, gelassen und nach Bedarf gewechselt wurden; dabei ließ ich dem Kranken in kleinen Gaben sehr oft Wasser zum Trinken reichen.

Das Leintuch mußte der schnellen Eintrocknung wegen fast alle halbe Stunden gewechselt werden, und nachdem dieß viermal geschehen, aber dabei nur eine unbedeutende Besserung zu bemerken war, die Fieberhitze und das Delirium den Kranken nicht verlassen wollte, sah ich mich genöthigt, die Natur mit einem kräftigeren Mittel zu unterstützen, um die Krankheit zur Entscheidung zu bringen.

Sofort ließ ich den Patienten entkleidet in eine leere Wanne stellen, ihn von zwei dazu bestimmten Leuten halten und goß ihm über den Scheitel, jede Fläche des Körpers mit dem Wasserstrahl berührend, drei Kannen, jede von zwölf Maß Wasser. Bei der ersten Kanne schüttelte er mit dem Kopfe, bei der zweiten schrie er und bei der dritten wollte er nicht mehr in der Wanne bleiben. Nun wurde der Kranke naß in das Bett gebracht und unter Beibehaltung der früheren Umschläge gut zugedeckt.

Nach diesem Verfahren war der Kranke viel ruhiger und die Hitze geringer; jedoch währte dieß kaum dreiviertel Stunden, und er verfiel in den alten Zustand; sogleich wurde die Begießung wiederholt, der noch drei nachfolgen mußten, wobei der Kleine immer jämmerlicher schrie und nicht in der Wanne bleiben wollte.

Zwischen jeder der letzteren drei Begiessungen hielt der ruhigere Zustand immer länger an, bis nach dem fünften der Kleine vollkommen ruhig zu werden anfing und gegen zwei Uhr desselben Nachmittags der Scharlach und mit demselben der Schweiß ausbrach, in welchem ich ihn zwei volle Stunden ließ. Darauf wurde der Kleine mit lauem Wasser von 18 Gr. Reaumur abgewaschen, welche Abwaschung ich so oft zu erneuern befahl, als sich trockene Hitze einstellen würde.

Gegen Abend nach sieben Uhr war der Ausschlag in seiner vollkommenen Blüthe und Husten und Heiserkeit waren verschwunden; ich ließ sonach die Umschläge von Hals und Brust wegnehmen und leitete das fernere Verfahren wie bei den früheren zwei Kranken ein.

Digitized by Google

Der weitere Verlauf ging regelmäßig von Statten, so daß in der dritten Nacht bereits die Abschuppung eintrat, worauf der Kleine, nachdem er aus dem von mir anbefohlenen Bade von 20 Gr. Reaumur ins Bett gebracht wurde, nicht mehr darin bleiben wollte und, da die Mutter demselben nachgab, im Zimmer herumlief.

Am 23. Vormittags, als am zweiten Tage der Abschuppung, konnte ich nicht nur bei dem Bade des Kleinen nicht gegenwärtig sein, sondern ich sah denselben, anderer Kranken wegen, erst am folgenden Morgen, als am 24. April.

Ich fand nicht nur die Abschuppung verschwunden, sondern auch das Kind im Gesicht, an den Händen und Füßen geschwollen, den Unterleib aufgetrieben und die Haut trocken und brennend heiß.

Nun erfuhr ich, daß die Hausfrau mit Hilfe ihrer Dienstleute in Gegenwart ihres Mannes den Kleinen gebadet habe; daß derselbe trotz der Meinung des Vaters, da die schwachen Eltern nachgegeben, nicht im Bette geblieben, ja sobald der Vater in die Kanzlei gegangen war, ungesäumt zu den andern Kindern trotz des kühlen nebligen Tages und der Nässe auf den Hof zum Spiele gelaufen sei, und von da nur mit Mühe noch ganz durchnäßt und von Frost durchschüttelt nach Hause gebracht wurde, auch dann nur so lange im Bette geblieben wäre, bis er erwärmt war.

Ich ließ den Knaben in ein kaltes, gut ausgewundenes, feuchtes Leintuch hüllen und zudecken, ihn dann in dem nach vier Stunden ausgebrochenen Schweiße eine Viertelstunde liegen, hierauf mit 15 gradigem Wasser abwaschen, gut abtrocknen, mit frischer erwärmter Wäsche bekleiden, in ein trockenes Bett legen und neuerdings zum Dünsten bringen. In diesem leichten Dunste mußte er bis Nachmittags um vier Uhr bleiben, worauf mit ihm wie am Morgen verfahren wurde.

Das Schwitzen am Tage wurde nur durch zwei Tage zweimal und hierauf durch drei Tage einmal fortgesetzt, worauf am 25. Nachts die Ausschwitzung aufs neue und die Geschwulst zu fallen begann, am 27. gänzlich verschwunden war und an demselben Tage noch sich stückweise am ganzen Körper, besonders den Händen und Füßen, abschälte. Am 29. und 30. wurden laue Bäder wie am 23. angewendet, am 1. Mai war der Knabe vollkommen gesund; ich ordnete noch bis zum

Digitized by Google

6. täglich eine Abwaschung zu 15 Gr. Reaumur im Bettdunste an und erlaubte ihm an diesem Tage, ungehindert die Mailuft zu genießen.

Zur Zeit der Scharlachepidemie, die 1838 in und um Stockerau in Niederösterreich und 1841 in der Gegend meines jetzigen Wohnorts herrschte, habe ich mehr als hundert an Scharlach kranke Kinder auf die beschriebene Weise, die je nach den Umständen mehr oder minder geändert wurde, behandelt. Von allen diesen Kranken ist mir nur ein einziges Kind von $^5/_4$ Jahren in einem Hause zu Auscha in einer Familie gestorben, in der sieben Geschwister an dem gleichen Exanthem krank darnieder lagen, und ich kann auch da ruhig sagen: hätte die zu weiche Mutter während meiner sechzehnstündigen Abwesenheit, und gerade zur Zeit als der Scharlach im Ausbruch und das Fieber auf dem höchsten Punkt war, der vorurtheilsvollen Kinderfrau nicht nachgegeben und aus Furcht für das zarte Alter ihres jüngsten Mädchens, statt der von mir alle zwei Stunden in der Fieberglut und bis zum Schweiße anbefohlenen kalten Abwaschungen von 8 Gra- Reaumur die von ihr gewählten warmen (welchen Grad ist mir und bekannt) nicht vorgenommen, sondern meinen Rath genau wie bei den andern sechs Kindern befolgt, wer weiß, ob das Kind nicht auch genesen wäre?!

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Einige Tage des Jammers folgten diesem Tage des Schreckens. Wir wollen sie nicht schildern. Aber theilnehmend hintreten zu Rothmann's Krankenlager wollen wir in dem Augenblicke, der über Clementinens Schicksal entscheidet. Denn rührend und ehrwürdig erscheint uns ein edles weibliches Herz, das bricht, — und brechend noch die Kraft findet, sich zu bekämpfen und zu opfern!

Dort kniet die Arme mit hart vor der Brust gefalteten Händen, — ohne Thränen, — die vergangenen Tage haben ihre Quelle erschöpft. — Ihr großes, von Liebe und Mitleid glänzendes Auge ruht bald auf dem Vater, bald hebt sich's zum blauen Himmel hinauf, aus dem ein milder Strahl der eben aufgegangenen Morgensonne durch das stille Krankenzimmer verklärend auf sie niederblickt. Der Vater hat mit schwerer, stockender Zunge ihr vertraut: »Glück und Ehre der Familie, — vielleicht sein Leben, — ruhe in ihrer Hand! denn

Digitized by Google

Stefano, dem er als Freund seine Lage nicht verhehlte, — habe erklärt, die fehlende Summe durch ein Geschenk völlig decken, und der Mutter, wenn sie Wittwe werden sollte, ein hinlängliches Auskommen sichern zu wollen, falls er die Erfüllung seines liebevollen Wunsches von Clementinen hoffen dürfe. Der Vater schweigt erschöpft, — Alles schweigt. Man hört nur die schweren Athemzüge der kranken Brust und ein leises Schluchzen der von ferne stehenden Mutter.

»Ach Gott,« seufzte endlich Clementine aus tiefer Brust, — »ich weiß ja nicht, ob es dein Wille ist! Aber ich muß es glauben! — Ja mein Vater, — rief sie, plötzlich erheitert und gleichsam im Triumph über alle die unbeschreiblichen Empfindungen, die ihr Herz zerrissen, — triumphirend selbst über das entsetzliche Gefühl, von dem Manne, den sie nicht lieben konnte, gekauft, — gekauft zu werden — Ja, mein Vater! ich reiche Herrn Stefano willig meine Hand!«

»Nun, so segne dich Gott, du fromme, treue Tochter!« — — Er legte die zitternde Hand auf das gesenkte kindliche Haupt. — Stefano trat herein. — Er wußte es, daß diese Stunde seine Wünsche krönen würde.

Nach wenigen Tagen verrichtete der Oberpastor die Trauung am Bette des Vaters, der dieses als Bedingung seiner frühern Genesung ausdrücklich verlangt hatte.

Als nach einigen Wochen die Rechnungs-Commission eintraf, fand sie alles in bester Ordnung. — Clementinens Mutter ward durch den Schwiegersohn eine ansehnliche Leibrente gesichert.

In jenen Tagen, wo das Gerücht die Kunde von Clementinens Vermählung durch Güldau's Straßen überall, wo nur zwei Männer beim Glase, oder deren Frauen bei der Tasse saßen, eilfertig hintrug, und sie bis zum Ueberdruß beschwatzen, und dann mit wunderlich ersonnenen Umständen neu aufgeputzt weiter verbreiten zu lassen, — in jenen Tagen ging ein stiller, bleicher Jüngling Stunden lang einsam in den Fluren und Wäldern umher, die der zurückkehrende Frühling mit zarten blaßgrünen Knospen und weißen Grasblümchen einzukleiden begann.

Der Jüngling klagte keinem Menschen seine Noth. Er weinte nur, wenn ihn Niemand sah und seufzte, wenn ihn Niemand hörte. Kehrte er aber, müde von Irren und Grämen, am späten Abend heim in sein kleines, nett und ärmlich eingerichtetes Stübchen; dann fand er doch eine treue Freundin auf ihn wartend, die seinen starren Kummer mild erwärmte, und dem stummen Schmerz linde, leise Worte gab, — und dann ein glühendes Gebet, — dann ein erleichtertes Herz, — endlich einen tiefen erquickenden Schlaf mit einer Jakobsleiter voll Traum-Engel, die ihn alle so hold und selig anlächelten, wie einst sein verlorener. Diese trostreiche Freundin war die himmlische Muse der Dichtkunst, und ihr armer treuer Freund hieß Freudentheil.

Digitized by Google

Da sein Name im Verlauf der Geschichte vielleicht hier zum letztenmale vorkommt, so sei noch gemerkt: daß er sich nach vielen wunderreichen Kämpfen in das Unvermeidliche fügte, und späterhin eine Freundin Clementinens in musterhafter Ehe so glücklich machte, als es einem Herzen nur immer möglich ist, das erste Liebe nimmer zu vergessen vermag.

Wir eilen nun raschen Schrittes dem Zeitpunkte entgegen, wo Maler Richard zu Antwerpen das Bild der schönen Unbekannten malte, die wir jetzt wohl alle Clementine nennen. Ehe wir indeß mit ihr in jene Stadt und zu neuen Entwickelungen der Ereignisse gelangen, wird manches zu erwähnen sein, was unmittelbar auf das Geschick des holden Wesens einwirkt, das uns eine Stunde lang einige Theilnahme abgewinnt.

Rothmann's scheinbare Genesung täuschte die Seinen nur mit kurzer Hoffnung. Derselbe Krankheitsfall, der ihn an den Rand des Grabes gestellt hatte, stürzte ihn, als er wiederkehrte, vollends hinab. Clementine war erst seit wenigen Wochen an der Hand Stefano's aus dem Hause des Vaters gegangen, als man ihn hinaus trug zur letzten Ruhe. Die Tochter blickte dem Leichenzuge sehnsuchtsvoll nach, und seufzte tief trauernd für sich hin: »O ruht' ich auch!«

Ihr Gemüth blieb dunkel und freudenleer, wie bald auch das Lächeln der Anmuth auf ihre Lippen, und der Sonnenblick der Freundlichkeit in ihre Augen zurückkehrte.

Glücklich zu sein vermochte sie an dieses Mannes Seite nicht zu lernen. Der bunte Flitter, mit dem er sie umgab, konnte sie nicht blenden; seine Leidenschaftlichkeit wußte sie nicht zu erwiedern, seine Grundsätze nicht zu theilen, seine verschwenderischen, prunkhaften Genüsse nicht zu billigen, seinen Charakter nicht zu fassen. — Nur zuweilen wachte jene Hoffnung bei ihr auf, die gute Herzen so leicht berückt, aber doch so sehr erhebt und beruhigt; — die Hoffnnng, durch eigenen, festen unsträflichen Wandel auf dem Pfade der Tugend sie auch Andern, — selbst solchen lieb zu machen, die sich von ihrem Dienst entfernten. — Die Gute wußte nicht, daß für einen im Weltgenuß versunkenen, der Religion völlig entfremdeten Mann der Reiz der Tugend selbst zu einem Reiz der Sinne wird.

Uebrigens blieb in Stefano's Thun und Treiben ihr vieles räthselhaft. Er arbeitete emsiger als je in seiner Werkstätte, und doch konnten die kleinen Produkte der Drehbank, die zuweilen daraus hervorgingen, unmöglich den Fleiß zweier Männer Tage lang beschäftigt haben. Von Zeit zu Zeit langten Briefe für Stefano an, die begierig erwartet, doch niemals im Gespräche erwähnt wurden.

Von jenen Gütern in den russischen Gränzprovinzen, die einst Rothmann aus solchen Briefen kennen gelernt haben wollte, war keine

Digitized by Google

Rede mehr; dagegen aber wohl von einer bevorstehenden Geschäfts-Reise nach Holland, wohin Clementine ihren Eheherrn begleiten sollte.

Oft, wenn sie am Nähtahmen, — der bekanntlich ein unermeßlicher Spiel- und Tummelplatz weiblicher Gedanken zu sein pflegt, — sich alles das übersann, konnte sie die quälendsten Zweifel weder unterdrücken, noch beantworten. Doch mehr noch beunruhigte sie ein Verhältniß, das anfangs widrig, dann drohend und endlich entscheidend in ihr Schicksal sich einflocht. Wir haben früher eines vertrauten Bedienten Stefano's erwähnt, der den Gehilfen bei seinen künstlerischen Zeitvertreiben abgab. Er nannte sich Lorenzo und war ein junger Mann von feinem Ansehen, nicht ohne eine gewisse Bildung, die sich indeß mehr von Seiten des Verstandes und des äussern Benehmens, als des Herzens und sittlichen Charakters kund that. Clementine machte gleich nach ihrem Einzuge die Erfahrung, daß dieser Lorenzo keineswegs eine Art von Kammerdiener ihres Gatten sei, wofür er selbst ihn früher ausgegeben. Er leistete nicht nur keinen Dienst, wie man ihn von einem Bedienten erwartet; er sprach nicht nur in einem Ton mit seinem angeblichen Herrn, den man jenen nicht erlaubt: sondern er nahm sogar seinen Platz an demselben Tische, an welchem Stefano mit seiner Gattin speiste. Dieser hatte blos einige entschuldigende Worte von »vieler Verbindlichkeit«, die er gegen den braven jungen Mann habe, und von seiner ausdrücklichen nicht wohl abzuschlagenden Bitte für hinlänglich gehalten, Clementinen über die unerwartete Nähe dieses Tischgenossen zufrieden zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 19. Okt. veranstaltete die Bürgerschaft zu Würzburg einen großen Fackelzug, bei dem über 400 farbige Ballons und ausserdem eine große Zahl Wachsfackeln bemerkt wurden. Der imposante Zug, in seiner Mitte die Deputationen zu Wagen, und 2 Musikchöre, bewegte sich nach dem Residenzplatze, um JJ. kk. HH. eine Huldigung darzubringen. Während vor dem Schlosse die Musikchöre mehrere Produktionen ausführten, bildete der Zug mit Flammenschrift ein grosses M. Mehrere lebhafte Hoch's wurden dabei JJ. kk. HH. gebracht. — Am Samstag den 23. wurde im Revier Gern eine Jagd auf Hasen abgehalten, an welcher Se. M. der König, JJ. kk. HH.

Digitized by Google

die Prinzen Luitpold und Adalbert, Se. k. H. der Herzog von Leuchtenberg und mehrere geladene Reichsräthe und Cavaliere Theil nahmen. Am nämlichen Tage begab sich J. M. die Königin in Begleitung ihres durchlauchtigsten Bruders, des Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg und dessen Gemahlin nach Tegernsee zum Besuche Sr. k. H. des Prinzen Karl. Allerhöchst und Hochdieselben kehrten am Abende wieder in die k. Residenz zurück.

Central-Regierungs-Chronik.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern Nro. 43 vom 30. Sept. enthält die Bekanntmachung des für die Relikten unständiger Zollbediensteter gebildeten Unterstützungsfonds und dessen Verwendung; ferner die Dienstkleidung des Post- und Eisenbahnbetriebs-Personales betr.

Nro. 44 vom 11. Okt. eine Bekanntmachung, zu Folge welcher die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst, welche sonst am 1. Dez. l. J. seinen Anfang nehmen sollte, erst im Laufe des Monates Februar des künftigen Jahres abgehalten wird.

Nro. 45 vom 25. d. M. enthält ausser Dienstesnachrichten auch die in der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses vom 27. Sept. l. J. entschiedenen Rekurse und eine Bekanntmachung, die von den Fakultäten der k. Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg für das Studienjahr 1846/47 aufgestellten Preisfragen betr.

Central-Landwirthschafts-Chronik.

(Oktoberfest. Schluß.)

Nach der Preisevertheilung auf der Festwiese folgte Nachmittags 3 Uhr das erste Pferderennen, bei welchem 18 Theilnehmer die ganze Strecke in 4maligem Umritte in Zeit von 11 Minuten 46 Sekunden zurücklegten. Am 8. Okt. hatte heuer zum Erstenmale das Trabrennen, wobei der Hauptpreis in 36 bayer. Guldenstücken bestand, ebenfalls bei dem schönsten Wetter statt, daher sich auch bei dem hier nie gesehenen Schauspiele Tausende von Zuschauern eingefunden hatten. An dem Festschießen, welches am 4. Okt. begann, nahmen auf Scheibe und Hirsch 214 und auf den Vogel 297 Schützen, zum Theil aus den fernsten Gegenden, Antheil. Am Mittwoch war bereits das Vogelschießen zu Ende, bei welchem der Büchsenmacher Rieger aus München den letzten Schuß machte, und dadurch für dieses Jahr Schützenkönig geworden ist. Auf dem Vogel waren 6 Preise, gleichwie auf Haupt und Kranz, und 10 auf dem Glücke; bei dem Bürschstutzen 3 Preise auf dem Haupt und 6 auf dem Glücke, auf dem

Digitized by Google

Hirsche 9 Preise, sämmtlich mit ausgezeichnet schönen Fahnen, ausser den Geldgewinnsten. Die Altfahne erhielt ein 77jähriger Schütze aus dem Landgerichte Aichach: Franz Kottmayr, herrschaftlicher Jäger von Hilgertshausen. Im Ganzen wurden bei diesem Festschießen 25,169 Schüsse gemacht, unter welcher Anzahl 92mal der Punkt getroffen, und 10mal holzlos geschossen wurde. — Den Schluß des Oktoberfestes machte das letzte Pferderennen am 10. Okt., welches ebenfalls von dem herrlichsten Wetter begünstigt war, wie die beiden andern Haupttage, und deswegen auch von Tausenden besucht wurde. Der 1ste Preis betrug dießmal 20 b. Thaler und die 12 Theilnehmer umritten dießesmal die Bahn viermal in 10 Minuten und 18 Sekunden.

Chronik des historischen Vereins von und für Oberbayern.

Am 1. Okt. fand die monatliche Plenarsitzung dieses Vereines statt, wobei folgende zwei Abhandlungen zum Vortrage kamen: Von Hrn. Ceremonienmeister Graf Pocci: Notiz über die Grabhügel bei Würsing, Landger. Wolfratshausen, und von Hrn. Rechtspraktikant Fischer: Geschichte der Stadt Rain. Am Schlusse der Sitzung wurden die für die Vereinsbibliothek erworbenen Literalien, so wie eine silberne Denkmünze mit dem Brustbilde Sr. k. H. des Herzogs Max in Bayern, von Höchstdemselben dem Vereine geschenkt, und eine urschriftliche Quittung über einige, Herzog von Friedland im Jahre 1624 von einem Statuaris de Fries gelieferte Bildhauerarbeit, ein Geschenk des Hrn. Prof. Johannes, vorgelegt. —

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

In der IV. öffentlichen Sitzung der Kammer d. Abg. den 16. Okt. wurde der Antrag »die Freiheit der Presse betreffend« verhandelt. Die Sitzung begann unter dem Präsidium des Grafen v. Hegnenberg, mit Vorlesung von 10 Einläufen, worunter sich unter anderm eine Eingabe, wegen Herausgabe einer d. Landtagszeitung, befand. Hierauf erstattete der Dekan Götz das Referat über die »Freiheit der Presse« unter Vorausschickung eindringlicher Erörterungen. Nach längeren Debatten waren die Beschlüsse, welche die Kammer über diesen Gegenstand mit allen gegen eine Stimme faßte, folgende: Se. M. seien allerehrfurchtsvollst zu bitten, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, zur genauen Vollziehung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Freiheit der Presse allergnädigst zu verfügen: 1) es solle von der Censur in Ansehung aller innern Landesangelegenheiten wieder gänzlich Umgang genommen werden; 2) es seien auswärts censirte oder in

Digitized by Google

fremden Sprachen erscheinende Erzeugnisse der Presse keiner Nachcensur mehr zu unterwerfen; 3) es habe die Entziehung des Postdebits für nicht verbotene Zeitschriften nicht mehr stattzufinden; 4) es dürfen Beschlagnahmen bereits gedruckter Schriften und nur unter genauer Einhaltung der in den §§. 6—11 der III. Verfassungs-Beilage enthaltenen Vorschriften vorgenommen werden; 5) Se. k. Maj. seien allerehrfurchtsvollst zu bitten, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, der nächstfolgenden Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Freiheit der Presse vorlegen zu lassen. Nachdem diese Beschlüsse verlesen waren, stattete der Referent des I. Ausschusses Prof. Dr. Edel einen Vortrag über den Antrag der 21 Mitglieder der Kammer der Abg. ab, »die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Behandlung der neuen Gesetzbücher« betr. —

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

I.

Bei einer vor Kurzem abgehaltenen Schlußprüfung über die sieben Bitten stellte der Lehrer bei der vierten Bitte die Frage: »Warum bitten wir aber nur um's tägliche Brod, nicht um's wöchentliche, um's monatliche, oder gar auf's ganze Jahr?« Ein kleines Mädchen antwortete schelmisch lächelnd: »Es würde sonst altbacken!«

II.

Ein Soldat hatte seine Patrontasche nicht gehörig geputzt, so, daß sie noch staubig war. Der Unteroffizier, sobald er das Dienstvergehen gewahr wurde, fuhr den armen Teufel ganz entrüstet an: »Mach' Er rechtsumkehrt, und sehe Er Seine Patrontasche von hinten an.«

III.

Ein Gläubiger begegnete seinem Schuldner auf der Strasse, und bat denselben sehr dringend um endliche Befriedigung. Der Schuldner aber fuhr zornig auf und schrie den Andern an: »Lassen Sie mich in Ruhe, Sie impertinenter Mensch! Meinen Sie, ich sei Ihnen allein schuldig?«

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 41. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 7. Novbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Beiträge
zur
älteren Topographie Münchens.

Von

Dr. O. K. Nagler.

(Aus dem Archive von Oberbayern.)

Die St. Nikolauskirche auf dem Haberfelde.

(Schluß.)

Ueber das Gebäude des hl. Nikolaus können wir nichts bestimmen, da sich keine Abbildung erhalten hat. Wahrscheinlich war die Kirche im germanischen Style erbaut; jedenfalls kam er bei der Erweiterung derselben in Anwendung, wenn auch die alte Kapelle im romanischen Style sich zeigte. Räume mit Rundbogen waren auch sicher noch im späteren Bau, da der noch vorhandene St. Andreasaltar oben im Halbkreise ausgeht, wobei auf die Lokalität Rücksicht genommen wurde. Beim Abbruche der Kirche wurden die Altäre und die Bilder vertheilt und die Benefizien anderen Kirchen verliehen, zuerst den Augustinern und dann den Karmelitern. Auf dem Hauptaltare war ein Gemälde mit St. Nikolaus und ein schöner Reliquienkasten mit der Büste des Heiligen. Diesen Altar erhielten die Jesuiten mit der Bedingniß, ihn in einer Kapelle ihrer neuen Kirche aufzustellen. Einen kleinen Seitenaltar mit den

Digitized by Google

14 Nothhelfern erhielt der Rathschreiber von München für die St. Georgenkirche zu Weng im ehmaligen Landgerichte Kransperg. Der Frauenaltar war ebenfalls für eine Kirche bestimmt, doch wußte man 1584 selbst noch nicht, welche ihn erhalten sollte. Das Bild des hl. Nikolaus, welches an einem Pfeiler der Kirche hing, und jenes des hl. Sebastian, erhielt Sebastian Ligsalz für die Kirche des hl. Nikolaus zu Farchach im Landgerichte Welfsratshausen. Die Bilder der Zünfte wurden diesen eingehändigt, um sie in andere Kirchen zu geben. Einige Paramente erhielten die Augustiner, da sie in dieser Kirche den Gottesdienst verrichteten. Auch die Kirche zu U. L. F. ging bei dieser Gelegenheit nicht leer aus. Hier ist noch ein vollkommen erhaltener Altar, und zwar jener der St. Andreascapelle über der Sakristei der Kirche. An der Stelle dieses Altares war früher ein kleiner Altar aus der alten Capelle der hl. Jungfrau, und weil dieser den Kirchenpflegern von St. Nikolaus zu unbedeutend schien, bestimmten sie genannten Altar für jene Capelle, da er überdieß dem hl. Andreas geweiht war. Er ist von ziemlicher Größe, und im Style der Renaissance gearbeitet, so daß er demnach keineswegs in die Zeit der Entstehung der Kirche hinaufreichen könnte. Von der Stadt München reicher dotirt, dürfte überhaupt die alte St. Nicolauscapelle im 15. Jahrhunderte erweitert worden sein, vielleicht vor 1447, weil in diesem Jahre der Papst Nikolaus der V. der Stadt das Patronat über die Kirche verlieh. Wahrscheinlich trug auch Herzog Sigmund bei, da am Altar des hl. Andreas das Bild desselben in erhabener Arbeit erscheint. Bei der Ausführung dieses Altares wurden Theile eines früheren Altarwerkes benutzt, denn die anscheinlich von Hans von Olmendorf, dem Hofmaler des genannten Herzogs, gemalten Bilder des hl. Andreas und des hl. Benedikt zu den Seiten der unteren Abtheilung, tragen die Jahreszahl 1498, und an der Rückwand des Thrones des heiligen Andreas steht: 1513. Dieser Heilige sitzt oben in einer Nische in runder Figur von Holz. Diese Nische verschließen zwei Flügel, die, geöffnet, Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn zeigen: Christus am Oelberge und die Geißlung auf der einen, die Dornenkrönung und die Kreuztragung auf der anderen Seite, Alles im Basrelief. Auf der Aussenseite der Flügel ist in vier Abtheilungen die Marter des hl. Andreas gemalt, gleichzeitig mit dem Schnitzwerke. In der mittleren schmalen Abtheilung sind kleine Bilder in rahmenartiger Einfassung, welche zu den schönsten des ganzen Altares, aber einer älteren Periode, angehören. Sie stellen von der Linken zur Rechten den verkündenden Engel, die hl. Jungfrau in einem Zimmer, die Anbetung der Könige dar. Wenn man die Flügel der untern Abtheilung öffnet, zeigt sich die lebensgroße halbe Figur des Heilandes im Mantel mit erhobener Rechten, nach der älteren Weise dargestellt, so daß dieses runde Holzbild von einem älteren Altare genommen zu sein scheint. Zu seinen Seiten sind die kleineren Figuren des hl. Johannes und der hl. Magdalena stehend dargestellt. Auf der innern Seite des einen Flügels ist Christus am Kreuze, auf dem anderen die Grablegung, anscheinlich von G. Mächselkircher gemalt. Auf der

Digitized by Google

äußeren Seite sieht man Christus am Oelberge und die Gefangennehmung und an den Pfeilern des Altares die genannten Figuren von 1498 mit dem Eigsalzischen Wappen. Oben, rechts und links des Altares, sind in erhabener Arbeit die Bildnisse des Herzogs Sigmund und eines Heiligen mit der Krone. Diese Beiden stehen in ganzen Figuren auch zu den Seiten des Thrones des hl. Andreas. —

Dieser Altar ist noch wohl erhalten, und gibt Zeugniß von der damaligen, etwas handwerksmäßigen Kunst in München.

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

VI. Nach dem Orte: 1) Teutschland ist, nächst England, die Hauptheimat des Bieres; namentlich aber Bayern, wo wieder das Münchener vor allen andern sich auszeichnet; übrigens sind auch die Biere von Bamberg, Nürnberg, Erlangen, Kulmbach, Regensburg, Tölz ꝛc. ꝛc. rühmlichst bekannt. Auch verdienen die Köstritzer, einige sächsische und österreichische Biere, Erwähnung. Das Mannheimerbier gehört schon zu den schwächeren. Die schon aus den ältesten Zeiten bekannten Bierſorten, die Braunschweiger Mumme, der Breslauer Schöps, Leipziger Raster, der Haller Puff u. a. tragen zwar zum Theil noch ihre Namen, sind aber keine starken Lagerbiere nach bayrischer Art mehr, was doch ihre eigentliche Tendenz war. 2) Englische Biere: Ale, Porter, Stout, (Brown Stout), Reading-, Amber-, Teble-Beer, Hock u. a. (Ale und Porter werden erst seit dem Jahre 1730 in England gebraut; der Hopfen wurde daselbst erst im Jahre 1524 bekannt.) 3) Belgische Biere: Antwerpner, Brüsseler, Athner (braun, Grisette und Faro), Gentner (Uytzet), Lütticher, Tirlemonter, Mechelische, Löwener, und der Petermann; das Högarder, St. Troner, Lierer (Genter- und Cervesbier). 4) Holländische: Mastrichter, Geldern'sches, Dieſter (letzteres hält sich 2—3 Jahre). 5) Die südlichen Länder Europas, wie Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, Türkei haben kein gutes Bier, auch Frankreich hat meist

Digitized by Google

nur schlechtes und unkräftiges; die Stelle des Bieres vertritt hier Cyder.

Aber alle diese Bierarten sind verschiedenen Verderbnissen ausgesetzt, worunter das Trübe-, Sauer- und Schalwerden die Hauptfehler sind; ersteres sucht man durch Klären mit Eiweiß oder Hausenblase, das zweite durch Zusatz von Kreide, Pottasche oder Austernschalen, das dritte durch Weinsteinsäure und gepulverte Kreide zu heben oder zu bemänteln; es sind dieß zwar unschädliche Mittel; sie helfen aber auch nicht radikal. Die meisten der sogenannten Bierkünste, d. i. solcher Mittel, die entweder Fehler des Bieres beseitigen, oder dem Biere besondere Eigenschaften, z. B. angenehmen Geschmack, Schäumen, dursterregende Eigenschaften ꝛc. ꝛc. ertheilen sollen, sind entweder müßige Spielereien, oder bloße Palliativmittel, oder wirklich schädlich und der Gesundheit äusserst nachtheilig, wie wir schon mehrmalen erwähnt haben. —

Wird das Bier unter sorgfältiger Beobachtung aller zum Brauen eines guten Bieres nothwendigen Erfordernisse gebraut und für gehörige Aufbewahrung desselben in reinen, wohl verspundeten Fässern und guten Kellern gesorgt, so hat man, obschon die Einflüsse der Atmosphäre, besonders anhaltende und heftige Gewitter, zuweilen nachtheilig einwirken, wenig von Bierverderbnissen zu besorgen.

Hauptsächlich aber zur Verhütung, daß verkünsteltes, verfälschtes und vielleicht gar verdorbenes Bier in's Publikum komme, bedarf es einer strengen Bierpolizey, deren wesentliche Obliegenheit ist, dafür zu sorgen, 1) daß in den vorhandenen Brauereien von den dazu Berechtigten Bier in guter Qualität und den verschiedenen Arten in der erforderlichen Menge gebraut werde; 2) daß die Brauer und ihre Gehilfen in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit thun, ihre Bräuhäuser und Bräurequisiten in gutem, reinlichen Stande*) erhalten und gutes Material zum Brauen, namentlich Gerste und Hopfen anschaffen und auch des geeigneten Wassers sich bedienen; 3) daß zu jeder Zeit gutes, un-

*) Schon Karl der Große hat seinen Hofbraumeistern strengstens befohlen, daß sie alle Theile des Braugeschäftes mit der größten Reinlichkeit verrichten sollen. Vide: Capitulare de villis §. 32.

Digitized by Google

verfälschtes und unverdorbenes, auch nicht durch Wasser verschlechtertes Bier vorhanden, in richtigem Gemäße und zu möglichst billigem Preise verkauft werde, zu welchem Zwecke durch Biertaxen der Verkaufspreis des Bieres, nach Maßgabe des Malz- und Hopfenpreises, von der Obrigkeit zu reguliren ist; endlich 4) daß sowohl die eigenen, als eingeführten Biere durch die Beschau von Zeit zu Zeit, mittelst Kostens, geprüft, und nur solche Biere zum Ausschanke zugelassen werden, welche alle den angedeuteten Bedingungen entsprechen. (Forts. f.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,
prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Gelitschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Das Nervenfieber.

Eine Krankheit, deren Namen schon Schrecken nicht nur in einzelnen Familien, sondern in ganzen Ortschaften verbreitet, wenn in denselben sich ein solcher Krankheitsfall ereignet hat; eine Krankheit, die schonungslos in jeder Altersklasse verheerend um sich gegriffen und ganze Ortschaften decimirt hat; eine Krankheit, in der sich das kalte Wasser seit langer Zeit nicht nur als das sicherste Heil-, sondern zugleich als Vorbauungsmittel bewährt, was Dr. Hallmann in Berlin deutlich (in seinem vortrefflichen Werke: »Der Typhus von 1844«) und rühmlich dargethan hat.

Das Nervenfieber tritt unter verschiedenen Charakteren auf, bald erscheint es mit dem Reizungszustande im Nervensystem, bald als ver-

Digitized by Google

mindertes Nervenleben mit Neigung zu Lähmungen, bald als ein reines Nervenleiden, bald als ein symptomatisches Leiden unter der Form von sogenannten galligen, gastrischen, schleimigen Nervenfiebern; so auch mit hervorstechendem Leiden des Gehirns, des Rückenmarkes oder des Unterleibs-Gangliensystems, in welchem Falle es mit dem Namen »Abdominaltyphus« belegt wird.

So viel auch Arten von nervösen Fiebern aufgezählt werden, so ist ihre Erkenntniß doch nicht so schwer, da es sich in der hydrotherapeutischen Behandlungsweise, ausgenommen einige kleine Modifikationen, nicht um die Art und Form, sondern um die Krankheit, und die zweckmässige Unterstützung der Naturkräfte handelt.

Unter Nervenfiebern im Allgemeinen ist jene Gattung von Fiebern zu verstehen, deren Charakter ohne alle sinnliche Wahrnehmung eine besondere Kraft auf das Nervensystem in der Art ausübt, daß eine Abnormität im Nervensysteme sich kund gibt, die dem Leben drohend wird, mit den ursächlichen Momenten in gar keiner Verbindung steht, wobei die Symptome ordnungslos verlaufen und mit der Intensität des Fiebers gar nicht sich vereinen, und wobei endlich entweder ein besonderer Reizungszustand oder eine besondere Hinfälligkeit im Nervensystem wahrgenommen wird.

Dem Eintritte des Nervenfiebers gehen gewöhnlich Vorboten voran, die in einem Frösteln mit darauf folgender Hitze bestehen. Das Kind klagt über mehr oder mindere Eingenommenheit des Kopfes, der Appetit geht verloren, die Zunge wird weiß, das Gesicht wechselt oft die Farbe, es stellt sich oft Durst, mitunter auch Erbrechen ein. Der Gang des Kindes wird wankend, es kann nicht mehr aufrecht stehen, sein Blick ist entweder matt oder stechend und glasig, es zeigt sich Schwindel, Neigung zum Schlaf, Schlaflosigkeit, Taumel, Irrereden, Sehnenhüpfen. Der Patient wird oft unruhig, wirft sich unbändig herum, oder liegt still in sich gekehrt, sein Durst wird heftig, die Haut trocken und heiß, die Zunge und die Lippen trocken und rissig, wobei die Zähne bald eine bräunliche Kruste überzieht. Meistens ist Mangel an Schweiß vorhanden und ist er zugegen, so ist er entweder ganz kalt an der Stirn oder im Gesichte gesammelt oder mit kalten Extremitäten verbunden; der Unterleib schwillt an, theilt sich oft wie durch ein Band in zwei Theile; oftmals sind Stuhlverstopfungen,

Digitized by Google

in andern Fällen sogar auflösende Durchfälle zugegen, der Urin ist im Reizungszustande röthlich, in allen andern roth von Farbe.

Was die Behandlung betrifft, so ist sie im Wesentlichen soweit verschieden, daß dieselbe bei Nervenfieberkranken mit erhöhter Reizbarkeit durch Wärmeentziehung, durch locale Umschläge, allgemeine Einhüllungen, Ableitungen, durch Halb-, Voll-, Fuß- und Sitzbäder, jene Hinfälligkeit durch Schweißerregung in nassen Leintüchern nach geschehener Begießung eingeleitet werden muß, wobei man gegen locale Zufälle Umschläge, Eispillen, fleißiges Trinken von frischem Wasser, und kalte Klystiere in Anwendung bringt.

Krankheitsgeschichten.

I.

Karl v. S . . ., Sohn eines Oberlieutenants, drei Jahre alt, von zartem Aussehen, blond und reizbar, litt seit mehr als 14 Tagen an Anschwellung der Kinnbackendrüsen, womit sich ein Fieber verband, das der vor mir ordinirende Arzt durch Einreibungen und Salien zu heben suchte, ohne darauf zu achten, daß die Krankheit einen nervösen Charakter annahm, woran die oberwähnte Drüsenkrankheit keine Schuld trug. Da die Krankheit sich immermehr steigerte, ohne den kühlenden und ableitenden Medizinen weichen zu wollen, so wurde ich zu Rathe gezogen.

Ich fand den Knaben am 15. Tag seiner Krankheit und am sechsten ihrer Heftigkeit in einem schweren Fieberanfall liegen. Sein Aussehen trug den entzündlichen Charakter, das Gesicht war hochgeröthet, die Zunge schmutzig braun belegt, die Lippen trocken und rissig, der Durst sehr vermehrt, die Sprache lallend, der Athem erschwert und heiß, der Schlaf mit öfterem Aufschrecken und Auffahren verbunden, während er sich im wachen Zustande herumwarf und unbändig benahm; der Unterleib war aufgetrieben, brennend heiß anzufühlen und schmerzhaft, die Haut trocken und am ganzen Körper wie eine Kohlengluth, die zwei bis dreimal in 24 Stunden einer Kälte in den Extremitäten und kaltem Schweiße wich; Stuhlausleerungen erfolgten im Tage fünf bis sechs in der Form von Schleimdurchfall, wobei der Urin hochgelb ge-

Digitized by Google

färbt und klar erschien; der Puls war sehr beschleunigt, klein und fadenförmig; sämmtliche Erscheinungen nahmen gegen Abend stets zu.

Die Krankheit wurde von mir als ein nervöses Fieber mit erhöhtem Reizungszustande (febris nervosa inflammatoria erethistica) erkannt, demnach wie folgt von mir verordnet wurde. Ich ließ dem Knaben vierfach zusammengelegte, in kaltes Wasser getauchte, schwache Tücher um den Unterleib auflegen, ihn in gleich nasse Leintücher doppelt von Kopf bis zu den Füssen einhüllen, welche Einhüllung ich, gleich den nassen Umschlägen, so oft wiederholen ließ, als sie heiß wurden; auf den Kopf wurde eine mit gestoßenem Eis halbgefüllte Schweinsblase gelegt und dem Knaben alle Viertelstunden eine Eispille von der Größe einer geschwellten Erbse in einem Eßlöffel voll frischen Brunnenwassers gereicht, wobei er gar nichts zu essen bekam.

Am 22. August, als am vierten Tage der Behandlung, bis wohin mit Allem genau fortgefahren wurde, nachdem die Krankheit schon vom 20. auf den 21. den höchsten Punkt erreicht zu haben schien, und nachdem das Fieber in seiner Heftigkeit schon den Tag zuvor nachließ: erhielt der Knabe nach einem dreistündigen ruhigen Schlafe seine vollkommene Besinnung wieder, die Sprache wurde rein, er wurde ruhig, die Zunge war feucht und roth, der Durst mäßig, die Haut feucht und zum Schweiße geneigt.

Da ich aus diesem Zustande mit vollem Rechte schließen durfte, daß das Fieber sich nunmehr entschieden habe, daß das von der bisherigen Fieberhitze erschöpfte Hautsystem jetzt gestärkt sei und mittelst eines wohlthätigen Schweißes die Krankheit zu dem erwünschten Ziele zu führen wäre: so ließ ich den Knaben, so wie die Fieberhitze eintrat, in ein leeres Faß (Schaff) stellen und darin mittelst eines in kaltes Wasser getauchten (nicht ausgewundenen) Leintuches, welches seinen ganzen Körper bedeckte, recht gut abreiben und dann in's Bett bringen, wo er sogleich in ein nasses Leintuch eingehüllt, die Umschläge auf den Unterleib gelegt, dann gut zugedeckt, und ihm, sobald er sich erwärmt hatte, öfters frisches Wasser in kleinen Gaben gereicht wurde. Nach anderthalb Stunden, während welcher Zeit ich das kranke Kind nicht schlafen ließ, entwickelte sich ein wohlthätiger Schweiß, den ich den ersten Tag eine, den zweiten anderthalb und den dritten Tag zwei Stunden wirken ließ, nach welcher Zeit ich den kleinen Patienen in

Digitized by Google

eine Badwanne brachte, in der er jedesmal gut abgewaschen, naß und trocken abgerieben wurde und zwar so, daß das erstemal das Bad aus 15, das zweite Mal aus 12 und das drittemal aus 8 grädigem Wasser nach Reaumur bestand.

Nach diesem Heilverfahren wich die Krankheit so sichtlich, daß sie am 26. August, als am achten Tage der Behandlung, verschwunden war, der Appetit sich einstellte, und alle körperlichen Verrichtungen normal vor sich gingen.

Nichts als eine geringe körperliche Schwäche blieb noch zurück, die binnen vier Tagen bei einer geregelten Diät, bestehend aus Milch und kühlen Fleischspeisen, und bei täglichem zweimaligem Abreiben mit nassen Leintüchern so beseitigt wurde, daß der Kleine am 1. September gesund im Hause herumlief.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Fast drang sich ihr bei den mancherlei Erklärungsversuchen, die sie hierüber im Stillen anstellte, die Vermuthung auf, Lorenzo sei, unter der Maske eines Kunstgehülfen, Stephanos Sohn. Wenigstens fand sie in diesem Glauben noch die meiste Beruhigung. Doch bald wurde derselbe auf eine seltsame, beängstigende Weise widerlegt. Clementine konnte sich nämlich nach Verlauf einiger Monate nicht mehr verhehlen, daß dieser räthselhafte Hausfreund geheime Wünsche nähre, deren Art und Gegenstand sich ihr durch Blick und Wort immer deutlicher offenbarte.

Vielleicht hatte seine, oft hervorblickende Eitelkeit ihn überredet, daß Clementinens freundliche Huld, die sich auf all' ihre Umgebung erstreckte, vorzugsweise auf ihn gerichtet sei. Darum änderte sie ihr Betragen gegen ihn, so wie seine Neigung wuchs, und wurde so einsilbig kalt, als es ihrem milden Herzen nur immer möglich war.

Umsonst! der bethörte junge Mann gab sich unaufhaltsam der sträflichen Liebe hin. — Noch schwieg die Bedrängte schonend, selbst

Digitized by Google

gegen die Mutter, welche der Kummer der letzten Zeit und ein früh hereinbrechendes Alter ohnehin tief gebeugt hatte. Doch als Lorenzo selbst dieses Schweigen günstig zu deuten schien, als er sogar bei zufälligem Alleinsein mit Clementinen, sich unbescheiden näherte, ihre Hand mit wildem Feuer an seine Lippen riß, und seiner Leidenschaft nicht mehr Herr, mit seinem Arm sie zu umschlingen strebte; da rang sie sich heftig zürnend los, keine Rücksicht mehr kennend, als die Pflicht und die Ehre, eilte sie, dem Gatten den Frevel seines Hausfreundes zu entdecken.

Stefano hörte stumm der Erzählung zu; aber eine entsetzliche Wuth arbeitete sich aus seinem Innern herauf. Die Hand hatte sich krampfhaft geballt und zuckte, wie mit einem unsichtbaren Dolche bewaffnet. Ein gräßlicher Ausdruck in seinen sich entstellenden Gesichtszügen erfüllte Clementine mit Grausen, und sie deckte erblassend die Augen mit den beiden Händen zu.

In Stefano kämpften Eifersucht und Rachgier mit dem Gefühl der Ohnmacht, sie an dem verbrecherischen Lorenzo auszulassen, denn wir werden in der Folge uns überzeugen, daß er nur allzuviel Ursache hatte, ihn zu schonen. Als er endlich mit einem donnernden Fluche hinaus eilte, sprang die Erschrockene ängstlich nach, blutiges Unheil fürchtend. Sie hörte die beiden Männer heftige Worte wechseln, aber in einer ihr unbekannten Sprache. Doch bald mäßigte sich der Ton der Rede und Gegenrede, und Clementine trat wieder beruhigt zurück, sich mit der Hoffnung tröstend, daß Lorenzo, dessen Nähe ihr von jetzt an noch weit quälender sein mußte, aus dem Hause, oder doch wenigstens aus ihrer Gesellschaft entfernt werde, obwohl sie nicht wagte, den ihr so furchtbaren Zorn ihres Mannes durch Fragen über den Ausgang des Zwistes auf's Neue zu wecken, desto begieriger harrte sie auf die entscheidende Stunde des gemeinsamen Mahles.

Da aber gab ein Blick in das Speisezimmer ihr die Gewißheit, daß Lorenzo's Tischgedecke nicht fehle. In demselben Augenblicke trat Stefano herein.

Eine überwallende Bitterkeit, die vielleicht zum erstenmale ihr sanftes Herz erfüllte, trieb ihr heiße Thränen in die Augen. »Und dieser ißt wieder mit uns?« fragte sie, auf seinen Platz hindeutend, den Gatten.

»Es ist nicht zu ändern,« — antwortete er hart und kurz. — »Du kannst ruhig sein,« — setzte er dann mit milderm Tone hinzu, — er wird nach unſ'rer gegenseitigen Erklärung sich künftig artiger benehmen.«

Die Schwerbeleidigte kämpfte unsanft gegen das bittere Gefühl: ein Mann von Ehre könne, — dürfe nicht so handeln, wie es der ihrige sich jetzt erlaubt. Sie gab aber diesem Gefühl keine Worte,

Digitized by Google

sondern trat stumm, in tiefer Seele gekränkt, in ihr Zimmerchen zurück, und hin ans Fenster, — dem lieben Vaterhaus gegenüber. Sie lehnte ihre heiße Stirn an die kühlenden Glastafeln, und blickte durch den trüben Schleier, den ein unaufhaltsamer Thränenguß über die, sonst so hellleuchtenden Augen zog, voll Jammer und Sehnsucht die ausgestorbene Wohnung ihrer glücklichen Kindheit an.

So nah und kenntlich war ihr trauriges Geschick bis jetzt doch noch nicht vor sie hingetreten! — Wie ein finsterer, quälender Geist stand es da, drohend mit einem jammervollen, verworrenen Leben. Da öffnete sich gegenüber das Fenster, — ihre Mutter blickte herüber, und mit beiden Händen zuwinkend, grüßte sie freundlich die Tochter. — Da zertheilten sich plötzlich die dunkeln, strömenden Wolken vor ihren Augen; da wich der böse Engel von ihrer Seite, und es wurde wieder hell in der trauernden Seele. »Für sie,« — rief sie sich getröstet zu, — »für sie und den armen Vater hab' ich ja Alles hingegeben!« — Das menschliche Herz, — leicht zerdrückt von der Last eigner Verschuldung, — hebet sich oft nur stärker und kräftiger unter dem Druck eines unverdienten Geschicks.

»Nun auch diesen Dornenkranz will ich mir noch auf die Stirne drücken, die ja doch schon blutet!« So zu sich sprechend, trat sie nach wenigen Minuten mit ihrer gewohnten freundlichen Ruhe in den Saal, und nahm, sich still ergebend, ihr altes Plätzchen zwischen den beiden freundlichen Männern ein. — Lorenzo suchte kalt gegen sie zu scheinen, wiewohl das verborgene Feuer, welches selbst die bittere Beleidigung nicht zu dämpfen vermocht hatte, von Zeit zu Zeit aufflammend hervor blitzte. — Gegen Stefano war er barsch, fast übermüthig. Dieser hingegen hatte sich, scheinbar des Vergangenen vergessend und das Gegenwärtige nicht bemerkend, in eine Art von scherzhafter Laune geworfen, und brütete innerlich arge Gedanken für eine unbekannte Zukunft.

So seltsam verworren umdunkelt war das häusliche Verhältniß unserer Freundin, als unvermuthet zur angekündigten Reise gepackt wurde.

Wir wollen Clementinens schmerzlichen Abschied von Güldau, und den allerschmerzlichsten von ihrer Mutter mit dem dichten Trauerschleier überhüllt lassen, womit sie von dannen zieht, — die alten Leiden mitnehmend, und neuen entgegengehend.

Richard B., jener junge Maler, der uns wieder näher unter die Augen tritt, hielt sich zu jener Zeit in Antwerpen auf. Er war mit uns der Meinung: man müsse Dichter und Künstler, um sie recht

Digitized by Google

zu fassen, in dem Lande studieren, wo sie erwuchsen und blühten. — Er war deshalb, nachdem er die alten und edlen Italiener, und den schönen Himmel verlassen hatte, aus dem sich einst Raphael's und Guido's Engel niedersenkten, hieher gekommen, die niederländischen Meister ebenfalls in ihrer Heimat zu besuchen.

Richard hatte das Fach der Historienmalerei ausschließlich zu dem seinigen zu machen gestrebt; auch schon durch einige römische Arbeiten bei Kennern große Hoffnungen erweckt. Da wir aber zu dieser Zeit lieber unser eigenes Portrait, als ein Madonnenbild beim Künstler bestellen, und die werthe Gattin mit den holden Kindern im traulichen Familienkreis beim Frühstück uns wohl eher des Malens werth scheinet, als die Helden alter Wundergeschichten und Sagen: so mußte auch Richard sich in die Umstände fügen, welche bei ihm anfänglich nicht die glänzendsten waren. Bereitwillig conterfeite er demnach Gestalten, nicht wie sie eine begeisterte Phantasie, oder die günstige Natur glücklicher Climate erschafft, sondern wie man sie eben überall auf den Märkten antrifft, wo die Natur mit Dutzend-Gesichtern feil steht; — unter ihnen sogar solche, von welchen er scherzweise versicherte: »daß er sie zum Possen so ähnlich male, als möglich.«

Doch selbst in jenem Flachlande, wo die weibliche Schönheit mehr fleisch- als geistreich zu sein pflegt, — gerade wie es schon zu Rubens Zeit gewesen; selbst dort fand unser Maler zuweilen manchen würdigen Gegenstand seines Pinsels; und dann lieferte er auch jedesmal ein Bild, das sich eines allgemeinen Lobes erfreute. Bald vervielfachte der Ruf die Portraitbestellungen so sehr, daß er eine gewisse Auswahl treffen, und völlig ausdruckslose Gestalten, — wie gute Advokaten schlechte Prozesse, — zurückweisen konnte.

Eine der ausgezeichnetsten Schönheiten Antwerpens war damals die Tochter eines Gastwirths.

Richard hatte an ihrem, für den Vater gemalten Bilde sein Höchstes geleistet. Die liebreizende Niederländerin war auf's beste getroffen, und doch auch zugleich übertroffen, so daß man wünschen konnte, sie möge einst noch gerade so aussehen, wenn sie zum Engel geworden. Vor diesem Gemälde, das der stolze Wirth in seinem besten Zimmer zur Schau stellte, stand einst ein dort einkehrender Fremder mit seiner Gattin. Beide bewunderten, — er die Kunst, sie den Gegenstand; daher auch der Kunstkenner zu allererst nach dem Namen des Meisters, seine Gattin hingegen nach dem Namen des Mädchens fragte. Die letzte Frage beantwortete der schmunzelnde Vater zuerst, und berichtete dann Jenem, der Meister befinde sich gegenwärtig hier und habe so viele Bestellungen, daß man seine Werke nur zu sehr hohen Preisen erhalten könne. Ein neuer Reiz für den fremden Herrn, der nun darauf bestand, seine Gemahlin müsse diesem Künstler sitzen. Ihn

Digitized by Google

schmeichelte schon der Gedanke, daß ihr Bild noch ganz andern Effekt machen werde, als das der schönen Wirthstochter.

Und in der That hatte die Bildung der Fremden ausser den Zügen hoher Schönheit, noch einen ganz eigenthümlichen Reiz, der jener Antwerpnerin fehlte. Eine unbeschreibliche Milde blickte aus dem ätherblauen Auge, und um die zartgeröthete Lippe schwebte ein so wehmüthiges Lächeln, daß man mit Shakespeare hätte sagen mögen: »Sie gleicht der Geduld auf einer Gruft, dem Grame lächelnd.« — Es war uns're Clementine. —

Sie willigte in Stefano's dringendes Begehren endlich unter der Bedingung ein, daß ihre Mutter das Bild erhielte, die noch keines von ihr besitze. Stefano, der in Antwerpen ganz bekannt zu sein versicherte, suchte sogleich selbst den Maler auf, nahm ihn mit zu Clementinen; und Niemand zweifelt an seiner freudigen Zusage, das Portrait in Arbeit zu nehmen. Mit welchen Gefühlen er es ausführte, mögen hier einige Bruchstücke aus Richard's Tagebuche selbst aussprechen, wobei wir ihm em wenig Künstlerpathos leicht zu Gute halten werden.

Am ersten Junius.

»Endlich einmal ein Kopf für den Pinsel eines Meisters! — Eines Meisters? — Armer Richard! das bist du freilich nicht! Heiliger Raphael, hättest du doch dieses Weib, — nimmer möcht' ich sagen: diese Jungfrau, — gesehen, als du umsonst ein Modell zu einer deiner lieblichsten Gestalten auffuchtest, als du in Briefe an einen edlen Freund deiner Kunst die Worte niederschriebst: Da die Schönheiten so selten sind, so bediene ich mich einer gewissen Idee in meiner Einbildung.« Die besten Ideen hat ja die Natur selbst! Aber sie stellt ihre Ausführung oft nicht in einem Prunksaale zur Schau, wie wir unsere gelungenen Compositionen. Sie verbirgt sie oft wohl unter dem bäurischen Gewand; oder läßt sie auf fernen glückseligen Inseln aufblühen, wo kein suchendes Künstlerauge sie findet. Zuweilen bei günstiger Laune ruft sie wohl auch einem Kutscher, halt! zu, der — unbewußt, welch einen Schatz er in seinem Wagen führt, — durch die Stadt kömmt, wo gerade ein armer Maler mit seinem Heimweh nach dem Lande der Schönheit, mit seiner Sehnsucht nach edlen vollendeten Naturformen wohnt. Und der Maler wird gerufen, kommt, staunt, malt, verzweifelt am Gelingen, — und sitzt eben niedergeschlagen und zögernd vor seiner Staffelei, so wie Schreiber dieses.«

Am zweiten Junius.

»Da stehen nun die Umrisse! Hie und da ein Farbenklecks. — Das nennen wir arme mechanische Pfuscher »untermalen!« Muß Alles anders, ganz anders werden.«

Digitized by Google

»Wie soll ich das zartblühende Leben mit diesen Werkzeugen, mit diesen groben, grellen Farbenkörnern auf die todte Leinwand zaubern! Welche Schöpferkraft wird dieses Bild anhauchen mit dem lebendigen Odem und rufen: »Werde!«

»Eins ist mein Trost: — mein treues Gedächtniß. Immer schwebt sie vor mir und läßt meine Begeisterung nicht sinken. Aber gestehe dir nur, du möchtest sie lieber schildern als malen, und lieber lieben als schildern.«

(Fortsetzung folgt.)

Feiertage verschiedener Religionen.

Die Christen feiern den Sonntag, die Griechen den Montag, die Perser den Dienstag, die Assyrier den Mittwoch, die Egypter den Donnerstag, die Türken den Freitag, die Juden den Sonnabend.

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 20. Okt. trafen J. k. H. die Prinzessin Paul von Würtemberg, Schwester J. M. der Königin von Bayern, mit einem Gefolge von 17 Personen in Bamberg ein und bezogen die k. Residenz. — Am 24. Okt. hatte zu Würzburg ein Aufzug der dortigen Gewerbe vor JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin statt, welcher einen interessanten Anblick gewährte. JJ. kk. HH. wurden dabei Erzeugnisse einiger Gewerbe und Anstalten überreicht, welche Höchstdieselben mit gewohnter Huld anzunehmen geruhten. — Die verwittwete Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, Maj., so wie Se. kais. H. der Herzog von Leuchtenberg, sind von Stain wieder in München eingetroffen. Letzterer wird erst in der Hälfte Nov. nach Rußland zurückkehren. — Wegen des Ablebens Sr. k. k. H. des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich haben Se. M. der König eine achttägige Hoftrauer angeordnet, welche am 31. Okt. begonnen hat. —

Digitized by Google

Central-Regierungs-Chronik.

Das Reg.-Bl. für das Königreich Bayern Nro. 46 vom 30. Okt. enthält eine Bekanntmachung, das Fideikommiß des k. Kämmerers und Rittmeisters à la suite Philipp Alois Graf von Deroy betr. und Dienstesnachrichten. — Jenes Nro. 47. vom 3. Nov. eine Bekanntmachung: die Erhebung der Immobiliar-Brandassekuranz-Beträge für das Jahr 1846/47 betr., wornach von jedem Hundert des Versicherungs-Kapitales in der I. Klasse zu 11 kr. 1 dl., in der II. Klasse zu 12 kr. 2 dl., in der III. Klasse zu 13 kr. 3 dl., in der IV. Klasse zu 15 kr. — dl. berechnet worden ist. — Ferner, nachdem der Ludwigskanal nunmehr dem allgemeinen Verkehre übergeben ist, haben Se. Maj. der König allergnädigst zu befehlen geruht, daß Allerhöchst Ihre wohlgefällige Anerkennung der besondern Verdienste, welche sich der geheime Oberbaurath Heinrich Freiherr von Pechmann, unter hingebender Anstrengung seiner geistigen und körperlichen Kräfte, durch die umsichtige und ausgezeichnete Bearbeitung des Entwurfes, dann durch die sachkundige und uneigennützige Leitung der Ausführung jenes großartigen und vollkommen gelungenen Bauwerkes erworben hat, durch das Regierungsblatt veröffentlicht werde. —

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer II. Sitzung vom 9. Okt. 1) über die Entschuldigungen der nicht erschienenen HHrn. Reichsräthe entschieden; 2) der I. Herr Sekretär entwickelte seinen Antrag auf Beseitigung der bisherigen Anonymität der Verhandlungen. Dieser Antrag wurde der vorschriftsmäßig niedergesetzten Commission für Abänderung der Geschäftsordnung zur Begutachtung zugewiesen und bei dieser Kommission der II. Herr Präsident, Fürst von Oettingen-Wallerstein zum Berichterstatter ernannt; 3) fand die Wahl der Kommission für Untersuchung des Archivs statt. —

Die III. ordentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe hatte am 19. Okt. statt und in selber wurde in Anwesenheit zweier Prinzen des k. Hauses und von 24 Kammermitgliedern der Antrag des erblichen Reichsrathes und I. Sekretärs, Freiherrn Schenk von Stauffenberg »Beseitigung der Anonymität in den veröffentlichen Kammerverhandlungen« erörtert. Nachdem die Kommission durch das Organ ihres Berichterstatters, des II. Präsidenten, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, sich geäussert und 12 Mitglieder sich zu mehr oder minder umfassenden Aeusserungen erhoben hatten, wurde der Antrag in seiner vollen Ausdehnung einhellig genehmiget. Es erscheinen sonach die Verhand-

Digitized by Google

lungen der Kammer der Reichsräthe unter Angabe der Namen. Auch erledigte die Kammer den Bericht ihrer Archivs-Kommission.

Bei der am 19. Okt. stattgehabten V. öffentlichen Sitzung der Kammer d. Abg., bei welcher die vier Herren Ministerverweser und drei k. Kommissäre anwesend waren, führte der II. Hr. Präsident den Vorsiz. Unter dem Einlaufe befindet sich: 1) Denkschrift von Dr. J. E. v. Reider über den bemitleidenswürdigen Zustand der Presse und den allgemeinen unsichern Rechtszustand in Bayern. 2) Vorstellung der b. Bier- und Tafernwirthe in Freising, Regulirung des Biersatzes betr., angeeignet von dem Abgeordneten Sporrer. 3) Beschwerde der Hofbauerns Ehefrau Kunigunde Ernst zu Droisdorf wegen Sportelschneiderei, persönlicher Mißhandlung u. dgl. 4) Eingabe des obigen Dr. v. Reider: Nachweis über die allgemeine Verarmung auf dem Lande und deren Ursachen. 5) Beschwerde, Erinnerung und Bitte des Georg Brey, Bierbrauers in München, Verletzung constitutioneller Rechte ꝛc. betr. 6) Antrag des Abgeordneten, Freiherrn von Schäzler, den möglichst baldigen Zusammentritt des nächsten Zoll-Kongresses betr., um eine gründliche Revision des gegenwärtigen Zolltarifs unter Beiziehung von Sachverständigen vorzunehmen. 7) Antrag des Abgeordneten Fürmann: die Verhältnisse der Bierwirthe und die Gleichstellung ihrer Biertare mit der der Bräuer betr. und 8) Antrag des thierärztlichen Vereines von Oberbayern, die Verbesserung des Veterinärwesens betr.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

— **Wanderlust.** 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— **Polka-Mazurka** f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— **24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.**

Herbarium normale florae Scandinaviae.

von **E. Fries**

wird in einem ganz vollständigen Exemplare zu kaufen gesucht. Anträge sind an Damian und Sorge's Buchhandlung in Gratz zu machen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

Die Donaureise

von

Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 21 kr. rhn.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 42. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 14. Novbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen vom Untersberg.

Viele Sagen gehen in dieser Gegend von solchen Glücklichen, welche die Schätze und Schachten mit reichem Bergsegen am Untersberg offen erblickt, auch wohl ein Weniges davon erlangt haben, aber zum andernmale die Stellen nimmer wiederfanden.

In Salzburg saß ein Bürger und Gastgeber, mit Namen Hans Gruber, der war auch Holzmeister auf dem Untersberge, lebte schlecht und recht, und schaute einst seinen Holzknechten zu auf einem besonders hübschen grünen Plätzchen nahe an der Stelle, wo man es die „steinerne Wand“ nennt, allwo er vorzüglich gern verweilte. Es war ein ganz heiterer Tag; der Holzmeister aß sein Nachmittagsbrod und trank von einem klaren Brünnlein, das an jener lieblichen Stelle ausquoll. Mit einem Male sah Gruber eine zuvor nie bemerkte eiserne Thüre offen, und es stand ein Mann dort, gestaltet wie ein Mönch, der redete ihn an und sprach: „Hans komm herein!“ Er aber erschrack und antwortete: „Nein, ich gehe nicht hinein, Herr! Ich fürchte mich!“ Da sprach der Mönch zum andern und drittenmale: „Gehe herein, Du darfst Dich nicht fürchten!“ — Der Mönch hatte eine güldene Kette am Arme, und bot sie dem Hans Gruber mit den Worten dar: „Nimm diese Kette zu Dir, so hast Du mit allen den Deinigen Dein Lebenslang genug!“ Doch der Holzmeister weigerte sich fortwährend, und rief: „Ich gehe nicht hinein! Schenke mir ein Glied Deiner Kette!“ — Da riß der Mönch drei Glieder ab, warf sie ihm zu und Gruber fing sie mit dem Hute. Der Mönch aber rief: „Laß Niemand diese drei Kettenglieder sehen, bis Du sie drei Tage in Deinem Hause

Digitized by Google

behalten. Hätteſt Du ſie nicht aufgefangen, ſo wäreſt Du nicht mehr ledig geworden. Bete fleißig!" — Der Holzmeiſter warf einen ſcheuen Blick durch die Thüre, da ſchien es, als erblicke er einen Himmel und eine neue Welt. Noch ſprach der Mönch: «Behüt' Dich Gott und ſei ſein demüthig Dein Lebelang!" Damit ſchlug er die eiſerne Thüre zu, daß es im Berge wiederhallte. Die Gabe ſchob Gruber in ſeine Rocktaſche und behielt ſie drei Tage, dann wog er's, da waren es 3½ A. Gold. Als er nachmals ſeinen Knechten erzählt hatte, was ihm begegnet und was er geſehen, ohne jedoch der Ringe zu erwähnen, ſuchten ſie öfters mit ihm die eiſerne Thüre, fanden ſie aber niemals, ſondern ſahen nur die ſteinerne Wand. —

Demſelben Holzmeiſter ſoll es auch zu einer andern Zeit begegnet ſein, als er ſich einſtmals auf dem Untersberge in ſeinen Verrichtungen verſpätete, daß er droben in einer Höhle ſeine Nachtruhe ſuchen mußte. Des andern Tages kam er an eine Steinklippe, aus der ein glänzender, ſchwerer Goldſand herabrieſelte. Er ſetzte ein Krüglein unter und als es angefüllt war und er damit hinwegging, ſah er unweit des Orts eine Thüre ſich aufthun, und es kam ihm natürlich vor, als ſähe er in den Berg hinein und darin eine beſondere Welt mit ihrem eigenen Tand.

Das Krüglein behielt der Holzmeiſter und es glückte ihm noch oft, es gefüllt nach Hauſe zu tragen und der Sand warf ſo viel Geld ab, daß Gruber nie Mangel litt. Aber jene Thür hat er nur einen Augenblick offen geſehen und niemals wieder, und als ſie zugethan ward, that es in dem Berge einen Hall, wie in einem großen Weinfaß. Nach ſeinem Tode war kein Segen mehr bei dem von ihm hinterlaſſenen Golde.

Im Jahre 1553 ging eine Kräuterſammlerin von Salzburg auf den Untersberg. Als ſie auf demſelben herumging, kam ſie auch an eine Steinwand. Da lagen Brocken, grau und ſchwarz, wie Kohlen. Sie hob einige davon auf, ſteckte ſie zu ſich, und fand, als ſie nach Hauſe gekommen war, zu ihrer große Freude, daß klares Gold in den Brocken enthalten war. Alſobald machte ſie ſich wieder hinauf auf den Berg, um ein mehreres von ſolchen Brocken zu holen, allein ſie konnte, alles Suchens ungeachtet, den Ort nicht mehr finden.

So ging im Jahre 1753 Paul Meyer, beim Hofwirth zu St. Zeno im Dienſte ſtehend, auf den nahen Untersberg, und als er faſt die halbe Höhe des Berges erreicht hatte, kam er zu einer Steinklippe, worunter ein Häuflein Goldſand lag. Aus Vorwitz nahm er dieſen zu ſich und füllte alle ſeine Taſchen damit an. Mit Freuden wollte er nach Hauſe gehen, als plötzlich ein fremder Mann vor ſeinem Angeſichte ſtand und zu ihm ſprach: «Was trägſt Du da?" Furcht und Schrecken überfielen Paul Meyer, ſo daß er nicht zu reden vermochte, und ſtumm vor dem Fremden ſtehen blieb. Dieſer ergriff ihn und leerte ihm alle Taſchen aus, wobei er ihm dieſe Worte zu vernehmen gab: «Jetzt gehe nimmer den alten Weg zurück, ſondern einen andern, und wofern Du Dich hier wieder wirſt ſehen laſſen, wirſt Du nicht mehr lebendig davon

Digitized by Google

kommen!» Den guten Dienstknecht reizte aber das Gold, und er beschloß, der drohenden Warnung ungeachtet, den Goldsand noch einmal zu suchen. Er nahm daher zu einer andern Zeit eine tüchtige Wehr und auch noch einen gut bewaffneten Kameraden mit, aber wie sie auch auf dem Berge umherirrten und den Ort wieder suchten, es war Alles vergebens, und sie konnten ihn nicht wieder finden.

Nationales.

Ein Blick auf die Büchercensur v. J. 1780.

(Nach Lorenz Westenrieder.)

Der Churpfalzbayerische Hofkriegsraths-Sekretär Andreas Zaupser hat im Jahre 1777, — veranlaßt durch das traurige Schicksal des Olavides, eine Ode auf die Inquisition gedichtet, die seiner Zeit einen so begeisterten Beifall erregte, daß in kürzester Zeit drei Auflagen (gedruckt bei Vötter) erschienen. — Als diese Ode im J. 1777 erschien, hatte sie das ordentliche Imprimatur des churfürstl. Büchercensur-Collegiums beigedruckt. Sie blieb damals nicht ganz ohne Rüge (nicht eigentlich ihr Inhalt, sondern ihre Heftigkeit fiel auf); — aber der Churfürst Maximilian Joseph hatte die Ode gelesen, hatte sie gut geheißen, und nun war jedermann (denn man liebte den Churfürsten innigst) beruhiget. Dieß that der Churfürst immer, wenn irgend eine Schrift Aufsehen machte, und seine stets gesunde und anbei geräuschlose Entscheidung belohnte den muthigen Schriftsteller und verscheuchte die Dümmlinge, zu deren Anhang zu treten, damals eine Schande machte. — Es ist bekannt, daß Maximilian Joseph die Revision der zweiten Auflage des »Lochstein« selbst aus der Buchdruckerei übernahm, hie und da einige Ausdrücke milderte, und daß er dann das Buch durch ein feierliches, ewig unvergeßliches Generale als einen unverwerflichen Grundstein in geistlichen (nicht spirituellen) Dingen gleichsam heiligte. Dennoch wurde dieß Buch im J. 1797 im ehemaligen Büchercensur-Collegio durch die Mehrheit der Stimmen verboten. Der churfürstl. geistliche Rath nahm sich des Buches, dessen Verbot in mehr als Einer Rücksicht sehr nachtheilig schien, ex officio an; und

Digitized by Google

nach einigem Schriftenwechsel erschien ein Bescheid, daß »Lochstein« **weder verboten noch erlaubt sein sollte.**

Die fragliche Ode wurde bald vergriffen und hätte, als sie im J. 1780 erschien (wenn man sie nur ruhig hätte erscheinen lassen), ganz gewiß nicht das geringste Aufsehen erregt. Damals war auch für die bayer'sche Literatur noch eine goldene Zeit, und unter der Begünstigung der damaligen Büchercensur erschienen und wurden die besten Schriften verbreitet, deren gesunde und freimüthige Denkart unserm Vaterlande ein wohlthätiges Selbstvertrauen und bei dem Ausland die gebührende Achtung verschaffte. Auch der Churfürst Karl Theodor, der im Grunde an und für sich sehr liberal dachte, war in seinem Innersten für nichts weniger als für die Einschränkungen gestimmt, welche zu verhängen man ihn nachher, mittels der bösartigsten Vorspiegelungen und mittelst der schwärzesten und unverantwortlichsten Verunglimpfungen und Verläumdungen der Nation (von deren Kenntniß er leider immer entfernt blieb) verleitete, oder vermöge des ihm beigebrachten Mißmuths nöthigte. —

Mit Zaupsers Ode geschah der erste Versuch dieser Art und sein Ausgang und die Umstände seines Erfolges waren und wurden sonderbar genug. Das Büchercensur-Collegium wurde über seine Meinung nicht gefragt, sondern demselben wurde das beschlossene Verbot nur zur Nachricht eröffnet. Die Sache schien so wichtig und zumal für den Ruhm des mißgeleiteten Landesfürsten so nachtheilig zu sein, daß die Absendung einer eigenen Deputation an den Churfürsten beschlossen wurde. Diese Deputation, welche aus vier Räthen und dem Präsidenten, Grafen v. Spreti, bestand, hatte den 15. Nov. 1780 Abends eine förmliche Audienz, bei welcher sich der Churfürst mit Stock, Degen und Hut darstellte, und (nachdem ihm der Präsident einen umständlichen Vortrag gemacht, und in diesem besonders den Umstand, daß der höchstselige Churfürst Maximilian Joseph, ein religiöser und frommer Herr, die Ode selbst gutgeheißen hätte, in's Licht gesetzt hatte,) die wenigen Worte »Wir werden die Sache untersuchen lassen«, aber diese Worte, wider sein sonstiges Benehmen in einem äußerst harten Tone und mit einem ganz entbrannten Gesicht vorbrachte, woraus die Deputirten den künftigen Bescheid und die bereits vorausgegangenen unabänderlichen Beschlüsse leicht lesen konnten. Aber, wenn es blos

Digitized by Google

bei dem Verbote der Ode geblieben wäre, so wäre die Sache, in so weit sie begreiflich ist, noch in ihren Schranken geblieben; allein man hielt wegen dieser Sache den Zaupser an, das katholische Glaubensbekenntniß abzulegen, und erließ noch weiter, um ja das Maaß recht voll zu machen, einen Befehl an den Hofkriegsrath, daß man ihn daselbst dergestalt mit Arbeiten beladen soll, damit ihm der Kitzel, einen Schriftsteller und Dichter zu machen, vergehen möchte, oder, wie die Formalien lauteten »daß ihm zu theologischen und andern ausschweifenden Schreibereien keine Zeit übrig bleibe.« ꝛc. ꝛc.

Nach dieser Vorerinnerung glauben wir die fragliche Ode selbst unsern Lesern mittheilen zu sollen. Sie lautet:

Fährt wieder prasselnd auf Dein kaum erstorbnes Feuer,
Megäre, Inquisition,
Des Orkus und der Dummheit Tochter, Ungeheuer,
Pest der Vernunft und der Religion!

Tritt wieder Deine schwarze Ferse Nationen
Betrogner Sclaven in den Staub,
Und rufen wieder, keines Ketzers zu verschonen,
Die Mönche, Deine Knechte, die den Raub,

Verwaister Kinder Erbgut, theilen, und auf Leichen
Gottlästernde Gebete schrei'n,
Wie blut'ge Tiger, die, wenn sie den Wald erreichen,
Sich brüllend der erwürgten Heerde freu'n.

Oed liegt Iberien von Deinem Drachenhauche,
Fleiß, Wahrheit, Freundschaft, Künste flieh'n,
Des Denkens Freiheit stirbt, im Scheiterhaufen-Rauche
Durch Dich erstickt, Geistermörderin!

Schon droht Dein off'ner Schlund (wen soll die Unschuld schützen,
Da Wohlthun ein Verbrechen hieß?)
Dem weisen Olavid, der orthodoxe Pfützen
Durch Ketzer-Hand zu Eden bauen ließ.

Welch' gräßlicher Triumph! Dem Gottmensch an der Seite
Im Heiligthumes Innersten
Sitzt die mit Gift geschwollne Hyder, schnaubt nach Beute,
Und würgt, die ihrer Raubsucht widersteh'n.

Digitized by Google

Der Flüche schrecklichster, den je der Bannstrahl blitzte,
Wird mit Posaunen kund gethan,
Sieh Deine Göttin, Volk, ruft donnernd der erhitzte
Mönch mit dem Dolch, stirb oder bete an!

Er ruft's, und tauft mit Blut und predigt mit den Flammen;
So predigte einst Muhamed,
Und zog nach Mekah hin, die Bürger zu verdammen,
Die muthig ihn nicht ehrten als Prophet.

O Duldung, Gotteskind! Du aus des Mittlers Wunden
Hervorgegang'ne Schöne, Du,
Durch die Germaniens drei Kirchen eng verbunden
In Eintracht blüh'n und schwesterlicher Ruh,

Vertraute Friederichs, die seine mächt'gen Staaten
Mit ausgespannten Schwingen deckst,
Und nun berufen von dem Solon der Sarmaten
Nach Warschau Fried' und gold'nes Alter trägst,

O kehr' den sanften Blick nach Süden, wo mit Thränen
Die Menschheit Dich um Hilfe fleht,
Und hör' das Mordgeschrei, das Röcheln und das Stöhnen,
Das Dir die Luft mit Asch' entgegenweht,

Flieg' hin mit Cherub's Kraft und stürz' das Unthier nieder,
Daß es zurück zur Hölle fährt,
Und lehr' der Eif'rer Schwarm, die irrgegang'nen Brüder
Durch Sanftmuth zu bekehren, nicht mit Schwert.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Der berühmte Botaniker und Arzt, Ritter von Linné hat der k. schwedischen Akademie der Wissenschaften im J. 1762 Bemerkungen über das Bier vorgelegt, welche sowohl von Bierbrauern als Biertrinkern beherzigt werden sollen. Wir wollen hievon das Wichtigste mittheilen.

Linnés zehn Gebote für Bierbrauer.

1) Gute Gerste, guter Hopfen und gutes Wasser sind die ersten und wesentlichsten Bedingungen, um gutes Bier brauen zu können.

Digitized by Google

2) Gerste, deren Körner leicht oder doch schon auf dem Felde gekeimt haben, was häufig geschieht, wenn zwischen dem Abschneiden und Einbringen anhaltendes Regenwetter eintritt, taugt nicht, um gutes Bier zu brauen, weil sie schlechtes Malz gibt.

3) Eben so wenig alter Hopfen, welcher nicht fest in Kisten gepackt, sondern nur locker in die gewöhnlichen Säcke gestopft und aufbewahrt wurde, weil sein flüchtiges Oel verdämpft ist.

4) Salz- oder kalkhaltendes Wasser gibt minder gutes Bier als reines Quellwasser; das beste wäre Regenwasser. Da aber kein Quellwasser völlig rein ist, sondern jedes einige erdige Theile enthält, so liegt hierin der erste Grund des Unterschiedes im Geschmacke, welchen das Bier in verschiedenen Gegenden hat.

5) Das Einschütten der Gerste in die Weicke (d. h. in den steinernen Grand, wo sie erweicht werden soll) darf nur sehr langsam geschehen, damit die leichten Körner nicht durch die schweren zu Boden gedrückt werden, sondern oben auf dem Wasser schwimmen, und, als zum Malze unbrauchbar, abgeschöpft werden können (Abschöpfgerste). —

6) Das Keimen des Malzes ist einer der wesentlichsten Punkte der Bierbrauerei. Läßt man die Gerste zu wenig auswachsen oder zu viel, so ist das Malz verdorben, weil im ersten Falle der Zuckerstoff, welcher sich durch das Keimen entwickelt, noch nicht völlig ausgebildet; im zweiten aber schon ein großer Theil desselben in die Blätter übergegangen; also jedesmal Verlust am Zuckerstoffe, von dessen Menge die Güte des Bieres abhängt, erfolgt ist.*)

7) Das Dörren des Malzes mit Rauch gibt demselben eine dunkelbraune Farbe und verursacht einen unangenehmen Geschmack; daher ist das Dörren mittelst erwärmter Luft vorzuziehen.

8) Das Wasser soll mit dem Malze lange gemaischt und stark gesotten werden.

---

*) Es wäre der Mühe werth, durch Versuche auszumitteln, in welchem Zustande die keimende Gerste den meisten Zuckerstoff enthält. Einige glauben (aus welchem Grunde ist unbekannt), daß, wenn die Gerstenkeime ¾ Zoll lang sind, das fernere Auswachsen durch das Dörren unterbrochen werden soll.

Digitized by Google

9) Jeder Brauer, welcher ſtatt des Hopfens irgend ein Surrogat anwendet, iſt eine Art Giftmiſcher, weil dadurch Kopfſchmerzen und noch viele andere weit ſchlimmere Krankheiten verurſacht werden.

10) Das Bier ſoll völlig ausgegohren haben und lange liegen, ehe es verkauft wird. —

(Fortſetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Waſſer.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Beſitzer und Direktor der Gelſchberger hydrotherapeutiſchen Anſtalt in Böhmen.

(Fortſetzung.)

Das Nervenfieber.

Krankheitsgeſchichten.

II.

Wilhelm K . . ., Sohn eines k. k. Rechnungsadjunkten, neun Jahre alt, korpulent und von ſehr lebhaftem Temperament, war ſonſt noch nie krank geweſen. Am 9. April klagte das Kind über Kopfſchmerzen und Leibſchneiden, worauf die Eltern es ins Bett brachten und ihm eine Taſſe Kammillenthee zum Trinken gaben.

Nach einer ſehr unruhig mit dem Kinde zugebrachten Nacht wurde ich gerufen, konnte jedoch wegen bereits erfolgter Abweſenheit aus dem Hauſe nicht früher als um eilf Uhr Vormittags bei den Eltern des kranken Kindes eintreffen.

Digitized by Google

Der kranke Knabe lag im Bette in einem hinfälligen, bewußtlosen Zustande, aus welchem er nur momentan aufwachte; sein glasiges, in Thränen schwimmendes Auge sah wie gebrochen aus, der Kopf war eingenommen, zeitweise heiß, zeitweise mit einem kühlen, klebrigen Schweiß bedeckt; auch die Zunge blieb sich nicht gleich, indem sie bald weich und feucht, bald härtlich und trocken wurde; das Gesicht war eingefallen, blaß und ähnelte dem hippokratischen; der Athem war schnarchend und besonders gegen den Abend schwächlich, der Unterleib trommelartig aufgetrieben und nur bei starkem Drücken empfindlich, die Haut mehr kühl als heiß und zeitweise mit klebrigem Schweiße bedeckt; der Stuhl ging sowie der Urin in bewußtlosem Zustande ab, wobei ersterer stinkend, wässerig und zu Zeiten mit kleinen fadenförmigen Würmern vermengt, der Urin aber weiß und geruchlos war; die Muskulatur der Extremitäten hatte weder Kraft noch Willen, da sie, von irgend Jemand aufgehoben, gleich niedersanken; das Fieber zeigte sich sowohl in seinen Exacerbationen wie in seinen Remissionen sehr unordnungsmäßig.

Dem Angeführten zufolge stellte sich mir das Fieber wegen des verminderten Wirkungsvermögens der Unterleibsnerven und wegen der, mittelst des achten Nervenpaares als des herumschweifenden Nerven (nervus vagus und zwar pars abdominalis) statt habenden Verbindung mit dem Gehirn und in diesem erfolgter Mitleidenschaft und daselbst hervorgerufenen Umstimmung, als ein allgemeiner nervöser Lähmungszustand dar, dem ich mit Recht den Namen eines stupiden Nervenfiebers beilegen zu können glaubte.

Nachdem ich den Knaben bis zur vollkommenen Erkenntniß der Krankheit hinreichend beobachtet zu haben glaubte, ließ ich denselben im Bette aufheben, mit reinem Wasser von sechszehn Gr. R. vom Scheitel bis zur Ferse schnell abwaschen und dabei das Rückgrat wie den Unterleib recht naß reiben, hierauf ihn auf ein nasses, gut ausgewundenes Leintuch legen, ihm vierfache feuchte Umschläge, die wie die Leintücher in kaltes Wasser getaucht und gut ausgewunden wurden, über den Unterleib legen und gut zudecken. Zugleich wurden kalte Umschläge über den Kopf gemacht, und gleich den Umschlägen auf dem Unterleibe so oft gewechselt, als sie warm wurden. Zum Trank erhielt der Knabe

Digitized by Google

nach Durst frisches Wasser, und alle halbe Stunde ein halbes Klystier von Wasser zu 10 Gr. R.

Die Einhüllungen in die nassen Leintücher wurden so oft wiederholt, als sie zu trocknen anfingen oder der Stumpfsinn wiederkehrte, was beiläufig alle zwei Stunden geschehen mußte. Da ich am zweiten Tage als den 11. April fand, daß trotz des eingetretenen Reactionsvermögens der Haut, die nunmehr zum Schweiße geneigt war, die Torpidität im Allgemeinen nicht weichen wollte; so ließ ich den kleinen Patienten, unter Eisumschlägen auf den Kopf, in dem nassen Leintuch eingehüllt zum Schweiß bringen, und sobald derselbe ausgebrochen war, über den Kopf, Rücken und Unterleib rasch hintereinander mit zehn Begießungen von im Ganzen zwanzig Maaß Wasser überschütten, dann denselben naß in ein trocknes Leintuch hüllen, und unter Beibehaltuug der Umschläge auf den Kopf und den Unterleib wie der Klystiere, in sein Bett bringen, wo er gut zugedeckt wurde und eine halbe Stunde nach der Begießung etwas dünne Rindsbrühe zu trinken bekam. So oft der Stumpfsinn, welcher während der Begießungen gewichen war, wiederkehrte, wurden jedesmal die Ueberschüttungen wiederholt, welche nach der zweiten, weil der Kranke sein Bewußtsein und seinen Willen immer länger beibehielt, stets später gemacht werden konnten, so zwar, daß dieselben am 12. April, dem dritten Tage der Behandlung, nur noch in 24 Stunden viermal, am 13. zweimal und am 14. als dem fünften Tag der Behandlung einmal gemacht werden mußten. Da bis zum 15. April alle Krankheitssymptome gewichen waren, wurden blos kalte Abwaschungen gemacht, die nach der alsbald erfolgten vollkommenen Genesung noch eine Zeitlang beibehalten wurden.

In den beiden Behandlungsweisen liegt ein bemerkenswerther Unterschied darin, daß bei jenem Nervenfieber, das zuerst beschrieben wurde, wiederholte Einhüllungen in nasse Leintücher hinreichten, wohingegen im torpiden Nervenfieber Begießungen gemacht werden mußten; wobei man jedesmal genau zu beachten hat, ob dieser betäubende willenlose Zustand nicht in Folge einer Entzündung des Gehirnes oder dessen Häute eingetreten, in welchem Falle jede Begießung zu widerrathen, und statt derselben die Einhüllungen wie oben, Umschläge um den Kopf und Halbbäder anzuempfehlen wären.

Napoleon im Bivouac bei Regensburg.

Einst ging der Kaiser Napoleon, nur von einigen seiner Ordonnanz-Offiziere begleitet, ganz spät in der Nacht, in dem Bivouac spazieren, was er wohl öfter that. Er kam einer Hütte nahe, vor der 6—7 Infanteristen an einem Feuer sich erwärmten. Es war gerade

Digitized by Google

die erste Nacht nach der Schlacht bei Regensburg, wo die Soldaten wegen zu großer Ermüdung lieber ruhten, als sich Lebensmittel holten, deren sie doch so höchst nothwendig bedurften, da sie nach den anhaltend forcirten Märschen unmittelbar in's Feuer kamen und fast zwei Tage und zwei Nächte darin standen. Unmuthig über diese zu große Anstrengung und nun, da sie einige Ruhe genossen hatten, den Hunger im höchsten Grade fühlend, dabei vom Regen ganz durchnäßt, äusserten sie ihre höchste Unzufriedenheit über den Kaiser, und einer unter ihnen, ein alter, grauer Krieger, versicherte, daß, wenn er jetzt den kleinen Korporal hätte, er ihm eine Kugel durch den Kopf jagen wollte, denn nur er allein sei an ihrem Elende Schuld ꝛc. Napoleon kannte eben so gut die Anhänglichkeit seiner Soldaten an seine Person, als er wußte, daß dergleichen Gespräche, die er schon oft gehört hatte, blos Redensarten waren; er lächelte, und trat neben den Soldaten. »Kamerad!« sagte er, »Du bist ja sehr erzürnt, wenn Du indessen mich durchaus todt schießen willst, so kannst Du es jetzt bequem haben.« — Der Infanterist nebst seinen Kameraden waren höchst bestürzt, und konnten keine Worte finden, sich nur einigermassen zu entschuldigen, und so entstand eine lange Pause. Napoleon ließ sie mit Willen einige Zeit in dieser Verlegenheit, dann sprach er zu jenem Soldaten, der ihm die Kugel durch den Kopf jagen wollte: »Du mußt Dich vor diesen jungen Leuten schämen, Dich als einen Poltron zu zeigen, indessen sei Dir um Deiner Dienstzeichen willen, die Du trägst, verziehen. Wenn Dir es übrigens an Etwas fehlt, so weißt Du, wo ich zu finden bin, denn so lange ich meinen braven Soldaten helfen kann, thue ich es mit Freuden.« Der alte Infanterist fiel dem Kaiser zu Füssen und bat mit Thränen in den Augen um die härteste Strafe für sein Vergehen. Die übrigen seiner Kameraden schrieen aus vollem Halse, obgleich mit leerem Magen: „Vive l'Empereur!“ und hätten, wenn er es zur Bedingung gemacht hätte noch zwei Tage zu hungern, es mit dem größten Vergnügen gethan. Den alten Soldaten, der durchaus eine Strafe haben wollte, verwies der Kaiser bis zur nächsten Affaire, wo er ihm einen Beweis seines guten Willens und seiner Reue geben sollte.

Wirklich traf sich auch in kurzer Zeit die Gelegenheit, wo jener Soldat dieses in jeder Hinsicht that, indem er sich bei der Affaire von Ebersberg, welches mit Sturm eingenommen wurde, ganz vorzüglich auszeichnete, und sich von seinem Kapitain erbat, mit den Sappeurs das Thor der Stadt auffsprengen zu dürfen. Napoleon wurde davon benachrichtiget, ließ den Soldaten rufen, nnd fragte ihn: ob er in seine Grenadiergarde treten wollte, was er mit wahrer Dankbarkeit annahm.

Digitized by Google

Das goldbordirte Hütlein.

(Ein historischer Schwank.)

In der Rechnung des Kastenamtes Burghausen v. J. 1773 hatte sich ein sonderbarer Ausgabsposten vorgefunden: »Item für ein goldbordirtes Hütlein thuet 16 fl. 25 kr.« Den Herren von der Rechnungskammer in München, die Alles genau nahmen, fiel das auf, und sie stellten den Kastner darüber zur Rede, wie das goldbordirte Hütlein in die Kastenrechnung gekommen sei. Er antwortete: »Auf die natürlichste und rechtmäßigste Weise. Als nämlich im Mai vergangenen Jahres der gnädigste Kurfürst nach Burghausen kam, wollte und mußte ich ihm wohl eine besondere Ehre erweisen, und ritt ihm vor auf einem Miethgaul, und damit er mich aus allen herauskennete als seinen Beamten, so schaffte ich mir ein goldbordirtes Hütlein an und paradirte damit nicht ohne Erfolg; denn der gnädigste Herr bemerkte es in Gnaden, und erklärte nachmals, daß es mir gut angelassen, das goldbordirte Hütlein. Und da dieß nun im höchsten Dienste geschehen und zu Ehren des Landesvaters — schloß er — so möchte ich wissen, wem ich's anders auf die Rechnung schreiben sollte, als ihm selbsten, dem gnädigsten Kurfürsten?« — Die Herren von der Kammer aber meinten: »Es sei zwar die patriotische Gesinnung, die er an den Tag gelegt, gar sehr zu loben, aber die Unkosten, die er dem hohen Gaste zu Ehren freiwillig gemacht habe, müsse er natürlich selbst tragen, weil ihm keine besondere Vollmacht dazu gegeben worden sei.« Also muß er sich's gefallen lassen, daß ihm der Posten gestrichen wurde. —

»Je nun,« sagte der Kastner, »wenn's nun schlechterdings nicht in der vorjährigen Rechnung stehen soll, das goldbordirte Hütlein, so mag's meinethalb in die Rechnung des laufenden Jahres kommen.« — »Das wollen wir sehen« sprachen die Herren. »Das sollen die Herren nicht sehen,« sagte der Kastner. Also nahmen sie's für Spaß und waren zufrieden. —

Im folgenden Jahre, als die Hauptrechnung des Kastners eingelaufen war, spionirten die Herren sorgfältigst nach dem Posten, das Hütlein betreffend; und sie sprachen alsdann zum Kastner: »Wie ist's? wir suchen nach dem Hütlein vergebens.« — »Wie es sei?« versetzte der Kastner. »Drinnen steckt's,« sagte er, »aber ihr möget suchen so lange ihr wollet, ihr werdet's doch nimmer finden.«

Noch bis heute hat sich dieses Sprichwort erhalten, indem man oft hören kann: »in dieser oder jener Rechnung stecken auch einige goldbordirte Hütleins.« —

Digitized by Google

Anekdote.

Bei einem im vergangenen Sommer im Revier Schwarzenbach (Oberpfalz) abgehaltenen Treibjagen auf Hochwild wurde ein Treiber, gegen den unversehens ein starker Hirsch aufsprang, von demselben mit dem ober dem Augenspressen befindlichen Ende seines Geweihes dermassen gespießt, daß der Treiber, ein sehr langer Mann aus Parkstein, am Geweih des Hirschen hängend, gegen 100 Schritte in voller Flucht mit fortgeschleppt wurde, und diese gefährliche Reise wahrscheinlich noch viel weiter mitgemacht hätte, wenn nicht glücklicherweise dieß Ende abgebrochen wäre; dasselbe hatte die Nase durchschlitzt, war an dem Knochen unter der Augenhöhle stecken geblieben und lag neben dem Treiber, der ganz besinnungslos und gefährlich verwundet fortgebracht und nur mit genauer Noth vom Tode gerettet wurde. — Einige Tage darnach wurde vom Reviergehilfen Beyerl im Revier Mantel ein starker Zwölf-Ender geschossen, welcher sogleich für den Maleficanten erkannt wurde, denn das ober dem rechten Augenspressen befindliche Ende war abgebrochen und das gefundene Stück paßte ganz genau an den Abbruch. Dieser Hirsch, der sich auch bei seiner Erlegung wild geberdete, wog 250 K. und sein Geweih wird nebst dem abgebrochenen Ende im k. Forstamte Weiden aufbewahrt. —

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Samstag den 30. Okt. wurde bei Grünwald eine k. Jagd auf Hochwildpret abgehalten, welcher Se. M. der König beiwohnte. Eben so am 6. Nov. eine auf Hasen bei Allach. — Am 7. Nov. Nachmittags hatte zu Würzburg eine zu Ehren JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin veranstaltetes Winzerfest stattgefunden, wobei eine große Anzahl Wagen und Reiter einen imposanten, geschmackvoll arrangirten Zug bildeten. Denselben eröffnete die Frankonia, welcher Bachus auf antikem Wagen folgte und hierauf wurden auf den einzelnen Wagen sämmtliche Attribute des Weinbaues und die bei demselben vorkommenden Verrichtungen dargestellt. So sah man die Traubenlese, das Keltern, herbstlich geschmückte Fässer, Kufen und Butten, mit einer großen Krone aus Weinlaub geziert, während

Digitized by Google

sich überall im Gefolge des Zuges festlich gekleidete Winzer und Winzerinnen befanden. — Den Schluß machten drei kolossale Champagner-Flaschen mit Ettiqueten hiesiger Schaumweinfabriken. Als dieser Wagen an der Tribüne vor der Residenz, auf welcher die höchsten Herrschaften Platz genommen hatten, stehen blieb — öffnete sich die mittlere Flasche, ein Genius trat heraus und kredenzte JJ. kk. HH. den perlenden Wein. — Se. kais. H. der Herzog von Leuchtenberg, welcher unlängst Eichstädt besuchte, ist von dort wieder hier eingetroffen.

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Nachdem der Sekretär des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden Bericht erstattet hatte, berieth die Kammer den hochwichtigen Gegenstand: »die Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend;« und faßte einstimmig nachstehenden Beschluß: Se. K. Maj. seien ehrfurchtsvollst zu bitten, das Allerhöchstdieselben geruhen wollen: 1. noch während der gegenwärtigen Ständeversammlung den Entwurf eines transitorischen Gesetzes über Berathung neuer Gesetzbücher vorlegen zu lassen, um dem ständischen Geschäftsgange jene Einrichtung zu geben, welche die möglichst umsichtige und beschleunigtste Durchführung einer vollständigen, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und Trennung der Justiz von der Verwaltung der Civil- und Strafgesetzgebung für die 7 Kreise diesseits des Rheines möglich macht. 2) Die Entwürfe der neuen Gesetzbücher in der Gestalt, in welcher sie den Ständen vorgelegt werden sollen, baldmöglichst durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben zu lassen. Schließlich erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten, über welche ebenfalls berathen wurde, ob dieselben für zulässig geeignet seien.

Seit der allgemeinen Sitzung der Kammer der Abg. am 19. Okt. bis zur VI. Sitzung am 28. Okt. wurde in den Ausschüssen auf das Thätigste fortgearbeitet. In dieser öffentlichen Sitzung, welcher Se. Exc. der Verweser des Kriegsministeriums und vier k. Commissaire beiwohnten, führte der I. Präsident Freiherr von Rotenhan wieder den Vorsitz. Nachdem der Einlauf vom 19. bis 27. Okt., bestehend in Urlaubsgesuchen, Vorstellungen und Anträgen, 16 an der Zahl, bekannt gegeben und einige Urlaube wirklich bewilliget worden waren, hielt der Referent im 3. Ausschusse über den bereits bekannten Antrag des Abgeordneten Schlund, die Umwandlung und Fixirung der Mahllöhne und über den Antrag der Abgeordneten Lechner und Edel: Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung betr., Vortrag.

Digitized by Google

Sodann faßte die Kammer den Beschluß über den Rechenschaftsbericht des ständischen Archivars, sowie über die deßfalls von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse. Ferner hielt der Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag. — Der Abgeordnete Dr. Müller als Berichterstatter im 3. Aussch. über die Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung erklärt die von den Antragstellern vorgeschlagenen Mittel nicht als die einfachsten und sichersten zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes, ja er hält sie in mancher Hinsicht für nachtheilig und schlägt daher folgende Maßregeln vor: 1) Die Herstellung vergleichender Uebersichten der jährlichen Produktion und des jährlichen Bedarfes an Nahrungsmitteln, nach den Polizeidistrikten geschieden, dann die gleichzeitige jährliche Ermittelung der Ernten, so wie der Preise und Vorräthe an Lebensmitteln in den Ländern und an den Stapelplätzen, von welchen der allenfalls noch nöthige Bedarf bezogen werden kann. 2) Je nach Maßgabe der statistischen Ergebnisse, einestheils die verfügbaren Getreidevorräthe des Staates in einer die Stetigkeit der Preise thunlichst erhaltenden Weise magaziniren und verwerthen zu lassen, anderntheils den Ankauf und Transport des vom Auslande noch zu beziehenden Bedarfes rechtzeitig zu begünstigen und zu unterstützen. 3) Die Regierungen aller Zollvereinsstaaten zu veranlassen, durch gemeinsame Maßregeln auf die Befreiung des Getreidhandels von allen Zeit- und Geldaufwand verursachenden Förmlichkeiten und wirklichen Binnenzöllen sowohl bei der Ein- als Ausfuhr hinzuwirken und dabei insbesondere alle einzelnen Vorkommenheiten in Bezug auf den Getreidhandel zu sammeln, zu ordnen und in periodischen Uebersichten den Vereinsregierungen mitzutheilen. 4) Die Aufhebung der localen Consumtionssteuern auf Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Mehl und Fleisch und in verfassungsmässiger Weise die Deckung des dadurch entstehenden Ausfalles in dem Gemeindeeinkommen durch Einführung einer Einkommensteuer anzuordnen. 5) Die Bildung von Vereinen und Genossenschaften für die zu jeder Zeit des Jahres bereite Uebernahme von Getreide und Kartoffeln gegen monatlich zu regulirende fixe Preise zu fördern und zu unterstützen. 6) Die Errichtung von Gemeinde- und Bezirks-Mahlmühlen und Bäckereien zur Erzeugung und Verbackung von Trockenmehl zu unterstützen. 7) Die freie Bodenbenützung und gleichzeitig die allmählige Einführung der Verbindung des Feldbaues mit dem Waldbau zu befördern. 8) Alle die Verkäufer und Käufer belästigenden und beschwerenden Vorschriften und Mißbräuche im Schrannenverkehre revidiren zu lassen. 9) Die Ergebnisse der strafpolizeilichen Untersuchungen und Bestrafungen in Sachen des Getreidhandels nach Distrikten und Kreisen zusammenstellen und der Gesetzgebungskommission mittheilen zu lassen, damit diese prüfen könne, ob und wie weit bei Beseitigung aller

Digitized by Google

nutzlosen und schädlichen Hemmnisse und Beschränkungen des Getreidhandels die allgemeinen civil- und strafrechtlichen Bestimmungen der zu entwerfenden Gesetze nicht zureichen und besondere Bestimmungen nothwendig werden. Durch diese Maßregeln in ihrer wechselseitigen Verbindung hofft der Referent Noth und Theuerung, so weit menschliche Macht reicht, verhütet zu sehen. Da dieselben nur durch ein Gesetz volle Wirksamkeit erlangen können, so schließt er mit dem Antrage: Se. Maj. möge gebeten werden: »einen Gesetzentwurf über den Handel mit Getreide und sonstigen unentbehrlichen Lebensmitteln vo legen zu lassen.«

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Chroniken.

München. Se. Majestät der König hat zu dem Bau eines hiesigen Krankenhauses, des von Dr. Hauner gegründeten Spitals für kranke arme Kinder, eine Summe von 7000 fl. aus Allerhöchst Seiner Privatkasse beizutragen geruht.

Aschaffenburg. Am 18. Oktober wurden hier zur dankbaren Erinnerung an die glorreiche Schlacht bei Leipzig auf Kosten Sr. Maj. des Königs 500 Arme der Stadt und nächsten Umgegend in den Sälen des Residenzschlosses gespeist.

Anzeigen.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

— Wanderlust. 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— Polka-Mazurka f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— 24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.

Herbarium normale florae Scandinaviae.

von **E. Fries**

wird in einem ganz vollständigen Exemplare zu kaufen gesucht. Anträge sind an Damian und Sorge's Buchhandlung in Gratz zu machen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck

Die Donaureise

von

Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 21 kr. rhn.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 43. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 21. Novbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.

Alto, Abt zu Altomünster. (755.)

Da Alles war im Wald noch finster,
Ging auf ein Stern im Occident,
Der nimmt sein Lauf nach jenem Münster,
So sich von seinem Namen nennt.
Ein Wunderding, das so viel Sternen
Von dem erleuchten Westenstrand
Die Straß an deinem Himmel lernen,
Du Gottgeliebtes Bayerland.

Der hl. Alto war von Geburt ein Schotte. Er wurde vom Himmel berufen als ein zweiter Abraham, sein Vaterland zu verlassen, und nach Bayern zu reisen. Hier hielt er sich in einem Wald zwischen Augsburg und München verborgen. Bald schenkte ihm der König Pipin einen Theil dieses Waldes. Alto ließ die Bäume umhauen und machte Anstalt, eine menschliche Wohnung bauen zu können. Bald entstand ein Kloster, welches der hl. Bonifazius eingeweiht hat.

Digitized by Google

Die Wallfahrtskirche Rehberg bei Berathshausen. (801.)

Ein gewisser Graf und Herr zu Ehrenfels begab sich eines Tages im J. 801 nahe bei Beratzhausen auf die Jagd. Einer seiner Jagdhunde verfolgte bis an einen Baum ein Reh. Als der Graf herbeikam, fand er das Reh an dem Baum, auf seinen hintern Läufen sitzend, mit den vordern aber sich an den Baum hinauf wendend. Hierüber wunderte sich der Graf sehr, sah gegen den Baum hinauf und erblickte, o Wunder! — auf dem Baume zwischen den Zweigen das Gnadenbild der hl. Maria. Dem Rehe wurde nun natürlich das Leben geschenkt, auch entstand durch dieses Wunder eine Wallfahrt und am Fuße des Berges, auf welchem der Baum stand, wurde eine Kirche zu bauen angefangen.

Allein der Bau gerieth sehr bald in's Stocken, denn die Rehe trugen immer bei Nacht die Materialien und Steine hinweg und den Berg hinauf zu dem Wunderbaume, daher man bewogen wurde, die Kirche auf den Berg hinauf zu bauen.

Diese Sage ist, in der Kirche selbst, an der Decke weitläufig mit dem Pinsel verewigt. —

Kaiser Carl zu Nürnberg. (814.)

Die Sage, daß Kaiser Carl der Große sich zu Nürnberg auf der Burg in den tiefen Brunnen verflucht habe, und daselbst aufhalte. Sein Bart soll durch den unten befindlichen Steintisch schon gewachsen sein, vor welchem er sitzt. —

Kaiser Carl im Untersberge. (814.)

Auf der Reismühle beim alten Heidenorte Gauting, unfern des Starnbergersees soll Carl der Große geboren sein. Ueber ein Jahrtausend nach seinem Sterben lebt der Unsterbliche noch. Er befindet sich in altbayerischer Erde im Salzburger Untersberg.

Quodlibet a).

Carl der Große pflegte seine Schreiben mit dem Degenknopfe zu besiegeln. Hier sind meine Befehle, sagte er, und hier, indem er auf das Schwert deutete, das, was ihnen Gehorsam verschaffen wird.

Quodlibet b).

Die Beschäftigung Carls des Großen in seinen letzten Tagen war: Bücher zu corrigiren. Noch den Tag vor seinem Tode arbeitete er mit Hilfe einiger Syrier und Griechen an Herstellung des Textes der vier Evangelisten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Linné's 10 Regeln für Biertrinker.

1) Man hüte sich vor Bier, welches, ohne seine Gährung vollendet zu haben, in Flaschen abgezogen wird; denn es verursacht Blähungen und nicht selten gefährliche Kolik. *)

2) Bier, welches heiß gegohren hat,**) wird zwar sehr fein, klar und stark, und behält den Schaum länger im Becher; allein es verursacht Sodbrennen und Kopfschmerzen.

3) Kaltgegohrenes Bier wird nie recht klar, weil die Gährung nicht vollständig vor sich geht. In warmen Zimmern beginnt es zu gähren und stößt Luftblasen aus. Es verursacht weniger Kopfweh als das erste; aber die noch zurückgebliebenen Hefen schaden dem Magen.

4) Laugegohrenes Bier***) ist (bei hinreichendem Gehalte an Malz und Hopfen) das beste und gesündeste.

---

*) Ein englischer Soldat, welcher solches Bier getrunken hatte, starb nach drei Tagen. Die Leichenöffnung zeigte, daß die Gedärme ganz aufgeschwollen und aus dem Bauchfell getreten waren.

**) Man kann nämlich den Gährungsstoff (die Hefe, oder den Zeug) dem Biere in den verschiedenen Zuständen beisetzen: a) entweder sogleich, wie es aus der Pfanne kömmt; dann nennt man es heiß gegohren; oder b) wenn es völlig erkaltet ist — kalt gegohren; oder c) wenn es noch laulicht ist, dieß gibt laulicht gegohrenes Bier.

***) Das Bier ist laulicht, wenn es so weit abgekühlt ist, daß man am Finger, den man in dasselbe hineinsteckt, unten noch Wärme, hingegen oben einen kalten Ring fühlt. Hierdurch mögen Bierbrauer den Zeitpunkt abnehmen, wann sie das Bier von der Kühle (nämlich von der Vorrichtung zum Abkühlen) in die Gährungsfässer (Gährbottichen) zu bringen haben.

Digitized by Google

5) Personen, welche an Podagra oder Stein leiden, haben sich vorzüglich vor nicht ausgegohrenem Biere zu hüten.

6) Sehr bitteres Bier trocknet den Körper aus, macht ihn mager und gibt die erste Ursache zur Wassersucht.

7) Zu starkes Bier macht fett, und verursacht am Ende schweren Athem.

8) Fette Personen, oder solche, welche am Skorbute leiden, sollen nicht viel, noch weniger starkes Bier trinken.

9) Wer schwere Arbeiten verrichtet, mag starkes Bier trinken, jedoch nicht nach, sondern während der Arbeit.

10) Man trinke lieber öfters in kleinen Zwischenräumen weniges, als durch einen gewaltigen Zug eine bedeutende Quantität auf einmal und höre namentlich zu dem Zeitpunkte das Trinken auf, wenn man keinen Durst mehr fühlt. *)

Wir haben nun auch vom Abziehen des Bieres zu sprechen, wodurch demselben eine besonders lange Haltbarkeit gegeben werden kann. Es sind uns Fälle bekannt, daß auf Flaschen geprepftes bayerisches Bier nach mehreren Jahren noch seine unveränderte, treffliche Qualität beibehalten hatte.

Dieses Bierabziehen hat eigentlich zum Zwecke, ein gehörig gebrautes Bier, nachdem es seine Gährung noch auf dem Fasse bewirkt hat, ehe diese völlig vollendet ist, in kleineren Quantitäten, und, dem Zutritte der Luft entzogen, seine letzte Gährung bewirken zu lassen, diese aber durch Verstopfen und Kühlhalten der Gefäße, in die es

*) Leider besteht unter einem großen Theile der unteren Volksklasse noch der Hang oder die Gewohnheit, an Feiertagen sich des Guten zu viel zu thun. Diese Leute haben den Wahn, es gehöre nothwendig zur Celebrirung eines solchen Tages, dem Bachus kräftmöglichste Opfer zu bringen, und begnügen sich die ganze Woche hindurch mit Wasser und ganz schmaler Kost, um nur an einem solchen Tage nicht zurückzubleiben. Wenn sich sogar die Natur gegen die Masse der geistigen Flüssigkeiten, die ein solcher Magen einnehmen zu müssen sich selbst zur Pflicht macht, sich widersträubt, so glauben diese Leute auch nicht eine Neige dem Wirthe übrig lassen zu dürfen, häufig den scherzhaften Volkswitz ernsthaft nehmend:

„Lieber d' Gurgel z'sprengt,
Als dem Wirth was g'schenkt".

Digitized by Google

vertheilt wird, (Flaschen oder steinerne Krüge) so zu beschränken, daß die, noch sich entbindende Kohlensäure mit dem Biere verbunden bleibt, und sowohl den Geschmack als auch die Zuträglichkeit des Bieres zugleich erhöht. Die Gefäße müssen sehr rein, die Propfen, (Stopfel) eingeweicht, gut darauf gestopft, noch besser verpicht und bei Lagerbieren sogar mit Draht umzogen werden. Man legt die Krüge oder Flaschen in einen kühlen Keller auf Sand; kann sie aber zu schnellem Gebrauche auch im Zimmer halten, wo das Bier schon nach etwa 14 Tagen trinkbar wird. — Die Propfen (Stopfel) verdienen noch einer besondern Erwähnung, da bei einer schlechten Beschaffenheit derselben sogar das beste Bier durch sie allein ungenießbar werden kann.

Es gibt in Hinsicht auf den gewöhnlichen Hausbedarf zur Verfertigung der Stopfel wirklich keine vorzüglichere Substanz, als das Korkholz; nur wähle man solche, die röthlich sind, sich mit den Fingern leicht zusammendrücken lassen und nach aufgehobenem Drucke ihre vorige Gestalt wieder annehmen, ferner nicht holzig und löcherig sind und keine schwarzen Stellen haben. Denn die letzteren drücken sich nicht blos, sondern schnurren auch nach und nach gleichsam zusammen, so daß sie nicht nur allein durch ihre leeren Zwischenräume, sondern auch dadurch, daß sie die Mündung der Gefäße nicht mehr genau genug verschließen, die sich entwickelten Gase der gährenden Flüssigkeiten durchlassen und auf diese Art bewirken, daß diese nicht allein fad werden, sondern auch, je nach Art der Flüssigkeit, in die sauere Gährung übergehen (verderben). Ueberdieß werden in dergleichen Stopfeln die Holztheile, die man, wenn man jene zerbricht, gewöhnlich als Pulver aus ihren Zwischenräumen herausschütteln kann, alsdann schimmlig und muffig, und theilen diesen widerlichen Geruch noch obendrein der in dem Gefäße enthaltenen Flüssigkeit mit. —

Auch die Flaschen (Krüge) und die Reinigung derselben sind ein wesentliches Erforderniß zu abgezogenem Biere. Gewöhnlich werden die sogenannten Selterswasser-Krüge hiezu verwendet und leisten in dieser Beziehung gute Dienste. Besser aber noch (jedoch nicht so praktisch und bequem) sind die kleinen, viereckigen Krüge, in welchen das bekannte Pilnaer Mineral-Wasser versendet wird. Das in diesen Krügen abgezogene Bier (namentlich Einbockbier) erlangt weit

Digitized by Google

früher die Krisis, wird durch längere Zeit noch stärker und geht nicht so bald in die sauere Gährung über. Die Ursache dieser Wirkung liegt lediglich in der verschiedenen Größe fraglicher Krüge. —

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Gelitschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Das Nervenfieber.

III.

Krankheitsgeschichte von sechs in einem Hause am Typhus abdominalis Erkrankten.

Am 6. März 1846 Abends um 6 Uhr, als ich von einer entfernten Kranken in die Anstalt zurückkam, wurde ich nach Brochen, Pleschkowitzer Herrschaft, Leitmeritzer-Kreis, in das Haus Nro. 15, eine Stunde von mir entfernt, unter Weinen und Wehklagen von der Hausbesitzerin abgeholt.

Unterwegs erfuhr ich, daß ihr Mann Joseph Hortig heiße, und sammt dem ältesten Sohne ein Schneider von Profession sei, daß sie und die übrigen arbeitsfähigen Kinder sich mittelst Händearbeit ihr Brod karg verdienten; daß sie sieben Kinder habe, von denen alle (bis auf die älteste Tochter, die in einem entfernten Dorfe diene und

Digitized by Google

gegenwärtig zur Aushilfe zu Hause sei), sammt ihrem Manne, und zwar die ersten schon vor drei Wochen erkrankt seien, daß ihr ein Sohn bereits vor fünf Tagen gestorben sei, während die noch Lebenden von dem behandelnden Arzte aufgegeben und seit drei Tagen verlassen worden wären.

Bei meinem Eintritt in das Krankenzimmer wich ich sammt dem mich begleitenden Assistenten vor dem Bilde, das mir die sechs Kranken darboten, unwillkürlich einige Schritte zurück, denn der Eine wie der Andere befand sich in einem jammervollen Zustande, der durch das hohle Röcheln der ältern Brüder und jenes des sterbenden jüngsten ein grelles Bild des Elends darstellte, welches durch die Armuth in der niedern Stube, worin die Kranken auf Bänken und Brettern neben einander lagen, nur noch mehr erhöht wurde.

a) Der Vater, ein Mann von 42 Jahren, befand sich im 15. Tage seiner Krankheit, war von hohem aber schwächlichen Körperbau und noch der Einzige von den sechs Kranken, der, und dieß nur mit schwacher heiserer Stimme, Rede und Antwort geben konnte.

Sein Blick war matt, das Gesicht wie der ganze Körper erdfarbig und gleich dem aller übrigen Kranken so abgemagert, daß man dieselben, wenn sie die Augen schlossen, eher für Mumien, als für lebende Wesen halten konnte.

Die Lippen und Zunge waren dürr, der Athem heiß, kurz und von öfterem trockenen Hüsteln unterbrochen, der Unterleib aufgetrieben und schmerzhaft beim Befühlen; die Haut war trocken, die Temperatur in der Achselhöhle 28 Gr. R., der Puls zählte 125 Schläge in einer Minute, Stuhlgang erfolgte seit mehreren Tagen keiner, Urin war sehr gering und bräunlich gefärbt.

b, c, d) Bei den beiden ältern Brüdern Joseph und Franz, 18 und 14 Jahre, und bei der jüngsten Schwester Maria 9 Jahre alt, waren die Krankheitserscheinungen, ausser daß sie bei dem jüngern Bruder etwas mehr vorgeschritten, im Wesentlichen nicht von einander unterschieden. Die Zeit seit Ausbruch der Krankheit, deren Bild sich folgendermassen darstellte, war der zwanzigste und zweiundzwanzigste Tag. —

Das Auge war glänzend, der Blick matt, das Gesicht geröthet, die Lippen und Zunge dürr, rissig und so wie die Zähne mit einer

Digitized by Google

trocknen braunen Kruste belegt; zugleich fand bei allen Dreien eine immerwährende Bewegung der Zunge aus der Mundhöhle statt, die ein bewußtloses Hinbrüten mit unverständlichem Murmeln begleitete, wobei die Kranken fortwährend am Bettzeuge spielten oder zupften.

Das Schlingen war sehr erschwert und durch einen Reiz zum Husten, der einen eigenthümlichen hohlschallenden Ton hatte, stets unterbrochen; der Athem kurz, etwas röchelnd, durch Hilfe der Bauchmuskeln verrichtet, heiß und übelriechend; der Unterleib war sehr aufgetrieben, besonders nach dem Verlaufe des geraden Bauchmuskels sehr schmerzhaft, bei dem Befühlen desselben verzogen die Kranken unwillkührlich die Gesichtsmuskeln; die Haut war trocken und brennend heiß; am Bauche und an dem Unterschenkel zeigten sich bei allen Dreien einzelne Peteschen in der Größe von kleinen Flohstichen; bei den beiden Brüdern mehrere Beulen am Hinterkopf und Nacken in der Größe eines halben Taubeneies; die Temperatur des Körpers war 30—32 Gr. R. und der Puls zählte 165—182 Schläge in einer Minute; Stuhlgänge erfolgten seit drei Tagen häufig colliquative; Urin wurde nur sehr sparsam und zwar dunkelroth gelassen, ließ auch jedesmal einen fleckigen Bodensatz zurück.

e) Die Tochter Elisabeth, welche 16 Jahre alt war und schon dreimal menstruirt hatte, war ein blauäugiges Mädchen von sehr zarter, blendend weisser Haut und ihre Krankheitsdauer bereits zehntägig. Ihr Kopf war sehr eingenommen, das Auge geröthet, die Wangen hochroth umschrieben, die Lippen braunroth von Farbe, die Zunge stark belegt und wie die Lippen trocken; sie klagte über unbezwingbaren Durst, erschwertes Schlingen mit Brennen im Halse; das Gehör war seit der Zeit, da sie mehrmal in ein Delirium verfallen, sehr vermindert, wobei sie unaufhaltsam mit den Händen in der Luft spielte und meistens mit einem Schrei auffahrend zeitweise um sich schlug, welcher Zustand ihr nur wenige freie Augenblicke schenkte. Der Athem war sehr heiß und beschleunigt, der Unterleib eingezogen und in der Gegend der Gebärmutter beim Befühlen schmerzhaft. Die Haut war trocken und auf der ganzen Oberfläche, insbesondere auf der Brust und auf den Untergliedmaßen zeigte sich ein kleiner, blasenähnlicher Ausschlag in der Größe von Hirsekörnern ohne Vorhof. Die Temperatur des Körpers stieg über 30 Gr. R., der Puls zählte 165

Digitized by Google

Schläge in einer Minute, Stuhlentleerungen erfolgten täglich drei bis viermal wässerig, Urin wurde sehr selten, und dies sparsam und unter Brennen in der Harnröhre, wobei sich öfters eine weißliche Schleimergießung aus der Mutterscheide zeigte.

f) Der Sohn Wenzel, 11 Jahre alt, der zur Zeit meines Besuches seit 13 Tagen niederlag, hatte ein ganz verstörtes Aussehen, seine Gesichtsmuskeln waren schmerzhaft hippokratisch verzogen, das Auge tiefliegend, der Blick gebrochen. Der Kranke war Nichts als Haut und Knochen und lag so lange regungslos, bis man ihn oder einen Theil seines Körpers bewegen wollte, wobei er jedesmal aufschrie. Der Athem war kurz und kaum bemerkbar, die Lippen trocken, wie zusammengezogen, schwarzbraun, aufgesprungen und die Zähne wie mit einer Kruste überzogen. Der Unterleib sehr aufgetrieben, trommelartig gespannt, und sehr schmerzhaft, die Temperatur der Achselhöhle zeigte auf 31½ Gr. R., während jene der Kniekehle nur auf 20 Gr. R. zeigte, der Puls war klein, fadenförmig, aussetzend und zählte kaum 72 Schläge in einer Minute; auf dem Nacken, der Brust, dem Rücken und den untern Extremitäten waren bei 18 carbunkelähnliche Geschwüre von der Größe eines Silberzwanzigers vorhanden, die den Kranken sehr schmerzten. Stuhl wurde sehr oft, sowie der Urin unter aashaftem Geruch wässerig und unwillkührlich gelassen, wobei von den Knieen abwärts den Kranken ein eiskalter Schweiß bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Am 3. Junius.

»Wie sie nur an die Seite dieses Mannes gekommen sein mag. Ich wüßt' es gern!«

»Tausend gegen Eins, es ist schlecht, — in der tiefsten Seele schlecht! Er hängt ein freundliches Gesicht, wie einen Vorhang, vor sein tückisches Herz; aber ich reiße ihn hinweg, und blicke auf den

Digitized by Google

Grund, und erbose mich, und fühle dann wieder ein unbeschreibliches Mitleid mit der Armen.«

»Ach, sie ist nicht glücklich! — oder ich müßte nicht lesen können Es steht ja deutlich in ihren Himmels-Augen geschrieben, über die zuweilen feuchte Erdenwölkchen hinzieh'n; — es spricht ja aus der ganzen, mit einem geheimen Grame ringenden, fast sinkenden, nur noch an der starken Hand der Religion sich aufrecht haltenden Gestalt!«

»Sein Bild verfolgt mich; ich kritzle es, als würd' ich's dadurch los, auf jedes Stückchen Papier, das mir eben zur Hand liegt.«

»Da, da steht er vor mir, zum Sprechen ähnlich. Lächerlich! — Mir selbst unbewußt ist ihm ein Pferdefuß an's Bein gewachsen. Aus den hängenden, schlotternden Mode-Aermeln gucken niedliche Wolfsklauen hervor. Mein braver Freund in Rom hätte den Mann in seinen Umrissen zum Faust trefflich brauchen können, wiewohl sein scharmanter Satan diesem allerdings nicht weit nachsteht.«

Am 4. Junius.

»Arme Taube! Ich sehe dich mit den weißen Flügeln zuckend schlagen. Umsonst! Du entwindest dich deinem Geier nicht! — Doch heute war's eine seltsame Sitzung, — hätt' ich doch einen treuen Freund hier, in dessen Brust sich die meinige ergießen könnte!«

»Ich fürchte, mich in ein Labyrinth hinein zu malen, zu dessen Ausgang mir am Ende der Faden fehlt.«

»Aber warum war ich auch vermessen genug, von ihr zu fordern, daß sie mehr unter dem Malen sprechen sollte! Welch eine seelenvolle Stimme! Welche kindlich gute, einfache und doch immer so sinnige, — immer das Rechte bezeichnende Worte!«

»Heute ward Er durch seinen Begleiter — mir doch weit weniger zuwider, als sein Herr, Freund oder was sonst er ihm sein mag — auf einige Minuten aus dem Zimmer gerufen. Vielleicht war's auch länger. Die Zeit verlor ihr Maß.«

»Ich malte emsig fort. Doch plötzlich haftete mein Auge wie gebannt an dem ihrigen, und der Pinsel ruhte. Es hatte sich, ich weiß gar nicht welche ungewöhnliche Rührung allen ihren Zügen mitgetheilt. Sie wollte sprechen, aber die bebende Lippe gab den Worten des Herzens keinen Laut. — Ging mir es denn nicht eben so?«

»Signor Mephistopheles kam zurück und ich behielt gerade noch Zeit, eine verrätherische Thräne hinwegzunehmen, die sich über die Wange eines armen Malers stehlen wollte, der selten geweint hat.«

»Sonderbar! der bewußte Signor muß sich stark auf Physiognomik verstehen. Er kam mir nachher ganz anders vor, und beobachtete mich scharf.«

Digitized by Google

»O seliger, schmerzenreicher Augenblick! du wirst nicht wiederkommen, denn Er wird fürder seine süße Beute fester packen und sie mit sich hinwegführen, daß mir nichts zurückbleibt, als ein unauslöschliches Bild und eine nie versiegende Sehnsucht!« — —

Clementinens Portrait war schon weit genug vorgerückt, um die besten Erwartungen zu begründen und den schwer zu befriedigenden Forderungen des Meisters selbst Genüge zu leisten. Während die Farben antrocknen mußten, hatte sich Richard dazu verstanden, auch Stefano's Kopf in Miniatur, welche Manier er bisher nicht ohne Glück übte, zu entwerfen. Er würde, wie wir ihn kennen, diese neue Arbeit abgelehnt haben, hätte ihn nicht die Hoffnung gelockt, die Königin seines Herzens während jener Zeit, wo sie ihm nicht sitzen konnte, doch wenigstens manchmal erscheinen zu sehen. Leider aber wurde sie selten, und dann nur auf Augenblicke, sichtbar.

Als endlich der mit wachsender Ungeduld erwartete Tag erschien, wo Richard am Oelgemälde fortarbeiten konnte, war unterdeß Clementinens Schicksal mit mächtigen Schritten, ja mit einem salto mortale, seinem Ziele entgegengeeilt.

Eines Morgens, als Stefano gerade abwesend war, und Clementine in schweren Gedanken an ihrem Schreibepult saß, ungewiß, wie sie ihrer Mutter die immer trüber werdenden Ahnungen der beängstigten Brust verbergen sollte, — da trat plötzlich Lorenzo unangemeldet herein. Sie blickte heftig erschrocken auf, als er in sichtbarer Bewegung mit glühendem, dann erblassendem Gesichte zu ihr herschritt, denn sein bisheriges Betragen hatte sie allerdings gänzliche Befreiung von seinen lästigen Zudringlichkeiten hoffen lassen.

Ihr zürnender Blick schien das Wort zurückzudrängen, das schon auf der zuckenden Lippe schwebte. — Er legte bloß einen versiegelten Brief vor sie hin. Clementine schob das Papier verächtlich zurück und stand auf, um sich schnell zu entfernen.

»Nein,« — rief Lorenzo, sich an die Thüre stellend, — Sie müssen lesen! — Ich beschwöre Sie, mich dießmal nicht zu verkennen! Es gilt Glück und Leben! Ich verlasse sie, um niemals wiederzukehren. Ach, ich sehe Sie vielleicht zum letztenmale! — Sie müssen, müssen erfahren . . . .«

In diesem Augenblicke hörte man die Schritte eines Kommenden auf der Treppe. Lorenzo riß das Siegel seines Briefes auf, drückte ihn in Clementinens Hände und verließ tief aufseufzend in eiliger Hast das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Miscellanea.

Die Frauen-Emancipation greift in Paris immer mehr um sich. Die Damen widmen sich allen männlichen Uebungen. Sie reiten, jagen, turnen und schießen nach der Scheibe; ja, manche thun es sogar mit ihren zarten Lilienfäustchen den Söhnen Albions im Boxen zuvor. Besonders hervorthuend in diesen ritterlichen Uebungen zeigt sich eine der beliebtesten und berühmtesten Pariser-Schauspielerinnen, welche es im Pistolenschießen zu einer wahrhaft bewunderungswürdigen Virtuosität gebracht hat. Eine Freundin wollte ihr vor Kurzem einen Besuch abstatten, aber die Zofe trat ihr mit den Worten entgegen: »Madame ist nicht zu Hause; sie hat heute ein Duell.«

Anekdoten.

Der König von Hannover besucht täglich seinen kleinen Enkel und gibt ihm beim Abschied einen herzhaften Kuß. Er bemerkte neulich, daß die Wärterin stets dem Kinde die Augen mit der Hand bedeckte, wenn er es küßte; auf seine Frage entgegnete dieselbe, es geschehe deßhalb, damit dem Kinde kein Schnupftaback in die Augen falle. Den andern Tag erschien der Großpapa wieder und wandte sich gleich mit den Worten an die Wärterin: »Sie brauchen der Kind nicht die Aug' zuzuhalten, ich haben nicht schnupft seit drei Stund.«

Der große Philosoph Kant hatte in Königsberg seine Wohnung in der Nähe des sogenannten Ochsenmarktes. Einst lärmten seine Zuhörer vor dem Anfange der Vorlesung in dem Auditorium so sehr, daß Kant sich genöthigt sah, ihnen mit folgenden Worten Ruhe zu gebieten: »Meine Herren, verhalten Sie sich doch ruhiger, damit man es nicht merke, daß Kant am Ochsenmarkte wohnt.«

Eines Tages ritt ein Mann, ungeachtet der Abwehrung der Polizeidiener, mitten unter die Körbe und Butten des Gemüse- und Fischmarktes von Paris. Es ist unmöglich, das fürchterliche Halloh zu beschreiben, das diesem Angriff folgte. Obsthändler, Fisch- und Gemüse-Verkäufer, Marktmeister, Polizeidiener, Alles schrie durcheinander. Der Reiter mitten in diesem Gekreisch war glücklich! — Es war Auber, der diesen Lärm angestiftet hatte, um die Motive des Marktchors für die »Stumme von Portici« zu finden.

(Theilnahme.) Bei der großen festlichen Freude, womit Jedermann in Bayern die Jubelfeier der 25jährigen Regierung des allgeliebten Königs Maximilian beging, hatte auch ein Wirth, dessen Gast-

Digitized by Google

haus nahe an der bayerischen Grenze, aber auch nicht mehr in Bayern liegt, um gleichfalls seine Theilnahme und Verehrung auszudrücken, eine Ehrenpforte vor seinem Hause errichten lassen, und darüber die Inschrift gesetzt: »Die Liebe zum Könige von Bayern kennt keine Grenzen.«

Der wohlerzogene Engländer darf seinen Gleichmuth nie verlieren, vorzüglich aber nie von der Geringschätzung abweichen, die er seinen Untergebenen zeigt. So wurde verwichenen Herbst Lady D.. bei einer Ueberfahrt nach Schottland von einem heftigen Sturm überfallen; ihr Haushofmeister klopfte an die Thüre ihrer Cajüte und sagte: »Mylady! ich glaube Sie benachrichtigen zu müssen, daß wir in großer Gefahr sind zu ertrinken.« — »Naseweiser Mensch«, erwiederte die aristokratische Dame, »was braucht Er mir das vorzuschwatzen, das ist Sache des Capitains!« —

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 13. Nov. wurde der Jahrestag des Hintrittes der Höchstseligen Königin Caroline in hiesiger protestantischer Kirche feierlich begangen. — Se. M. der König haben am 15. Nov. in der Revier Höhenkirchen eine Jagd auf Hochwild abgehalten. — Se. kais. H. der Herzog von Leuchtenberg hat am 16. Nov. Nachmittags 3 Uhr mit dem Eisenbahnzuge über Augsburg und Berlin seine Rückreise nach St. Petersburg angetreten. — Se. k. H. Prinz Luitpold hat bekanntlich in hiesiger Porzellain-Manufaktur für den Pascha Mehemed Ali in Egypten ein prachtvolles Service fertigen lassen. Es ist nun vollendet, und geht in Kurzem an den Ort seiner Bestimmung ab. Das Service besteht aus 60 Tellern, geschmückt mit den Wappen Bayerns und Egyptens, dann mit schönen Landschaftsgemälden unseres Vaterlandes. —

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Am 2. Nov. hatte die VII. öffentliche Sitzung der Kammer d. Abg. statt. Am Ministertische befanden sich Ministerverweser Frei-

Digitized by Google

herr von Zu-Rhein und von Zenetti und 5 k. Kommissäre. Der I. Präs. Freiherr v. Rotenhan eröffnete die Sitzung mit Verlesen des Einlaufs, welcher in 11 Anträgen, Bitten und Vorstellungen bestand. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung des Schlund'schen Antrages: »Die Umwandlung und Fixirung der Mahllöhne betr.« und faßte folgenden Beschluß: Se. k. Maj. seien allerehrfurchtsvollst zu bitten, eine Revision der bestehenden Mahlordnungen, sowie die Verhältnisse des Gewerbes der Müller anzuordnen und die sich ergebenden Mißstände im Wege der Verwaltung oder Gesetzgebung zu beseitigen. Ferner hat die Kammer dem Wunsche ihre Zustimmung ertheilen zu müssen geglaubt: Se. k. Maj. wolle allerehrfurchtsvollst gebeten werden, das System der Wage anstatt des Maaßes in den Mühlen in besondere Erwägung zu ziehen und Mustermühlen einrichten zu lassen, damit durch dieselben der Mühlenbau verbessert werde. Schlüßlich erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten, welche sämmtlich zur Vorlage an die Kammer geeignet gefunden wurden. —

In der IV. ordentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 3. Nov. wurde die Legitimation eines ihrer Mitglieder durch Beibringung eines vorbehaltenen Documentes als vervollständigt anerkannt, Vorträge ihrer Entschuldigungscommission erledigt, der Bericht ihres Commissärs bei der Staatsschuldentilgungsanstalt, Hrn. Grafen v. Reigersberg, genehmigt, dann die Anträge des erblichen Reichsrathes Hrn. Freiherrn v. Würtzberg im Betreff der Fixirung und Ablösung gutsherrlicher Rechte, dann des erbl. Reichsrathes Hrn. Grafen v. Lerchenfeld-Köfering in Betreff der Eisenbahn-Geldfrage, resp. deßhalb zu emittirenden Gesetzes nach vernommener Entwicklung den betreffenden Ausschüssen zugewiesen, endlich den Beschlüssen der Kammer der Abg. im Betreffe des Lotto's und des Archiv's unbedingt, dann dem Antrage derselben Kammer auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über Behandlung neuer Gesetzbücher in modifizirter Fassung beigepflichtet.

Am 6. Nov. hielt die K. d. Abg. über den Antrag der Abg. Lechner und Dr. Edel »Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung betr.« 2 Sitzungen, VIII. und IX., der Einlauf vom 3. bis zum 6. Nov., welcher in diesen beiden Sitzungen verlesen wurde, enthielt 14 Anträge, Schreiben, Bittgesuche ꝛc. Ebenso befand sich auf der Tagesordnung: Verlesen des Gesammtbeschlusses über den Antrag des Abgeordneten Dr. Deininger »die Aufhebung des Lotto's betr.«, sodann Vortrag des Referenten im vereinigten 2. und 4. Ausch., Freiherrn v. Lerchenfeld, über den Gesetzentwurf: »den Zinsfuß der Eisenbahn-Anlehen, und beziehungsweise die Verzinsung der Staatsschuld betr.« Vortrag des vereinigten 2. und 3. Ausschusses, Dekan Götz, über den Antrag des Abg. Pfarrers Dr. Ramoser, »die Vergütung der Natu-

Digitized by Google

ralbezüge nach dem Normalpreis für die Studienlehrer und Professoren betr.«; Vortrag des Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld als Referenten im 2. und 3. Ausschuß, über die Anträge mehrerer Abg. »die Fixirung und Ablösung der grundherrlichen Lasten betr.« und Vortrag des Ref. im 3. Ausschuß, Abg. Bürgermeister G. Kolb, die von mehreren Abg. angeeigneten Anträge »den Schenkpreis bei dem Minuto-Verschleiß des Bieres in den Bräuhäusern betr.«

In der Abendsitzung wurde Nachts halb 11 Uhr folgender Beschluß über den Antrag der Maßregeln gegen Noth und Theuerung gefaßt: »Se. k. Maj. wolle in hochherziger Vorsorge gegen Theuerung und Nothstand geruhen: 1) die Verordnung vom 30. Jäner 1813 unter Beibehaltung des Grundsatzes der Freiheit des Getreidhandels einer zeitgemäßen Revision zu unterstellen, dagegen alle übrigen Anordnungen im gleichen Betreffe aufzuheben; ferner 2) die bestehenden Schrannenordnungen zum Behufe der Abschaffung eingeschlichener Beschränkungen und Mißbräuche gleichfalls allergnädigst revidiren zu lassen; daneben aber 3) huldvollst anzuordnen, daß jährlich genaue Erhebungen über Produktion an Cerealien und Nahrungsmitteln überhaupt hergestellt und veröffentlicht werden, und 4) auf gesetzlichem Wege angemessene Bestimmungen über die bürgerlichen und strafrechtlichen Folgen des Wuchers, der Scheinlieferungsverträge und des muthwilligen Bankerottirens zu erlassen; 5) dahin allergnädigst zu wirken, daß die Regierungen sämmtlicher Zollvereinsstaaten sich zu gemeinsamen Grundsätzen über Anwendung der nach dem Zollgesetze vom 17. Nov. 1837 zulässigen Ausfuhr-Beschränkungen und Einfuhr-Begünstigungen von Getreide, Hülsefrüchten, Reis, Mehl, Brod und Kartoffeln auf die Dauer künftiger Theuerungszustände vereinigen möchten: 6) durch Zurückbehaltung angemessener Material-Reformen auf den Getreidböden des Staates durch Errichtung von Staatsmagazinen und Förderung von Gemeindemagazinen an den hiezu geeigneten Orten ausreichende Hilfsleistung in dringenden Nothfällen zu sichern.

Kreis-Chronik.

Nach einer Entschließung der k. Regierung von Oberbayern vom 24. Okt. wurden sämmtliche Distriktspolizeibehörden strengstens beauftragt, darüber zu wachen, daß die zur Branntwein-Erzeugung licenzirten Oekonomen nur die selbstgebauten Kartoffeln zum Branntweinbrennen verwenden sollen, gegen Contravenienten aber mit ergiebiger Strafe und Einziehung der Licenz eingeschritten werde, da durch die Kartoffelkrankheit der Erndteertrag dieser Frucht zur Deckung des Bedarfes an vielen Orten unzureichend geworden. —

Digitized by Google

Universitäts-Chronik.

In Betreff der Verwaltung der Polizei an der hiesigen Universität hat Se. M. der König laut Reskript vom 2. Nov. unter Anderem zu bestimmen geruht, daß 1) die polizeiliche Behandlung der Studentenangelegenheiten, so weit hiebei ein kommissionelles Verfahren Platz greift, insbesondere die Führung der einschlägigen Untersuchungen ꝛc. fortan nicht mehr in den Geschäfts-Bureaux der Polizeidirektion, sondern in einem hiefür besonders einzurichtenden Lokale des Universitätsgebäudes zu geschehen haben. 2) Diese Geschäfte werden einem gehörig qualificirten Funktionär übertragen, welcher von der k. Polizei-Direktion im Benehmen mit dem Universitäts-Ministerial-Commissär und Universitäts-Senate aus der Klasse der geprüften Rechtskandidaten zu wählen ist, und der Bestätigung des k. Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten unterliegt. 3) Derselbe hat für die Dauer seiner Funktion den Rang, Titel ꝛc. eines Polizeiaktuars. 4) Die Aburtheilung nach geführten Untersuchungen und sonstiger Studentenangelegenheiten bleibt jedoch wie früher dem k. Universitäts-Polizeidirektorium anheim gestellt.

Stadt-Chroniken.

München. Nach der 24. Jahresrechnung pro 1846/47 der hiesigen Sparkasse haben gegenwärtig 26,609 Personen und zwar: 7638 Dienstboten, 213 Privatpersonen, 10,348 Eltern und Vormünder für ihre Kinder und Mündeln, 1220 Handwerksgesellen, 507 Militärpersonen, 91 Stiftungen und Institute, 27 Gewerbsvereine, 66 Wohlthäter für Arme, 6499 nicht in München wohnende Personen Gelder eingelegt. Der baare Kassarest am Schlusse des Rechnungsjahres 1846/47 beträgt 60,834 fl. 47½ kr. — Am 1. Nov., dem Allerheiligentage, strömten trotz der ungünstigen Witterung Tausende nach dem hiesigen Gottesacker, welcher seiner schönen und künstlerisch ausgezeichneten Monumente wegen einer der ersten von Europa genannt werden kann, um ihren verstorbenen Verwandten und Freunden eine Thräne zu weihen und für sie zu beten. — Die im Lokale des landwirthschaftlichen Vereines gegenwärtig in vollster Thätigkeit befindliche Abhaspelungsanstalt des bayer. Seidenzuchtvereins hatte sich am 30. Okt. des Besuches J. M. der Königin, JJ. kk. HH. der Prinzessin Alexandra, der Herzogin von Sachsen-Altenburg und der Prinzessin Georg von Sachsen-Altenburg zu erfreuen. J. M. die Königin drückte als Protektorin des Vereins Allerhöchst Ihre vollkommenste Zufriedenheit über das günstige Resultat aus, welches dieses neugediehene Institut erlangt hat. — Am 4. Nov. Nachmittags wurde auf der neuen Bahnstrecke bis zum neuen Bahnhofe an der ehemaligen Schießstätte die erste Probefahrt gemacht.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 44. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 28. Novbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.
(Fortsetzung.)

Carl der Große auf der Jagd der Ure.

Carl der Große ging einst auf die Jagd der Ure oder Auerochsen, und nahm die persischen Gesandten mit. Als diese die ungeheuern Thiere sahen, flohen sie, von mächtigem Schrecken ergriffen, davon. Doch Carl saß unverzagt auf seinem Rosse, und nahte sich einem der grimmigsten. Mit dem Schwerte suchte er ihm den Nacken zu zerhauen. Aber der Hieb richtete Nichts aus und das wüthende Thier zerriß mit seinem Horne die lederne Beinkleidung und den Strumpf des Kaisers, streifte mit der Spitze des Fürsten Schienbein und stumpfte die Thätigkeit des Verwundeten ab. Das Ungeheuer floh in ein durch Gehölz und Felsen rauhes und sicheres Thal. Alle wollten zum Dienste ihres Herrn ihre lederne Beinkleidung ausziehen. Doch der Kaiser verhinderte es, und sagte: „So zugerichtet muß ich zu Hildegarden kommen.“

Isambard, Warin's Sohn, folgte dem Ur, wagte aber nicht, ihm zu nahen, sondern warf die Lanze zwischen den Vorderbug und die Kehle des Grimmigen, durchbohrte sein Herz und schrieb die Erlegung des mit dem Tode rin-

Digitized by Google

genden Thieres dem Kaiser zu. Dieser stellte sich, als wenn er nicht bemerkt, daß Isambart den Ur erlegt, nahm die Hörner, überließ den Körper dem Gefährten, und kehrte nach Hause zurück. —

Hier zeigte er der herbeigerufenen Kaiserin die zerrissene Beinkleidung und sprach: „Was verdient der, welcher mich von dem Feinde, der mir dieses zugefügt, befreit hat?" Carl's Gemahlin antwortete; „Alles Gute!" Hierauf erzählte der Kaiser den Hergang des Geschehenen, zeigte zur Bestätigung der Wahrheit die ungeheuern Hörner vor und zwang so die Königin zu Thränen und Schlagen der Brust. Als sie vernommen hatte, daß der damals verhaßte und aller Würden beraubte Isambard den Kaiser an solchem Gegner gerächt, warf sie sich dem Gemahl zu Füßen und verlangte, Isambarden Alles, was ihm entzogen worden, wieder zu erstatten, und sie selbst auch ertheilte ihm Geschenke.

Beschämte Putzsucht.

Kaiser Carl der Große, der sich in allen Stücken auszeichnete, machte auch durch seine einfache Kleidung vor seinen Hofleuten einen merklichen Unterschied.

Als er einst bemerkte, daß seine Hofleute von den venetianischen Kaufleuten stets reiche, kostbare Kleider kauften, um damit zu prangen, machte er sich die seltene Unterhaltung und nöthigte sie, mit ihm einst bei bevorstehendem Gewitter auf die Jagd zu gehen. Geflissentlich führte er sie während des ausgebrochenen Sturmes durch alle Dickichte, bis ihre Kleider ganz durchnäßt und größtentheils zerrissen waren. Als sie wieder zurückkamen, mußten sie bei ihm speisen. Seinen Wolfspelz ließ er bald trocknen, und als er die Uebrigen über ihre Kleider klagen hörte, rief er: „O, Ihr thörichten Leute! welches Kleid ist nun nützer, das Meine, welches ich für einen Schilling kaufte, oder das Eure, wofür Ihr fast Euer ganzes natürliches Erbe verschwendet habt.

Ebersberg. (878.)

Ein gewisser Graf Sighard von der Sempt erlegte um das Jahr 878 auf einer anmuthigen Höhe, westlich von Wasserburg, bei einer besonders großen Linde, nicht ohne große Mühe einen Eber von seltener Größe.

Dieses wilde Thier gab dem Schlosse, welches der Graf nebst einer Kapelle erbaute, so wie dem dabei befindlichen Flüßchen den Namen. Ersteres Ebersberg von Berg und Eber, und letzteres von Eber und Ach oder Wasser.

Sankt Wenzel zu Regensburg. (923.)

Heinrich sah vom gold'nen Throne,
Mit strengem Blick hernieder auf die Fürsten,
Die sein Gebot in Regensburg versammelt,
Und finst'rer weilt sein Blick auf einem Stuhle,

Digitized by Google

Der leer steht und allein vor allen andern.
Er zürnt und fragt den Kanzler: „Einer fehlt,
Wo ist der Fürst aus Böhmen?"
„Mein Gebieter!
Er weilt im Dome, seiner Andacht pflegend."
„Welch' ungebührlich' Thun! Daß des Vasallen
Der Kaiser harre, will sich nicht geziemen,
Und Herrendienst geht vor dem Dienste Gottes,
Darum befehl' ich, daß den frommen Wenzel
Mir Keiner grüsse, Keiner sich erhebe,
Wenn er den Saal betritt — bei meiner Ungnad'!
— Er spricht's, und eben tritt der Gescholtene
Zur Thür' herein, und sieh' — der stolze Kaiser
Erhebt, der Erste, sich, geht ihm entgegen,
Und führt, geleitend ihn, zum leeren Stuhle.
Des andern Tages forschet ein Vertrauter:
„Wie kommt's, o Herr, daß diesen säum'gen Wenzel
Du selbst geehrt, wie Du uns verboten?"
Der Kaiser schlug die Brust sich: „Mea culpa!
Der Hochmuth dieses Herzens ist gebrochen,
Denn wisse: als ich ihn sah, den Heil'gen,
Da glänzt ein gold'ner Kranz an seiner Stirne,
Und mit der Marterkrone schritt ein Engel
Zur Seite ihm. — Vor solchen Himmelsfürsten
Muß sich die ird'sche Macht demüthig beugen."

Im J. 925 berufte Kaiser Heinrich, genannt der Vogelsteller, einen Reichstag nach Regensburg. Es war daselbst gerade auch der König Wenzeslaus aus Böhmen gegenwärtig, dessen große Heiligkeit dem Kaiser auf dem Rathhause durch die Erscheinung eines Engels geoffenbart worden.

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Zum Reinigen solcher Flaschen (Krüge) nehme man ja nicht Schieß-Schrotte, (wie dieß allenthalben zu geschehen pflegt), son-

Digitized by Google

dern lange Drahtkettchen. Die Hauptbestandtheile der Schrotte sind Blei, wovon Theile durch das starke Rütteln der Flaschen an deren innern Wänden zurückbleiben, und unzählige Beobachtungen schildern das Blei als ein Gift, das um so schrecklicher ist, weil es ganz langsam und schleichend wirkt.

Doch soll man auch nicht zu altes oder zu lange abgezogenes Bier trinken, weil es immer schon mehr oder weniger in die sauere Gährung übergegangen ist, und dann belästiget; schwachen Mägen aber insbesondere nachtheilig ist; überhaupt kommt es sehr auf Constitution und Gewohnheit an, vermöge welcher Jemanden abgezogenes (schäumendes Bouteillenbier) oder auch weisses und braunes Schenkbier, schwach oder stark gehopftes besser bekömmt. —

Vom weissen Biere bereitet man auch durch Zuthat von Eierdottern, Zucker und Milch das sogenannte Warmbier. Halb Speise, halb Getränk, angenehm von Geschmack, anfeuchtend und nährend und in mancherlei krankhaften Affektionen vortrefflich.

Auch das braune Bier wird häufig als Suppe, (Biersuppe) genossen, und zwar entweder gleich kalt mit eingebröckeltem Brode, oder mit Brod gekocht. Sie ist wohlschmeckend, sehr kräftig und nahrhaft. —

Um nicht über den Betrieb des Bräuwesens zu ausführlich zu werden müssen wir auf folgende vorzügliche Werke hinweisen: Leuchs, vollständige Braukunde. Nürnberg 1831 (1840); Neueste und gründlichste Methode der Bierbrauerei. Berlin 1834; Krauß, Sammlung mehrerer wichtiger neuer Angaben ꝛc. ꝛc. für Bierbrauer. Leipzig 1735; Braucken, Handbuch der praktischen Bierbrauerei, teutsch v. Hartmann. Quedlinburg 1837; Der praktische Bierbrauer, Heidelberg 1839; Schmidt, Grundsätze der Bierbrauerei. Weimar 1838; Zimmermann, praktische Anleitung zur Bierbrauerei. Magdeburg 1840; Otto, Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe (2. Aufl.) Braunschweig 1840; Vollkommene Bierbrauerei ꝛc. Ulm 1842 (3. Aufl.); Der Ulmer Bierbrauer. Ulm 1843; Belling, die Malzgetreidbierbrauerei ꝛc. Prag 1845; Dessen Bierbrauerei, wissenschaftlich begründet. Prag 1845; Müller, Lehrbuch der Unter- und Obergährung des Bieres. Braunschweig 1845; Prechtl, Technologische Encyclopädie; Poppe, Technologisches Universalhand-

Digitized by Google

buch, Dr. J. H. M. Poppe, die Bierbrauerei. (Tübingen 1826 bei Osiander); Schark, Bierbraukunde; Fr. Meyer, die bayer'sche Bierbrauerei in allen ihren Theilen.*) (Nürnberg, bei Korn, 4. Aufl. 1847.) —

Nachträglich müssen wir noch Folgendes einschalten, was aus unliebem Versehen am geeigneten Orte anzuführen unterblieb. Der nachstehende Auszug aus den »Polizeiordnungen des bürgerlichen Magistrats zu München **vom Jahre 1370**« ist aus dem Original-Codex (Pergament), welcher im hiesigen städtischen Archiv aufbewahrt wird, entnommen und hier ganz unverändert mitgetheilt.

Das sind die newrn säcz der prew.

Ez sint di von Innern und äuzzern rat vbraimhomen von den den präwen daz ir peglicher wol melczen mag wenig od' vil, vnd wann er wil. vnd melzt er vil, so geit er vil. melczt er wenig, so geit er wenig. Aber doch sol daz melczen allzeit an dem Rat steen ob man melzen süll od' nit od' wie vil nach dem vnd dez lannds vnn d' stat notturfft ist, vnn wenn man ains solichen melczens vbrain wirt das dann einr gleich den Zins geb alz der andr. er melcz od' nit, will er das iar sieden. Waer ab' daz ainer malcz kauffet vnd nit gemelczt hiet, d' sull vom Mutt als vil gebn als ainr der gemelczt hat. — Ez mügen auch die prewr wol prewn mett pir od' grewssnigk wenn si wellen vil od' wenig vnn daz anwerden nach ir notdurfft wi si mügen vnn sol auch chain dem andrn nicht seczen noch wenn er mach wol prewn was er wil vnn wann er wil. Also daz all aynug vnder in ab sullen sein. ez sull kayn prewr kayn traid fürkaufn, den er fürbaz wid well vkaufn. — Welicher awch anstn will vnd wil ain newr prew w'den, der sol den prewern gebn zum ersten ee er anhebtt

---

*) In diesem Werkchen verdienen besonders die interessanten Mittheilungen über die Fuchs-Hallymetrische, dann Steinheil-optische Bierprobe; so wie über die Construktion der neuen Brau- und Darröfen, (wobei jedes Brennmaterial zulässig) Erwähnung.

Digitized by Google

ze peetwn drew pfund für daez mal vnn al sach, damit si ir hutten leichtuch vnd kerczen machn vnd pezzrn mügen, Ist er abr' ain gast der full das Purkrecht (Bürgerrecht) auch gebn nach dez rats rat. — Es sullen auch all aynung ab sein vnd sullen fürbaz vnd 'n nichts mer gepieten seczen straffn noch pezzrn vmb dhaierlay schuld, wie di genannt ist. — Ez sull ain peglicher prew das pir daz er sewdt vor acht tagn nit auzgebn ez hab dann vor vber sich wol v'goen vnn nit vndr sich. welich daz v'derfert, d' geyt von aim prew lr dn alz offt er es vbrfert. vnn welicher drey stund (dreimal) puzz wirdigwirt, d' stet in ains rats straff. —«

Das sint peckhen saecz.

Ez sullen di peckhen nu fürbaz pretzen vn Semeln pachn von dem pestnn kirneyn melb von waiczn das si gehabn mügen, vnn sullen darein chein and mel mischen. oder dem Richter XXIIII dn. civit (der Stat) LX. alz offt er daz vberu't (überfährt, übertritt). — Vnd sullen auch von Semmlein vn Röcklein melb pachn ein prot vmb zwain münchner pfenning, und ain prot vmb ain penn', vn ein prot vmb ain helblingk vnd sulln daz besorgn daz man dez genug hab vel jud. XXIIII dn der stat lr dn. — Ez sulln auch die gest chain grözzer prot h'fürn dann ain Pfennw't vn zway pfenw't (Pfenningswerth). — Daz anhönten ist den peckn gelengert alle iar von sand michelstag vncz an den lichtmezztag, also daz si wol ankönnten mögn nach den weinglocken aber sust in dem iar ob si dann pachn zwischn den weinglockn vn d' metten, so geben si dem Richter XII dn der stat XXXVI dn. — Di sawr peckhn sulln ain laip nit tewr' pachn dann vmb 2 pfenn vel jud. 24 civ. 36 dn. — W' prot h'führt d' sol daz vail habn vn vkauffn auf d' achsn darauff ez h' ist khomen vn nit länger vail habn dann vncz an dem anndern tag vn denselben tag vbr un vbr doch newr ainstn (einmal) in der wochn vn' daz selb recht habn vnß burg' di prot h'fürent vel jud. xriiii der stat 60.

Itm. (1427) Freytag vor Galli.

Itm. Ez hat Jnd' (innerer) vn äuzzer Rat vn ain ganze gemayn aindrächtlich erfunden gepoten vn gesezt zu ain stetn saez daz

nu fürbaz hie ze münchn in der ganzn ſtat kayn peck wedr ſawrpeckh noch ſüzzpeckh von pfarrmetten nicht vnd' könntn vn fewr ze ofen machn ſol. vnd des geleichen nach dem Hoſſaus (Huß aus; nach der Weinglocke, oder der Abſchaffung aus der Trinkſtube) auch damit nymal m' pei d' nacht gepachn wirt vn daz tut man von ſchadn des fewrs wegen welichr peck das vb'fert, der gait den puzznarn (Büßnern) alz oft ers tut xxxvi dn. burg. dem richter XII dn.

(Fortſetzung folgt.)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Waſſer.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Beſitzer und Direktor der Gelſchberger hydrotherapeutiſchen Anſtalt in Böhmen.

(Fortſetzung.)

Das Nervenfieber.

III.

Krankheitsgeſchichte von ſechs in einem Hauſe am Typhus abdominalis Erkrankten.

Behandlung im Allgemeinen.

A wurde in ein einfaches und c in doppelte naſſe Leintücher wiederholt eingewickelt; b, c, d brauchten abwechſelnd Begießungen mit Halbbädern und Frottirungen, und zwar dieß ſo lange, bis reichlicher Schweiß erfolgte, worauf ſie abgewaſchen oder mit Waſſer aus einer Gießkanne begoſſen, zur Ruhe gebracht, gut zugedeckt und in dieſem

Digitized by Google

Zuſtande ſo lange gelaſſen wurden, bis der Verbrennungsprozeß von Neuem begann und die Patienten in Torpor oder Delirium verfielen. Mit dieſer Prozedur, im Anfange von 10 zu 10 Minuten, ſpäter bis zu zwei Stunden ausſetzend, wurde ſo lange fortgefahren, bis ein vollſtändiges Nachlaſſen ſämmtlicher Krankheits-Erſcheinungen eintrat. Sobald ſich dieſelben verminderten, wurde in Hinſicht der Zeit und Dauer ſo verfahren, wie oben beſchrieben worden.

Nebſtbei wurde bei den Kranken a, b, c, und d Umſchläge um den Hals, bei f desgleichen auf den Kopf und Unterleib (bei letzterem mit Zuſatz von Eis) wie auch halbe und ganze Klyſtiere von kaltem Waſſer angewendet. So lange ſie Alle nicht ſchlingen konnten, Lippen und Zunge belegt, trocken und riſſig waren, ließ ich denſelben Eispillen von der Größe einer kleinen Erbſe von 5 bis zu 10 Minuten verabfolgen, und, ſobald das Schlingvermögen zurückkehrte, denſelben nach Durſt friſches Waſſer (was ihnen von dem frühern Arzte zum Getränke ſtreng unterſagt war) reichen; das Waſſer, das ich zur geſammten Anwendung brauchte, war reines, friſches Quellwaſſer und hatte nie über 6 Gr. R.

Der Erfolg war bei den erſten fünf Kranken glänzend; bei allen traten ſchon am dritten und fünften Tage hinreichende Kriſen mittelſt Schweiß ein, wonach bei b und e ſich ein puſtulöſer Ausſchlag, von der Geſtalt der Spitzpocken, bei c und d eine große Zahl kleiner Carbunkeln im Verlaufe von ſieben Tagen ſich ausbildeten, von denen ſelbſt die Kranke e in der Convalescenz mehrere an beiden Unterſchenkeln erhielt und die ſämmtlich vierzehn Tage zur Heilung brauchten.

Die vollkommene Geneſung, ausgenommen einiger Geſchwürflächen, erfolgte bei a ſchon am 9., bei d am 12., bei b am 16., bei c am 24. und bei e erſt am 42. Tage. Bei dieſer Kranken bildete ſich, nachdem der Typhus ſchon am 7. Tage vollkommen gewichen war, der Ausfluß aus der Scheide aber noch zurückblieb, als ſecundäre Krankheit eine vollſtändige Chlorosis (Bleichſucht) aus, die durch tägliches Waſchen des Körpers mit friſchem Waſſer und drei Sitzbädern im Tage von zehn Minuten Dauer binnen 35 Tagen vollkommen bekämpft war; ſeit dieſer Zeit, ſo wie gegenwärtig, haben ſich dieſe Kranken eines vollkommenen Wohlbefindens zu erfreuen und wer-

Digitized by Google

den über ihren ehemaligen Zustand Jedermann gern Auskunft geben. In Hinsicht des sechsten Kranken f, dessen Krankheit zu sehr vorgeschritten und dessen Kräfte der Art aufgezehrt (verbrannt) waren, daß sich gar kein Rückwirkungsvermögen erwarten ließ, somit eine baldige Auflösung vor Augen lag, verordnete ich, um demselben wenigstens Linderung seiner Qualen in den letzten Stunden seines Lebens zu verschaffen, Eispillen in einem Eßlöffel voll frischen Brunnenwassers öfters zum Trinken, und ließ ihm kalte Umschläge über den Unterleib machen. Er verschied in der dritten Stunde nach meinem Eintritte in das Krankenzimmer.

Das Wechsel- oder kalte Fieber

ist eine Krankheit, die häufig epidemisch herrscht, einzelne Ortschaften minder oder mehr alljährlich heimsucht und nach meinen und anderer Aerzte vielfältigen Beobachtungen nie das zarte Kindesalter, wohl aber die Kinder in den spätern Perioden befällt. Meistens liegt die Ursache in gastrischen Stoffen, die in den ersten Verdauungswegen vorhanden sind; die Kinder von aufgedunsenem Aussehen mit dickem Unterleibe werden am häufigsten von dieser Krankheit befallen. Diese Art von Fieber, wenn es rein auftritt und regelmäßig verläuft, ist nicht zu verkennen, weil die Anfälle, so wie die Fieberparoxismen, Abgeschlagenheit des Körpers mit darauf in der Reihe folgender Kälte, Schüttelfrost, Hitze und großer Schweiß zu bestimmten Zeiten wiederkehren, zwischen welchen Anfällen fast immer ein vollkommener Appetit und Wohlsein im übrigen herrscht. Nach der fieberfreien Zeit werden diese Fieber eingetheilt: a) in eintägige, deren Dauer des ganzen Verlaufes, sowohl des Fiebers, als der fieberfreien Zeit nur 24 Stunden währt; b) in dreitägige, bei welchen der Anfall einen Tag über den andern erscheint, und die fieberfreie Zeit einen vollen Tag dauert, und c) in die viertägigen, bei welchen der Paroxismus jedesmal am vierten kommt und die freie Zeit zwei Tage anhält.

Auf ähnliche Weise verlaufen die fünf-, sechs-, sieben- und achttägigen Fieber. Doch gibt es nebst den obengenannten noch mehrere andere Gattungen von Wechselfiebern, nämlich die vervielfachten, bei

Digitized by Google

deren zwei Fieberanfälle an einem Tage eintreten, und die man nach den Zeiträumen, in welchen sie erscheinen, in doppelte, drei-, vier- und mehrfache Wechselfieber eintheilt. Hiezu gehören noch die verlarvten, welche deßhalb diesen Namen tragen, weil mit dem intermittirenden Typhus (welcher wegen der verschiedenen gleichzeitigen Localleiden oft sehr schwer zu erkennnen ist) noch eine andere Krankheit verbunden ist. Daher geschieht es oft, wenn der Typus nicht gehörig beobachtet wird, daß die eigentliche Gattung des Fiebers, nämlich des Wechselfiebers, unberücksichtigt bleibt, indem nur die Form der Krankheit im Auge behalten wird.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Ihr erster Gedanke, als sie sich vom Schreck erholt hatte, war, das empfangene Papier ungelesen ihrem Manne zu übergeben. — Gewiß war es mehr, als die Wirkung einer ohnehin verzeihlichen Neugierde, was sie von der augenblicklichen Ausführung dieses Gedankens zurückhielt.

»Es gilt Glück und Leben!« Dieser fast in Verzweiflung ausgesprochene Ruf war ihr doch zum Herzen gedrungen. Lorenzo's ganz ungewöhnliche Bestürzung, — die seltsame Versicherung, daß er sogleich sie auf immer verlasse, — alles dieses ließ sie auf die Enthüllung eines Geheimnisses ahnen, dessen Mittheilung erst dann rathsam sein würde, wenn sie selbst es erkannt und geprüft haben würde. — Doch ihre Hand zitterte, als sie den Brief entfaltete; — ihre Augen wurden dunkel und sie sank, der Ohnmacht nahe, auf ihren Sessel zurück, als sie nachstehenden Brief gelesen hatte:

»In der Stunde, wo ich Ihren unwürdigen Gemahl auf »ewig verlasse, drängt mich eine innere Gewalt, Ihnen die Binde »von den Augen zu reißen, die Sie hindert, in ihm einen Böse»wicht, und in mir einen treuen Freund zu erkennen, — der Sie »im Feuer seiner Leidenschaft beleidigt, aber die Verachtung nicht ver»dient hat, die Sie ihm seitdem bewiesen. Ein Verweis von Ih»nen wäre hinlängliche Strafe gewesen. Mich Ihrem Manne

Digitized by Google

»zu verrathen, konnte mich wohl erbittern, aber nicht demüthigen, »leider nicht einmal heilen! Ich wußte wohl, ihn zu imponiren, »denn er war längst in meine Hand gegeben, wie ich in der seini»gen bin, so lange mich nicht Flucht rettet. Auch Sie, unglückliche »Frau, rettet nichts, — nichts als schleunige Flucht!«

»Wissen Sie denn: Ihr Gatte heißt nicht Stefano, sondern »**, aus einer edlen Familie zu **; — seine Namen und Pässe »macht er sich im Nothfalle selbst. — Durch frühe Verschwendung »und sträfliches Leben längst von den Seinen getrennt, hat er sich »anfangs als Spieler umhergetrieben, und ist späterhin durch sein »mechanisches Talent verleitet worden, Falschmünzer — endlich »Banknoten- und Wechselverfälscher zu werden. Sein Betrug er»streckt sich schon auf große Summen, die seine verschwenderische »Lebensweise immer wieder aufzehrt.«

»Ich weiß, daß Sie an der Wahrheit dieser Entdeckung zwei»feln — vielleicht einen Grund darin finden, mich bei Ihnen gel»tend machen zu wollen; darum muß ich beweisen. Lesen Sie in »dem beigelegten Zeitungsblatt die Warnungsanzeige, und vergleichen »Sie damit diese dänischen Banknoten von nicht geringem Werth, »welche durch seine kunstreiche Hand gegangen sind; — nur leider »mit Vernachlässigung einiger kleiner Merkmale, an welchen jene »öffentliche Warnung die Verfälschung kenntlich macht.«

»Zu seinem Unternehmen bedurfte er eines geschickten Kupfer»stechers, und ein Geist der Hölle führte ihn zu mir! Ich hatte »mich durch Mangel verleiten lassen, meinen Grabstichel leichtferti»gen Bildern zu verkaufen. Stefano war Menschenkenner genug, »um dieses Umstandes willen, mich für einen brauchbaren Gehülfen »zu halten. Es gelang ihm, durch seine schlauen Künste, und »durch lockende Versprechungen großer Belohnung, mich für seinen »Zweck zu gewinnen. Ach! ich habe es oft bitter bereut; am mei»sten, seit ich Sie kenne! Es war zu spät, und ich zu tief in »des Satans Netz verstrickt.«

»Vielleicht entschuldigt sich meine verwegene Liebe zu der Wür»digsten der Frauen durch die Verachtung gegen den Unwürdigen, »der mich zu seinen abscheulichen Künsten verführt und elend ge»macht hat.«

»Vielleicht ist es noch Zeit, dem gänzlichen Verderben zu ent»rinnen und mich nach Frankreich zu retten; doch er ist rettungs»los verloren! denn schon stellt man ihm von mehrern Seiten nach, »schon sind geheime Agenten der dänischen Bank auf der Spur des »Betrügers; doch Stefano, bisher immer glücklich in seinem Unter»nehmen, schlau und kalt, — im Nothfall auf das Aeusserste ge»faßt, — bleibt sicher, und denkt sogar mit hohen Wechseln nach

Digitized by Google

»Amsterdam zu reisen, um, wenn er sie in Geld umgesetzt hat, sich »nach Amerika einzuschiffen.« —

»Ach! ich zerreisse Ihr engelreines Herz, aber ich muß den»noch Ihnen auch das Schrecklichste sagen. Der Bösewicht, der »die Kasse Ihres ihm vertrauenden Vaters durch jene verruchte »Kunst beraubte, welcher kein Schloß widersteht — war Stefano. »Er wußte, daß die Noth, in welche er Ihre Familie stürzte, Sie »in seine Arme führen mußte.« —

»Die Zeit drängt mich fort! — Mit jeder Stunde wächst »die Gefahr. Ich beschwöre Sie noch, — knieend würd' ich es »thun, wenn mir einige Augenblicke vergönnt wären, Sie sprechen »zu können, — ja, mit Thränen beschwöre ich Sie, sich mir »anzuvertrauen.«

»Bis zum künftigen Morgen halte ich mich in der Nähe die»ses Hauses verborgen. Wollen Sie mir das unaussprechliche »Glück gönnen, Sie zu retten, so reicht ein Wink von Ihnen hin, »und ich harre dann noch, — wäre es auch mit Gefahr meines »Lebens, — so lange, bis es mir gelingt, Sie an einen sichern »Ort zu bringen, der Sie von jenem Unwürdigen trennt, der Ih»nen Leben und Glück vergiftet hat, wie mir. — Stossen Sie »mich auch jetzt noch zurück, so sagt Ihnen ein ewiges Lebewohl

der unglückliche Lorenzo.

Lange lag Clementine regungslos da, mit dem gräßlichen Briefe in der Hand; ähnlich einer Verzweifelten, die sich den Dolch in's müde, gequälte Herz gedrückt hat, und deren herabgesunkene Hand nun noch krampfhaft das mörderische Werkzeug festhält.

Als die Sinne sich wieder sammelten und auf die blassen Lippen die Farbe des wiederkommenden Lebens zurückkehrte; da war ihr erstes Wort jener heilige Name, welcher die letzte Stütze der Unschuld bleibt, wenn der Sturm des Unglückes sie zu zerknicken droht.

»O Gott! — O Gott!« — das war lange das einzige Wort, der einzige Gedanke, dessen sie sich fähig fühlte.

Wohl versuchte sie an der Wahrheit jener fürchterlichen Entdeckung zu zweifeln.

Umsonst! Alles stimmte so sehr mit längsterregten Ahnungen und mit allen einzelnen Umständen ihrer bisherigen Erfahrungen zusammen. Lag nicht auch in den mitgetheilten Papieren gegen einen der Galeerenkette anheim gefallenen Verbrecher klar vor Augen? — — Und dieser trugvolle Bösewicht war der Mörder ihres Vaters! —

Digitized by Google

Denn nur zu gewiß hatte jene teufliſche Operation, die ihm zu Clementinens Beſitz verhalf, den armen Rothmann tödtlich erſchüttert.

So klaffte denn, ſchrecklicher als je, ein unabſehbarer Abgrund des Unglücks hart vor den Füßen der Schwindelnden auf! Doch ein junges, blühendes Leben, das der ſittlichen Kraft nicht entbehrt, rafft ſich ſelbſt in ſolchen verzweifelten Lagen inſtinktartig auf, dem drohenden Verderben zu entrinnen. — Auch Clementine rief Rettung! Rettung! mit gerungenen Händen zum Himmel hinauf.

Aber wie, wo ſie ſuchen? — Bei Lorenzo? — Nimmermehr! Ein Mann wie dieſer, ſelbſt wenn er reuig erſcheint, hat ſich allzuwenig bewährt, um das Vertrauen einer Clementine zu gewinnen! — Sollte ſie aber allein entfliehen, — irrend in der fremden Stadt, — vielleicht ſchon nach wenigen Stunden wieder in Stefano's Gewalt, und dann um ſo rettungsloſer? — —

Da brach plötzlich ein himmliſcher Lichtſtrahl von Hoffnung durch die furchtbare Nacht des Zweifels herein. Richards Bild ſtand vor der zagenden Seele!

Sie hatte ſein braves Gemüth und ſeinen reinen, männlich kräftigen Sinn erkannt. Ja! es hatte vielleicht noch kein junger Mann einen ſo günſtigen Eindruck bei ihr zurückgelaſſen, als Richard. »Er iſt der Engel, den dir die Vorſehung ſendet!« ſchien eine innere Stimme ihr zuzurufen; und ſie zweifelte nicht. Glaubte ſie doch ſelbſt darin den Fingerzeig einer höhern Schickung zu erkennen, daß gerade der künftige Tag zur Fortſetzung des nun bald vollendeten Portraits beſtimmt war. Dieſelbe Schickung, ſo hoffte das fromme Kind, — werde es auch an einem günſtigen Augenblicke nicht fehlen laſſen, wo ſie Richard einige ſchriftliche Worte mit dem Bekenntniß ihrer großen Noth hinreichen konnte.

Ein Zufall begünſtigte wunderbar genug dieſe Hoffnung.

Noch vor der beſtimmten Stunde ſaß am andern Morgen Richard ſchon hinter der Staffelei und miſchte auf der Palette das zarteſte Roth mit dem blendendſten Weiß; denn heute ſollte die Blüthe des holden Angeſichtes, in ihren ſchönſten Farben prangend, aufgehen.

Von Zeit zu Zeit blickte Richard verlangend nach der Thüre hin, aus welcher die geliebte Geſtalt hereinſchweben ſollte, deren Schatten er hier auf der Leinwand feſt zu halten ſtrebte.

Endlich öffnen ſich die Thüren! — Clementine tritt zugleich mit Stefano grüſſend ein. Doch kaum hat Richard ſie in's Auge gefaßt, die Arbeit zu beginnen; ſo erſchreckt ihn die ſichtbare Veränderung ihrer Züge, — der Ausdruck eines kaum zu verbergenden innern Kampfes. —

Schon will er theilnehmende Fragen an ſie richten; doch die Furcht hält ihn zurück, daß es dann für heute um das Malen geſche-

Digitized by Google

hen sein möchte. Stefano läßt sich sehr ernst, fast finster, an ihrer Seite nieder. Es herrscht tiefe Stille, in welcher nur die Seelen sprechen, doch keine der andern vernehmlich.

Da ertönt plötzlich auf der Strasse an der Pforte des Gasthauses Soldatenschritt und Waffengeklirre mit Commandowort des Offiziers, der sie führt.

(Fortsetzung folgt.)

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Se. k. H. der Herr Herzog Maximilian in Bayern ist in Rom angelangt und hatte bereits am 8. Nov. eine Audienz bei Sr. Heiligkeit dem Papste Pius IX. — Bei der am 20. Nov. von Sr. M. dem König abgehaltenen Fasanenjagd in der Revier Gern wurden 206 Stücke erlegt; Donnerstag den 25. d. M. war k. Jagd auf Hasen in der Revier Schleißheim. — Am 8. Dez., als dem Feste Mariä Empfängniß, findet das St. Georgi-Ritter-Ordensfest in herkömmlicher Weise am k. Hofe statt, wobei Se. M. der König Se. k. H. den Prinzen Adalbert zum Großprior von Franken ernennen wird. —

Wissenschaftliche Chronik.

Zu Folge höchsten Rescriptes des k. Ministeriums des Innern vom 23. Okt. hat Se. M. der König der »Bildung eines ärztlichen Vereins für Niederbayern« die allerhöchste Genehmigung ertheilt. —

Universitäts-Chronik.

Die Studentenverbindungen Frankonia, Suevia und Bavaria gaben Sonnabend den 20. Nov. einen gemeinschaftlichen Eröffnungs-Commerçe für dieses Semester, welchem, ausser den Universitätsprofessoren und mehrern Abgeordneten der Ständeversammlung, Gebildete aus allen Ständen beiwohnten. — Dienstag, den 23. Nov. Abends 7 Uhr brachte ein Theil der Studirenden an der hiesigen Hochschule,

Digitized by Google

die keiner Verbindung angehören, ihrem derzeitigen Rektor Magnificus, Hrn. Hofrath Thiersch, einen Fackelzug. — Am 25. Nov. hielt der derzeitige Rektor Magnificus, Hr. Hofrath Thiersch, in der kleinen Aula der Universität seine Antrittsrede.

Chronik des historischen Vereins von und für Oberbayern.

In der am 2. Nov. stattgehabten Plenarsitzung dieses Vereins dahier wurden ein Elaborat des Hrn. J. P. Baierlein »über Medaillen auf berühmte Bayern« und die dritte Lieferung der »Beiträge zur Spezialgeschichte Bayerns« von Hrn. Rath Her im Auszuge vorgelesen. Hierauf hielt Hr. Benefiziat Ernst Geiß einen Vortrag »über die älteste Geschichte des Klosters Frauen-Chiemsee.«

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Mit der 10. Sitzung der Kammer d. Abg. am 10. Nov. begann die Berathung über den Gesetzentwurf »den Zinsfuß der Eisenbahn-Anlehen und beziehungsweise die Verzinsung der Staatsschuld betr.«, wobei sich ein sehr zahlreiches Publikum auf sämmtlichen Tribünen einfand. Auch die Herren Abgeordneten waren nie so zahlreich versammelt, als in dieser Sitzung. Am Ministertische saßen die Ministerverweser v. Maurer, Freiherr v. Zu-Rhein und v. Zenetti; die Commissäre Bezold, Wanner, Benning, Neumair, Kleinschrod, Pfeufer, Sutner, Schierlinger. Nach 9 Uhr wurde die Sitzung vom I. Präsidenten mit Verlesen des Einlaufes, welcher in 11 Nummern bestand, eröffnet. Nachdem die Wortfassung des jüngsten Kammerbeschlusses in der Theuerungsfrage gut geheißen, eröffnete der Herr Präsident die Debatte über den königl. Gesetzentwurf, welche in eine allgemeine und spezielle zerfällt. Die Diskussion über diesen Gegenstand wurde in der 11. Sitzung der Kammer d. Abg. am 11. Nov., in der 12. Sitzung am 12. d. M. und in der 13. Sitzung am 13. d. M. fortgesetzt. — In dieser Sitzung war auf der Tagesordnung: der Vortrag des Referenten im 4. Ausschuß über den Rechenschaftsbericht des ständischen Kommissärs bei der k. Staatsschuldentilgungs-Kommission, dann Vortrag des Referenten im 4. Ausschuß über den Stand der Saatsschuld im Verwaltungsjahr 1844/45 und Vortrag des Referenten im 4. Ausschuß über die Veränderungen der Staatsschuld für das Jahr 1844/45. Diese Vorträge aus dem Gesammt-Rechenschaftsberichte wurden zuerst abgelesen und die Fortsetzung der Berathung über den erwähnten Gesetzentwurf: »den Zinsfuß der Eisenbahnanlehen betr.« gemacht. —

Digitized by Google

In der am 13. Nov. stattgehabten 5. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe befanden sich auf der Tagesordnung folgende Gegenstände zur Berathung: 1) Vortrag des 5. Ausschusses über die Beschwerden des Benefiziaten Holzleithner in Stain. 2) Vortrag des 3. Ausschusses: die Freiheit der Presse betr. 3) Vortrag der Reglement-Commission der Kammer der Reichsräthe über den Antrag: die zu giltigen Abstimmungen und Kammerbeschlüssen erforderliche Zahl stimmgebender Mitglieder betr. 4) Vortrag des 6. Ausschusses über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, bezüglich der Eisenbahn-Geldfrage. Die hohe Kammer kam jedoch in dieser Sitzung, welche von 10 Uhr Morgens bis halb 4 Uhr dauerte, nur bis zur Ziffer 2 »die Freiheit der Presse betr.« In der 6. ordentlichen Sitzung vollendete die Kammer der Reichsräthe ihre Berathungen über die Preßangelegenheit und faßten folgenden Beschluß: »Se. k. Maj. seien ehrfurchtsvollst zu bitten, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf über die Freiheit der Presse vorlegen zu lassen, einstweilen aber die Vollzugs-Instruktionen aus dem Gesichtspunkte der ediktmäßigen Bestimmung einer Revision zu unterstellen.« Endlich wurde noch auf Antrag des Hrn. Reichsrathes Grafen v. Giech beschlossen: »daß in den Fällen, in welchen bloß ein öffentliches Verbot, nicht aber die Confiscation, eintritt, bei den von den Buchhändlern von einem ausländischen Verleger bezogenen Schriften nicht alle Exemplare, sondern nur einige von der Preßpolizeibehörde zurückbehalten, die übrigen aber in der Regel, und wenn von der Verbreitung nicht besondere Gefahr zu besorgen ist, unter amtlichen Siegel entweder direkt, oder durch den Buchhändler an den ausländischen Verleger zurückgegeben werden.« — Ausserdem verwies die Kammer der Reichsräthe die unter 3 und 4 der vorigen Sitzung auf der Tagesordnung gestandenen 2 Anträge an die betreffenden Ausschüsse. —

Nekrologe.

In der Nacht des 7. Nov. verschied zu Augsburg Hr. Marquard Freiherr von Stain, zum Rechtenstein, k. b. Kämmerer, Ritter des Ordens vom hl. Michael, Mitglied der Kammer der Abgeordneten. —

Am 9. schied abermals ein Mitglied der hohen Ständeversammlung, Hr. Gastwirth und Bierbraureibesitzer Herrlen zu Wassermungenau.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 45. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 5. Dezbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.
(Fortsetzung.)

Tuto, Bischof von Regensburg. (930.)

Dieser Mann war aus dem Stifte St. Emeran in Regensburg auf den bischöflichen Stuhl dieser Stadt erhoben worden. Er zeichnete sich bei seiner erhabenen Würde durch Klugheit, Gelehrigkeit und vorzüglich durch seinen unbefleckten Lebenswandel aus, und beschloß sein frommes Leben den 10. Oktober 930, nachdem er 40 Jahre die bischöfliche Würde inne gehabt hatte.

Sankt Wolfgang, Bischof zu Regensburg. (994.)

Sankt Wolfgang war im 10. Jahrhundert Bischof von Regensburg und zwar aus dem alten Geschlechte der Grafen von Pfahlingen entsprossen. Er lebte anfangs in einem Benediktinerkloster zu Trier, ward aber nachgehends nach Bayern berufen, um die daselbst entstandenen Religionsstreitigkeiten zu schlichten. Im J. 968 erhielt er vom Kaiser Otto das Bisthum Regensburg, wurde aber bald hierauf mit dem Bischofe Peregrin von Passau nach Ungarn geschickt, wo er die christliche Lehre mit solchem Eifer predigte, daß sich über

Digitized by Google

5000 Ungarn taufen ließen. Er ſtarb im J. 994 und ward ſpäter unter die Heiligen gezählt. Er ſoll mittelſt eines beſonderen Oeles und geweihten Waſſers viele Kranke geſund gemacht, und unzählige Wunder verrichtet haben. Seine Fußſtapfen zeigt man noch heutzutage unweit Chubenitz in Böhmen an einem Felſen, wohin ſehr viele Wallfahrten angeſtellt werden, nachdem die Grafen von Czernim, welche den hl. Wolfgang als ihren Schutzpatron verehrten, ihm eine Kirche daſelbſt erbaut haben.

Walther, Biſchof von Eichſtädt. (1002.)

Als Biſchof Gundekar von Eichſtädt den Weg alles Fleiſches gegangen war, und einer Namens Walther den Biſchofſtab erhielt, wollte er die abgetretenen Ländereien ſeinem Bisthume wieder zuwenden, und wollte zu dem Ende eine Reiſe nach Rom machen, um ſolches am Hofe des damaligen Papſtes zu Wege zu bringen, allein ſein Tod machte einen Strich dazwiſchen, daß es unterblieb. —

Wohlfeilheit. (1126.)

Im J. 1126 war's ſo wohlfeil im teutſchen Lande, daß der Schäffel Dinkel nicht mehr als fünf Kreuzer, der Eimer guten alten Weines dreizehn Kreuzer koſtete. Wenn man um ſelbe Zeit eine Zeche hielt, ſo mußte man ſie unbezahlt ſtehen laſſen, bis man noch ein oder mehrere Mal gezecht.

Die guten alten Zeiten!!

Otto von Wittelsbach bei Chiuſa. (1155.)

Es kehrte Kaiſer Friedrich der Rothbart, geſchmückt mit der Doppelkrone der nach Freiheit dürſtenden Lombarden und des ewig hadernden Rom's, zum Vaterlande zurück, als es Graf Alberich von Verona wagte, mit 500 welſchen Söldlingen im engen Paſſe von Chiuſa, zwiſchen Felſen und dem brauſenden Strome der Etſch, ſeinen Zug zu hemmen, und trotzend auf den Schutz einer unerſteiglichen Bergveſte ſchmählichen Tribut für Löſung des bedrängten Heeres zu fordern.

Da rief Friedrich erzürnt und entſchloſſen, vor dieſem Felſen die alte Ehre teutſcher Waffen nicht gekränkt zu ſehen, aus dem Kreis der Fürſten ſeinen Jugendfreund, den Sieger von Mailand und Tordona, die Geiſel der Römer, den edlen Wittelsbacher, mit dieſen Worten: „An Euch iſt es, Pfalzgraf, eine ſolche Schmach zu rächen!“ denn Otto führte das Panier des teutſchen Reiches. Mit 200 auserleſenen Bayern vom Gebirgsland fand er alsbald in abgelegenen Schluchten den Weg zu den ſteilen Felſenwänden. Auf ihre Lanzen geſtützt, erhoben ſie ſich an den Klippen, klimmend über Felſenritzen, bis zu dem höchſten Gipfel des Gebirges, wo der lauernde Feind verborgen lag. Jetzt unter ihnen, von denſelben rollenden Steinen bedroht, womit er den Heereszug auf engem Pfad zu brechen gedachte. Hier entfaltete nun Otto die

Digitized by Google

Fahne des teutschen Reiches und aus dem Thal antwortete ihm fröhliches Jauchzen. Die Meuterer, so viel der Zorn der Seinigen verschont und der Abgrund nicht verschlungen hatte, überlieferte er sammt ihrem Führer Alberich der Strafe seines Kaisers im J. 1155.

Diese kühne That des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach hat das Ansehen des Kaisers und die Ehre des teutschen Heeres gerettet.

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Fortsetzung.)

Sambcztag vo' Vlrici 1464.

Itm. Die peckn sulln all wochn viertag pachn am montag Eritag pfintztag vnd samtztag. — Die gesworn habn gesezt durch frum arm vn reichr' swelh peckh an sein prot schuldick vn puzzwirdick wirt, d' geit dem richtr 24 dn. der stat 36 dn. Vn wazz protz puzzwirdick wirt ze haws od' ze pank, daz sol man in daz spital tragn, vn swelch peck drei stund schuldig wirt, d' sol vnpachen sein ein gancz iar, Geut er ez darvber, so geit er dem richtr i lb dn. der stat iii lb dn. vnd der richtr vn die puzzmaister sulln das prot aufhebn, wenn si welln, vn alz offt si welln vn sulln dann di vier pfleger die vmb d' peckhn saez gesworn habn daz prot fleizzig beschawn vn sulln daz puzzwirdig besunder auzschiezzen vn auf ir ayd vbr den kauf vn vber den vkauf sagn. — Swelchr peckh semmlein prot pacht od' schön röckein prot vn d' haws vn ladn hatt, daz haws sey sain aign od' er hab ez bestandn, d' soll vnter den protpencken ein panck besten er ein (allein) od' selbander vn soll sein prot darvnd' tragn vn vail habn vel jud. 24 dn. civ. i. lb dn. alle cotem (Quatember). — Den ungeratn peckh d' puzz nit fürchtet, wil man an den leib pezzern vn straffen, vn wenn derselbn peckhn einr dreistund puzzwirdig wirt, den legt man hincz dem schergn, biz d' rat ainr pezzrung vb'rain kumpt.

Ez sul kain peckh noch müln' noch niemant ander dhein swein

Digitized by Google

von d' ſtat gebn daz hie gemeſt wirt dann halbn tail d' ſwein, alſo daz d' halb tail bey der ſtat beleib vn w' daz vb'u't (überfährt) d' geit dem richtr 24 dn. der ſtat 60. dn. von jedm ſwein alz oft er ez tut. — Ez habent auch d' richtr vn die geſworn von Jnd vn äuzzern rat erfundn vn gepoten daz chain peckh nu fürbaz nit mer ſwein meſten ſol ze ainr meſt dann XXIIII vn welicher peckh daz vb'u'rt d' geit dem richtr XII dn. vn d' ſtat rrrvi dn. von ieglichm ſwein wie vil der mer iſt. — Jtem am Eritag vor ſand Niklastag 1443 iſt ain rat mit dem mertail der pecken vbrain wordn, daz man all iar ze ſand georgntag all penck der propenck ſtifften ſull, alſo daz man all peckhen ſul uodern vn welicher peckh vnd' die penck pachen will, den ſull man ſtifften, vn welicher peckh in ſand Georgen tag nit geſtifftet wirt, d' ſoll dezſelben iars nit geſtifft werdn, ez wär dann, ob ein junger peckh heyratet im iar, dem mag man im iar wol ſtifften vn die rrrviii penk ſulln geſtift werden. — Jtem annder ſaecz. Ez ſulln nu fürbaz nyema't mer chain prot vail habn weder vor kirchen noch and'ſwo dann auff offem margkt vnd die pecken ſulln ir prot fail habn vnd d' protpank vn auf irn ládn vor irn háwſrn vn wer ſuſt von purg'n ſawr prot pacht. auf den kaef der ſul chain gröſs prot packen dann vmb zwen pfeng vnd w' daz vberf'rt, der geit dem richtr rii dn. der ſtat rriiii dn. — Sy haben auch geſezt, was protes bürg' oder geſt auf den margt bringen an den eritag auf d' achs daz ſol man vail habn bis an die miken biz man die Vesper auzgeläwtt vn waz pröts vber beleibt vn v'kaufft dezſelbn pröts ſuln fürpaz geſt vn bürg gebn drew pfennwrt vmb II (2) pfenng vn nit von dem Margtt fürn noch tragn es ſei dann vkaufft wordn ob' w' daz vt'f'rt der geit dem richtr Ir dn. der ſtat i lb. — Jtm den Geſworn hat wolgeualn w' hawzprot pachn vnd vail wel habn and's (anderes) dann am Eritag, vnd an d'mitwochn als die geſt d' ſol dem richtr ſein kontemp'geld gebn als die peckhen, ob' er geit drm richtr rriiii dn. d' ſtat Ir dn. — Jtem iſt gewizzn, daz di vierer d' peckhen für ain rat chomen ſint von ſtrafbar brots wegen, das ain peckh gepachn hiett nit nach der ſacz ausweiſung vnd ez vand ſich, daz derſelb peckh gepachn hiett mit ain kunſt haiſt die weiss kunſt die vollbringet Sie ſieden ein hopffenwazzer vnd tun gar ain wenig hebffen daran vnd treiben ez auf vnd mit dem wazzer machent daz prot daz weder häpffen noch Rockeins dabei iſt act. 14. etc.

Digitized by Google

Item new säcz.

Ez habent auch die geſworn von dem rat geſeczt, daz nu fürbaz chain peckh hie daz hantwerck arbaitn noch ze panck od' ze labn ſteen ſull noch prot vail habn er ſei dann purgr vn hab aign rawch vn haws vn hab ein eleich weib od' er ſei ain witib' — Ez ſoll auch chain frembd' peck daz hantwerch hię arbaitn er bring dann vor ainen bf. (Brief) von der ſtat margt od' dorf davon er iſt daz er ain frum wolbelewmt man ſey vn hab d' ſtat genug getan vn das purkrecht gebn nach dez rats rat vn rr ſchilling dn in d' peckn püchſen vn ir kotemp gelt, er nem dann ains peck tochttr hie od' ain burgarin od' purgarstochttr ſo iſt er dez purkrechtn vberhebtt. — Ez ſull auch ains yeglichen peckens ſun od' tochttr alle di recht habn di ir vatt' vn mutt. gehabt habn. — Wär auch ob die geſworn vierer 'jundt (irgendwo) fünden prot das vnredleich vntrewleich vn ze clain gepachn w' (wäre) vn domit den lewten ir pfenig nicht v'goltn wird vn auch wid' der ſtat ſäcz w'. daz ſulln ſi ze ſtund aufhebn bei irm ayd vn für ainem rat od' burgermaiſter bringen vn d' ſol dieſelbn den darvmb ſtrafn vn pezzrn, vn nit ſi ſelbs. —

Ez habn auch die geſworn von Innerm vn äuzzern rat erfundn geſezt vn gepotn, daß die peckn nu fürbaz pachn ſulln gut röcklein prot ein pfenwrt vnd i pfenw't von gutem ſtaub vn rockhen melb vn mit vrhab vn ſuln chain haepffn darzu nemen noch tun in chain weis vn w' daz vb'ſt (überfährt) d' geit dem richttr ze puzz lr dn vn d' ſtatt j lb. alz offt er daz tut. — Itm die prewer ſuln den peckn gebn halb hepfen vnd halb wazzer vn ſulln ain gepanntez (beſtimmtes) Mazz habn, dawit es gepfächt (gemeſſen) ſoll werdn getrewleich an geuard (Gefehrde, Betrug) vn ob di haepfn böz wäre gemainleich daz iſt vil peckn od' dem merer tail So ſul man in nit geltn'

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,
prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Gelitschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Das Wechsel- oder kalte Fieber.

Gleichwie die Verwechslung hier geschehen kann, so geschieht sie auch anderseits dadurch, daß Krankheiten, deren Fieberverlauf eine Aehnlichkeit mit dem Wechselfieber hat, dafür gehalten werden, was bei Kindern am ersten in der Zahnungsperiode, insbesondere bei den Weisheitszähnen, geschehen kann.

Die Erscheinungen, welche ein Wechselfieber darbietet, und durch deren Eigenthümlichkeit sich dasselbe zu erkennen gibt, sind sehr verschieden, und geben besonders bei Kindern nicht selten ein verworrenes Bild. Doch überzeugt man sich von dessen Vorhandensein dadurch, daß diese Fiebergattung zu bestimmten Tagen, ja Stunden unter Abgeschlagenheit der Glieder, Frost (unter dessen Einflusse zuerst die Nägel der Finger und Zehen blau, dann dieselben ganz kalt werden, worauf nicht selten Schüttelfrost, ja sogar Zähneklappern den Patienten plagt,) und unter darauffolgender Hitze eintritt und mit Schweiß endet. —

Eine geregelte Diät ist vor allem nothwendig. Wenn die Mutter das Kind noch an der Brust hat, soll sie mit einer magern Kost ohne alle Gewürze vorlieb nehmen, und streng alle geistigen aufregenden Getränke meiden. Ist das Kind abgestillt und hat etwa schon mehrere Lebensjahre erreicht, dann sehe man darauf, wenn nicht eine

Digitized by Google

andere Ursache seines Leidens vorhanden ist, daß es hinreichend bis zur Sättigung zu Essen bekomme, aber alle Fleisch- wie fetten Speisen, Gewürze und geistige Getränke meide, und wenigstens 2 Stunden vor wie nach dem Paroxismus nichts zu essen bekomme.

In der fieberfreien Zeit ist häufige Bewegung im Freien und täglich Morgens und Abends eine kalte Abwaschung mit darauf folgender Begießung wesentlich angezeigt. Bei Wechselfiebern mit anhaltenden vordern Kopfschmerzen, Neigung zum Erbrechen, Mangel an Eßlust, Drücken in der Magengegend, Stuhlverstopfungen ist häufiges Trinken von frischem Wasser, Klystiere von Wasser zu 10—12 Gr. R., alle zwei bis drei Stunden wiederholte naßkalte Umschläge um den Unterleib, und wenn dies nicht den gehörigen Stuhlgang erzwecken wollte, Sitz- und Halbbäder in einem Wasser von 8—15 Gr. R. unter beständigen Reibungen des Unterleibes und der Füsse anzuempfehlen, und sobald die Vorboten des Fieberanfalles eintreten, ist der kleine Patient in ein naßkaltes, gut ausgewundenes Leintuch gut einzuhüllen, um durch den zwischen dem Leintuch und dem Körper sich alsbald entwickelnden Wasserdunst einen Schweiß hervorzurufen, und so besonders bei zarten Kindern den durch die Nervenerschütterung gefährlichen Frost zu mildern und am schnellsten zu brechen, da mit dem Schüttelfrost leicht Fraisen eintreten, die dem Leben des Kindes drohend werden können.

Verschwindet der Frost und tritt Hitze ein, ohne daß Schweiß oder Neigung zu demselben vorhanden ist, wird die Haut trocken und immer heißer, so säume man ja nicht, die Einhüllung zu erneuern, die jedoch diesmal mehr feucht gemacht werden muß, indem man nach dem Grade der Hitze das Leintuch mehr oder minder auswindet. Diese Procedur muß so lange erneuert werden, als der Schweiß ausbleibt, trotzdem, daß das Leintuch bereits eingetrocknet ist. Dabei darf man nicht ausser Acht lassen, dem Kranken so viel zu trinken zu geben, als er verlangt, wobei man ihm zugleich kalte Umschläge über die Stirn und den Scheitel zu machen nicht vergesse.

Ist auf diese in einer oder der andern Art modifizirte Behandlungsweise der Schweiß zum Ausbruche gekommen, so lasse man das Kind so lange darin liegen, bis derselbe die ganze Oberfläche seines Körpers bedeckt. Ist dieß geschehen, so gebe man ihm abermals zu

Digitized by Google

trinken, nehme es aus seinem Bett heraus und stelle es in ein leeres Wasserfaß (provinziell: Schaff), worin man es mit Wasser von 10 bis 18 Gr. R. durch zwei bis 5 Minuten mittelst eines Schwammes gut abwäscht, begießt und, nachdem es recht abgerieben, abgetrocknet und angekleidet worden, in die freie Luft bringt, worin es wo möglich recht starke Bewegungen machen soll.

Krankheitsgeschichte eines alltäglichen Wechselfiebers, verbunden mit Anschoppungen in den ersten Verdauungswegen.

Moriz Kraus, neun Jahre alt, von untersetztem Körperbau, wurde, nachdem er längere Zeit über Abgeschlagenheit der Glieder, Ziehen und Dehnen in denselben geklagt, wobei immer mehr und mehr die Eßlust abnahm und dafür sich Neigung zum Erbrechen einstellte, am 1. August von einer Kälte befallen, der alsbald Frost mit nachkommender Hitze und Schweiß folgte, welche sämmtlichen Symptome über acht Stunden währten und alle Tage um eine halbe oder dreiviertel Stunde früher des Vormittags wiederkehrten.

Nachdem das Fieber 18 Tage hindurch angehalten hatte, und alle angewendeten Mittel sich so weit fruchtlos erwiesen, daß der Fieberfrost, obschon in seiner Kraft nun nicht mehr so erschütternd, dennoch gleich anhaltend blieb, die Fieberhitze dagegen immer länger anhielt und der Schweiß immer geringer und klebriger wurde, zugleich das Kind bei steter Zunahme des Unterleibes sonst am Körper dergestalt abmagerte und schwächer wurde, daß die Eltern befürchteten, es habe bereits das abzehrende Fieber: wurde ich am 19. Aug., gerade im Augenblicke des Schüttelfrostes, gerufen. Die Eltern erzählten mir, daß derselbe kaum eine kleine Stunde anhalte, worauf nach anderthalb Stunden eine Hitze eintrete, die immer heftiger würde, so daß der ganze Körper des kranken Kindes zu glühen scheine, die Hitze dauere trotz aller angewandten Mittel über drei Stunden, worauf dann ein sehr klebriger Schweiß erscheine, nach 25 Minuten wieder verschwinde, dann binnen einer Stunde die ganze Haut trocken, und der Körper besonders in den Extremitäten kalt würde. Das kranke Kind selbst fühlte sich sehr matt. Ich fand es am ganzen Körper abgemagert, wobei der Unterleib aufgetrieben und das Gesicht aufgedunsen war. —

Digitized by Google

Die Zunge des kranken Kindes war sehr stark belegt, die Eßlust gering und diese nur blos mit Verlangen nach Saurem, wobei sich sehr oft im Tage ein übelriechendes Aufstossen von Winden mit Neigung zum Erbrechen einstellte, besonders wenn der Patient in der Magengegend gedrückt wurde, wo er zugleich über Schmerzen klagte. Durst keiner, und selbst in dem Zeitraume der Hitze sehr gering, der Stuhl träge, der Urin an Farbe dem Wasser ähnlich und übelriechend. —

Da bereits der 18. Fieberanfall vorüber war, derselbe von seinem ersten Auftreten bis zum gegenwärtigen Augenblicke immer früher eintrat und länger dauerte, wobei der Schweiß immer geringer wurde und die Hitze den längern Zeitraum der Fieberzeit einnahm, die Leber und Milz sehr ergriffen war und der Kranke immer mehr abmagerte, somit das Leben des Kranken wirklich bedroht erschien: wurde dahin getrachtet, dem Fieber so schnell wie möglich Einhalt zu thun, was nur dadurch erzweckt werden konnte, daß das Fieber geregelt wurde, indem der Fieberfrost mit der Hitze in gehöriges Verhältniß gestellt und zugleich bezweckt wurde, den nöthigen Schweiß zu erzielen, dadurch das Fieber zu brechen, zugleich auch auf den Verdauungskanal so einzuwirken, daß derselbe zu größerer Thätigkeit angestrengt, die etwa noch in sich enthaltende, krankhafte Potenz gehoben und darnach zur Normalität zurückgeführt würde.

Da der letzte Fieberanfall am Morgen gegen die zehnte Stunde kam, so ließ ich den Kranken, (nachdem ich ihn, ohne die geringste Hilfe zu leisten, mehr denn eine halbe Stunde beobachtet), als der Schüttelfrost eintrat, aus dem Bett herausnehmen, schnell mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm abwaschen und nachdem diese Abwaschung am ganzen Körper in einer Minute vollbracht war, triefend vor Nässe in ein trocknes Leintuch hüllen und mit Betten gut zudecken. Als binnen drei Viertelstunden die Fieberhitze eintrat, ließ ich, sobald sich dieselbe über den ganzen Körper verbreitet hatte, den Knaben in ein schwach ausgewundenes früher in kaltes Wasser eingetauchtes Leintuch hüllen und hierauf wieder gut zudecken, ihm kalte Umschläge auf den Kopf machen und sehr oft kaltes Quellwasser zum Trinken reichen.

Auf diese Behandlungsweise nahm, nach dem Geständnisse der

Digitized by Google

bei dem ganzen Verfahren anwesenden Eltern, der Frost wie die Hitze in der Dauer, insbesondere die letztere auch in ihrer Heftigkeit ab; der Schweiß trat früher ein und obwohl noch immer sehr gering und klebrig, war er doch reichlicher wie das letztemal, auch kam die Kälte nicht so schnell wieder in die Extremitäten.

So wie ich bemerkte, daß der Schweiß nicht besser hervortreten, ja sogar wieder zurücktreten wollte, ließ ich den Kranken schleunigst aus dem Bett nehmen und in ein Bad setzen, dessen Wasser 18 Gr. R. hatte; darin wurde derselbe schnell abgewaschen und am ganzen Körper gut frottirt, dann angezogen, und in's Freie geführt, während mittlerweile schon ein Uhr Nachmittags vorüber war.

Ausser dieser Behandlungsweise während des Fieberanfalls und nach demselben wurde für die fieberfreie Zeit fleißiges Trinken von frischem Quellwasser bis zur Neigung von Erbrechen und für den Abend ein Halbbad von 15 Gr. R. auf die Dauer von drei Minuten angeordnet, wobei der Unterleib fleißig frottirt werden mußte. Frische Milch, ein wenig kaltes Fleisch und Weißbrod, und dieß nur mäßig gereicht, durften die einzige Nahrung des Kranken sein, auch ließ ich ihm jeden Abend und Morgen ein Klystier von Wasser zu 10 Gr. R. reichen.

Diese Behandlung wurde, bis auf einige kleine Abänderungen in Hinsicht der Temperatur des Wassers und der Bäder, bis zum 29. Aug. fortgesetzt, wobei der Schweiß immer reichlicher wurde, das Fieber sichtlich mit jedem Tage abnahm und immer später kam, bis es am 10. Tag der Behandlung gänzlich verschwunden war.

Obwohl von dieser Zeit an alle Verrichtungen bei dem Kinde normal vor sich gingen, dasselbe sich sehr schnell erholte, habe ich doch durch längere Zeit die Waschungen am Morgen, und kalte Speisen zur Nahrung beibehalten lassen. Und so wie hier habe ich bei allen den vor- und nachher auf diese Weise behandelten Wechselfiebern, bei welchen man meinen Rath befolgte, keinen Rückfall erlebt, habe weder mit Nachkrankheiten, Schwäche der Verdauung, Anschoppungen der Leber und Milz, Trägheit der Gedärme u. s. w., am allerwenigsten aber mit einer Anschwellung in Folge des Fiebers zu thun gehabt, ja sogar die günstige Erfahrung gemacht, daß in vielen Fällen, bei denen der Charakter des Fiebers nicht bösartig war, mittelst einer geregelten Diät von kalten Speisen, vielen Wassertrinkens, recht starken Herumlaufens und mehrmaligen Waschens im Tage, das Wechselfieber, insbesondere das dreitägige, ausblieb.

Digitized by Google

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Einer der angesehensten Männer der holländischen Generalität war vor Kurzem hier eingekehrt und bekam jetzt seine Ehrenwache.— Stefano, dem diese Veranlassung unbekannt geblieben, mochte das Aufziehen der Wache vielleicht in Beziehung mit sich selbst setzen, und sprang aufgeschreckt an's Fenster, Gattin und Maler vergessend. Clementine ergreift den entscheidenden Augenblick. Mit einem unbeschreiblichen Ausdruck, der Richard zugleich erschüttert und entzückt, breitet sie die Hände flehend gegen ihn aus, sich halb vom Stuhle erhebend.

Sie läßt ihm ein zusammengefaltetes Blatt erblicken; »für dich!« — sagt ihr Blick, und sogleich fällt jenes Blatt mit dem Taschentuche zu Boden. Richard ist ihr augenblicklich zur Seite, um ihr das entfallene Tuch zu überreichen, — eigentlich aber, des kostbaren, ihm bestimmten Geschenkes sich heimlich zu bemächtigen. — Kaum geschehen, so kehrt Stefano, — der sich nun über das Aufziehen der Wache belehrt und beruhigt hat, von dem Fenster zurück, und fast scheint er etwas von dem zu ahnen, was vorgegangen; — wenigstens wird er noch finsterer und einsilbiger, als zuvor, und bittet nach wenigen Minuten den Maler, seine Arbeit bis morgen einzustellen, da Clementine augenscheinlich sich heute nicht wohl befinde. — Sie widerspricht nicht. Richard selbst sehnt sich heim in sein stilles Zimmer, wo er durch Clementinens Gabe der Glücklichste aller Sterblichen zu werden hofft. Das Gemälde nimmt er mit, um in der schönsten Begeisterung zu Hause daran fortzuarbeiten.

Als Richard bei seiner Wohnung anlangte, reichte ihm ein Knabe, der ihn erwartet zu haben schien, einen Brief hin, auf dessen Umschlag er die Worte erblickte: »schnell zu erbrechen.« »Nur nicht schneller als dieses theure Blatt!« sagte Richard, — jetzt in sein Zimmer hastig eintretend und Clementinens Brief entfaltend. —

Er las mit immer wachsendem Entsetzen folgende Worte:

»Halten Sie den Schritt, den ich jetzt zitternd und zagend thue, einer Unglücklichen zu gut!«

»Es fehlet mir an Zeit, wohl auch an Kraft und Besinnung, zu einer umständlichen Erzählung. — Ich kann nur betheuern, daß ich mich ohne eigenes Verschulden in großer Noth und nahe am Untergange befinde!«

»In dem Hause irgend einer rechtschaffenen Familie Ihrer Bekanntschaft Zuflucht zu finden, um fern von einem Manne, dessen Verbrechen mich auf ewig von ihm scheiden, — fern von dem Mör-

Digitized by Google

der meines Vaters, bald ruhig zu sterben, das ist mein Wunsch und mein Gebet zu Gott, und mein Bitten an Sie. Denn mir ist wohl bewußt, daß Sie es redlich meinen, und die theilnehmende Thräne, die Sie neulich der Ahnung meiner betrübten Lage weinten, hat mir Zutrauen erweckt.«

»Denken, beschließen Sie für mich, und geben Sie morgen, wenn Sie zum Malen wiederkommen, schriftliche Nachricht. Ein günstiger Augenblick, mir dieselbe zuzureichen, wird nicht fehlen; — das hoffe ich fest.«

»Retten Sie mich, wenn es möglich ist. Ach! ich bin ein armes, hilfloses Geschöpf, und habe Niemand auf der Welt, als eine alte Mutter, die in der Ferne um mich weint. Gott erbarme sich meiner!« Clementine.

Auf eine für Richard unbegreifliche Weise hellte der zweite Brief, den er so eben auf der Straße empfangen, das furchtbare Dunkel mehr auf, und ergänzte Clementinens rührende Worte. — Er war — von Lorenzo geschrieben, wiewohl nicht unterzeichnet.

Dieser beklagenswerthe Jüngling, dem es mit seiner Reue rechter Ernst zu sein schien, hatte gestern vergebens auf irgend ein Zeichen geharrt, das seiner letzten Hoffnung günstig gewesen wäre, und nun, — da jeder Augenblick ihm Entdeckung und Haft drohte, — mit der Ausführung seines Entschlusses zur eiligsten Flucht nicht länger gesäumt. Aber dieselbe innere Macht, die ihn zur Entdeckung an Clementinen gezwungen, nöthigte ihm auch diesen letzten Versuch ab, sie zu retten; denn sein erwachtes Gewissen peinigte ihn unaufhörlich mit dem Vorwurf, um Stefano's Verbrechen gegen Clementinens Vater gewußt, und sie nicht gewarnt zu haben. — Lorenzo kannte ihre Achtung für Richard und schätzte ihn selbst.

»Ich kann — schrieb er unter anderm — der Engel dieser Heiligen nicht werden, — bin's auch wohl nicht werth. Sie aber haben ihr Vertrauen nicht verscherzt, — besitzen Klugheit und Muth; es muß Ihnen gelingen, die Unglückliche ihrem Verderben zu entreissen, denn nur all zu gewiß würde gemeinschaftliche Verhaftung mit ihm dieses reine, zarte Leben schnell zerstören.«

Er enthüllte nun umständlicher das Drohende der Verhältnisse und Stefano's Verbrechen, — durch Abdrücke verfälschter Banknoten und einige andere Papiere hinlänglich bewiesen, — und schloß mit dem Ausdruck der wehmüthigsten Reue, die uns hoffen läßt, daß seine Flucht in die Ferne zugleich eine Flucht vom Laster zur Tugend gewesen sei.

Digitized by Google

Aber welch' ein Tag für Richard! — Es traf sich, daß es der längste des Jahres war; für ihn war es der längste seines ganzen Lebens. In nie empfundenem Kampfe zwischen hell auflodernder Liebe, brennendem Eifer zu helfen, — tiefem Abscheu, rachesinnendem Zorn, und dem endlich alle andern Gefühle überwachsenden, sich in manche bittere Thräne ergießenden Mitleid, — irrte er rastlos umher.

Erst der Abend brachte ihm eine ruhigere Stunde mit, und festen Entschluß zu einem besonnenen Plan. Und sollte es nicht gelingen, Clementinen Kunde davon zu geben, dann wollte er den Verbrecher ohne Säumen seinen Richtern überliefern, da ja die Beweise seiner Schuld zugleich für Clementinens Unschuld zeugen mußten. — Der ersehnte Morgen erschien, — dann auch nach unendlichem Harren die bestimmte Stunde. Aber sie versetzte ihn in die heftigste Bewegung, über die er kaum Herr werden zu können fürchtete. Die Wangen glühten, die Augen funkelten, die Hände zitterten ihm. »Und ihr sollt heute malen!« rief er, sie betrachtend, aus, und sich mit aller Kraft, die ihm zu Gebote stand, festes Herz fassend, schritt er, als ein langweiliges niederländisches Glockenspiel den nahen Stundenschlag verkündigte, mit mächtigen Schritten durch die Straßen. — Er erreicht das Gasthaus, schwer athmend, wie der Wettläufer sein Ziel. Er eilt die Treppe hinauf, zum wohlbekannten Zimmer, — — die Thüre ist verschlossen! Sein immer stärkeres Klopfen hört nur ein herzukommender Bedienter des Hauses, der ihn bedeutet: »die fremde Herrschaft sei gestern schon abgereist!«

Richard, den diese Rede, — obwohl sie im faulen Ton eines gähnenden Hausknechts vorgetragen ward, — gleich einem Donner erschütterte, hatte schon die Hand ausgestreckt, den unschuldigen Boten der Schreckensnachricht zu packen; — (denn in der Aufwallung leidenschaftlicher Gefühle bleiben wir immerfort Kinder, die den Stein mißhandeln wollen, an dem sie sich stossen) doch jetzt trat auch der Herr des Hauses, welcher des Malers knirrschenden Zorn der Besorgniß zuschrieb, umsonst gemalt zu haben, erläuternd hinzu, und Richard konnte sich wieder besinnen und fragen.

Das Wenige, was er erfuhr, schien doch immer bedeutend genug. Stefano hatte am gestrigen Mittage, angeblich zur Spazierfahrt, das Gasthaus mit Clementinen verlassen, war nach einigen Stunden ohne sie zurückgekehrt, um für den Abend seine Abreise zu beschleunigen.

Richard fragte an allen Thoren der Stadt, ohne irgend eine Kunde zu erhalten. Am Hafen aber berichtete ihm ein Fischer, daß er einen Reisenden, dessen Schilderung Stefano's Gestalt zu entsprechen schien, auf einem Nachen stromabwärts habe fahren sehen. — Unser Maler, der mit seinen zur höchsten Spannung aufgeregten Gefühlen ohnehin nirgends Ruhe fand, schlug eilig mit Postpferden die

Digitized by Google

Straße nach Amsterdam ein, wo er am Abend des folgenden Tages anlangte. Er hatte im erwähnten Briefe die Nachricht gefunden, daß Stefano bedeutende Wechsel in Amsterdam zu heben im Begriff stehe, daher glaubte Richard auf diesem Wege eher, als auf jedem andern, einiges Licht erhalten zu können. Er war übrigens mit einer Art von Steckbrief ausgerüstet, der besser als die genaueste Beschreibung einer Polizeibehörde, den gesuchten Mann kenntlich machte, — der nun wohl unter seinem bisher geführten Namen gewiß nicht mehr aufzufinden sein mochte. Es war jenes, glücklicherweise noch nicht abgelieferte Miniaturbild Stefanos. Mit diesen und Lorenzos Papieren trat Richard am folgenden Morgen, so bald die Bureaux der großen Geldhändler sich öffneten, seine Entdeckungsreise durch dieselben an.

(Fortsetzung folgt.)

Geistesgegenwart und ausübende Praxis.

Unlängst ging in R . . . ein Jurat, jung und kräftig, zur späten Nachtzeit durch einen abgelegenen Stadttheil. Plötzlich hört er einen leisen Pfiff und hart an ihn gleitete ein verdächtiger Mensch, zu dem sich ein Zweiter, den der Jurat schon am Eingange der Straße bemerkt hatte, gesellte. Verdächtiges witternd und ohne sich etwas merken zu lassen, verlängerte der Jurat seine Schritte. Gleiches geschieht von Seite des Kerls. Nun trägt er kein Bedenken, daß es auf ihn abgesehen sei. Schnell gefaßt bleibt er stehen und springt mit einem Satze auf sie mit dem Rufe: »Geld her!« — Verblüfft bleiben die Betrogenen stehen, denn so etwas kam ihnen in der Praxis noch nicht vor. Unser tapferer Held aber schlägt mit mächtiger Faust den Einen ins Gesicht, daß er taumelnd zusammenstürzt, der andere ergriff aber schleunigst die Flucht. —

Den jungen Mann rettete gewiß nur seine Geistesgegenwart.

Ein Bauer wollte zwei Raufende auseinander bringen und bekam dabei selbst ein Loch in den Kopf. Als der Wundarzt nachsehen wollte ob an seinem Gehirne nichts verletzt sei, rief der Bauer: »Warum nicht gar, hätte ich welches gehabt, würde ich mich nicht hineingemischt haben.«

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 24. November besuchten JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin das berühmte Fabrik-Etablissement der Herren Kö-

Digitized by Google

nig und Baur in Zell bei Würzburg, wo gerade eine für die Kölnische Zeitung bestimmte Schnellpresse aufgestellt war, die in vier Stunden 6000 Abdrücke liefert. — Am 28. Nov. wurde der Geburtstag Sr. k. H. des Kronprinzen im Theater feierlich begangen. Sowohl das Gebäude als der Saal waren glänzend erleuchtet, und nach dem Prolog ertönte den kk. HH., welche der Vorstellung beiwohnten, ein dreifaches begeistertes »Hoch!« —

Stadt-Chronik.

Nürnberg, 28. Nov. Gestern Abend fand die erste Probe der Gasbeleuchtung hier statt, und vom 1. Dez. an werden mehr als dreissig Straßen unserer Stadt dieses Licht erhalten. Der Magistrat empfiehlt in einer Bekanntmachung das neue Werk dem Schutze des Publikums, und hebt dabei hervor, wie Nürnberg in Allem voraus sei, indem es die erste Kettenbrücke gehabt, die erste deutsche Eisenbahn erbaut, und nun auch die erste Stadt in Bayern sei, welche die Gasbeleuchtung besitze. —

Central-Regierungs-Chronik.

Das Regierungsblatt Nr. 48 vom 22. Nov. enthält: Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses; die Verleihung der Würde eines erblichen Reichsrathes der Krone Bayern an den k. Kämmerer und Rittmeister à la Suite Philipp Alois Grafen von Deroy. — Nr. 49 vom 30. Nov.: Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der Kultus- und Unterrichts-Stiftungs-Rechnungen der den k. Kreisregierungen diesseits des Rheins unmittelbar untergeordneten Städte für das Jahr $18^{45}/_{46}$. Ferner Nr. 50 vom 1. Dez.: K. Allerh. Verordn. die Ueberweisung des die Censur umfassenden Geschäftszweiges an das Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten betr. Dann unter den Dienstesnachrichten: die Ernennung des bisherigen Gesandten am franz. Hofe, Kronobersthofmeister Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein vom 1. Dez. an in provisor. Eigenschaft zum Staatsrath im ordentlichen Dienste und gleichzeitig zum Verweser des Ministeriums des k. Hauses und des Aeussern, sowie des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten; des Staatsrathes im ordentlichen Dienste Dr. Berks zum Verweser des Ministeriums des Innern, des dermaligen Präsidenten des obersten Rechnungshofes, von Beisler, zum Staatsrath im ord. Dienste und Verweser des Justizministeriums, des Vorstandes der Steuer-Kataster-Kommission C. F. Heres zum Staatsrath im ord. Dienste und zum Verweser des Finanz-Ministeriums. — Zugleich geruhte Se. Majestät, den bisherigen Verweser des Justizministeriums Staatsrath von Maurer als Gesandten und bevollmächtig-

Digitized by Google

ten Minister an dem k. Belgischen und k. Niederländischen Hofe zu ernennen; ferner den Verweser des Finanzministeriums Freiherrn von Zu Rhein als Regierungspräsidenten der Oberpfalz und von Regensburg, den Verweser des Ministeriums des Innern von Zenetti als Regierungspräsidenten von Niederbayern, des bisherigen Reggs.-Präs. Karl Frh. v. Welden auf die eröffnete Stelle eines Präsidenten der Regierung von Mittelfranken. —

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

In der XIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. Nov. und in der VX. Sitzung am 16. ejusd. wurde die Geldfragediskussion fortgesetzt, nachdem also dieser Gegenstand von der Sitzung X bis XV umständlich berathen worden war, wurde in letzterer Sitzung nachfolgender Beschluß gefaßt: »daß dieser Gesetzentwurf unter folgenden Modificationen anzunehmen sei: 1) An die Stelle des Artikel 1. sollen nachstehende Artikel gesetzt werden: Art. I. Der Bedarf für die Fortsetzung des Eisenbahnbaues in Folge der Gesetze vom 25. August 1843 und 23. Mai 1846 wird für die Jahre 1847/48 und 1848/49 auf die Summa von 20 Millionen festgesetzt. Art. II. Dieser Bedarf soll gedeckt werden: 1) Durch die budgetmäßige Dotation von 1,200,000 fl. 2) Durch die in Gemäßheit des Landtags-Abschiedes vom 25. August 1843 hiefür bestimmten Ueberschüsse der V. Finanz-Periode; 3) durch die nach Erfüllung des im Gesetze vom 1. Juli 1834 für den Festungsbau in Ingolstadt bestimmten Credits von 18,310,000 fl. freigewordenene Dotation desselben; 4) durch ein Anlehen von $10^1/_2$ Millionen Gulden, zu dessen Aufbringung in vollem Nominalwerthe gegen 4 Prozent Verzinsung die Regierung ermächtigt ist. Die Regierung ist auch ermächtigt, die durch Ablösung von Grundlasten dem Staate anfallenden Beträge dem Eisenbahnbaue zuzuwenden. Art. III. Die Regierung ist ferner ermächtigt, verzinsliche Kassenanweisungen bis zum Betrage von 6 Millionen Gulden zu emittiren, zu deren Annahme jedoch Niemand verpflichtet ist. Diese Kassenanweisungen sollen bei allen Staatskassen an Zahlungsstatt angenommen und bei mehreren zu bezeichnenden Anstalten oder Personen stets gegen baares Geld umgewechselt werden können. Der Gesammtaufwand für dieses Unternehmen einschließlich der Verzinsung darf in keinem Falle $3^1/_2$ Prozent übersteigen. Art. IV. Endlich ist die Regierung ermächtigt, ein Arrosirungsanlehen von 4 Prozent aufzunehmen, wobei dem Darleiher nicht nur für den baarbezahlten Geldbetrag 4 procentige Staatsschuldscheine auszustellen sind, sondern ihm auch noch ein gleicher Betrag an älteren $3^1/_2$ procentigen Obligationen auf den Zinsfuß von 4 Prozent erhöht wird. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 46. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 12. Dezbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.
(Fortsetzung.)

Albertus Magnus und die heilige Maria.

Albertus Magnus, der bekannte Regensburger Bischof, eignete den 20. Band seiner sämmtlichen Werke, welcher die Lobgedichte und Lobreden auf die Jungfrau Maria enthält, ihr, der Gebenedeiten, selbst zu. Dafür aber war sie auch so höflich, sich ihm, als er sich vorgenommen hatte, alle ihre körperlichen und geistigen Reize und Vollkommenheiten poetisch zu beschreiben, auch persönlich zur Besichtigung vorzustellen.

Philosophische Gelassenheit.

Mehr als die gesammten 21 Folio-Bände, welche die Weisheit des Regensburger Bischofes Albertus Magnus in sich fassen, ist bekannt und berühmt dessen redender Kopf, ein Automat, der eine beseelte Bildsäule darstellte, und männiglich täuschte, wozu damals im 13. Jahrhunderte so gar viel nicht gehörte. —

Als der heilige Thomas von Aquino, einer der berühmtesten Schüler

Digitized by Google

des Albertus Magnus, jenen Automaten zum erstenmal in seines Lehrers Zimmer fand, hielt er ihn für einen Dieb und schlug so wacker darauf los, daß die Stücke umher flogen.

Albert trat eben bei der hitzigen Behandlung einer so kalten Person zur Thüre herein und „Thomas! Thomas! in einem Augenblicke hast Du dreißigjährigen Fleiß zerstört!“ war Alles, was er sagte.

Kaiser Rudolphs Scepter. (1273.)

Als der Kaiser Rudolph bei der Krönung in Aachen die Huldigung von den teutschen Ständen begehrte, so weigerten sie sich dessen, weil von ungefähr das kaiserliche Scepter nicht vorhanden war; der Kaiser ergriff ein auf dem Altare stehendes Kruzifix und sagte: **Ecce signum, in quo nos et totus mundus est redemptus, et hoc signum utamur loco sceptri**; d. i. Sehet das Zeichen dessen, durch welchen wir und die ganze Welt erlöst worden sind; und dieses mag uns statt eines Scepters dienen!

Hierauf haben die geistlichen und weltlichen Fürsten ihre Lehen durch das Kruzifix empfangen und dem Kaiser die gebührende Huldigung geleistet.

Letzter Wille des Herzogs Otto von Niederbayern.

Als Herzog Otto von Niederbayern im Jahr 1312 auf dem Sterbebette lag, ließ er die Bürger von Straubing und Landshut ersuchen, nach seinem Tode Niemanden als seinem Vetter, dem jungen Herzog Ludwig von Oberbayern, die Vormundschaft über seinen unmündigen Sohn und die Verwaltung seiner Länder zu übertragen. Die Staatsgesetze waren dieser getroffenen Uebereinkunft keineswegs entgegen, aber sie erregte das Mißfallen des niederbayerischen Adels, an dessen Spitze einige österreichisch Gesinnte so laute Klagen erhoben, daß der Herzog Friedrich der Schöne von Oestreich dadurch versucht ward, ihre Sache zu ergreifen, sich den unmündigen Prinzen zu unterwerfen, und das Herzogthum in ihrem Namen zu regieren.

Zusammenkunft in Landau.

Zu diesem Zwecke hielt er mit dem jungen Vormunde Ludwig eine Zusammenkunft in der Stadt Landau. Aber weit entfernt, die beschimpfenden Anträge des Herzogs von Oestreich anzunehmen, griff Ludwig ihn vielmehr mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit an, machte ihm bittere Vorwürfe über sein ungerechtes Verlangen, und beschämte ihn so sehr, daß Friedrich augenblicklich den Versammlungsort verließ, sich zu seinem Bruder Leopold nach Schwaben begab, alle Krieger dieses Landes, sowie die von Oestreich und Ungarn zu den Waffen rief, und in Oberbayern mit Heeresmacht einfiel. Der Adel von Niederbayern, durch den Grafen von Hals angeführt, stieß sogleich zu ihm.

Unterdessen sammelte Ludwig seine treugebliebenen Ritter, Knappen und

Digitized by Google

Reisige, bewaffnete die Bürger von München, Landshut, Straubing und Moosburg und rief den oberbayerischen Adel zu Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)

Nationales.

Brod und Bier und die Münchner Schranne.

(Schluß.)

Mer von swein.

Ez sint auch di vom jund' vn äuzzern vn mit d' vieren willn vn wolgeualln ze rat wordn daz nu hin fürbaz chain peckh d' burgar hie ist zu d' ersten mest nit mer verchen sol auf sein stal ligen, dann **xvii** swein vn zu d' anndrn mest new' x swein vn' nit mer vn w' daz übst, der geit dem richtr von iedm swein **XII dn.** vn d' stat **XXXVI dn** alz oft er daz tut. — Ez ist auch erfunden, pepotn vn gesezt, daz al gastgebn weinschenckn vn yederman sol sein prot, daz er kawfn wil vnd' d' pank holn vn kawfn vn nit in den häwsern, damit die panck gefurdrt wirt, damit wirt auch ain pfenwt (Pfennwert) gepachn doch wa' di panck beslozzen ist so mag man daz pret wol vnderstunden in den häwsern raichn doch trewleichen vn ungefarleichn, w' daz vb'st alz offt er ez tut d' geit d' stat **xriiii dn** dem richt **XII dn.** —

Itm welich peck auf daz lanndt pacht vn daz prot auf daz lanndt fürt d' sol daz nit awsfürn ez sei dann vorbeschawt welichr daz vb'st, d' geit d' stat **xii dn** dem richtr vi alz offt er ez tut. — Itm ez ist auch erfund'n vn gesezt, daz fünf püsner (Bußherrn) sint gesezt di all wochn sezn sulln vn strafn vn püzzn, wo di saez d' stat vb'farn werdn, also sulln si awch all wochn daz prot beschawn vn wo si nit ain pfenw't vind'n, daz sulln die püsner zersneiden alz offt si ez vinden.

Auch in der »Pauordrung hie ze München v. J. 1489« ist unter §. 14. »Von der Peckhen unnd anndern Täcbein« folgendes erwähnt:

Digitized by Google

»Item alle Täcken, ob Läden, Khrämen in allen Gaſſen der gannzen ſtat, ſolln in ſölcher maß gemacht vnnd angehennge ſein vnnd werden daſ ſy nit Praiter ſein, dann dreyer viertl ainer Elln von der Maur, vnnd an der Höch von dem Pflaſter bis an das tropfſtall, ſol ain yedlichs Dächel habn vierthalb Elln. Aufgenommen, der Peckhen Dacheln, ob Iren Läden, darunter ſy Prot fail haben, di ſolln ſein von der haufmauer einer Elln, vnnd darzue annderthalbe Elln brait, vnnd ſolln die Preter nicht lennger ſein, dann auch annderthalbe Elln, welcher das vbrförth, gibt als offt zur Pues Sechzigkh Pfenning.« —*)

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Waſſer.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Beſitzer und Direktor der Gelſchberger hydrotherapeutiſchen Anſtalt in Böhmen.

(Fortſetzung.)

Natürliche Pocken (Blattern).

Eine noch im letzten Viertel des verfloſſenen Jahrhunderts ſehr gefürchtete Krankheit, die nicht ſelten epidemiſch herrſchte und eben ſo viel Kinder von der Welt hinwegraffte als zu Krüppeln machte. Die-

*) Zur Belohnung der bewieſenen Treue, welche die Bäckerknechte durch ihre trefflichen Dienſte in der Schlacht bei Ampfingen geleiſtet hatten, beſtätigte ihnen Kaiſer Ludwig der Bayer im Jahre 1323 ihre Bruderſchaft, erbaute ihnen ein Haus (im Thal Petri) und erlaubte ihnen, den Adler in ihrem Pannier führen zu dürfen. (Bergmanns beurkun-

Digitized by Google

ser verheerenden Seuche war man auf allerlei Weise Einhalt zu thun bemüht, was selbst durch die künstliche Einimpfung der Kinderblattern nicht glücken wollte, bis es durch Jenners Entdeckung mittelst Einimpfung der Kuhpocken vollständig gelang. Leider aber scheint jetzt theils durch die Länge der Zeit, theils durch nicht genügende Vorsicht und durch ungenaue Befolgung der bestehenden Vorschriften die Wirksamkeit dieses so sehr bewährten Schutzmittels etwas zu schwinden, indem in diesem Decennium mehr Blatterkrankheiten erscheinen, als in den frühern Decennien dieses Jahrhunderts.

Obwohl im Verhältniß zur Zeit vor Einführung der Kuhpockenimpfung nur sehr seltene Erkrankungsfälle an natürlichen Menschenblattern vorkamen, blieb doch der Charakter der natürlichen Blattern bis zur Stunde, sowohl an Heftigkeit, als in ihrem Verlaufe und ihrer Dauer sich immer gleich. Daher herrscht auch die Furcht überall, wo diese Krankheit erscheint, weil gegen deren Intensität die Kraft der Arzneien sich nur als eine sehr geringe bewährt.

Unter den mehreren Hunderten von Blatternkrankheiten, die mir während meiner langjährigen Praxis vorkamen, erlaube ich mir zwei der jüngsten Erkrankungsfälle zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Die ächten Menschenblattern oder Pocken sind eine ansteckende Krankheit, die sich von Glied zu Glied in der Familie, ja über ganze

---

dete Geschichte von München. S. 37.) — Im Jahre 1315 gestattete ihnen Kaiser Ludwig: „Eben deswegen haben wir ihnen auch gefreiet die Stätte, wo die Brodbänke liegen und das Trinkhaus, so daß sie volle Gewalt haben sollen, beide hinzuverlegen, wo sie wollen; wo sie aber standen, darauf soll nun nicht mehr gebaut werden, und es soll ein freier Markt da sein und ein freier Platz mit allen dem Recht und in demselben, welches vorgeschrieben ist. (Marktfreiheit). — Im Jahre 1317 hielt Kaiser Ludwig der Bayer wegen des allgemeinen Getreidmangels einen großen Landtag zu München, bei welchem Er mit Einverständniß des Herzogs Heinrich (des Aeltern von Landshut) und anderer inländischen und an das Land anstoßenden Fürsten und Herren: Freitag nach des St. crucis Tag „als es erhoben ward" (16. Sept.); von dem verflossenen Gilgentag (1. Sept.) an, ein ganzes Jahr hindurch das **„Malzen und Biersieden"** verbot, **„daß man in dem Lande desto bessere Kost haben möge."** (Archival-Urkunde der Regensburger Chronik 499.)

Digitized by Google

Ortschaften verbreitet, durch ihre zerstörende Wirkung nicht nur in dem menschlichen Organismus Verunstaltungen zurückläßt, sondern selbst das Leben der Kinder wie der Erwachsenen schwer bedroht. Obwohl, wie gesagt, durch die Kuhpockenimpfung dem häufigen epidemischen Erscheinen dieser Ausschlagskrankheit Einhalt gethan wurde, kann man doch nicht in Abrede stellen, daß, insbesondere seit beiläufig zehn Jahren, häufig einzelne Erkrankungsfälle von natürlichen Blattern vorkommen, die oft genug, wie vor der Kuhpockenimpfung, einen tödtlichen oder zerstörenden Ausgang nehmen. Gegen die Vehemenz dieser Krankheit bewährte sich von allen bis jetzt dagegen ergriffenen Mitteln nur der Gebrauch des Wassers. Hier folgen nun die zwei oben angedeuteten Fälle.

Krankheitsgeschichten.

I.

Theresia Forster aus Locka, welche bei der ersten Kuhpockenimpfung keine Blattern bekam, während sie bei der zweiten unächt erschienen, wurde in ihrem dritten Lebensjahre zu derselben Zeit, in welcher ihr Vater und ihre Mutter und noch ein Kind im Hause an natürlichen Blattern erkrankten, und die Mutter wie das zweite Kind ein Opfer derselben Krankheit geworden waren, ebenfalls von den natürlichen Blattern befallen. Bei dem ärztlichen Besuche des seit neun Tagen schwer erkrankten Vaters wie der im Verscheiden liegenden Mutter und des anderen Kindes, fand ich die Kleine in einer Fieberglut fast hilflos in ihrem sie einzwängenden Bettchen liegen.

16. August. Das kranke Kind war sehr unruhig, warf sich in seinem Bettchen herum; die Haut war trocken, brennend heiß; zeitweise stellten sich Zuckungen in den Händen und Füßen ein; die Pupille des Auges war erweitert, das Weiße desselben geröthet, die Wangen roth, die Zähne bräunlich, der Athem heiß und wie die Hautausdünstung von einem eigenthümlichen Geruch begleitet, der selten abgehende Urin bräunlich roth. Im Gesichte, besonders auf den obern Augenlidern, auf der Brust und den Schenkeln zeigten sich kleine Flecken von der Größe eines Hirsekorns bis zu jener einer Linse; an den größeren vermochte man deutlich die Hervorragung über die Haut, und in ihrer Mitte ein kleines Knötchen wahrzunehmen, dessen unscheinbare

Digitized by Google

Erhöhung deutlich zu fühlen war. Dabei war der Athem des Kindes beklommen und es vermochte nur mit großer Beschwerde zu schlingen.

Ich verordnete Einhüllungen in naßkalte, gering ausgewundene Leintücher, die so oft gewechselt werden mußten, als sie einzutrocknen begannen, und kalte Umschläge um Hals und Kopf, so oft gewechselt, als sie warm wurden. Zur Nahrung wurde frische Kuhmilch und zum Trank mäßiger Genuß von frischem Brunnenwasser anbefohlen.

18. August. Nachdem nach den kalten Einhüllungen mehrere Schweiße eingetreten waren, wurde jedesmal die Kleine mit Wasser in einer Temperatur von 18 Gr. R. abgewaschen und nachdem die Einhüllungen erst dann, wenn sich die Fieberhitze einstellte, wiederholt, die Umschläge um den Kopf und Hals aber beibehalten wurden, erreichten die Blattern ihre vollkommene Höhe, nämlich den Zeitraum der Blüthe. Sie bedeckten theils einzeln, theils gruppenweise den ganzen Körper, vorzugsweise aber das Gesicht und die Brust. Im Gesichte erschienen sie besonders um die Augen so stark, daß diese gänzlich geschlossen waren; im ganzen Gesichte gab es keine nagelgroße freie Stelle und das Gesicht selbst war geschwollen.

Die einzelnen Pusteln des Pockenausschlages am Körper erschienen mit einem schwach beschriebenen Vorhof, in dessen erhabener Mitte eine bläulich weiße Blase von der Größe einer durchschnittenen Linse stand, welche beim Eröffnen eine schmutzig weiße, etwas durchsichtige Lymphe ergoß.

Schon den Tag vor dem 18ten August stellte das Fieber sich sehr heftig ein und schien seine höchste Höhe am Abende erreicht zu haben, indem die Kranke sehr unruhig wurde, sich im Bette herumwarf, häufig irre sprach und Zuckungen an Händen und Füßen bekam, wobei das Schlucken sehr erschwert, der Husten häufig und der Puls sehr beschleunigt, fadenförmig, klein und ungleich war; auch hatte der den Blatternkrankheiten eigenthümliche Geruch sich bis zu diesem Tage sehr vermehrt.

Der Kleinen wurde im Laufe des Tages abwechselnd frische Kuhmilch, Gerstenschleim und frisches Wasser zum Trinken gereicht; auf den Kopf und um den Hals wurden kalte Umschläge gemacht, die so oft gewechselt werden mußten, als sie einzutrocknen begannen. Die Augen wurden fleißig mit lauwarmem Wasser und Milch ausgewaschen

Digitized by Google

und über dieselben ein in süßen Rahm getauchtes einfaches Leinwandläppchen gegeben, das so oft, als es einzutrocknen anfing, mit einem frischen vertauscht wurde. Diese Art Umschläge wurde, um eine starke Eiterung und mit ihr die Narben im Gesichte zu verhüten, am 19. August über das ganze Gesicht gemacht.

21. August. Die unter dem 18. beschriebenen Zufälle nahmen bis zum heutigen Tage als dem zehnten der Krankheit und fünften der Behandlung dergestalt ab, daß die Fieberzufälle gänzlich verschwanden, die Kleine die Augen öffnen konnte, nach Essen verlangte und gehörig zu schlingen im Stande war. Die Blattern waren bereits eingetrocknet; ihre Krusten lösten unter täglichem zweimaligen Baden in einem schleimigen Wasser von abgesottener Kleie zur Temperatur von 18 Gr. R. durch fünf Minuten sich leicht ab, und später schälte unter fortgesetztem Baden die ganze Haut sich schuppenartig. Jedoch stellte sich noch denselben Abend eine Diarrhöe ein, die über Nacht sehr heftig wurde, aber mittelst Klystieren von Stärkmehl, von denen alle drei bis vier Stunden eins gegeben ward, wobei ich Umschläge von lauwarmem Wasser zu 16 Gr. R. über den Unterleib machen ließ, binnen 24 Stunden gestillt wurde. Am vierzehnten Tage der Behandlung lief das Kind als vollkommen genesen schon in der Stube herum und auch in späterer Zeit konnte man keine Narben im Gesichte wahrnehmen.

II.

Joseph Jekel aus Roche, 9 Jahre alt, von gesundem, starkem, aber aufgedunsenem Aussehen wurde am 12. Mai bettlägerig, wobei die Eltern alsbald einen Ausschlag bemerkten. Nichts Schlimmes ahnend und von allen Mitteln entblößt, ließen sie das Kind ohne alle Hülfe, bis ich einen Kranken in dem mir entfernt liegendem Orte besuchte, und bei dieser Gelegenheit von den Eltern angegangen wurde, auch ihr krankes Kind zu besuchen.

Ich fand den kleinen Patienten in einem betrübenden Zustande, er röchelte und war von den in höchster Blüthe stehenden, den ganzen Körper bedeckenden natürlichen Menschenpocken dermaßen entstellt, daß nicht ein einziger seiner frühern Züge zu erkennen war.

Der ganze Körper, insbesondere der ganze Kopf und die Hände

Digitized by Google

waren angeschwollen und wie mit einer marmorartigen Kruste überzogen, das Auge mittelst einer Eiterkruste geschlossen, die Sprache und das Gehör waren verloren, die Nasenflügel in steter Bewegung, die Zähne braun, die Lippen und die Zunge trocken und rissig, der Athem sehr beklommen, der Unterleib aufgedunsen und schmerzhaft, Stuhlgang keiner, der Urin bräunlich, und wie der wahrhaft colliquative Schweiß, so wie die ganze den Kranken umgebende Atmosphäre sehr übel riechend; dabei spielte der Kleine ohne Unterlaß mit den Fingern und brummte durch die Zähne; sein Puls war klein, fadenförmig und unterdrückt.

Um den betrübenden nervösen Zustand so wie den colliquativen Schweiß zu heben, wurden so oft Einhüllungen des ganzen Körpers in stark ausgewundene kalte Leintücher verordnet, als sie einzutrocknen begannen, wobei der Knabe viermal im Tag in ein Bad von 15 Gr. R., bestehend aus einem Gemenge von Milch und Wasser, gebracht und demselben kalte Umschläge von frischem Quellwasser auf den Kopf gemacht wurden. Ueber die Augen wie über das ganze Gesicht wurden feine, in süßen Rahm getauchte Leinwandlappen gegeben, die sehr oft gewechselt wurden; dabei die übrigen Theile des Körpers, weil sie so stark mit der Blatterkruste besetzt waren, mit süßem Rahm gleichfalls bestrichen. Innerlich wurde dem Kleinen nebst etwas Milch und in sehr kleinen Gaben häufig gereichtem Wasser alle halbe Stunde eine Eispille in der Größe einer Erbse beigebracht. Schon am zweiten Tag legte sich die Heftigkeit der Krankheit, es stellte sich Stuhlgang ein, am dritten verschwand der nervöse Charakter und mit ihm auch der colliquative Schweiß, seit welcher Zeit mit den Einhüllungen und mit den Eispillen aufgehört wurde.

Mittelst Beibehaltung der vorbeschriebenen Bäder, fleißigem Wassertrinken, Reinigen der Augen mit Milch und Wasser, Bestreichen der Krusten mit süßem Rahm im Gesicht und dem übrigen Körper schritt die Abschuppung schnell vorwärts, so daß der Kranke schon am zwölften Tag der Behandlung vollkommen gesund herumlief und über nichts klagte. Außer einigen wenigen kleinen Narben war auch in späterer Zeit an ihm nichts zu bemerken.

Wie hier in den beiden vorbenannten Krankheitsfällen, so wird man bei einem richtigen hydropathischen Verfahren in allen Abstufun-

Digitized by Google

gen der Pocken nie mit Nachwehen oder Nachkrankheiten zu kämpfen haben. Dasselbe Verfahren kann auch auf jede andere Blatterkrankheit angewendet werden. Ich muß dazu noch bemerken, daß die Zimmerluft stets rein zu halten und der Kranke nur leicht zuzudecken sei. Ferner sehe man darauf, daß, sobald man bemerkt, daß das Kind unruhig wird, über Mattigkeit der Glieder, über Hals- und Kopfschmerzen, über erschwertes Schlingen klagt, demselben sofort, insbesondere wenn in selber Zeit und in selbem Ort ein oder mehrere Erkrankungsfälle an natürlichen Pocken stattgefunden, auf oben beschriebene Weise kalte Umschläge auf den Kopf und Hals gemacht werden. Dem kranken Kinde muß öfters frisches Wasser zum Trinken gereicht und dasselbe blos auf Milchdiät gesetzt werden, wobei es öfter im Tage flüchtig mit Wasser zu 15 Gr. R. abzuwaschen und, wie das Fieber steigt, wiederholt in nasse Leintücher zu hüllen ist. Nur sehr selten, und zwar im höchsten Grade des Torpor, wo dieser auf das in der letztbeschriebenen Krankheitsgeschichte auseinandergesetzte Kurverfahren nicht weichen will und die Gefahr den höchsten Grad erreicht hat, ist das kranke Individuum mit einem oder mehrern Zubern frischen Wassers über den Kopf zu begießen, bis es zum Bewußtsein kömmt, worauf es mit Umschlägen auf Kopf und Hals in trockene Tücher zu hüllen ist. Sobald der Betäubungszustand wiederkehrt, muß diese Procedur jedesmal und zwar so lange wiederholt werden, bis dieser Zustand gänzlich verschwunden ist, wornach, wie beschrieben worden, mit der Kur, namentlich den Einhüllungen oder den Bädern fortgefahren wird.

Daß die vorbeschriebene Behandlungsweise mit Wasser allem Arzneigebrauche vorzuziehen sei, haben mich unzählige Fälle belehrt, da nicht nur hierdurch allen zurückbleibenden körperlichen Gebrechen vorgebeugt wird, und der Kranke ohne alle Nachkur genesen, sondern selbst dann noch, zum Erstaunen Aller vollkommen gesund wird, wenn man bereits an des Kranken Erhaltung und seinem Leben zu zweifeln berechtigt ist. Als Beweis der Heilkraft des kalten Wassers in solchen Krankheiten diene: daß mir während meiner vierzehnjährigen, hydropathischen praktischen Laufbahn von **109** Blatterkranken, worunter 13 Erwachsene, **nur vier starben,** und da wurde ich bei Zweien erst zur Zeit der bereits eingetretenen Gehirnlähmung, bei dem Dritten bei schon eintretender Erstickung und bei dem Vierten zu dessen

Digitized by Google

Ende gerufen, nachdem seine Kräfte durch colliquative Schweiße und durch starke Blattereiterung gänzlich und durchaus erschöpft waren.

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)

(Fortsetzung.)

Mehrere fanden die Anzeige allerdings nicht unwichtig, und nahmen sie einstweilen zu Buche: andre hatten schon Kunde von dem ansehnlichen Preise, den die dänische Bank auf die Entdeckung des Betrügers gesetzt hatte; doch Keiner erinnerte sich, jemals das Original zu diesem Portrait gesehen zu haben. Nur bei *— und Compagnie, einem der ersten Häuser Amsterdams, — schien man der Sache eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bild und Papier gingen im Bureau von Hand zu Hand; die Herren des Hauses selbst wurden herbeigerufen; man unterredete sich leise und richtete dann an Richard die gern von ihm erfüllte Bitte: ihnen Portrait und Papiere bis morgen auszuhändigen, und sich gefallen zu lassen, seine Wohnung im Hause zu nehmen, um für einen vielleicht eintretenden Fall schnell zur Hand zu sein.

Neue peinliche Erwartung! doch aber auch neue Hoffnung! nach einer schlaflosen Nacht und einigen Morgenstunden, die durch den Besuch der schönen, diesen Großhändlern gehörenden Gemäldesammlung einigermassen sich verkürzten, eilte ein Diener mit der Bitte herein, ihm sogleich zu folgen.

Richard trat in ein kleines, an das Comptoir stossendes Cabinet, dessen Glasthüren mit Gardinen verhangen, und wo die Herren vom Hause nebst einigen Unbekannten versammelt waren. Man winkte ihm, sich zu dem nur ein wenig zurückgezogenen Vorhang hinzustellen.

Nach wenigen Minuten trat ein Fremder ins Comptoir, bei dessen Anblick Richard fast laut aufgeschrieen hätte; — es war Stefano! — — »Erkennen Sie diesen Fremden für den Mann, den sie portraitirten, und für eine und dieselbe Person mit dem durch die Papiere bezeichneten Betrüger?« fragte einer der Anwesenden, — dem Anscheine nach ein Gerichtsbeamter. Auf Richards bejahende Versicherung zog der Fragende eine Klingelschnur an, und sogleich trat hinter Stefano, der im Gespräche mit den Comptoirbedienten sein Geschäft begonnen hatte, eine Militairwache ein, deren Anführer dem

Digitized by Google

Erblassenden seine Verhaftung ankündigte; zugleich umringten ihn die Soldaten, um ihn hinwegzuführen. Richard, der sich nicht länger zu halten vermochte, riß die Thüre des Cabinets hastig auf. »Unglücklicher, — rief er ihm nach, — wo ist Clementine?« — Doch derselbe Herr, der vorhin die Frage an ihn gerichtet hatte, bat dringend, jetzt die Gerichte walten zu lassen; schon im nächsten Verhöre müsse Alles sich aufklären. Während dieser Mahnung war Stefano schon abgeführt. — Doch leider eilte Satan mit seiner Beute für dießmal zu sehr!

Wenige Minuten nach des Verbrechers Entfernung erhob sich ein immer wachsender Lärm von zusammenlaufendem Volke.

Man hört das Rufen der Wache, — eilt an's Fenster, und dann, den Vorgang ahnend, auf die Strasse hinab. Richard drängt sich bis zu Stefano's Richtplatz hindurch.

Denn, sich ohne Rettung sehend, — von Richards wohlbekannter Stimme, wie von einem Todesengel gemahnt, — hatte er sich schnell entschlossen, sein eigner Henker zu werden. Dem Scheine nach der Wache ruhig folgend, zog er einen verborgen gehaltenen Dolch hervor, und sank, ehe man den Selbstmord verhindern konnte, mit einer tiefen Brustwunde zu Boden. Schon lag er mit gräßlich entstellten Zügen röchelnd da, als Richard herbeikam. Umsonst suchte er ihn an der schlaffen, blutigen Hand emporzurichten, ihm unaufhörlich dieselbe Frage zuschreiend: »Wo ist Clementine? Wo ist Dein unglückliches Weib?«

Ein herzugerufener Chirurg zog ihn endlich mit freundlicher Gewalt zurück. »Lieber Herr! — sprach er, — die Todten antworten nicht mehr.«

Die Augen aller Umstehenden waren theilnehmend auf den Jüngling gerichtet, der in tiefen Schmerz versunken, trostlos dastand. — Man hielt ihn für den Bruder eines durch diesen Selbstmörder unglücklich gewordenen Mädchens. —

Jetzt wurde der Leichnam auf eine Tragbahre gehoben und Richard wankte erschöpft am Arm eines Comptoirbedienten in das Haus der Bankiers zurück. Hier erfuhr er nach einiger Erholung, daß Stefano gestern schon ansehnliche Summen gegen Papier umgesetzt und heute noch mehr zu heben im Begriff gestanden; — daß man ihn sogleich im Bilde erkannt, Richard aber noch nicht davon benachrichtigt habe, um eine desto unbefangenere Anerkennung des Verbrechers im entscheidenden Augenblicke zu erhalten. Auch dieser hatte im Verhör durch die Gegenwart eines so furchtbaren Zeugen überrascht werden sollen. Eine Maßregel, die sich indeß späterhin schon dadurch als

Digitized by Google

überflüssig zeigte, daß Stefano's Gepäcke, welches man sogleich in Beschlag genommen, die klarsten Beweise seiner Verbrechen enthielt. Die dem Hause zuständigen Summen hatten sich sämmtlich noch vorgefunden. —

Uebrigens stimmten alle Erkundigungen darin überein, daß Stefano unter verändertem Namen ohne alle Begleitung in Amsterdam angelangt sei.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Die Advokaten sollen keine Schnurrbärte tragen. Der Präsident eines französischen Gerichtshofes hat den Advokaten das Tragen der Schnurrbärte verboten. Die Advokaten gehorchten jedoch nicht und es kam zu einem Prozesse. Kürzlich wurde die Sache vor dem Cassationshofe verhandelt. Es gab sehr lustige Debatten; man hörte da die Geschichte der Schnurrbärte, Backenbärte, Favorites, Kinnbärte vom Jahre 1143 bis auf unsere Zeit. Dieß nützte jedoch nicht viel, und das Urtheil lautete: Das Gericht braucht an einem Advokaten keinen Schnurrbart zu dulden, wenn es nicht will. — Es ist jedenfalls nichts hierbei verloren, die ganze Welt weiß es, daß die sie nicht französischen Advokaten »Haare auf den Zähnen« haben, auch wenn Schnurrbärte tragen.

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 1. Dez. geruhten Se. M. der König die neuernannten Herren Verweser der Ministerien in feierlicher Audienz zu empfangen. —

Am 4. Dez. ist Se. k. H. der Prinz Karl von seinem Sommerlandsitze Tegernsee in die Residenzstadt zurückgekehrt, um den Winter über da zu verweilen. —

Samstag den 4. d. M. hatte im Revier Gern wieder eine k. Jagd auf Hasen statt. —

Das auf den 8. Dez. bestimmt gewesene St. Georgi-Ritterfest wurde wegen Unwohlseins Sr. k. H. des Prinzen Adalbert verschoben.

Digitized by Google

Am 7. Dez. brachten die Mitglieder der Würzburger Studenten-Verbindungen JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin einen glänzenden Fackelzug.

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

Art. V. Kommt das in Art. 2. bezeichnete Anlehen zu Stande, so ist von den im Art. 3. und 4. ertheilten Ermächtigungen Umgang zu nehmen; ist dieses jedoch nicht der Fall oder wird nur ein Theil des Bedarfes dadurch gedeckt, so wird die aufzunehmende Gesammtsumme auf 12 Millionen erhöht. Zur Deckung dieses Bedarfes ist jedenfalls von der in Art. 3. bezeichneten Emission von Kassenanweisungen und nur für den etwa noch verbliebenden Rest von der im Art. 4. ertheilten Ermächtigung zu einem Arrosirungsanlehen Gebrauch zu machen. Art. VI. Wenn nach dem Ermessen der Regierung obige 12 Millionen Gulden durch die angegebenen Mittel nicht rechtzeitig flüssig gemacht werden können, so ist dieselbe ermächtigt, 3½ Millionen Gulden zu 4 pCt. auch unter dem Nominalwerthe aufzunehmen und dieser Betrag ist sodann nach ihrer Wahl dem Arrosirungs-Anlehen in Abzug zu bringen. 2) An die Stelle des Artikel 2. sollen nachfolgende Artikel gesetzt werden. Art. VII. In Rücksicht möglichster Sicherung der ältern Staats-Gläubiger vor Verlusten ist die bisher contrahirte Staatsschuld von der, behufs des Eisenbahnbaues fernerhin aufzunehmenden neuen vollständig zu scheiden, und der alten Schuld die ihr durch die Gesetze vom 11. Nov. 1825 und 28. Dez. 1831 zugewiesene Dotation der Tilgungs-Cassa, — (mit Einschluß ihres Guthabens an die Pensions-Amortisations-Cassa) — ausschließlich zuzuwenden. Art. VIII. Dem nächsten Landtage soll ein Gesetz über das Verhältniß der von der Staatsschuldentilgungs-Anstalt bisher zum Eisenbahnbau aufgenommenen 3½ prozentigen Schuld vorgelegt, und die der Eisenbahnschuld durch Art. 3. des Gesetzes vom 23. Mai 1846 (den Ausbau der Ludwig-Süd-Nordbahn betr.), dann durch Art. 5 des Gesetzes de eodem (den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Koburg betr.) und durch Art. 5. des Gesetzes de eodem (den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr.) zugesicherte Tilgungs-Dotation ermittelt werden. 3) Als Art. 9. soll der Art. 3. des Gesetzentwurfes unverändert beibehalten werden. Ferner hat die Kammer der Abgeordneten folgenden Wünschen und Anträgen ihre Zustimmung ertheilen zu sollen geglaubt. 1) Es möge Se. K. Maj. in verfassungsmäßigem Wege gebeten werden: »Die Revision des Eisenbahn-Systems mit

Digitized by Google

Rücksichtsnahme auf eine kürzeste Schienenverbindung von Nürnberg nach Pilsen und Böhmen anzuordnen, sodann die baldige Vorlage eines allgemeinen bayerischen Eisenbahnnetzes und die dazu erforderlichen Erhebungen und technischen Vorarbeiten anzubefehlen geruhen, endlich die bereits gesetzlich festgestellten Eisenbahnen mit möglichster Beschleunigung der Vollendung zuführen zu lassen.« 2) Se. Maj. wolle allergnädigst verfügen: »daß bis zur Erlassung eines allgemeinen Gesetzes über Ablösung der Dominikalgefälle die dem Staate gehörenden ständigen und unständigen, grund-, gerichts-, zins- und zehentherrlichen Gefälle in Geld und Getreid nach billigem Maaßstabe ablösbar, und die dafür eingehenden Summen dem Eisenbahnbaue zuzuwenden seien.« 3) Se. Maj. seien allerehrfurchtsvollst zu bitten: »gemessene Befehle zur Vermeidung alles Luxus bei den Kunstbauten, namentlich bei den sogenannten Hochbauten zu ertheilen, dieselben vielmehr nur auf das dringendste Bedürfniß der Gegenwart zu beschränken, und alle Kräfte auf die möglichst schnelle Vollendung und baldige Inbetriebsetzung kürzerer, zusammenhängender Strecken zu verwenden.« 4) »Daß die Förmlichkeiten der Anlage von Geldern bei der Schuldentilgungs-Anstalt möglichst vereinfacht, die dadurch nöthig werdenden Sendungen portofrei bewirkt und das Porto von Coupons der bayerischen Staatsschuld auf denselben Portosatz wie jenes der Banknoten herabgesetzt werden möge.« 5) Es wolle an Se. K. Maj. die allerehrfurchtsvollste Bitte gestellt werden: »Bei Realisirung des Anleihens zu 4 pCt. auch kleinere Partialen, als bisher geschehen, und zwar bis herab auf den Betrag von 20 fl. emittiren zu lassen.« 6) Es möge Se. Maj. gebeten werden: »die Schuldentilgungs-Kassa zu ermächtigen, auf Ansuchen der Sparkassen statt der bisherigen 3½ prozentigen Obligationen 4 prozentige nur im Wege der allgemeinen Verloosung oder nach einer 6 Monate vorausgegangenen Aufkündigung von Seite der Staatsschuldentilgungskassa heimzahlbare Obligationen auszustellen.

Die XVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten war am 17. Nov. und wurde vom I. Präsidenten mit dem Einlaufe eröffnet, sodann erstatteten die Referenten des 2. Ausschusses, Vogel und Neuffer, kurzen Vortrag a) über die Staatseinnahmen im Verwaltungsjahr 1844/45; b) über die Lotto- und Zollgefälle, dann die Rechnung der General-Post-Administration pro 1844/45. Hierauf folgte die specielle Diskussion über die Anlehensfrage. Bei der sodann erfolgten Abstimmung wurden die zum Art. I. des Gesetzentwurfes eingebrachten Modificationen resp. der von der Majorität des Ausschusses angenommene Antrag des Correferenten Abgeordneten Willich mit Untermodificationen der Abgeordneten Heinz, Kirchgeßner und Vogel mit 85 gegen 43 Stimmen angenommen.

Digitized by Google

Die XVII. Sitzung war am 17. Nov. Abends und bestand in der fortgesetzten Berathung des Gesetzentwurfes und betraf die Art. II. bis incl. IX. Bei der erfolgten Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf in der aus dem Ausschuß und durch die angenommenen Modificationen hervorgegangenen Gestalt wurde derselbe mit 87 gegen 39 Stimmen angenommen. — Seinen Inhalt haben wir bereits gegeben. —

Stadt-Chroniken.

München. Der Frauenverein zur Beförderung vaterländischer Seidenzucht, repräsentirt durch die beiden Vereinsvorsteherinnen, J. Excellenz Frau Oberstthofmeisterin Gräfin zu Elz und Frau Oberappellationsgerichtsrathsgattin Dettenhofer, hatte vor einiger Zeit die Ehre, die heuer in Bayern (mit Ausnahme des Kreises Schwaben und Neuburg) erzeugte und abgehaspelte Seide in dem herrlichen Thronsaale der k. Residenz JJ. MMaj. dem Könige und der Königin zur Einsicht vorzulegen. Die kk. MMaj. waren angenehm überrascht und sprachen ihre huldvollste Anerkennung und Zufriedenheit über das Wirken des Vereines in diesem ersten Jahre seines Bestehens aus und sicherten dem Vereine wiederholt alle mögliche Protektion und Gnade zu. —

Vom 15. Nov. anfangend, wurden bisher die Eisenbahnzüge in den provisorischen Localitäten (ehemaliges Wirthschaftslocal der Schießstätte) in der Nähe des neuen Bahnhofes abgefertiget. —

Das von Dr. Hauner gegründete Kinder-Spital, welches erst vor Kurzem von unserem erhabenen Monarchen zum Baue eines Hauses eine wahrhaft königliche Gabe erhielt, hat sich fortwährend der besondern Gunst unserer Königsfamilie zu erfreuen. So hat Se. kais. H. der Herzog von Leuchtenberg bei seiner Abreise demselben ein Geschenk von 200 fl. gemacht. Ein anderes Geschenk von 150 fl. wurde diesem jungen Institute von einer unbekannten Dame zugesendet. —

Erlangen. Der hiesige Magistrat hat vor Kurzem ein schönes Beispiel religiöser Duldsamkeit gegeben. Als nämlich der kleinen katholischen Gemeinde zu Erlangen die Bewilligung ertheilt wurde, behufs der Erweiterung ihrer Kirche eine Hauskollekte bei sämmtlichen katholischen Bewohnern der Erzdiözese Bamberg und in andern katholischen Kirchen des Königreiches vornehmen zu dürfen, kam alsbald der Magistrat von Erlangen mit dem Gesuche ein, die Sammlungen auch auf die protestantischen Stadtbewohner und deren Kirchen ausdehnen zu dürfen.

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 47. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 19. Dezbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.
(Fortsetzung.)

Sieg bei Gammelsdorf.

Den 9. November 1313 lagerten sich die Oestreicher, welche bei Moosburg über die Isar und Amper gegangen waren, auf den Höhen zwischen Isareck und Gammelsdorf, und verschanzten sich. Hier gedachten sie, den Herzog Leopold von Schwaben mit seinem Heere zu erwarten. Allein der tapfere Herzog Ludwig entschloß sich sogleich zum Angriffe.

Er sammelte aus seinem kleinen Heere 400 der Kühnsten und brach in großer Heimlichkeit auf. So ging es in aller Stille gegen die Höhen von Gammelsdorf.

Es war ein trüber neblichter Wintertag, und der Feind hatte von dem drohenden Ungewitter, das sich über ihm zusammenzog, nichts wahrgenommen. Er überließ sich einer unbesorgten Ruhe. Da rief ihn plötzlich das Kriegsgeschrei der Bayern zum Kampfe auf. Sogleich entfaltete er mit überlegener Macht und ohne Furcht seine Schlachthaufen.

Schon war der Mittag vorüber, und tapfer hatten die Landshuter, Moosburger, Ingolstädter und die Bürger von Straubing gefochten.

Digitized by Google

Da stürzte Herzog Ludwig mit seiner geruhten, entschlossenen Schaar in die Reihen des ermüdeten Feindes, trug das Schrecken in ihre Glieder, trennte und zerriß sie, und erkämpfte mit Sonnenuntergang, nachdem die beutelustigen und feigen ungarischen Miethlinge aus dem Heere gewichen waren, unterstützt von dem tapfern Herrn von Schwezzelberg, einen glänzenden und vollständigen Sieg. —

Dreihundert und fünfzig Gefangene vom höchsten Adel der Verbündeten und eine zahllose Beute an Schätzen aller Art fiel mit dem ganzen östreichischen Lager den tapfern Bayern in die Hände.

Wappen von Ingolstadt und Landshut.

Den Heldenmuth der Ingolstädter zu belohnen, setzte Herzog Ludwig in ihr Schild den blauen feuerspeienden Panther und den ausgezeichnet tapfern Landshutern ertheilte er drei Ritterhelme in das Wappen ihrer Stadt.

Die glänzenden Beweise von Geschicklichkeit, Edelmuth und Geistesgegenwart, die der junge Herzog Ludwig in der Schlacht bei Gammelsdorf gab, erwarben ihm unter Teutschlands Fürsten eine ausgezeichnete Hochachtung, und was seinen Ruhm noch mehr erhöhte, war die Großmuth, womit er seine Gefangenen, sechs Monate nachher, ohne Lösegeld in ihre Heimath entließ.

Der Herzog Friedrich von Oestreich entsagte nun seinen Ansprüchen auf Niederbayern nnd so rettete Ludwig dieses Land vor den Anmassungen einer stolzen Ritterschaft.

Schloß Trausnitz im Thale, wo der von Ludwig dem Bayer besiegte Friedrich der Schöne gefangen saß.

Still geht die Pfreimdt dort unten in den Thalen,
Als wollte sie nach Friedrichs Klagen lauschen,
Die Tannen, deren dunkle Wipfel rauschen,
Erzählen noch von seines Kerkers Qualen.

Ihr Thürme, leuchtend in des Abends Strahlen,
Die ihr ihn saht nach kurzem Glücks Berauschen
Den Purpur mit der Kette hier vertauschen,
Ihr scheint mit der Erinnerung noch zu prahlen.

Da sitz' ich nun auf euren öden Mauern,
Die er benetzt mit Thränen! seiner Schöne
Und Schmach und Treu denk' ich mit tiefem Trauern

Und weih' ihm still im Nachhall seiner Schmerzen
Nach fünf Jahrhunderten des Mitleids Töne.
Kronen gewinnt das Glück, das Unglück Herzen.

Eduard von Schenk.

Digitized by Google

Trausnitz.

O Trausnitz, hohes Felsenschloß,
Was hier zur Stelle steht,
Mit Zinn' und Erker riesengroß,
Weit über's Land erhöht.

Wie drohest du so feindlich hart,
Und hältst das Reichste fest,
Bis du ihm recht nach Wucherart
Das beste Mark entpreßt.

Das spricht des Friedrichs Waffenknecht.
Vor der Trausnitz eh'rnem Thor,
Und schaut, die Thräne strömt ihm recht,
Die steile Wand empor.

Und ruft: o Friedrich, theurer Herr!
Mußt Du gefangen sein,
Wer mit Dir doch im Thurme wär'.
Daß Du nicht wärst allein.

Eduard Dadler.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,
prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Geltschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Fortsetzung.)

Der Bandwurm.

Selten lebt ein Mensch, der im Verlaufe seines ganzen Lebens frei von Würmern geblieben wäre. Sie schlagen stets in den Dige-

Digitized by Google

stions-Eingeweiden ihre Wohnung auf, und das Kindesalter wird von ihnen am meisten heimgesucht.

Wenzel Krolob, ein sechsjähriges Kind, sehr schwächlich gebaut, zart und empfindlich, von skrophulösem Aussehen, hatte eine ausgesprochene Wurmphysiognomie.

Der Knabe litt seit länger als einem Jahre an periodisch eintretendem kolikartigen Leibschneiden, welches auf keine andere Weise zu besänftigen war, als durch einige Tassen warmer Milch. Nach einiger Zeit und verschiedenen eingenommenen Gegenmitteln zeigten sich, nebst dem Abgange mehrerer Spulwürmer, Spuren vom Bandwurm, gegen welchen auf verschiedene Weise, jedoch stets vergeblich, zu Felde gezogen wurde.

Ein Vierteljahr später wurde der Knabe mir vorgestellt. Sein Gesicht war aufgedunsen, erdfahl, der Leib aufgetrieben, hart und beim Befühlen sehr schmerzhaft, die übrigen Theile des Körpers trotz seines guten Appetits bedeutend abgemagert, sein Aussehen war äusserst leidend, schleimige Diarrhöen wechselten mit plötzlichem Erbrechen, nach welchem sich der Patient mehrere Tage wohl befand.

Nachdem ich die Diät des Knaben auf reine, frische Milch und auf säuerliches Obst gesetzt hatte, ließ ich ihm um den ganzen Unterleib permanent eine vierfach zusammengelegte, breite, in kaltes Wasser getauchte und ausgewundene Binde legen, über welche stets eine zweite trockene gelegt wurde. Die Binde mußte so oft gewechselt werden, als sie einzutrocknen begann. Ferner ließ ich den Knaben früh und Abends in einem nassen, nicht zu stark ausgewundenen Leintuche bis zum Ausbruche des Schweißes liegen, hierauf in ein Halbbad von 8 Grad R. so lange setzen, bis denselben ein Schüttelfrost befiel und während dem Bade wurden ihm fleißig die Füße und der Unterleib gerieben. Nachdem der Schüttelfrost eingetreten, wurde der Knabe aus dem Bade gehoben und dessen Unterleib stehend, im Anfange mit einer, später mit sechs Kannen Wasser, der Art schnell begossen, daß der dünne Strahl alle Bauchwandungen berührte, worauf der Knabe mit den Umschlägen um den Leib in das Bett gethan und gut zugedeckt wurde. Die ersten zwei Tage ließ ich den Patienten einmal, den dritten und vierten Tag zweimal, die spätern Tage viermal frisches Quellwasser trinken, bis Erbrechen eintrat. Dabei ließ ich genau

Digitized by Google

beobachten, daß dieses Trinken immer nur eine Stunde vor oder nach dem Genusse der erlaubten Speisen, wozu Morgens und Abends die sechste, Mittags die zwölfte Stunde festgesetzt war, in Anwendung gebracht wurde.

Schon in den ersten Tagen verlor sich das Leibschneiden; am siebenten Tag dieser Behandlung stellte sich ein Kollern ein, welches zeitweise bis zum eilften Tage währte; am 13. bekam der Kranke Nachmittags drei Uhr nach dem Genusse des sturzweise beigebrachten dritten Glases frischen Wasser unter heftigem Erbrechen plötzlich einen heftigen Drang zum Stuhl, wo mit dem Abgange von vielem zähen Schleim in Klumpen auch der längst schon sehnlichst erwartete Bandwurm in einer Länge von zehn und einer halben Elle abging.

Da der Kopf mit ausgeschieden wurde, so unterließ ich das fernere Wassertrinken wie die Begießungen, und ließ den Knaben blos zwei Halbbäder nehmen und den Wasserleibgürtel tragen. Da am 14. und 15. Tage der Behandlung noch eine Menge kleiner Glieder des Wurmes abgingen, und keine weitern Beschwerden eintraten, so wurde dem Knaben langsam steigend, in der Quantität wie in der Qualität, eine nahrhafte Fleischkost verabreicht, wobei er, unter Beibehaltung von kalten Waschungen am Morgen und Abend, bei mäßigem Genuß von frischem Wasser, nach drei Wochen gesund und frisch herumlief, und sich, obwohl seit jener Zeit bereits vier Jahre verstrichen sind, noch immer gesund und ohne alle Spur seines frühern Uebels befindet.

Sieg der Kunst.

(Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen.)
(Schluß.)

Auch die letzte schwache Hoffnung, daß vielleicht die Papiere aus Stefano's Nachlaß einiges Licht über Clementinens Schicksal geben könnten, wurde zu nichte; und Richard säumte nun nicht länger, das Haus der Bankiers zu verlassen, wo man ihn mit ungemeiner Theilnahme und freundschaftlicher Dankbeflissenheit behandelt hatte; wie man ihn denn auch nur nach der Zusage entließ, daß er künftig be

Digitized by Google

ruhiger Gemüthsstimmung zu ihnen wiederkehren und einige Gemälde ausführen wolle, mit welchen man das beste Zimmer des Hauses zu zieren versprach.

Als Richard in Antwerpen anlangte, fand er einen Brief des Wechselhauses auf ihn wartend, worin man erklärte, daß die Besitzer desselben für große, seinen Bemühungen schuldige Verbindlichkeiten durch beiliegende Banknote von zweitausend Dukaten ihre Dankbarkeit einigermassen ausdrücken zu müssen glaubten. — Ein Geschenk, welches Richard nicht ausschlagen zu dürfen meinte, da er es sogleich jener Unglücklichen gelobte, die er von nun an rastlos aufzusuchen sich durch Liebe und Mitleid unwiderstehlich gedrungen fühlte.

Durch die Ereignisse, in welche ihn ein Geschick verflochten hatte, das er bald das glücklichste, bald das traurigste seines Lebens nannte, fand Richard sich in seinem Innersten verändert. Der muntere, lebensfrohe, — alle Gestaltungen der Aussenwelt mit so reicher Phantasie der inneren aufnehmende Jüngling, war jetzt ein ernster Mann geworden; saß oft da in düstern Träumen verloren, wo er sonst fröhlich gewacht und genossen hatte. Sonst schien ihm die ganze Welt, — jetzt aber nichts mehr anzugehören, als Clementinens Brief, und ihr unvergängliches Bild. — Die rührenden Worte: Ich bin ein armes, hilfloses Geschöpf, und habe Niemand auf der Welt ꝛc. wurden oft von seinen Thränen benetzt. Ach, Du hast wohl noch einen Freund, — seufzte er dann, — Einen, der sein Leben wagte, nur um jenen Blick von Dir, den er nimmer vergißt!

In solcher Stimmung malte er jenes Bild, welches Clementinen in dem Augenblicke darstellte, wo sie ihn um Rettung anfleht. Mit der Vollendung dieses Stücks erwachte auch der Gedanke, es zur bevorstehenden Ausstellung nach Gent zu bringen, um, — wenn es gelingen sollte, die Aufmerksamkeit der Kenner und Kunstfreunde darauf hinzulenken, — vielleicht auch dem Schicksal seines theuern Gegenstandes auf die Spur zu kommen, denn bis jetzt war noch jeder andere Versuch fruchtlos geblieben.

Irrte er nicht, wenn er späterhin glaubte: Clementinens guter Engel habe ihm diesen Gedanken zugeflüstert; so dürfen auch wir glauben, daß es sein Werk gewesen sei, als ein Arzt aus Antwerpen, —) derselbe, dessen der Galleriedirektor im Anfange dieser Erzählung

Digitized by Google

erwähnte,) — sich vor diesem reizenden Bilde einer Kranken erinnerte, die er vor einiger Zeit verschiedenemal zu besuchen veranlaßt worden war.

Dort hatte er freilich eine Gestalt erblickt, die unter der entstellenden Gewalt eines bösartigen Fiebers lag; — an jener zerknickten Blume waren die reizenden Farben verblichen, die hier im frischesten Glanze leuchteten; — jenes Auge, halbgeschlossen und ausgelöscht, hatte ihn nicht mit dieser reinen, jungfräulichen Milde anblicken können; — diese erquickende Anmuth, welche hier in der schwebenden Haltung des schlanken, zartgeformten Körpers bezauberte, war dort von der Hülle des Krankenbettes überdeckt; aber gleichwohl schien ihm die Aehnlichkeit allzu auffallend, um zufällig zu sein.

Auch die einzelnen Umstände jener Krankenbesuche hoben sich allmählig in seiner Erinnerung deutlich hervor und widersprachen der Vermuthung nicht, welche die Betrachtung des Bildes erregte: als handle sich's nämlich hier darum, eine Geliebte oder Freundin wieder zu finden, die durch heimliche Gewalt entrissen worden, und nun im Verborgenen noch Rettung seufze.

Es war ein kleines, in einer abgelegenen Straße stehendes Haus, wohin man den Arzt gerufen, und er hatte die Kranke in einer Kammer angetroffen, deren Fenster in einen engen Hofraum gingen, und bei seinem Eintritt durch Vorhänge verdunkelt waren, welche jedoch auf seinen wiederholten Befehl geöffnet werden mußten.

Es war ihm im Hause Niemand zu Gesicht gekommen, als ein betagtes Weib von widrigem Aussehen, und eine junge Dirne als Wärterin, die er für eine Person von schlechten Sitten zu halten geneigt gewesen war.

Er hatte übrigens jene Kranke in einem gefährlichen, doch aber nicht hoffnungslosen Zustande gesehen. Die Mittel, die er gereicht, waren nicht erfolglos geblieben, und schon bei seinem dritten Besuche war die Macht des Fiebers gebrochen, und das Bewußtsein zurückgekehrt. —

Dieß aber war der letzte seiner Besuche; denn als er wiederkam, versicherte ihm die Alte: es habe sich die Patientin hinlänglich erholt, um sie zu ihren Verwandten bringen zu können, welche sie ohne Zweifel ihrem eignen Arzte zur Vollendung der Kur übergeben würden.

Digitized by Google

Dieß waren die Entdeckungen alle, welche Richard der Ausstellung seines Gemäldes verdankte. Er fiel in der Freude seines Herzens dem wackern Manne um den Hals, der ihm seinerseits alle Beihilfe zur ferneren Verfolgung der aufgefundenen Spur versicherte und nach den Mittheilungen Richards überzeugt war, daß Clementine sich jetzt noch in jenem Hause befinde. Daß sie, nur sie es sei, bezweifelte Richard keinen Augenblick und klar enthüllte sich vor seinem Geiste der ganze Zusammenhang ihrer letzten Schicksale. — Er irrte im Wesentlichen nicht. Er war folgender:

Stefano, durch die gefahrdrohende Flucht seines Gehilfen zur Eile gedrängt, wollte so schnell wie möglich jene Summen noch erheben, die ihm zur Reise über's Meer unentbehrlich schienen. Clementinen, deren Gegenwart leicht hindernd werden konnte, beschloß er bis zur Vollendung seines Geschäftes in Antwerpen harren zu lassen, um sie dann unter irgend einem Vorwande zur weiten Reise zu bereden oder zu zwingen. — Es war indeß manches im Verhältnisse zwischen ihr und dem Maler seiner Beobachtung nicht entgangen. Seine Eifersucht wallte heftig auf. Clementinens kaum mehr zu verbergender Abscheu erbitterte ihn noch mehr, und so hatte sich bei ihm der Plan entwickelt, dessen Ausführung sie theils ein wenig züchtigen, theils während seiner Abwesenheit ihm sicher verwahren sollte. — Unter seine früheren Bekanntschaften in Antwerpen gehörte ein nichtswürdiges Weib auf jener tiefen Stufe sittlicher Verdorbenheit, von welcher man unmittelbar ins Zuchthaus oder an den Schandpfahl gelangt.

Nur sie war gegen reichliche Bezahlung zu gewinnen, ihr Haus, das längst eine Herberge der Sünde gewesen, zum Kerker der Unschuld zu machen.

Auf jener Spazierfahrt, deren der Wirth gegen Richard erwähnte und welcher Clementine, ohne sich zu verrathen, ihre Begleitung nicht versagen durfte, — stockte der Wagen plötzlich in jener Gegend, wo Stefano's würdige Freundin wohnte.

Der Kutscher, — ebenfalls ein treuer Spießgeselle seiner Verbrechen, — erklärte, der getroffenen Verabredung gemäß, daß eine Ausbesserung nothwendig sei, die gleich in der Nachbarschaft besorgt werden könne.

So treten wir, — sagte Stefano zu Clementinen, — einstwei-

Digitized by Google

len hier in das nächste Haus, wo eine mir bekannte Wittwe wohnt. Die Getäuschte folgte dem schändlichen Manne bis zu jenem Zimmer, das man ihr bestimmt hatte. Hier entfernte er sich bald, unter dem Vorwande, selbst die Herstellung des Wagens betreiben zu müssen, und — kehrte nicht zurück. — Die Alte aber reichte Clementinen ein Billet ihres Mannes, das einige bittere Bemerkungen über ihr Benehmen gegen ihn in diesen Tagen und den Befehl enthielt, hier, wo es ihr übrigens wohl gehen werde, seine Zurückkunft von einer kurzen Geschäftsreise abzuwarten.

Mit der letzten gesunkenen Hoffnung sank auch Clementinens letzte Kraft. So freundlich und unterthänig sich auch die Wächterin ihres Gefängnisses anstellte, und allen ihren Wünschen zuvorkommen zu wollen versicherte, — Clementine hörte nicht darauf. Stumm und bleich saß sie thränenlos mit gefalteten Händen da, und wollte, als die Zeit des Abendessens gekommen war, und ihr ein Tisch mit auserlesenen Gerichten vorgesetzt wurde, nichts genießen. Ein kleiner Schauder, der sie von Zeit zu Zeit anwandelte, wurde in der Nacht zum schüttelnden Fieberfrost, und die mit Macht hereinbrechende Krankheit heilte den tödtlichen Gram der gedrückten Seele durch wohlthätige Vergessenheit aller ihrer Leiden.

Die Alte selbst gerieth in Angst über die drohende Gefahr, das ihr anvertraute Gut nicht wieder an seinen Herrn abliefern zu können, und entschloß sich, einen Arzt rufen zu lassen, da ohnehin der betäubte Zustand der Fieberkranken keine Entdeckungen fürchten ließ. Nach Verlauf mehrerer Tage, als die angewendeten Mittel sich wirksam zeigten, und die durch des Kummers Gewalt nur niedergebeugte, nicht zertrümmerte Natur sich zu neuem Bewußtsein aufrichtete, da erst schien es bedenklich, dem Arzte ferner noch den Zutritt zu erlauben, daher man ihn nun auf die erwähnte Weise zurückwies.

Clementinens Wiederaufleben, wie man wohl die beginnende Genesung aus diesem gefahrvollen Zustande nennen konnte, — war wunderbarer Weise von dem schweren, verzweifelnden Gram entladen, der sie vorher zu Boden gedrückt hatte.

Wie ein seliger Geist, der sich plötzlich aus den Gefilden des Friedens auf diese streitvolle Erde versetzt sähe, anfangs noch im Nachgenuß der himmlischen Herrlichkeit die Eindrücke des Erdenjammers gar nicht empfinden würde; so blieb unsre Freundin in eine selige Ruhe versenkt, obschon die Erinnerung alles dessen, was sie erduldet, zugleich mit ihrem Bewußtsein erwachte. — Stefano hatte unterdeß sein elendes, verworfenes Leben geendet, und mag man es nun immerhin seltsam und unerklärbar finden, es bleibt dennoch gewiß, daß Clementine es fühlte, der Fluch, der bisher auf ihren Tagen geruht hatte, sei hinweggenommen, und es nahe die Zeit der Vergeltung. —

Digitized by Google

Nur suchte sie dieselbe anderswo, als im irdischen Leben, und war immer noch fest überzeugt, daß sie in Kurzem durch einen schönen, sanften Tod zur ewigen Ruhe eingehen werde.

Ja, dieser Gedanke befestigte sich so sehr, daß sie selbst dann, da schon mehrere Wochen verflossen waren und sie das Krankenbette mit allen Zeichen fortschreitender Genesung wieder verlassen hatte, an ihre baldige Auflösung glaubte, blos, weil sie sich ihre süsse Ruhe und fromme Heiterkeit anders nicht zu erklären wußte, als durch die Vorahnung des herannahenden Sterbens.

Als so die liebe Gefangene sich immer heiterer nach der ewigen Freiheit sehnte, indeß ihre Wärterin immer ängstlicher auf Stefano's Zurückkunft harrte, da trat unvermuthet derselbe, uns wohlbekannte Arzt zu ihr ein, den sie früher an Clementinens Krankenlager hatte rufen lassen. Doch zu großem Schrecken der Alten kam er nicht allein, sondern einige kernhafte Schnurrbärte folgten unmittelbar und nahmen mit niedergestampften Gewehren ihren Posten an der Thüre. Die alte Sünderin verhehlte nicht, was ohnehin nicht länger zu verhehlen gewesen wäre, und folgte dann heulend und zähneklappernd dem Polizeibeamten, der sie hinführte an ihren Ort; während der Arzt mit Richard zu Clementinens Gemach hinaufstieg. Beide hatten sich darüber einverstanden, daß Richard nur dann zum Vorschein kommen sollte, wenn sein Gefährte es zulässig fände. Jene junge Dirne, die bisher die Pflege der Kranken besorgt, wurde vorausgeschickt, den Arzt anzumelden, »der sie in den ersten Tagen ihrer Krankheit besucht habe.«

Clementine saß völlig angekleidet an einem kleinen Tischchen vor jenem heiligen Buche, nach dem sie dringendes Verlangen getragen, und das wohl jetzt zum erstenmale in diesem Hause einkehrte. — Wie nun einmal höhere, durch die Kraft des religiösen Glaubens veredelte Menschen das Uebernatürliche mit dem Natürlichen leicht zu vereinigen, und überall das Einwirken göttlicher Kräfte zu erblicken gewohnt sind; so ist es auch Clementinen in der Folge immer bedeutsam gewesen, daß sie, — als der fremde Mann bei ihr angemeldet wurde, dessen sie sich nicht zu erinnern vermochte, — gerade die erquickenden Worte gelesen hatte: »Siehe, die Tage deiner Leiden sollen ein Ende nehmen und der Herr will dein ewiges Licht sein.«

Sie ließ ohne Bedenken den Arzt hereintreten, und bei seinem Anblick dämmerte doch das Bild eines Bekannten wieder auf.

Dem braven Manne wurden die Augen naß, als er das edle Weib, das er aus Richards begeisterten Schilderungen so lieb gewonnen, ihn mild anlächelnd in dieser heiligen Beschäftigung erblickte, und als sie ihm, mit freundlichen Worten grüßend, die schöne, noch ein wenig zitternde Hand zum Dank für die Mühe hinreichte, die er, ihr

Digitized by Google

unbewußt, sich um sie gegeben habe. Er fühlte wohl, bei einem solchen, in höhern Regionen des Lebens einheimischen Gemüthe waren die gewöhnlichen Gefahren großer Ueberraschung weniger zu fürchten, und sagte es ihr daher bald: „daß sie dieses Haus mit jedem Augenblick verlassen könne, doch nur um ihn zu seiner eigenen Familie zu begleiten, und in der Pflege seiner Gattin und Töchter ihre völlige Genesung zu finden, ehe sie die Reise zu ihrer Mutter antrete.«

Und doch saß sie einige Minuten lang sprachlos da, nicht wissend, wie ihr geschehen. — Dann mit Schrecken erwachend rief sie aus: »O Gott! So ist Er also zurückgekehrt?« — Sie vermied, den ihr furchtbaren Namen auszusprechen.

»Ruhig, theure Seele, — antwortete der Arzt, — Er kehret nimmer zurück!» — und behutsam zögernd entdeckte er ihr seinen plötzlichen Tod, ohne sie mit den gräßlichen Umständen desselben zu quälen. — Sie aber saß weinend in tiefe Wehmuth versunken da. »Gnade, Gnade für den Unglücklichen!« schluchzte sie mit emporgefalteten Händen. Der Arzt ehrte durch ein langes Schweigen den ehrwürdigsten Schmerz.

»Ja, ich gehe mit Ihnen,« — sagte sie endlich mit neuerwachender Hoffnung, — »und wenn mir Gott Genesung schenkt, so habe ich nur noch Eine Pflicht auf der Welt, — meine Mutter zu pflegen.«

»Sie haben vorher noch eine andere,« sagte mit leisem Lächeln der Arzt, die Pflicht, einem treuen Freunde zu danken, dem Sie vielleicht am meisten Ihre Rettung schuldig sind.«

Ein schnelles Erröthen überfloß die blassen Wangen. Sie ahnte jetzt die Nähe des Mannes, dem sie sich in ihrer höchsten Noth anvertraut hatte. — Draußen stand Richard und harrte mit hochklopfendem Herzen des Augenblicks, der ihm vergönnen würde, zu erscheinen.

»Kommen Sie immer herein!« rief der Arzt nach der Thüre gewendet. Clementine erhob sich in süßer Verwirrung so vieler, einander verdrängender Gefühle, und es war ein recht herrlicher Lohn für Richard, als er, rasch eintretend, die angebetete Gestalt gerade in derselben Stellung wieder erblickte, wie er sie gemalt hatte, und wie er sie damals gesehen, als sie die Hände flehend zu ihm erhob. Nur hatte sich jetzt die Miene der flehenden Angst in den reizenden Ausdruck eines gerührten Dankes und einer engelreinen Freude verwandelt.

Glücklicher Richard! Die Wonne ist unaussprechlich groß, aber du hast sie wohl verdient und durch bittere Schmerzen errungen!

So sinke denn nieder mit der stummen Lippe vor der armen, verlassenen, so müde gequälten Gestalt des besten Weibes, die jetzt reich an Freuden und Freunden, und aufgerichtet an der allmächtigen Hand der Vergeltung vor dir steht, — und die ja so wenig weiß als Du, wie sie sagen soll, was sie empfindet! — —

Digitized by Google

Clementine fand im Familienkreise des Arztes eine Pflege und eine Würdigung, die mit beschleunigter Heilkraft ihre vorige Gesundheit, ja selbst ihre blühende Schönheit zurückführte.

Richard geleitete sie, in Gesellschaft der Schwester des Arztes, einer würdigen verwittweten Frau, sobald die ärztliche Sorgfalt es gestattete, heim nach Güldau zu der armen Mutter, welche oft die bittersten Thränen vergossen, obgleich sie niemals klar in den Abgrund des Elendes ihres geliebten Kindes hatte blicken dürfen.

Durch unbekannte Hand war dem guten Mütterchen vor der Tochter Ankunft ein goldschweres Päckchen zugesendet worden, blos von den Worten begleitet: »Das Eigenthum Ihrer zurückkehrenden Clementine.«

Wir errathen den Geber! — Es waren jene Dukaten, die Richard in Amsterdam zum Geschenk erhalten, noch mit einer bedeutenden Summe vermehrt, welche der brave Maler für mehrere Copien seines herrlichen Bildes von reichen Kunstfreunden empfangen hatte. Denn niemals war sein Pinsel so gesegnet gewesen, als seit jener Zeit, wo er die Schuld entlarvt hatte, um die Unschuld zu retten.

Eine dieser Copien, freilich nur mit herzlichen Händedrücken bezahlt, hängt hier in meinem Gartenzimmer und hat mich immerfort begeisternd angeblickt, während ich diese Erzählung niederschrieb.

Nun aber weiß ich wohl, indem ich dieselbe beschließe, daß viele Leserinnen glauben werden, sie sei noch nicht recht zu Ende, und das Beste müsse noch kommen, allein ich bin in der Verlegenheit, ihre Erwartung nicht befriedigen zu können. —

Fast zwei Jahre sind vergangen, und Clementine wartet noch mit kindlicher Treue, von allen braven Güldauern verehrt, wie früher beklagt, die geliebte Mutter in süßem Frieden. Richard aber reist in fernen Landen umher, und überschaut die Schöpfungen großer Meister seiner Kunst, um sich zu ähnlichen Werken immermehr zu begeistern.

Mit Clementinen, der ewigen, einzigen Geliebten seiner Seele, unterhält er einen ununterbrochenen Briefwechsel; aber das ist Alles! — Wohl hat er längst seines Lebens höchstes Glück in ihre Hand gelegt, um es wo möglich mit derselben von ihr zurück zu erhalten; doch ein eignes Bedenken hält das holde Weib, das ihn ja doch im innersten Herzen liebt, — eines hält sie ab, ihm zum Altare zu folgen: sie hält sich nicht für würdig genug, ihn als Gattin zu beglücken. »Bin ich — schrieb sie einst an Richard — bin ich auch ohne Schuld in das dunkle Verhängniß des verirrten St. gezogen worden, so war ich ja doch seine Gattin; und ein Mann, wie mein edler, herrlicher Freund, darf wohl nicht den Trauring dieser Hand bieten, die einst einem Verbrecher Treue gelobt hatte.« —

Digitized by Google

So hat sich denn zwischen diesen beiden lieben Seelen ein ganz eignes, wohl selten im Leben der Liebenden vorkommendes, Verhältniß gebildet; — ein Verhältniß, von dem sich, genau betrachtet, glauben läßt, daß es — wo nicht den sehnlichen Wünschen, doch wenigstens der Kunst meines Richard frommt. Denn gleichwie eine Nachtigall im verhangenen Käfig stärker und schöner schlägt, wenn sie sich nach dem himmlischen Licht und nach der irdischen Freundin sehnt — so pflegen sich auch bei Dichtern und Künstlern die edelsten und herrlichsten Werke diesseits des Vorhanges zu gestalten, womit die Hand des unerbittlichen Schicksals ihnen das Paradies ihrer liebsten Wünsche verhüllt.

Nur die Ferne ist poetisch, und selbst die Reizendste wird durch die Nähe höchstens in eine leidliche Prosa übersetzt. Daher auch die meisten und klügsten Romandichter und Leser das Buch zumachen, wenn sie bei der Hochzeit der Liebenden angelangt sind. — Die gegenwärtige Erzählung rühmt sich dennoch des besondern Vorzugs, früher zu verstummen.

Spätere Nachschrift.

Ein eitler Vorzug, der sich nicht länger behaupten läßt! — — Mein verblendeter Freund rennt unaufhaltsam aus der Poesie in die Prosa hinein! — —

Muß ich mir nun das selbst geflochtene Kränzlein des Ruhmes auch selbst vom Haupte nehmen, und demüthig in einen sauern Apfel beißen, der mir jedoch, gesteh' ich, einen überaus lieblichen Nachgeschmack zurückläßt. —

Die Geschichte ist nämlich, seit ich ihre Erzählung schloß, um ein wichtiges Ereigniß reicher geworden, durch dessen Mittheilung ich mich hiermit den holden Leserinnen (denn mit Lesern macht ein Schreiber schon weniger Umstände) bestens zu empfehlen gedenke.

Es liegt ein Brief vor mir, den ich so eben aus Güldau von Richard erhalten, worin sich folgende Stelle als die interessanteste auszeichnet:

»Triumph, mein Freund! Clementinens Zweifel sind besiegt! — Die Alles mildernde Zeit und die Alles überwindende Liebe waren allzumächtige Bundesgenossen meines Herzens!«

»Kaum weiß ich, ob ich schwebe oder sitze, indem ich Dir dieses schreibe; denn meine holde Braut sieht mir lächelnd über die Schultern, und drückt die glückliche Hand, die nicht schreibt; — an die andere kommt aber hoffentlich die Reihe morgen, wo sie der ehrwürdige Oberpastor segnend in Clementinens Hand legt.«

Digitized by Google

»So schmücke denn ihr Bild mit den schönsten Blumen, die Dir dein Frühlingsgärtchen schenkt! Für ihren Maler und Dich setze einige Flaschen des besten Weines bereit, denn bald führe ich sie — der Glücklichste die Glückliche — als ewige Freundin an dein Herz.«

Anekdoten.

Eine der hübschesten, neben bei noch wenig bekannten Anekdoten von Friedrich dem Großen dürfte wohl folgende sein. Auf einer seiner Reisen fiel es ihm ein, den Pfarrer eines Dorfes zu besuchen, durch das er eben fuhr. Er fand den, von dem hohen Besuche bereits in Kenntniß gesetzten Pfarrer bei dem eifrigsten Studium der Bibel. »Er liest wohl fleißig in der Bibel?« fragte der König. — »Ja wohl, Majestät,« war die Antwort, »ich lese sie jedes Jahr einmal ganz durch.« — »Das ist recht von Ihm,« äußerte der König, indem er die Bibel durchblätterte; fahr' er nur recht fleißig damit fort.« Mit diesen Worten entfernte er sich. Im nächsten Jahre kam der König durch dasselbe Dorf und besuchte den Pfarrer von Neuem. Der von dem Besuche gleichfalls wieder in Kenntniß gesetzte Pfarrer holte schleunigst die bis dahin nicht wieder zur Hand genommene Bibel hervor und begann eifrigst darin zu lesen. »Nun, Herr Pfarrer,« fragte der Eintretende den Pfarrer: »liest er noch immer fleißig in der Bibel?« — »Ja wohl, Majestät,« war die Antwort. — »Hat Er denn gar nichts Neues darin gefunden?« — »Neues nicht, Majestät, immer noch das Wort Gottes in seiner ewigen Klarheit wie früher.« »Nun,« erwiederte der König, indem er in der Bibel umhersuchte und dabei vor den Augen des erstaunten Pfarrers einen 50 Thaler-Schein aus dem Buche zog, so kann ich auch wohl das Neue, was ich voriges Jahr hineingelegt habe, wieder mitnehmen! Damit entfernte er sich zum großen Leidwesen des Pfarrers, der damit für seine Faulheit und Heuchelei arg bestraft war.

Leichter Tod.

In einer Gesellschaft wurde Vieles über verschiedene Todesarten gesprochen. Ein gewisser R..., der gleichfalls anwesend war, sagte: Ich glaube fest, daß unter allen erdenklichen Todesarten, welche je vorgekommen sind, der Tod des Erfrierens die leichteste Todesart ist. Den Beweis hierüber zu führen, unterliegt gar keiner Schwierigkeit, denn man setzt sich nieder, schläft nach und nach langsam ein, und wenn man dann wieder wach wird, ist man todt.

Digitized by Google

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes.

Am 9. Dezbr. Abends nach 6 Uhr fuhren Ihre Maj. die Königin in Begleitung Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Sachsen Altenburg per Eisenbahn mit einem Extrazuge über Augsburg und Nürnberg nach Bamberg, da am Nachmittage desselben Tages von letzterem Orte am k. Hofe die Nachricht von der Erkrankung der durchlauchtigen Schwester Ihrer Majestät und des Prinzen Eduard, nämlich die Gemahlin des Prinzen Paul von Württemberg, welche bekanntlich den Winter über daselbst zuzubringen gedachte, angelangt war. Allerhöchst- und Höchstdieselben wurden von Se. Majestät dem Könige und von Se. Hoheit dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg bis zum Eisenbahnhofe begleitet. — Am 7. d. M. brachten die Mitglieder der Würzburger Studenten-Verbindungen JJ. KK. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin einen glänzenden Fackelzug. — Se. Majestät haben wegen des zeitlichen Hintrittes des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen, Königl. Hoheit, eine Hoftrauer von 14 Tagen vom 9. bis 22. Dezbr., dann auf die erhaltene Anzeige des Ablebens des Herzogs Heinrich von Anhalt-Köthen, Hoheit, eine dreitägige Hoftrauer vom 9. bis 11. Dezbr. einschlüssig anzuordnen geruht. — Am 13. Dezbr. gelangte die traurige Nachricht aus Bamberg an die hiesige königl. Familie, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Paul von Württemberg am 12. d. Abends gegen 9 Uhr in den Armen J. Maj. der Königin, umgeben von ihren übrigen in Bamberg anwesenden Verwandten, verschieden ist. — J. Maj. die Königin und Se. Hoh. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg sind auch bereits am 14. Dezbr. Abends um 8 Uhr von Bamberg wieder hier eingetroffen und von. Se. Maj. dem Könige und Se. Hoh. dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg am Bahnhofe empfangen und zur k. Residenz begleitet worden. — An selbem Tage hatte das hohe Georgi-Ritterfest statt, bei welchem Se. K. Hoh. der Prinz Adalbert von Sr. Maj. dem Könige, Großmeister dieses hohen Ordens, zum Großprior von Franken ernannt wurde. Die feierliche Handlung fand in der Allerheiligen Hofkirche statt. Zugleich erhielten von Sr. Maj. den Ritterschlag G. A. Freiherr von Frankenstein und O. B. Graf von Quadt-Wickradt-Isny. —

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Fortsetzung.)

In der XVIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. Novbr. kam in Berathung die Rückäußerung der Kammer der Reichs-

räthe auf den Antrag: daß noch diesen Landtag ein Gesetzentwurf über die Behandlung neuer Gesetzbücher vorgelegt werden möchte. Wegen einem Einwurf mehrerer, namentlich pfälzischer Mitglieder, zog die Kammer in Uebereinstimmung damit den Antrag zurück. Der kgl. Kommissär v. Malitor fügte interessante Betrachtungen über das in den deutschen Regierungen erwachte Bestreben gemeinsamer Gesetzgebung bei. In der XIX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. Novbr. wurde Vortrag erstattet über die Gesammtstaatsausgaben pro 1844/45. Die Kammer berieth hierauf über die von mehreren Abgeordneten angeeignete Vorstellung der Bräuer und Wirthe, den Schenkpreis bei dem Minutoverschleiß des Bieres in den Bräuhäusern betr. Es fand hierüber eine achtstündige Berathung statt. Der Antrag des Ausschusses wurde nicht angenommen, dagegen aber folgendem Antrage beigestimmt: 1) Se. Maj. der König möge eine Revision des Biertarifs Allergnädigst anzuordnen geruhen, und an die nächste Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über Regulirung des Bierpreises gelangen lassen; 2) es möge das über die Verhältnisse der Wirthe und Bräuer im Jahre 1846 erlassene Gesetz dahin erläutert werden: So lange nämlich kein Vertrag zwischen Bräuer und Wirth gerichtlich protokollirt ist, hat es lediglich bei der Bestimmung des Gesetzes in der Art sein Bewenden, daß dem Wirth dann nicht mehr, als die ihm gesetzlich zustehenden 2 pf. gebühren, und die Artikel 22 — 25 der Verordnung von 1811 in voller Wirksamkeit bleiben. 3) Eventuell aber, es möge das oben allegirte Gesetz dahin erläutert werden: »den Bräuern, welchen gleichzeitig Tafernrechte zustehen, gebührt der Schenkpreis.« — In der XX. Sitzung der Kammer der Abg. am 22. Nov. erstattete der zweite Ausschuß Vortrag über die bisher ausgearbeiteten Referate, die von der Regierung den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen im Jahre 1844/45 betr. Ferner Vortrag des Ref. im 3. Ausschuß über die Vorstellung der Vorstände der israelitischen Cultus-Gemeinde München, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend; Berathung und Schlußfassung über die Vergütung der Naturalbezüge nach dem Normalpreis für Studienlehrer und Professoren betreffend; Vortrag, Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, den Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 16. Oktober, die Freiheit der Presse betreffend; Berathung und Schlußfassung: die Fixirung und Ablösung grundherrlicher Lasten betreffend; und schließlich: Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet gefundenen Anträge. —

Digitized by Google

Allgemeine bayerische Chronik
und
Annalen.

Redaktion: Dr. Wolf und Dr. K. Schenkelberg.

№ 48. VI. Jahrgang 1847. Sonntag, 26. Dezbr.

Die Annalen erscheinen wöchentlich. Man abonnirt in München und auswärts bei allen k. Postämtern und Zeitungs-Expeditionen halbjährig im I. u. II. Rayon mit 2 fl. 24 kr., im III. u. IV. Rayon mit 2 fl. 30 kr. — Anzeigen kosten per Spaltzeile 2 kr. —

Chroniken des Königreichs Bayern.

Sagen, Legenden und Erzählungen
aus
verschiedenen Jahrhunderten.
(Fortsetzung.)

Ein Zauberer verspricht, Friedrich den Schönen aus seinem Gefängniß zu Trausnitz zu entführen. 1324.

Als Herzog Leopold von Oestreich die Niederlage König Friedrichs, seines Bruders, von dem geflüchteten Volke erfuhr, wurde er nimmer fröhlich gesehen, um deßwillen, daß er sich Vorwürfe machte, seinem Bruder nicht selbst beigestanden zu sein, und suchte alle möglichen Mittel, wie er denselben aus seiner Haft befreien möchte.

Einst soll sich ein Schwarzkünstler bei ihm gemeldet haben; der versprach: gegen eine gute Belohnung König Friedrich in einer Stunde aus dem Gefängnisse ohne alle Gefahr wieder nach Oestreich zu liefern. Herzog Leopold erbot sich, ihm seine Verrichtung wohl zu belohnen, wenn ihm dieses gelänge. Gegen Abend trat der Herzog und der Schwarzkünstler in einen Kreis, den letzterer gemacht, und brachte durch seine Beschwörung einen Teufel in Gestalt eines Studenten herbei, und befahl ihm, König Friedrich aus dem Gefängnisse unbeleidigt und schnell herbei zu bringen. Auf dieses antwortete der Teufel:

Digitized by Google

er wolle es thun, wofern der König die Abholung nicht verweigern werde. Er verschwand und eilte bei der Nacht zu Friedrich, der bereits entschlafen. Als er ihn durch Anklopfen erweckt, zeigte er ihm an, daß er vom Herzog Leopold käme, der ihn schicke, ihn aus dem Gefängnisse zu führen. Vor der Thüre stünde ein Pferd für ihn, und so er befreit sein wolle, solle er nur aufsitzen, er wird ohne Schaden zu den Seinigen gebracht werden. Wer bist du? fragte der König. Der Teufel sagte: er solle ohne Sorge sein, wer er sei, sondern sollte auf's Pferd sitzen, er wolle ihn sicher und unbeschädigt heimliefern. Auf dieses kam den König ein Grauen an, und rief Gott an. Nun verschwand der Teufel mit seinem Pferd, kam wieder zu Herzog Leopold und dem Schwarzkünstler, und meldete ihnen, wie es ihm ergangen.

Als später König Friedrich der Haft entlassen und befragt wurde, ob nicht einmal einer bei ihm erschien, mit welchem er sich weigerte, aus dem Gefängnisse zu fliehen, sagte und bestätigte er, daß der Teufel ihnen wirklich die Wahrheit gesagt.

Ein gewisser Johann Staindelius erzählt, daß noch zu seiner Zeit um das Jahr 1486 in den Fenstern des Schlosses zu Trausnitz eiserne Kreuze zu sehen gewesen, mit welchen man den Herzog Friedrich wider alle Zugänge und Nachstellungen von Zaubereien hat verwahren wollen.

Merkwürdige Kühnheit.

Während eines Reichstages zu Regensburg stieg ein Edelmann aus der Straubinger Gegend auf einen Thurm des Münsters, maß ganz verwegen mit beiden Füßen in die Luft hinaus, bekam den Schwindel, stürzte von der Höhe herab, und brach den Hals.

Zugleich war ein Bauer aus seiner Gegend in der Stadt, der stieg hinten an dem Dome auf den Chor, schwang sich bis auf den Thurmknopf, konnte ihn aber nicht übergreifen, stand aber ohne andere Hülfe ganz frei auf dem Knopfe, worüber alle Leute in Schrecken geriethen.

Doppelfrüchte.

Im Jahre 1540 war ein äußerst heißer und trockner Sommer, so daß alle Feldfrüchte schon um Margaretha in den Stadeln waren. Auch die Weinlese mußte schon um Emerani vollendet sein. Die Donau war so klein, daß kein Mensch ähnliches gedenken konnte. Die Fruchtbarkeit schien in diesem Jahre einem ganz andern Himmelsstriche anzugehören. Auf dem Markte zu Regensburg brachten einige Bauern ganze Körbe voll mit zum Zweitenmale in dem Jahre gewachsenen Kirschen und Amarellen. Die Rosen blühten wieder während des ganzen Herbstes, und selbst noch nach Allerheiligen waren die

Digitized by Google

Hecken in den Feldern mit neuen Rosen geschmückt, in welchen Tagen auch noch wieder gereifte Erdbeeren, Schwarzbeeren und derlei zu Markte gebracht wurden. Die Eicheln geriethen in solcher Fülle, daß man's nie in der Art wußte. —

Ernst, Bischof von Passau.

Der jüngere Bruder der Herzogin Kunigunde, Prinz Ernst, ein 17jähriger Mann, in mancherlei Wissenschaft, in Maß- und Scheidekunst erfahren, und auf Reisen in Teutschland und Frankreich ausgebildet, betrat bald nach dem Tode des Bischofs Wigil Fröschl, eines Edlen von Marzoll, den bischöflichen Stuhl zu Passau. Er gewann durch Milde die Liebe der Bürgerschaft, und durch kluge Haushaltung den Ruhm des Hochstifts, indem er die den Kirchen abgenommenen Güter einlöste und prächtige Gebäude aufführte, wovon heut zu Tage der bischöfliche Palast und die Georgenkirche zu Passau Zeugen sind. Da er im Jahre 1540 zum Erzbischof von Salzburg erwählt wurde, so hinterließ er dem Grafen Wolfgang von Salms das Bisthum.

Der Nadler zu Nürnberg.

Als im Jahre 1505 zu Nürnberg ein Nadler auf den Pranger gestellt wurde, um ihm vom Scharfrichter die Augen ausstechen zu lassen, ersah der Missethäter, während der Scharfrichter lange Narrenspossen mit ihm trieb, den Vortheil, sprang vom Pranger herunter, flüchtete sich in das Augustiner-Kloster, und behielt hiedurch seine Augen.

Allgemeine Länder- und Völker-, Erd- und Himmelskunde.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser.

Von Dr. F. J. Mayer,

prakt. Arzte, Geburtshelfer, Besitzer und Direktor der Geltschberger hydrotherapeutischen Anstalt in Böhmen.

(Schluß.)

Darmfieber

beginnt gewöhnlich mit Abgeschlagenheit der Glieder, erschwertem Athemholen, Mißmuth, Appetitlosigkeit, Ekel, Neigung zum Brechen und

Digitized by Google

oft mit sehr erhöhtem Durste. Der Kopf ist schmerzhaft, der Unterleib, besonders aber der Nabel mehr gegen die rechte Seite aufgetrieben und empfindlich, die Haut trocken, heiß, der Stuhlgang sehr träge, der Urin gefärbt und zu Zeiten flockig. Der Fieberzustand, bei dem Kälte mit Hitze wechselt, ähnelt einem anhaltenden Fieber.

Umschläge auf Unterleib und Kopf, Einhüllungen des ganzen Körpers in naßkalte Leintücher und fleißiges Wassertrinken bringen schon nach zwei, drei Tagen das gewünschte Resultat der Genesung jedesmal hervor, wenn anders der Arzt noch im ersten Zeitraum der Krankheit gerufen wird. Ist jedoch die Entzündung vorgeschritten und der kränkliche Körper in Folge der Fieberanfälle angegriffen, so währt der Eintritt der Genesung vom sechsten bis zum achten Tage.

Was das Wechseln der Umschläge betrifft, so richtet dasselbe sich nach der Heftigkeit des Schmerzes und dessen entzündlicher Geneigtheit, so daß es oft alle 10 bis 30 Minuten erfolgen muß. In jedem Falle sehe man darauf, daß die unter den Umschlägen sich bildende Wärme dem Kranken nicht lästig wird, was ebenfalls den Einhüllungen in nasse Leintücher gilt, die von zwei Stunden bis alle Stunden und auch noch öfter zu wechseln sind. Bemerkt man jedoch, daß der zwischen dem Leintuche und der Haut sich sammelnde Dunst dem Patienten nicht lästig wird und sonach ein Schweiß sich bildet, so lasse man ihn, wenn die Schmerzen im Unterleibe bereits nachgelassen haben, eine halbe bis eine Stunde in demselben liegen, worauf man ihn schnell abwäscht, die Unterleibsumschläge auflegt, und nach erfolgter Erwärmung abermals in ein nasses Tuch hüllt.

Im Falle als die Stuhlverstopfung hartnäckig ist, gebe man Klystiere alle zwei bis alle Stunden.

Durchfall.

Der Durchfall oder die Diarrhoe kann durch Diätfehler der das erkrankte Kind säugenden Mutter, durch Ueberfütterung oder durch Zuthun des erwachsenen Kindes selbst, wie auch durch Erkühlung entstanden sein. Im ersten Falle ist die Diarrhoe gastrisch, im zweiten

Digitized by Google

kann sie einen katarrhösen oder rheumatischen Charakter angenommen haben.

Im ersten Falle, wenn der Durchfall gastrischen Ursprungs ist, der Kranke über Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen, Druck in der Magengegend, und ein Kneipen (Zwicken) in der Nabelgegend klagt; wenn die Zunge belegt ist oder wenn bei kleinen Kindern der Vorderkopf beim Befühlen heiß, die Umgegend schmerzhaft ist und im Anfange ein breiartiger, dünner Stuhl mit unverkochten Speisen in Hast sich nacheinander entleert: bringe man dem Kinde abwechselnd halbe und ganze Klystiere je zu ein bis zwei Stunden bei, mache ihm erregende, schnell nach einander gewechselte Umschläge über den Bauch, desgleichen über den Kopf, lasse es oft Wasser, ja Kinder über drei bis vier Jahre so viel trinken, bis wirkliches Erbrechen erfolgt, und halte dabei wie in beiden nachfolgenden Fällen strenge Diät, indem man dem Kinde nichts als ein wenig Wassersuppe verabreicht, und man wird sehen, daß binnen ein bis zwei Tagen, ja schon in zehn bis zwölf Stunden oft der ganze Uebelstand gehoben ist.

Bei katarrhösen und rheumatischen Durchfällen ist die Behandlungsweise eine und dieselbe, weil beide Krankheitsformen nur darin sich unterscheiden, daß das Fieber bei der katarrhösen Diarrhoe allgemein und heftiger, und mehr einen entzündlichen Charakter annimmt, wobei die Haut trocken, heiß beim Befühlen und eher zu Schweiß geneigt ist, ferner bei den Stuhlgängen mehr Zwang vorhanden ist, zuletzt häufiger Schleim abgeht, und der Schmerz über den ganzen Unterleib sich verbreitet, wogegen bei den rheumatischen Durchfällen das Fieber nicht so heftig, keinen regelmäßigen Verlauf beobachtet und häufig vom Schauer begleitet ist; der ganze Körper hat eine Gänsehaut, weil die Poren der Haut krampfhaft zusammengezogen sind, der Durst ist gegen jenen bei den frühern Fällen gering, die sehr dünnen mehr wässerigen Stuhlgänge gehen häufig unter einem herumziehenden reißenden Schmerz im Unterleibe ab.

Strenge Diät, mäßiges Trinken von in geringen Gaben verabreichtem frischen Quell- oder Brunnenwasser, wärmende Umschläge, welche stark ausgewunden und so oft gewechselt werden, als sie zu

Digitized by Google

trocknen beginnen, wiederholte Einhüllungen (die öfter gewechselt werden müssen) bis der erwünschte Schweiß eintritt, und der Durchfall aufhört, mit darauf folgender Abwaschung zu 12° bis 15° Reaumur und halbe Klystiere von Kleienwasser oder einer Auflösung von Stärkmehl in einer Temperatur von 10° bis 12° Reaumur heben binnen kurzem jeden Schmerz und die Diarrhoe stets schnell und ohne alle Nachwehen.

Annalen für 1847.

Landes-Chronik.

Ständeversammlung. (Schluß.)

Die Kammer der Reichsräthe hatte in ihrer siebenten Sitzung am 22. November vor allem die Zulassung und Einführung des neu ernannten erblichen Reichsrathes Hrn. Grafen von Deroy verfügt. Sodann ging sie zu dem Antrage: »die Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung« betreffend, und zu den bezüglichen Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten über. Ebenso wurden die Anträge der Kammer der Abgeordneten in Betreff der Umwandlung und Fixirung der Mahllöhne, bloß unter Hinweglassung des Ansinnens an den Staat, Mustermühlen zu erbauen, beigestimmt. —

In der 21. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23. November wurde unter Anderm der Gesammtbeschluß über die Anträge die Freiheit der Presse betreffend nach den von den bereits mitgetheilten von der Kammer der Reichsräthe gemachten Modifikationen erlassen, sodann über die Anträge mehrerer Abgeordneten: die Fixirung und Ablösung der grundherrlichen Lasten betreffend, berathen und folgender Beschluß gefaßt: 1) Se. Maj. der König seien allerehrfurchtsvollst zu bitten: »daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, baldigst einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Umwandlung, beziehungsweise Ablösung der Lasten des Grundeigenthums gegen eine den Interessen der Berechtigten wie der Verpflichteten entsprechende Entschädigung den Ständen des Reiches vorlegen zu lassen. 2) Es wolle eine Rentenablösungs-Casse begründet und deßfalls ein Gesetzentwurf der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden. —

Digitized by Google

In der 22. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 24. November wurden die Vorträge des zweiten Ausschusses bezüglich der von der Regierung den Ständen vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen im Jahre $18^{44}/_{45}$ berathen. Nach der allgemeinen Debatte begann die specielle Berathung mit dem Referate über die Zollgefälle. Der Referent beantragt und schlüßlich folgte auch die Zustimmung der Kammer hiezu, diese Nachweisungen anzuerkennen und Se. Maj. zu bitten: dahin wirken zu lassen, daß zur Erzielung einer gründlichen Revision des gegenwärtigen Zolltarifs der nachjährige Zollkongreß unter Zuziehung von Sachverständigen stattfinde. Der k. Kommissär hat der Kammer die möglichste Berücksichtigung der ausgesprochenen Wünsche um ein nationales Zollschutzsystem und Hebung des teutschen Handels namentlich des überseeischen zugesagt. Der Vortrag desselben Referenten über die Rechnungen der kgl. Salinen, Berg- und Hüttenwerke ward ohne Diskussion mit Anerkennung der Rechnungen angenommen. Ebenso erhielt die Rechnung der General-Post-Administration die Beistimmung, gab jedoch zu vielen Wünschen Veranlassung.

In der 22. Sitzung am 24. November Abends wurde die Fortsetzung der Vorträge über die Rechnungsnachweisungen fortgesetzt. — An demselben Abend gab die Kammer auf Anregung des Abgeordneten Pfarrer Ruland durch einmüthige Erhebung von ihren Sitzen zu erkennen, wie sie die neuerlichen Quiescirungen bei der Universität ꝛc. mißbillige. —

Anzeigen.

Neue Musikalien

im Verlage v. Fr. Hofmeister in Leipzig

Flügel, Mondschein-Bilder für Pf. Op. 18. . . . . 15 Sgr.

— **Wanderlust.** 3 Polka. Op. 139. f. Pf. 2hdg. 15. Sgr., 4hdg. 20 Sgr., leicht arr. 10 Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— **Polka-Mazurka** f. Pf. Op. 140. 7½ Sgr.

Schad, Souvenir de la Valée Valse p. Pf. Op. 14. 10 Sgr.

— 24 Etudes faciles et progressiss p. Pf. 31. Liv. 25 Sgr.

Herbarium normale florae Scandinaviae.

von **E. Fries**

wird in einem ganz vollständigen Exemplare zu kaufen gesucht. Anträge sind an Damian und Sorge's Buchhandlung in Gratz zu machen.

Leipzig, Verlag von C. B. Lorck:

Die Donaureise

von

Ulm bis Linz.

25 Stahlstiche in eleganter Mappe. 4 Thlr. — 6 fl. C.-M., oder 7 fl. 21 kr. rhn.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Chroniken des Königreichs Bayern.

Lage, Benennung und Alter der Stadt Aschaffenburg . . . 4
Befestigung und Bau der Stadt Dingolfing 17
Münchens Ursprung und Geschichte nach v. Hartmann (Schedl's Buch der Chroniken. Nürnberg 1493.) 33
Ursprung der Stadt Regensburg, von Schedl 1493 . . . 49
Ortsgeschichte der Stadt Neuburg 52
Das letzte Opfer des Jungfernthurms in München . . . 65
Von dem Ursprunge des bayerischen Wappen der Löwen und dem blauweißen Feldnetze 81
Die Pest und Hungersnoth in Augsburg, 1634 und 1635 . . 83
Die Stammburg der Freiherrn von Künsberg 84
Ortsgeschichte der Stadt Burgau 97
Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Wettenhausen 99
Die ehemaligen Thore der innern Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden. (1. Das Sendlinger Thor, der Ruffini-Thurm) 113
Ortsgeschichte des Marktes Waal 115
Ortsgeschichte des Weilers Lechsberg 116
Die ehemaligen Thore der innern Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden. (2. Das Kaufringer oder Kufringer Thor) 129
Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Kaisheim 131
Die ehemaligen Thore der innern Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden. 3) Der Wilprechts-Thurm) 145
Ortsgeschichte des Marktes Obergünzburg 148
Die ehemaligen Thore der innern Stadt München, wo in jüngster Zeit steinerne Gedenktafeln errichtet wurden. (Das Schwabinger Thor, der Muggenthaler- oder La Rosée-Thurm) 162
Ortsgeschichte des Marktes Türkheim 163
Ortsgeschichte der Stadt Höchstädt 176
Ortsgeschichte des Weilers Helmishofen 179
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Urgeschichte der Stadt Ingolstadt) 193

Digitized by Google

Seite

Ortsgeschichte des Weilers Fultenbach 196
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Ueberblick der ältesten Urkunden zur Geschichte der Stadt Ingolstadt bis zum Tode Kaiser Ludwig IV.) 209
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Ingolstadts Verfassung) 225
Entstehung der Burg Scheyern und des Hauses Wittelsbach . 229
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Urkunden-Auszüge von 1348 bis 1363 241
Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Kreuzthal 244
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Urkunden-Auszüge von 1363 bis 1382 257
Ortsgeschichte des Marktes Oberdorf 260
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Urkunden-Auszüge von 1384 bis 1407 273
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Urkunden-Auszüge von 1398 resp. 1407 bis 1471 289
Ortsgeschichte des Marktes Göggingen 291
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Chronik nach dem Tode Kaiser Ludwigs von 1347 bis 1550) 305
Die theuern Zeiten in München und Bayern 307
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Chronik von 1550 bis 1745) 321
Ortsgeschichte des Pfarrdorfs Thalhofen 323
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt 337
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt (Ingolstadts neueste Chronik) 353
Ortsgeschichte der Stadt und Festung Ingolstadt 369
Die Aebtissin Ursula über den pfälzisch-bayerischen Erbfolge-Krieg. (Aus dem Oberbayerischen Archive) 385
Augsburger Ortsgeschichten, aus einem alten ungedruckten Manuscr. 401
Bayerische Volkssagen (nach mündlicher Ueberlieferung):
Der Schatz auf der Karlshöhe 417
Der feurige Mann 417
Das Schaf fängt den Wolf 418
Versuche die Geister nicht 418
Der Ringelthurm 418
Die Wettenburg 419
Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte. Eine Vorlesung, abgehalten von Dr. Wolf im Museum in München am 26. April 1847 433
Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte. (Fortsetz.) 449
Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte. (Fortsetz.) 465
Briefmuster aus dem 16. Jahrhundert 467
Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte. (Fortsetz.) 481
Die Urgeschichte Münchens durch zwei Jahrhunderte. (Schluß) 497
Die Heilquellen Bayerns 513
Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre 529
Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre (Fortsetz.) . . 545
Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre (Fortsetz.) . . 561
Notizen zur Geschichte der letzten 22 Jahre (Schluß) . . . 577
Nürnberger Stadtrechte 593

Digitized by Google

Seite

Beiträge zur älteren Topographie Münchens (die Nikolauskirche auf dem Haberfelde . . . . . 609 u. 625
Beiträge zur älteren Topographie Münchens (die Nikolauskirche auf dem Haberfelde) (Schluß) 641
Sagen vom Untersberg 659
Sagen, Legenden u. Erzählungen aus verschiedenen Jahrhunderten:
Alto, Abt zu Altomünster (755) 673
Die Wallfahrtskirche Rehberg bei Berathshausen (801) . 674
Kaiser Carl zu Nürnberg (814) 674
Kaiser Carl im Untersberge (814) 674
Quodlibet a) und b) 674
Carl der Große auf der Jagd der Ure 689
Beschämte Putzsucht 690
Ebersberg (878) 690
Sankt Wenzel zu Regensburg (923) 690
Sagen, Legenden u. Erzählungen aus verschiedenen Jahrhunderten. (Fortsetzung):
Tuto, Bischof von Regensburg (930) 705
Sankt Wolfgang, Bischof zu Regensburg (994) 705
Walther, Bischof von Eichstädt (1002) 706
Wohlfeilheit (1126) 706
Otto von Wittelsbach bei Chiusi (1155) 706
Albertus Magnus und die heilige Maria 721
Philosophische Gelassenheit 721
Kaiser Rudolphs Scepter (1273) 722
Letzter Wille des Herzogs Otto von Niederbayern . . . 722
Zusammenkunft in Landau 722
Sieg bei Gammelsdorf 737
Wappen von Ingolstadt und Landshut 738
Schloß Trausnitz im Thale, wo der von Ludwig dem Bayer besiegte Friedrich der Schöne gefangen saß . . . 738
Trausnitz 739
Ein Zauberer verspricht, Friedrich den Schönen aus seinem Gefängniß zu Frankfurt zu entführen (1324) . . . 753
Merkwürdige Kühnheit 754
Doppelfrüchte 754
Ernst, Bischof von Passau 755
Der Nadler zu Nürnberg 755

Nationales.

Das neue Biergesetz und dessen Einfluß auf Bräuer und Wirthe 354
Ueber die Bedürfnisse unserer Zeit und ihre künftige Entwickelung 370
Der Getreidhandel und die Getreidwucherei 389
Die Uebel der Zeit und die Heilmittel dagegen 436
Das Erste für's Leben. — Ist das Volk gesund, ist es moralisch? 452
Brod und Bier und die Münchner Schranne 484
Das Conservatorium für Musik in München 498
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 499
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 516

Digitized by Google

Seite

Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 532
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 547
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 563
Brod u. Bier u. die Münchner Schranne (Fortsetz.) 578, 594, 611 u. 627
Brod u. Bier u. die Münchner Schranne (Fortsetz.) 633, 662, 675 u. 691
Ein Blick auf die Büchercensur vom Jahre 1780 (nach Lorenz Westenrieder) 659
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Fortsetz.) . . 707
Brod und Bier und die Münchner Schranne (Schluß) . . 723

Teutsch-Nationales.

Die Zukunft des teutschen Volkes in materieller Beziehung . 419

Allgemeine Länder- u. Völker-, Erd- u. Himmelskunde.

Napoleon über Hudson Lowe 5
Die Schlange Nau und ihr Zehnd 7
Rußlands auswärtiger Handel im Jahre 1845 8
Papier aus Holz 8
Der Samuel; das seltsame Testament 9
Die Bienen als Vertheidigungsmittel 10
Scorpionenkämpfe 10
Der gute Madera-Wein 11
Ein chinesisches Theater 11
Die Geschichte des Korans 12
Taucherkleidung 12
Die Kaiserin Josephine 18
Ueber die Schlacht von Waterloo 19
Alexandrien 20
Der Sklavenmarkt in Cairo 22
Schneller Justizgang in Egypten 24
Der Mohammetanismus 25
Eßbare Schwalbennester 27
Ein chinesisches Begräbniß 28
Napoleons Jugenderinnerung 35
Napoleon und der Selbstmord 36
Das Mehari in Nordafrika 39
Statistik der Seedampfschifffahrts-Gesellschaften in England . 41
Sir Hudson Lowes Bedrückungen und seine Beschämung . 55
Napoleons Ehescheidung 56
Der Oelberg bei Jerusalem 58
Die Feuer-Anbeter 60
Fragmente aus Montholon's Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena (Napoleons Rathschläge an seinen Sohn) 68
Die Kokoswälder von Ceylon 71
Das Testament Peters des Großen 73
Das elektrische Papier 74

Digitized by Google

	Seite
Eine Flugmaschine vermittelst Schießbaumwolle	75
Brod aus Eicheln	76
Fragmente aus Montholons Geschichte der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena (Napoleons Rathschläge an seinen Sohn)	85
Ueber Licht und Magnetismus von Professor Faraday	89
Der Schwefeläther	91
Die preußische Verfassung vom 3. Febr. 1847 (Patent, die ständischen Einrichtungen betreffend)	101
Der Schwefeläther	104
Die Wichtigkeit der Insekten	106
Ueber die Kartoffelkrankheit	108
Der neue Planet	108
Die Colonialherrschaft Großbrittaniens	117
Schulwesen in Teutschland	120
Die Milcherzeugung in Frankreich	120
Ein Beitrag zur Charakteristik Abdelkaders	121
Die Wichtigkeit der Insekten	122
Raupenfall mit Schnee	124
Rückblick auf das Ministerium von Abel in Bayern	133
Pariser Sparkasse	136
Opiumraucher in Hongkong und Tschusan	136
Die Wichtigkeit der Insekten	136
Eine neue Oelpflanze	138
Münchner Stillleben	149
Der Theaterbrand in Karlsruhe	153
Die Bevölkerung Frankreichs	155
Die Ackerbohnen als Surrogat für die Kartoffeln	155
Münchner Stillleben (Fortsetz.)	165
Deaths by Starvation (Hungerstod)	170
Anwendung des Zuckers als theilweisen Ersatz der Gerste bei'm Bierbrauen in Großbrittanien	172
Was ist der Erdkern oder das Feste der Erde?	172
Münchner Stillleben (Fortsetz.)	180
Wirkungen der Kultur auf die Vegetation	182
Münchner Stillleben, Alfredine (Fortsetz.)	197
Der Magnetismus als Schmerzstiller	199
Erfindungen	200
Statistische Notizen	201
Eine chinesische Unternehmung nach Europa	202
Gewachsene Hemden, Hemdebäume	202
Etui-Gärtnerei	202
Der Aalfisch	203
Politische Rundschau	213
Nürnbergs Handel und Industrie	214
Ein merkwürdiger Aufzug in London	217
Münchner Stillleben (Schluß)	230
Psychologische Merkwürdigkeiten aus unserer Zeit	231
Brodbereitung ohne Sauerteig	233
Dr. Mantell über die dem Auge unsichtbaren Thierchen	233
Etuigärtnerei der Japanesen	235
Untersuchungen der dem Auge unsichtbaren Thierchen von Dr. Mantell	245
Der artesische Brunnen	247

Digitized by Google

Seite

Fossile thierische Ueberreste 247
Fossile Pflanzenreste 250
Nachträgliches zur Erdkunde 251
Robinia, botanischer Ehrenname 251
Die Ehrenbergischen mikroskopischen Urthiere 261
Vulkane und Erdbeben 267
Das Nordlicht jenseits der Linie 268
Kurze Geschichte des chinesischen Reiches:
Religion und Kultus 277
Geschichte 278
Untersuchung der dem Auge unsichtbaren Thierchen von Dr. Mantell 281
Eine Löwenjagd-Scene in Algerien 283
Kurze Geschichte des japanesischen Volkes (Japan):
Religion und Kultus 293
Geschichte und Verfassung 294
Die Battaker oder Battaer auf Sumatra, civilisirte Menschenfresser 295
Eine Berliner Gerichtsscene 297
William Clowes — todt 299
Die neuen Knollengewächse 300
Die Religionen aller Völker der Erde:
I. Der Fetischismus in Afrika 309
II. Der Sabéismus 312
Die Rettung der Menschen aus Feuersgefahr 315
Ein bayerischer Veteran 315
Die Religionen aller Völker der Erde (III. das Judenthum) . 324
Hamburger Großmuth 330
Neue Art von Verbrechen 331
Verscherztes Glück 331
Ein neues Blumengewächs 332
Der Aether und das Licht 332
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 341
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (eine historische Original-Erzählung) 344
Die Amme des Königs von Rom 347
Altersglück 348
Gedächtnißhilfe 348
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 357
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz.) 360
Eine fast belebte mechanische Ente 363
Das geschmolzene Zwanzigfrankenstück 364
Ein Dichter, der täglich 400 dürftige Familien mit Nahrung versieht 365
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 372
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz.) 376
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 392
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz.) 395
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 406
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz.) 409
Die Religionen aller Völker der Erde (IV. das Christenthum) 422
Das Jahr auf dem Monde und dessen Unterabtheilungen . . 426
Der Schwefeläther und Pflanzen 427
Die Religionen aller Völker der Erde (V. der Islam oder Mahometismus) 439
Das Einhorn 441

Digitized by Google

Seite

Ein großes Unglück 441
Die Religionen aller Völker der Erde (V. der Islam oder Mahometismus) 454
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz.) 457
Ein neuer Vulkan 460
Die Religionen aller Völker der Erde (V. der Islam oder Mahometismus 468
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Fortsetz) 470
Ehrenberg über das kleinste Leben im Ocean 475
Eine Feuerkugel 477
Die Religionen aller Völker der Erde (V. der Islam oder Mahometismus) 487
Die Nebenbuhlerin ihrer selbst (Schluß) 489
Die Religionen aller Völker der Erde (VI. der Brahmanismus) 502
Die Wallfahrer in Indien (nach Dr. Hoffmeisters Briefen) . 503
Anekdote 504
Elektrische Telegraphen 519
Sieg der Kunst. (Eine prosaische Erzählung. Aus dem wirklichen Leben entnommen) 521
Leichtes Mittel, aus einem Zimmer alle Mücken, Schnacken u. dgl. zu vertreiben 525
Die Religionen aller Völker der Erde:
VI. Der Brahmanismus (Fortsetz.) 535
VII. Der Buddhismus oder die Religion des Buddha . . 536
Fortsetzung 540
VIII. Die Morallehre oder die Religion des Confuzius . 567
IX. Der Cultus der Geister oder der mythologische Naturalismus 568
X. Die Religion des Sinto 569
XI. Der Magismus oder die Religion des Zoroaster . 570
XII. Der Nanekismus oder die Religion der Sikhs . . 571
XIII. Schluß 571
Die periodisch wiederkehrenden Eiszeiten und Sündfluthen . 538
Sieg der Kunst (Fortsetz.) 540
Einfaches Mittel, Kartoffel gut aufzubewahren 542
Sieg der Kunst (Fortsetz.) 553
Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser (von Dr. F. J. Mayer, prakt. Arzte ꝛc. ꝛc.) Rhachitis 572
Der Kornwucherer (eine wahre Geschichte) 573
Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser:
Rhachitis 584
Das Scharlachfieber . . . . . 586, 598, 613 u. 631
Sieg der Kunst (Fortsetz.) . . . . . 600, 617 u. 634
Eine Anekdote aus dem Leben Napoleons 603
Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser:
Das Nervenfieber . . . . . 645, 664, 678 u. 695
Das Wechsel- oder kalte Fieber 697
Sieg der Kunst (Fortsetz.) . . . . . 649, 681 u. 698
Napoleon im Bivouak bei Regensburg 666
Das goldbordirte Hütlein (ein historischer Schwank) . . . 668
Anekdoten und Miscellanea . . . . . 609 u. 684

Digitized by Google

Seite

Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser: das Wechsel- oder kalte Fieber 710
Sieg der Kunst (Forts. u. Schluß) . . . . . 715, 731 u. 741
Geistesgegenwart und ausübende Praxis 718
Die Behandlung der Kinderkrankheiten mit Wasser:
Natürliche Pocken (Blattern) 724
Der Bandwurm 739
Darmfieber 755
Durchfall 756

Annalen für 1847.

Chronik des Königlichen Hofes . . . 13, 14, 15, 29, 45, 46, 61
Regierungs-, Kreis-, Diözesan-, Lokal-Chroniken 15, 16, 30, 31, 32, 46, 47, 48, 62, 63
Chronik des Königlichen Hofes 77, 93, 109, 125
Stadt-, Central-Regierungs-, Kunst-, Archidiözesan-Chroniken, Nekrologe . . . 79, 94, 95, 109, 110, 111, 126, 127, 128
Chronik des Königlichen Hofes 156, 186
Stadt-, Central-Regierungs-, Kunst-, Archidiözesan-Chroniken, Nekrologe 139, 141, 142, 156, 157, 158, 173, 174, 175, 186, 188, 189, 191
Chronik des Königlichen Hofes 203, 217, 236, 252
Central-Regierungs-, Central-Wissenschafts-, Kreis-Regierungs-, Landes-, Kreis-Chronik u. Stadt-Chroniken 204—206, 218—222, 236—240, 252—255
Vaterlands-Gruß 207
Nekrologe . . . . . 222—223, 240, 255
Chronik des Königlichen Hofes 269, 285, 301, 316
Central-Regierungs-, Central-Kunst-, Kunst-, Landes-, Kreis-Chronik u. Stadt-Chroniken 269—271, 285—287, 302—304, 317—321
Nekrologe 287, 320
Chronik des Königlichen Hofes 332, 349, 365, 381
Central-Regierungs-, Landes-, Medicinische Chronik und Stadt-Chroniken . . 333—336, 350 u. 351, 366 u. 367, 381—383
Nekrolog 383
Morgen-Gruß an Gott und meine Leyer 383
Chronik des Königlichen Hofes . . . 397, 413, 429, 442
Central-Regierungs-, Landes-, Kreis-, Wissenschaftliche Chronik u. Stadt-Chroniken 398—399, 414 u. 416, 430 u. 431, 443—447
Der Teufel und die Wucherer 399
Unsere Zeit in Worten und Werken. Eine Fabel von Dr. Wolf 447
Chronik des Königlichen Hofes 461, 478, 493, 507
Central-Wissenschafts-, Landes-, Kreis-, Kunst-, Wissenschaftliche Chronik u. Stadt-Chroniken 462—464, 478 u. 479, 493—495, 508—511
Mein u. meiner Kinder Morgengebet (von Dr. Wolf) . . 463
Unsere Zeitung 465
Chronik des Königlichen Hofes 525, 542, 557, 575

Digitized by Google

Seite
Central-Regierungs-, Landes-, Kreis-, Kunst-, Stadt-Chroniken u. Bad-Chronik 526 u. 527, 543 u. 544, 558 u. 559, 575 u. 576
Die römische Volkshymne 560
Nekrologe 576
Chronik des Königlichen Hofes 587, 621, 637
Central-Regierungs-, Central-Landwirthschafts-, Central-Wissenschafts-, Landes-, Stadt-Chroniken und Chronik für den historischen Verein von und für Oberbayern 587—592, 605 608, 623 u. 624, 638—640
Chronik des Königlichen Hofes . . . . 653, 669, 685 u. 704
Central-Regierungs-, Wissenschafts-, Universitäts-, Landes-, Kreis-, Stadt-Chroniken und Chronik für den historischen Verein von und für Oberbayern 653—656, 669—672, 685—688, 702—704
Nekrologe 704
Chronik des Königlichen Hofes 718, 733, 751
Central-Regierungs-, Landes- u. Stadt-Chronik 719—720, 734—736, 751 u. 752, 758 u. 759

Anhang.

Anagramme 48, 63
Anzeigen 64
Anzeigen 80, 96, 112, 128
Anzeigen 144, 160, 176, 192
Anzeigen . . . . . 208, 223—224, 240, 256
Anzeigen 272, 288, 304
Anzeigen 336, 352, 368, 384
Anzeigen 400, 416, 432, 448
Anzeigen . . . . . 464, 480, 495 u. 496, 511 u. 512
Anzeigen 528, 544, 560, 576
Anzeigen 592
Anekdoten 640
Anekdoten . . . . . 718, 733 u. 750

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Werner Schrenl
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 6

Digitized by Google